38001/C

O. XIX.

18/m.

HIC LABOR HOC OPUS EST
Thomas South.

My Theology unmarked, & where! Oh where
to sit as in her native Country, on
the brightest spot of the benighted Earth,
the blazing Front of Alexandria, Phaeos!

Pharus Alexandrina.

G. P. Nusbiegel fec. et exc.

TITVLVS LIBRI.

732-18

M. Jobst Wilhelm Munkers,
der Schule zu S. Sebald Rectoris, und des königlichen Instituts der historischen Wissenschaften in Göttingen ordentlichen Mitgliedes, wie auch der deutschen Gesellschaft in Altdorf Ehrenmitgliedes,

Merkwürdige Alterthümer

durch

mythologische, historische

und

andere Anmerkungen

erläutert,

und

vermittels dienlicher Kupfertafeln

in ein größeres Licht gesetzet

von dem

Kupferstecher und Verleger

Georg Paul Rusbiegel.

Erstere Abtheilung.

Nürnberg, Anno 1767.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Dem

Hochwohlgebornen Herrn

HERRN

Georg Friedrich Pömer,

Ihro Römisch Kaiserlichen Maiestät würklichen Rathe, Kronhüter und Verwahrer der Reichskleinodien, dann bey der des Heil. Röm. Reichs Stadt Nürnberg des ältern geheimen Raths, dritten Obersten Hauptmanne, Kirchen- und Ober-Almosenpfleger, obersten Vormunde der Witwen und Waisen, vorderstem Curatori der Löbl. Universität Altdorf, Zeug- und Banco-Herrn, wie auch Pfleger zu S. Martha u. a. m.

Dem

Reichsfrey-Hochwohlgebornen Herrn,

HERRN

Carl Friedrich Behaim,

von Schwarzbach in Kirchensittenbach,

des Heil. Röm. Reichs Ritter, des ältern geheimen Rathes, oberstem Vormunde der Witwen und Waisen, Curatori der Löbl. Universität Altdorf, Scholarchae, Ober-Almosenpfleger und Waagherrn, auch Pfleger der Landauerischen Zwölf-Brüderstiftung, und Altesten Seines Reichsfreyherrlichen Geschlechtes

u. a. m.

Dem

Reichsfrey-Hochwohlgebornen Herrn,

HERRN

Paul Carl Welser,

von und zu Neunhof und Rötenbach bey S. Wolfgang,

des innern geheimen Rathes, oberstem Vormunde der Witwen und Waisen, Curatori der Löbl. Universität Altdorf, Scholarchae, Ober Almosenpfleger, Ober-Appellations- und Waldherrn, dann der Löbl. Schlüsselfelderischen Stiftung Administratori, wie auch Aeltesten Seines Reichsfreyherrlichen Geschlechtes u. a. m.

Dem

Hochwohlgebornen Herrn,

HERRN

Christoph Wilhelm Waldstromer,

von Reichelsdorf zu Schwaig ꝛc. ꝛc.

des innern Rathes, oberstem Vormunde der Witwen und Waisen, Curatori der Löbl. Universität Altdorf, Scholarchae, Ober-Almosenpfleger, auch Aeltesten Seines Hochadelichen Geschlechtes u. a. m.

Seinen

Hochgebietenden gnädigen Herren und preiswürdigsten

Mäcenaten,

widmet diese geringe Blätter zum Unterpfand seiner Ehrfurchtsvollen Gesinnung, verpflichtet sich zu unveränderlicher Treue und Ergebenheit, und erbittet sich

Hochderoselben

fortwährende Huld und Gnade

als ein unterthänig gehorsamster Diener

der Verfasser.

Vorläufiger Bericht.

Es wird niemand in Abrede seyn, daß der Schuljugend, zur gründlichen Erforschung des wahren Verstandes der alten lateinischen und griechischen Schriftsteller, eine hinlängliche Wissenschaft der Mythologie, Historie, Alterthümer ꝛc. unentbehrlich sey. Und diese so nöthige Einsicht jungen Leuten zu erleichtern, haben schon manche Schullehrer dahin gehörige Schriften ans Licht gestellet. Bey dem allen ist dieses heilsame Geschäfte noch nicht gänzlich zu Stande gebracht worden; es ist vielmehr noch manches zu ändern, zu bessern, ins kürzere zu ziehen, oder auch mit neuen Zusätzen zu bereichern, übrig geblieben. Unten benannter Verleger hat sich deswegen mit GOtt entschlossen, zum unschuldigen Vergnügen ächter Liebhaber der Mahlerey und Zeichnungskunst, wie auch zum wahren Nutzen der auf Schulen den schönen Wissenschaften obliegenden Jugend, mit Beystand eines Rectoris einer hiesigen Schule, ein Werk zu veranstalten, welches eines Theils, mit Lieferung einer feinen Kupfertafel, ihrer Einbildungskraft zur angenehmen Weide, andern Theils aber, mit Beyfügung einer zureichenden Erklärung, ihrem Verstand zur Belehrung dienen wird. Vermög einer klugen Auswahl sollen dergleichen Materien abgehandelt werden, die, wie in dem gemeinen Leben, so in den Schulen, brauchbar, und von einem solchen Umfang sind, daß auf einmal ein ganzes weites Feld der Erkenntnis in ein größeres Licht gesetzet wird. Man wird sich solcher Nachrichten bedienen, die sicher und zuverläßig, auch oft nur in kostbaren Werken, und noch dazu zerstreut, angetroffen werden. Bey Beobachtung einer gründlichen Vollständigkeit wird man sich aller möglichen Kürze befleisigen. Die Ausgabe dieses zur Beförderung der schönen Wissenschaften dienlichen Buches soll nicht auf einmal, sondern, zu desto leichteren Anschaffung desselben, nach und nach stückweis besorget werden. Ob man sich schon nicht allzugenau an eine bestimmte Zeit binden wird; so soll doch, nach Verlauf einiger Wochen, die weitere Fortsetzung folgen. Eine iede Lieferung wird aus einem Kupferstich und einem Bogen Text in groß Quart bestehen. An Papier, Druck und Kupferstichen werden die Liebhaber nichts mit Recht auszusetzen finden. Einigen Vorschmack von diesem Vorhaben zu geben, so sind auf der ersten Kupfertafel die Merkwürdigkeiten des alten Aegyptens vorgestellet, und auf einem beygefügten Bogen beschrieben, und erläutert worden. Nach einer freyen Wahl der Ordnung soll künftig folgen: der Schauplatz des Troianischen Krieges, die Reisen des Ulysses, die Schiffahrt der Argonauten, die Heldenthaten des Herkules, die berühmtesten Orakel, die so genannten sieben Wunderwerke der Welt ꝛc. ꝛc. Gleichwie nun diese Unternehmung auf den wahren Nutzen der Liebhaber der freyen Künste abzielet: also verspricht sich auch eine gütige Aufnahm derselben der Verleger Georg Paul Nusbiegel.

So lautete ienes Avertissement, womit vor zwey Jahren ein wohlgemeyntes Vorhaben kund gemachet worden, dessen erfolgte geneigte Aufnahm so wohl den Verfasser, als auch den Künstler und Verleger, nicht wenig ermunterte, dieses ihr angefangenes Werk fortzusetzen, und immer vollständiger zu machen. Da nunmehr dasselbe auf eilf Kupfertafeln, und eben so viel Bögen Text angewachsen; so dünket uns Zeit zu seyn, nicht allein unsern Gönnern und Freunden von unserem noch unverrückten Entschluß, Ihnen ferner zu dienen, Versicherung zu ertheilen, sondern auch unsern Blättern den bisher noch abgängigen Titulbogen, und diesem eine schickliche, und nicht blos zur Zierde, nein, auch zum Unterricht dienliche

Kupfertafel zu geben. Ich habe zum Gegenstand der letztern mit gutem Vorbedacht den vorzeiten berühmten Pharus, oder Leuchtethurm zu Alexandria in Aegypten erwehlet, weil ich schon im ersten Bogen, bey Erwähnung der Aegyptischen Merkwürdigkeiten, insbesondere aber des Pharus, versprochen habe, seiner künftig mit mehrern zu gedenken, und weil uns noch überdies seine nähere Beschreibung manche nützliche historische Wahrheiten bekannter machet. Bald wäre ich in die Versuchung gerathen, von diesem Pharus den Titul zu meinem Buche zu entlehnen, und solches unter der prächtigen Aufschrift: Pharus scholastica, in die Welt zu schicken, und zur Erklärung die Worte beyzusetzen: ex fumo dare lucem cogitat. Horat. de art. poet. u. 143. Allein gewisse philosophische, geographische, und andere Bücher befinden sich schon vorlängst in dem verjährten Besitz des glänzenden Namens eines Pharus, und unsere ietzige Zeiten haben den sonst vor Alters herrschenden Geschmack an schematischen Büchertituln größten Theils verlohren. Meine Aufsätze können dennoch ein Hülfsmittel heissen, manche Dunkelheiten aufzuklären, wenn sie auch nur die ungekünstelte Ueberschrift: merkwürdige Alterthümer mit mythologischen und historischen Anmerkungen erläutert, an der Stirne führen. Daß sie die Benennung merkwürdiger Alterthümer führen können, ist aus dem Zeugnis einer berühmten gelehrten Zeitung zu ersehen, welche meinen Abhandlungen, noch eher, als ich selbst, diesen Titul gegeben hat, und den ich eben deswegen nicht zu ändern gedenke. Jedoch genug davon; ich schreite nunmehr zur

Erklärung des Titulkupfers.

Im Vorgrund desselben zeiget sich die Geschichtskunde, wie sie, mit Beyhülfe alter und neuer Schriften, der Mythologie die Masque abnimt, und sie in ihrer natürlichen Gestalt, als eine nackende Wahrheit betrachtet. Diejenigen haben den sichersten Weg erwehlet, welche die Historie zu Hülfe genommen, der Mythologie ihre richtige Auslegung zu verschaffen, und die von ihr mit dichterischer Freyheit unter manchen allegorischen Bildern und Fabeln geschilderte Begebenheiten in ihrer natürlichen einfaltigen Beschaffenheit vorzutragen. Ich habe diese Art solche poetische Räthsel aufzulösen, schon längst von gründlich denkenden Gelehrten erlernet. Ein Huetius, Bochart, Vossius, Thomassin, Clasenius, Fourmont der ältere, Lafiteau, Lavaur ꝛc. ꝛc. sind hierinnen meine Anführer gewesen; an welchen nur dieses auszusetzen, daß sie den Schlüssel zu der heydnischen Fabellehre oft ohne Noth in biblischen Geschichten gesuchet haben. Banier und Ryer haben mir diesen Fehler gezeiget, und deutlich gewiesen, daß die Historie überhaupts in Entwickelung der mythologischen Erdichtungen zu Rathe zu ziehen sey. In diesen Gedanken bestärket mich der berühmte Herr Professor Heyne in Göttingen, welcher in der den 15 März dieses Jahrs gehaltenen Versammlung der Königlichen Societät der Wissenschaften einen Versuch vorgeleget hat, wie man mit Hülfe der wahren Geschichte und der ältesten poetischen Sprache in Bildern in Erläuterung mythischer Erzehlungen zu einem gewissen Grad der Zuverläßigkeit gelangen könne. S. Göttingis. Anzeigen A. 1766. 35. Stück. p. 273. Ich fahre fort, meine Kupfertafel weiter zu erläutern.

Die Stadt Alexandria in Aegypten

behauptet unter allen Städten, welche Alexander der große mit seinem Namen beschenket, und in häufiger Menge angeleget hat, den vordersten Rang. u. Freinshem. Comment. in Curtium ad lib. IV. c. 8. n. 1. Dieser König hatte anfänglich zum Ort ihrer Erbauung die Insul Pharus ausersehen: weil ihm aber dieselbe nicht geraumig genug war, erwehlte er eine auf der Küste

von

von Africa gerade gegen über gelegene Gegend. u. Curt. lib. IV. c. 8. §. 2. Solchen Ort soll ihm Homerus unter der Gestalt eines alten Mannes im Traum angewiesen haben, mit Anführung 2 Verse aus seiner odyss. Δ. u. 354. sq. u. Plut. in Alex. Auf diesem Platz stundte vorher schon ein mäßiger Ort, der Rhacotis geheisen. u. Paus. Eliac. prior. c. 21. Strab. lib. XVII. Bochart. Phaleg. p. m. 6. Die daselbst errichtete Stadt hatte 80 Stadien im Umfang, und stellte nach ihrem äuserlichen Umriß einen Macedonischen Reitrock vor. u. Plut. in Alex. Strab. lib. XVII. Plin. H. N. lib. V. c. 10. Weil keine Kreide bey der Hand war, die Stätte der Mauren, wie sonst gewöhnlich, damit zu bezeichnen; so brauchte man Malz dafür, welches von den Vögeln aufgefressen wurde, zur glücklichen Vorbedeutung, daß diese Stadt viele Völker ernähren würde u. Curt. lib. IV. c. 8. §. 6. Amm. Marcell. lib. XXII. Strab. lib. XVII. Ueber diesen Bau hatte die Aufsicht ein Mann, dessen von manchem alten Schriftsteller verstümmelter Name Dinocrates muß geschrieben werden. u. Solin. c. 45. Valer. Max. lib. I. c. 4. Freinsh. Comment. in Curt. ad lib. 4. c. 8 n. 2. Es ist derselbe eben derienige vortreffliche Baumeister, welcher den andern Tempel der Diana zu Ephesus aufgeführet, auch einstens dem Alexander den vermessenen Antrag gemachet, er wolle den Berg Athos also zuhauen, daß er die Gestalt eines Mannes (oder des Alexanders selbst) bekame, der in seiner linken Hand eine grosse Stadt, in der rechten aber eine Schaale hielte, woraus sich ein großer Strom ergiessen sollte. u. Vitruv. Præf. lib. II. Plut. in Alex. Strab. lib. XIV. Lucian. de hist. scrib. Wiewohl nun dieser ausschweifende Einfall nicht ins Werk gesetzet worden; so gieng doch der Bau von unserm Alexandria desto glücklicher von Statten. Auf des Königs Einladung und Ertheilung der erwünschtesten Freyheiten fanden sich aus der Nachbarschaft häufige Colonien ein, zu welchen sich viele Jüden gesellten, die nach ihren eigenen Gesetzen leben, und mit den Macedoniern gleicher Vorrechte genieſen durften. S. Prideaux Connex. I. Th. p. 627. Nach Alexanders Tod ließ Aridäus, der für dessen Begräbnis sorgen sollte, zwey Jahre verstreichen, ehe er den königlichen Leichnam von Babylon nach Aegypten brachte, und zu Memphis niedersetzte. Weil eine Weissagung da war, der Ort, wo Alexanders Gebeine ruhen würden, sollte besonders glücklich seyn: so bewarben sich viele Länder um diese theure Asche. Auf diese Ehre konnte Edessa, oder Aege, als die älteste Residenz der Macedonischen Könige, und der gewöhnliche Begräbnisort derselben, den gegründesten Anspruch machen: allein Ptolemäus Soter wußte es dahin zu vermitteln, daß Alexanders Ueberrest in Aegypten verblieb, und zu Alexandria beygesetzet wurde. u. Strab. lib. XVII. Prideaux Connex. I. Th. 662. sq. Eben derselbe schlug seine Residenz daselbst auf, und weil er schon vorher in Phönicien, Judäa und Coelesyrien sich beliebt gemacht hatte, so folgten ihm aus gedachten Ländern viele Leute nach, welche zu Alexandria sehr gnädig aufgenommen wurden. S. Prideaux Connex. I. Th. p. 684. sq. Nichts trug aber zum blühenden Zustand dieser Stadt mehr bey, als der starke Handel, der nach Zerstörung der Stadt Tyrus, der ehemaligen Hauptniederlage fremder Waaren, von allen Orten dahin getrieben wurde. S. Prideaux Connex. I. Th. p. 12. Sie lag zur Kaufmannschaft sehr bequem, und das mittelländische und rothe Meer, die Mareotische See, und der Canopische Arm des Nilstroms, der in verschiedenen Canälen nach Alexandria geleitet worden, mußten die Seefahrt ungemein erleichtern. u Strab. lib. XVII. Prideaux Connex. I. Th. p. 625. de Schmidt opusc. diss. IV. p. 128. sq. 135. sq. 142. sq. Die Ptolemäer hielten iederzeit große Flotten von Kauffahrteyschiffen. u. Theocrit. Idyll. XVII. Athen. Dipnosoph. lib. V. c. 5. fin. und als endlich die beeden großen Handelsstädte Carthago und Corinthus zu Grunde giengen, schenkte das Schicksal unserm Alexandria die Oberherrschaft zur See. u. de Schmidt lib. cit. p. 148. sq. it. p. 301. und erhub diesen Ort zur höchsten Stuffe irrdischer Glückseeligkeit. u. Arrian. lib. III. Amm. Marcell. lib. XXII. Diod.

Sic lib. XVII. Strab. lib. XVII. Dieser Wohlstand litte so gar damals keinen merklichen Verlust, als Aegypten unter dem Kaiser August völlig in die Hände der Römer gerathen. Zwar mußten die Jüden vom Caligula, und die andern Einwohner von Caracalla die härteste Verfolgung erdulten: doch gieng dieser Sturm vorüber, und sie bekamen am Kaiser Adrianus und Antoninus die huldreichsten Schutzherren. Die Alexandriner traf alsdann erst der kläglichste Zufall, als sich Omar, der siegreiche Caliphe der Saracenen A. C. 642. ihrer bemächtiget hatte. Es gieng zwar noch eine beträchtliche Handlung durch ihre Hände; aber auch diese wurde sehr geschmälert, als die Portugiesen A. 1495. anfiengen, um Africa herum nach Ostindien zu schiffen. Sie kamen von neuen ins Gedränge, da der Türkische Kaiser Selim A. 1517. die Mameluckische Herrschaft stürzte, und Aegypten seinem Reich einverleibte. Jetzo giebt Alexandria, unter dem Namen Scanderik, ein trauriges Beyspiel von der Eitelkeit aller Dinge, und kann von seinem vorigen Pracht fast sonst nichts, als die Säule des Pompeius aufweisen, die von Corinthischer Ordnung und ohne das Fußgestelle 75 Ellen hoch ist, und aus einem einzigen Stück Thebanischen Marmors bestehet. Noch elender siehet es an diesem Ort mit dem Christenthum aus, und wir sollten kaum glauben, daß daselbst große Kirchenversammlungen z. E. wider Arium, Nestorium, und die Origenisten, gehalten worden, wenn uns nicht die Kirchengeschichte davon belehrte. S. Schneiders Bibl. Lexic. I. Th. p. 173. a. b. Baumgart. A. W. H. VIII. Th. §. 125. it. §. 146.

Das Museum

war ein vom König Ptolemäus Soter, oder dessen Sohn Ptolemäus Philadelphus zur Aufnahm der Gelehrsamkeit zu Alexandria gestifteter Wohnplatz der Musen. Es befundte dasselbe in einem ansehnlichen Gebäude, welches sich in dem Quartier der Stadt, so Bruchion hieß, befande, mit einem Spaziergang, weitläuftigen Zimmern, und andern Bequemlichkeiten versehen war, und nahe an den königlichen Pallast stieß, oder gar dazu gehörte, massen selbiger ohnedem so groß war, daß er den vierten Theil der Stadt ausmachte. In dieser hohen Schule wurde auf gemeine Kosten eine Gesellschaft der gelehrtesten Männer reichlich ernähret, welche die Weltweisheit, Arzneykunst, und andere Wissenschaften zu größerer Vollkommenheit zu bringen trachteten, fast nach Art der heutigen Academien zu Paris, London, Berlin, Petersburg ꝛc. ꝛc. Daselbst haben theils gelehret, theils aber Schätze der Gelehrsamkeit gesammlet; Ammonius, Anatolius, Appianus, Aristarchus, Athanasius, Basilius, Clemens Alexandrinus, Gregorius, Herodianus &c. Wegen des augenscheinlichen Nutzens blieb diese löbliche Stiftung viele Jahrhunderte im aufrechten Stande. So gar die geizigsten Römischen Kaiser verlangten nicht ihre Einkünfte an sich zu ziehen; ja der Kaiser Claudius that so gar ein neues, nach seinem Namen benanntes, Museum hinzu. Dieser Musensitz dauerte noch lange nach verbrannter einer Helfte des Bücherschatzes, und neigte sich alsdann erst zu Ende, als der Kaiser Aurelianus den Theil der Stadt, so Bruchion hieß, zerstörte. u. Sueton. Claud. c. 42. Strab. lib. XVII. Athen. Dipn. lib. I. c. 19. Prideaux Connex. II. Th. p. 19. sqq. Baumgart. A. W. H. VIII. Th. §. 132. Gronou. thes. T. VIII. p. 2741. sqq.

Die Bibliothek

war auch eine merkwürdige Seltenheit von Alexandria, welche das Museum zu seinen gelehrten Arbeiten nöthig hatte. Den Grund dazu mag schon Ptolemäus Soter geleget haben;

doch

doch wird sich dessen Sohn, Ptolemäus Philadelphus, den größten Theil dieses Ruhms zuschreiben können, als der in solcher Büchersammlung 100 tausend Stücke hinterließ. Seine Nachfolger vermehrten diese Zahl bis auf 400 tausend, welche im Bruchio, entweder im Museo selbst, oder an einem Ort des königlichen Schlosses, der dem Museo nahe lag, verwahret wurden. Als der Raum zu enge werden wollte, legte man noch eine andere Bibliothek in dem Serapeo, oder in dem Tempel des Serapis, an, die eine Tochter der erstern genennet wurde. Auch diese belief sich mit der Zeit auf 300 tausend Bände, so daß beede deren 700 tausend in sich enthielten. Unter diesen Büchern war auch iene berühmte Griechische Bibelübersetzung anzutreffen, welche Ptolemäus Philadelphus den der ebräischen Sprache unkundigen und griechisch redenden Jüden zu Liebe veranstaltete. Dieses Werk wurde stückweis, von verschiedenen Personen, zu verschiedenen Zeiten zu Stande gebracht: doch muß man sich von der Fabel, welche Aristeas ersonnen, nicht verführen lassen. In dem Krieg, welchen Julius Cäsar wider die Alexandriner führte, ließ iener die Aegyptische Flotte in Brand setzen, wodurch Bruchion, das bemeldte Viertel der Stadt Alexandria, in Flammen geriethe, und zugleich den dasigen Büchervorrath von 400 tausend Bänden in die Asche legte. u. Plut. in Iul. Cæs. Amm. Marcell. lib. XXII. Senec. de tranquill. anim. c. 9. Gell. lib. 6. c. 17. Zu gutem Glück blieb die Bibliotheck in dem Serapeo unversehrt, und wurde mit der Zeit so ansehnlich vergrößert, daß sie den Verlust der erstern reichlich wieder ersetzte. Allein die Saracenen, die A. C. 642. die Stadt Alexandria eroberten, vertilgten dieselbe gänzlich, indem sie mit den vorräthigen Büchern sechs Monathe lang die Badstuben daselbst heizeten. S. Prideaux Connex. II. Th. p. 20. sq. it. p. 59. Baumgart. A. W. H. VIII. Th. §. 130. sq. §. 250.

Der Pharus, oder Leuchtethurm

soll noch zum Beschluß kürzlich beschrieben werden. Die Insel Pharus, worauf er prangte, und die ihm diesen seinen Namen gegeben, soll vorzeiten, nach dem Bericht des Homers Odyss. Δ. u. 355. so weit von der Aegyptischen Küste entfernet gewesen seyn, daß ein Schiff kaum in einem Zeitraum von Tag und Nacht, bey günstigem Winde, von einem Ort zum andern gelangen kunnte. Diesen Irrthum, welchen Lucanus bell. ciu. l. X. u. 509. sqq. seines Beyfalls gewürdiget, und nicht weniger Plinius H. N. lib. II. c. 85. V. c. 31. XIII. c. 11. getrost nachschreibet, haben auch neuere mit der angeblichen erst nach undenklichen Jahren vom Nil verursachten Anhäufung des Schlammes, und Ausfüllung des so weiten Zwischenraumes, zu vertheidigen getrachtet. Den seichten Grund dieser Meynung haben gewiesen Voss. in obseru. ad Mel. lib. II. c. 7. Bochart. Phaleg. p. m. 296. ingleichen Velley in der Geschichte der Akad. der Wissensch. zu Paris XI. Th. p. 263. Weit sicherer ist die Nachricht, daß sich schon in den ältesten Zeiten zwischen dieser Insel und Aegypten eine Meerenge von nicht mehr, als 7 Stadien befunden habe. Weil in gemeldter Gegend das Meer, wegen vieler Klippen und Sandbänken, gefährlich zu befahren war u. Solin. c. 45. Strab. lib. XVII. so machte Ptolemäus Soter Anstalten, daß auf einem erhabenen Felsen an einer Spitze der Insel Pharus ein Leuchtethurm sollte aufgeführet werden, Lucian. de hist. scrib. in fin. welcher Bau in dem ersten Jahr der Regierung seines Sohnes, des Ptolemäus Philadelphus, die er damals mit seinem noch lebenden Vater gemeinschäftlich führte, glücklich vollendet wurde. Solcher den Wunderwerken der Welt zugezählte viereckigte und mit einem Aufwand von 800 Talenten zu Stande gebrachte Thurm Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. war mit ausnehmender Kunst aus weisem Marmor in verschiedenen Stockwerken aufgeführet. Strab. lib. XVII. und mit einem tiefen Wassergraben umgeben.

Man

Man thut gewiß der Sache zu viel, wenn man denselben über das Maas der größten Pyramide erhebet, und 600 Schuhe breit, und 300 Ellen hoch machet, und noch dazu setzet, man habe ihn auf 100 Meilen in die Ferne sehen können. Hingegen Iosephus de bell. Iud. lib. IV. spricht von ihm allzuverächtlich, wenn er seine Breite noch unter 40 Ellen herabsetzet, die Höhe aber auf 90 Ellen einschränket. Dessen Baumeister war Sostratus von Cnidus, welchen der einzige schmähsüchtige Lucian beschuldiget, er habe listiger Weise die Worte in den Marmor gehauen: Sostratus von Cnidus, den Göttern, den Errettern, zum Nutzen der Schiffenden; diese Aufschrift aber mit Kalk überzogen, und auf solchen leichten Anwurf eben diese Worte geschrieben, nur daß er, statt seines Namens, den Namen des Königs Ptolemäus gesetzet. Seine Absicht soll gewesen seyn, damit er, wenn mit der Zeit der Mörtel abfiele, und die darunter befindliche Schrift zum Vorschein käme, für den Stifter des Thurms möchte gehalten werden. u. Lucian. de hist. scrib. in fin. Allein Plinius H. N. lib. XXXVI. c. 12. belehret uns, Ptolemäus habe dem Sostratus großmüthig erlaubet, seinen Namen dem Thurm einzuverleiben, womit auch Strabo lib. XVII. übereinstimmet. Diese Vergünstigung wird uns noch glaublicher vorkommen, wenn wir annehmen, daß unter den in der Aufschrift gemeldeten Göttern, den Errettern, die beeden Könige, Ptolemäus Soter und Philadelphus, Vater und Sohn, verstanden werden, denen also keine Ehre entzogen, sondern vielmehr eine übermäßige ertheilet worden. Indem nun Sostratus den Thurm baute, auf welchem nachgehends bey Nachtzeit immer eine große Menge Kerzen, oder Fackeln brannten Solin. c. 45. Plin. H. N. lib. V. c. 31. XXXVI. c. 12. war Dexiphanes, sein Vater, mit einem andern wichtigen Werk beschäftiget. Er führte nemlich in der 7 Stadien breiten Meerenge zwischen Alexandria und Pharus, vermuthlich auf etlichen in der See angelegten starken Pfeilern, eine Brücke auf, um diese Stadt und Insel miteinander zu verbinden. u. Iul. Cæs. de bell. ciu. lib. III. c. 112. Dieses so genannte Heptastadium Strab. lib. XVII. rühret wirklich von den Ptolemäern her, und es ist ein Versehen, wenn solches, und noch dazu der Leuchtethurm, vom Amm. Marcell. lib. XXII. der Königin Cleopatra zugeeignet wird. Nur so viel können wir derselben einräumen, daß sie die Brücken in einen fortlaufenden Damm verwandelt habe. Und zu dem wollen ihr manche nur die Wiederherstellung des im Krieg vom Julius Cäsar verwüsteten Dammes, nicht aber die erste Erbauung desselben, zugestehen. u. de Schmidt opusc. diss. IV. p. 137. sq. Voss. obseru. ad Mel. lib. 2. c. 7. Bekannt ist es, daß nach dem Muster obigen Leuchtethurms noch mehrere dergleichen hie und da sind angeleget worden, Sueton. Tiber. c. 74. Calig. c. 46. Claud. c. 20. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. welche insgesamt, nach ihrem ersten Muster, den Namen Pharus erhalten haben. Solin. c. 45. Herodian. lib. IV. c. 2. Stat. Silu. lib. III. 5. u. 100. Jetzt trift man dergleichen zu Genua, Livorno, Napoli ꝛc. an. Ueberhaupts ist von diesem Pharus nachzulesen Baumgart. A. W. H. VIII. Th. §. 127. cum annotationibus.

Die

Memorabilia ueteris Aegypti.

G. P. Nusbiegel, sc. et exc. Nor.

Die I. Kupfer Tafel
stellet vor
Merkwürdigkeiten des alten Aegyptens.

Isis,

Die vornehmste und noch mehr, als Osiris selbst, geachtete Göttin. Ihre gegenwärtige aus Pococken genommene Abbildung ist aecht aegyptisch. Nicht selten erscheinet sie auch mit einem Kühkopf, und säuget den kleinen Horus; oder auch mit einer, statt eines Helmes, über ihr Haupt gezogenen Kühhaut. Unter ihre Kennzeichen ist auch das Sistrum zu rechnen. Die Griechen und Römer haben hernach an ihrer figürlichen Vorstellung vieles geändert. Sie war des Osiris Schwester und Gemahlin; wie solche Heirathen in den alten Zeiten sehr gewöhnlich waren. Man verehrte in ihr die Mutter aller Dinge, und schrieb ihr die Eigenschaften aller Göttinnen zu; eigentlich aber war sie der Mond. Der Griechen in eine Kuh verwandelte und nach Aegypten sich flüchtende Jo ist kein Original, sondern eine Copie von der Aegyptischen Isis. Von der letztern Treue gegen ihren Gemahl soll so gleich geredet werden.

S. Plutarch. de Iside et Osiride. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Jablonski Panth. Aegypt. lib. III. p. 2. seqq. Baumgart. allgem. Welthist. 1. Th. §. 515. it. §. 619. seqq. Pococks Beschreib. des Morgenl. 1. Th. p. 330. sqq.

Osiris.

Der Isis Bruder und Gemahl, wie auch der Vater aller Dinge, und in ihm glaubte man die Eigenschaften aller Götter angetroffen zu haben. Unter ihm wurde die Sonne verstanden. Auser unserer Pocockischen Abbildung wird er auch unter dem Bilde eines Falkens, oder eines Scepters und Auges vorgestellet. Er war ein kluger aegyptischer König, der seine Unterthanen im Gebrauch der Erdfrüchte und im Götzendienst unterrichtet. Nachdem er die Regierung seiner Gemahlin, der Isis anvertrauet, zog er als ein Lehrmeister noch mehrerer Völker, in Begleitung des Anubis, Macedo, und noch anderer, nach Aethiopien, Arabien, und Indien; ferner aus Asien über den Hellespont nach Thracien, und langte endlich mit den besten Erdfrüchten in Aegypten wieder an. Sein Bruder Typhon erschlug ihn, zerhieb dessen Leib in 26 Stücke, und gab einem ieden seiner Gehülfen eines zur Verwahrung. Seine Schwester und Gemahlin suchte diese Glieder auf, balsamirte und begrub sie an den Orten, wo sie solche gefunden, oder alle zugleich an einem Ort, der Memphis soll gewesen seyn, und vermogte die Priester zu seiner Vergötterung.

S. Plutarch. lib. cit. Herodot. l. c. Diod. Sic. l. c. Iablonski lib. II. p. 122. sqq. Baumgart. allgem. Welthist. 1. Th. §. 515. it. §. 617. sqq. Pococks 1. Th. p. 331. it. p. 349. sq.

Serapis.

Die Gelehrten sind in Bestimmung dieses Abgotts noch nicht einig. Bald machen sie eine alte in Aegypten ausgebrütete, und so dann erst auf andere Völker gebrachte, bald aber eine fremde, unter den Ptolemäern neuerdings eingeführte Gottheit daraus. Bald soll er der Osiris seyn, welcher auch diesen Namen führe; bald muß in ihm der um Aegypten unsterblich verdiente Joseph verborgen liegen; bald wird ein doppelter Serapis angenommen, ein himmlischer, der sich auf die Sonne, und ein irdischer, der sich auf den Nil beziehe, und mit seinem Scheffel auf dem Kopf die von diesem Fluß gewirkte Fruchtbarkeit anzeige. Die wahrschein-

lichste Meinung ist, dieser Serapis sey der Pluto. Sein in dem prächtigen Tempel zu Alexandria befindliches Bild mag keinen Aegyptischen, sondern einen fremden Ursprung haben.

S. Plutarch. lib. cit. Diod. Sic. l. c. Tacit. hist. lib. IV. cap. 83. 84. Macrob. Saturn. lib. 1. cap. 7. et 20. Voss. de orig. idol. p. 220. sqq. Iablonski lib. II. p. 226. Baumgart. allgem. Weltgesch. 1. Th. §. 511. 516. 541.

Statua Memnonis.

In dem aegyptischen Theben war der Tempel und die Bildsäule des Memnons, die einen sitzenden Jüngling von ungeheurer Größe vorstellte. Dieses Denkmahl ist nach gemeiner Sage dem im Troianischen Krieg vom Achilles erschlagenen Aethiopischen Prinzen Memnon, wahrscheinlicher aber einem vergötterten aegyptischen Helden, etwann dem Phamenophes, oder Amenophes, der auch Memnon hieß, errichtet worden. Es waren dieser besonders berühmten riesenförmigen Bildsäulen eigentlich zwo, deren eine, wenn sie von den Strahlen der auf- und untergehenden Sonne am Munde berühret worden, im erstern Fall freudig, im andern Fall kläglich zu reden angefangen. Sie soll auch so gar noch, da sie entweder von einem Erdbeben, oder vom Persischen König Cambyses, ihre innerliche Einrichtung und die Ursache ihres Klanges zu erforschen, abgebrochen worden, den Schall einer zerspringenden Harpfensaite von sich gegeben haben. Auf den Schenkeln dieser zerstümmelten Statue werden eingegrabene griechische und lateinische Denkschriften, zu Ehren des Memnons, oder zur Erwehnung derer, die vor Alters den Schall gehöret haben, noch ietzo gelesen. Plüche macht aus diesem Memnon den Horus; und wie dieser die Ackersleute belehret, was für Geschäfte dieselben, nach der Jahrszeit, beym Anbruch des Tages vornehmen sollten: so habe man anfangs im Scherz, und nachgehends im Ernst gesaget, daß diese Bildsäule rede, und ihre Stimme beym Aufgang der Sonne hören lasse.

S. Philostr. uit. Appollon. Vl. 3. 4. Heroic. c. 4. Pausan. I. c. 42. Strab. lib. XVII. Plin. H. N. XXXVI. 7. Lucian. in Toxar. Pocock 1. Th. p. 163. sqq. p. 167. sqq. Plüche Hist. des Himmels 1. Th. p. 362.

Apis.

War ein Ochs von vermischter schwarzer und weisser Farbe, mit einem weissen Sterne auf dem Kopf, auf dem Rücken muste er die Figur eines Adlers, am Schwanze einen zwiefachen Streif von Haaren, unter der Zunge aber das schwarze Bildnis eines Roßkäfers haben. In ihm wurde nicht Joseph, sondern Osiris verehret, dessen Seele, nach ihrer Meynung, iedesmals in einen solchen Ochsen wanderte. Dergleichen heiliger Ochsen waren zween, einer Namens Apis zu Memphis, der andere Mnevis zu Heliopolis, der entweder ganz schwarz, oder wenigstens mit mehrern schwarzen Flecken, als der Apis versehen seyn mußte. Des Mnevis Dienst war zwar älter; stundte aber nicht in so grossem Ansehen, als des erstern. Beeden wurden andere Ochsen geopfert. Man feierte dem Apis zu Ehren manche Feste, sonderlich seinen Geburtstag, wie auch den Tag seiner Erfindung, und beede Feste hiesen Theophania. Wenn er ein Orakel geben sollte, so bot man ihm zu fressen an: nahm er das Futter, so war es ein gutes, wo nicht, ein böses Zeichen. Hatte er eine bestimmte Zeit, vermuthlich 25 Jahre, durchlebet, so tödete man ihn gewaltsam, und stürzte ihn in einen sehr heimlich gehaltenen Brunnen. Man will in unsern Tagen eine Grotte gefunden haben, wo dergleichen einbalsamirte Ochsen angetroffen worden. Starb er vor der Zeit eines natürlichen Todes; so wurde er öffentlich und feierlich, nahe bey Memphis, begraben. In beden Fällen trauerte ganz Aegypten, und diese Klage währte so lang, bis man wieder einen andern Ochsen von seinen Eigenschaften gefunden hatte. Wie mußte es die Aegyptier schmerzen, als die Persischen Könige, Cambyses und Ochus, diesen ihren Abgott tödeten?

S. Plutarch. de Iside et Osir. Herodot. lib. III. Diod. Sic. lib. I. Plin. H. N. lib. VIII. c. 46. Baumgart. A. W. H. 1. Th. §. 518. Iablonski l. c. IV. cap. 2. p. 178. sqq.

Cano-

Canopus.

Soll der Steuermann des von dem zerstörten Troia zurückkehrenden und in Aegypten anländenden Menelaus gewesen seyn. Weil es aber schwer zu glauben, daß die stolzen Aegyptier einen Griechen vergöttert: so wollen andere lieber den Steuermann des Schiffes des Osiris verstanden haben. Ich dächte, die Figur des Canopus führe uns auf die Spur der Wahrheit. Dieser Gott wird abgebildet als ein rundbäuchigter Wassertopf, ohne Arme, mit kleinen, oft gar nicht merklichen Füssen, oben mit einem Menschenkopf versehen. Die gemeinste Meynung ist, es werde hiemit auf eine Begebenheit gezielet, da ein solcher löcherigter, aber mit Wachs verstopfter und über ein Feuer gesetzter Topf diesen Chaldäischen Gott in einem angestellten Wettstreit siegreich überwunden habe. Andere glauben mit mehrern Grund, es wäre dieser Canopus nichts anders, als ein mit Nilwasser angefüllter Topf. Schon in den ältesten Zeiten hatten die Aegyptier gewisse irdene Gefäße mit kleinen Löchern, wodurch das leimichte Nilwasser durchschwitzte, und also ungemein lauter gemacht wurde. Wegen dieser besondern Nutzbarkeit haben vermuthlich diese aberglaubische Leute auch solche Gefäße göttlich verehret.

S. Plutarch. de Is. et Osir. Baumgart. A. W. H. 1. Th. §. 517. Iablonski lib. IV. p. 165. it. lib. V. p. 131. sqq.

Harpocrates.

Ein Sohn der Isis und des Osiris, der von seiner erschröckten Mutter zu frühzeitig geboren worden; daher derselbe an den untern Gliedern gebrechlich geblieben. Er war der Gott der Verschwiegenheit, und heist bey den lateinischen Dichtern Sigalion. Sein auf den Mund gelegter Finger bedeutet, daß die Menschen wegen der unbegreiflichen Größe der Isis und des Osiris, auch anderer Gottheiten, aller Beschreibung derselben sich enthalten, und dafür ein ehrfurchtvolles Stillschweigen erwählen sollten.

S. Plutarch. l. c. Semmlers Erläut. der Aegypt. Alterth. p. 19. it. p. 217. Iablonski lib. II. p. 241. Gisb. Cuperi Harpocrates.

Horus.

Ein Sohn der Isis und des Osiris, der von seiner Mutter das Weissagen und die Arzneykunst gelernet. Er wird gemeiniglich vorgestellet als ein eingewickeltes Kind, welches die Isis in den Armen trägt. Er unternahm mit seinem Vater den Zug in fremde Länder, und rächete dessen Tod an dem Mörder Typhon, den er in etlichen Schlachten überwunden, und endlich getödet. Er soll der letzte von den Göttern, oder Halbgöttern gewesen seyn. Die Griechen verstunden den Apollo darunter, oder die Sonne selbst. Sein Bild erscheinet auf unserer Kupfertafel mit einem Sperberkopfe, wie sein Vater Osiris unter der Gestalt eines Falkens geschildert wird. Das Creuz, welches er in der Hand trägt, zielet auf die Abmessung des aufschwellenden Nils.

S. Plutarch. lib. cit. Diod. Sic. lib. I. Pococks 1. Th. p. 352. Baumgart. A. W. H. 1. Th. §. 517. 618. 624. Iablonski lib. II. p. 201. sqq.

Anubis.

Dieser Gott wurde sonderlich zu Cynopolis verehret, woselbst man deswegen die Hunde mit einer gewissen geheiligten Speise ernehrte. Er war ein von dem Osiris mit seiner Schwester der Nephthy im Ehebruch erzeugter Sohn, und ein beständiger Gefehrte des Osiris und der Isis. Dieser Anubis und sein leiblicher Bruder Macedonius werden als Menschen, iener mit einem Hunds- dieser aber mit einem Wolfskopf vorgestellet, entweder wegen ihrer Wachsamkeit und Unerschrockenheit, oder weil sie die Häute dieser Thiere getragen, und die Köpfe derselben, wie Hercules seine Löwenhaut, über ihre eigene Häupter gestreifet. Aus der Abbildung des Anu-

bis erhellet, warum in ihm der Mercur gesuchet worden, ingleichen warum er bey den Poeten latrator, semicanis Deus, &c. heisse. Ouid. Met. IX. 692. Virgil. Aen. VIII. 698. Propert. lib. III. eleg. 9.

S. Diod. Sic. lib. I. Strabo lib. XVII. Pococks 1. Th. p. 109. Iablonski lib. V. p. 2. sqq.

Mumia.

Der alten Amomum, welches nicht allein einen besondern wohlriechenden Saft, sondern auch überhaupts ein jedes balsamisches Oel anzeigen kann, hat den Mumien den Namen gegeben; wiewohl auch im Persischen Mum Wachs, oder Harz bedeutet, welches zur Verwahrung wider die Fäulnis gebrauchet worden. Diese aegyptische balsamirte Leichname vornehmer, wohl gar fürstlicher und königlicher Personen, sind von unterirdischen von Steinen erbauten, oder in Felsen ausgehauenen, und Brunnen ähnlichen Gewölbern und Grotten zu finden. Sie sind in sehr schmale, leicht auf etlich hundert Ellen sich erstreckende, und in ölichte Säfte eingetauchte Windeln gewickelt, auch mit Hieroglyphischen in Gold gemachten Figuren gezieret. Einige derselben liegen in zusammengepappten, Kästen gleichenden, Tüchern; andere in Palmzweigen, oder in feinem Schilfrohr; wieder andere in Särgen, die von dem Holz des Sycomori also im ganzen gezimmert worden, daß der untere und obere Theil die äuserliche Bildung des balsamirten und eingewickelten Körpers genau vorstellig macht. Diese Särge so wohl, als die eingehüllten Leichname, wurden mit Gips überzogen, und sodann bemahlet. Innerhalb dieser Mumien findet man zuweilen kleine Götzenbilder, als Schutzherren derselben, und im Kopf, unter der Zunge, ein Goldstück. Es gab eine dreyfache Art die Leichen wider die Verwesung zu schützen, nach dem verschiedenen dabey gemachten Aufwand. Die schlechteste und wohlfeilste Art war, wenn man den Körper mit Wasser und Salz reinigte, und 70 Tage ins Salz legte. Mehrere Kosten und Sorgfalt wurden erfordert, wenn man mit einer Röhre Terpentin vom Cedernholz in den Leib sprützte, solchen 70 Tage einsalzte, und nachmals die Röhre samt dem Eingeweide herauszog. Bey der mühsamsten und kostbarsten Balsamirung verfuhr man also: das Gehirn wurde durch die Nase aus dem Kopf gezogen, und dafür Specerey hinein gebracht. Der Leib wurde ausgeweidet, mit Palmwein gewaschen, mit Rauchwerk ausgetrocknet, mit Cassia, Myrrhen und andern Gewürzen erfüllet, und zugenähet. Ferner wusch man ihn mit Salpeter, und ließ ihn 70 Tage liegen. Hierauf wurde er wieder gewaschen, in Leinwand gewickelt, und ganz mit Gummi überschmieret. Seit dem die Catacomben, oder Mumienbrunnen fast erschöpfet, und man wahrgenommen, daß einige Betrüger falsche Mumien nachgemachet; so höret man auf, dergleichen balsamische Leichname zu uns zu bringen. Heut zu Tage würde das alte Vorurtheil, daß ein Schiff, welches eine Mumie führe, von Gespenstern geplaget, ja selbst von dem Meer angefochten werde, nicht mehr statt finden.

S. Herodot. II. Diod. Sic. I. Strabo XVII. Pococks 1. Th. p. 85. 357. sq. 361. Baumgart. A. W. H. 1. Theil §. 552.

Crocodilus.

Dieses in Africa und in den beyden Indien häufig anzutreffende Amphibium hieß in der alten Aegyptischen Sprache, Champsa, Suchos, und Nephoth, oder Menephoth. Es hat scharfe Zähne und Klauen, eine harte schuppichte Haut, aber einen desto weichern Bauch. Es leget Eyer, und deren wohl 60. in die Erde, wo sie von der Sonnenhitze ausgebrütet werden. Es wird über 60 Jahr alt, und bis 20. und noch mehr Ellenbogen lang. Nach Bocharts, Ludolfs, Pfeifers ꝛc. Meynung ist es der Leviathan des Hiobs. Ob es sich von den Tentyriten habe bereuten, und mit einem die Quere im Rachen gesteckten Prügel, als mit einem Zügel, regieren lassen, wird gezweifelt. Auf noch seichtern Grund beruhet die Erzehlung, ein Crocodil beweine vorher den Tod eines Thieres, welches ihme zum Raube dienen soll, ingleichen, es habe

die

die Art an sich einen Fliehenden zu verfolgen, und vor seinem Verfolger zu fliehen: gleichwohl beziehen sich hierauf die Sprüchwörter, Crocodili lacrimae, und Gloria crocodilus. Glaublicher ist, daß die Hunde in Aegypten, aus Furcht vor diesem Ungeheuer, im Laufen aus dem Nil trinken, wohin die Redensart zielet: ut canis e Nilo, mit großer Eilfertigkeit. Das Crocodil wird gefangen und getödet in tiefen leicht bedeckten Fallgruben, mit gelegten starken Angeln, daran ein Aas befestiget, mit einem langen in den Rachen geschobenen Baumstamm, mit grossen Keulen, mit Dolchenstichen, die im Schwimmen dem Bauch beygebracht werden, mit eisernen Kugeln, aus wohlgeladenen Schießgewehren. Die alten Aegyptier heegten, fütterten und verehrten in der Jugend zahmgemachte Crocodile, begruben sie auch prächtig, weil diese Thiere das Land wider die Einfälle der Arabischen Räuber bedeckte. Vielleicht aber wollte sie ihren Feind durch diesen Dienst besänftigen, und sich gewogen machen; in welcher Absicht auch die Indianer den Teufel anbethen.

S. Herodot. I. Diod. Sic. I. Strab. I. Plin. H. N. VIII. 25. Franzii et Cypr. hist. anim. p. 141. sqq. 769. 2073. sq. 2095. Baumgart. A. W. H. 1. Th. §. 432. §. 530. D.

Ichneumon.

Diese so genannte Pharaonsratte ist von rauhen Haaren, mit weiser, gelber und aschgrauer Farbe gesprenkelt, in der Größe einer Katze, der Gestalt nach einer Maus ähnlich, heist auch deswegen in Aegypten eine Indianische Maus. Solches Thier hält sich im Rohr auf, und ist des Crocodills gefährlichster Feind, in dessen aufgesperrten Rachen dasselbe kriechet, und ihm die Eingeweide durchfrißt. Es suchet auch die Crocodilseyer auf, um sie zu zerbrechen, daher von dem Griechischen ἰχνεύω sein Name herzuleiten, und einen Indagatorem, oder Ausspürer, anzeiget. Wie nun dieser Ichneumon ebenfalls Schlangeneyer zernichtet, diesen giftigen Wurm selbst im Streit erleget; über dies Eidechsen, Schnecken, Ratten und Mäuse verzehret: so mußte er dem mit solchem Ungeziefer erfüllten Aegypten unschätzbar und heilig seyn.

S. Franzii et Cypr. hist. anim. p. 141. sq. Voss. de orig. idol. p. 1343. it. p. 1510. Baumgart. A. W. H. 1. Th. §. 434. Pococks 1. Th. p. 317.

Felis, oder Aelurus.

Weil dieses Thier Mäuse und Ratten, auch anderes schädliches Ungeziefer ausrottet; so haben es die Aegyptier hochheilig gehalten. Als einstens ein Römer unvorsichtiger Weise eine Katze getödet, so wurde derselbe vom rasenden Pöbel ums Leben gebracht, ohne daß ihn ihres eigenen Königs Vorbitte, oder auch der allen Völkern fürchterliche Römische Name, loswirken und schützen konnte.

S. Diod. Sic. lib. I. Franzii et Cypr. hist. anim. p. 703.

Papyrus.

Oder biblus, daher βίβλος ein Buch, war ein dreyeckigtes Schilfrohr, welches in den sumpfigen Gegenden des Nils bis zehen Ellenbogen hoch gewachsen. Die alten Aegyptier verfertigten sich daraus allerley Geräthe, Gefäße, Decken, Kleider, Schuhe, ia so gar Schifflein, und die dazu gehörige Seegel und Seile. Man zog dieser Pflanze die Schaale ab, und theilte den Stengel mit einer Nadel in viele dünne Häute. Diese legte man auf ein Bret nach der Länge, und netzte sie mit dem klebrigten Nilwasser. Auf dieselben legte man in die Quere andere solche Häutlein, preßte sie, und trocknete dieselben an der Sonne. Man klebte sie auch mit Gummi und Kleister zusammen. Einige behaupten, man habe aus dem Mark dieser Pflanze einen Teig, und aus demselben Papier gemacht, schier eben so, wie wir es aus Lumpen zu Stande bringen. Unser heutiges, aus ganz anderer Materie verfertigtes Papier führet noch davon den Namen.

S. Gesn. Chrestomath. Plin. n. 66. Prosp. Alpini lib. de plantis Aegypti. p. 110. et obseru. Jo. Veslingii p. 46. Baumgart. A. W. H. §. 438.

Musa.

Von den Arabern Mauz genannt, eine Pflanze ohne Zweige, die viele Blätter treibt 6 bis 7. Ellenbogen lang, und fast 2 Ellenbogen breit. Sie trägt viele, kleinen Gurken ähnliche, und traubenweis aneinander hängende, mit einer gelben wohlriechenden Schaale umgebene Früchte, die süß und lieblich, aber schwehr zu verdauen sind, und zähe Feuchtigkeiten im Magen hervorbringen, die die dem Eingeweide, und sonderlich der Leber, schädlich sind.

S. Prosp. Alpin. lib. cit. p. 78.

Lotus.

Eine Pflanze, die in Aegypten und andern Ländern anzutreffen ist. Es giebt verschiedene Arten dieses Gewächses. Eine derselben hatte eine Frucht von ausnehmend lieblichen Geschmack. Die Lotophagi zogen davon ihre meiste Nahrung, und wenn Fremde davon kosteten, vergaßen sie darüber der Heimkehre; wie an Ulysses Gesellen zu ersehen. Daher ist das Sprichwort entstanden: lotum gustasti. Eine andere Art wächst in den Pfützen des ausgetrettenen Nils, und ist die Seebluhme Nymphaea, die der Isis und dem Osiris geweihet war, weil sie sich bey Aufgang der Sonne aufschließet, und Abends wieder zusammen ziehet. Daraus entstehet ein Kopf, wie ein Mohnhaupt, der kleine dem Hierse ähnliche Körner enthält. Aus diesem getrockneten Saamen machen die Aegyptier Brod. Man kann auch die Wurzel essen. Der Nil bringt noch eine andere Art hervor, die ein dickes Gebüsche machet, und den Bohnen gleiche Körner trägt, welche gut zu essen sind, noch mehr aber ihre Wurzel.

S. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Gesn. Chrestomath. Plin. p. 561. fin. Baumgart. A. W. H. 1. Th. §. 440. Plüche Hist. des Himm. II. Th. p. 535. Prosp. Alpin. lib. de plantis Aegypt. p. 103. sq.

Ibis.

Eine Art von Störchen in der Größe eines Reigers, die sich in kein anderes Land lebendig verführen läßt. Die Verstopfung seiner Eingeweide hebet dieser Vogel, indem er sich mit dem Schnabel Meerwasser in den Leib sprützet; wovon die Einwohner das Clystiren gelernet haben. Er frißt alle giftige Gewürme, Scorpionen, Schnecken, Heuschrecken, und andere schädliche Insecten, und nistet auf hohen Palmbäumen, wegen der ihm nachstellenden Katzen. Wegen Ausrottung der Schlangen hielt ihn Aegypten verehrungswürdig und unverletzlich.

S. Franzii et Cypr. hist. anim. p. 194. sq. it. p. 1010. Baumgart. A. W. H. 1. Th. §. 435.

Nilus. Nili mensura. Nili ostia. Delta.

Weil der Nil der einzige Fluß in Aegypten ist; so heiset er oft im Hebräischen schlechtweg ohne eigenen Namen Nachal, und Jeor, fluuius, ingleichen fluuius Aegypti. Wenn er noch in Aethiopien fließet, führet er den Namen Siris, innerhalb Aegypten aber wird er Nilus genannt welcher alte aegyptische Name in seiner Sprache einen zur bestimmten Zeit sich ergießenden Fluß bedeutet. Die Hebräer nennten ihn auch Schichor, das ist, Niger, weil er schwarze Erde und Schlamm mit sich führet. Sein Ursprung war vor Alters, entweder nur den Priestern, oder gar niemand bekannt. Einige suchten seine Quelle in dem Himmel, wie es ihnen vorkommen mußte, wenn sie aus der Tiefe seine Wasserfälle über steile Höhen betrachteten. Diese Cataraften, deren er mehr, als eine, hat, brausen mit einem das Gehör betäubenden Geräusche. Ohne den Nil würde Aegypten, wo es nur an der Seeküste, und dazu selten, regnet, ein dürres ausgebranntes Land seyn: Nun aber feuchtet er nicht allein, sondern dünget auch das Erdreich,

und

und machet es unglaublich fruchtbar. Aus einer übertriebenen Dankbarkeit gegen diese heilsame Wirkung ist seine göttliche Verehrung herzuleiten. Seine jährliche Ueberschwemmung betreffend, so fängt er zu Sommerzeit im Solstitio zu steigen an, fährt damit ohngefähr 100 Tage fort, und nimt eben so viel Tage wieder ab. Die Aufschwellung desselben wollte man bald von einer salpetrischen Gährung, bald von den zur solchen Zeit dem Fluß entgegen wehenden Nordwinden herleiten: gewisser ist die Ursache den in Aethiopien fallenden Platzregen zuzuschreiben. Seine Ergießung mußte aber in den gehörigen Schranken bleiben. Uebertraf sie 18 Ellen, so war sie übermäßig; blieb sie unter 12 Ellen, so war sie unzulänglich. Das erwünschteste Maas war 16 Ellen; wohin die bekannten Statuen mit 16 spielenden Knaben ihr Absehen hatten. Jedoch in Oberaegypten waren mehr als 16 Ellen erforderlich; in Niederaegypten waren weniger schon hinlänglich. Dieses zu wissen, waren gewisse Nilmaase, oder Nilometria, durch ganz Aegypten anzutreffen, und zwar das vornehmste zu Memphis auf einer Insel. In dem Schloß zu Alcair ist noch eine sehr alte ehemals dazu bestimmte Säule zu sehen. Zu Nilopolis war ein rundes auf Pfeilern stehendes Gebäude, in dessen Mitte ein nach Ellen und Zollen abgetheilter marmorner Pfeiler befindlich war. In der Gegend des alten Memphis theilet sich der Nil in zween, und so dann weiter in 7 Arme, deren 5 von der Natur, 2 aber von Menschen-Händen gemachet sind, welche mit der Zeit wieder eingegangen sind; ja man will heut zu Tag nur von 4 Armen wissen. Der größte Theil von Unteraegypten hieß Delta, von der Figur, welche die Meerküste und die zween äuserste Arme des Nils machen, und die dem großen griechischen Buchstaben Delta gleich kommet. Es ist das allerfruchtbarste Land in ganz Aegypten. Daß es erst durch die vom Nil zugeflößte Erde entstanden, wird von den Alten behauptet, auch von neuern wider manche Einwürfe gerettet.

S. Herodot. lib. II. Plutarch. de Is. et Osir. Diod. Sic. lib. I. et III. Heliod. Aethiop. lib. II. et IX. Strab. lib. XVII. Plin. H. N. lib. II. 85. V. 9. XXXVI. 7. Amm. Marcell. lib. XXII. Iablonski Panth. Aeg. lib. IV. p. 140. sqq. it. p. 236. sqq. Voss. de orig. idol. p. 691. sq. 694. sq. 696. Baumgart. A. W. H. 1. Th. §. 421. sqq. Pococks 1. Th. p. 310. sq. p. 385. et 391. sqq. Jacksons chronologisches Alterth. p. 473. not. 367.

Sphinx.

Dieses aus einem Löwenkörper und Jungfrauen-Haupt bestehende symbolische Bild sollte die Zeit anzeigen, wenn der Nil merklich anschwelle, nemlich im Julius und August, wann die Sonne in den Zeichen des Löwen und der Jungfrau sich befindet. Unter diesen häufigen Sphingen war der beträchtlichste bey den Pyramiden unweit Cairo, ganz aus einem einzigen Felsen gehauen. Man muthmasset, er sey ganz hol gewesen, und habe zu falschen Orakelsprüchen gedienet. Sonst ist auch der Sphinx ein Bild der mit Klugheit verbundenen Stärke gewesen. Des Oedipus Sphinx ist von dem aegyptischen, der Gestalt und der Bedeutung nach, unterschieden.

S. Horapoll. Hieroglyph. lib. I. c. 21. Voss. de orig. idol. p. 696. Pococks 1. Th. p. 73. Baumgart. A. W. H. 1. Th. §. 425.

Pyramides.

Diese ungeheure Steinhaufen, womit sich die aegyptischen Könige bey ihren in ganzen Heeren aufgebottenen Unterthanen verhaßt, bey der Nachwelt aber unsterblich gemacht haben, waren keine Kornspeicher, von Josephs, oder andern Zeiten; auch nicht diejenigen Gebäude, welche den Israeliten so manchen Schweis ausgepresset haben: sondern königliche Begräbnisse, die bey anderer Gelegenheit erbauet worden. Bey künftiger Abhandlung der so genannten Wunderwerken der Welt soll ein mehrers beygebracht werden.

Obeliſcus.

Dieſe meiſtens aus einem einzigen Stein gehauene viereckigte und immer ſpitziger zulaufende Obeliſci, oder Säulen, bedeuten ihrem Namen nach Bratſpieße, wie ſie dann die Araber Pharaons-Nadeln nennen. Ihrer Größe und Länge nach ſteigen ſie von 15 bis 50, 100, ja 140 Schuhe. Sie ſollten die Sonnenſtralen vorſtellen, und hießen bey den Prieſtern Finger der Sonnen. Zu Heliopolis, wo der Sonnendienſt aufkam, ſahe Aegypten die erſten Obelisken. Ihre Flächen waren vorher blos und leer, nachgehends ſchrieb man mit Hieroglyphen die Thaten der Könige, und zum Götzendienſt gehörige Nachrichten hinein. Sie wurden ſo wohl in Städten, als auf freyem Feld errichtet. Viele derſelben wurden von den alten Römiſchen Kaiſern nach Rom gebracht; unter andern aber in circo maximo der ehemals zu Theben geſtandene ſehr prächtige aufgeführet, der zwar in den folgenden Verwüſtungen umgeſtürzet und zerbrochen, doch endlich vom Sixto V. wieder künſtlich zuſammengeſetzet, und hergeſtellet worden.

S. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 8. 9. 10. Athan. Kircheri Oedip. Aegypt. et Obeliſc. Pamphyl. Amm. Marcell. lib. XVII. c. 4. Iablonski Prolegom. lib. V. p. 80. ſqq. Pococks 1. Th. p. 174.

Labyrinthus.

Zwölf Könige, die zugleich über Aegypten herrſchten, haben insgeſamt dieſen, zu einem Pantheon, auch zu einem Ort ihrer allgemeinen Verſammlung und künftiger Begräbnis, beſtimmten Bau unternommen. Er beſtunde aus 12, 16, oder wohl gar 27 Paläſten, und dieſe hatten dreytauſend Zimmer, die eine Helfte oberhalb, die andere Helfte unterhalb der Erde, woſelbſt die Gräber der heiligen Crocodile und der königlichen Erbauer befindlich waren. Die Menge dieſer Zimmer, und die ſchmalen Gänge, die wieder nach verſchiedenen Zimmern Oefnungen hatten, machten den Weg ſo irrſam, daß man unvermerkt immer wieder an den vorigen Ort kam, und ſich nicht herauswickeln konnte. Dädalus nahm davon das Muſter zu ſeinem in Creta angelegten Labyrinth, kunnte aber kaum den hundertſten Theil des aegyptiſchen zu Stande bringen.

S. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Strabo lib. XVII. Plin. lib. XXXVI. c. 12. 13. Pomp. Mela lib. I. c. 9. Amm. Marcell. lib. XXII. Pococks 1. Th. p. 95. ſqq. Baumgart. A. W. H. 1. Th. §. 473. ſqq.

Phoenix.

Ein von einer erhitzten dichteriſchen Einbildungskraft ausgeheckter Vogel, wird in der Geſtalt und Größe eines Adlers, am Hals mit goldfärbigen, am Leibe mit purpurrothen, am Schweif mit blauen und rothen Federn vorgeſtellet. Er ſoll immer der einzige in ſeiner Art bleiben, unglaublich alt werden, und wohl über tauſend Jahre, wenigſtens deren etlich hundert leben. Wenn er ſeinen Tod merket, ſo ſoll er ſich auf dem koſtbarſten Gewürze verbrennen, aus der Aſche aber ein Wurm, und wieder aus dieſem ein junger Phönix entſtehen, der aus Myrrhen ein Ey bilde, die Ueberbleibſel ſeines Vaters darein ſchließe, und ſo dann in den Sonnentempel trage.

S. Herodot. lib. II. Plin. H. N. lib. X. c. 2. Senec. ep. 42. Ouid. Met. XV. 392. Baumgart. A. W. H. 1. Th. § 537.

Pharus.

Dieſer berühmte Leuchtethurn ſoll, als eines der ſieben Wunderwerke, auf einem beſondern Blat wieder vorgeſtellet, und näher beſchrieben werden.

Theatrum belli Troiani.

C. P. Nusbiegel del. sculps. et exc. Norr.

Die II. Kupfer-Tafel
stellet vor
den Schauplatz des Troianischen Krieges.

§. 1.

Die durch eine Reihe merkwürdiger Begebenheiten, durch ihren darauf erfolgten kläglichen Untergang, noch mehr aber durch die Feder eines Homers, Virgils, Dictys von Creta, Dares aus Phrygien, und anderer Schriftsteller, verewigte Stadt Troia, wurde vom Dardanus, einem König im kleinern Phrygien, gestiftet, vom Tros, dessen Enkel, erweitert, und nach seinem eigenen Namen, Troia, nach seines Sohnes, des Ilus, Namen aber, Ilium genannt. Sie hatte eine Citadelle, Pergama mit Namen, womit oft die ganze Stadt selbst angezeiget wird. Und diese lag auf einer Anhöhe bey dem Berg Ida, (der besser ein Gebürge zu nennen,) und ungefähr 5 Meilen von der Küste, woselbst das Vorgebürge Sigeum zu merken ist. Ihr sehr fruchtbares Gebiete, welches vom König Teucer, Teucria, vom König Dardanus, Dardania, und vom König Tros, Troas genennet wurde, bewässerten zween mittelmäßige Flüsse, der Scamander, der auch Xanthus hieße, und der Simois, die sich beede, nicht weit von Troia, vereinigten, und gegen der Insul Tenedos ins Meer ergoßen. Beschreibung der Stadt Troia.

S. Pompon. Mela de S. O. lib. I. cap. 18. Baumgart. A. W. H. IV. Th. §. 728. 732. 747. 749.

§. 2.

Diese Stadt mußte zweymal das widrige Schicksal erfahren, von feindlichen Heeren bestritten, und erobert zu werden. Das erstemal zog sie sich dieses Unglück zu, indem Laomedon, ihr damaliger König, den aus unschuldigen Absichten anländenden Argonauten, aus Furcht eines öftern, und endlich nachtheiligen Besuches, unter harter Bedrohung das Land verbieten ließ. Eine solche unverdiente Beschimpfung gieng gedachten Helden so tief zu Herzen, daß sie, nach glücklich zurückgebrachten goldenen Vlies, unter Anführung des Hercules in weit stärkerer Anzahl wieder kamen, den Laomedon erschlugen, Troia einnahmen, und plünderten, und die Troianische Princessin Hesione dem Telamon, der zu erst in die Stadt gedrungen, zueigneten. Wird zweymal erobert. Das erstemal. Gewöhnliche Erzehlung.

S. Dares Phryg. de excidio Troiæ. c. 2. et 3.

§. 3.

Man hat noch eine andere Erzehlung von dieser erstern Eroberung. Laomedon soll den Apollo und Neptun die Troianische Mauern zu erbauen gedungen, ihnen aber den versprochenen Lohn vorenthalten haben. Darauf habe iener mit einer Pest, dieser aber mit einer Ueberschwemmung das Land heimgesuchet, welches doppelte Unglück nicht anders, als mit einer vom Orakel angerathenen Ueberlieferung seiner Tochter, der Hesione, an ein Seeungeheuer hätte abgewendet werden können. Da eben dieses geschehen sollte, wäre Hercules mit den Argonauten darzu gekommen, und hätte das Etwas veränderter Bericht.

Meerwunder erleget, unter der vorläufigen Bedingung, es sollte ihm, nach seiner Wiederkunft, die Hesione, nebst den Pferden, die mit ihren flüchtigen Füssen über Wasser und Aehren laufen könnten, eingehändiget werden. Als Laomedon dieses sein Versprechen nicht gehalten, hätte er zu obgedachten Feindseeligkeiten Anlaß gegeben.

S. Hygin. fab. 31. it. 89. Ouid. Metam. lib. XI. u. 205. sqq. Diod. Sic. l. IV. c. 4.

§. 4.

Das andere mal.

Die Veranlassung der andern Eroberung erfordert eine weitläufigere Erzehlung. Jupiter verliebte sich in die Thetis: weil er aber vom Prometheus erfuhr, daß, nach dem Ausspruch der Themis, das von derselben geborne Kind seinen Vater an Macht und Stärke übertreffen würde; so stundt er von ihr ab, und überließ sie dem Peleus, einem Sohn des Aeacus. Zur Vermählung dieses Paars wurden alle Gottheiten, nur nicht die Eris, eingeladen. Sich zu rächen, warf diese einen goldenen Apfel, mit der Ueberschrift: der allerschönsten gehörig, mitten in die Versammlung. Eine iede Göttin machte darauf Anspruch: Doch endlich ließen sie der Juno, Venus und Pallas den Vorzug gutwillig. Diese auseinander zu setzen, suchte man einen Schiedsrichter, und diesen getraute sich nicht einmal Jupiter abzugeben. Er verwieß die streitenden Partheyen, unter Begleitung des Mercurs, zu dem Hirten Paris, der wegen seiner Billigkeit in gutem Ruf war. Die Göttinnen trugen ihm ihre Streitsache vor, und sein günstiges Urtheil zu erlangen, versprach ihm die Juno Reichthum, die Pallas Tugend, und die Venus das schönste Frauenzimmer. Juno und Pallas wurden, zu ihrer nachmaligen Verbitterung wider die Troianer, sachfällig: Venus erhielte den Apfel.

Veranlassung nach dem Bericht der Mythologie.

Der Hirt Paris ein Schiedsrichter.

uid. Fig. I.

S. Hygin. fab. 92. Ouid. Heroid. ep. XV. u. 53. sqq.

§. 5.

Als ein Kind ausgesetzt.

Nun fragt sichs aber: wie Paris, der doch ein königlicher Prinz gewesen, ein Hirte geworden? Als Hecuba, seine Mutter, mit ihm schwanger gieng, träumte ihr, sie brächte eine Fackel zur Welt, die Troia würde in Brand stecken. Dieses deutete man hernach auf den Prinzen, den sie geboren, welchen man deswegen auf dem Berg Ida aussetzte, allwo er fünf Tage von einer Bärin gesäuget, folgends von den Hirten gefunden, und erzogen wurde. Er ergrief nachgehends das Hirtenleben, und wurde anfänglich Aesacus, auch Paris, folgends aber, wegen seiner Herzhaftigkeit in Beschützung der Heerde, Alexander genannt, und machte sich bey den Hirten, noch mehr aber bey der Nymphe Oenone, sehr beliebt, an welcher er aber treulos wurde. Seine höhere Ankunft kam also ans Licht. Es wurde ihm von den Bedienten des Priamus ein Stier weggenommen, denen er nachiagte, und darüber mit seinen eigenen Brüdern handgemein, und ihrer mächtig wurde. Deiphobus, nach andern Hector, kam darzu, und wollte ihn tödten. Seine Schwester, die wahrsagende Cassandra, entdeckte seine wahre Herkunft; er selbst sprang auf den Altar des Jupiters, und zeigte die Windeln, womit er ehemals war ausgesetzet worden. Hierauf hat ihn Priamus welcher glaubte, die angedrohte Gefahr seye nunmehr verschwunden, weil Alexander das dreyßigste Jahr erfüllet hatte, für seinen Sohn erkannt, und unter dem Namen Paris in das königliche Haus eingeführet.

Wird als ein Prinz erkannt.

S. Hygin. fab. 91. Dictys Cretens. de bello Troiano. lib. III. c. 26.

§. 6.

Lasset uns aber die wahre Veranlassung zu diesem verderblichen Krieg etwas näher beleuchten. Dieselbe ist entweder eine ältere, oder eine neuere. Von der ältern berichtet uns Herodotus lib I. daß zwischen den Asiaten und Griechen, wegen wechselsweis vollbrachter Entführung des Frauenzimmers, die niemals vergütet worden, ein großer Unwille geherrschet. Die Asiaten hätten die Jo, selbst in dem Haafen zu Argos geraubet; und eben dieses hätten die Griechen mit der Medea vorgenommen. Paris wäre daher auf den Entschluß gerathen, auch eine schöne Griechin zu entführen, in Hoffnung, es werde diese That, wie die vorigen, ungeahndet bleiben. Andere, denen diese Erklärung nicht gefallen will, merken an, daß zwischen dem Hause des Priamus, und der Familie des Agamemnons und Menelaus ein erblicher Haß gewaltet habe. Der Troianische König Tros habe über seine Nachbaren viele Siege erhalten, und seinen Sohn, den Ganymedes, nach Lydien geschicket, um in einem Tempel des Jupiters zu opfern. Tantalus habe ihn und seine Gefehrten für Kundschafter gehalten, und den Prinzen ins Gefängnis geleget, wo er vor Verdruß gestorben sey. Daraus wäre zwischen dem Tros und Tantalus ein langwieriger Krieg entstanden. Beede Könige wären gestorben; aber ihre Söhne, Ilus und Pelops, hätten ihre Feindschaft fortgesetzet. Endlich wäre Pelops genöthiget worden, flüchtig zu werden, und bey dem König von Pisa, dem Oenomaus, Schutz zu suchen, der ihm seine Tochter, die Hippodamia, zur Ehe gegeben, mit welcher er den Atreus gezeuget hätte. So wäre noch der Haß und die Rachbegierde auf die spaten Nachkommen fortgepflanzet worden, und wenn hernach der Troianische Paris dem Griechischen Menelaus die Helena entführet, so sollte dieses aus einem Wiedervergeltungsrecht, wegen des mishandelten Ganymedes, geschehen seyn.

Veranlassung nach Aussage der Historie.

Eine ältere.

S. Baumgart. A. W. H. IV. Th. §. 752. 759. 768. 770. Banier mytholog. expliqu. par l'histoire T. III. lib. V. c. 2. edit. Paris. 1738. 4. maior.

§. 7.

Eine neuere und noch wichtigere Veranlassung zu diesem Kriege ist darinnen zu suchen, daß die Phrygier nicht verschmerzen kunnten, was ihnen vor etwan dreyßig Jahren von den Griechen, unter Anführung des Hercules, mit Erlegung ihres Königes, des Laomedons, Eroberung der Stadt Troia, und Entführung der Hesione, für ein großer Schimpf und Schade zugefüget worden. Siehe oben §. 2. So bald demnach Paris sich in die Helena verliebte, hielte er sich berechtiget, an ihr Repressalien zu gebrauchen.

Eine neuere.

§. 8.

Diese Tochter der Leda und des Tyndarus, oder vielmehr des Jupiters, war von so ausnehmender Schönheit, daß sie der Theseus entführte, da sie aufs höchste zehen Jahre alt war. Ihre Brüder, der Castor und Pollux, befreyten sie in Abwesenheit des Theseus, und brachten sie wieder nach Sparta, woselbst sich viele Prinzen einstellten, und sie zur Gemahlin verlangten. Tyndarus, der keinen vor den Kopf stossen wollte, folgte dem Rath des schlauen Ulysses, und ließ sie insgesamt schwören, daß sie seinem künftigen Tochtermann wider alle beystehen wollten, welche ihm die Helena entreißen würden. Nach geleistetem Eid gab Tyndarus seine Tochter dem Menelaus zur

Die schöne Helena wird erstlich vom Theseus,

Ehe, einem Bruder des Agamemnons, der seine andere Tochter, die Clytemnestra, geheirathet hatte. So stunde die Sache, als Priamus seinen Sohn, den Paris, nach Griechenland schickte, dem Apollo zu opfern, oder vielmehr die Erbschaft seiner Baase, der Hesione, einzunehmen. Dieser langte in Sparta an, da Menelaus nicht zu Hause, sondern in Creta, oder zu Pylus bey dem Nestor, oder zu Argos bey seinem Bruder, dem Agamemnon war. Er wußte die Helena also zu gewinnen, daß sie heimlich mit ihm fortgieng, und ansehnliche Reichthümer davon schleppte.

Hernach vom Paris entführet.

S. Plutarch. in Theseo. Pausan. in Corinth. Thucydid. lib. I. Dict. lib. I. c. 3. Dares c. 9. et 10.

§. 9.

Wiewohl nun Herodotus lib. II. berichtet, es wäre dem Paris in Aegypten, wohin ihn widrige Winde getrieben, sein Raub wieder abgenommen worden: so müssen wir doch, nach dem Zeugnis mehrerer Schriftsteller, Troia belagern und zerstören lassen. Er mag also seine Beute immer glücklich nach Hause bringen. Auf erschollene Nachricht von dieser Entführung geriethe in Griechenland alles in Bewegung. Man versuchte zuerst gütliche Handlung, und schickte den Palamedes, Ulysses und Menelaus, als Gesandten, zu dem Priamus, der ihnen aber, statt einer billigen Vergütung, den an der Medea, und an seiner Schwester, der Hesione, begangenen Raub vorwarf, ia so gar nach dem Leben stundte.

Ihre Auslieferung wird verlanget und abgeschlagen.

S. Herodot. lib. II. Dict. lib. I. c. 5. et 6. et 11. Ouid. Met. lib. XIII. v. 196.

§. 10.

Hiedurch wurden die Griechen zu einer allgemeinen Versammlung veranlasset, worinnen beschlossen wurde, sich mit den Waffen Genugthuung zu verschaffen. Man brachte unter dem obersten Befehl des Agamemnons 1000 bis 1200 Schiffe zusammen; der Soldaten waren bey hundert tausend Mann; der Sammelplatz war im Haafen zu Aulis, in Boeotien, und man wartete nur auf einen günstigen Wind.

Die Griechen beschließen den Krieg.

S. Hom. Il. B. Virgil. Aen. lib. II. Dares c. 11. et 14. Dictys lib. I. c. 12. et 17.

§. 11.

Daß dieser Krieg lange dauern würde, verkündigte ein besonderes Wunderzeichen. Als man daselbst dem Jupiter opferte, kroch eine Schlange auf einen Baum, und fraß aus einem Nest acht junge Vögel nebst ihrer Mutter, welches der Wahrsager Calchas von neun Jahren auslegte, die erst müßten vorbey gehen, bis im zehnten Jahr Troia würde erobert werden. Eben dieses soll das Orakel zu Delphi mit klaren Worten verkündiget haben.

Vorbedeutung von dessen langer Dauer.

S. Hom. Il. B. Ouid. Met. lib. XII. v. 10. sqq. Dares c. 17.

§. 12.

Eine unvermuthete Schwierigkeit that sich hervor, als Agamemnon aus Unwissenheit ein der Diana geweihtes Rehe erlegte, und die darüber erzürnte Göttin eine Windstille kommen ließ. Diese zu befriedigen sollte des Königs Tochter, Iphigenia, geopfert werden, die auch Ulysses, unter dem Vorwand, sie sollte mit dem Achilles vermählet werden, ihrer Mutter aus den Händen spielte. Als sie ietzo geschlachtet

Iphigenia soll geopfert werden.

werden

werden sollte, ließ Diana ihren Zorn fahren, und sich an einem Rehe begnügen; die Prinzessin aber brachte sie in die Taurische Provinz, und machte sie daselbst zu ihrer Priesterin.

S. Virgil. Aen. lib. II. Ouid. Met. lib. XII. v. 24. sqq. it. lib. XIII. v. 181. sqq. Dict. lib. I. cap. 19-22.

§. 13.

Jetzo stellte sich ein günstiger Wind ein, der die griechische Flotte glücklich zu dem Vorgebürge Sigeum brachte. Sie fanden aber die Küste von den Troianern und ihren Hülfsvölkern, aus dem größten Theil von Kleinasien und noch andern Ländern, stark besetzet. Die Griechen wollten lange keine Landung wagen; da nach dem Orakel der erste, der seinen Fuß an das Ufer setzen würde, umkommen sollte. Protesilaus opferte endlich sein Leben für das allgemeine Wohl auf, sprang aus dem Schiffe, und wurde getödet. Die Griechen landen an.

S. Hygin. fab. 103. Dict. lib. II. c. 11.

§. 14.

Hiemit setzten die Griechen ans Land, und nöthigten die Feinde zum Weichen. Sie ließen dieselben durch eine wiederholte Gesandtschaft zur Auslieferung der Helena ernstlich vermahnen, die aber eben so fruchtlos, als die erstere, ablief. Die Belagerer nahmen indessen einen zum Lager dienlichen Platz ein, und verschanzten sich; und die Belagerten sparten auch keine Mühe, sich mehrers zu befestigen. Auf solche Art verstrichen fast die vollen neun erstern Jahre. Die Griechen mußten sich theilen, und theils zur See mit Raubschiffen, theils zu Land mit vielen Truppen Proviant holen, und die benachbarten Städte, Länder und Inseln bezwingen; mit den übrigen aber Troia sorgfältig beobachten. Es fielen also in den erstern Jahren keine Haupttreffen, wie Dares fälschlich berichtet, sondern nur Streifereyen und Ueberrumpelungen vor; daher Palamedes, um den Soldaten die lange Weile zu vertreiben, das Schach- und Würfelspiel erfunden. Ihre Beschäftigung in den erstern Jahren.

S. Dares c. 16. et 17. Dict. lib. II. c. 13. 16. 17. 18. 20. et 26. Thucydid. lib. I. Banier lib. cit. T. III. lib. V. c. 4.

§. 15.

Zu Ende des neunten und im Anfang des zehnten Jahres der Belagerung griff man das Werk mit mehrern Ernst an. Ouid. Met. lib. XIII. v. 207. Gleichwie im Anfang und Fortgang des Krieges die tapfersten Helden zu Felde gezogen waren, auf der Troianischen Seite ein Hector, Paris, Helenus, Troilus, Deiphobus, Antenor, Aeneas, Sarpedon, Pandarus, Glaucus, Euphorbus, Memnon, Asius, Telephus ꝛc. auf der griechischen Parthey aber ein Agamemnon, Menelaus, Achilles, die beeden Aiaces, Diomedes, Ulysses, Idomeneus, Nestor, Tlepolemus, Meriones, Teucer, Sthenelus, Philoctetes, Palamedes, Antilochus, Patroclus, Pyrrhus ꝛc. so kam es sehr oft zu den blutigsten Auftritten, und die beängstigte Stadt Troia ihrem Untergang immer näher. Die tapfersten Helden auf der Troianischen, auf der Griechischen Parthey.

§. 16.

Beynahe wäre die Sache wieder ins Stecken gerathen. Agamemnon mußte die vom Raub ihm zugefallene Chryseis, oder Astynome, die Tochter des Chryses, eines Achilles will nicht mehr fechten.

Oberprieſters des Apollo, wieder herausgeben; weil ihn die deswegen über die griechiſche Armee verhängte Peſt darzu nöthigte. Aus Verdruß ließ er die gefangene Briſeis, oder Hippodamia, dem Achilles wegnehmen. Dieſer gerieth deswegen in den heftigſten Zorn, wollte nicht mehr fechten, und hielte ſich mit ſeinen Myrmidonen ganz ſtill und eingezogen, ſo demüthig er auch um ſeinen Beyſtand angeflehet wurde.

S. Hom. Il. A et I. Dict. lib. II. c. 30. 33. et 34.

§. 17.

Erleget endlich den Hector, und ſchleifet ihn. u. Fig. II.

Hector und andere Troianiſche Helden fügten den Griechen in einigen Schlachten großen Schaden zu. Dem Uebel zu ſteuern, ließ ſich Patroclus vom Achilles ſeine Waffen geben, darüber er vom Hector erſchlagen, und der Rüſtung beraubet wurde. Den Tod ſeines liebſten Freundes zu rächen, grief Achilles wieder zu den Waffen, erſchlug den Hector, band deſſen Leichnam bey den Füſſen an ſeinen Wagen, und ſchleifte ihn, zum Schrecken der Feinde, etlichmal um Troia herum. Priamus begab ſich in das Griechiſche Lager, und flehete den Achilles um die Auslieferung des mishandelten Körpers ſeines Sohnes an, den er auch, nach erlegten theuern Löſegeld, erhielte.

S. Hom. Il. π. ϱ. χ. et ω. Dict. lib. III. c. 10. 15. 20. 24. et 27. Horat. Epod. XVII. u. 11. ſqq. Virgil. Aen. lib. II. u. 270.

§. 18.

Troianiſche Hülfsvölker werden geſchlagen.

Nach dem Tode des fürchterlichen Hectors ſahe es mit den Troianern ſehr mißlich aus. Zu ihrem Vortheil kam eben die Amazoniſche Königin Pentheſilea mit ihren Hülfsvölkern an, und lieferte den Griechen eine Schlacht: allein ſie verlor durch die Hand des Achilles ihr Leben. Ein neuer Glücksſtern ſchien ihnen an dem Aethiopiſchen König Memnon aufzugehen: aber auch dieſer wurde von dem Achilles erleget.

S. Dict. lib. IV. c. 2. 3. 4. et 6. Dares c. 36.

§. 19.

Achilles wird ermordet. u. Fig. III.

Einen ſolchen ſchrecklichen Feind wußten endlich die Troianer durch Argliſt ſich vom Halſe zu ſchaffen. Achilles bekam die ſchöne Polyxena, eine Tochter des Königs Priamus, zu ſehen, verliebte ſich in dieſelbe, und verlangte ſie zur Ehe, mit dem Verſprechen, die Griechen zu verlaſſen. Dieſe Vermählung in Richtigkeit zu bringen, wurde er in den Tempel des Apollo gelocket; aber daſelbſt von dem Paris meuchelmörderiſcher Weiſe mit dem Schwerd durchſtochen, oder in den Fuß, wo er allein verletzet werden kunnte, mit einem Pfeil geſchoſſen, und alſo getödet. Sein Tod würde den Griechen eine größere Traurigkeit verurſachet haben, wenn ſie nur nicht ſeine Abſicht von ihnen abzufallen vorher gemerket hätten: So aber tröſteten ſie ſich bald über ſeinen Verluſt, und überließen dem Aiax die Sorge, ſeine Gebeine nebſt dem Ueberreſt ſeines geliebten Patroclus am Vorgebürge Sigeum zur Erde zu beſtatten.

S. Hygin. fab. 107. Dict. lib. III. c. 2. lib. IV. c. 11. 13. et 15. Dares cap. 27. et 34.

§. 20.

Hiemit hatten die Troianer einen Feind weniger; bekamen aber bald an dem Pyrrhus, dem Sohn des Achilles, einen neuen Feind und Rächer des Blutes seines Vaters. Dieser eilet herbey, schlägt die Troianer in einem Treffen, und füget ihnen großen Schaden zu. Einige der vornehmsten Troianer sahen ihr unvermeidliches Verderben vor Augen; weswegen Helenus, des Priamus Sohn, zu den Griechen übergieng, und des Aeneas und Antenors Beyhülfe zur Eroberung der Stadt Troia versprach. In der nächst darauf folgenden Schlacht verwundete Philoctetes den Paris mit des Hercules vergifteten Pfeilen, der entweder schon todt, oder ohne alle Hoffnung der Genesung zur Nymphe Oenone, die er schändlich verlassen, gebracht wurde, in deren Armen er auch seinen Geist aufgab.

Sein Sohn Pyrrhus rächet ihn.

Paris kömt um.

S. Dict. lib. IV. c. 15. 17. 18. 19. 21. et 22. Dares c. 39.

§. 21.

Bey den Griechen erhub sich zwischen dem Aiax und Ulysses ein harter Streit, welcher unter ihnen, entweder das Palladium, oder vielmehr die Waffen des ermordeten Achilles, besitzen sollte. Beede überließen den Heerführern die richterliche Entscheidung ihres Zwistes. Ulysses erhielte ein günstiges Urtheil. Aiax geriethe hierüber in eine solche Wuth, daß er unter einer Heerde Schaafe, die er für den Ulysses und seine ungerechte Richter ansahe, tobete und mordete, und da er seinen Irrthum erkannte, aus Schaam in sein Schwerd fiel; oder ohne weitere Umstände auf der Stelle diesen Selbstmord begienge, so bald er sachfällig wurde; oder wegen ausgestossener Drohungen wider die Häupter der Armee, durch die Hände derselben sein Leben einbüßte. Er fande bey dem Vorgebürge Rhoeteum sein Grab, und die Meereswellen erwiesen sich gegen ihn weit gerechter, als die Griechischen Feldherren, massen iene, als Ulysses Schiffbruch gelitten, die Waffen des Achilles zu seiner Ruhestätte getrieben haben. Ovidius dichtet, er sey in die Bluhme, den Hyacinth, verwandelworden, darauf noch die beeden erstern Buchstaben seines Namens zu erblicken wären.

Streit über des Achilles Waffen.

Selbstmord des Aiax. u. Fig. III.

S. Hygin. fab. 107. et 242. Dict. lib. V. c. 14. et 15. Ouid. Met. lib. XIII. u. 391. sqq. Horat. Serm. lib. II. Sat. 3. u. 197. sqq.

§. 22.

Das Schicksal hatte nur unter gewissen Bedingnissen die Eroberung und Zerstörung über Troia zu verhängen beschlossen. Es mußten erstlich die Nachkommen des Aeacus wider diese Stadt fechten; und daher sahe sich Ulysses genöthiget, den in der Insel Scyrus bey dem König Lycomedes, und seiner Tochter Deidamia versteckten Achilles aufzusuchen. Ouid. Met. lib. XIII. u. 162. sqq. Nach dessen Tod war die Gegenwart seines Sohnes, des iungen Pyrrhus, höchst nothwendig. Dares c. 35. Es mußten ferner die Pfeile des Hercules herbeygeschaffet werden, welche in den Händen des Philoctetes sich befanden, der doch von den Griechen auf der Insel Lemnos in elenden Umständen war verlassen worden, und daher erst mit vieler Mühe, von dem ihme ohnedem verhaßten Ulysses kunnte besänftiget und gewonnen werden. Dict. lib. II. c. 14. Ouid. Met. lib. XIII. u. 45. sqq. it. u. 328. sqq. Weiter durfte es durchaus nicht geschehen, daß die Pferde des Thracischen Königes Rhesus weder aus dem Fluß Xanthus trunken, noch auf dem Troianischen Grasboden weideten, welches auch Ulysses

Troia kunte nur bedingungsweise erobert werden.

ses und Diomedes glücklich verhinderten, indem sie den vom Hector abgeschickten Dolon auffiengen, und noch in derselben Nacht den Rhesus im Schlaf erschlugen, die Pferde aber davon führten. Dict. lib. II. c. 45. Ouid. Met. lib. XIII. u. 243. Ueberdies war es nothwendig, daß Troilus, ein Sohn des Priamus erschlagen, und das Grab des Troianischen Königes Laomedon zerstöret wurde. Jenes that Achilles; dieses aber bewerkstelligten die Troianer selbst, als sie zur Einführung des hölzernen Pferdes die Mauern niederrießen. So wurde auch erfordert, daß des Hercules Sohn Telephus, welcher auf der Seite der Troianer stunde, zu den Griechen übergienge. Dieser Held wurde von dem Achilles mit einem Pfeil getroffen, und die Wunde wollte nicht heilen. Das Orakel sagte, nur dieser könne ihm helfen, der ihn verwundet. Man deutete dieses auf den Achilles; dieser aber wollte sich nicht darzu verstehen. Ulysses legte endlich solche Worte von dem Pfeil aus, der ihn verletzet; nahm etwas von dem Rost der eisernen Spitze desselben, machte ein Pflaster daraus, und schickte es dem Telephus. Dieser legte solches auf seine Wunde, wurde geheilet, und schlug sich aus Dankbarkeit zur griechischen Parthey.

S. Banier lib. cit. T. III. lib. V. c. 5.

§. 23.

Das Palladium wird geraubet. u. Fig. III.

Vor allen Dingen aber mußte den Troianern ihr Palladium entrissen werden, welches in dem Tempel der Minerva sorgfältig verwahret wurde. Es war solches eine hölzerne Statue der Pallas, drey Ellenbogen hoch, in der rechten Hand eine Lanze, in der linken aber eine Spindel und einen Rocken haltend. Dieses Bild soll bey Erbauung der Citadelle vom Himmel gefallen seyn. Andere machen einen unter einer gewissen Constellation von dem Sterndeuter Asius verfertigten Talisman daraus; andere ein Bild, das sich selbst bewegte; wieder andere das Gerippe des Pelops. Entweder Diomedes allein, oder in Gesellschaft des Ulysses, auf dessen Schultern er gestiegen, und sich auf die Mauern geschwungen, soll dieses Palladium bey nächtlicher Weile heimlich aus der Stadt geholet haben. Vermuthlich ist diese Entführung mit Vorwissen und Hülfe des Antenors und des Aeneas geschehen, deren Häuser deswegen in der Eroberung verschonet, ihnen selbst aber freyer Abzug vergönnet worden.

S. Dict. lib. V. c. 5. et 8. Virgil. Aen. lib. II. u. 162. sqq.

§. 24.

Der Griechen verstellter Abzug.

Wiewohl nunmehro mit der Erfüllung aller vom Verhängnis vorgeschriebenen Bedingnissen, sonderlich aber mit der Entwendung des ietztgedachten Schutzbildes, der Stadt Troia alles Glück und Heil war entzogen worden; so mußten doch noch die Griechen, vermittels einer wohl ausgesonnenen List, dem wichtigen Werk der Eroberung den gänzlichen Ausschlag geben. Sie stellten sich nemlich, als ob sie alle Hoffnung, Troia zu erobern, aufgegeben, und eine schleunige Rückreise beschlossen hätten, brachen würklich auf, zündeten ihr Lager an, stiegen zu Schiffe, und seegelten der Insel Tenedos zu. Sie ließen aber vorher, auf Anrathen der Minerva, durch den geschickten Werkmeister Epeus ein hölzernes Pferd (equum Dureum, Durium siue Durateum i. e. ligneum) in solcher ungeheuern Größe verfertigen, daß es durch kein Stadtthor konte gebracht werden. Sie gaben öffentlich vor, sie wollten hiemit, vermög eines Gelübdes, der Pallas wegen ihres geraubten Bildes ein Versöhnopfer entrichten,

Das Troianische Pferd Figur. IV.

richten, und schrieben deswegen auf das Pferd die Worte: die Griechen liefern der Minerva dieses Geschenke. In der That aber hatten sich in dem innern Raum dieser Maschine funfzig der tapfersten Helden versteckt, unter welchen Menelaus, Ulysses, Diomedes, Thessander, Sthenelus, Acamas, Thoas, Machaon, und Neoptolemus mit Namen genennet werden. Den Betrug desto mehr zu bemänteln, mußte sich Sinon für einen von den Griechen hochbeleidigten Ueberläufer ausgeben, und den Troianern listig vorspiegeln, ihr eigenes ganzes Glück, und hingegen ihrer Feinde Unheil beruhe darauf, wenn sie dieses Pferd nicht auser den Mauern stehen ließen, sondern vielmehr solches in die Stadt versetzten. So listig dieses Blendwerk ausgesonnen war: so scharfsichtig waren doch manche Troianer, und hielten für das beste, diese Maschine zu verbrennen, oder ins Meer zu stürzen. Insbesondere warnete die Prinzeßin Cassandra ihre Landsleute sehr beweglich, und Laocoon bestrafte ihre blinde Leichtglaubigkeit mit heftigen Worten, der so gar diesem hölzernen Pferd einen Spieß in die Seite warf. Aber iener glaubte niemand, und da dieser nebst seinen beeden Söhnen, dem Antiphantes und Thymbraeus, von zwo greulichen Meerschlangen getödet worden; so sahe man diesen Zufall für eine augenscheinliche Straffe der Götter, das Pferd aber für ein unverletzliches Heiligthum an. Hiemit wurde dieses verderbliche Geschenke, mit Niederreisung der Stadtmauern, nach Troia geschleppet, und in dem Schloß zum Tempel der Pallas hingestellet.

S. Hygin. fab. 108. it. 135. Dict. lib. V. c. 9. et 11. Virgil. Aen. lib. II. u. 13. sqq. it. u. 56. sqq. it. u. 199. sqq. Hom. Odyss. ϑ. fin.

§. 25.

Troia wird in der größten Sicherheit

Die Freude, welche die Troianer über ihre Erlösung von einer langwierigen harten Belagerung bey sich verspürten, veranlaßte sie zu ausschweifenden Lustbarkeiten. Sie stellten Gastmahle an, und ergaben sich dem Trunk bis in die spate Nacht. Da iedermann im Schlaff begraben lag, kamen die Griechen, die zur rechten Zeit von der Insel Tenedos aufgebrochen waren, mit ihren Schiffen wieder zurücke, setzten ihre Truppen ans Land, und eileten der Stadt zu, nachdem ihnen der Verräther Sinon das abgeredete Feuerzeichen gegeben, und den Helden in dem hölzernen Pferde Gelegenheit zum Aussteigen gemacht hatte. Hier richtete nun das feindliche Schwerd unter den Troianern ein erschreckliches Blutbad an. Die wenigen, die in der Eil die Waffen ergriefen, wurden bald erleget, die Stadt in Brand gestecket, und alles in der ersten Hitze ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes niedergemachet.

erobert und verheeret. Figur. V.

S. Dict. lib. V. c. 12. Dares. c. 41. Virgil. Aen. lib. II. u. 250. sqq.

§. 26.

Untergang des königlichen Hauses.

Insonderheit wurde wider das ganze königliche Haus unmenschlich gewütet. Priamus wurde vom Pyrrhus getödet, da er den Altar des Jupiters umarmet hatte. Seine Gemahlin, die Hecuba, mußte den jämmerlichen Untergang der Ihrigen mit Augen ansehen; und als sie dem König in Thracien, dem Polymnestor, wegen Ermordung ihres jungen Polydors die Augen ausgekraßet, wurde sie zu todt gesteiniget, und in eine Hündin verwandelt. Alle seine ehlichen Söhne, den einzigen Helenus ausgenom-

nommen, kamen elendiglich ums Leben. Seine Töchter erfuhren ein gleiches Schicksal. Die Laodice stürzte sich freywillig von einer Höhe zu todt; die Creusa, des Aeneas Gemahlin, verunglückte in dem brennenden Troia; Cassandra wurde von dem Aiax entehret, und nachgehends, als eine Sclavin und Beyschläferin des Agamemnons, von der Clytemnestra ermordet; und endlich die Polyxena bey dem Grab des Achilles abgeschlachtet. Dieses Opfer hatte sich der in zorniger Gestalt aus der Erde hervorsteigende Schattengeist des Achilles von den Griechen zu seiner Beruhigung bedungen. Man verwilligte ihm sein Begehren. Diese Prinzeßin wurde aus dem Schoos der Hecuba gerissen; stellte sich aber dem Sohn des Achilles, dem Pyrrhus, der den Opferpriester abgab, unerschrocken dar, und empfieng den tödlichen Stoß in die Brust ohne einiges Murren und Wehklagen.

Polyxena wird geopfert. uid. Figur. VI.

S. Dict. lib. V. c. 12. 13. et 16. Dares. c. 43. Ouid. Met. lib. XIII. u. 403. sqq. u. 440. sqq. u. 560. sqq.

§. 27.

Die Stifterin aller dieser erschrecklichen Unglücksfälle, die Helena, welche sich nach dem Tode des Paris mit dessen Bruder, dem Deiphobus, vermählet hatte, nahm Menelaus zu Gnaden an. Nach dessen Tod aber jagten sie seine natürliche Söhne, Megapenthes und Nicostratus, aus dem Lande, und sie mußte sich nach der Insel Rhodus flüchten, wo sie die Gemahlin des vor Troia gebliebenen Tlepolemus an einen Baum hängen ließ. Doch hat man ihr nachgehends Tempel errichtet, und der Poet Stesichorus wurde des Lichts seiner Augen beraubet, da er von der Helena in seinen Versen allzufrey geurtheilet hatte, bekam aber sein Gesichte von ihren Brüdern dem Castor und Pollux, wieder, als er sie demüthig um Verzeihung gebetten hatte.

Weiteres Schicksal der Helena.

S. Pausan. in Lacon. Herodot. lib. II. et VI. Horat. Epod. 17. u. 42.

§. 28.

Wiewohl nun die Griechen ihrer Rachbegierde ein vollkommenes Genügen geleistet; so kam sie ihnen doch sehr hoch zu stehen. Der Ausbund ihrer Helden, und der Kern ihrer Truppen wurde auf die Schlachtbank geliefert. Auf ihrer Heimfahrt verlohren sie durch die Arglist des Nauplius, der den Tod seines Sohnes, des Palamedes, zu rächen, ihre Flotte mit angezündeten Strandfeuern an die gefährlichen Klippen bey dem Caphareischen Vorgebürge der Insel Euboea lockte, ungemein viele Leute und Schiffe. Welche Fürsten auch davon kamen, die fanden meistens entweder zu Hause ihren Untergang, wie Agamemnon von seiner Clytemnestra, oder sie mußten aus manchfaltigen Ursachen in entfernten Ländern neue Pflanzstädte errichten; wie an dem Teucer, Agapenor, Nestor, Phalantus, Diomedes und andern, zu ersehen ist.

Wie es den Griechen ferner ergangen.

S. Dict. lib. VI. c. 1. Hygin. fab. 116. Thucyd. lib. I.

§. 29.

Nach der Griechen Abzug soll der geringe Ueberrest der geflüchteten Troianer einige Quartiere ihrer Vaterstadt mit Löschen gerettet, die Brandstätten aber von neuen

Troia wird wieder erbauet.

ngebauet haben. Dieses aus seiner Asche aufsteigende Ilium war wieder in einen nerklichen Verfall gerathen, als es Alexander der Große besichtigte, der aber zu des-en Aufnahme alles mögliche beytrug. Nachdem die Römer Herren davon geworden, haben sie die abermals gesunkene Herrlichkeit desselben sorgfältig wieder hergestellet. Unter dem Kaiser Augustus würden sie diesen vermeyntlichen Ort ihrer ersten Abstammung zu einem Sammelplatz alles Prachtes gemachet, wo nicht gar den Sitz ihres Rei-ches dahin verleget haben, wenn sie nicht befürchtet hätten, durch diese Unterneh-mung in den Rathschluß der Götter einen vermessenen Eingrif zu thun, insbesondere aber die Juno zum Zorn zu reitzen, welche die Römer überall, nur nicht in Troia, woll-te herrschen sehen.

S. Banier mythol. expliqu. T. III. lib. V. c. 6. Baumgart. A. W. H. IV. Th. §. 728. Horat. Carm. lib. III. od. 3. u. 37. sqq.

§. 30.

Ob der Troianische Krieg eine blose Fabel sey?

Manche haben unsern bisherigen Vortrag für ein blosses Hirngespinst halten wollen. Wenn auch dieses Vorgeben seine Richtigkeit hätte, so ist er doch zur Einsicht des Verstandes unzehliger Oerter der alten Schriftsteller unentbehrlich nöthig. So viel wollen wir gerne eingestehen, daß die zu dichterischen Ausschmückungen berechtigte Poeten, ja selbst die an die trockene Wahrheit mehr gebundene Geschichtschreiber, bey Abhandlung dieser Materie, viele eigenmächtige Zusätze und Veränderungen gemachet haben: bey dem allen aber liegt eine wahre Geschichte zum Grunde, und das Alterthum ist hierinnen so einstimmig, daß kein vernünftiger Mensch dessen Ausspruch in Zweifel ziehen kan. Dio Chrysostomus, ein Sophist zu den Zeiten des Traians, hat die Glaubwürdigkeit des Troianischen Krieges Orat. II. de Ilio non capto, mehr zur Uebung, als aus Ueberzeugung, sinnreich bestritten; wie er dann seinen ehemals geäuserten Unglauben nachgehends selbst verworfen hat. Wenn ihm ein Cluverius in Ital. antiqu. lib. III. c. 2. ein Rupertus in obseru. ad Besoldi hist. uniu. synopf. p. 75. und ein Thomasius in obseru. ad rem litter. spectant. in seiner übertriebenen Tadelsucht nachgefolget sind; so hätten sie auch mit ihm ihr übereiltes Urtheil widerruffen, und der Wahrheit gewonnen geben sollen.

S. Baumgart. A. W. H. IV. Th. §. 772. it. §. 773. not. H. du Fresnoy methode pour etudier l'histoire T. I. chap. 12. pag. 369. in not. edit. Pariſ. 1734. 4. mai.

Die III. Kupfer-Tafel

stellet vor

die Reisen des Ulysses.

§. 1.

Des Ulysses Herkunft und Character.

Ulysses, ein König von Ithaca und Dulichium, zwo kleinen Echinadischen Inseln in dem Jonischen Meer zwischen Cephalenia und Acarnanien, war ein Sohn des Laertes und der Anticlea, einer Tochter des Thessalischen Fürsten Autolycus. In Betrachtung seiner Leibesgestalt hatte er eine mittelmäßige Größe; in Ansehung seines Geistes aber besaß er vorzügliche Eigenschaften, indem er tapfer, beredt, erfahren, und von einer in allen Fällen bewährt erfundenen Klugheit war, die aber nicht selten in Argliſt ausartete. Virgil. Aen. lib. II. v. 44. it. u. 164. Ouid. Met. lib. XIII. u. 32. Horat. Carm. lib. I. od. 6. u. 7. Wir mögen ihn vor, in, oder nach dem Troianischen Krieg betrachten, so werden wir überall an ihm eine sehr merkwürdige Person wahrnehmen.

§. 2.

Er heirathet die Penelope.

Vor dem Troianischen Krieg befande er sich unter der Zahl jener Prinzen, welche die schöne Helena zur Gemahlin verlangten. Wiewohl nun der Vater derselben, Tyndarus, seine Wahl auf den Menelaus fallen ließ; so befriedigte er doch den Ulysses auf eine andere Art, indem er ihm die Penelope, die Tochter seines Bruders, des Acarnanischen Fürstens Icarius, zur Ehegattin verschaffte. Er hatte kaum mit derselben einen Sohn, den Telemachus, gezeuget, so wurden die griechischen Fürsten aufgebotten, die vom Paris geraubte Helena mit gewaffneter Hand wieder zurück zu bringen. Weil aber Ulysses vermög einer Weissagung erfahren hatte, was für schwehre Unglücksfälle auf ihn warteten; und weil ihm ferner eine allzufrühzeitige Trennung von einer zärtlich geliebten Gemahlin höchstempfindlich fiel: so suchte er dieses Uebel von sich abzuwenden. Zu dem Ende stellte er sich unsinnig, spannte ein Pferd und einen Ochsen vor dem Pflug, beackerte das Uffer des Meeres, und streuete, statt des Saamens, Salz darauf. Da ihme aber Palamedes den jungen Telemachus in Weg legte, und er, denselben zu verschonen, den Pflug aufhub, und die Thiere anhielte; so wurde sein Betrug entdecket, er selbst aber genöthiget, an dem Kriegszug wider Troia Theil zu nehmen.

Stellet sich unsinnig.

S. Hygin. fab. 81. et 95. Ouid. Met. lib. XIII. u. 36. sqq.

§. 3.

Erforschet den versteckten Achilles.

Dieses wichtige Vorhaben glücklich hinauszuführen, war Achilles unentbehrlich nöthig; doch sollte er diesen Sieg mit seinem Leben bezahlen. Seine Mutter verbarg ihn deswegen in weiblicher Kleidung auf der Insel Scyrus unter dem Frauenzimmer des Königs Lycomedes. Ulysses forschte seinen Aufenthalt aus, und brachte es, als ein verkleideter Krämer, mit Vorlegung verschiedener Galanterien, darunter auch Waffen befind-

Errores Ulyssis.

G. P. Nusbiegel del. sculps. et exc.

befindlich waren, glücklich dahin, daß er sich, mit Verachtung der erstern, und Ergreiffung der letztern, selbst verriethe, und zum Feldzug bereden ließ.

S. Ouid. Met. lib. XIII. u. 162. sqq. Hygin. fab. 96. Horat. Carm. lib. I. Od. 8. u. 13. sqq.

§. 4.

Zu dieser wichtigen Unternehmung hatte sich Ulysses nicht allein mit zwölf wohlbesetzten Schiffen eingestellet, u. Dict. lib. I. c. 17. Dares c. 14. Hygin. fab. 97. sondern auch, nebst andern, die Helena von den Troianern zurück gefordert. u. Dict. lib. I. c. 4. Dares c. 17. Ouid. Met. XIII. u. 196. sqq. Als die Iphigenia, des Agamemnons Tochter, der Diana sollte aufgeopfert werden, u. supra Tab. II. §. 12. wußte er diese Princeßin ihrer Mutter, der Clytemnestra, aus den Händen zu spielen, und nach Aulis zu liefern. u. Ouid. Met. XIII. u. 181. seqq. Hygin. fab. 98. Hingegen gab er den Griechen den Rath, sie sollten den Philoctetes, der die Pfeile des Hercules verrathen, und von einem derselben ungefähr eine unerträglich stinkende Wunde bekommen hatte, auf der Insel Lemnus aussetzen, und daselbst seinem Schicksal überlassen. u. Ouid. Met. XIII. u. 45. sqq it. u. 313. sqq. Hygin fab. 102. Wiewohl er ihn zu seiner Zeit wieder von dannen abholete. u. supra Tab. II. §. 22.

Schaffet die Iphigenia herbey.

Läßt den Philoctetes aussetzen.

§. 5.

Unter seine Thaten zeit währender Belagerung von Troia ist zu rechnen die Erlegung des Thracischen Königes Rhesus, und das entführte Palladium. u. supra Tab. II. §. 22. et 23. Vorietzo haben wir nachzuholen, daß er an dem Palamedes, der seine erdichtete Unsinnigkeit ans Licht gebracht, S. gegenwärt. Tab. §. 2. seine lang verschobene Rache ausgeübet, indem er ihn, unter der scheinbaren Beschuldigung einer mit den Troianern gepflogenen verrätherischen Vertraulichkeit, in die schmähliche Todesstrafe der Steinigung gestürzet. u. Hygin. fab. 105. Ouid. Met. XIII. u. 56. sqq. Virgil. Aen. lib. II. u. 81. sqq. Wir müssen ferner gedenken, daß er, nach des Achilles Tod, dessen Sohn den Pyrrhus, oder Neoptolemus, aus der Insel Scyrus, herbey geschaffet. Hom. Odyss. λ. und endlich erwähnen, daß er sich mit andern Helden in das hölzerne Pferd einschließen lassen. u. supra Tab. II. §. 24.

Erleget den Rhesus.

Verleumdet den Palamedes.

Holet den Pyrrhus ab.

Stecket im Troianischen Pferd.

§. 6.

Nach geendigtem Troianischen Krieg entgieng zwar Ulysses dem Schiffbruch, der vielen griechischen Fürsten bey dem Caphareischen Klippen den Untergang brachte; u. supra Tab. II. §. 28. er mußte aber hingegen zehen ganzer Jahr herumirren, und die kläglichsten Unglücksfälle erfahren. Ueberhaupts kan man davon nachlesen Hygin. fab. 125. Horat. epist. lib. I. ep. 2. u. 19. sqq. Art. poet. u. 142. sqq. Dict. lib. VI. c. 5. Propert. lib. III. eleg. 11. u. 23. sqq. Hom. Odyss. Wir wollen aber die merkwürdigsten Abentheuer dieses irrenden Ritters besonders durchgehen.

Irret zehen Jahre herum.

§. 7.

Auf seiner Heimreise trieb ihn erstlich ein heftiger Wind zu den Ciconen, einem Thracischen Volk, nahe bey dem Fluß Hebrus, deren Hauptstadt Ismarus, nachgehends

Plündert die Cicones.

hends Maronea genannt, er geplündert, und unter seine Cameraden den Raub ausgetheilet hat. Indem aber diese, seiner Warnung ungeachtet, schmauseten, und sich zu lange verweileten; verstärkten sich ihre Feinde, überfielen sie, und schlugen sie in ihre Schiffe zurücke.

S. Hom. Odyss. l. Dict. lib. VI. c. 5.

§. 8.

Kommt zu den Lotophagen.

Er seegelte also traurig ab, und ein gefährlicher Sturm setzte ihm noch mehr zu. Bey dem Vorgebürge Malea iagte ihn ein widriger Wind nach Africa zu den Lotophagen, die sich auf der Insel Meninx bey der kleinern Syrtis aufhielten. Zween seiner zur Erkundigung des Landes abgeschickte Leute wollten, nach gekosteter Frucht des Lotusbaum, nicht wieder zurücke kehren. Daher mußte er sie mit Gewalt abholen, und so gar in seinem Schiffe gebunden verwahren, und seine Abfahrt beschleunigen.

S. Hom. Odyss. I. Plin. H. N. lib. V. c. 7. Virgil. in culice u. 136. sq. u. supra Tab. I. p. 6. voc. Lotus.

§. 9.

Ueberliefert den Polyphem.

Das Verhängnis führte ihn hierauf nach Sicilien, welche Insel damals auf der Abendseite, nahe bey dem Vorgebürge Lilybaeum, von den Cyclopen bewohnt war. Diese Söhne des Neptuns werden uns als ungeheuer große Riesen und wilde Unmenschen beschrieben, die gar keine Religion, und nur ein einziges Auge mitten in der Stirne hatten, die auser bürgerlichen Gesellschaft und ohne Ackerbau bloß von der Viehzucht und wilden Erdfrüchten sich nährten, und in Hölen wohnten, die sonsten aber dem Vulcan, bey Schmiedtung der Donnerkeile des Jupiters, behülflich waren. Der Ort, wo Ulysses anländete, war eine kleine und unbewohnte, doch fruchtbare Insel, unweit des Lilybaeischen Vorgebürges, bey dem Haafen Drepanum und dem Berge Eryx, vermuthlich die Insel Aegusa. u. Cluuer. Sicil. Er ließ seine Flotte auf der dasigen Rhede liegen, und wagte sich nur mit einem einzigen Fahrzeuge nach Sicilien. Daselbst erblicket er eine große Höle, in welche er sich mit zwölf der Seinigen begiebt. In derselben trift sie der in diese seine Wohnung zurückkehrende grausamste Cyclope, Polyphemus, ein Sohn des Neptuns und der Nymphe Thoosa, an, und wiewohl sie, als Schiffbrüchige, das Gastrecht von ihme forderten, so frißt er doch zween dieser Elenden auf. Die übrigen mußten in der versperrten Höle die Nacht ängstlich zubringen, von denen dieses Ungeheuer beym Anbruch des Tages abermals zween verzehrte,
u. Fig. I. und eben so viel zu Abends seinem Blutdurst aufopferte. Der schlaue Ulysses giebt ihm hierauf von seinem mitgenommenen Wein zu trinken, und da er berauscht in einem tiefen Schlaff sinket, machet er eine vorgefundene Stange glüend, und sticht sie ihm, mit Hülfe seiner noch lebenden Gesellen, ins Aug. Der nunmehro blinde Polyphem setzet sich zum Eingang der Höle, damit ihm seine Feinde nicht entrinnen mögen. Ulysses bindet ie drey Widder zusammen, und unter dem Bauch des mittlern schwebet ie einer seiner Cameraden in Schlingen. Er selbst verschliefet sich unter dem größten Widder, an dessen zottigter Wolle er sich anhält. Der Cyclop läßt frühe seine Heerde auf die Weide, betastet ein iedes Stück Vieh ober dem Rücken, und findet nicht den geringsten

sten Verdacht von dem ihme gespielten Betrug. So entkommen alle, setzen sich zu Schiffe, und Ulysses rufft ihm noch dazu spöttische Worte zu.

S. Hom. Odyss. I. Hygin. fab. 125. Virgil. Aen. lib. III. u. 630. sqq. Ouid. Met. lib. XIV. u. 180. sqq. 205. sqq.

§. 10.

Herberget bey dem Aeolus.

Nach glücklich überstandener Gefahr eilete er zu seinen zurückgelassenen Schiffen, mit welchen er in die Insel Aeolia, muthmaßlich in die unter den sieben Aeolischen Eyländern berühmteste Insel Lipara, zu dem darüber herrschenden König Aeolus gelangte. Dieser beherbergte ihn ein ganzes Monath, und bey seinem Abschied beschenkte er ihn mit einem Schlauch, darinnen alle Winde vest verschlossen waren, auser dem Zephyr, der zur Beförderung seiner Heimreise sehr nöthig war. Neun ganzer Tage gieng alles wohl von statten, und den zehnten sahen sie schon Ithaca. Der von Führung des Steuerruders und von vielen Wachen ermüdete Ulysses überließ sich aus Sicherheit einem ruhigen Schlaff. Seine von Neid und Neugierde bemeisterte Matrosen vermuthen im besagten Schlauch Gold oder Silber anzutreffen; sie öfnen ihn, die Winde fahren heraus, und treiben im Sturm die Flotte wieder nach Aeolien. Vergeblich bemühet sich Ulysses von dem Aeolus das vorige Geschenke wieder zu erlangen; er wird vielmehr, als ein von den Göttern billig verfolgter Missethäter mit einem derben Verweis trostlos fortgewiesen.

S. Hom. Odyss. K. Ouid. Met. lib. XIV. u. 223. sqq.

§. 11.

Ist unglücklich bey den Lästrygoniern.

Ulysses hatte bisher noch zwölf Schiffe in seiner Gewalt; allein es sollte ietzo diese Zahl gar sehr vermindert werden. Das Schicksal brachte ihn nach Campanien in iene Gegend, wo sich eine aus Sicilien nach Italien gegangene Colonie der Lästrygonier niedergelassen, und ihr erster König Lamus eine Stadt, nemlich Formias, erbauet hatte. Seine Gesellen liefen unbedachtsam mit ihren Schiffen in den dasigen Haafen ein. Ulysses hielte vorsichtig auf der freyen See bey einem Felsen still, und schickte drey Männer, als Kundschafter, aus. Diese kamen in die Stadt, und fanden riesenmäßige Einwohner; insonderheit erschreckte sie der fürchterliche Anblick der Königin, noch mehr aber die Grausamkeit des damaligen Königes, des Antiphates, als welcher einen dieser Fremdlingen auffraß. Ob sich schon die zween übrigen in den Haafen zu ihren Gesellen flüchteten; so wurden sie doch nebst diesen allen von den Lästrygoniern mit großen Stücken von Felsen erleget und gefressen, die Fahrzeuge aber zerschmettert. Ulysses hörte den Lermen, und entwischte noch zu rechter Zeit nur mit einem einzigen Schiffe.

S. Hom. Odyss. K. Ouid. Met. XIV. u. 233. sqq. Plin. H. N. lib. III. c. 5. et 8.

§. 12.

Lauft in Gefahr bey der Circe.

Allein bey seiner Landung an der Insel Aeaea wartete ein neues Unglück auf ihn, welches ihm die Circe, eine Tochter der Sonne und der Perse (nach andern des Apollo und der Asterope) und eine Schwester des Colchischen Königes Aeetes, zubereiten wollte. Diese hatte es in der Kräuterwissenschaft, und durch Misbrauch derselben in Vergiftungen so weit gebracht, daß sie für eine Zauberin gehalten wurde. An dem Picus, einem

nem König der Sarmaten, oder Scythen, legte sie hierinnen eine Probe ab, und wurde deswegen von seinen Unterthanen genöthiget, sich an die Küste Italiens zu verfügen, an dem Ort am Toscanischen Meer, der hernach promontorium Circeum hieß, heutzutage aber Monte Circello genennet wird. Weil diese Gegend vom Meer und einem Morast schier allenthalben umgeben ist; so machet Homer eine Insel daraus, und nennet sie Aeaea, Hygin aber heiset sie Aenaria. Als Ulysses daselbst ankam, ließ er die eine Helfte seiner Leute das Land untersuchen. Sie fanden bald die Wohnung der Circe, dabey aber viele in Wölfe und Löwen verwandelte Menschen. Eurylochus schöpfte hieraus Argwohn, und blieb zurücke; die übrigen aber ließen sich von der Circe schmeichlerischen Einladung bethören, und wurden, kraft ihres Giftbechers und Zauberstabes, u. Fig. III. in Schweine verwandelt. Kaum hatte Ulysses diesen Unfall vom Eurylochus vernommen, so machte er sich auf den Weg, und da ihn inzwischen Mercurius mit Einhändigung des Krautes Moly wider alle Bezauberung sicher gestellet hatte, nöthigte er der Circe mit bloßem Schwerdt einen theuern Eid ab, daß sie ihn nicht beschädigen, seinen Gesellen aber die menschliche Gestalt wieder geben wolle. Nach diesem geschlossenen Vertrag zeugte er mit ihr einen Sohn, den Telegonus, und eine Tochter die Ardea. Hygin nennet zween Söhne den Nausiphous und Telegonus. Fab. 125. Andere reden wieder von andern Söhnen. Hesiod. Theogon. u. 1011. sqq. da er doch nur ein Jahr bey ihr sich aufgehalten hatte.

S. Hom. Odyss. K. Virgil. Aen. lib. VII. u. 10. sqq. Ouid. Met. XIV. u. 250. sqq. u. 294. sqq. u. 320. sqq.

§. 13.

Besuchet das Reich der Todten.

Gleichwie Ulysses sein künftiges Schicksal von dem Wahrsager Tiresias im Reiche der Todten zu erfahren begierig war: so reisete er auf Anrathen der Circe zu den Cimmeriern und dem See Avernus an dem Campanischen Uffer zwischen Puteoli und Cumar. u. Cluuer. Sicil. lib. II. c. 17. §. 9. Voss. de idolol. p. m. 720. sq. Bochart. Chanaan. p. 654. An dem angewiesenen Platz machte er eine Grube in die Erde, goß herum Meth, Wein und Wasser, das Trankopfer der Seelen, und schlachtete die beyde schwarze Opferthiere, deren Blut er in die Grube laufen ließ. Viele Geister drungen hinzu, davon zu trinken, die aber Ulysses mit seinem Degen abtriebe, bis Tiresias ankam, und nachdem er getrunken, ihme folgenden Bericht ertheilte: Es würde ihm Neptun, wegen des beschädigten Polyphems, noch stark zusetzen. Alle seine Gesellen würden umkommen, und er allein armseelig nach Hause gelangen, und eine schlimme Haushaltung antreffen, doch endlich seine Feinde erlegen, selbst aber im hohen Alter von einem zu Wasser ankommenden Tode das Leben einbüßen. Nach des Tiresias Abtritt unterredete er sich mit seiner Mutter, mit dem Agamemnon, Achilles, Hercules ꝛc. Endlich naheten sich ihme so viele Schattengeister, daß er aus Furcht zu Schiffe eilete, und wieder zur Circe zurückkehrte, die ihn umständlich belehrte, wie er noch manchen bevorstehenden Gefährlichkeiten glücklich entgehen könnte.

S. Hom. Odyss. A.

§. 14.

Entgehet den Reitzungen der Sirenen.

Diesen Unterricht machte er sich zu Nutzen, als er kurz nach seinem Abschied von der Circe bey den Sirenen vorbeyseegeln mußte. Es werden dieselben als drey Töchter des Achelous und der Melpomene, oder irgend einer Muse, angegeben. Ihre Namen wer-

werden verschiedentlich ausgedrücket; doch sind die gewöhnlichsten Parthenope, Ligia und Leucosia. Natalis Comes nennet sie Aglaope, Pisinoe und Thelxiope. Nach ihrer Gestalt werden sie als schöne Frauenzimmer, öfters auch oben als Jungfrauen, unten als Vögel, und gar zu gerne, doch ohne Beypflichtung des Alterthums, halb als Jungfrauen, und halb als Fische geschildert. u. Voss. idolol. p. m. 1269. seq. it. p. 1478. Ihr lieblicher Gesang, darein zwo derselben mit einer Flöte und Cither, oder Leyer gespielet, hatte einen Inhalt nach eines ieden herrschenden Temperament, womit sie die Seefahrer an sich gelocket, in einen tiefen Schlaf gebracht, und nachmals in das Meer versenket, oder gefressen haben. u. Ouid. de art. am. lib. III. u. 311. Die Inseln Sirenusae, wo sie sich aufhielten, sollen oede Klippen, und von den Gebeinen der daselbst verunglückten Menschen ganz weis gewesen seyn. u. Virgil. Aen. lib. V. u. 864. sq. Pausan. Phocic. cap. 6. Man lieset auch nur von einer Insel, die grün und anmuthig gewesen. u. Apollon. Argonaut. lib. IV. Diese wird wohl Capreae, eine Insel gegen der Stadt Surrentum in Campanien gelegen, oder das heutige Capri seyn. u. Plin. H. N. lib. III. c. 5. Statius silu lib. II. carm. 2. u. 1. sqq. Wenn aber auch der Ort ihres Aufenthaltes in der Meerenge zwischen Italien und Sicilien gesuchet wird; so ist zu merken, daß sie zu verschiedenen Zeiten verschiedene Gegenden sollen besessen haben. u. Seruius in Virgil. Aen lib. V Ihren bezaubernden Reitzungen entgieng Ulysses glücklich, indem er, nach dem guten Rath der Circe, seinen Schifleuten die Ohren mit Wachs verstopfte, sich selbst aber an den Mast des Schiffes binden ließ. Aus Verdruß über ihre mislungene Nachstellung stürzeten sie sich in die See, und wurden in Klippen verwandelt. u. Fig. IV.

S. Hom. Odyss. M. Hygin. fab. 125. et 141. Natal. Com. mythol. lib. VII. c. 13. Bochart. Chan. p. 656. sqq. Banier mythol. T. II. lib. II. c. 10.

§. 15.

In der Sicilianischen Meerenge werden von den Alten zwo Gegenden, unter den Namen der Scylla und Charybdis, als sehr gefährlich beschrieben. Jene war ein mit Klippen besetzter Meerstrich, diese aber ein gegen über befindlicher Strudel. Heutiges Tages sind sie den Seeleuten nicht mehr so fürchterlich; aber vor Zeiten zitterte man, wenn nur derselben Meldung geschahe. Die Poeten, welche ohnedem alles zu vergrößern pflegen, trieben ihre ausschweifende Gemählde bis zum Unglaublichen, zumal wann sie mit ihren erdichteten Verwandlungen erschreckliche Seeungeheuer zum Vorschein brachten. u. Virgil. Aen. lib. III. u. 420. Ouid. Met. lib. XIV. u. 59. sqq. Hygin. fab. 199. durch diese entsetzliche Oerter sollte nun Ulysses seinen Lauf richten. Auf der Circe Erinnerung wollte er sich lieber der Scylla, als der Charybdis, nähern. Kunnte aber dieses Gespenst demselben nicht ein gänzliches Verderben zuziehen: so mußte er doch, mit Einbüßung sechs der besten seiner Gesellen einen schweren Zoll entrichten, u. Hygin. fab. 125. Virgil. Eclog. VI. u. 74. sqq. als welche im Vorbeyfahren von der Scylla aus dem Schiffe genommen und verschlungen worden. Paßiret die Scylla und Charybdis.

S. Hom. Odyss. M. Voss. idolol. p. m. 1345. sq. Cluuer. Sicil. lib. I. c. 5. Bochart. Chan. p. 576.

§. 16.

Seine Gesellen beleidigen die Heerden der Sonne.

Nach diesem Verlust wollte Ulysses fortschiffen, und Sicilien, welches ihm schon einmal nachtheilig gewesen, mit keinem Fuß weiter betretten: allein seine Gesellen verlangten am Land zu übernachten, um sich in etwas zu erholen. Halb gezwungen mußte er einwilligen; doch forderte er ihnen einen Eid ab, daß sie die Heerden der Sonne nicht verletzen wollten, weil sie sonsten alles vom Tiresias und der Circe ihnen angedrohte Unglück erfahren würden. Der äusserste Mangel an Lebensmitteln war Ursache, daß diese unbesonnene Leute, in Ulysses Abwesenheit, einige Stücke dieses Viehes schlachteten und verzehrten. Nachdem sie bald darauf fortschiften, zerschmetterte ein heftiger Orcan und Wetterstrahl das Schiff; des Ulysses Gesellen versunken im Meer, er selbst aber schwamm auf dem Mast und Wrack des Schiffes neun Tage, bis ihn der Sturm an die Insel Ogygia triebe.

u. Hom. Odyss. M. Hygin. fab. 125.

§. 17.

Sein langer Aufenthalt bey der Calypso.

Dieses Eyland, welches unter dem Namen der Insel der Calypso noch bekannter ist, und vom Hygin. fab. 125. und Mela lib. II. c. 7. aus Irrthum mit Aeaea, dem Aufenhalt der Circe, verwechselt wird, ist entweder Melite, Cluuer. Sicil. antiqu. lib. II. c. 17. § 13. oder eine Insel im Jonischen Meer, in der Gegend der Stadt Croton, beym Lacinischen Vorgebürge gewesen. Plin. H. N. lib. III. c. 10. Die Göttin Calypso, eine Tochter des Atlas und der Thetys, bewohnten dieselbe, und nahm unsern Helden mit solcher Neigung auf, daß sie denselben auf immer besitzen wollte. Allein weder die verheissene Unsterblichkeit, noch ein siebenjähriger vertrauter Umgang, konnten dem Ulysses die Sehnsucht nach Hause benehmen. Er seufzete so lange, bis ihm Calypso, auf Befehl der Götter, seinen Abschied verwilligte, ein Schiff zu zimmern erlaubte, und solches mit Speis und Trank, besonders aber mit einem günstigen Wind versahe. Hiemit nahmen sie beederseits von einander beweglich Abschied.

u. Fig. V.

u. Hom. Odyss. A. it. E. Hygin. fab. 125.

§. 18.

Er leidet abermals Schiffbruch.

Diese Fahrt des Ulysses gieng 17 Tage so glücklich von statten, daß er am 18ten Tage allbereit das Land der Phaeacier, oder Scheria, nachgehends Corcyra, heut zu Tag Corfu genannt, zu Gesichte bekam. Zum Unglück entdeckte ihn Neptunus, der aus einem alten, noch von Polyphems Blendung herrührenden Groll, diesen seinen Feind durch ein erregtes Ungewitter zu verderben suchte. In der größten Noth erschien die Tochter des Cadmus, die ehemalige Ino, und ietzige Göttin Leucothea, oder mater matuta, und vermahnte diesen Prinzen, seine Kleider abzulegen, ihren ihm deswegen dargereichten Schleyer, oder Gürtel, um die Brust zu binden, und sich in die See zu stürzen. Nachdem sein Fahrzeug in Stücken gegangen, vollzog er diesen guten Rath. Er schwamm also auf einem Balken zween Tage und so viel Nächte wohlbehalten fort. Die ihme günstige Minerva stillte den Sturm, und brachte ihn vollends

lends an das Land der Phaeacier, wo er den Schleyer der Leucothea rücklings wieder ins Meer warf.

u. Hom. Odyss. E. Hygin. fab. 125.

§. 19.

Seine Blöße wider die Kälte zu schützen, verscharrte er sich in das abgefallene Laub der Bäume, und fiel in einen tiefen Schlaff. Unterdessen kam des Königs Alcinous Tochter, die Nausicaa, an denselben Ort. Ulysses erwachte, flehete sie um Beystand an, und erlangte Hülfe und Zutritt bey Hof. Daselbst setzte er sich in solche Hochachtung, daß ihn diese einem beständigen Wohlleben ergebene Insulaner Horat. epist. lib. I. ep. 15. u. 24. it. ep. 2. u. 29. in einem besonders hierzu ausgerüsteten Schiffe nach Hause lieferten, und sanft schlaffend, nebst vielen Geschenken ans Ufer setzten.

Wird von den Phaeaciern günstig aufgenommen.

u. Hom. Odyss. E — N. Hygin. fab. 125.

§. 20.

Ulysses wird munter, und von der Minerva in einen alten Mann verwandelt. Nach ihren Rath begiebt er sich zu seinem alten Hirten, dem Eumaeus, wo er unerkannt die nöthige Nachricht einholet. Unter der Gestalt eines Bettlers, siehet er die schlimme Haushaltung seiner Nebenbuhler, die bald auf 30. Dict. lib. VI. c. 6. bald gar auf 108 gesetzet werden. Hom. Odyss. Π. Diese wollten sich von der Penelope mit ihrem ewigen Gewebe nicht länger aufhalten lassen. Ward Ulysses von seinem Hund und von seiner Säugamme, der Eurycleа, erkannt: so entdeckte er sich selbst seinem Sohn, dem Telemachus, und nahm mit ihm Abrede, machte auch seine Gegenwart dem Eumaeus, und noch einem treuen Hirten kund; doch blieb er noch seiner Gemahlin verborgen. Diese sollte ietzo einen neuen Gemahl wählen, und versprach endlich denienigen zu heirathen, der den Bogen des Ulysses gehörig spannen würde. Als den Freywerbern der Versuch mislungen, ergreifet unser Held Bogen und Pfeile, und schießet in lauterm Ernst viele seiner Feinde nieder. Die übrigen, welche Waffen bekommen hatten, stellen sich zur Gegenwehr: Ulysses aber, der nicht weniger mit Schild, Lanzen und Helm versehen worden, richtet mit Beyhülfe seines Sohnes, und seiner beeden bewafneten Knechte, insbesondere aber der in den Mentor verstellten Minerva, eine solche Niederlage an, daß nicht einer seiner Nebenbuhler mit dem Leben davon kommt. Nach vollzogener Rache stellte er sich in wahrer Gestalt seiner Gemahlin und seinem Vater dar.

Gelanget nach Hause.

Erleget seine Nebenbuhler. u. Fig. VI.

u. Hom. Odyss. O — Ω. Dict. lib. VI. c. 6. Hygin. fab. 126.

§. 21.

Der Tod so vieler Standespersonen gieng ihren Freunden so tief zu Herzen, daß sie den Ulysses mit Krieg überzogen. Homer berichtet, es sey mitten im Treffen, durch Vermittlung der Minerva, Friede gestiftet worden. S. Odyss. Ω. Andere hingegen behaupten, Ulysses habe einen schweren Krieg führen und nach dem Ausspruch des hierzu erwählten Schiedsrichters, des Neoptolemus, zur Büßung des vielfältigen Mordes, eine Zeitlang ins Elend gehen müssen. Daß er sich diese Zeit über in Lusitanien auf-

Muß diesen Mord büßen.

aufgehalten, und Vlyſſippo erbauet, oder in Britannien, oder in Epirus verweſſet, läßt ſich nicht erweiſen. Sollte ſich in gedachten Ländern ein Ulyſſes bekannt gemacht haben; ſo kann es ein anderer berühmter Mann gleiches Namens geweſen ſeyn.

u. du Ruyer Metam. d'Ouide T. IV. p. 34. ſq. Voſſ. de idol. lib. I. p. 269.

§. 22.

Wird von ſeinem Sohn getödtet.

Endlich ſollte des Tireſias Weiſſagung erfüllet, S. oben §. 13. und unſer Held von ſeinem mit der Circe gezeugten Sohn, dem Telegonus, ohne Vorſatz, blos durch einen unverſehenen Zufall getödet werden. Es wollte dieſer nunmehr erwachſene Prinz ſeinen Vater näher kennen lernen; und langte deswegen in Ithaca an. Man wollte ihm nicht alſobald freyen Zutritt verſtatten; er aber brauchte Gewalt. Hierüber wurde Ulyſſes in den Streit verwickelt, und vom Telegonus tödlich verwundet. Noch vor ſeinem Abſterben erkannte er dieſen ſtreitbaren Jüngling als ſeinen Sohn, der dieſen traurigen Fall untröſtlich beweinte.

u. Dict. lib. VI. c. 14. et 15. Hygin. fab. 127.

§. 23.

Was von ſeiner Gemahlin zu halten ſey?

Wurde unſer Held nach ſeinem Tod einer mehr als menſchlichen Ehre gewürdiget: ſo iſt hingegen der gute Name ſeiner Gemahlin verunglimpfet worden. Bayle machet ſie in ſeinem Wörterbuch des Ehebruchs ſehr verdächtig, und ihr Mann ſoll ſie deswegen von ſich geiaget haben, ſo daß ſie zu Mantinea im Elend ſterben müſſen. Allein weit mehrere Zeugen halten ſie für ein unſträfliches Muſter der ehlichen Treue.

u. Banier mythol. T. III. lib. VI. c. 5. Pauſan. Arcad. c. 12. Hygin. fab. 256. du Ruyer Metam. d'Ouide T. IV. p. 37. ſq.

Die IV. Kupfer-Tafel

ſtellet vor

Die Schiffahrt der Argonauten nach Colchis.

§. 1.

Schickſal des Phrixus und der Helle.

Athamas, des Aeolus Sohn, war ein König von Theben in Boeotien, und mit der Ino, einer Tochter des Cadmus, vermählet, die er aber verſtieß, und dafür die Nephele heirathete, mit welcher er den Phrixus und die Helle zeugete. Er wurde auch dieſer Nephele überdrüßig, und nahm die Ino wieder zu ſich, welche gedachte Kinder ihrer Nebenbuhlerin zu tödten trachtete. Sie brachte durch boshafte Verderbung des Saamkorns eine Hungersnoth über Theben, und da man das Orakel um Rath fragte, befahl dieſes auf Anſtiften der Ino, daß man die Kinder der Nephele opfern ſollte. Dieſe wurden entweder noch zu rechter Zeit gewarnet, und

mach-

Argonautarum expeditio Colchica.

G. P. Nusbiegel fec. et exc.

machten sich aus dem Staub; oder sie stunden allbereits als Schlachtopfer beym Altar, als ihnen ihre Mutter, die Nephele, einen Widder schickte, der sie aus der Gefahr errettete. Als sie beede auf dessen Rücken sitzend nach Asien übersetzten, fiel Helle ins Meer, und ersof; Phrixus hingegen langte in Colchis an. Daselbst schlachtete er den hernach in den Thierkreis versetzten Widder, dem Jupiter zu Ehren, und hängte dessen goldenes Fell in einem dem Mars geweihten Hain an einer Eiche, oder Buche, auf. Der Colchische König Aeetes gab ihm zwar seine Tochter, die Chalciope, zum Weibe, die ihm vier Söhne gebahr: allein er starb frühzeitig, oder wurde von seinem argwöhnischen Schwehrvater ermordet. u. Fig. I.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Hygin. fab. 2 et 3. Idem Poet. lib. II. 20. C. Val. Flacc. lib. I. u. 278. sq. Apollon Rhod. lib. II. u. 1146. sq. Orph. f. Onomacritus Argon. u. 758. 881. 915. Ouid. Heroid. epist. XVII. u. 139. sq.

§. 2.

Cretheus, ein anderer Sohn des Aeolus, bauete in Thessalien die Stadt Jolcos, die er nebst einem Strich Landes beherrschte. Aeson, ein Sohn dieses Cretheus und der Tyro, einer Tochter des Salmoneus, folgte, als der älteste unter vier volbürtigen Brüdern, diesem seinem Vater in der Regierung nach; legte aber dieselbe nieder, und setzte den Pelias, welchen Tyro, ehe sie mit dem Cretheus vermählet worden, mit dem Neptun gezeuget hatte, zum Vormund seines minderjährigen Sohnes, des Jasons, ein; welcher Reichsverweser aber schlechten Lust bezeigte, diesem rechtmäßigen Erben, den Thron einzuräumen. Nach einer andern Erzehlung wurde Aeson von seinem ältern Stiefbruder, dem Pelias von der Regierung verdrungen. Aeson durfte zwar zu Jolcos als eine Privatperson leben; doch da seine Gemahlin, die Alcimede, einen Sohn, den Diomedes, geboren, wollte Pelias solchen töden, weil er von dem Orakel verstanden, einer von den Nachkommen des Aeolus würde ihn der Herrschaft entsetzen. Die Eltern des Diomedes gaben also vor, dieser ihr Sohn sey gestorben; heimlich aber wurde er von ihnen auf den Berg Pelion zu dem Chiron gebracht, und von demselben in der Heilkunst unterrichtet, auch deswegen Jason genennet. Nachdem dieser versteckte Prinz 20 Jahre erreichet, entschloß er sich, auf Anrathen der Götter, nach Jolcos an den Hof zu gehen, woselbst eben Pelias dem Neptun zu Ehren ein Fest feierte. Indem er nun über den angeschwollenen Fluß Anaurus setzen wollte, trug er die in eine alte Frau verstellte Juno, auf ihr Begehren durch den Fluß; im Uebersetzen aber verlohr er einen von seinen Schuhen. In solchem Aufzug erschien er vor dem Pelias, und kam demselben also bald verdächtig vor; sintemal ihn das Orakel abermal gewarnet, er sollte sich vor einem Aeolider, der nur mit einem einzigen Schuh vor ihm erscheinen würde, wohl vorsehen. Auf ernstliches Befragen, wer er sey? gab er sich ohne Scheu zu erkennen, und ließ sich ungehindert zu seinem Vater, dem Aeson führen.

Jasons Geschlechtsregister.

Seine heimliche Erziehung und Entdeckung.

u. Hygin. fab. 12 et 13. Apollon. Rhod. lib. I. u. 5. sq. 232. sq. lib. III. u. 72. sq.

§. 3.

Daselbst wurde gemeinschäftlich Rath gehalten, was nun weiter in der Sache zu thun wäre. Dem zufolge stellte sich Jason wieder am Hof des Pelias ein, und forderte unter billigen Vorschlägen die Abtrettung der ihm gebührenden Regierung.

Ihm wird statt der verlangten Regierung

Schon bey der erstern Unterredung, wurde ihm die Frage vorgeleget, wie er sich gegen einen solchen Menschen bezeigen würde, den ihm die Götter, als eine gefährliche Person beschrieben hätten? Seine Antwort fiel, auf Angeben der Juno, dahin aus: er würde denselben nöthigen, das goldene Vließ von Colchis abzuholen. Man hielte ihn also bey seinen Worten, und diesmal suchte man ihn, zu dieser unfehlbar zu seinem Untergang gereichenden Unternehmung zu bereden. Zum Schein führte ihm Pelias zu Gemüthe, er würde hierdurch einen unsterblichen Namen erlangen, und den Schattengeist des zu Colchis ermordeten Phrixus beruhigen, als der ihm erschienen wäre, und ausdrücklich verlanget hätte, daß seine Gebeine, seine zurückgelassene Söhne; und das kostbare Widderfell nach Griechenland sollten zurücke gebracht werden. Nach Vollendung dieser großmüthigen Handlung würde ihm alsobald Kron und Scepter eingehändiget werden.

die Colchische Schiffahrt aufgetragen.

u. C. Val. Flacc. lib. I. u. 40. sq. Hygin. fab. 3. et 12. Orph. Argon. u. 56. sq. Dares c. I. Iustin. lib. XLII. c. 2. Nat. Com. p. 596.

§. 4.

Der heldenmüthige Jason ließ sich diesen Vorschlag gefallen, und forderte in ganz Griechenland die ausbündigste junge Mannschaft zum Beystand auf. Diese kam in Thessalien zusammen, und kunnte unter ihrer Zahl, die sich über 50 belief, etliche Söhne verschiedener Gottheiten aufweisen. Die vornehmsten darunter waren: Admetus, Ancäus, Argus, Autolycus, Butes, Calais und Zethes, Castor und Pollux, Cepheus, Echion, Euphemus, Eurytus, Hercules, Hylas, Jason, Idmon, Iphiclus, Lynceus, Meleager, Mopsus, Nauplius, Nestor, Orpheus, Peleus, Philoctetes, Polyphemus, Telamon, Theseus und Tiphys.

Die er über sich nimmt.

Seine Gehülfen.

u. Iustin. lib. XLII. c. 2. Hygin. fab. 14. Orph. Argon. u. 113. sq. Apollon. Rhod. lib. I. u. 23. sq. C. Val. Flacc. lib. I. u. 100. sq. 352. sq. conf. edit. Burmanni in praefat. Nat. Com. p. 592.

§. 5.

Das Schif, welches diese Helden beherbergen sollte, wurde unter der Oberaufsicht der Minerva, iener Baumeisterin und Erfinderin aller dergleichen Werke der Kunst, von Argus, einem Sohn des Alector, gezimmert. Diesen wollte Pelias überreden, er sollte das Schiff mit schwachen Nägeln befestigen, damit es im Meer zu Trümmern gienge; er machte aber dasselbe nur desto dauerhafter. Es bekam den Namen Argo, entweder von seinem Zimmermann, dem gedachtem Argus, oder vom griechischen Worte ἀργὸς, wegen seiner Geschwindigkeit, oder weil es nach dem Modell ienes Schiffes des Argivischen Königs Danaus, welches Argo geheissen, verfertiget worden; oder weil es die Griechen in sich geschlossen, die Argivi genennet worden; wiewohl Bochart eine ganz andere Herleitung beliebet. Canaan. p. 820. Das Holz zu diesem Fahrzeug wurde vom Berg Pelion, an einem Ort Magnesiens genommen, wo ein Vorgebürg, mit Namen Pagasa, befindlich war, und bestunde aus Eichen und Buchen. Insbesondere lieferte der von seinem Orakel berühmte Eichenwald zu Dodona den Mastbaum, daher auch derselbe Reden, und Antwort ertheilen kunte. Hatten sich vorher die Griechen runder Schiffe bedienet; so erstreckte sich hingegen dieses

Beschreibung des Schiffes Argo. u. Fig. II.

ses Schiff mehr in die Länge, nach Art der heutigen Galeeren. Plin. H. N. lib. VII. c. 56. und hatte auf ieder Seite 25 Ruder. Nach glücklich vollbrachter Fahrt wurde es der Pallas, welche solches angegeben, geweihet, Ouid. in Ibin u. 266. und nachgehends unter die Sterne versetzet.

u. Apollon. Rhod. lib. I. u. 238. sq. 526. sq. lib. II. u. 1191. sq. Orph. Argon. u. 259. Hygin. fab. 14. Idem Poet. lib. II. 37. C. Valer. Flacc. lib. I. u. 4. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Cic. quaest. Tusc. I. 20. Nat. Com. p. 592.

§. 6.

Die von diesem Schiff so benannte Argonauten, die sonst auch Minyer heissen, weil die meisten von den Töchtern des Minyas abstammeten, erwehlten zu ihrem Oberbefehlshaber den Jason, welchem so gar der große Hercules diesen Vorzug willig überließ. Der Steuermann war Tiphys; Orpheus aber ermunterte die Ruderer mit seiner Poesie und Leyer. Man vergaß auch nicht, den Göttern, sonderlich des Meeres, Opfer zu bringen, und hierauf gieng man unter Seegel. Ein Ungewitter trieb unsere Seefahrer nach Lemnus, auf welcher Insel die Weiber, da ihre Männer meistens nach Thracien in Krieg gezogen waren, den Ueberrest des männlichen Geschlechtes, von welchem sie verachtet worden, aus Eifersucht ermordet hatten. Als unsere Fremdlinge anlanden wollten, wurden sie für die heimkehrende Lemnische Männer angesehen, und feindlich angefallen, nach näherer Einsicht aber desto freundlicher aufgenommen, und eine lange Zeit der vertrautesten Liebe gewürdiget.

Die Argonauten, oder Minyer

landen in Lemnus

u. Apollon. Rhod. lib. I. u. 229. sq. 338. sq. 359. sq. 410. sq. 569. sq. 609. sq. 633. sq. Val. Flacc. lib. I. u. 187. sq. 471. sq. 609. sq. 633. sq. lib. II. u. 322. sq. 370. sq. Orph. Argon. u. 296. sq. 465. sq. Hygin. fab. 15. Ouid. Heroid. epist. VI. u. 56.

§. 7.

Nachdem sie ihre aufgeschobene Reise wieder angetretten, wendeten sie sich nach Samothrace, woselbst sich Orpheus von seinem Gelübde wegen des glücklich überstandenen Sturmes losmachte; Castor und Pollux aber unterrichten ließen, wie von den Göttern eine erwünschte Schiffahrt zu erlangen sey. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Von dannen kamen sie durch den Hellespont zu den Dolionen, deren König Cyzicus sie nicht nur liebreich aufnahm und erquickte, sondern auch reichlich beschenkt wieder abreisen ließ. Bey Nachtzeit trieb sie ein widriger Wind an den vorigen Ort zurücke. Cyzicus hielte sie für seine Feinde, die Pelasger, grief sie feindlich an, und verlohr durch Jasons Hand sein Leben, der nach erkannten Irrthum diesen Prinzen prächtig beerdigte.

kommen nach Samothrace

und zu dem König Cyzicus.

u. Apollon. Rhod. lib. I. u. 916. sq. 961. sq. 1022. sq. 1063. sq. Val. Flacc. lib. II. u. 635. sq. lib. III. u. 5. sq. 43. sq. 280. sq. 311. sq. 338. sq. Orph. Argon. u. 495. sq. 540. sq. 559. sq. Hygin. fab. 16.

§. 8.

Hier müssen wir eine doppelte Begebenheit einschalten, die sich mit dem Hercules zugetragen. Die eine betrift die durch ihn bewirkte Befreyung der Hesione von einem Meerwunder, welche That auf dieser vierten Kupfertafel Fig. II. in der Ferne zu sehen,

Hercules befreyet die Hesione.

hen, wovon oben p. 9. §. 3. ein mehrers nachzulesen. Die andere beziehet sich auf seine Trennung von den Argonauten. Es hatte Hercules in Mysien aus einem Wald einen Baum zur Verfertigung eines neuen Ruders geholet. Sein geliebter Hylas, der in Verfolgung eines Hirschen durstig geworden, wurde beym Wasserschöpfen von einer Nymphe entzücket. Hercules suchte ihn mit großem Geschrey, wiewohl vergeblich, auf. Da es Zeit war weiter zu schiffen, gehen die Argonauten fort, und jener bleibt ihnen unwissend am Lande. Andere geben vor, sie hätten ihn vorsetzlich zurückgelaßen, weil er gar zu viele Ruder zerbrochen, das Schiff zu sehr beschwehret, und mit seinem allzustarken Appetit den Proviant erschöpfet.

Wird von den Argonauten zurück gelaßen,

u. Val. Flacc. lib. II. u. 451. sq. lib. III. u. 485. sq. 545. sq. 562. sq. 596. sq. 613. sq. Apollon. Rhod. lib. I. u. 1164. sq. 1188. sq. 1207. sq. 1234. sq. 1270. sq. 1283. sq. Orph. Argon. u. 638. sq. Nat. Com. p. 593.

§. 9.

Wir folgen ietzo unsern übrigen Helden auf ihrer Reise nach, welche sie aus Mysien nach Bebrycien, das ist Bithynien, fortsetzten. Der daselbst herrschende Amycus, pflegte alle Fremde zu einem Zweykampf mit Streitkolben, oder gewißen Fechterhandschuhen, zu nöthigen: er fand aber vor diesmal an dem Pollux seinen Meister, und durch dessen Faust seinen Untergang. Phineus hingegen, ein Thracischer Fürst und blinder Wahrsager, erlangte von unsern Argonauten die erwünschte Hülfe, als sie denselben zu Salmydessus; nach andern aber an der Bithynischen Küste, in elenden Umständen antrafen. Hatten ihn bisher die Harpyien, Celaeno, Ocypete und Aello, scheußliche Vögel mit Frauengesichtern und scharfen Klauen, durch Entführung und Besudelung seiner Speisen sehr geplaget: so wurde er dieser Straffe, vermittels der Söhne des Boreas, den Calais und Zethes, entlediget, als welche solche Ungeheuer bis in die im Jonischen Meer liegende Inseln Plotae, nachgehends Strophades genannt, verjagten. Zur Vergeltung dieses großen Dienstes, gab er ihnen die heilsamste Unterweisung, wie sie ihre Fahrt glücklich anstellen, und sonderlich durch die, beym Eingang in den Pontus Euxinus liegende, 2 gefährliche Felsen, oder bewegliche kleine Inseln, Cyaneae, oder Symplegades genannt, ohne Schaden schiffen könnten.

Welche den Bithynischen Amycus erlegen, den Thracischen Phineus aber erlösen.

u. Val. Flacc. lib. IV. u. 145. sq. 209. sq. 296. sq. 423. sq. 501. sq. 561. sq. Apollon. Rhod. lib. II. u. 5. sq. 95. sq. 178 sq. 318. sq Orph. Argon. u. 655. sq. 675. sq. Ouid. Met. lib. VII. u. 2. sq. Hygin. fab. 17 et 19.

§. 10.

Nachdem sie diese fürchterliche Strasse nach Wunsch zurück geleget, landeten sie bey den gütig gesinnten Mariandynen und ihrem König Lycus, wo sie den Idmon und ihren Pilot, den Tiphys, verlohren. Endlich gelangten sie auf dem Fluß Phasis nach Aeea, der Hauptstadt von Colchis, wo Jason vom Aeetes die Auslieferung des goldenen Vließes forderte, die ihm unter harten Bedingnissen versprochen wurde. Die königliche Prinzeßin Medea hatte sich indessen in ihn verliebet, und gab ihm eine Salbe, womit er seinen Leib und seine Waffen schmierte, und unverseh'rlich machte. Daher kam es, daß er die Feuer schnaubende Stiere zähmte, ins Joch spannte, mit ihnen vier Morgen Feldes bepflügte, und mit jenen Zähnen besäete, die von dem Drachen, welchen ehemals Cadmus erleget, übrig geblieben waren. Wiewohl nun aus den-

Von dannen zu den Mariandynen, und endlich nach Colchis gelangen, woselbst Jason, nach erfüllten Bedingnissen

denselben gewaffnete Männer entstunden; so rieben sie doch einander selbst auf, nachdem er einen großen Stein unter sie geworfen hatte. Hierauf eilten beede Verliebte noch in derselbigen Nacht an denjenigen Ort, wo das kostbare Widderfell an einer Eiche, oder Buche hangend, von einem schrecklichen Drachen bewachet wurde. Medea besprützte diesen wachsamen Hüter mit einschläfernden Säften, Jason entwandte mit leichter Mühe das Kleinod, und beede eilten schleunig davon, nachdem sie den königlichen Prinzen Absyrtus mit sich in ihr Schiff genommen hatten. Das goldene Vließ entführet. u. Fig. III.

u. Val. Flacc. lib. IV. u. 733. sq. lib. V. 472. sq. lib. VII. u. 4. sq. 62. sq. 553. sq. 587. sq. lib. VIII. u. 75. sq. Apollon. Rhod. lib. II. u. 754. sq. 817. sq. 856. sq. 896. sq. 1211. sq. lib. III. u. 25. sq. 230. sq. 409. sq. 1041. sq. 1056. sq. 1176. sq. 1287. sq. 1363. sq. lib. IV. u. 156. sq. Orph. Argon. u. 712. sq. 1002. sq. Hygin. Fab. 18 et 22. Ouid. Met. lib. VII. u. 9. sq. 101. sq. 139. sq. 152. sq. Heroid. epist. XII. u. 39. sq. 107. sq.

§. II.

Der König Aeetes, der ohnedem vorher beschlossen hatte, wenn auch dem Jason das aufgetragene schwere Geschäfte gelingen sollte, die Helden und das Schiff zu verbrennen, verfolgte diese Flüchtlinge. Selbige hatten aber einen ganz andern Weg zu ihrer Heimreise, als zu ihrer Hinfahrt genommen. In Bestimmung desselben haben verschiedene Schriftsteller eben so verschiedene, und meistens sehr unwahrscheinliche Meynungen, die öfters eine schlechte Einsicht in die Erdbeschreibung verrathen. Orpheus, oder vielmehr Onomacritus, läßt sie paßiren, die Küste von Asien, den Cimmerischen Bosphorus, die Maeotische Pfütze, den mitternächtischen Ocean, die Säulen des Hercules; und in dem mittelländischen Meer bey Sicilien die Scylla und Charybdis, weiter den Aufenthalt der Sirenen, das Land der Phaeacier, den Ambraciischen Meerbusen; und durch Sturm die Africanischen Syrten, ferner das Vorgebürg Malea, von dannen sie endlich in Thessalien anlangten. Apollonius, Diodorus und Valerius Flaccus ändern vieles in dieser Marschroute. Welchen Weg die Argonauten genommen?

u. Val. Flacc. lib. VIII. u. 178. sq. Apollon. Rhod. lib. III. u. 579. sq. lib. IV. u. 253. sq. Orph. Argon. u. 1026. sq. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Nat. Com. p. 595.

§. 12.

Die gemeinste Erzehlung berichtet so viel: Die Argonauten hätten sich auf dem nächsten Weg wieder nach Griechenland begeben wollen; sie wären aber von dem Aeetes, als sie eben auf der abendländischen Seite des schwarzen Meers bey den Geten angeländet, eingeholet worden. Bey Wahrnehmung dieses rachgierigen Feindes hätte Medea, mit Beyhülfe des Jasons, ihren Bruder, den Absyrtus, in Stücken zerhauen, und dessen Kopf und Hände am Ufer zur Schau ausgestellet, die übrigen Glieder aber weit von einander zerstreuet, damit sich ihr Vater mit Auflesung derselben lange verweilen, und sie dadurch einen Vorsprung gewinnen möchte. Zum Andenken dieser unmenschlichen Zerstümmelung wäre der Ort Tomos, auch Tomi, genennet worden. Bey fortgesetzter Reise hätte sich Jason und Medea durch die Circe von dieser Blutschuld reinigen lassen, und nach überstandenen vielen Gefährlichkeiten bey den Sirenen und der Scylla und Charybdis, auf der Insel der Phaeacier mit ei- Medea zerstückelt ihren Bruder. u. Fig. IV. Ihre fortgesetzte und geendigte Reise.

ander vermählet. Von dannen wären sie über Creta, Aegina, Euboea und Locris glücklich in Thessalien zu Jolcos angelanget.

v. Apollon. Rhod. lib. IV. v. 465. sq. 585. sq. 693. sq. Orph. Argon. v. 1019. sq. 1214. sq. 1352. sq. Ouid. Trist. lib. III. eleg. 9. tot. Cic. pro lege Manil. c. 9.

§. 13.

Wie Jason die Seinigen angetroffen.

Hier sollen sich nun, seit der langwierigen Abwesenheit des Jasons, die Sachen gewaltig, und kläglich genug geändert haben. Auf erschollene Nachricht, daß die Argonauten im Pontus Euxinus mit Schiff und Mann verunglücket, soll Pelias den Aeson gezwungen haben, Gift, oder Ochsenblut, zu trinken, und also sich selbst das Leben abzukürzen; über welchem Trauerfall seine zum Tod aufgesuchte Gemahlin in eine solche Verzweifelung gerathen, daß sie sich erhängte, oder vor dem Pelias stellte, und nach vielen wider ihn ausgestoßenen Verwünschungen in seiner Gegenwart selbst erstach.

Aeson wird verjünget.

Andere behaupten hingegen, Jason habe seinen Vater noch im Leben, doch wegen seines hohen Alters schwach und kraftlos angetroffen. Auf seine bewegliche Bitte wäre dessen Gemahlin zum Entschluß gebracht worden, diesem ihrem Schwehervater die

v. Fig. V.

muntern Kräften der Jugend wieder zu verschaffen. Solches zu bewerkstelligen, habe sie unter genauer Beobachtung geheimnisvoller Gebräuche hierzu dienliche Kräuter gesammlet, aus denselben einen heilsamen Trank verfertiget, des Aesons Kehle und Adern geöfnet, und in dieselbe, statt des abgezapften Blutes, diesen wunderbaren Saft gegossen. Auf einmal hätten sich alle Schwachheiten des Alters verloren, dafür aber die Stärke der Jugend wieder eingestellet, Als den Töchtern des Pelias dieses unerhörte Werk kund geworden, hätten sie die Medea inständig ersuchet, eben diese Verjüngung mit ihrem Vater vorzunehmen. Eine scheinbare Einwilligung in diese Bitte

Pelias wird abgeschlachtet.

wäre das Mittel gewesen, den Aeson und Jason an dem Pelias zu rächen. Die einfältigen Töchter hätten nach erhaltener Vorschrift ihren Vater abgekehlet und zerstücket; aber auf die Einflößung neuer Lebenssäfte und Vereinigung der getrennten Glieder vergeblich gewartet: massen sich die Medea eiligst auf die Flucht begeben, und den entseelten Leichnam hülflos liegen lassen. Das nunmehr erledigte Reich sollte in die Hände des Jasons von Rechts wegen gelangen: allein Akastus, des Pelias Sohn, fande entweder bey den Unterthanen einen allzumächtigen Anhang, oder Jason tratt ihm sein Recht gutwillig ab. So viel ist gewiß, daß der letztere zu dem König Creon in Corinth sich gewendet, und daselbst mit seiner Medea eine lange Zeit in Liebe und Einigkeit gelebet hat.

v. Ovid. Met. lib. VII. v. 164. sqq. v. 286. sqq. v. 305. sqq. Hygin. fab. 24. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Pausan. Arcad. c. 11.

§. 14.

Jason wird an der Medea untreu.

Nach verflossenen zehen Jahren verstieß der undankbare Jason die um ihn wohl verdiente Medea, und verlobte sich mit der Glauce, oder Creusa, der Tochter des gedachten Creons, Königs in Corinth. Die durch diese schnöde Untreue empfindlich gerührte Medea ließ ihren Zorn nicht merken, sie stellte sich vielmehr, als ob sie von ihrem Recht freywillig abstünde. Sie schickte noch überdies der neuen Braut ein Kleid,

v. Fig. VI.

oder einen Schleyer, oder sonst einen Schmuck, welches Geschenke aber so vergiftet war,

war, daß solches, so bald es ihre Nebenbuhlerin an den Leib gebracht, in Flammen geriethe, und dieselbe nebst ihrem Vater und dem ganzen Haus verbrannte, wobey Jason mit genauer Noth sein Leben rettete. Diesen noch schmerzlicher zu betrüben, ermordete sie ihre beede Söhne, den Pheres und Mermerus eigenhändig, bestieg ihren mit Drachen bespannten Wagen, und flohe davon.

u. Ouid. Met. lib. VII. u. 395. sqq. Idem in Ibin u. 603. Hygin. fab. 25. Diod. Sic. lib. IV. c. 3.

§. 15.

Wie es weiter der Medea ergangen.

Daß sie sich hierauf zu dem Hercules nach Theben gewendet, um ihr, seinem ehemaligen Versprechen gemäs, von dem treulosen Jason Genugthuung zu verschaffen, ist noch vielem Zweifel unterworfen. Eben so unwahrscheinlich ist die gemeine Erzehlung, daß sie nach Athen gekommen, und den dasigen König Aegeus so bethöret, daß er sie geheyrathet, oder doch seiner Vertraulichkeit gewürdiget, die sie aber bald wieder aufgeben, und die Flucht ergreifen müssen, als sie dessen in unbekannter Gestalt ankommenden Sohn, den Theseus, vergiften wollte. Nicht weniger lautet es fabelhaft, daß sich dieselbe mit dem Jason wieder versöhnet, der sich nebst ihr nach Colchis begeben, und ihren von seinen Feinden vertriebenen Vater, den Aeetes, von neuen auf den Thron gesetzet, und viele Länder erobert, dadurch aber göttliche Ehre erlanget habe.

u. Ouid. Met. lib. VII. u. 403. sqq. u. 421. sqq. Plutarch. in Thes. c. 8. Iustin. lib. XLII. c. 2. et 3. Hygin. fab. 26. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Banier mythol. T. III. lib. III. c. 5.

§. 16.

Jason stirbt in schlechten Umständen.

Glaublicher ist, daß Jason zuletzt in der Irre herumgezogen sey, ohne eine seinem hohen Geist angemessene Herrschaft erlanget zu haben. Selbst die fehlgeschlagene Hoffnung, aus seiner wohlgelungenen Colchischen Schiffahrt ansehnliche Vortheile zu ziehen, mußte seine Seele bis an seinem Tod betrüben. Ob er aber denselben damals gefunden, als er, auf Anrathen der Medea, unter, oder in dem Schiff Argo geschlaffen, welches, wie sie vorher wußte, über ihm zusammengefallen, und ihn plötzlich getödet, wäre noch näher zu untersuchen.

u. Natal. Com. Mythol. lib. VI. c. 8.

§. 17.

Was das goldene Vließ gewesen.

In Entscheidung der Frage, was eigentlich das goldene Vließ gewesen sey, theilen sich die Meynungen. Sehr gezwungen lautet die Auslegung, welche in demselben des Phryxus Lehrmeister, der Κριος, oder Aries, geheisen, zu Colchis gefangen gehalten, und wegen seiner Weisheit golden genennet worden, will gefunden haben. Noch unglücklicher ist Suidas in seiner Muthmassung, wenn er sich von einem aus einer Schaafshaut verfertigten, und mit der Kunst Gold zu machen beschriebenen Buch träumen läßt. Nicht weniger gehet Lavaur zu weit, wenn er uns überreden will, es würden unter diesem dichterischen Gemählde die Reisen des Abrahams und

seiner Nachkommen bis zur Eroberung Canaans geschildert. Am wahrscheinlichsten stecket in diesem Bilde die Art mit zottigten Schaaffellen aus Flüssen Goldkörner aufzufangen; wiewohl die Deutung von ergiebigen Goldadern in den Colchischen Bergwerken, oder von kostbaren Pelzwerk in dasigem Lande, nicht schlechterdings zu verachten ist.

u. Natal. Com. Mythol. lib. VI. c. 8. conf. tamen Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Baumgart. A. W. H. V. Theil §. 152. not. 74. item. §. 153. not. K. du Ryer Metam. d'Ouide T. II. p. 148.

§. 18.

Ritterorden des goldenen Vließes.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß Philipp der Gütige, Herzog in Burgund, zum Angedenken dieser heldenmüthigen Schiffahrt A. 1429. den Orden des goldenen Vließes gestiftet habe. Manche wollen die Errichtung dieses Ordens dessen Herrn Vater, Johannes dem Unverzagten, zuschreiben. Andere hingegen erzehlen, der Sohn habe aus dem Unglücksfall des Vaters, der in der Schlacht mit dem Baiazeth bey Nicopolis A. 1396. von den Türken gefangen, und nach Colchis, jetzo Westgeorgien, oder Mingrelien, geschleppet worden, zu dieser Stiftung Anlaß genommen.

S. Helyots Geschichte der Kloster- und Ritterorden VIII. Band cap. 54. p. 409. sq. Mart. Crusii Schwäb. Chronik. II. Band p. 11. 2.

Die V. Kupfer-Tafel
stellet vor
Die sechs erstern mühseelige Verrichtungen des Herkules.

§. 1.

Es sind mehrere Herkules gewesen.

Man zehlet wohl über 40. Helden, die unter dem Namen Herkules berühmt geworden. u. Varro ap. Servium in lib. VIII. Aen. Cicero schränket diese große Zahl nur auf sechs ein. de nat. Deor. lib. III. cap. 16. Diodor aus Sicilien redet nur von dreyen, einem Aegyptischen, einem Cretensischen, aus den Idäischen Eingebohrnen, welche auch Dactyli, Curetes und Telchines hießen, und einem Griechischen. bibl. hist. lib. IV. wiewohl man den Tyrischen, oder Phönicischen, diesen beyfügen muß. Die Aegyptier hielten zwar ihren Herkules für den ältesten unter allen; u. Tacit Annal. lib. II. c. 60. §. 2. aber der Tyrische, der auch von den Sidoniern ja von allen Phöniciern verehret wurde, u. Voss. de idolol. lib. I. p. 167. II. Macc. IV. 18—20. Curt. lib IV. c. 2. §. 3. item cap. 3. §. 22. it. cap 8. §. 16. machet ihm billig diesen Rang strittig. u. Herodot lib. II. Doch werden beede öfters miteinander verwechselt. u. Voss. de idolol. lib. I. p. 257. Huetius in demonstr. euang. will den Aegyptischen, Tyrischen und Griechischen Herkules in dem einzigen Josua angetroffen haben. Weit richtiger ist die Anmerkung, daß der Name Herkules kein eigener,

Herculis Labores sex priores.

G. P. Nusbiegel. fec. et exc. Nor.

gener, sondern ein gemeiner Name gewesen, der mehrern tapfern Leuten beygeleget worden. Will aber Olaus Rudbeck selbigen von den Schwedischen Wörtern Heer, eine Armee, und Kulle, ein Haupt, herleiten; ein anderer dessen Celtische Abstammung in Heer und Kerl, oder in Heerskeule, oder gar im Wort Reckel, von Reck, ein Riese, gefunden haben: so scheinet doch Clericus einen feinern Gedanken vorzutragen, wenn er das Syrische Wort Harokel, das einen Kaufmann bedeutet, zum Grund leget; massen diesen Namen alle Männer führten, welche neue Länder aufsuchten, und daselbst, mit Ausrottung schädlicher Thiere, Pflanzstätten anlegten. u. du Ryer Metam. d'Ovide T. III. p. 8 not. a. Wenn hernach die Griechen alle große Thaten dieser Helden auf ihren Thebanischen Herkules gezogen, so zeuget dieses von ihrer herrschenden Neigung, fremden Ruhm sich zuzueignen. Andere Völker enthielten sich zwar dieses Raubes; doch belegten sie siegreiche, oder sonst verdienstvolle Männer mit diesem prächtigen Namen. So verehrten die Scythen einen Herkules. u. Herodot. lib. IV. ingleichen die Deutschen. u. Tacit. de mor. Germ. §. 2. item 9. Wie auch die Gallier, welcher letzte, wegen seiner Wohlredenheit also abgebildet wurde, wie aus seinem Munde kleine Kettlein giengen, die an den Ohren vieler Menschen hafteten. u. Luciani Hercules Gallicus.

§. 2.

Da wir uns hauptsächlich mit dem Griechischen Herkules beschäftigen werden, so müssen wir gleich Anfangs von seiner Geburt handeln. Electryon, König von Mycen, war mit den Teleboern, Einwohnern der Echinadischen Insel Taphos, nachgehends Cephallenia genannt, im Krieg verwickelt, und wollte solche in ihrem eigenen Lande überfallen. Er vertraute daher dem Amphitryo, seines bereits verstorbenen ältesten Bruders, des Alcaeus Sohne, die Verwaltung seines Reiches, und versprach ihm seine Tochter, die Alcmene, zur Ehe. Electryon kam siegreich mit vielem erbeuteten Viehe zurücke. Da unter demselben eine Kuhe entwischen wollte, warf Amphitryo seine Keule nach derselben, tödete aber unversehens seinen künftigen Schwehervater, und mußte deswegen Mycen samt dem ganzen Argivischen Reiche räumen, dessen sich Sthenelus, des Alcaeus und Electryons Bruder, bemächtigte. Amphitryo wandte sich nebst der Alcmena nach Theben zu dem Creon. Hier nöthigte ihn diese Princeßin, die Teleboer von neuen zu bekriegen, welch s er auch mit Beystand des Creons und anderer Prinzen glücklich vollzog, und als ein Ueberwinder zurücke kam. u. Plaut. Amphitr. Act. I. Scen. I. u. 48. sqq. Zeit seiner Abwesenheit hatte Jupiter unter dessen angenommener Gestalt mit der Alcmena vertrauten Umgang geflogen, wovon Herkules entsprossen, da hingegen Iphiklus, dessen Zwillingsbruder, vom Amphitryo herstammte. Des Griechischen Herkules Abstammung.

u. Hygin. fab. 29. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Banier mythol. T. III. lib. III. c. 6.

§. 3.

Des zu Mycen herrschenden Sthenelus Gemahlin gienge auch mit einem Sohne schwanger; doch sollte sie weit später, als die Alcmena, entbunden werden. Jupiter, der solches wohl wußte, und des Herkules Geburtstag ausgerechnet hatte, schwuhr vor allen Göttern, welcher von dem Perseus abstammende Prinz an diesem Tag würde Seine Geburt wird verhindert.

geboren werden, der sollte den Argivischen Scepter überkommen, und allen seinen Nachbaren Gesetze vorschreiben. Die arglistige Juno wußte diesen zu des Herkules Vortheil gefaßten Rathschluß zu dessen Nachtheil zu verdrehen, indem sie an dem bestimmten Tag die Gemahlin des Sthenelus mit dem Eurystheus vor der Zeit niederkommen ließ, der Alcmena Entbindung aber, entweder selbst, oder durch die Lucina, lange Zeit verhinderte. Ja es würde Mutter und Kind verlohren gegangen seyn, wann nicht die Galanthis unter dem falschen Bericht einer wirklich erfolgten Geburt, die Lucina, oder Juno, veranlasset hätte, ihre in einander geschränkte Hände fahren zu lassen, worauf Herkules und Iphiklus plötzlich ans Tageslicht gekommen, die hohnlächelnde Galanthis aber von der zornigen Göttin in ein Wieselein verwandelt worden.

u. Hom. Il. T. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Ouid. Met. lib. IX. u. 296. sqq.

§. 4.

Er tödet als ein Kind zwo Schlangen.

Juno trieb ihren Haß noch weiter, und gienge dem Herkules, noch als einem in der Wiege liegenden Kinde, entweder in der auf seine Geburt folgenden Nacht, oder erst nach acht Monathen, grimmig zu Leibe. Sie schickte um Mitternacht zwo große Schlangen in sein Schlafzimmer, die ihn zwar tödten wollten, aber selbst bey ihm ihren Tod fanden, indem er mit jeder Hand eine ergrief und erstickte. Andere geben vor, nicht die Juno, sondern Amphitryo selbst habe mit dem jungen Herkules und Iphiklus diese Schlangenprobe vorgenommen, um zu erfahren, welcher unter beeden des Jupiters Sohn wäre; wobey denn der erstere mit seinem mehr als männlichen Bezeigen, der andere aber mit seinem furchtsamen Geschrey genugsam zu erkennen gegeben, wem er seinen Ursprung zu danken habe.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Theocrit. Idyll. 25. Ouid. Heroid. ep. IX. u. 21. sq. Senec. Herc. fur. u. 215. sqq. Plaut. Amphitr. Act. V. Sc. I. u. 55. sqq. Plin. hist. nat. lib. XXXV. c. 9.

§. 5.

Wird von der Juno gesäuget.

So feindlich auch Juno gegen den jungen Herkules gesinnet war, so kam es doch dahin, daß sie ihm mit ihrer Milch die Unsterblichkeit einflößen mußte. Sie ließ sich hiezu entweder von der Minerva überreden, oder Jupiter legte ihr denselben, da sie schlief, unvermerkt an die Brust. Weil aber der Knab allzustarck sog, schafte sie sich selbigen bald wieder vom Halse, da denn von der verspritzten Milch im Himmel die Milchstraße entstanden.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 43.

§. 6.

Von Lehrmeistern unterrichtet.

Bey zunehmenden Jahren wurde Herkules in allen seiner hohen Geburt anständigen Wissenschaften unterrichtet. Linus brachte ihm die freyen Künste bey, Eumolpus die Musik, Eurytus die Schießkunst, Harpalycus die Ringkunst, Autolycus die Reitkunst, Castor die Kriegskunst, Chiron und Atlas die Sternkunst. u. Theocrit. Idyll. 25. Unter diesen Lehrmeistern bekam Linus den schlechtesten Lohn. Da er seinen Lehrling wegen seines langsamen Begrifs strafte, oder gar schlug, zerschmetterte ihm derselbe

selbe mit der Cither den Kopf. u. Aelian. var. hist. lib. III. c. 32. Weit rühmlicher führte er sich auf, als er in einer Einöde bey sich überlegte, was er für eine Lebensart erwehlen sollte. Hier begegneten ihm die Wollust und die Tugend, und suchte eine jede denselben an sich zu ziehen: allein er gab der letztern Gehör. Weil nun Prodicus Ceus dieser Begebenheit am ersten Meldung gethan; so bekam unser Held den Beynamen Prodicius.

u. Xenoph. lib. II. de dictis et factis Socrat. Sil. Ital. lib. XV. u. 20. sqq.

§. 7.

Seine zwölf Arbeiten.

Nunmehr erschiene die Zeit, da er zur Verewigung seines Namens den Anfang machen sollte. Unter seinen großen Thaten sollen seine so genannte zwölf Arbeiten, die er nach dem unveränderlichen Willen des Verhängnisses, auf Befehl des Eurystheus, innerhalb zwölf Jahren vollbringen mußte, den Anfang machen. Was er zwischen und nach denselben Merkwürdiges verrichtet, wird unten nachgeholet werden. Davon sind überhaupts nachzulesen: Ouid Met. lib. IX. u. 182. sqq. Senec. Herc. fur. u. 212. sqq. Diod. Sic. lib IV. c. 2. Hygin. fab. 30. Sil. Ital. lib. III. u. 32. sqq. Martial. lib. IX. epigr. 103. Virgil. Aen. lib. VIII. u. 287. sqq.

§. 8.

Der Nemeäische Löwe.

Sein erstes Schulrecht legte er ab in Ertödung des Nemeäischen Löwens. Dieses schreckliche und den Viehheerden verderbliche Ungeheuer war durch Veranstaltung der Juno aus dem Monde herabgefallen, und hielte sich zwischen Mycen und dem Nemeäischen Wald auf, und zwar in einer Höle, die einen doppelten Ausgang hatte. Er hieß von diesem Ort seines Aufenthaltes Leo Nemeaeus, Cleonaeus, Arcadicus und Bembinites, und kunnte mit keinem Gewehr verletzet werden. Hatte Herkules vorher als ein Viehhirt im Dienste des Amphitryo den Chaeroneischen, auch sonst hie und da einen und andern Löwen erleget; so mußte er ietzo, da er 18. Jahre alt war, auf Befehl des Eurystheus mit diesem fürchterlichen Feind den Kampf antretten, deme er vor allen Dingen, mit Verstopfung der einen Oefnung der Höle, alle Ausflucht abschnitte. Nachdem er auf denselben seine Pfeile unnützlich geschoßen, grief er eben so vergeblich nach seiner Keule; daher er ihm endlich beede Arme um den Hals geschlungen, und mit Verschließung des Athems das Leben genommen. Alsobald legte er ihn auf seine Schulter, und brachte ihn zu dem Eurystheus, zog ihm aber das Fell ab, dessen er sich hernach statt einer Decke beständig bediente. Zur Erinnerung solcher That wurde dieser Löwe unter die Sterne versetzet. u. Fig. I.

u. Diod. Sic lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 30. Idem Poet. Astron. lib. II. c. 24. Gyrald. Opp. T. I. p. 575.

§. 9.

Die Lernäische Schlange.

Seine zweyte Unternehmung war noch mühsamer und gefährlicher, und wider die Lernäische Schlange (griechisch hydra, lateinisch excetra genannt) gerichtet. Sie hieß aber Lernaea von der Argivischen Pfütze Lerna, allwo sie sich unter einem großen Maßholderbaum aufhielte. Sie ward vom Riesen Typhon mit der Echidna gezeuget, s. Hygin. fab. 151. und hatte einen scheußlichen Leib, deme einige fünf, andere sieben

ben, wieder andere neun, ja wohl gar funfzig, und mehrere Köpfe zuschreiben, u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 576. unter denen einer unsterblich hieß. Das schlimmste
u. Fig. II. war, daß dieser giftige, schon mit seinem Anhauchen tödende Wurm für einen jeden ihm abgeschlagenen Kopf zween andere bekam. u. Ouid. Met. lib. IX. u. 70. sqq. Nach einem langwierigen Streit wußte sein Gefehrte, der Jolaus diese doppelte Ersetzung der Köpfe zu verhindern, indem er die blutende Stätte mit einem Feuerbrand berührte. Er leistete auch unserm Helden damit eine wichtige Hülfe, da er einen großen Meerkrebs, welcher ihn mitten im Kampfe von hinten anfiel, eine Zeitlang abhielte, bis Herkules denselben mit den Füssen zertratt; dafür er aber nachgehends von der Juno, in deren Dienst er umgekommen, unter die Sterne versetzet wurde. In dem Blute, oder in der Galle, der erlegten Hydra tauchte der Sieger seine Pfeile, welche daher unheilbare Wunden verursachten. u. Hygin. fab. 30. Er selbst wurde zwar auch von diesem Ungeheuer gebissen; allein er heilete seine Wunden mit dem Saft der Colocasia.

u. Bochart. Chan. p. 377. it. p. 864. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Gyrald. Opp. T. I. p. 575.

§. 10.

Das Erymanthische Schwein.

Die dritte Probe seiner ausnehmenden Stärke und Herzhaftigkeit erwiese er an einem wilden Schwein, welches sich auf dem mit einem dicken Wald bewachsenen Berg Erymanthus aufhielte, und deswegen das Erymanthische, Maenalische, oder Arcadische Schwein genennet wurde. Es stammte von der berühmten Schweinsmutter Phäa her, die auch unter dem Namen Sus Cromyonia bekannt war, und nicht weniger den Calydonischen Eber geworfen hatte. u. Ouid. Met. lib. VIII. u. 282. Gyrald. Opp. T. I. p. 576. Des Eurystheus ausdrücklicher Befehl, dieses Wild lebendig zu
u. Fig. III. fangen, machte dessen Bezwingung desto gefährlicher. Gleichwohl wußte Herkules dieser Schwürigkeit abzuhelfen, indem er es aus einem dicken Gebüsche auftrieb, und so lang im Schnee herumjagte, bis es stecken blieb, so daß er es mit den Händen ergreifen, und auf seine Schultern laden kunnte. Als er mit dieser seiner Beute bey dem Eurystheus ankam, setzte er denselben durch solchen unerwarteten Anblick in einen so heftigen Schrecken, daß er sich in ein ehernes Faß verschlof. Und eben dergleichen schimpfliche Furchtsamkeit äuserte dieser unwürdige Beherrscher des Herkules jedesmals, so oft ihm nur unser Held von dessen vollzogenen Befehlen persönlich Nachricht ertheilen wollte. Er versperrte sich vor demselben in der Stadt Mycen sorgfältig, und ließ ihm nur durch einen Heerold neue Verrichtungen auftragen.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Claudiani uel potius Anonymi laud. Herc. u. 112. sqq.

§. 11.

Die Hindin der Diana.

Keine Gefahr, aber desto größere Mühe hatte Herkules auszustehen, um einen gewissen Hirschen, oder ein Rehe, so sich in Arcadien meistens auf dem Berge Mänalus aufhielte, herbeyzuschaffen. Es war dieses unglaublich geschwinde Wild der
u. Fig. IV. Diana besonders lieb, und hatte eherne Laufe und goldene Geweihe. Er durfte dasselbe, dieser Göttin Unwillen zu vermeiden, nicht tödten; weswegen er es, entweder mit Jägergarnen umstellte, oder im Lager schlafend ergrief, oder so lange (nach einigen

gen ein ganzes Jahr) verfolgte, bis es aus Mattigkeit stillstunde, um auszuruhen, und so dann über den Fluß Ladon zu schwimmen; bey welcher Gelegenheit er solches erhaschte und lebendig nach Mycen brachte.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 30.

§. 12.

Die Stymphalischen Vögel.

Seine fünfte beschwehrliche Verrichtung vollbrachte er in Erlegung und Verjagung der Stymphalischen Vögel, welche entweder nach einem gewissen Helden, dem Stymphalus, der ihr Vater gewesen, oder nach dem Arcadischen See dieses Namens, als dem Ort ihres Aufenthaltes, also genennet worden. Diese ungeheure Vögel, die fälschlich mit den Harpyien vermischet werden, hatten Flügel, Köpfe, Schnäbel und Klauen von Eisen, kunnten ihre Federn abschiessen, welche gleich Pfeilen verletzten, und waren den Feldfrüchten, den Viehheerden, ja so gar den Menschen sehr schädlich, die sie ohne Unterschied fraßen. Herkules errettete das Land von dieser Plage, indem er diese Raubvögel theils mit Pfeilen erschoß, theils verjagte, so wohl mit Schreyen, als auch mit dem Getös einer vom Vulcan verfertigten und von der Pallas ihm geschenkten ehernen Klapper, oder eines großen ehernen Bleches. u. Fig. V.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Pausan. in Arcad. c. 22. Hygin. fab. 20. it. 30. Apollon. Rhod. lib. II. u. 1054. sqq. Gyrald. Opp. T. I. p. 576.

§. 13.

Das Wehrgehänge der Amazonischen Königin.

Die sechste Heldenthat bestunde in Herbeyschaffung des Wehrgehänges oder Gürtels, der vom Mars sich herschrieb, von der Amazonischen Königin Hippolyta, zum Zeichen ihrer Herrschaft geführet, und von der Admeta, einer Tochter des Eurystheus, sehnlich verlanget wurde. Auf des letztern Befehl schiffte Herkules mit seinen Gehülfen über den Pontus Euxinus, langte in der Provinz Pontus am Ufer des Thermodons an, schlug sein Lager bey Themiscyra, dem königlichen Sitz der Amazonen, auf, und begehrte von denselben die Auslieferung dieses Degengehänges. Aller anscheinenden Hofnung eines gütlichen Vergleiches ungeachtet, kam es zu einer blutigen Schlacht, in welcher viele dieser streitbaren Weiber blieben, und die Königin Hippolyta selbst ihr Leben und Wehrgehänge durch die Hand des Herkules einbüßte. Ein anderer Bericht machet die Menalippe zur Königin, lässet sie in des Herkules Hände gerathen, und ihre Freyheit von demselben mit dem gedachten Gürtel erkaufen, unter vielen gefangenen Amazonen aber, bald die Antiope, bald die Hippolyte, dem Theseus von dem Herkules zugetheilet werden. u. Fig. VI.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Pausan. in Attic. c. 41. Hygin. fab. 30. Plutarch. in Thes. c. 27. Gyrald. Opp. T. I. p. 587.

Die VI. Kupfer-Tafel
stellet vor
Die sechs letztern mühseelige Verrichtungen des Herkules.

§. 14.

Der Stall des Augias.

Das siebende Geschäfte, welches der arglistige Eurystheus unserm Helden aufgetragen, sollte nicht allein beschwehrlich, sondern auch, als eine unfläthige Arbeit, dem hohen Geist desselben unanständig und schimpflich seyn. Augeas, oder Augias, ein Fürst zu Elis im Peloponnes, war ein großer Liebhaber der Viehzucht, und hielte, ausser vielen Schaafen und Ziegen, dreytausend Stücke Ochsen auf der Streu. Ganze volle dreysig Jahre wurde ihr Mist nicht hinweggeschaffet, daher derselbe also angewachsen, daß alle Ställe damit angefüllet, auch selbst die umliegende Länder dergestalt überhäufet waren, daß weder Gras, noch Getraid, wachsen kunnte. Wie nun Herkules ankam, diesem Uebel abzuhelfen, und den Unflath in einem Tage hinwegzuräumen; so machte Augeas keine Schwürigkeit, in die voraus bedungene Vergeltung dieses Dienstes zu willigen, welche in dem zehnten Theil der Ochsen, oder gar in Ueberlassung seiner Tochter, und Abtrettung eines Theils des Landes bestehen sollte. Bey Ausführung dieser Unternehmung hätte Herkules, nach des Eurystheus tückischer Meynung, selbst Hände anlegen, und den Mist wegführen sollen; so aber wußte er diese ihm zugedachte Beschimpfung weislich zu vermeiden. Er stemmte nemlich den Fluß Alpheus, oder den Peneus, mit einem aufgeworfenen Damm, und leitete dessen angeschwelltes Gewässer durch die gedachten Ställe und Ländereyen, auf welche Art in kurzen aller Unflath hinweggeschwemmet worden. Herkules forderte den versprochenen Lohn; Augeas aber wollte ihm keinen schuldig seyn, eines Theils, weil er dieses Werk, nach des Eurystheus Befehl, ohnedem hätte vollbringen müssen, andern Theils, weil er es mehr mit List, als mit Anstreckung seiner eigenen Kräften ausgeführet habe. Wiewohl des Augeas eigener Sohn, der Phyleus, den Ungrund dieser kahlen Ausflucht einsahe, und seinen Vater zu einer billigen Genugthuung überreden wollte; so mußte doch unser Held leer abziehen, der Sohn aber mit ihm das Land räumen. Herkules wollte sich also durch einen feindlichen Einfall Recht verschaffen, und wiewohl der erste Angrif fruchtlos ablief; so hatte er doch das Glück, des Actors beede Söhne, den Eurytus und Cteatus, welche es im gemeldten Treffen mit seinem Widersacher gehalten hatten, da sie eben zu den Isthmischen Spielen nach Corinth reisen wollten, unvermuthet zu überfallen und zu erschiessen. Hierauf lieferte er dem Augeas zum andernmal eine Schlacht, überwand und tödete ihn; das eroberte Land Elis aber händigte er dessen Sohn, dem verjagten Phyleus ein. Bey dieser Gelegenheit wurden von ihm die Olympischen Spiele zum drittenmal erneuret, welche nachgehends in ununterbrochener Reihe feierlich begangen worden.

v. Fig. VII.

v. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Pausan. in Eliac. prior. c. 1. et 2. Hygin. fab. 30.

Herculis Labores sex posteriores.

G.P. Nusbiegel del. sculp. et exc. Nor

§. 15.

Die achte Arbeit betraf die Bezwingung eines sehr wilden, und so wohl Menschen als Viehheerden schädlichen Stiers, den Neptunus zur gerechten Strafe über Creta geschicket, weil der dasige König Minos denselben so gering schätzte, daß er allen Göttern, nur ihm allein nicht, Opfer brachte. Nach andern soll sich die Sache also verhalten. Minos habe sich von dem Neptunus zu einem ihm bestimmten Opfer einen auserlesenen Stier ausgebetten, auch solchen aus dem Meer erhalten. Die Schönheit dieses Thiers habe ihn so verblendet, daß er dasselbe für sich behalten, gedachte Gottheit aber mit einem schlechtern Ochsen abgespeiset, welche daher erwähntes Unheil über sein Land verhänget. Da nun Herkules dieses Ungeheuer hinwegzuführen sich anerbot, wurde ihm solches Vorhaben gerne verwilliget, auch von demselben glücklich vollzogen. Er brachte den Stier, nach erhaltenem Befehl, lebendig in den Peloponnes zu dem Eurystheus, der denselben aber, als ein Eigenthum des Neptuns, unbeschädigt in Freyheit setzte. Laconien und Arcadien mußten die Wuth dieses feuerschnaubenden Ochsens empfinden: Da er aber endlich in Attica anlangte, und in den Marathonischen Feldern gleichen Schaden stiftete; wagte sich Theseus an denselben, und bezwang und opferte ihn dem Apollo Delphinius.

Der Cretensische Stier.

u. Fig. VIII.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Pausan. in Attic. c. 27. Plutarch. in Thes. c. 10. Gyrald. Opp. T. I. p. 577.

§. 16.

Die neunte glücklich ausgefallene Unternehmung hatte es mit der Entführung der Pferde des Diomedes zu thun. Dieser König der Bistonen, eines Thracischen Volkes, war ein Sohn des Mars und der Cyrene, und so grausam, daß er seine vier Pferde mit dem Fleische der von ihm im Schlaf ermordeten Gäste fütterte. Als Herkules ihm dieselben abnehmen wollte, kam es zur Thätlichkeit, wobey Diomedes das Leben einbüßte, entweder durch die Hand seines allzumächtigen Feindes, oder durch seine eigene Pferde, denen er von seinem Ueberwinder, nach dem Wiedervergeltungsrecht zur Speise vorgeworfen worden. Obschon diese Rosse so unbändig waren, daß sie an ehernen Krippen mit den stärksten Ketten mußten angebunden werden; so brachte sie doch Herkules glücklich zu dem Eurystheus. Dieser machte sie zahm, weihete sie der Juno, und schickte sie zur Weide auf den Berg Olympus, wo sie von den wilden Thieren zerrissen worden. Doch soll von ihnen eine Zucht übrig geblieben seyn, die ihr Geschlecht bis auf die Zeiten Alexanders des Großen fortgepflanzet habe.

Die Pferde des Diomedes.

u. Fig. IX.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 30. Gyrald. Opp. T. I. p. 578.

§. 17.

Dem Geryon, einem Sohn des Chrysaors und der Callirrhoe, und König über Spanien, oder die drey Balearischen Inseln, oder Epirus, seine rothe Rinder abzunehmen, war sein zehntes Werk von äuserster Gefährlichkeit. Ihr Besitzer war ein Ungeheuer von drey zusammengewachsenen Leibern, drey Köpfen, sechs Armen, und eben so viel Füssen. Die Rinder selbst waren so wild und blutdürstig, daß sie alle

Des Geryons Rinder.

Fremden tödeten und auffraßen. Ueberdies hatten sie eine dreyfache Bedeckung, einen zweyköpfigten Hund, Namens Orthrus, der ein Bruder des Cerberus gewesen, ferner einen siebenköpfigten Drachen, und endlich einen Hirten, den Riesen Eurytion. Diese drey Hüter erschlug Herkules mit seiner Keule; dem Geryon aber jagte er einen tödlichen Pfeil in den Leibe. Die Rinder mußten sich auch bald unter seiner starken Hand beugen, und durch Gallien über die Alpen nach Italien treiben, und von dannen zu Schiffe nach Griechenland bringen lassen. Sie wurden hernach alle von dem Eurystheus der Juno zu Ehren geschlachtet.

u. Fig. X.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Iustin. lib. XLIV. c. 4. Hygin. fab. 30. Virgil. Aen. lib. VIII. u. 202. sq. Gyrald. Opp. T. I. p. 579.

§. 18.

Die Aepfel der Hesperiden.

Seine eilfte Beschäftigung hatte zur Absicht, einige goldene Aepfel aus den hesperischen Gärten abzuholen. Diese Gärten führten nicht so wohl von dem Hesperus, des Atlas Bruder, als vielmehr von ihrer Lage gegen Abend, diesen Namen, u. Virgil. Aen. lib. IV. u. 480. sqq. und sind am wahrscheinlichsten im äußersten Ende von Africa, im Tingitanischen Mauritanien, zu suchen, keineswegs aber in noch weiter entfernten abendländischen Inseln, u. Mela. lib. III. c. 10, am allerwenigsten aber in klein Asien, in der Provinz Carien anzutreffen. u. Palæph. de Incred. c. 19. Sie gehörten gewissen Nymphen, deren bald vier, bald gar sieben, bald nur drey gezehlet, und diese zwar verschiedentlich, am gewöhnlichsten aber Aegle, Arethusa und Hesperusa (Hesperthusa) genennet werden. Den ihnen anvertrauten Schatz in Sicherheit zu setzen, war ein Drach verordnet, der Ladon geheisen, ein Sohn des Typhons und der Echidna gewesen, und hundert Häupter gehabt. Hygin. fab. 30. So wachsam und erschröcklich auch derselbe gewesen; so mußte er doch unter den Pfeilen des Herkules erliegen, und demselben drey der schönsten Aepfel zur Beute überlassen. Unter diesen goldenen Aepfeln verstehen einige Schaafe mit goldgelber Wolle, andere aber, weil doch von Gärten die Rede ist, lieber Pomeranzen, oder Citronen; zu welcher verschiedenen Auslegung das zweydeutige Wort μῆλα, welches so wohl ein Schaaf, als einen Apfel bedeutet, soll Anlaß gegeben haben. Die dritte Erklärung will in diesen Aepfeln ein dunkles Schattenbild von dem Fall unserer ersten Eltern, die sich an der Frucht des verbottenen Baumes vergriffen, entdecket haben. Noch mehrere Deutungen eines spielenden Witzes wollen wir verschweigen.

u. Fig. XI.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Lucan. lib. IX. u. 357. sqq. Apollon. Rhod. lib. IV. u. 1396. sq. it. u. 1428. sqq. Plin. H. N. lib. V. c. 1. et 5. lib. XIX. c. 4. Gyrald. Opp. T. I. p. 581. Voss. de Orig. idol. lib. II. c. 15.

§. 19.

Der Höllenhund Cerberus.

Die zwölfte und letzte Prüfung des standhaften Muthes unsers Heldens verpflichtete denselben, das unterirdische Reich seines getreuesten Wächters zu berauben. Dieser war der von dem Typhon und der Echidna gezeugte Höllenhund Cerberus. Hygin. in Praef. it. fab. 30. et 151. Hesiod. Theogon. u. 304. über dessen scheußlichen Anblick die Sonne sich verfinsterte, die Menschen aber alles Gefühl und Nachdenken verloren. Die ältesten Dichter beschrieben ihn blos als eine ungeheure dreyköpfigte Schlange;

Schlange; Homer nennt ihn am ersten schlechterdings ohne weitere Benennung den Hund des Pluto. u. Pausan. in Lacon. c. 25. Die Poeten eigneten ihm bald drey, bald funfzig, bald gar hundert Köpfe zu. u. Horat. lib. II. od. 13. u. 34. it. lib. III. od. 11. u. 15. sqq. Hesiod. Theogon. u. 311. sq. Sein Haupt und Rucken soll mit Schlangen, statt der Haare, bewachsen gewesen seyn, und ein Drach soll seinen Schwanz ausgemachet haben. Dieses abscheuliche bey dem Eingang des Reiches der Todten in einer finstern Höle liegende Ungeheuer zu bestreiten, stieg Herkules durch eine dunkle Kluft bey dem Tänarischen Vorgebürge in den tiefsten Schlund der Erde. An dem Menötius, dem Hirten des Pluto, fande er einen viel zu schwachen Widerstand, als den er übel zurichtete, und halb todt liegen ließ. Der Höllenhund hatte so gar bey dem Throne des Pluto vergeblich Zuflucht gesuchet; massen er ihn auch von dieser Freystätte hinweggerissen. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 395. sqq. Da er mit ihm zu ringen kam, würgte er ihn so heftig, daß er sich gutwillig eine dreyfache Kette anlegen ließ. Als er denselben auf die Oberwelt brachte, entstunde aus dem Schaum, der aus dem Rachen des Cerberus auf die Erde fiel, das giftige Kraut Aconitum. u. Ovid. Met. lib. VII. u. 410. Weiteres Unheil zu verhüten, lies Eurystheus dieses gräßliche Thier durch den Herkules bald wieder an seinen gehörigen Ort in die Unterwelt bringen. u. Fig. XII.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Senec. Herc. fur. u. 47. sqq. Gyrald. Opp. T. I. p. 587.

§. 20.

Und hiemit hatte unser Held jene Arbeiten vollbracht, die ihm Eurystheus nach der strengen Verordnung des Verhängnisses aufzubürden berechtiget war. Welche Thaten er aber aus eigenen Trieb unternommen, und welche Begebenheiten sonst sein Leben merkwürdig gemachet, soll jetzo kürzlich in einer willkührlichen, und selbst von den Alten nicht allzustreng beobachteten Ordnung beygebracht werden. So wußte er sich den König in Theben, den Creon, durch einen wichtigen Dienst besonders zu verpflichten. Erginus, ein König der Minyer, oder Orchomenier, hatte die Thebaner also in die Enge getrieben, daß sie den Frieden mit einem jährlichen Tribut von hundert Ochsen erkaufen, auch solchen zwanzig Jahre abführen mußten. Herkules kam eben dazu, als des Erginus Abgeordnete diese Schatzung eintreiben wollten. Er wurde darüber so zornig, daß er den Gesandten die Ohren abschnitte, und solche statt des Tributs nach Hause bringen hieß. Die Orchomenier überzogen daher Theben mit Krieg; es schlug sie aber unser Held von der Belagerung weg, erlegte ihren König, und nöthigte sie, den Thebanern allen vorher empfangenen Tribut doppelt zu bezahlen. Zur Vergeltung dieser Wohlthat wurde er vom Creon mit dessen Tochter, der Megara, vermählet. Herkules vollbringet noch mehrere Thaten. Setzet die Thebaner in Freyheit.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. du Ryer Metam. d'Ovide. T. III. p. 32. sq.

§. 21.

Nachdem er aber vom Jupiter und dem Delphischen Apollo vernommen, er müsse den Befehlen des Eurystheus in obgedachten zwölf Verrichtungen zwölf Jahre lang unterworfen seyn, wurde er hiedurch in die tiefste Traurigkeit gesetzet, welche Ermordet seine eigene Kinder.

Schwehrmuth endlich die Juno in eine völlige Raserey verwandelte. In diesem Unsinn wollte er den Jolaus, seinen besten Freund, seines Bruders des Iphiclus Sohn, ermorden; und da dieser sich flüchtete, opferte er seine eigene Kinder seinem Grimm auf. Er würde auch den Creon und die Megara, ja so gar seinen Vater, den Amphitryo, umgebracht haben, wenn nicht die Pallas einen Stein auf ihn geworfen hätte, davon er in einen tiefen Schlaf gefallen, worinnen er noch dazu gebunden verwahret wurde. u. Pausan. in Boeot. c. 11. Nachdem er wieder erwachet, und durch einen Mann von Anticyra mit der Nieswurz, u. Gyrald. Opp. T. I. p. 588. oder durch die Medea mit ihren Kräutern u. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. wieder hergestellet worden; schmerzte ihn diese schreckliche That so sehr, daß er die Megara dem Jolaus zum Weibe gab, sich selbst aber von Theben nach Athen begab, allwo er sich durch den Thestius nach Eleusinischen Cärimonien von diesem Mord aussöhnen ließ. Weil ihm aber Nelius, des Hippocoon Sohn, diesen Dienst versagte, büßte er nebst seinen zehen Söhnen durch dessen Hand das Leben ein. u. Hygin. fab. 31. Andere verändern etwas in dem Vortrag der Umstände jenes an seinem eigenen Blut begangenen Mordes, und behaupten, Megara habe ihn, da er in das unterirdische Reich gestiegen, für todt gehalten, und deswegen den Lycus, des Neptunus Sohn, geheirathet; aber auch diese Unbesonnenheit bey ihres erstern Mannes Wiederkunft mit ihrem und ihrer Kinder Blut bezahlen müssen. Wieder andere finden nur den Lycus, welcher die Megara und ihre Kinder bey dem langen Ausbleiben ihres Mannes umbringen, und das Thebanische Reich einnehmen wollen, der Strafe würdig, die ihm auch durch seine Entleibung vom Herkules angethan worden: aber sie lassen doch den letztern durch die Juno rasend, und an seiner Gemahlin und Söhnen zum Mörder werden.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 31. et 32. Senec. Herc. fur. u. 274. sq. u. 1021. sqq. Gyrald. Opp. T. I. p. 574. it. p. 588.

§. 22.

Kämpfet mit den Centauren.

Als Herkules hinzog, das Erymanthische Schwein zu fangen, lag er bey dem Pholus, einem angesehenen Centauren, zur Herberge. Dieser hatte jetzo ein vergrabenes Faß Wein in Verwahrung, welches Bacchus schon vor undenklichen Jahren einem dieser Pferdmenschen anvertrauet, mit dem ausdrücklichen Befehl, solches nicht eher wieder auszugraben, als bis sich Herkules daselbst einstellen würde. Pholus war allein, und wollte diesen seinen Gast damit bewirthen. Der starke Geruch des alten Weines lockte die andern Centauren herbey, welche mit Gewalt an diesem Schmaus Antheil nehmen wollten. Herkules trieb sie zurücke, und lies die meisten diesen Vorwitz mit dem Leben bezahlen. Wiewohl diese Niederlage ist nicht die einzige gewesen, die sie von ihm erlitten. Wir lesen, daß er auch zu ihrem großen Schaden mit ihnen gestritten, auf der Hochzeit des Pirithous mit der Hippodamia, ingleichen als der Centaur Eurytion die demselben versprochene Deianira sich zueignen wollte.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Ovid. Met. lib. XII. u. 210. sqq. Pausan. in Eliac. prior. c. 10. Hygin. fab. 33. Gyrald. Opp. T. I. p. 576.

§. 23.

Wiewohl Prometheus wegen des zum Dienst der Menschen aus dem Himmel geraubten Feuers vom Jupiter dahin verdammet worden, daß ihn Merkurius und Vulkanus an den Berg Caucasus mit Ketten anbinden, und in solcher Stellung einem Adler, oder Geyer, auf dreysigtausend Jahre Preis geben sollte, ihme mit jedem Tage die Leber aus dem Leibe zu fressen, die aber in jeder Nacht sich selbst wieder erneuerte: so wußte doch der mitleidige Herkules einer Quaal, welche dieser Elende erst dreysig Jahre ausgestanden hatte, auf einmal ein Ende zu machen. Er schoß nemlich diesen Raubvogel mit einem Pfeil nieder, und nahm dem Prometheus die Ketten ab, weil er für unbillig hielte, daß eine dem menschlichen Geschlecht erwiesene Wohlthat so übel sollte belohnet werden, oder sich verbunden erachtete, einem Mann diesen Gegendienst zu erweisen, der ihm die Art und Weise gezeiget, wie er am sichersten der hesperischen goldenen Aepfel könnte habhaft werden. Doch geschahe solches mit Einwilligung des Jupiters, weil ihn der Prometheus gewarnet hatte, sich ja nicht mit der Thetis zu vermählen, Herkules aber, zur Vergeltung seiner im Streit der Götter wider die Riesen geleisteter Dienste, um diese Vergünstigung ersuchet hatte.

Erlöset den Prometheus.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 54. it. fab. 144. Idem Poet. Astron. lib. II. c. 15. Hesiod. Theogon. u. 521. sqq. Baumgart. A. W. H. V. Theil §. 43. not. J.

§. 24.

In Africa bekam unser Held Gelegenheit, dieses Land nicht allein von vielen schädlichen Thieren, sondern auch von einer andern Plage zu befreyen. Es hielte sich daselbst ein Sohn des Neptuns und der Erde, Namens Antäus, auf, der alle Fremdlinge nöthigte, mit ihm zu ringen, die er aber als ein erstaunlich großer Ries, ohne Mühe tödete, und ihre Köpfe, als so viele Siegeszeichen, um seine Höle zur Schau ausstellte. Im Kampf mit unserm Herkules traf er seinen Meister an. Wiewohl er allezeit, so oft er zu Boden gefället wurde mit verjüngten Kräften wieder aufstunde, als die ihm seine Mutter, die Erde, einflößte; so merkte doch sein Gegner endlich die Ursache dieser seltsamen Begebenheit. Daher hub Herkules den Antäus von der Erde in die Höhe, und beklemmte ihm mit seinen umschlungenen Armen so lange Brust und Athem, bis er erstickte. Nach so glücklich geendigten Streit krönte Merkur unsern Ueberwinder. Jedoch solchen Siegespreis wollten ihm die wegen Ermordung dieses ihres Bruders auf Rache bedachte Pygmäer streitig machen. Als er nach diesem harten Kampf in einen tiefen Schlaf gefallen war, griefen sie ihn mit ihren Bögen und Schleudern an. So bald er aber hierüber erwachte, zerstreute er seine Feinde mit leichter Mühe, einige aber derselben wickelte er in seine Löwenhaut, schlug diese neue Art von einem Ballon in die Luft, und überbrachte den ganzen Pack dem Eurystheus zum Geschenke.

Erwürget den Antäus.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 31. Lucan. lib. IV. u. 589. sqq. it. 610. sqq. Gyrald. Opp. T. I. p. 582. it. p. 593.

§. 25.

§. 25.

Tödet den Busiris.

Eben also mußte Busiris, ein Aegyptischer König, wegen vieler unschuldig ermordeter Fremdlingen, die rächende Hand des Herkules fühlen. Zu diesem Blutvergiessen wurde Busiris veranlasset, da ihm nach einem neunjährigen Miswachs ein Cyprischer Wahrsager, Thrasius, den Rath gegeben, er sollte jährlich einen Fremden dem Jupiter aufopfern, und so dann fruchtbare Zeiten erwarten. Thrasius mußte an sich die erste Probe machen lassen, und nach vielen andern sollte endlich die Reihe an den aus Libyen nach Aegypten reisenden Herkules kommen. Es lies sich zwar derselbe gutwillig, als ein Schlachtopfer, zum Altar führen; plötzlich aber zerriß er seine Bande, schlug den Busiris nebst dessen Sohn, dem Iphidamas, und dem Opferdiener, dem Chalbes, mit seiner Keule todt, und opferte sie auf dem Altar, darauf schon so viele Fremdlinge ihr Blut vergossen hatten.

u. Hygin. fab. 31. it. 56. Ovid. de arte am. lib. I. u. 649. sqq.

§. 26.

Wie auch den Cacus.

Nicht weniger kam dem Cacus seine Verwegenheit theuer zu stehen, als er unserm Helden, da er in der Gegend des nachmaligen Roms schlief, einige von den Rindern des Geryons entwandte. Dieser Feuerspeyende Sohn des Vulkans hielte sich auf dem Berg Aventinus in einer dunkeln Höle auf, in welche er das gestohlene Vieh rückwärts bey dem Schwanz schleppte, damit die Fusstapfen nicht auf seine Wohnung weisen, und ihn verrathen möchten. Allein da Herkules seine Heerde bey der Höle vorbey trieb, und diese blökete, entdeckte das gegenseitige Brüllen der eingeschlossenen Kühe ihren Aufenthalt und den gespielten Betrug. Hierüber kam es zwischen beeden starken Gegnern zu einem heftigen Streit, wobey das wohlverwahrte Raubnest gewaltsam erbrochen, Cacus selbst aber, aller grimmigen Gegenwehr ungeachtet, erschlagen wurde.

u. Virgil. Aen. lib. VIII. u. 193. sqq. Liu. hist. Rom. lib. I. c. 7. Dion. Halic lib. I. c. 5. Ovid. Fast. lib. I. u. 543. sqq. Propert. lib. IV. el. 10. u. I. sqq. Iuuen. Sat. V. u. 125.

§. 27.

ingleichen den Eryx.

Nicht glücklicher ergieng es dem Eryx, einem Sohn des Neptuns, nach andern aber des Butes und der Venus, der einen Theil von Sicilien beherrschte, und im Gebrauch hatte, alle Fremden zu einem Kampf mit dem Cästus zu nöthigen. Als Herkules seine dem Geryon abgenommene Rinder nach Sicilien brachte, oder eines derselben hinüber schwamm, und dem Eryx zulief, nahm dieser daher Gelegenheit jenen zu gemeldten Faustkampf auszufordern, und sein Land gegen die Ochsen auf das Spiel zu setzen. Er wurde aber in diesem Streit dreymal überwunden, seines Lebens beraubet, und auf demjenigen Berge begraben, der nachgehends nach dessen Namen Eryx genennet worden.

u. Diod. Sic. lib IV. c. 2. Hygin. fab. 260. Pausan. in. Lacon. c. 16. Idem in Messen. c. 36.

§. 28.

Auch Mars sollte seinen mit der Pelopea, oder Pyrene, gezeugten Sohn, den Cycnus, unter der Hand des Herkules erliegen sehen. Er hatte zwar die Vermessenheit, unserm Helden zu Leibe zu gehen; massen er alle Reisende hinzurichten pflegte, um aus ihren Hirnschedeln seinem Vater einen Tempel aufzuführen: allein er mußte selbst sein Leben im Stiche lassen. Mars kam ihm zu spat zu Hülfe, und da er wenigstens seinen Tod zu rächen mit dem Herkules anbande, trennte Jupiter beede Kämpfende mit einem Wetterstrahl von einander; wiewohl Mars nicht gänzlich leer ausgieng, sondern eine Wunde davon trug. u. Hygin. fab. 31. Mit dem Lacinus, einem Räuber, der die Küste von Italien beunruhigte, wurde er gar bald fertig, und ein der Iunoni Laciniae zu Ehren erbauter Tempel machte diesen Sieg unvergeßlich. u. Gyraid. Opp. T. I. p. 125. Sarpedon, des Neptunus Sohn, wie auch Emathion, ein König von Aethiopien, oder aber von Arabien, mußten gleichfalls die Zahl seiner Ueberwundenen vermehren. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Natal. Com. mythol. lib. VII. c. 1. p. m. 692.

Nicht weniger den Cycnus,

Lacinus,

Sarpedon und Emathion.

§. 29.

Als die Götter mit den Titanischen Riesen in den Gefilden der Stadt Phlegra in Thracien, oder irgend in einer Gegend von Campanien, in einen gefährlichen Streit verwickelt wurden, hielte die Pallas des Herkules unüberwindliche Faust zur Erlangung des Sieges für unentbehrlich nöthig, und die von ihm abgelegte Proben der Tapferkeit bewährten das in ihn gesetzte Vertrauen. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Horat. lib. II. od. 12. u. 6. sq. Claudian. Gigantomach. In Erinnerung dieses guten Dienstes errettete ihn Jupiter aus einer großen Noth, da er in dem nahe bey dem Ausfluß des Rhodanus vorgefallenen Streit wider die beeden Söhne des Neptuns, den Albion und Bergion, alle seine Pfeile verschossen hatte. Ein wunderbarer Steinregen erschlug entweder diese Riesen, oder lieferte unserm Helden genugsame Werkzeuge, seine Feinde todt zu werfen. u. Mela lib. II. c. 5. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 6. Gyrald. Opp. T. I. p. 583. Voss. de orig. idolol. lib. I. c. 35. Aus eben dieser Ursache verschafften ihm auch die Götter einen herrlichen Sieg, als er von andern Riesen bey seinem Durchzug durch Italien überfallen worden. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2.

Stehet den Göttern bey

Und diese retten auch ihn

§. 30.

Das beste Zeugnis seiner seltenen Tapferkeit mußte ihm sein eigener Vater bey dieser Gelegenheit ertheilen. Es wollte Herkules in den olympischen Spielen kämpfen; niemand aber verlangte mit ihm anzubinden. Jupiter tratt endlich in Gestalt eines Athleten auf den Kampfplatz, und wurde bald mit seinem Sohn im Ringen handgemein. Keiner von beeden kunnte sich vor dem andern eines Vorzugs rühmen. Endlich gab sich der Vater dem Sohn zu erkennen, und wünschte ihm zu seiner Herzhaftigkeit Glück und Seegen. u. Gyrald. Opp. T. I. p. 577. Eine tollkühne Ausschweifung schiene es aber zu seyn, als er auf seiner Reise aus Africa nach Spanien zum Geryon über die brennende Hitze so ungeduldig wurde, daß er nach der Sonne mit einem Pfeil schoß. Apollo vergab ihm nicht allein diese harte Beleidi-

Ringet mit dem Jupiter.

Schießet nach der Sonne

gung, sondern beschenkte ihn noch dazu mit einem Becher, das ist, mit einem Schiffe, welches entweder also geheisen, oder mit Erzt beschlagen gewesen. Bey diesem Fahrzeug soll er sich der Löwenhaut statt des Seegels, der Keule statt des Mastes, der Riemen seines Köchers statt der Schiffseile, und des Bogens statt des Ruders bedienet haben.

u. Macrob. Saturnal. lib. V. c. 21. Seruius ad lib. VII. Aeneid. Gyrald. Opp. T. I p. 580. Athen. Dipnosoph. lib. XI. c. 6.

§. 31.

Setzet zwo Säulen

Bey seiner Reise aus Africa nach Spanien durchgrub er die mit zween Bergen besetzte Landenge, womit Africa und Europa zusammenhiengen, machte dem Ocean Luft, sich mit der mittelländischen See zu vereinigen, und errichtete daselbst zwo Säulen, zum Zeichen seiner hochgetriebenen Heldenthaten, und zur Warnung, daß niemand weiter gehen sollte. u. Senec. Herc. fur. u. 237. sq. Plin. H. N. lib. III Prooem. Mela. lib. I. c. 5. lib. II. c. 6. Curt. lib. X. c. 1. §. 17. Nach andern soll er das Gegentheil gethan, und die nur allzubreite Meerstraße zwischen beeden Ländern so enge gemacht haben, daß keine ungeheure Seefische aus dem großen Weltmeer dadurch ihren Weg nehmen kunnten. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Beyde Säulen, die unter dem Namen Calpe, in Europa, und Abyla, in Africa, den Erdbeschreibern bekannt sind, und bey Gibraltar und Ceuta gesuchet werden, waren nicht so wohl Säulen, Thürme, oder Gedächtnismahle, als vielmehr zween steile Felsen, oder Berge, die von Ferne wie Säulen aussahen. u. Schvvarzii Diss de columnis Herculis §. 3. et 4. Zu Gades hatte Herkules einen Tempel, in welchem zwo Säulen befindlich, welche vermuthlich die beeden Berge im kleinen vorstellen sollten. Ihre Aufschriften berechneten entweder die auf den Tempel verwendete Kosten, oder sie wurden für Hieroglyphen und Talismans gehalten, wodurch den einbrechenden großen Weltmeere gleichsam ein Riegel wäre vorgeschoben worden. u. Banier mythol. expliqu. T. III. lib. III. c. 6. Der in diesem Tempel verehrte Herkules soll aber nicht der Griechische, sondern entweder der Aegyptische, oder noch wahrscheinlicher der Tyrische gewesen seyn. u. Bochart. Phaleg. p. 189. Chan. p. 675. Voss. de idolol. p. 256. sq. Nicht so glaublich ist es, daß die beeden letztern gedachtes Werk unter sich getheilet, und gemeinschäftlich ausgeführet haben. u. Diod. Sic. lib. III. in fine it. lib. IV. c. 2.

§. 32.

Trägt den Himmel.

Unser Griechischer Herkules soll eine Zeitlang statt des Atlas den Himmel getragen haben. Man hat nemlich in Ansehung der Hesperischen Aepfel noch einen andern Bericht, daß unser Held nach dem Rath des von ihm erlösten Prometheus solche nicht in eigener Person abgeholet, sondern den Atlas darnach geschicket, dessen Stelle aber einsweilen vertretten habe. Nachdem nun Atlas die Aepfel überbracht, wollte er dem Herkules die Last nicht wieder abnehmen, sondern diese kostbare Früchte dem Eurystheus selbst einhändigen. Dieser stellte sich, als wäre er damit zufrieden, verlangte aber, jener sollte nur so lange die Bürde auf sich laden, bis er seine Schul-

tern

ern mit einem Polster verwahret. Atlas war so einfältig, dieses zu thun; Herkules erzrief die Aepfel, und nahm ohne weitern Urlaub Abschied.

. Senec. Herc. fur. u. 70. sqq. Gyrald. Opp. T. I. p. 580. sq.

§. 33.

Wie er seinen Freund, den Theseus aus den Händen des Pluto errettet, soll künftig in dem Leben des Theseus ausführlicher gezeiget werden: Er iagte aber auch sonst dem Reiche der Todten einen gewissen Raub wieder ab. Alceſtis eine Tochter des Pelias, Königs in Thessalien, hatte diesen ihren Vater nebst ihren beyden Schwestern auf listiges Anrathen der Medea abgeschlachtet. u. supra Tab. IV. §. 13. Wegen dieses Mordes verfolgte sie ihr Bruder, der Akastus; sie aber flüchtete sich zu dem Admetus, einem König zu Pheris in Thessalien, der sich mit ihr vermählte. Diese Liebe zu erwiedern, opferte Alceſtis ihr Leben gerne auf, als ihr Gemahl in eine Krankheit fiel, wovon ihn nur allein der freywillig statt seiner von irgend einem seiner Anverwandten übernommene Tod befreyen kunnte. Jedoch die durch diese seltene Treue gerührte Proserpina soll sie wieder losgelassen haben, oder, wie andere erzehlen, Herkules dem Tod begegnet seyn, da er eben diese seine Beute fortschleppte, wobey er ihn angegriffen, besieget und so lange gefangen gehalten, bis er die Alceſtis wieder ins Lande der Lebendigen geliefert hatte. u. Hygin. fab. 51. Palaephat. de incredib. c. 41. Gyrald. Opp. T. I. p. 588. Befreyet die Alceſtis vom Tode.

§. 34.

Nachdem Herkules in der bekannten Raserey seine eigene Kinder ermordet hatte u. supra huius Tab. VI. §. 21. sollte ihm Apollo rathen, wie er sich von dieser Blutschuld losmachen könnte. Da dieser mit ihm nichts zu schaffen haben wollte, nahm jener im Grimm den Dreyfuß aus dessen Tempel hinweg. Hierüber wurde Apollo mit ihm Handgemein, beede aber brachte Jupiter durch Blitz und Donner auseinander; der eine mußte die verlangte Antwort geben, der andere aber den Dreyfuß wieder erstatten. Jedoch weil Herkules dem Apollo allzuschimpflich begegnet, so wurde ihm diese Buße auferleget, daß er sich durch den Merkur der Omphale, einer Tochter des Jardanus und Witwe des Tmolus, eines Königs in Lydien, auf drey Jahre zu einem Leibeignen mußte verkaufen lassen. u. Hygin. fab. 32. Pausan. in Phocic. c. 13. Ein anderer Bericht scheinet mit dem Zusammenhang seiner übrigen Lebensumstände besser übereinzustimmen. Eurytus, ein König in Oechalien, wollte dem Herkules seine zur Ehe versprochene Tochter, die Jole, nicht abfolgen lassen, weil ihn die Erwordung seiner eigenen Kinder abschreckte. Wiewohl nun dessen Sohn Iphitus des Herkules Parthey gehalten, so stürzte er doch denselben, als er zu ihm nach Tirynth kam, von einem Thurn herab zu todt. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Herkules bereuete diese Missethat, und suchte deren Aussöhnung, die ihm Neleus zu Pylus abschlug, Deiphobus aber zu Amyclis angedeihen lies. Dem ungeachtet fiel er in eine Krankheit, und als ihn die Pythia zu Delphis nicht belehren wollte, wie ihm zu helfen sey, raubte er den Dreyfuß, und geriethe mit dem Apollo in Kampf, und verfiel in obgedachte Straffe der Leibeigenschaft. In derselben that er der Omphale wider ihre Feinde so herrliche Dienste, daß sie ihm die Freyheit, und ihre Lie- Wird ein Sclav der Omphale.

be schenkte, u. Diod. Sic. l. c. Diese erwiederte er mit einer so blinden Unterwerfung, daß er ihr zu Gefallen Weiberkleider anlegte, ja gar am Rocken spann; da sie hingegen mit seiner Löwenhaut und Keule prangte. u. Senec. Hippol. u. 317. Herc. fur. u. 464. Ouid. Heroid. epist. IX. u. 53. Durch welchen Kleiderwechsel der verliebte Pan, oder Faunus, verführet wurde, sich am Bacchusfest bey finsterer Nacht statt der Omphale an den Herkules zu machen, von welchem er aber übel abgefertiget worden, u. Ovid. Fast. lib. II. u. 305. sqq.

§. 35.

Ueberwindet den Achelous.

Unter den vielen Freyerbern, die sich um die Deianira, eine Tochter des Oeneus, eines Königes zu Calydon in Aetolien, eifrig meldeten, befande sich auch Herkules. Sie mußte erstritten werden, und der Flußgott Achelous war allein so beherzt, sich mit ihm einzulassen. Als er in menschlicher Gestalt einbüßte, verwandelte er sich in eine Schlange, und endlich in einen Ochsen, verlor aber darüber ein Horn, woraus die Nymphen das bekannte Horn des Ueberflusses gemachet haben. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Ovid. Met. lib. IX. u. 8. sqq. Hygin. fab. 31. So blieb Herkules im ruhigen Besitz der Deianira: da er aber mit derselben von Calydon abziehen wollte, fande er den Fluß Evenus sehr angeschwollen, bey demselben aber den Nessus, einen der Centauren, der sich erbote, die Deianira hinüber zu tragen, solche aber zu entführen trachtete. Nachdem ihn Herkules deswegen mit einem Pfeil tödlich verwundet, beredete er das leichtglaubige Weib, sein Blut zu verwahren, und künftig zu gebrauchen, wenn ihr Mann gegen sie kaltsinnig werden wollte. u. Ovid. Met. lib. IX. u. 101. sqq. Hygin. fab. 34. Diod. Sic. lib. IV. c. 2.

Erleget den Nessus.

§. 36.

Veranlassung zu seinem Tode.

Herkules hatte inzwischen seinen gerechten Anspruch auf die Jole nicht vergessen, und wollte ihn jetzo mit Gewalt geltend machen. Er bestritte deswegen die Laconische Stadt Oechalien, eroberte sie, und machte den König Eurytus mit seinen Söhnen nieder, weil sich ihm die Jole nicht in der Güte zum Eigenthum ergeben wollte. u. Hygin. fab. 35. Jetzo schickte er diese Princeßin als seine Sclavin voraus; er selbst aber wollte dem Jupiter auf dem Cenäischen Vorgebürge in Euboea ein Dankopfer bringen. Hierzu verlangte er durch den Lichas von der Deianira das gewöhnliche Feierkleid, und diese überschickte ihm solches, nachdem sie es vorher, ihren Mann gegen sich brünstig zu machen, mit dem Blute des Nessus bestrichen hatte. Kaum hatte es Herkules angezogen, so verursachte ihm der mit des Nessus Blut vermischte Gift der Lernäischen Schlange unsägliche Schmerzen. In der Wuth faßte er den Lichas bey den Füßen, und schleuderte ihn in das Euböische Meer; sich selbst aber ließ er mit dem Kleide ganze Stücken Fleisch vom Leibe, und vergrößerte nur seine Pein, da er in das Wasser sprange. Er fragte das Orakel, wie ihm zu helfen wäre, und dieses befahl ihm, nach Trachine in Thessalien zu gehen, und auf dem Berge Oeta einen Scheiterhaufen aufzurichten. Er that dieses, und bey zunehmender Qual legte er sich auf den Holzstoß, und ließ solchen von dem Philoctetes, dem er seine Pfeile geschenket, anzünden, welchen Brand auch Jupiter mit seinem Blitz vergrößerte. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Ovid. Met. lib. IX. u. 136. sqq. Hygin. fab. 36. Lucian. in Hermotimo. So starb unser Held, da er 52. u.

Er verbrennet sich selbst.

Voll.

Voss. de idolol. lib. I. c. 13. p. m. 106. nach andern aber erst 30. Jahre alt war; und so wurde die Weissagung des Orakels zu Dodona erfüllet, daß er durch einen bereits verstorbenen Mann umkommen würde. u. Gyrald. Opp. T. I. p. 593. Weil Jolaus, seines Bruders des Iphiklus Sohn, auf der Brandstätte nichts von seinen Gebeinen fande; so gab er ihn für einen vergötterten Menschen aus. Deianira, die Stifterin dieses Uebels, erhienge sich selbst aus Verzweiflung, und wurde am Berg Oeta begraben. u. Senec. Herc. Oet. u. 1456. sq. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Pausan. in Corinth. c. 23.

§. 37.

Wird vergöttert.

Eben daselbst errichtete Jolaus unserm Herkules einen großen Grabhügel, und weil man ihn von nun an für einen vergötterten Helden hielte, so machte sein Freund Menetius den Anfang, ihm zu opfern, welchem die Thebaner, weiter die Athenienser, und endlich alle Griechen nachfolgten. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Zu Lindus, einer Stadt auf der Insel Rhodus, wurden diese Opfer unter vielen Schmähungen vollbracht. Herkules hatte einstens dem Thiodamas, einem Bauersmann aus dem Volke der Dryopen, einen Ochsen weggenommen, und samt den Knochen verzehret, da inzwischen der Landmann heftig auf ihn schimpfte. Unser Held hörte ihm mit vielem Vergnügen zu: daher glaubte man, ihn auch nach seinem Tode zu belustigen, wenn man seine Opfer mit diesem bittern Salze würzete. u. Gyrald. Opp. T. I. p. 593.

§. 38.

In Himmel aufgenommen.

Damit ihn die Götter desto lieber in ihre Zahl aufnehmen möchten, mußte ihn die Juno mit besonderer symbolischer Feierlichkeit gleichsam gebähren, und solchergestalt an Kindes statt aufnehmen, auch mit ihrer Tochter, der Hebe, vermählen. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Bey vielen heidnischen Völkern stunde er, als ihr mächtiger Schutzgott, u. Curt. lib. IV. c. 2. insbesondere als ein Vorsteher und Austheiler der Schätze u. Horat. Sat. II. u. 6. Gyrald. T. I. p. 583. im größten Ansehen, und wurden ihm viele Tempel errichtet, auch manche Städte nach seinem Namen genennet.

Seine Abbildung.

Man schilderte ihn ab als einen vier Ellen und einen Fuß hohen Mann, von starken Gliedern, mit drey Reihen Zähnen, von fürchterlicher Gesichtsbildung, funkelnden Augen, die unverletzliche Nemäische Löwenhaut über seinem Kopf und Leibe, die von einem wilden Oelbaum genommene dreyknötigte Keule in den Händen, auf dem Rücken aber einen Bogen und Köcher tragend. u. Banier mythol. expliqu. T. III. lib. III. c. 6. in fine.

§. 39.

Seine Beynamen.

Es führte unser Held bey den Poeten und Geschichtschreibern vielerley Namen. Sein Hauptname war Herkules, welchen ihm die Pythia gegeben, und damit so viel sagen wollen, die Verfolgung der Juno (Ηρα) würde ihm Ehre (κλεος) bringen. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Die übrigen gebräuchlichsten Benennungen sind: Alcides, entweder von seinem Grosvater, dem Alcäus, oder von αλκη, in Ansehung seiner Stärke. Tirynthius, von der Stadt Tirynthe, dem Ort seiner Erziehung. Alexikakus, lateinisch Auerruncus, weil er in Erlegung schädlicher Ungeheuer von den

Menschen viel Uebel abgewendet. Thasius, von der Stadt Thasus auf der Insel gleiches Namens im Aegäischen Meer, wo man ihn unter dem Titul Seruator verehrte. Melius, von μηλον, ein Apfel, entweder von den Hesperischen Aepfeln, oder von einem gewissen Apfel, der in Ermanglung des ihme zugedachten Opferthieres, die Stelle eines Ochsens, oder Widders, vertretten mußte, in den er vermöge eingesteckter Hölzlein, welche die Füsse und Hörner abbilden sollten, war verwandelt worden. u. Iul. Pollux et Suidas, item Gyrald. Opp. T. I. p. 581. Musagetes, ein Anführer und Beschützer der Musen, wegen seiner Liebe zu denselben. u. Ovid. Fast. lib. VI. u. 812. Sueton. in Aug. c. 29. (Wenn Herkules bey den Phöniciern die Sonne vorgestellet; so können ihn die Griechen leichtlich mit ihrem Apollo verwechselt, und zu einem Vorsteher der Musen gemachet haben.) Myagrus auch Cosnopius, das ist der Mückenvertreiber. Er rufte einsmals bey einem Opfer den Jupiter an, die ihm beschwerliche Fliegen zu vertreiben. Dieses that Jupiter; daher wurde er Apomyius, Herkules aber Myagrus genennet. u. Paulan. in Eliac. prior. c. 14. Welchen Namen auch sonst eine gewisse über dieses Geschäfte gesetzte Gottheit führte. u. Gyrald. Opp. T. I. p. 585. Polyphagus, auch Pamphagus, Addephagus und Buphagus, von seiner starken Eßbegierde. u. supra Tab. IV, §. 8. it. Tab. huius VI. §. 37. conf. Athen. Dipnosoph. lib. X. c. 1. Natal. Com. mythol. lib. VII. c. 1. p. m. 703. sq. Medius Fidius, durch welchen Ausdruck, nach der gewöhnlichsten Auslegung, ein Sohn des Jupiters angedeutet wird. u. Varro de L. L. lib. IV. c. 10. Doch dieses mag genug seyn.

Die VII. Kupfer-Tafel

stellet vor

Die berühmtesten heidnischen Orakel,

und zwar

a.) Das Orakel des Dodonischen Jupiters.

---

§. 1.

Die Heiden hatten Orakel.

Die abergläubischen Heiden erwarteten von ihren meisten Gottheiten Aussprüche über künftige Begebenheiten, bey welchen der menschliche Witz nicht errathen konnte, wie sie ausfallen würden. Die gewinnsüchtigen Götzendiener machten ihnen hierzu Hoffnung, und jene leichtgläubige Seelen bedienten sich dieser Weissagungen nicht nur in wichtigen Staatsgeschäften, sondern auch in solchen Angelegenheiten, die nur einzele Personen angiengen. Es war schier kein heidnisches Volk zu finden, welches nicht mit diesem Aberglauben wäre behaftet gewesen. Insbesondere hatte diese Seuche die Egyptier, und durch diese auch die Griechen eingenommen. u. Herodot. lib. II. Pausan. in Achaic. c. 22. Baumgart. A. W. H. 1. Th. §. 538. Banier mythol. expliqu. T. I. lib. IV. c. 1.

§. 2.

a. Oraculum Iouis Dodonaei.

b. Oraculum Iouis Hammonis.

G. P. Nusbiegel inuenit. sc. et exc.

§. 2.

Unter den ältesten Orakeln haben wir erstlich das Dodonische zu betrachten. u. Herodot. lib. II. c. 52. it. c. 54. Der erste Ursprung desselben gründet sich auf folgende Erzehlung. Zwo aus dem Aegyptischen Theben entflogene Tauben nahmen zween verschiedene Wege; die eine gieng nach Libyen, die andere begab sich in den Eichenwald zu Dodona in Chaonien, einer Landschaft in Epirus, und vermeldete den Einwohnern, Jupiter wolle haben, sie sollten daselbst ein Orakel errichten. Die wahre Geschichte möchte kürzlich darinnen bestehen. Zwo Priesterinnen von Theben wurden einstens von Phönicischen Kaufleuten geraubet, und eine davon nach Griechenland in den Wald bey Dodona gebracht, allwo sie bey einer Eiche dem Jupiter, dessen Priesterin sie zu Theben gewesen, ein Götzenhaus errichten ließ. u. Herodot. lib. II. c. 56. Sil. Ital. lib. III. u. 678. sqq. Ursprung des Dodonischen

§. 3.

Wie können aber Tauben, πελειαι, und Priesterinnen miteinander verwechselt werden? Was Bochart anderswo von zwey phönicischen, oder arabischen ähnlich lautenden Wörtern angemerket, daß deren eines eine Taube, das andere eine Priesterin bedeute, u. eius Chan. lib. II. c. 11. p. m. 802. das gilt auch von dem griechischen Wort πελεια, oder πελειας, als welches in verschiedenen Mundarten, bald eine schwarze Taube, bald ein altes (wahrsagendes) Weib bedeutet. u. Banier mythol. expliqu. T. I. lib. IV. c. 1. Die erste Stifterin dieses Heiligthums aber bekam den Namen einer schwarzen Taube u. Herodot. lib. II. c. 57. weil entweder dieser Vogel eine ihres Ehegatten beraubte Frau abbildete, dergleichen die entführte Priesterin damals war; oder weil dieses Weib vorher schon zu Hause solchen Namen hatte; oder wegen ihrer schwarzen Kleidung; oder weil die Aegyptierinnen von schwarzbrauner Haut und Farbe sind. u. Triglandium in Gronou. Thes. antiqu. græc. Vol. VII. p. 324. e. und so hießen ihre Nachfolgerinnen in diesem Amte gleichfalls Peliae. u. Pausan. in Phocic. c. 12. mußten nothwendig weiblichen Geschlechtes, und ordentlich deren drey seyn. u. Strab. Geogr. lib. VII. Herodot. lib. II. c. 55. Nähere Erklärung dieser Tauben.

§. 4.

Selbst Dodona, der Ort ihres Aufenthaltes, führet diesen Namen von einer Taube. Derselbe ist am wahrscheinlichsten von Doda und Iona herzuleiten, welche beede hebräische Wörter eine liebliche, oder herumirrende Taube anzeigen, und nicht undeutlich auf die aus Aegypten entflogene Taube zielen. u. le Moyne in Gronou. thes. Vol. VII. p. 301. Man könnte zwar auch mit Banier das hebräische Wort Dud, ein Kessel, zum Grunde legen; allein der Ort hieß schon Dodona, ehe noch die Cyräer dieses klingende Spielwerk dahin geschenket hatten. u. Gronou. lib. cit. p. 324. a. b. Noch weniger Glauben verdienet, wenn einige bald in dem Wort Dodanim, dem Namen eines Volkes, bald in dem Adonis, bald in dem vom Becken, oder Kessel vermeyntlich klingenden Schalle do do, den Ursprung finden wollen. Idem ibid. p. 324. a. b. c. Was Dodona bedeute?

§. 5.

§. 5.

Dieses Orakel antwortete u. Fig. a. aus einem Baum, u. Fig. a. u. Fig. a.

Die Art und Weise, wie Jupiter auf die ihme vorgelegten Fragen antwortete, bestunde darinnen. In den ältesten Zeiten gab man auf das murmelnde Geräusche einer dasigen Quelle fleisig Achtung, und eine von den Dodoniden, oder wahrsagenden Weibern, nahm daraus den Grund ihrer Weissagung. u. Seru. ad Virgil. Aen. lib. III. u. 466. In dem daselbst befindlichen Eichenwald war ferner eine alte, der Gottheit besonders geweihete Eiche, aus welcher das Orakel hervorkam, wie Aristoteles, Strabo, Pausanias, Philostratus und Suidas bezeugen. u. Triglandium in Gronou. thes. Vol. VII. p. 324. a. b. Und auf dieser Eiche saß die Taube, da hingegen die übrigen Bäume dieses Vorrechtes einer wahrsagenden Kraft ermangelten; wiewohl sie doch hernach die Poeten mit dieser Gabe beschenket haben. Wenn nun ein Rathfragender in das innere des Waldes gelassen wurde, so erschütterte sich gedachte heilige Eiche, und gab einen düstern, unverständlichen Ton von sich; vermuthlich durch Vermittelung eines in dem holen Stamme des Baumes verborgenen Betrügers. Diese, ihrem Vorgeben nach, den Göttern gewöhnliche Sprache legte hernach eine von den Priesterinnen nach Belieben aus, wenn sie vorher die Formul gebrauchet: So spricht Jupiter. u. Suid. in uoce Dodone. Triglandium in Gronou. thesaur. Vol. VII. p. 324. f. uan Dale diss. de Oracul. p. 202.

§. 6.

Durch einen klingenden Kessel. u. Fig. a.

Mit der Zeit wurde dieses aberglaubische Werk noch künstlicher eingerichtet, nachdem die Corcyräer eine Art von einem Glockenspiel dahin gestifter hatten. Es waren in dem Walde zwo Säulen aufgerichtet. Auf deren einer stunde ein von Erzt gegossener Knabe, der eine Peitsche mit drey Kettlein, oder metallenen Dräten versehen, in der Hand hatte; an der andern hieng ein Kessel, oder Becken von gleicher Materie, daran die vom Wind bewegte Peitsche schlug, und wenn jener so bald nicht aufhörte, einen langen fortthönenden Schall verursachte. Wenn nun Leute auserhalb des Waldes diesen anhaltenden Klang hörten; so glaubten sie, derselbe würde von mehrern in einen Kreis gestellten, und ihre Erschütterung einander mittheilenden Becken hervorgebracht. Und in diesem Wahn sind auch einige Schriftsteller gestanden. Nach Verschiedenheit der Töne dieses klingenden Beckens wurden auch die Weissagungen verschiedentlich eingerichtet, und bald gutes, bald böses verkündiget.

u. Philostrat. in Imagin. lib. II. Suidas in uoc. Dodone et aes Dodonaeum. uan Dale diss. de Orac. p. 199. sq. Gronou. thes. Vol. VII. p. 314. sq. 324. a. b.

§. 7.

Mit Beyhülfe der Sellen.

Die Dodonischen Wahrsagerinnen hatten an den Hellis, oder Sellis, getreue Gehülfen ihres Possenspiels. u. Hom. Il. II. u. 234. Diese Leute waren Nachkömmlinge von einem Holzhacker, welcher der ersten Stifterin in Errichtung und Ausbreitung des Orakels behülflich gewesen. Sie wohnten um den Tempel herum, wuschen ihre Füße nicht, schliefen auf der bloßen Erde, und führten ein strenges Leben. Homer nennet sie loc. cit. Hypopheten, das ist, den Prophetinnen zum Dienst verordnete Unterwahrsager. Bey eben demselben heisen sie auch Tomuri. u. Odyss. II. u. 403. und zwar von dem benachbarten Berg Tomarus, oder Tmarus, an dessen

Fuß

Fuß der Wald und Tempel lag; wiewohl andere noch vieles erinnern wollen. u. Strabo lib. VII. Lucan. lib. III. u. 179. sq. Gronou. thes. Vol. VII. p. 11. sq. it. p. 283. sq. it. p. 324. p. sq. Bey so vielen Handlangern abgeredeter Betrügereyen mußte das Wasser fliessen, die Eiche sich erschüttern, ihr Stamm einen Schall von sich geben, und das Becken klingen, wie es nur die Priesterinnen verlangten, welche hernach von diesen Begebnissen, entweder in Versen, oder durchs Loos, die verlangte Erklärung gaben. u. Cic. de diuin. lib. I. c. 35. it. lib. II. c. 33. Nun folget in der Ordnung

b.) Das Orakel des Jupiter Hammons.

§. 8.

Gleichwie sich eine von den beyden aus der Aegyptischen Stadt Theben entflogenen Tauben zu Dodona in Epirus niedergelassen: also erwehlte sich die andere in Libyen einen sichern Ort ihres Aufenthaltes. u. supra huius Tab. VII. §. 2. Sie setzte sich daselbst auf einen Widderkopf nieder; und in dieser Erzehlung ist der Grund zu finden, warum wir den Jupiter Hammon in seinem Tempel unter dem Bild einer auf einem Widderkopf sitzenden Taube vorgestellet haben. Solcher Abriß ist entlehnet aus Begeri thesaur. Vol. III. p. 221. und nicht anders schildert uns diesen Abgott Silius Italicus Bell. Punic. lib. III. u. 678. sqq. Oft wird die Taube weggelassen, und Jupiter erscheinet blos unter dem einfachen Bilde eines Widderkopfes, oder eines mit Widderhörnern versehenen männlichen Hauptes. u. Sil. Ital. lib. IX. u. 298. Die Ursache dieser seltsamen Vorstellung wird von einigen darinnen gesuchet, weil Jupiter dem Bacchus, da derselbe mit seiner Armee durch Libyen zog, und aus Mangel des Wassers in große Noth geriethe, unter der Gestalt eines Widders erschienen, bey dessen Verfolgung die schmachtenden Soldaten zu gutem Glück wasserreiche Gegenden angetroffen. u. Hygin. fab. 133. it. Poet. Astron. lib. II. c. 20. Andere wollen in folgender Begebenheit zu diesem Räthsel den Schlüssel gefunden haben. Herkules hat den Jupiter lange Zeit vergeblich, er möchte sich von ihm sehen lassen; endlich erhörte er seine Bitte, und erschiene ihm in dem übergestreiften Fell eines geschlachteten Widders. u. Herodot. lib. II. Doch ist die Muthmassung nicht zu verachten, daß Jupiter Hammon ein berühmter Aegyptischer Held gewesen, der ein Widderfell, oder einen wie ein Widderkopf gestalteten Helm auf dem Haupte getragen, und daher nachgehends unter dieser Figur verehret worden. u. Voss. de idolol. lib. I. c. 27. Oft stellte auch sein Bild bis an den Nabel einen Widder vor. u. Pausan. in Arcad. c. 32. Oft war er, nach Gewohnheit der ältesten Zeiten ihre Abgötter zu bilden, nur ein gleich einem Kegel oben spitzig zulaufender ziemlich großer Stein, der aber in seinem vornehmsten Tempel in Libyen aus Smaragden und andern Edelgesteinen zusammengesetzet worden. u. Diod. Sic. lib. XVII. Curt. lib. IV. c. 7. §. 23. Wiewohl Lucanus von diesen verschwenderen Reichthümern nichts wissen will, sondern vielmehr in seiner Verehrung eine nur allzusichtbare Armuth behauptet. de bell. ciuil. lib. IX. u. 515. sqq.

Ursprung desselben, und Abbildung dieses Jupiters. u. fig. b.

§. 9.

Dieser Aegyptische Jupiter führte aber den Namen Ammon, oder Hammon, nach der vom Pausanias beliebten, aber sehr seichten Meynung von einem gewissen Hirten, der also geheisen, und am ersten dieser Gottheit einen Tempel geweihet habe. u. eius

Warum er Hammon heise?

u. eius Messen. c. 23. Eben so wenig scheinen es diejenigen zu treffen, welche das griechische Wort αμμος, arena, zum Grund legen, weil er mitten in einer sandigten Wüste verehret worden. u. Voss. de idolol. lib. I. c. 27. Glaubwürdiger will manchen die Herleitung von Cham, oder Ham, dem Sohn des Noah, vorkommen. u. Bochart. Phaleg. p. 8. it. p. 230. Voss. de idolol. lib. I. c. 27. et 32. Andere verfallen auf das hebräische Wort aman, certus et uerus fuit, wegen der vermeyntlich wahrhaftigen Aussprüche dieses Götzens. Am wahrscheinlichsten ist das Wort Amun oder Ammun, Aegyptischen Ursprungs, und mag ein großer, und nachgehends vergötterter Mann diesen Namen geführet haben. u. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. III. c. 68.

§. 10.

Der Ort seines Tempels.

Der Ort, wo dieses Abgottes Tempel und Orakel anzutreffen war, ist in der großen Afrikanischen Landschaft Libyen, besonders in Ammonitide, oder Ammoniaca einem Theil von Marmarica, heutzutag Barca deserta, zu suchen. u. Cellar. notit. orb. ant. lib. IV. c. 2. Die ganze Gegend war zwar mit ungeheuern Sandwüsteneyen umgeben; sie selbst aber ein fruchtbarer Grund und Boden, welchen ein immerwährender Frühling belebte, verschiedene Bäche durchströmten, und eine große Menge fruchttragender Bäume zu einem andern Paradiese machten. u. Lucan. de B. C. lib. IX. u. 522. sqq. In diesem lustigen Gefilde wohneten die Hammonii, und in der Mitte desselben war ein wohlbevestigter, und durch drey besondere Mauern in drey Quartiere abgetheilter Wohnplatz, erstlich für die Könige, hernach für deren Weiber und Kinder, und endlich für die Besatzung. Die mittlere Abtheilung schloß auch den Tempel in sich. u. Diod. Sic. lib. XVII. Curt. lib. IV. c. 7. §. 20. sqq. Wer sich davon einen deutlichen Begrif machen will, der sehe die niedliche Zeichnung, welche uns Pitiscus in seiner schönen Ausgabe des Curtius geliefert hat. Es war aber nicht allzuweit von diesem Hauptort noch ein anderer mit einem anmuthigen Lustwald umgebener Tempel des Jupiter Ammons, und nahe bey demselben eine wunderbare Quelle, deren Wasser gegen Morgen laulicht, um den Mittag kalt, zu Abendszeit warm, und mitten in der Nacht siedend heis soll gewesen seyn. u. Curt. et Diod. l. c. Mela. lib. I. c. 8. Sil. Ital. lib. III. u. 670. sq. Ouid. Met. lib. XV. u. 309. sq. Plin. H. N. lib. II. c. 103. Und von dieser Gegend haben wir dem Leser einen Abriß vor Augen legen wollen.

u. Fig. b.

u. Fig. b.

§. 11.

Wie die Orakel gegeben worden.

So viele, auch mit Leibes- und Lebensgefahr verbundene Schwürigkeiten diejenigen zu überwinden hatten, welche durch fürchterliche Wüsteneyen zu diesem Orakel zogen u. Curt. et Diod. l. c. so fleißig wurde es gleichwohl besuchet; weil die Priester desselbigen für Leute gehalten worden, die sich durch keine Geschenke bestechen ließen, und das hohe Alter selbst diesem Heiligthum ein sonderbares Zutrauen zuwege brachte. Die Art und Weise aber, wie dieser Abgott auf die vorgelegten Fragen seine Antwort ertheilte, richtig zu bestimmen, wird vom Venerio in seiner Abhandlung de oraculis für ein unerforschliches Geheimnis gehalten. u. Gronou. thesaur. Vol. VII. p. 327. So viel ist gewiß, daß er ordentlicher weise nicht mit Worten, sondern nur durch geheime Zeichen seine Meynung zu erkennen gab. u. Strab. Geogr. lib. XVII. Es gieng aber hierbey also zu. Eine große Menge von Priestern trugen das prächtig

u. Fig. b.

c. Oraculum Apollinis Delphici.

d. Oraculum Trophonii.

G. P. Nusbiegel del. sc. et exc.

g geschmückte Götzenbild, in einem mit Gold überzogenen Schiffe sitzend, auf ihren Schultern herum. Solches Schif war allenthalben mit silbernen Opferschaalen behänget, und aus diesem Fahrzeug sollten wir fast schließen, daß diese Gottheit ehemals zur See ans Land gebracht worden. Bey diesem Umzug hatten sich die Träger einen gewissen Weg vorgesetzet; sie giengen vielmehr bald vorwärts, bald hinterwärts, bald rechts, bald links, nachdem sie der Götze willkührlich bewegte und regierte. Entweder stellten sich die Priester, als ob sie diese leitende Kraft empfänden, oder es war in der tiefen Höle des Schiffes eine Maschine angebracht, welche diese Bewegung nach Gutbefinden bestimmte. u. van Dale diss. I. de Oracul. p. 221. sq. Eine zahlreiche Menge von Jungfern und Weibern begleitete den Abgott, aus deren Mund ihme zu Ehren frolockende Stimmen und Loblieder erschallten, u. Curt lib. IV. c. 7. §. 24. Diod. Sic. lib. XVII. Als Alexander der Große dieses Orakel besuchte, wurde er einer sonderbaren Gnade gewürdiget, daß ihme der Abgott nicht durch geheime Zeichen, sondern durch vernehmliche Worte den verlangten Bescheid ertheilte. Allein die Priester trugen kein Bedenken, bey diesem siegreichen Helden eine Ausnahme zu machen; wie sie sich dann auch durch des Alexanders vorausgeschickte Boten beehren, und die Worte in den Mund legen ließen, womit sie seine Fragen beantworten sollten. u. Iustin. lib. XI. c. 11. §. 6.

Die VIII. Kupfer-Tafel

setzet die berühmtesten heidnischen Orakel fort

und stellet vor

c.) Das Orakel des Delphischen Apollo.

§. 12.

Welche Gottheiten solches besessen.

Dieses stunde nicht allein in dem größten Ansehen, sondern kunnte sich auch eines grauen Alterthums rühmen. Mehr als eine Gottheit soll diesen mit einer wahrsagenden Kraft besonders begabten Ort im Besitz gehabt, und eine der andern in richtiger Folge abgetretten haben. Die Erde kunnte sich am ersten dieses Eigenthums rühmen, die solches Recht ihrer Tochter, der Themis, abtratt, auf welche ihre andere Tochter, die Phöbe, folgte, welche endlich der Apollo mit Gewalt verdrungen, und den dahin zum Wächter gesetzten Drachen, den Python, erleget hat. u. Pausan. in Phocic. c. 5. Lucan. de B. C. lib. V. u. 79. sqq. Ouid. Met. lib. I. u. 321. Eine in der griechischen Landschaft Phocis, an dem Fuß des Parnassus gelegene Gegend, woselbst nachmals die Stadt Delphi mit ihrem Tempel prangte, wurde von erwähnten Gottheiten der Ehre ihrer besondern und kräftig würkenden Gegenwart gewürdiget. Daß sich aber daselbst eine Gottheit aufhielte, welche die Menschen begeistern, und mit der Gabe der Weissagung beschenken wollte, blieb so lange verborgen, bis dieses Geheimnis durch einen ungefähren Zufall entdecket wurde. Einstens naheten sich einige auf dem Berge Parnassus weidende Ziegen zu einer gewissen

Dessen Erfindung.

Erdkluft, oder Höle, deren er gar viele hatte, u. Strab. Geogr. lib. IX. und wurden von dem Dunst, der aus derselben aufstiege, so bemeistert, daß sie, unter seltsamen Hüpfen und Springen, ungewöhnliche Töne von sich hören ließen. Ihr Hirt, der Coretas, wurde dadurch veranlasset, den Ort näher zu besichtigen; er empfande aber gleiche Würkung, so daß er, wie die Ziegen, zu toben, und noch überdies zu weissagen anfienge. Diese unerhörte Sache wurde mehrern Leuten kund; sie kamen in häufiger Menge herbey, und kaum hatten sie den Hauch der Erde in sich geschlucket, so fiengen sie eben also an, unter den heftigsten Bewegungen des Leibes, von einem Wahrsagergeist erfüllet zu werden. Weil aber deren viele, in solcher Berauschung ihrer Sinnen, in den tiefen Abgrund sprungen, und elendiglich ums Leben kamen; so suchte man Mittel hervor, dieses vermeynte Geschenke der Götter beyzubehalten, und doch allen Unglücksfällen klüglich vorzubeugen, u. Pausan. in Phocic. c. 5. Diod. Sic. lib. XVI.

§. 13.

Seine verschiedene Tempel.

In dieser Absicht setzte man über die zwar tiefe, aber oben nicht allzugeraume Oefnung des Erdschlundes u. Strab. Geogr. lib. IX. Iustin. lib. XXIV. c. 6. §. 9. eine besondere Maschine, und verordnete eine gewisse Weibsperson, die auf derselben sich niederlassen, und zu einem allgemeinen Gebrauch die Gabe der Weissagung empfangen sollte. u. Diod. Sic. lib. XVI. Ein so heiliger Ort mußte nicht unter freyem Himmel stehen, sondern ein Obdach haben. In den ersten einfältigen Zeiten wurde eine unansehnliche Hütte, oder Laube, von ineinander geflochtenen Lorbeerzweigen aufgeführet. Auf diese folgte eine andere Kapelle, welche von den Bienen aus Wachs und Bienenflügeln verfertiget worden. Das dritte Götzenhaus bestunde ganz aus Erz, und hatte zum Baumeister den Vulkanus, wurde aber entweder von der Erde verschlungen, oder vom Feuer verzehret. Das vierte Gebäude errichteten die beeden Brüder, der Agamedes und Trophonius, aus gehauenen Werkstücken, oder, wie einige wollen, aus fünf ungeheuer großen Bruchsteinen; dasselbige gieng aber durch die Flammen zu Grunde. u. Steph. Byzant. uoce Δελφοι, wiewohl dieser Schriftsteller, nach der ächten Lesart, nicht so wohl von fünf Steinen, als vielmehr von Marmorsteinen des Berges Pentelikus in Attika redet. Der fünfte und letzte Tempel, welchen die Amphictyones, oder die allgemeinen Landstände der Griechen, unter der Aufsicht des Spintharus, eines Corinthischen Baumeisters, veranstalteten, übertraf die vorigen alle an Pracht und Kunst, wie auch an gesammleten Schätzen, die aber so wohl die Lage des Ortes, als auch die Stärke der Mauern und Besatzung, wider die kriegerischen Anfälle der Perser und Gallier genugsam schützten. u. Pausan. in Phocic. c. 5. it. 23. Iustin. lib. II. c. 12. §. 8. it. lib. XXIV. c. 6. §. 5.

§. 14.

Die Pythia.

Die erste Weibsperson, durch welche der Apollo, als durch ein hiezu besonders erwehltes Werkzeug, zukünftige Dinge verkündigen wollte, hieß Phemonoe. Ihr und ihrer Nachfolgerinnen Amtsname war Phöbas, vom Phöbus, oder Apollo, dessen Priesterin sie war; noch gewöhnlicher aber hieß sie Pythia, entweder von πυθεσθαι, forschen, fragen, oder von Pythius, einem Bennamen, welchen Apollo wegen der von ihm erlegten Schlange Python führte, noch glaublicher aber von Pytho, einem Namen, womit vorzeiten Delphi auch bezeichnet wurde. Anfänglich mußte das Frauenzim-

nzimmer, welches diese Ehrenstelle bekleidete, eine keusche Jungfrau seyn, in der esten Blüthe ihrer Jugend, ohne Ansehen des Standes, oder auch des Verstandes: unwissender und einfältiger sie war; für desto geschickter wurde sie zu ihrem Beruf ehalten. Da sich aber ein gewisser Echekrates in eine Pythia verliebte, und solche entührte; so nahm man, diesem Aergernis aufs künftige vorzubeugen, nur solche Weiber azu, die wenigstens funfzig Jahre alt, sonsten aber als Jungfrauen gekleidet waren. . Strab. Geogr. lib. IX. Pausan. in Phocic. c. 5. Diod. Sic. lib. XVI. Lucan. lib. V. . 79. sqq. War in den ältern Zeiten nur eine einzige Pythia gebräuchlich; und wurden ia nachgehends deren zwo, oder drey verordnet: u. Plutarch. de orac. def. so mag olches geschehen seyn, da man zu besserer Bestreitung der überhäuften Geschäften diese lenderung treffen mußte.

§. 15.

An der wahren Gestalt des Dreyfußes, worauf die Pythia Platz nehmen mußte, enn sie ein prophetischer Geist beseelen sollte, künsteln die Gelehrten noch immer. Es ird derselbe von manchen als ein kupferner mit Staub, oder Sand, erfüllter Topf eschrieben, und zwar von einigen so groß, daß sich die Pythia ganz darinnen verbern kunnte. Andere lassen sich eine gewisse Art eines Tisches besser gefallen, und stelen sich die Pythia daran lehnend, oder darauf sitzend, vor. u. Coel. Rhodig. lib. VIII. c. 15. Natal. Com. mythol. lib. IV. c. 10. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 11. u. Fig. c ot. F. Die beliebteste Muthmassung ist, daß dieser Tripus, nach Begeri Abbildung hes. Vol. III. p. 381. ein oben durchlöcherter und auf drey Füßen über der heiligen höle stehender Sitz, oder Stuhl, gewesen; wider welchen Abriß die deutlichsten Beschreibungen der Alten gar nicht streiten. u. Diod. Sic. lib. XVI. Strab. Geogr. lib. IX. Oft heiset dieser Tripus auch cortina: ob er aber mit der Haut (corio) der Schlange Pyhon bedecket gewesen, und ferner von dem Wort corium den letztern Namen bekomen, sind zwo weit aussehende Fragen. In den alten Zeiten war er ordentlich vom holze des dem Apollo geweyhten Lorbeerbaumes. Bald darauf folgte ein kupferner, nd endlich ein goldener, der auf einer dreyköpfigten Schlange stunde. u. Pausan. in hocic. c. 13. Wie der letzte aus dem Meer gefischet, von den sieben Weisen einander ugeschicket, und endlich dem Apollo zuerkannt, und geheiliget worden. u. Plutarch. n Solone c. 5. Diog. Laert. lib. I. c. 1. n. 7. it. c. 5. n. 1. Der Dreyfuß.

§. 16.

Diejenigen, welche von der Pythia eine Antwort erhalten wollten, mußten zur echten bestimmten Zeit erscheinen. Anfänglich fiel dieselbe nur im Frühling auf den siebenden Tag des Monats Bysius, als an des Apollo Geburtstag, ein. u. Pfeif. antiqu. raec. p. 150. Wegen der Menge der Rathfragenden, wurden manchmals einige Tage ugegeben. Endlich wurde in jedem Monate des Jahrs ein Tag verwilliget. u Plutarch. uaest. graec. 9. Ferner mußten sie sich den gewöhnlichen Reinigungen unterwerfen, em Abgott, auser andern Geschenken, gewisse Opfer bringen, wobey die Priester aus ichern Kennzeichen wahrnahmen, ob ihre Anfragen sollten angenommen, oder zurückewiesen werden. Sie opferten aber dem Apollo am gewöhnlichsten Ziegen, als welche ie Höle entdecket hatten u. supra §. 12. Sollten überhaupts die Opferthiere tauglich yn; so mußten sie, unter andern Eigenschaften, am ganzen Leibe zittern u. Plutarch. e orac. def. und wo dieses nicht von selbst erfolgte, so begoß man sie mit kaltem Was- Was die Rathfragende zu beobachten hatten.

ser. Hatte dieses alles seine Richtigkeit; so naheten sich die Rathfragenden, unter den Schall blasender Instrumenten, dem Heiligthum. u. Iustin. lib. XXIV. c. 6. §. 8. Sie trugen Kränze von Lorbeerreisern auf dem Haupte, stärkere Aeste aber von diesem
u. Fig. c. Baum in den Händen. u. Senec. Agamemn. u. 310. sqq. Fast ein kleiner Wald von diesen Gesträuchen war in dem Tempel, besonders aber um dem Wahrsagerstuhl zu sehen, den Augen der Anwesenden manche geheime Anstalten zu verbergen. Hierauf trugen sie ihre Fragen mündlich, oder schriftlich, vor, so kurz und bündig, als es nur möglich war. u. Philostr. in uit. Apollon. lib. VI. c. 5. Was sie schriftlich aufgesetzet hatten, überlieferten sie versiegelt den Priestern u. uan Dale Diss. 1. de orac. p. 116. sq. it. p. 121 welchen aber nichts verborgen bliebe, weil sie mit einer unvermerkten Entsieglung wohl umzugehen wußten. u. Lucian. Alexand. s. Pseudomant.

§. 17.

Das Verhalten und Possenspiel der Pythia.

Inzwischen machte die Pythia nicht weniger zu ihrem wichtigen Werke alle erforderliche Vorbereitungen. Sie wusch sich aus dem unten am Berge Parnassus befindlichen Castalischen Brunnen, aus welchem sie auch einen guten Trunk that. Sie schüttelte den dabey stehenden Lorbeerbaum, krönte sich mit dessen Reisern, und aß auch zuweilen von desselben Blättern. u. Lucian. in Hermotimo. Indem sie sich zum Tempel nahete, gab Apollo durch Erschütterung so wohl dieses Gebäudes, als auch des
u. Fig, c. darneben gepflanzten Lorbeerbaumes, oft auch durch Blitze, oder vielmehr durch Kunst erregte Flugfeuer, seine Gegenwart und Einwilligung zu erkennen. u. Virgil. Aen. lib. III. u. 90. sqq. Senec. Oedip. u. 225. sqq. Hiemit setzte sich die Pythia auf den heiligen Dreyfuß, und empfieng den aus der unterirdischen Höle aufsteigenden Dunst. Wenn sich dieser in ihrem Leibe ausgebreitet hatte, so geriethe sie in eine solche Raserey, daß nicht selten alle Gegenwärtigen, ja die Priester selbst, vor Entsetzen die Flucht
u. Fig. c. ergriefen. u. Plutarch. de orac. def. Sie fieng an aufzuschwellen; sie zerfleischte sich, und zerrieß ihre Haare; sie nahm die scheußlichsten Ungeberden im Gesichte an sich; sie ließ den Speichel, als einen Schaum, aus ihrem Munde fließen. Es schiene, als wollte sie sich eine Zeitlang dem Wahrsagergeist widersetzen, der aber seine Anfälle so lange wiederholte, bis sie sich endlich bequemte, seine Aussprüche durch ihren Mund ergehen zu lassen. u. Iustin. lib. XXIV. c. 6. §. 9. Virgil. Aen. lib. VI. u. 46. sqq. it. u. 77. sqq. Lucan. lib. V. u. 190. sqq. Ein ihr zur Seite stehender Priester mußte sie halten, damit sie nicht entfliehen, oder über den Haufen fallen möchte; wiewohl sie doch nicht selten die im Wege stehende Opfergefäße umstieß. u. Lucan. lib. V. u. 169. sqq. Oft ward sie von dieser heftigen Begeisterung so schwach, daß sie etliche Tage brauchte, sich wieder zu erholen; oft starb sie gar. u. Lucan. lib. V. u. 116. sq. Manchmal aber waren ihre Entzückungen weit sänfter und gelinder. Nach vielen solchen Gaukeleyen erfolgte endlich ihre Antwort auf die vorgelegten Fragen, und diese ertheilte sie, bald in gebundener, bald in ungebundener Rede. u. Strab. Geogr. lib. IX. Pausan. in Phocic. c. 5. In beeden Fällen machte sie ihren Vortrag mit einer solchen
u. Fig. c. unvernehmlichen und brüllenden Stimme (welche vielleicht durch die Gehülfen ihres Betrugs aus der Höle erschallete) daß die ihr zugeordnete Priester solche mit deutlichern Worten erklären mußten. Hatte sie selbst die Gabe nicht, Verse zu machen; so waren Poeten bey der Hand, welche diesen Mangel durch ihre Kunst ersetzten. Zuweilen schrieb die Pythia ihre Weissagung auf Oel- oder Palmenblätter. u. Virgil. Aen. lib. III. u. 443. sq. it. u. 456. sq. lib. VI. u. 74. Bekamen aber die Rathfragenden

mün-

mündlich ihren Bescheid; so schrieben sie selbst denselben sorgfältig auf. u. Hartung. oc. mem. Dec. I. c. 8. §. 27. in Grut. Lamp. T. II.

§. 18.

Nachdem also diese betrogene Seelen gänzlich abgefertiget waren; so giengen sie, nach dargebrachten Dankopfern, und hinterlassenen Geschenken, mit Lorbeer bekränzet höchstvergnügt davon. u. uan Dale diss. 1. de orac. p. 174. it. 177. sq. Wie kamen sie aber heim? Eben so ungewiß, ja oft noch unschlüßiger, als sie angekommen waren. Das Delphische Orakel wollte zwar an Deutlichkeit und Gewißheit vor allen andern einen Vorzug haben, so gar, daß es nicht selten um die Aufklärung anderer dunkeler Götterausprüche befraget wurde u. Strab. Geogr. lib. IX. in der That aber war dieser angemaßte Ruhm eine nichtige und leere Prahlerey. Apollo stellte so gut, als andere Götter, seine Ausprüche auf Schrauben, und die Sache mochte ausfallen, wie sie wollte, so ließen sie sich doch nach Belieben drehen und auslegen, daß er freylich Recht behalten mußte. Die Heiden selbst verlangten solches nicht zu laugnen. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 99. sqq. it. u. 344. Senec. Oedip. u. 101. it. u. 212. sqq. Lucan. lib. VI. u. 770. Stat. Theb. lib. IV. u. 645. Die Exempel eines durch solche mehr als Sophistische Zweydeutigkeit betrogenen Croesus und Pyrrhus sind bekannt. u. Cic. de diuinat. lib. II. c. 56. Geriethe der Handel ganz anders, als es die Worte mit sich brachten; so blieben diese hartnäckige Seelen dannoch blinde Verehrer der Gottheit, und wußten sie, bey diesem muthwilligen Selbstbetrug, genugsam zu entschuldigen. Niemals hatte das Orakel gefehlet. Bald hätten die Menschen vor, oder nach Befragung desselben keinen Fehltritt begehen, und sich nicht selbst des ihnen zugedachten Glükes verlustig machen sollen. Bald hätten sie ihren Verstand besser anstrengen, oder den falschen Auslegern der göttlichen Antworten keinen Glauben zustellen sollen. u. Veterii tract. de oraculis in Gronouii thesaur. Vol. VII. p. 356. Nur kluge Leute unter denselben ließen sich durch solche Scheingründe nicht blenden; sie merkten den gespielten Betrug nur allzudeutlich. Ein Demosthenes scherzte daher, die Pythia hielte es mit dem König Philippus, und ein scharfsichtiger Cicero drunge in seinen Büchern de diuinatione in dieses Geheimnis der Bosheit noch tiefer ein. So waren auch den meisten Secten der alten griechischen Philosophen hierinnen die Augen geöfnet, als welche mit solchem Aberglauben nur ihr Gespötte trieben. u. uan Dale diss. I. de Orac. p. 160. sq. Vor allen andern aber hat ein witziger Lucianus in seinen Schriften, besonders aber in einem Iupiter Tragoedus, Alexander s. Pseudomantis. &c. dieser scheinheiligen Betrügerey die Larve abgezogen. Wir werden in solcher nachtheiligen Meynung um ein merkliches gestärket werden, wenn wir noch etwas genauer beleuchten

Dunkelheit der Orakel.

d.) Das Orakel des Trophonius.

§. 19.

Dieser Trophonius, ein Sohn des Erginus und Enkel des Clymenus, Königs der Orchomenier, ist eben derselbe, von welchem wir schon oben §. 13. gemeldet, daß er mit seinem Bruder, dem Agamedes, den vierten Delphischen Tempel aufgeführet habe. Obwohl dieser geschickte Baumeister mit Anrichtung seines unterirdischen Orakels ein Kind der Finsternis und großer Betrüger gewesen: so dünket mich doch, man thue ihm Unrecht, wenn man einen listigen Dieb, und frechen Brudermörder aus ihm machen

Wer Trophonius gewesen.

machen will. Diese gräßliche Beschuldigung verlautet dahin: er habe mit Beyhül seines gedachten Bruders dem Hyrieus ein Schatzhaus gebauet, aber an der Mau einen Stein so künstlich angebracht, daß er denselben von aussen unvermerkt herau nehmen, und von den Schätzen nach eigenen Gefallen abholen kunnte. Hyrieus, d die Verminderung seiner Reichthümer wahrgenommen, sey so listig gewesen, daß heimlich Schlingen geleget, in welchen sich Agamedes verstricket; allein Trophoniu der seinem Bruder nicht helfen kunnte, und doch nicht wollte verrathen werden, ha ihm den Kopf abgeschnitten, und wäre bald darauf zur wohlverdienten Straffe von d Erde verschlungen worden. u. Pausan. in Boeot. c. 37. Allein diese Erzehlung wi dadurch sehr verdächtig, daß wir auch anderswo eine in den Hauptumständen gleic lautende Begebenheit lesen, welche sich unter dem Aegyptischen Könige Rhampsinit soll zugetragen haben. u. Herodot. lib. II. Cicero stellet uns den Trophonius u Agamedes als unsträfliche Männer vor, welche zur Belohnung ihres in Erbauung d Delphischen Tempels angewandten Fleißes vom Apollo das höchste Gut eines Mensch gebetten, und solches in einem bald erfolgten sanften Tode erhalten hätten. u. Tusc quaest. lib. I. sub finem. Plutarch. in orat. consolat. ad Apollonium. Wir wolle zwischen zwo so verschiedenen Meynungen die Mittelstrasse halten, und nach einem dri ten Bericht annehmen, daß Trophonius ein blos im Ehrgeitz ersoffener Mann gewese u. Fig. d. welcher sich zu Lebadia in Boeotien eine künstliche Höle tief in der Erde bereitet, die seiner Absicht, vorwitzigen Leuten von ihrem künftigen Schicksal Nachricht zu erthe len, wohl eingerichtet gewesen. Nun müssen wir uns weiter belehren lassen, daß in dieser Gruft Hungers gestorben, und daß nach seinem Tode die Leute in dem irrige Wahn gestanden, sein oder ein anderer Geist treibe an diesem Ort die Wahrsagerkun noch immer fort; weßwegen sich viele hinunter begeben, und nach einem langen Au enthalt daselbst viel Wunderbares gesehen und gehöret hätten. u. Erasmi Adag. Chi I. cent. VII. prouerb. in antro Trophonii uaticinatus est.

§. 20.

Wie seine Orakel geholet worden?

Die Hauptquelle, woraus wir in Ansehung dieser Materie Unterricht schöpfe müssen, ist wohl in dem Pausanias zu suchen, als welcher diese Höle selbst betretten und mithin aus eigener Erfahrung schreibet. Nach seiner Erzehlung hatte es mit die sem Orakel folgende Beschaffenheit. Wer von demselben sein künftiges Schicksal er fahren wollte, der muste sich einige Tage vorher in einem darzu bestimmten geheime Aufenthalt mit den erforderlichen Gebräuchen von den Priestern reinigen, einweihe und an gewisse Gesetze der Enthaltung binden lassen. Indem er also keinen Wein ko sten durfte, mußte er blos mit Wasser zufrieden seyn, welches gar leicht mit einer fremden Zusatz zur Umnebelung seiner Sinnen kunnte tüchtig gemachet werden. Hierau wurden manche Opfer dem Trophonius und andern Göttern dargebracht, und die Ein geweide derselben sorgfältig beschauet, um schon zum voraus zu entdecken, ob man sic im Hauptwerk etwas gutes zu versprechen habe. Besonders wurde in jener Nacht, i welcher jemand die heilige Höle besuchen wollte, mit einem geschlachteten Widder de Versuch angestellet, ob er dieser Gnade würdig sey. Wurde ihm die Einfahrt in die Gruft verwilliget, so mußten ihn kurz vorher besonders hierzu bestellte Knaben be nächtlicher Weile in dem Fluß Hercyna waschen, und darauf am ganzen Leibe mit Oe u. Fig. d. bestreichen. Man führte ihn ferner zu den beeden nahe beyeinander gelegenen Quelle oder Brunnen dieses Flußes, und gab ihm daraus zweyerley vielleicht mit gewisse Säfte

Säften vermischtes Waßer zu trinken; einmal das Waßer der Lethe, alle unheilige Gedanken aus seiner Seele zu vertilgen, das anderemal das Waßer der Mnemosyne, um sich alles deßen, was in der Höle mit ihm vorgehen würde, umständlich wieder zu erinnern. Der nächste Weg führte ihn ietzo zu der vom Dädalus verfertigten Bildsäule des Trophonius, zu welcher er sein Gebet abschicken, und die vornehmsten Fragstücke, auf welche er eine Antwort verlangte, mündlich vortragen mußte; von welchen Worten allen die in heimlichen Winkeln versteckten Priester kein einziges überhörten. Bey diesen feierlichen Anstalten war er mit einem weisen leinenen oder purpurrothen Kleid versehen, und mit heiligen Binden gezieret, in welchem Schmuck er sich nunmehr zur Besuchung des Orakels anschickte. u. Pausan. in Boeotic. c. 39. Philostrat. in uit. Apollon. lib. VIII. Liu. hist. Rom. lib. XLV. c. 17.

§. 21.

Dieses war nun, wie oben §. 19. erwähnet worden, unsern Lebadia, einer ansehnlichen Stadt in Böotien auf einem Berge und in einem darauf befindlichen Hain anzutreffen. Der über der Höle erbaute Tempel dieser wahrsagenden Gottheit war mit einer sehr niedrigen Ringmauer von weisen Steinen umgeben, darauf viele eherne Obelisken, oder kleine Pyramiden, aufgerichtet waren. Innerhalb dieses Bezirkes befande sich ein unterirdisches Kämmerlein, zu welchem man durch ein enges Schlupfloch auf schmalen Leitern gelangte. Hier war wieder eine kleine Oefnung zu einer andern Höle, und in diese zu kommen, mußte man sich niederlegen, und die Füße in das Loch stecken, den Leib aber an die Knie schmiegen, worauf man plötzlich, auf eben solchen Leitern, mit unter sich hangenden Kopfe, in die Tiefe hinab sanke, vermuthlich durch Beyhülfe eines um die Füße geschlungenen Seiles. Der auf diese Art in die Höle fahrende Mensch mußte in jeder Hand einen Honigkuchen haben, welche dazu dieneten, gewiße unterwegs ihm aufstoßende Geister oder Schlangen, damit abzuspeisen, und zu besänftigen. Wenn er sich nunmehr an Ort und Stelle befande, so erhielte er die verlangte Offenbarung entweder durch ein Gesicht, oder durch vernehmliche Worte. In beeden Fällen wußten sich die Vorsteher dieses Orakels leicht zu helfen. Einem betäubten Rathfragenden vorgehaltener Spiegel, in welchem sich gewiße hinter seinen Rücken gestellte, und nach Beschaffenheit der zu ertheilenden Antwort wohlausgesuchte Gemählde abschilderten, wie auch aus verborgenen Oefnungen durch Sprachröhre erschallende Stimmen, kunten den Betrug glücklich hinausführen. u. Pausan. in Boeot. c. 39. Maxim. Tyrius diss. 26. Lucian. mort. dial. 1. van Dale de oracul. diss. 1. p. 194. sq. Plutarch. de Socrat. genio.

Die Einfahrt in die Höle u. fig. d.

u. fig. d.

und ertheilte Weisung.

u. fig. d.

§. 22.

Wenn er sich eine kurze oder lange Zeit in dieser Gruft aufgehalten hatte, wie dann Sokrates zwo Nächte und einen Tag, Apollonius von Tyana aber sieben Tage daselbst zubrachte, u. Bulenger de orac. Gronou. thes. antiqu. gr. Vol. VII. p. 45. so wurde er aus derselben bey seinen in die Höhe gerichteten Füßen wieder hervorgezogen. Der nächste Weg führte ihn ietzo zu dem Thron, oder Stuhl der Mnemosyne, auf welchen er gesetzet, und von den Götzendienern umständlich um alles befraget wurde, was er gesehen, oder gehöret hatte. Der mit einem heiligen Schauer noch erfüllte und im Kopf verrückte Mensch ließ sich bey seinem erstatteten Bericht und so vielen an

Die Zurückkunft.

ihn ergangenen Fragen alles weis machen, was man nur wollte. Nach dieser genauer Prüfung und abgelegten Rechenschaft wurde er in die schon anfänglich von ihm besuchte Wohnung des guten Glückes und der guten Geister geführet, woselbst er sich von seiner Bestürzung erholte, und die in ein frohes Lachen ausbrechende Munterkeit der Seele wieder erlangte. Dieser letztere Umstand entdecket uns den Ungrund jener Erzehlung, daß eine Person, welche des Trophonius Höle besuchet, Zeit ihres Lebens nicht mehr gelachet, auser dem aber kaum noch ein Jahr gelebet habe. u. Gronou. thes. antiqu. gr. Vol. VII. p. 44. Hingegen können wir dieses zuverläßig behaupten, daß solche Person von den Aufsehern des Orakels angehalten wurde, alles dasjenige eigenhändig niederzuschreiben, was sie daselbst gesehen, oder gehöret hatte; welchen schriftlichen Aufsatz diese schlauen Betrüger wohl anzuwenden wußten, mit Vorzeigung desselben andere einfältige Seelen zu blenden, und ihr ganzes Zutrauen zu gewinnen. Eben diese Götzendiener pflegten sich an solchen Leuten nachdrücklich zu rächen, die sich an ihren Schätzen vergreifen, oder sonst ihrem Gewerbe nachtheilig fallen wollten. Ein Trabant des Demetrius, welcher mit Unterlaßung der sonst gebräuchlichen vorläufigen Cärimonien seinen Unglauben an Tage geleget, und nur in dieser Absicht die Höle befahren hatte, um vielleicht die daselbst befindliche Kostbarkeiten zu entdecken, und
u. fig. d. seinem Herrn zu verrathen, wurde von den Dienern dieses Heiligthums heimlich ermordet, und sein Leichnam durch einen verborgenen Gang weit davon aufs freye Feld geworfen; welches Schicksal auch andern begegnete, die sich nur im geringsten merken ließen, daß ihre Augen in Wahrnehmung eines gespielten Betrugs allzuscharfsichtig gewesen. Schwatzten sie aber aus der Schule, wenn sie nicht mehr in ihrer Gewalt waren; so wurden sie doch als ruchlose Verächter aller Religion dem ganzen Volk zum Scheusal gemachet. Leichtglaubige Köpfe aber nahmen bey diesem fürchterlichen Besuch der dunkeln Höle niemals Schaden, sondern kamen wohlbehalten wieder ans Tageslicht, nur daß ihr Gehirn in ziemliche Unordnung gesetzet wurde. Wie dieses Orakel später als das Delphische aufgekommen, und erst von dem letztern durch einen Bienenschwarm angewiesen worden: so hat es auch noch fortgedauret, da schon alle Orakel in Böotien aufgehöret hatten. u. Paus. in Boeot. c. 39. it. 40. Plutarch. de Socrat. genio. Suid. in uoce Τροφωνιος. uan Dale de orac. diss. 1. p. 195—198.

§. 23.

Mehrere Orakel

Daß die Gewinnsucht der heidnischen Priester mit diesen vier Werkstätten ihres Betrugs nicht zufrieden, sondern in Vermehrung derselben unverschämt und sinnreich genug gewesen, ist leicht zu erachten. So finden wir in den Schriften der Alten, daß auch ein Iupiter, Belus, Olympius, Thebanus &c. &c. ingleichen ein Apollo, Clarius, Cyrrhaeus, Daphnaeus, Delius, Didymaeus, Grynaeus, Ismenius, Lycius, Patareus, Sminthius, Thymbraeus, &c. um Rath gefraget worden. Es war auch nicht leicht sonst eine andere Gottheit, die nicht in zweifelhaften Fällen mit ihren Aussprüchen zu Dienste gestanden wäre. In dieses Verzeichnis der wahrsagender Götter und vergötterter Helden sind zu zehlen: Aesculapius, Amphiaraus, Apis, Bacchus, Castor & Pollux, Ceres, Diana, Faunus, Fortuna, Geryon, Hercules, Iuno, Latona, Machaon, Mars, Memnon, Mercurius, Minerua, Neptunus, Nymphae, Orpheus, Pan, Phryxus, Pluto, Saturnus, Serapis, Sibyllae, Sphinx, Syluanus, Vlysses, Venus, und noch andere mehr. u. uan Dale de orac. diss. 2. p. 559. sqq. Banier mythol. expliqu

expliqu. T. I. lib. IV. c. 1. artic. 5. Bulenger de orac. Gronou. theſ. antiqu. graec. Vol. VII. p. 6. ſqq. Aus unſerer von den vier Hauptorakeln ertheilter Beſchreibung können wir uns leicht einen hinlänglichen Begriff machen, wie in allen dieſen Wohnplätzen des Aberglaubens die Einfalt der Menſchen geäffet, und hinter das Licht geführet worden. Die Götzenprieſter waren reich an Erfindungen, die vorgelegten Fragen auf mancherley Weiſe zu beantworten. Die vornehmſte Art war wohl dieſe, wenn die Gottheit ſelbſt, oder ein von derſelben begeiſterter Menſch, einen mündlichen Beſcheid ertheilte. u. Val. Max. lib. I. c. 8. Auſer dem aber war es ſehr gewöhnlich, dem blinden Loos den Ausſpruch zu überlaßen. Solches geſchahe meiſtentheils mit Würfeln, die entweder ſelbſt mit gewißen geheimnisreichen Buchſtaben und Characteren bezeichnet waren, oder auf eine damit beſchriebene Tafel geworfen wurden, wobey die Auslegung lediglich von den Prieſtern abhienge. Man nahm auch nicht ſelten zu den poetiſchen Stellen eines Homers, Euripides, Virgils ꝛc. ꝛc. ſeine Zuflucht; ia man zog ſo gar gewiße Pfeile zu Rathe. Das meiſte Aufſehen machten verſiegelte Briefe, welche, wie es fälſchlich ſchiene, unerbrochen zurücke kamen, und doch eine ſchriftliche Antwort in ſich enthielten. Man gab auf gewiße Winke und Bewegungen der Götzenbilder Achtung. Träume, Geſchichte und Erſcheinungen, ein dunkler Schall, oder ein unverſtändliches Gemürmel, geheime Zeichen und Vorbedeutungen mußten der Sache den Ausſchlag geben. Kurz zu ſagen: die Leichtglaubigkeit mußte ſich, mit Verläugnung aller vernünftigen Prüfung, die Lügen für Wahrheit verkaufen laßen. u. van Dale de orac. diſſ. 1. p. 256. it. p. 290—295. it. p. 301. Banier mythol. expliqu. T. I. lib. IV. c. 1. artic. 6. und ihre Art zu antworten.

§. 24.

Wie vorſichtig werden wir alſo die Frage unterſuchen müßen: ob der Teufel, wo nicht an allen Antworten der Orakel, doch wenigſtens an vielen derſelben, Antheil genommen? Dieſes wollen wir gerne zugeſtehen, daß er in dieſelbe einen moraliſchen Einfluß gehabt, und ſowohl die Betrüger zu ihren Werken der Finſterniß gereitzet, als auch die Betrogene in ihrem Aberglauben geſtärket: daß er aber unmittelbar und phyſikaliſcher Weiſe durch die Götzenbilder und Wahrſager geredet, ſelbige beſeßen, und ihnen Offenbahrungen eingegeben habe, will uns unglaublich ſcheinen. Sind ſchon die Kirchenväter in dieſem Wahn geſtanden; ſo haben ſie doch dieſe Meynung ſich belieben laſſen, um auf den kürzeſten Weg den Einwurf von der vermeynten Göttlichkeit der heidniſchen Orakel gänzlich zu entkräften, und ſelbige in eine Wirkung des böſen Geiſtes zu verwandeln. Hätte aber GOtt dieſem abgeſagten Feinde der Wahrheit, ohne Verletzung ſeiner Weisheit und Heiligkeit ſo viel Gewalt einräumen können? Kann ſich wohl der Satan, der, ſo liſtig er ſeyn mag, doch ein endlicher Geiſt iſt, der wirklichen Gabe der Weißagung im ſtrengen Verſtande rühmen, und folgends Wunder thun? Wer dieſes reiflich überleget, wird die Orakelſprüche nicht auf deßen Rechnung ſchreiben; zumal ſie ſich aus natürlichen Urſachen, und aus vorgekehrten Mitteln ſchlauer Menſchen hinlänglich erklären laßen. Rührten nicht vom Teufel her.

§. 25.

Selbſt die Oerter, wo ſich die wahrſagenden Götter niedergelaßen, erwecken einen billigen Argwohn. Man legte ſie bey unterirdiſchen Hölen an, und zwar nicht ſowohl wegen vorgeblicher aus denſelben aufſteigender göttlicher Ausdämpfungen; als vielmehr wegen des fürchterlichen Eindruckes, welchen ſie in einfältigen Seelen hervorbrachten, Sondern von argliſtigen Menſchen.

und weil in diesen finstern Abgründen viele Betrügereyen heimlich kunten bewerkstelliget werden. Fehlte es der Lage eines solchen Götzentempels an natürlichen Schlupfwinkeln und verborgenen Klüften, so wußte die Kunst diesen Mangel zu ersetzen; wie man nachgehends bey solchen zerstörten Götzenhäusern augenscheinlich wahrgenommen hat. Betrachten wir die so hochgerühmte Aussprüche selbst, so übersteigen sie nicht die Kräften eines mittelmäßigen menschlichen Witzes. Ihre zweydeutige und räthselhafte Einkleidung verrathen nur allzudeutlich die elenden Ausflüchte eines unwißenden Menschens, der sich nicht anders helfen kunte. Fielen sie nach Maasgebung einer vorgelegten schwehren Frage etwas verständlicher aus; so muß man bedenken, daß die Götzendiener wegen des reichen Genußes aller Orten getreue Anhänger und listige Kundschafter hatten, die sich in der Nähe und in der Ferne zu den Rathfragenden, oder ihren Abgeordneten gesellten, und auf mancherley Weise ihre verborgenste Gedanken, oder die denselben anvertraute Geheimniße, glücklich erforschten. Ist es nun ein Wunder, daß die delphischen Priester, auf die von Crösus ihnen vorgelegte Frage, womit er sich eben ietzo zu Hause beschäftige, die richtige Antwort ertheilen kunten, er koche Schildkröten und Lammsfleisch in einem ehernen Keßel, der einen Deckel von gleichem Metall habe? u. Herodot. lib. I. Kunnte nicht iener versiegelte Brief eines Statthalters in Cilicien, worinnen er das Orakel des Mopsus zu Mallus fragte, ob es einen weisen, oder schwarzen Ochsen zum Opfer haben wollte, künstlich eröfnet, und folgends dem im Tempel schlafenden Boten von einem Priester zugeruffen worden seyn, es verlange diesmal einen schwarzen? u. Plutarch. de orac. defectu. Zudem wollen viele mit gutem Grunde noch zweifeln, ob diese gerühmte Götterausspräche wirklich gegeben worden; sie sehen sie vielmehr als erdichtete Mährlein spätterer Zeiten an. u. Cic. de diuinat. lib II. c. 56. Waren sie auch ächt und unverfälscht, und trafen sie von ungefähr zu; so machte man selbige alsdann erst mit vielen Lobeserhebungen kund: hatten sie gefehlet; so vergrub man sie klüglich in ein ewiges Stillschweigen. Verständige Heiden selbst hielten die Orakel für menschliche Betrügereyen, die um Geld feil wären. u. Cic. de diuinat. lib. II. c. 12. sq. Strab. Geogr. lib. XVI. conf. supra Tab hui. VIII. §. 18. So hoch die Platoniker und Stoiker dieselben erhuben; so tief setzten sie die Cyniker, Peripatetiker und Epikuräer herunter. Die letztern machten sich unter andern auch darüber lustig, daß Apollo, der große Meister in der Poesie, mit der Zeit diese Kunst verlernet, und zwar anfänglich wider die Prosodie und das Sylbenmaas greuliche Fehler begangen, nachgehends aber das Versemachen gänzlich aufgegeben, und dafür eine elende und pöbelhafte Prosa erwehlet habe. u. Plutarch. lib. cur nunc Pythia non reddat oracula carmine. Ein Lucian treibet in seinem Pseudomant. f. Alexand. auch damit sein Gespötte, daß die Pfaffen selbst nicht selten ihr Unvermögen verriethen, indem sie die Leute von sich hinweg, und zu andern Orakeln verwiesen. u. van Dale de orac. diss. 1. p. 54. 66. 91. 95. 160. 168. 181. diss. 2. p. 460. sq. Fontenelle Histor. von den heidn. Orak. I. Abhandl. vornemlich das VII. X. XII. XIV. und XVII. Hauptst. Banier mythol. expliqu. T. I. lib. IV. c. 1.

§. 26.

Warum die Orakel aufgehöret?

Ein solcher auf so seichten Gründen beruhender Betrug mußte endlich sich selbst entdecken, seine Glaubwürdigkeit verlieren, und nach und nach ins Abnehmen gerathen. u. Symmach. lib. IV. epist. 33. Ganz andere Ursachen dieses Verfalls will Plutarchus angeben, die er z. E. darinnen suchet, daß man die Götter durch den Vortrag läppischer

Fragen

fragen verdrüßlich gemachet, daß die Daemonen, als Urheber der Orakel, zu so einem hohen Alter sie auch gelangen könnten, doch endlich einmal zu leben aufhören, und ihr Ende erreichen müßten, und daß die Wahrsagerhölen durch die Länge der Zeit ausdämpften, und ihre begeisternde Kraft verlören. u. ci. lib. de orac. defectu. Lucan. lib. V. u. 132. Wer wird sich aber mit so kahlen Ausflüchten abspeisen lassen, da schon ein Cicero die Schwäche des letztern Beweises deutlich eingesehen hat. u. eundem de divinat. lib. II. c. 56. So rühmlich der Eifer war, womit die ersten Christlichen Lehrer den Aberglauben der Heiden bestritten, und die Wahrheit des Evangelischen Glaubens verfochten: so haben sie doch zuweilen in diesem Streit ganz untaugliche Waffen ergriffen. Sie schleppten sich vornemlich mit einem paar seltsamer Erzehlungen, worinnen sie die wahre Ursache des Untergangs der Orakel wollten gefunden haben. Sie beruften sich, wie aus einem Cedrenus, Suidas und Nicephorus zu ersehen, einmal auf eine nunmehr verlorne Stelle des Eusebius, vermög welcher der Kaiser August, da er den Delphischen Apollo wegen seines Nachfolgers lange vergeblich befraget hatte, endlich die Antwort erhalten: der Ebräische Knab, dem alle Götter gehorchten, verjage ihn von seinem Sitze, und stoße ihn in die Hölle. Das andere Mährlein entlehnten sie von einem Heiden, nemlich dem Plutarchus, und dessen Buch de orac. defectu, woselbst berichtet wird, ein gewisser Schiffmann, Namens Thamus, habe auf seiner Seefahrt bey den Echinadischen Inseln von einer auf dem freyen Meer erschollener Stimme den Befehl erhalten, so bald er bey den Palodischen Inseln würde angelanget seyn, die Worte auszuruffen: der große Pan ist todt! Als er dieses ihm aufgetragene Geschäfte vollzogen, habe sich ein klägliches Geheul hören lassen, worüber nicht allein die Schiffenden, sondern auch nachmals, da diese Begebenheit kund geworden, der Kaiser Tiberius und ganz Rom, in äuserste Verwunderung gerathen. Wir wollen ietzo nicht untersuchen, ob unter diesem großen Pan der Herr jener bösen Geister, die bisher durch die Orakel geredet, oder gar unser sterbender Heiland, zu verstehen sey; welche beyde widersinnige Erklärungen ihre Vertheidiger finden. Genug, gedachte Erzehlungen sind Misgeburten eines dichterischen Kopfes, daraus man erzwingen wollte, JEsus habe entweder mit seiner Geburt, oder mit seinem Leiden und Sterben, den heidnischen Götterausspruchen auf einmal ein Ende gemachet. Was aber das schlimmste ist, so wird diese vorgebliche Verstummung der redenden Abgötter in der Geschichte grundfalsch befunden. Lange nach Christi Geburt und Tod schreibet zwar ein Plutarchus in seinem Gespräche de orac. defectu von dem Verfall einiger, aber durchaus nicht von dem gänzlichen Aufhören aller und ieder Orakel. Und zu dem wenn schon etliche derselben in Abnahm geriethen u. Lucan. lib. V. u. 111. sq. it. u. 130. Iuuenal. Sat. VI. u. 555 so erholten sie sich doch in kurzen wieder, und kamen von neuen in Würde und Ansehen. In noch spätern Zeiten, nach längst eingeführten Christenthum, redeten noch einige Orakel, und welche unterdessen eingeschlaffen waren, dieselben fanden an dem Kaiser Julian, dem Abtrünnigen, einen mächtigen Schutzherrn, der sie von neuen belebte. Sie wurden aber nicht eher, als mit gänzlicher Aufhebung des Heidenthums, zu Grabe getragen. Unter dem Kaiser Theodosius bekamen sie erst, durch die aller Orten obsiegende christliche Lehre, ihren tödlichen Stoß, nachdem ihnen längst vorher, theils die in eine offenbare Verspottung ausbrechende Frengeisterey mancher Philosophen, theils die so häufig gemachte Entdeckungen ihrer groben Betrügereyen, diesen Untergang geweissaget hatten. u. van Dale de orac. diss. 1. p. 393. it. diss 2. p. 425. sq. 432. sq. 443. sq. 485. sq. 494. sq. Fontenelle Hist. der Heidn. Orakel II. Abh. 1—7. Hauptst.

Die IX. Kupfer-Tafel

stellet von den so genannten sieben Wunderwerken der Welt vor

1.) Die Aegyptischen Pyramiden.

§. 1.

Veränderliche Zahl und Bestimmung dieser Wunderwerke.

Wiewohl einige Schriftsteller die Zahl dieser erstaunenswürdigen Werke der alten Baukunst noch weiter ausdehnen, und solche so gar bis auf vierzehen, ia wohl noch mehrere, steigen lassen: so wollen wir doch bey der gewöhnlichsten Meynung verbleiben, und solche auf sieben einschränken. Auch diese auf eine geringere Anzahl herunter gesetzte Wunderwerke werden von verschiedenen, nicht allein in verschiedener Ordnung, sondern auch auf verschiedene Weise, nahmhaft gemachet, so daß einige aus der Reihe derselben herausgeworfen, und andere dafür hineingesetzet werden. u. Philo Byzantius de septem orbis spectaculis in Gronou. thes. Vol. VIII. p. 2645. not. 2. Anonym. de incredibilibus n. 2. in opuscul. mythol. p. 85. sp. Hygin. fab. 223. Wir glauben am sichersten zu gehen, wenn wir das Verzeichnis annehmen, welches uns obgedachter Philo Byzantius hinterlassen, und zehlen also mit demselben folgende herrliche Denkmähler, womit die alten Baumeister ihr Gedächtnis verewiget haben: 1. die hangenden Gärten 2. die Aegyptischen Pyramiden 3. die Statue des Olympischen Jupiters 4. den Colossus zu Rhodus 5. die Babylonischen Mauern 6. den Tempel der Diana zu Ephesus 7. des Mausolus Grabmahl. Wie wir uns bey derselben Abhandlung nicht ohne Ursache eine freye Wahl wollen vorbehalten haben; und vielleicht einige aus dieser Rolle widerrechtlich verstoßene prächtige Gebäude mit der Zeit nachholen werden: so machen wir ietzo den Anfang mit Beschreibung der Aegyptischen Pyramiden, die sich eines weit entfernten Ursprungs rühmen, auch unter allen übrigen Wundern des Alterthums, die schon längst in ihr voriges Nichts verfallen sind, noch bis dato der Vergänglichkeit Trotz bieten können.

§. 2.

Bedeutung und Herleitung des Worts Pyramide.

Diese Pyramiden, welche uns von den Alten nicht selten als unten sehr breite, oben aber in einen scharfen Gipfel sich verlierende Thürme beschrieben werden u. Solin. Polyhist. c. 45. fin. Ammian. Marcellin. lib. XXII. sind solche Gebäude, die insgemein eine viereckigte Grundfläche haben, in ihren schräg aufsteigenden Seiten aber immer näher und spitziger zusammen laufen. In Ansehung der Herleitung ihrer Benennung sind die Wortforscher nicht einig. Die meisten suchen den Ursprung ihres Namens in dem griechischen Wort πυρ, ignis, weil eine Pyramide, gleich einer unten breiten, oben aber spitzig auflodernden Flamme, gestaltet ist. u. Ammian. Marcell. lib. XXII. Gesner. in Chrestomath. Plin. p. 1024. n. 1. wenn es nur glaublich wäre, daß die Aegyptier dieses Wort von einer fremden Sprache entlehnet haben. Eben diese Erinnerung trift auch diejenigen, welche in dem Stein Pyropoecilus, oder in dem Marmor von Theben, daraus solche Gebäude öfters verfertiget worden, den Grund dieses Namens suchen. u. Perotti Cornu Cop. p. 4. Gleiche Schwierigkeit entdecket sich in der angeblichen Abstammung von πυρος triticum, und noch eine andere in der vorgewandten Ursache, weil sie Kornscheuern

1.) Pyramides Aegypti.

G. P. Nußbiegel, fec. etc.

scheuern gewesen wären; wovon in kurzen ein mehrers soll gesaget werden. Weit richtiger und entscheidender sind die Gedanken eines Plinius, welcher zu keiner fremden, sondern zur Aegyptischen Sprache seine Zuflucht nimt, und daraus bündig erweiset, daß die der Sonne geweihte Pyramiden Sonnenstrahlen hiesen, und solche auch in ihrer Gestalt und Bildung vorstellen sollten. u. eius Hist. nat. lib. XXXVI. c. 8. La Croza machet über diesen Ort die Anmerkung, Pira habe bey den Aegyptiern die Sonne, Mue aber deren Glanz, oder Strahl geheisen; und diesen Nahmen der Piramue hätten erstlich die Obelisken, nochmals aber die nach solchen kleinern Mustern weit größer errichtete Pyramiden, oder Spitzsäulen geführet. u. Iablonski Panth. Aegypt. Prolegom. p. 82. sq. Ich zweifele sehr, ob es Wilkins besser getroffen, welcher in dissert. de lingu. copt. p. 108. Die Etymologie des Worts Pyramis in den Coptischen Wörtern Puoro, ein König, und Misi, ein Haus, oder Geschlechtsfolge, will gefunden haben, und zwar aus diesem Grund, weil diese Gebäude hätten dienen sollen, gewiße Regenten und ihre Familien im frischen Gedächtnis zu erhalten. u. Baumgart. A. W. H. I. Theil §. 443.

§. 3.

Die Pyramiden sind bewundernswürdig.

Desto weniger aber trage ich Bedenken, die Pyramiden Wunderwerke der Baukunst zu nennen. Manche wollen ihnen zwar diesen prächtigen Namen absprechen, und beschreiben sie als große Steinhaufen, die weder äusserlich, noch innerlich, von Kunst, oder Erfindung zeugten. S. Asiat. und African. Denkwürdigk. p. 193. Allein sie scheinen nur von weiten unansehnlich, in der Nähe aber entdecken sich an ihnen mehrere Seltenheiten. u. von Stammer Morgenländ. Reichsbeschr. p. 77. Ein gründlich denkender Petrus della Valle hatte in Italien die größten Meisterstücke der Baukunst gesehen; und dennoch fande er die Pyramiden seiner Bewunderung würdig. u. dessen Reisbeschr. I. Th. p. 100. a. b. sq. Es mögen immer Gebäude angetroffen werden, an welchen eine größere Uebereinstimmung manchfaltiger und wohlangebrachter Schönheiten, mehrere Brauchbarkeit und Bequemlichkeit, eine reichere Erfindungskraft, ein ausgesuchterer Geschmack ꝛc. ꝛc. wahrzunehmen sind: genug, unsere Spitzsäulen werden so wohl im Ganzen, als in ihren Theilen, bald in Ansehung der zu ihrer Aufführung erforderlichen Kosten, und unzehlbaren Bauleute, bald in Betrachtung der unsern größten Baumeistern noch sehr dunkeln Art ihrer Zusammensetzung, und dabey gebrauchter Hülfsmittel, unsterbliche Denkmale des Aegyptischen Witzes bleiben. Sie schienen daher vielen ein übermenschliches, und recht göttliches Werk zu seyn. u. Diod. Sic. lib. I. wogegen die so hochgerühmte künstliche Gebäude der Römer ein merkliches an ihrem Werth verlören. u. Bellon. obseru. lib. II. c. 42. und womit sich der reichste Fürst unserer Zeit, ohne einige Hoffnung einer glücklichen Vollendung, beschäftigen würde. S. Thevenot Reisbeschr. I. Th. p. 181. Besonders machte sie der weite Umfang ihrer Grundlage, und das erstaunliche Maas ihrer Höhe zu Abbildungen großer Berge. u. Tacit. Annal. lib. II. c. 61. conf. Bellon. obseru. lib. II. c. 42. Daher man sie in einer Entfernung von vielen deutschen Meilen schon im Aegyptischen Meer sehen kann. u. Happel. relat. curios. I. Th. p. 297. a. Was Wunder, wenn die Alten gegen diese Riesen unter allen Gebäuden mit Hochachtung und Verwunderung erfüllet gewesen? u. Proport. lib. III. el. 1. u. 57. Stat. lib. V. silu. 3. u. 49. sq. Die Poeten kunnten ihre Hyperbole nicht höher treiben, als wenn sie irgend ein Werk der Kunst so gar den Pyramiden vorzogen. u. Horat. Carm. lib. III. od. 30. u. 2. Martial. de Spectac. epigr. 1. u. 1. item Epigr. lib. VIII. epigr. 36. u. 1. Sonsten aber mögen dieselben immer solche

che Werke eiteler Könige heisen, welche Zeit, Mühe und Geld unnützlich verschwend haben, um nur ihre Leichname mit ungeheuern Lastern zu beschwehren. u. Lucian. N cyomant. it. ejusd. Charon.

§. 4.

Die Ursachen und Absichten ihrer Erbauung.

Die mit vieler Mühe und großem Aufwand vollbrachte Errichtung dieser Gebäu läßet einen ieden leichtlich schließen, daß sie aus wichtigen Ursachen und Absichten unte nommen worden. Zu unsern Zeiten wird kaum iemand mehr behaupten, daß dieselb zu Magazinen, oder Kornhäusern, worinnen die Feldfrüchte zum gemeinen Besten au geschüttet worden, hätten dienen sollen. Wider diese Meynung streitet, auser ande Gründen, ihre Gestalt, nach welcher sie unter allen mathematischen Körpern am wen sten in sich fassen können. Und in diesem wider ihre angebliche Bestimmung sehr eing schränkten innern Raum suchet man noch dazu vergeblich viele zur Verwahrung des G traides wohl angebrachte Behältniße; einige wenige Gänge und Zimmer ausgenomme bestehet ihr Inwendiges aus einer vollen, dicht mit Steinen ausgemauerter Massa. D dem würde in zugeschloßenen, dämpfigen, mit einem Brunnen und unterirdischen Wasse leitungen aus dem Nil versehenen Gewölben das Korn bald Schaden gelitten habe S. Baumgart. A. W. H. I. Theil §. 444. Hiemit haben auch diejenigen ihre Abfe tigung, welche in den Pyramiden, des Josephs Kornscheuern wollen gefunden habe u. Marsham. Canon. Chron. p. 48. wozu noch dieses kommt, daß der Seegen d fruchtbaren Zeit bald mußte untergebracht werden, und nicht erst auf die Endigung ein vieliährigen Baues warten kunnte. Der berühmte D. Schaw ist auf einen neuen Ei fall gerathen, und hat aus den Pyramiden heilige zu gottesdienstlichen Handlungen bestimm te Gebäude, mit einem Wort, prächtige Tempel machen wollen: da man aber dieselb sorgfältig verschloßen, und ihrer künftigen Eröfnung die stärksten Hinderniße im We geleget; so scheinet schon dieser einzige Umstand gedachter Absicht schnurgerad zuwid zu laufen, und folgends die ganze Muthmassung zu entkräften. S. Baumgart. A. W H. I. Th. §. 449. not. 269. Waren schon die Pyramiden selbst keine Tempel; so befa den sich doch Götzenhäuser in der Nähe, wie man noch ietzo aus den Ueberbleibseln ihr Mauern schließen kan. S. Pocockes Beschreib. des Morgenland. I. Th. §. 103. E stehet also die alte Meynung noch immer auf festem Fuße, daß die Aegyptischen König mit Aufführung dieser Wundergebäude, ihren und ihrer Angehörigen Leichnamen präc tige Grabstätten verschaffen wollten. u. Diod. Sic. lib. I. Strab. lib. XVII. wie solch der in der einen offenen Memphitischen Pyramide gefundene Sarg ebenfalls bestärkt S. Thevenot I. Th. p. 180. Thaten sie dieses schon nicht deswegen, weil sie eine Au erstehung der Todten glaubten; so stundten doch die Aegyptier in dem Wahn, ihre a geschiedene Seele komme zwar zu einer gesetzten Zeit wieder in einen neuen menschlich Körper, aber nicht eher, als bis sie durch manche Leiber der Thiere gewandert, welch verdrüßliche Herumschweifung durch Verwahrung ihrer Leichname vor der Fäulnis lan könne verhindert werden. S. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 450. not. **H. weil do die Seele so lange in ihrem Körpern verharre, als lange ihn die Verwesung nicht zerstück S. Goquet vom Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften. III. Th. p. 6 Daher balsamirten sie ihn, und brachten denselben in wohlverwahrte Gräber, die s ewige Wohnungen, ihre Häuser aber nur Gasthöfe nennten. u. Diod. Sic. lib. Ihre mit diesem Vorurtheil gleichfalls eingenommene Regenten wollten also ihren Se len so wohl, als ihren Körpern, nach dem Tode nicht nur einen sichern, sondern au

einen prächtigen Aufenthalt verschaffen. Unterdessen kunnten diese Fürsten im Sinne gehabt haben, nebst diesem Hauptendzweck noch andere Nebenabsichten zu erreichen. Der Hochmuth mag sie gereizet haben, von ihrer Macht und Herrlichkeit der Nachwelt ein glänzendes Denkmahl zu hinterlassen. Vielleicht wollten sie vorsetzlich ihre Schätze verschwenden; weil sie entweder ihren Nachfolgern solche nicht gönneten, oder befürchteten, man mögte ihnen wegen derselben hinterlistig nachstellen. So war es auch der Staatsklugheit sehr gemäs, ihren bey Aegyptens sonderbaren Fruchtbarkeit die meiste Zeit des Jahrs müssig gehenden Unterthanen eine lang anhaltende Arbeit zu verschaffen, damit sie nicht Neuerungen und Unruhen erregen mögten. u. Plin. hist. nat. lib. XXXVI. c. 12. In eben diesem Argwohn ist eine der vornehmsten Ursachen zu suchen, warum iener König in Aegypten die Kinder Israel mit schwehren Diensten drückte. Exod. I. 9. sqq. V. 17. Daraus folget aber keineswegs, daß sie bey Errichtung der Pyramiden haben frohnen müssen. Zwar Iosephus behauptet solches, als eine ausgemachte Wahrheit Antiquit. Iudaic. lib. II. c. 5. und Iac. Perizonius suchet ihn aus allen Kräften zu unterstützen Orig. Aegypt. c. 21. allein die Israeliten dienten bey Gebäuden, die aus Ziegelsteinen von Thon und Stroh bereitet wurden. Exod. I. 14. V. 7. da hingegen die Pyramiden aus gehauenen Felsensteinen bestehen. Hiebey ist noch dieses zu erinnern, daß zur Zeit der bedrangten Israeliten nicht eine einzige Pyramide aufgeführet worden; wiewohl man schon vor ihrer Zeit dergleichen Bau vollbracht hatte. u. Marsham. Can. Chron. p. 48.

§. 5.

Da auch nachgehends die Begierde solche Wundergebäude zu errichten nicht aufgehöret; da schier ein ieder König für sich einen solchen Steinhaufen aufführen lassen. u. Marsham. Can. Chron. p. 48. da so gar Königinnen und fürstliche Personen damit beehret worden, u. Diod. Sic. lib. I. so mußten die Pyramiden in Aegypten häuffig angetroffen werden. Noch heutiges Tages findet man deren viele in der Libyschen Wüste, die zwar zerstreuet, und daher mühsam aufzusuchen sind, deren einige aber doch verdienten näher betrachtet zu werden. Bey Saccara und Dashour sind sie auch in grosser Anzahl zu sehen, nicht weniger in der Gegend Faiume, bey dem See Möris und dem Labyrinth. u. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Strab. lib. XVII. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 13. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 447. it. 472. Pocockes Beschreib. des Morgenl. I. Th. p. 77. sq. it. p. 90. Jedoch wird eigentlich das an Pyramiden fruchtbare und von Alten und Neuern wohlbesichtigte Feld in Oberägypten zu suchen seyn, als woselbst zwischen der Stadt Memphis und dem Delta, oder heutzutag der Stadt Cairo gegen über bey Gize, die Neugierde der Reisenden am besten vergnüget wird. Und diesen Vorzug räumen wir gedachter Gegend nicht so wohl wegen der Zahl der Pyramiden ein, ungeachtet sie sich über 20 erstrecken sollen, sondern vielmehr, weil unter denselben diejenigen drey Spitzsäulen nahe bey einander befindlich sind, welche insgesamt, oder deren nur 2, von den Alten unter die sieben Wunderwerke der Welt gerechnet wurden. Und zu deren näherer Beschreibung wollen wir uns nunmehro wenden. Ihre grosse Menge.

§. 6.

Beschreibung der ersten Pyramide. u. Fig. A.

Die erste und größte derselben hat zum Urheber einen Aegyptischen König, welchen Herodotus Cheops, Diodorus aber Chemmis nennet. Jener schildert ihn als einen Regenten, der die Götter des ihnen schuldigen Dienstes beraubet, die Menschen aber zu einer beschwerlichen Arbeit bey gedachter Pyramide verdammet habe. Er bot nemlich von seinen Unterthanen, wo nicht, wie Diodorus gedenket, 360 tausend, oder gar, wie Plinius meldet 366 tausend, doch wenigstens, wie Herodotus berichtet, 100 tausend Mann auf, deren iederzeit 10 tausend drey Monathe frohnen mußten. Ihre Verrichtung bestunde nicht allein in Bearbeitung der Steine, sondern sie mußten auch, zur Herbeyschaffung derselben, einen Damm von massiven Steinen errichten, worüber zehen Jahre verstrichen. u. Bellon. obs. lib. II. c. 42. Pocockes Reisbeschr. I. Th. p. 66. sq. Andere zehen Jahre wurden erfordert, dieses Wundergebäude selbst zu vollenden. Solches wird ihnen dennoch manchen Schweis ausgeiaget haben; ob wir schon nicht behaupten, daß die Steine aus Marmor bestanden, und aus Arabien, oder Aethiopien hergebracht worden. Der Augenschein lehret vielmehr, daß der Stof zu diesem Werke von den herumgelegenen und aus einem harten Sandstein bestehenden Felsen hergenommen worden, auf deren Grund es noch ietzo stehet. S. Thevenots Reisbeschr. I. Th. p. 182. Doch wollen wir gerne eingestehen, daß der Marmor von auſen und innen zur Ausschmückung und Ueberkleidung angewendet worden; wir wollen glauben, daß nur allein auf die mit Rettig, Zwiebeln und Knoblauch geschehene Speisung der an dieser Pyramide arbeitenden Leute, nach Aussage einer daran befindlichen Aufschrift sechzehen hundert Talent Silber verwendet worden: nur werden wir hiebey erinnern, daß auſer gedachten Lebensmitteln bey frohnenden Unterthanen keine andere Unkosten nöthig waren. Man könnte auch fragen, ob schon damals das Geld üblich gewesen, so daß man den Betrag des Aufwandes ausrechnen kunnte? u. Marsham. Can. Chron. p. 49. conf. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12.

§. 7.

Ihre Abmessung.

Kein Wunder ist es, daß so manche Nachrichten in Bestimmung des Maases dieser Pyramide eben so verschiedene Ausrechnungen annehmen. Wenn wir bedenken, daß der willkührlich angenommene Maasstab nicht bey allen Völkern einerley ist; daß ferner die Grundfläche dieses Gebäudes durch den vom Wind merklich erhöhten Sand von ihrer Länge vieles verlieren, und mithin auch die Höhe einen Einbus leiden muß. S. Thevenots Reisbeschr. I. Th. p. 182. Daß endlich die Feldmesser selbst bald mehr, bald weniger, Geschicklichkeit besessen, und bald diese, bald jene, Werkzeuge gebrauchet; so können ihre Rechnungen nicht genau miteinander übereinstimmen. u. Marsham. Can. Chron. p. 51. In diesen und noch mehrern Betrachtungen finden wir den Grund, warum die neuern Reisbeschreibungen bey Abhandlung dieser Materie, so wohl untereinander selbst uneins sind, als auch mit den ältern Schriftstellern nicht gleiche Sprache führen. Finden wir aber zwischen den letztern einen Widerspruch, so können, auſer den bereits vorgebrachten Ursachen, noch andere daran schuldig seyn. Nach dieser vorläufigen Erinnerung schreiten wir zu ienen alten und neuern Nachrichten, welche uns von dem Maas dieser ersten Pyramide kund geworden. Herodotus eignet einer ieden

Seite

Seite derselben in der Breite 800 Schuhe zu, und eben so viel in der Höhe, welches seine Richtigkeit hat, wenn von der schrägen, nicht aber von der senkrechten Höhe die Rede ist. Pomponius Mela scheinet eben diese Ausrechnung angenommen zu haben. Diodorus bestimmet die Breite auf 700 Schuhe, von der Höhe meldet er nur so viel, daß sie mehr, als 600 Schuhe betrage; womit er zugleich ganz richtig versichert, daß sie weniger, als die Breite ausmache. Strabo nimmt von der Breite ein Maas an, welches nicht gar 600 Schuhe erreichet, die volle Zahl derselben aber will er in der Höhe gefunden haben; da doch unstrittig die Höhe von der Breite übertroffen wird. Hyginus redet nur von der Höhe, die er auf 60 Schuhe herunter setzet: allein diese Einschränkung wird ein Schreibfehler seyn, der mit der Zahl von 600. Schuhen zu verbessern ist. u. eius fab. 223. & Thom. Munker in not. emendat. ad h. l. So finde ich noch ein anderes Maas von 400 Ellenbogen. u. Anonym. de Incredibil. c. 2. So sehr weichen die alten Schriftsteller von einander ab. Wer Lust hat, die verschiedene Ausmessung unserer heutigen Reisebeschreibungen zu untersuchen, der darf nur einen Bellonius, Thevenot, Wansleb, le Bruyn, Pococke ꝛc. ꝛc. zu Rathe ziehen. Doch ist ein Greaves nicht zu vergessen, von welchem man glaubet, daß er es am besten getroffen, wenn er unserer Pyramide in Ansehung der Breite 693. Englische Schuhe, in Betrachtung aber der senkrechten Höhe 499. Schuhe einräumet. u. Herodot. lib. II. Mela lib. I. c. 9. §. 55. Diod. Sic. lib. I. Strab. lib. XVII. Pocockes Reisbeschreib. I. Th. p. 67. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 453.

§. 8.

Ihre Stuffen.

Stellten die Pyramiden in ihren schräg aufsteigenden vier Seiten, oder Triangulen, eben so viele Treppen vor; so müssen wir auch die Stuffen unserer gegenwärtigen Spitzsäule näher beleuchten. Daß dieselben aus marmorartigen Arabischen, oder Aethiopischen Steinen bestanden, wird zwar fast durchgehends behauptet. u. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. Wir haben aber schon oben §. 6. den Ungrund dieser Meynung angemerket. u. etiam Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 465. Weit gewisser ist es, daß sie aus ungeheuer großen Steinen zusammengesetzet worden, darunter einige 30 Schuhe lang sind. u. Herodot. lib. II. Mela lib. I. c. 9. Derselben Höhe soll sich beynahe durchgehends auf 4 Schuhe, die Breite aber auf 3 Schuhe belaufen haben; wiewohl nach andern diese Maase bey zunehmenden und aufsteigenden Bau merklich abgenommen haben. S. Pocockes Reisbeschr. I. Th. p. 68. Happel. relat. cur. P. I. p. 302. a. Die Zahl dieser Stuffen, wovon die Alten schweigen, wird von den Neuern gemeiniglich auf 208 gesetzet. Weichen einige von dieser Rechnung ab S. Pocockes Reisbeschr. I. Th. p. 68. so darf uns dises nicht befremden. Der Wind kann ziemlich hohe Sandhügel an den Grund anwehen, und nicht wenige Stuffen bedecken, die also der Rechnung abgehen. S. Thevenots Reisbeschr. I. Th. p. 177. Es kann durch das Alter eine und die andere Stuffe schadhaft werden, deren Brüche für so viele Absätze gelten müssen, woraus wieder eine Irrung entstehet. Und wie leicht kann man sich bey dem gefährlichen Auf- und Absteigen im Zehlen verstoßen? Diese Stuffen führen endlich zum Gipfel der Pyramide, den man sich aber als einen geraumigen Platz vorstellen muß, welcher aus 12 Steinen bestehet, die eine viereckigte Fläche ausmachen, deren iede Seite 16 Schuhe in sich enthält. S. Pocockes Reis-

beschr. I. Th. p. 67. Thevenot I. Th. p. 177. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 454. H. conf. tamen Diod. Sic. lib. I. Es wurden aber bey den Spitzsäulen diese Stuffen nicht deswegen angebracht, daß man für ordentlich ihre Höhe besteigen, und Astronomische Beobachtungen vornehmen sollte: Dieses Geschäfte lies sich in dem ebenen Aegypten ohne dergleichen Beyhülfe ungehindert vollziehen. Die Hauptabsicht der Treppen war diese, daß die Steine bey dem Bau von einem Absatz zu dem andern desto bequemer kunnten gebracht werden. Waren nunmehro alle Lagen bis zur Spitze vollendet, so sollte der Gebrauch dieser Stuffen aufhören. Man hat bey unserer Spitzsäule, und noch mehrern, deutlich wahrgenommen, daß sie auswendig überall mit glatten Marmortafeln überzogen worden. Von dieser Ueberkleidung findet man augenscheinliche Merkmahle in dem noch rückständigen Kalk, noch mehr aber in einigen Ueberbleibseln des Marmors selbst, der in den spätern Zeiten zu einem andern Gebrauch herabgerissen worden. S. Pocockes Reisbeschr. I. Th. p. 68. Plinius bemerket als etwas besonderes, daß die Einwohner des Fleckens Busiris eine Fertigkeit erlanget hätten, die Pyramiden bey Memphis zu besteigen. H. N. lib. XXXVI. c. 12. Nur hierinnen war ein Kunststück zu suchen, wenn sie die mit Marmor belegte Wände hinanklimmen kunnten; da es hingegen eine geringe Sache gewesen wäre, wenn sie über Treppen hätten schreiten können. S. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 454. n. 272. Pocock I. Th. p. 69.

§. 9.

Ihre innere Einrichtung. u. Fig. A.

Daß zu dem Innern dieser Pyramide ein schiefer Eingang führe, auf welchem Wege man zu gewissen Gewölbern gelange, auser diesen aber einen tiefen Brunnen antreffe, ist schon den Alten bekannt gewesen. u. Herodot. lib. II. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. Strab. lib. XVII. Weil sie sich aber nicht näher erklären; so wollen einige vermuthen, sie hätten diese Erkenntnis einer alten mündlichen Ueberlieferung, die von den ersten Zeiten ihrer Erbauung herstammte, nicht aber einer würklich unternommenen Besichtigung zu danken: Dieser Ausspruch wird aber nicht von allen gelten. Aus der Beschreibung des Strabo ist zu ersehen, daß zu seiner Zeit der Stein, der zu der größten Pyramide den Eingang eröfnete, aller sorgfältigen Verbergung ungeachtet, ausfindig gemachet, und hinweggenommen worden; obwohl die beeden andern noch immer verschlossen geblieben. Dem ungeachtet ist sein erstatteter Bericht von der innern Beschaffenheit dieser Spitzsäule so unvollkommen, daß wir in diesem Stücke nur gar zu wenig wüßten, wenn uns nicht die Neuern schadlos hielten. Diese reden in ihren Reisebeschreibungen so umständlich von verschiedenen Gängen, Gallerien, Kammern und Zimmern, auch von der eigentlichen Grabstätte des Cheops, und dessen porphyrnen Sarg, daß ihre Erzehlung viele Blätter füllet. u. Marsham. Can. Chron. p. 51. Pocockes Reisbeschr. I. Th. p. 363. sqq. Thevenots I. Th. p. 178. sq. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 455. sqq. Bey Erwähnung des porphyrnen Sarges, dem ein Hammerschlag nicht leicht ein Stück abgewinnen kann, muß ich folgende Anmerkungen machen. Seine Länge und Breite giebt zu erkennen, daß vorzeiten die Menschen von dem Maas unserer gegenwärtigen Größe nicht besonders unterschieden gewesen. S. Thevenots Reisbeschr. I. Th. p. 180. Pocock. I. Th. p. 371. Wenn aber in diesem Sarg kein balsamirter Leichnam, oder Mumie, angetroffen wird, so wollen einige schliessen, er sey daraus genommen worden; andere aber behaupten mit den Alten, daß dem Erbauer

dieser

dieser Pyramide das Glück nicht wiederfahren, nach seiner Absicht darinnen begraben zu werden, sondern daß er vielmehr sich an einem heimlichen Ort habe verscharren lassen, um nicht nach seinem Tode von seinen wegen der harten Frohndienste schwierigen Unterthanen beschimpfet und mishandelt zu werden. u. Diod. Sic. lib. I. Herodot. lib. II. Goguet vom Ursprung der Gesetze ꝛc. ꝛc. T. III. p. 62. Wenn aber die Leiche in diesem prächtigen Grabmahl nicht ist beygesetzet worden, warum ist das letztere so mühsam und künstlich verschlossen worden? S. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 461. not. 278. B.

§. 10.

Beschreibung der zweyten Pyramide. u. Fig. B.

Doch genug von der ersten Pyramide, bey deren Beschreibung solche Anmerkungen gemachet worden, die sich größten Theils auch auf mehrere Spitzsäulen anwenden lassen. Wir schreiten ietzo zur Abhandlung der zweyten von dem König Cephrenes, dem Bruder des Cheops, erbauten Pyramide, welche Erläuterung desto kürzer ausfallen wird. Es ist dieselbe kaum einen Bogenschuß von der ersten entfernet und bestehet aus weisen Steinen, die aber an Größe jenen Werkstücken nicht gleich kommen, woraus die erste erbauet worden. Man findet an derselben keine Oefnung, wodurch man zu ihrem Innersten gelangen könte; doch entdecket man deutliche Spuren, daß man sich ehemals einen Weg hierzu habe bahnen wollen. S. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 463. not. 280. B. Auser dieser Beschädigung erscheinet sie in noch unverletzten Zustande. Man kann sie von unten fast bis zur Helfte, vermöge der angebrachten Stuffen, besteigen, und eben solche Treppen sind auch am obersten Theil wahrzunehmen; aber in der Mitte erheben sich die Steine glatt und eben, so daß man nicht weiter bis zur Höhe gelangen kann. S. Happel. relat. cur. T. I. p. 299. a. Herodotus lib. II. beschreibet sie kleiner, als die erste Pyramide, aber nur in Ansehung der Breite; in Betrachtung der Höhe will er keinen Unterschied bemerket haben: allein diese Stelle ist etwas dunkel, und kann der Verstand auch dieser seyn, sie wäre eben so breit, als die erste, aber 40 Schuhe niedriger gewesen. Diodorus lib. I. bestimmet ihre Breite auf 600 Schuhe, da er hingegen einer jeden Seite der Grundfläche der ersten Pyramide 700 Schuhe eingeräumet hatte. Plinius H. N. lib. XXXVI. c. 12. nimmt in diesem Stück eine noch grössere Abweichung an. Strabo lib. XVII. will zwischen beeden Pyramiden eine vollkommene Uebereinstimmung angetroffen haben, welche auch neuere, so wohl bey ihrer Höhe, als Breite, bemerken. S. Pocock. Reisbeschr. 1. Th. p. 72. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 463.

§. 11.

Beschreibung der dritten Pyramide. u. Fig. C.

Die dritte Pyramide soll ein Werk des Königes Mycerinus, eines Sohnes des Cheops seyn, wie solches vor Alters eine nun erloschene Aufschrift mit Vermeidung seines Namens deutlich aussagte. An dem verwegenen Einfall der Griechen, welche die beruffene Buhldirne, die Rhodope, zu ihrer Stifterin machen wollen, findet Herodotus selbst keinen Geschmack. Sie wäre auch einer so kostbaren Unternehmung, aller vorgeblichen Beyhülfe ihrer Liebhaber ungeachtet, nicht gewachsen gewesen. Noch wichtiger ist die Anmerkung, daß dieses Werk schon längst zu Stande gebracht war, da man von einer Rhodope noch nichts wußte. Jedoch die Griechen hielten sich berechtiget, ihren Träumen nachzuhängen, weil die Aegyptier selbst von den Urhebern dieser drey

drey Spitzsäulen noch eine andere Meynung hegten, und die erste dem Armäus, die zweyte dem Amasis, und die dritte dem Inaron, oder nach andern, dem Massus, zueigneten. Wie ausschweifend müssen uns erst die Gedanken der Araber, Copten und Sabier vorkommen, welche diese Gebäude verschiedenen grossen Regenten, so gar vor der Sündfluth zuschreiben? S. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 446. Ungeachtet dieser Mishelligkeit können wir gleichwohl von unserer dritten Spitzsäule versichern, daß sie der ersten nichts nachzugeben scheine, weil sie auf einem merklich erhabenen Land stehet. Ihr Maas aber giebt genugsam zu erkennen, daß sie iener bey weiten nicht gleich komme. Eine iede Seite soll nur 300 Schuhe lang seyn. Was ihr aber an der Grösse abgehet, das soll ihr an Kunst und Kostbarkeit der Materie wieder erstattet worden seyn. Wo sie nicht ganz aus Basaltes, einem Aethiopischen Marmor bestehet, u. Bellon. obs. lib. II. c. 44. so ist sie doch 15. Stockwerke, oder vielmehr so viele Lagen hoch daraus verfertiget. So reden neuere Schriftsteller, nicht nach dem Augenschein, sondern aus einem Vorurtheil, welches ihnen die Alten eingeflösset haben: allein bey einer genauern Besichtigung entdecket man, daß diese Pyramide aus gemeinen, doch weisen und glänzenden Felsensteinen bestehe. u. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Strabo lib. XVII. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 465.

§. 12.

Der Sphinx. u. Fig. D.

Mit der Pyramiden stehet der Lage nach in Nachbarschaft, noch mehr aber der künstlichen Bauart nach in genauer Verwandtschaft der berufene Sphinx, der auch Androsphinx heiset. Von dieser Hieroglyphischen Figur haben wir schon in diesem unsern Werk Tab. I. tit. Sphinx einen vorläufigen Bericht ertheilet. Wir mögen dieses in dem Gehirne der Aegyptischen Priester erzeugte geheimnisvolle Geschöpfe entweder auf alten geschnittenen Steinen, oder auf Münzen, oder in grössern und kleinern Modellen betrachten, so finden wir lauter solche Abbildungen, die stark von einander abweichen. u. Bellon. obseru. lib. II. c. 46. Die Griechen, welche zu der von den Aegyptiern entlehnten Figur bald etwas hinzusetzten, bald von derselben etwas hinwegnahmen, oder sonst einen Theil am unrechten Ort anbrachten, mögen diese große Verschiedenheit verursachet haben. Der einfältigste Abriß stellte einen Aegyptischen Sphinx nach der vordern Helfte als eine Jungfrau mit Kopf, Hals und Brust, nach der hintern Helfte aber als einen Löwen vor, und wurde dieses Bild groß und klein, sonderlich bey heiligen Gebäuden, angebracht. Ein geflügelter Sphinx, dergleichen auch öfters vorkommt, und auf unserer Kupfertafel im Vorgrund zu sehen ist, soll keines ächten Aegyptischen Ursprunges seyn. u. Bellon. l. c. Der Colossalische Sphinx, den wir ietzo beschreiben, liegt zwischen der ersten und zweyten Pyramide, und ist aus einem ganzen Felsen dasiger Gegend gehauen worden. Manche wollen zwar gewisse Absätze mit Kalk verbundener Steine bemerket haben; allein solche vermeyntliche Lagen sind eigentlich Adern des Felsens. Diese ungeheure Statue soll dem König Amasis zu einer Grabstätte gedienet haben; wiewohl andere wiederum ein Denkmahl einer Rhodope daraus erzwingen wollen. Da so wohl auf dem Kopf, als auch auf dem Rücken, ein geraumes Loch zu finden; so ist nicht unglaublich, daß dieses Bild innen hol gewesen. Vielleicht hat man durch diese Hölen weiter zu dem innern Raum einer Pyramide gelangen können. So ist es auch möglich, daß die Götzenpriester aus diesen Schlupfwinkeln ihre Orakelsprüche erschallen

u. Fig. E.

liessen.

lieſſen. Selbſt die wunderbare Gröſſe dieſes Bildes erfüllte den einfältigen Pöbel mit Ehrerbietung: Denn nach Plinii Ausrechnung hielt der Kopf deſſelben in der Rundung 102, die Höhe von der Bruſt bis zur Scheitel betrug 62 und die Länge des ganzen Leibes 143. Schuhe. Vorietzo iſt von dieſem Sphinx blos der Kopf und Hals zu ſehen, alles übrige iſt unter dem vom Wind aufgehäuften Sand vergraben. u. Fig. D. u. Strab. lib. XVII. Plin. H.N. lib. XXXVI. c. 12. Spanhem. de uſu & præſt. num. diſſ. V. p. 205. Gronou. theſ. T. VIII. p 2544. ſq. Thevenot I. Th. p. 182. Pocock I. Th. p. 73. ſq. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 425.

§. 13.

Wir wenden uns wieder zu unſern Spitzſäulen, von welchen wir noch einige allgemeine Anmerkungen beyzubringen haben. Ueber der Art ihrer Erbauung haben ſich ſchon die Alten die Köpfe zerbrochen. Diodorus läßt die ungeheuern Steine über aufgeworfene Dämme und Wälle in die Höhe bringen; doch verwirft er die lächerliche Meynung, daß dieſe Anhöhen aus Salz- und Salpeterhaufen beſtanden, welche hernach von dem wachſenden Nil wären hinweggeſchwemmet worden. u. lib. I. Plinius meynet, es ſey dieſes Werk vermittels gewiſſer Brücken aus Backſteinen vollzogen worden. lib. XXXVI. c. 12. Herodotus machet uns die Sache begreiflicher, wenn er annimmt, es wären auf den Stuffen der Pyramiden gewiſſe Hebezeuge geſtellet geweſen, mit welchen man die Steine von einer Lage zur andern befördert habe. lib. II. Daß dieſe Erklärung nicht zu verachten, hat ein gelehrter Franzos deutlich gezeiget, und davon eine figürliche Vorſtellung geliefert. S. Goguet vom Urſprung der Geſetze, Künſte und Wiſſenſch. III. Th. p. 58. Doch wollen wir die Einfälle neuerer Schriftſteller nicht gänzlich verſchweigen. Greaves ſtehet in den Gedanken, es ſey anfänglich in der Mitte ein hoher Thurn erbauet, und an denſelben Seitenwände gefüget worden, welche nach und nach an der Höhe abgenommen hätten, bis man zur unterſten Lage gekommen ſey. Wansleb bildet ſich ein, die Pyramide wäre ein natürlicher Fels geweſen, den man nur zu dieſer Geſtalt zugehauen, und hernach auſen mit Steinen überkleidet habe. Von dieſen Meynungen, und den damit verknüpften Schwierigkeiten ſind nachzuſehen, Pocockes Reisbeſchr. I. Th. p. 76. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 467. it. 468.

Der Pyramiden Zuſammenſetzung.

§. 14.

Das hohe Alterthum der Pyramiden iſt unläugbar. Der Einwurf, daß Homer ihrer niemals erwähnet. u. Goguet vom Urſpr. der Geſetze ꝛc. III. Th. p. 56. machet ſie nicht jünger. Nach einem mäſigen Anſchlag haben viele derſelben bereits dreytauſend und mehrere Jahre erreichet. S. Baumgart. A. W. H. I. Th. § 448. Ihre Geſtalt trägt zu ihrer Dauer nicht wenig bey. Die Steinlagen nehmen gegen die Höhe am Umfang immer ab, und ihre Laſt drücket gegen den Mittelpunct. S. Blunt Reisbeſchr. p. 50. Doch gedenket Horaz dreyer Feinde, die ihren Untergang würken und befördern könnten. Solche ſind: imber edax, aquilo impotens, und innumerabilis annorum ſeries. u. Carm. lib. III. od. 30. u. 3. ſq. cf. Propert. lib. III. el. 1. u. 61 ſq. Zu gutem Glück regnet es in Oberägypten nicht; doch könnte ihnen der Thau Schaden bringen. Dieſes zu verhüten ſind ihre Stuffen mit Marmor, oder auch nur mit Ziegelſteinen überzogen, und alſo ihre Seiten ſteil und abhängig gemacht worden. u. Herodot,

Ihre Dauerhaftigkeit.

rodot. lib. II. Goguet lib. cit. p. 58. sq. wiewohl sich dieses Uebel doch nicht gänzlich he abwenden lassen. Gar recht schreibet der Poet ferner dem Nordwind eine den Pyrami den sehr nachtheilige Würkung zu. Dieser Wind führet ohnedem viele salpetriche, un noch überdies, weil er über das Meer nach Aegypten kommt, nicht wenige wässerig und ätzende Theile mit sich, deren zerstörende Kraft gar merklich an der mitternächtliche Seite dieser Gebäude wahrzunehmen ist. u. Bellon. obs. lib. II. c. 42. it. c. 43. Breu nings Reise. p. 163. Happel. relat. cur. I. Th. p. 298. a. Gronou. thes. T. VIII. p. 2548 Und endlich muß eine lange Reihe undenklicher Jahre über die Pyramiden den Sieg er halten; dergleichen Schicksal einer der herrlichsten bey Saccara wiederfahren ist. S Thevenot Reisbeschr. I. Th. p. 184. Pocock. I. Th. p. 80.

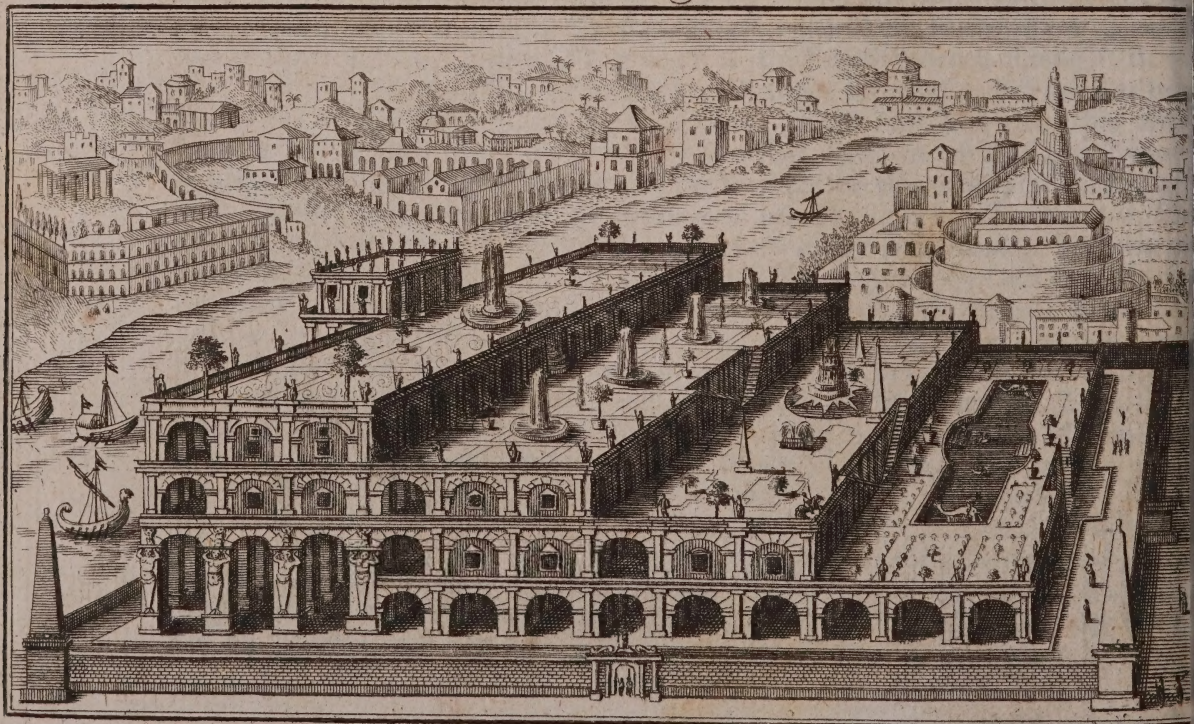
§. 15.

Vermischte Anmerkungen.

Man hat vor Alters geglaubet, daß die Spitzsäulen zur Mittagszeit keinen Schat ten werfen. u. Lucian. Toxaris. Hygin. fab. 223. Solin. c. 45. Amm. Marcell. lib. XXII Allein diese Meynung wird gewiß im Winter unrichtig erfunden werden. S. Baumgart A. W. H. I. Th. §. 454. Wenn wir schon zugeben, daß ein noch so starker Mann vor der Spitze der größten Pyramide herab einen Stein über die Grundfläche derselben hin auszuwerfen nicht vermöge. S. Thevenot I. Th. p. 178. so ist es doch falsch, daß er sol ches eben so wenig mit einem vom Bogen abgeschossenen Pfeil bewerkstelligen könne u. Bellon. obs. lib. II. c. 42. fin. della Valle Reisbeschr. P. I. p. 102. a. Waren die Py ramiden nichts anders, als prächtige Grabstätten, so ist leicht zu errathen, warum si in wüsten und öden Oertern angeleget worden. u. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. Ta cit. Annal. lib. II. c. 61. Bellon. obs. lib. II. c. 42. it. c. 45. Breunings Reisbeschr. p 158. weil man nemlich glaubte, daß sich eine von allem Getümmel entfernte stille Ein samkeit für die Ruhekammern der Verstorbenen am besten schicke. Hiob III. 13. 14. conf. Herrlibergers Ceremon. abgött. Völker p. 51. a. Er. Francisci Acerr. Exotic. P. II. p. 267. Man hat von der ersten Memphitischen Pyramide angemerket, daß sich ihre vier Seiten auf die vier Weltgegenden richtig beziehen. Trift diese Anmerkung bey meh rern ein, und ist diese Einrichtung nicht von ungefähr, sondern mit Vorsatz geschehen so haben die Aegyptier in die Bestimmung der Mittagslinie eine gründliche Einsicht ge habt. S. Goguet vom Ursprung der Gesetze ꝛc. ꝛc. III. Th. p. 96. sq. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 471. Ob in die Pyramiden nebst dem Leichnam auch lebendige Personen zu dessen Bedienung eingeschlossen, und so lange mit Nahrung versehen worden, bis sie nacheinander verstorben, ist eine schwehr zu erweisende Frage. S. Pococks Reisbeschr. I. Th. p. 371. Man trift auch solche Spitzsäulen an, die von der sonst gewöhnlichen Figur merklich abweichen. Einige sind dreyeckigt, u. Diod. Sic. lib. II. andere sind rund, und wieder andere steigen etwas gerader auf, und laufen nicht so spitzig zu. S. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 472. Auch andern Völkern mußten die Pyramiden zu Mustern ihrer Grabmähler dienen. Porsena, ein König von Hetrurien, ließ bey Clusium sein Grab mit 14. ziem lich großen Spitzsäulen zieren. u. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 13. Die merkwürdige Py ramide des Caius Cestius ist noch zu Rom an dem monte testaceo, oder il Doliolo, zu sehen. Und von den alten mitternächtigen und deutschen Völkern ist bekannt, daß sie bey ihren Gräbern, mit Aufführung grosser Steine, Pyramiden anzubringen getrachtet, wie wohl sie etwas unförmlich und klein ausgefallen sind. S. Arnkiels Cimbr. Heidenth. III. Th. II. Buch c. 4. it. c. 6.

Die

2.) *Muri Babylonici.*



3.) *Horti pensiles.*

G. P. Nusbiegel fec. et exc.

Die X. Kupfer-Tafel

liefert von den sieben Wunderwerken der Welt

2.) Die Babylonischen Mauern.

§. 1.

Babylon, welches wir ietzo als einen Sammelplatz großer Meisterstücke der alten Baukunst betrachten, war die Hauptstadt von Chaldäa, einer Landschaft, die von den Alten auch unter Assyrien, als eine darzu gehörige Provinz, begriffen wird. Gedachte Stadt lag in einer weiten und sehr fruchtbaren Ebene, die noch so zahlreiche Einwohner ernähren kunnte. u. Herodot. lib. I. Prideaux Connex des A. u N. T. I. Th. p. 123. Ihre Erbauung soll nach des Ctesias Vorgeben, deme viele blindlings beygepflichtet, Semiramis unternommen, u. Curt. lib. V. c. 1. §. 24. Strabo lib. XVI. Amm. Marcell. lib. XXIII. Iustin. lib. I. c. 2. §. 7. und mit Hülfleistung mehr als einer Million Menschen, in Jahres Frist zu Stande gebracht haben, so daß alle Tage ein Stadium an der Mauer fertig worden. u. Diod. Sic. lib. II. Baumgart. A. W. H. III. Th. § 645. sq. Andere eignen dieses Werk nach den Chaldäischen Urkunden eines Berosus und Abydenus viel wahrscheinlicher dem Belus zu. u. Curt. l. c. Bochart. Phaleg. p. 264. der daher der Babylonische genennet wird, ihn von dem Tyrischen, Aegyptischen und Assyrischen Belus zu unterscheiden. Doch mag die Semiramis sehr vieles zu größern Vollkommenheit dieser Stadt beygetragen, und sonderlich die Dämme errichtet haben. u. Herodot. lib. I. Wieder andere machen den Nabopallasar, den ersten Babylonischen König, zum Urheber dieses Baues, nachdem er sich vorher, in Gesellschaft des Medischen Astyages, durch einen glücklich gerathenen Abfall von dem Assyrischen Könige Sarac frey gemachet, und Ninive zerstöret hatte. S. Baumgart. A. W. H. III. Th. §. 698 Jacksons chronol. Alterth. p. 258. Die Erweiterung und prächtige Auszierung dieser Stadt soll seinem Sohn, dem Nebucadnezar, zuzuschreiben seyn, Baumgart. l. c. §. 869. it. 871. als welcher das alte an der östlichen Seite des Euphrats gelegene Babylon um die Helfte vergrössert, und die westliche Seite dieses Flusses darzu geschlagen, und angebauet habe. l. c. §. 874. Durch einen so ansehnlichen Zusatz wurde Babylon eine der größesten Städte der Welt, welche einem hochgepriesenen Ninive den Rang strittig machte. Es stellte solches ein vollkommenes Viereck vor, und zum Maas ihres ganzen Umfanges giebt Herodotus lib. I. nicht weniger, als 480. Stadien an. Strabo lib. XVI. vermindert dasselbe auf 385. Curtius lib. V. c. 1. § 26. setzet es noch weiter herab auf 368. Diodorus lib. II schränket es gar nur auf 360. Stadien ein. Plinius H. N. lib. VI. c. 26. ingleichen Solinus c. 70 redet von 60 tausend Schritten, und beede stimmen mit der Rechnung des Herodotus überein, wenn man ein Stadium für eine Weite von 125. Schritten annimmt. Und dieser älteste Geschichtschreiber verdienet auch vor andern den meisten Glauben, als der diese Stadt mit eigenen Augen gesehen, und zwar zu einer Zeit, da sie noch vieles von ihrer Herrlichkeit übrig hatte. Ninive und Babylon hatten einerley Maas in ihrem Bezirke, nemlich 480. Stadien; weil aber jenes ein länglichtes, dieses aber ein auf allen Seiten gleiches Viereck vorstellte, so hatte das erstere einen Raum, der nicht gar sechs Quadratmeilen in sich faßte, das letztere hingegen einen Inhalt, der ietztgedachtes Maas nicht allein in sich begrief, sondern auch noch darüber ein Ansehnliches ausmachte. Wer erstaunt

Ursprung und Größe von Babylon.

u. Fig. 2.

staunet nicht, wenn er so gar von einem Franzosen belehret wird, Babylon sey beynahe achtmal so groß, als Paris, gewesen. S. Goguet vom Ursp. der Gesetze III. Th. p. 49. Wir dürfen eben nicht mit dem Aristoteles diese Stadt schier so groß, als den Peloponnes machen; wir müssen auch nicht glauben, daß bey der durch Cyrus geschehenen Eroberung derselben ein Theil der Einwohner von diesem Unglück den dritten Tag hernach noch nichts gewußt haben: Polit. lib. III. c. 3. sie bleibet dannoch groß und weitläufig genug. Sollte also ein so ungewöhnlich großer Platz, nach Nebucadnezars Absicht, angebauet und bewohnet werden; so mußte dieser siegreiche König aus Judäa, und andern überwundenen Ländern unzehlbare Schaaren von Gefangenen dahin senden. Ob ihm aber diese abgezielte Bevölkerung vollständig gelungen sey, ist eine andere Frage.

§. 2.

Dessen Mauern. u. Fig. 2.

Babylon ward von einem großen mit gebrannten Steinen wohlgefütterten Graben umfangen, darein das Wasser des Euphrats sich ergoß. Die aus diesem Graben genommene fette und leimigte Erde wurde zur Verfertigung ungemein großer Backsteine nützlich angewendet, welche nicht allein zur Einfassung des Grabens selbst, sondern auch zur Erbauung der Mauern dienen mußten. Zur Verbindung der Steine brauchte man, statt des sonst gewöhnlichen Kalkes, ein in dasigem Lande häufig anzutreffendes Harz, oder aus der Erde schwitzendes Pech, welches im Bauwesen die trefflichsten Dienste leistet. u. Herodot. lib. I. Strabo lib. XVI. Diod. Sic. lib. II. Curt. lib. V. c. 1. §. 25. Iustin. lib. I. c. 2. §. 7. Ouid. Met. lib. IV. u. 57. sq. Propert. lib III. el. 10. u. 21. sq. So verächtlich uns dieser Stof der Babylonischen Mauern zu seyn scheinet: so beträchtlich müssen uns die letztern vorkommen, wenn wir ihre Länge, Breite und Höhe betrachten. Eine iede Seite des viereckigten Babylons machte in der Länge 120 Stadien aus. Nach den beeden übrigen Ausmessungen waren gedachte Mauern, wie Herodotus berichtet, 50 Ellenbogen breit, und 200 Ellenbogen hoch; nach des Strabo Anschlag 32 Schuhe breit und 50 Ellenbogen hoch; nach des Curtius Berechnung 32 Schuhe breit, und 100 Ellenbogen hoch; nach des Plinius lib. VI. c. 26. und Solinus c. 70 Aussage 50 Schuhe breit, und 200 Schuhe hoch. Diodorus ist in Ansehung der Höhe mit sich selbst nicht einig; was aber die Breite anbelanget, scheinet er zu glauben, daß mehr als zween Wägen, wo nicht gar deren sechse, neben einander hätten fahren können. lib. II. Da hingegen Herodotus nur so viel Platz eingestehet, daß ein einziger vierspänniger Wagen umwenden kunnte. Vielleicht kann uns folgende Muthmassung einiges Licht geben. An der äusern, wie auch an der innern Seite der Mauer stunden Häußlein eines Stockwerkes hoch. Ehe diese hingesetzet wurden, hätten mehrere Wägen einander ausweichen können: nachdem sie aber errichtet waren, blieb nur ein Raum für einen einzigen Wagen übrig. Daß die Höhe der Mauern verschiedentlich angegeben wird, mag in manchem Fall daher rühren, weil sie nicht immer einerley geblieben sind. Als die Babylonier vom Darius Hystaspis abfielen, doch wieder bezwungen wurden, lies dieser erzürnte Sieger die Mauern abbrechen, und so sehr erniedrigen, daß sie nur 50 Ellen hoch blieben. u. Herodot. lib. III. sub fin. Eine iede Seite der Stadt hatte 25 Thore, und also ganz Babylon deren hundert in allen, von gediegenen Erz, und ein iedes Thor war auf beyden Seiten von einem Thurm beschützet, der nur 10 Schuhe höher war, als die Mauer. Dieser Thürme zehlte man 250, deren aber, nach Maasgebung ihrer Vermehrung an den vier Ecken der Stadt, wohl 300 würden gewesen seyn, wenn sie nicht in solchen Gegenden, die wegen eines

u. Fig. 2.

Morastes

Moraſtes keinen Anfall zu beſorgen hatten, wären ausgelaſſen worden. u. Diod. Sic. lib. II. Prideaux Connex. des A. u. N. T. I. Th. p. 121. Gronou. theſ. antiqu. gr. T. VIII. p. 2674. ſq. Baumgart. A. W. H. III. Th. §. 872.

§. 3.

Innerhalb der Mauern im öſtliche. Theil der Stadt befande ſich ein ganz anderer Thurm, welchen Nimrod ſoll zu bauen angefangen, Belus aber zu Stande gebracht, und darinnen ſein Grab gefunden haben. u. Aelian. V. H. lib. XIII. c. 3. Jackſons chronol. Alterth. p. 181. Aus dieſem Grund wollen viele in dieſem Thurm eben denienigen antreffen, deſſen Gen. XI. 4. ſqq. Meldung geſchiehet. u. Bochart. Phaleg. p. m. 40. ſqq. Es war aber derſelbe ganz von Ziegelſteinen aufgeführet und mit Harz gemauert, und beſtunde aus acht viereckigten auf einander ſtehenden Abſätzen, oder eben ſo viel Thürmen, zu welchen man von auſen durch ſchief aufſteigende und mit Stuffen verſehene Wände gelangen kunnte. Dieſe Abſätze, oder Stockwerke nahmen von unten auf an der Breite ie mehr und mehr ab; woraus wir die Urſache erſehen, warum ihn Strabo eine Pyramide nennet. Der unterſte Abſatz dieſes Thurms war ein gleichſeitiges Viereck, welches nach dem Bericht des Herodotus auf ieder Seite ein Stadium betrug. Von der Höhe meldet dieſer Schriftſteller nichts, noch weniger behauptet er, daß ein ieder Abſatz ein Stadium, und folgends der ganze Bau acht Stadien ausgemachet habe; zu welchem Irrthum die falſche lateiniſche Ueberſetzung Anlaß gegeben. Doch iene Rechnung iſt noch weit mehr übertrieben, wenn ſich einige von einer Höhe, deren Maas auf 4000 und noch mehrere Schritte anzuſchlagen wäre, haben träumen laſſen. Dieſes Gebäude iſt ſchon anſehnlich genug, wenn man mit dem Strabo deſſen Höhe, wie die Breite, auf ein Stadium, oder 600 Schuhe, herunter ſetzet, ſo hoch noch keine Pyramide gefunden worden. Dieſes ganze Gebäude, insbeſondere aber deſſen oberſtes Stockwerk, war zum Götzendienſt des Belus, oder Baals beſtimmet. In dem letztern ſollte die Gottheit ihre nächtliche Ruhe halten; weswegen zu dieſer Zeit ſonſt niemand ſich daſelbſt durfte antreffen laſſen, als eine zu deren Bedienung erwehlte Weibsperſon. Weil nun der Abgott in eigener Perſon dieſes Heiligthum täglich beſuchte; ſo hielte man für unnöthig, ſein Bild dahin zu ſtellen: Doch fande er daſelbſt zu ſeiner Bequemlichkeit ein koſtbares Bette, und einen goldenen Tiſch. Das platte Dach dieſes höchſten Stockwerkes ward von den Chaldäern, als großen Liebhabern der Sternkunde, nach ienem vom Belus ſelbſt ihnen gelaſſenen Exempel, zu ihren Wahrnehmungen nützlich gebrauchet. u. Plin. H. N. lib. VI. c. 26. Solin. c. 70. Diod. Sic. lib. II. Noch ein anderer Tempel war in dem zweyten Stockwerke angeleget, von deſſen Koſtbarkeit daraus zu urtheilen iſt, weil derſelbe mit einem ſehr großen Bild des Jupiter Belus aus lauterm Gold, auſer dem aber mit einem Tiſche, Thron, Altar und anderm Geräthe von gleichem Metall verſehen geweſen, welches alles 800 Talente ſoll gekoſtet haben. Da dieſe Koſtbarkeiten durch die Freygebigkeit mancher Babyloniſchen Regenten immer einen neuen Zuwachs erhielten; ſo mußten ſie einen unermeßlichen Schatz ausmachen. Auſer goldenen Tiſchen, Trinkſchaalen, Rauchpfannen, und andern heiligen Gefäßen, kunnte man auch manche ſehr gewichtige goldene Statuen verſchiedener Götter in des Belus Tempel erblicken. Goguet ſchläget den ganzen Werth auf 220 Millionen und 500 tauſend Livres an, weswegen er aber die Glaubwürdigkeit dieſer Erzehlung in Zweifel ziehet. S. deſſen Urſprung der Geſetze ꝛc. III. Th. p. 51. Wenn Diodorus unter mehrern goldenen Bildern dieſes Götzenhauſes eines Jupiters Meldung

Des Belus Tempel. u. Fig. 2.

thut, der 40 Schuhe hoch, und 1000. Babylonische Talente schwehr gewesen, so glauben einige, es sey diese Statue eben dieienige gewesen, welche Nebucadnezar ehemals in der Ebene von Dura im Lande zu Babel errichten lassen. Dan. III. 1. Machet schon Diodorus dieses Bild 40 Schuhe, die Bibel aber 60 Ellen, oder 90 Schuhe lang; so suchen sie doch diese Schwierigkeit damit zu heben, wenn sie annehmen, der Götze sey zwar an und vor sich selbst nur 40 Schuhe hoch gewesen, die noch abgängige 50 Schuhe aber wären in dem Maas des Fusgestelles enthalten gewesen. Es hat sich aber Nebucadnezar um des Belus Tempel dadurch vorzüglich verdient gemacht, indem er denselben von allen Seiten mit den prächtigsten Gebäuden erweitert, welche zusammen ein Viereck ausmachten, dessen ganzer Umfang 8 Stadien betrug. Noch größer war das Maas der Mauer, welche in einer merklichen Entfernung um diesen Bau herumlief, und mit dichten ehernen Thoren versehen war. Vielleicht hat Nebucadnezar diese Thore aus dem ehernen Meer, ehernen Säulen, und andern Geräthe, die er von Jerusalem hinweggenommen, verfertigen lassen. Dan. I. 2. II. Chron. XXXVI. 7. massen er diesen Raub seinen Götzen geweihet hatte. Was für ein ungeheurer Steinhaufe muß nicht des Belus Tempel gewesen seyn? Xerxes hatte denselben zerstöret; Alexander M. wollte ihn wieder aufbauen: zehen tausend Mann aber kunaten mit Wegräumung des Schuttes in 2. Monathen nicht fertig werden. Arrian. lib. VII. und durch den Tod des Alexanders geriethe diese Unternehmung ins Stecken.

u. Herodot. lib. I. Diod. Sic. lib. II. Strabo lib XVI. Prideaux Connex. I. Th. p. 125. sqq. Bochart. Phaleg. p. m. 51. sq. Haas de magnitud. urb. p. 89. sqq Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 332. III. Th. §. 649. 737. sq. 876. sq.

§. 4.

Die Brücke über den Euphrat.

Noch andere Seltenheiten von Babylon werden wir an den beeden Ufern des Euphrats entdecken. Ein von der Natur, nicht aber durch Kunst zu Stand gebrachter Arm dieses Flußes u. Bochart. Phaleg. p. 38. sq. gieng mitten durch die Stadt, von Mitternacht gegen Mittag, und seine Breite betrug glaublicher nach dem Diodorus 5 Stadien, als nach dem Strabo nur ein Stadium. Daraus ist auch die Frage zu entscheiden, ob die Länge der über diesen Strom erbauten Brücke auf 5 Stadien zu erweitern, oder nur auf ein einziges Stadium einzuschränken sey? Ihre angebliche Breite von 30 Schuhen will manchen allzuschmal vorkommen. Diese Brücke war ein Werk der Semiramis, welches ihr Ehre machte. Der Fluß war tief, sein Wasser ungestümm, und sein Boden ein schlammigter Sand, daher es bey Legung des Grundes viele Schwierigkeiten setzte. War schon diese Brücke nicht gewölbet; so hatte sie doch oberhalb einen Fusboden von Cedern, Cypressen und Palmbäumen, welcher auf starken Pfeilern, deren Steine vermittels eiserner Klammern, die mit Bley ausgegossen waren, zusammenhiengen. Die strenge Gewalt des Wassers zu brechen hatten diese nicht mehr als 12 Schuhe von einander abstehende Pfeiler weit gegen den Strom hervorschiessende scharfe Ecken.

Die Dämme an beeden Ufern.

So wohl die Stadt noch mehr zu bevestigen, als auch dieselbe wider alle besorgliche Ergiessung des Euphrats in Sicherheit zu setzen, wurden beede Ufer desselben von der Semiramis, oder dem Nebucadnezar, oder einer Nitocris, mit hohen und breiten Mauern von Ziegelsteinen eingefasset. Diese Dämme erstreckten sich nicht allein durch die ganze Stadt, sondern sie fiengen auch schon dritthalb Englische Meilen oberhalb derselben an, und eben so weit liefen sie unterhalb derselben fort. Von einer ieden Strasse der Stadt kunnte man zu einem ehernen Thor gelangen, und weiter

über

über Stuffen zum Strom hinabsteigen; doch wurden diese bey Tag offenstehende Pforten bey Nachtzeit verschlossen. Ein iedes Ufer prangte ferner mit einem ansehnlichen Schloß. Das ältere und kleinere lag gegen Morgen, wurde von dem Belus erbauet, und hatte 30 Stadien in seinem Umfang. Man kunnte in seinen Mauern die eherne Bildsäulen des Ninus, der Semiramis und des Jupiter Belus erblicken, auser diesen waren auch daselbst zu einem Treffen gerüstete Kriegsheere, ingleichen Jagden abgebildet. Das neue und viermal größere Schloß wurde vom Nebucadnezar an der Abendseite angeleget, und dessen äuserste ziegelsteinerne Mauer nahm einen Raum von 60 Stadien ein. Auf diese folgte inwendig die zweyte Mauer, welche 40 Stadien in sich begrief, unglaublich dick, 50 Klafter hoch und mit Thürnen von 70 Klaftern in der Höhe versehen, sonsten aber mit Bildern, die in ihren natürlichen Farben schimmerten, ausgeschmücket war. Eine dritte Mauer von 30 Stadien machte die letzte Bevestigung und übertraf die vorigen an Höhe und Breite, und man kunnte gleicherweise an derselben, wie auch an ihren Thürmen, allerley Figuren wahrnehmen, unter andern aber eine Jagd, in welcher Semiramis zu Pferd einen Leoparden mit einem Pfeil, Ninus aber einen Löwen mit einer Lanze erleget. u. Herodot. lib. I. Diod. Sic. lib. II. Strabo lib. XVI. Philostrat. lib. I. c. 18. Curt. lib. V. c. 1. Baumgart. A. W. H. III. Th. §. 646. sq. §. 873. §. 878. Goguet vom Ursprung der Gesetze ꝛc. III. Th. p. 52. it. p. 112. Zwey Schlösser.

§. 5.

Das in einem Viereck liegende Babylon hatte auf ieder Seite 25. Thore. u. supra §. 2. in fin. Von einem ieden Thor der einen Seite, bis zu dem gerade entgegen stehenden Thor der andern Seite war eine richtige Strasse angeleget. Indem nun solchergestalt 25 Strassen andere 25 Strassen in rechten Winkeln durchschnitten; so wird sich die ganze Anzahl derselben auf 50 belaufen. Ihre Länge erstreckte sich also so weit, als die Länge der Stadt selbst, nemlich nach dem Maas des Herodotus auf 120 Stadien, ihre Breite aber wird mit 150 Schuhen bestimmet: Doch war auf den vier Seiten der Stadt unmittelbar hinter den Mauern zwischen diesen letztern und denen ihnen gleichlaufenden Häusern ein Raum von 200 Schuhen in der Breite übrig gelassen. Vermög der einander durchkreutzenden 50 Strassen wurde Babylon in 625 Vierecke, oder Quartiere, getheilet, deren iedes auf ieder Seite über vier Stadien in sich enthielte. Der äusere Platz dieser Vierecke, wo sie an die Strassen stießen, war ringsherum mit Häusern besetzet, oder wenigstens dazu bestimmet, und diese hatten eine Höhe von 3 oder 4 Stockwerken. Innerhalb dieser Quartiere blieb noch ein ziemlicher Raum übrig, und dieser wurde zu Gärten und Feldern angewendet, woraus die Stadt, sonderlich bey einer Belagerung ihre Nahrung ziehen konnte. Die Einwohner hatten hievon noch diesen Vortheil, daß sie nicht so wohl von Feuersbrünsten weniger zu befürchten, als vielmehr eine freye und gesunde Luft zu genießen hatten; zumal nicht einmal die Häuser in einer Reihe fortliefen, sondern von einander abgesondert waren. u. Curt. lib. V. c. 1. §. 27. So sind auch die vom Nebucadnezar zu Häusern bestimmte Plätze nicht alle angebauet worden, sondern deren viele leer geblieben; weil weder sein Leben, noch sein Reich, eine langwierige Dauer gehabt hat. u. Herodot. lib. I. Diod. Sic. lib. II. Philostrat. lib. I. c. 18. Baumgart. A. W. H. III. Th. §. 872. Die Strassen der Stadt. Ihre Quartiere.

§. 6.

Wann unter dem Euphrat ein verborgener Gang über 20 Schuhe hoch und 15 breit ange- Canäle des Euphrats.

angeleget worden, um aus einem der obgedachten königlichen Paläste in den andern heimlich zu gelangen; so ließ sich dieser Bau nicht anders vollführen, als wenn solcher Fluß eine Zeitlang von seinem gewöhnlichen Beet abgeschnitten, und anders wohin geleitet worden. Eben dieses war zu veranstalten, als mitten durch Babylon die beyden Ufer dieses Stromes mit Mauern und Dämmen sollten verwahret werden. Man hat aber auch sonst besorget seyn müssen, dem öfters über seine Ufer austretenden Euphrat Luft zu machen. Man legte deswegen oberhalb Babylon verschiedene Canäle an, wodurch das überflüßige Gewässer abgezapfet, und dürren Gegenden zur Befeuchtung zugeführet worden. Unter diesen durch Kunst bewürkten Gräben war einer besonders berühmt, welcher in der Landessprache Naharmalcha, Griechisch aber βασιλικος ποταμος hieß, und bis zu dem Tigerstrom reichte. Man grub noch überdies auf der Abendseite der Stadt ein großes viereckigtes mit Steinen gefüttertes Wasserbehältnis aus, worein sich der im Sommer von dem geschmolzenen Schnee der Armenischen Gebürge heftig anschwellende Euphrat durch einen Canal ergiessen kunnte. Dieser gesammelte Vorrath vom Wasser wurde hernach zur dürren Zeit vermittels vieler Schleusen zur Wässerung des Landes gebrauchet. Der Aegyptische See Möris kann uns zur Erläuterung dienen, als welchen der König Möris deswegen verfertigen, und durch einen Graben mit dem Nil vereinigen lassen, damit das wachsende Wasser dieses Flusses sich darein ergiessen, und zu seiner Zeit einen hinlänglichen Vorrath zur Wässerung abliefern möchte. Dieser Aegyptische See soll nach dem Bericht des Herodotus und Diodorus 3600 Stadien im Umfang gehabt haben; allein unsere neuern Reisbeschreibungen schlagen seinen Bezirk nur auf 12 höchstens 15 Meilen an: aber unser Babylonischer See wird von den Alten noch weit größer beschrieben, so daß einige von 160, andere gar von 210 Meilen reden, wie wahrscheinlich aber ist eine andere Frage. Eben desselben Tiefe wird bald mit 75 bald mit 35 Schuhen berechnet, welche Verschiedenheit des Maases daher soll entstanden seyn, daß manche die Höhe der an den Seiten aufgeworfenen Dämme dazu gezehlet, andere aber ausgelassen haben. u. Herodot. lib. I. Diod. Sic. lib. II. Arrian. lib. VII. Strab. lib. XVI. Plin. H. N. lib. VI. c. 26. Baumgart. A. W. H. I. Th. § 144. §. 481. sq. III. Th. §. 880. Goguet vom Urspr. der Gesetze ꝛc. III. Th. p. 53. it. p. 111. sq.

Der gegrabene See. v. Fig. 2.

§. 7.

Babylons Schicksal.

So günstig und glänzend aber das Schicksal zu nennen ist, welches Babylon unter etlichen Beherrschern erfahren: so harte Unglücksfälle mußten auch dasselbe in den folgenden Zeiten treffen. Ein siegreicher Cyrus brachte diese Stadt um ihre Freyheit, und wiewohl Herodotus lib. III. in fin. versichert, daß sie durch diese Eroberung an ihren Festungswerken keinen Einbuß erlitten; so wurde ihr doch dadurch ein merklicher Schade zugefüget, als dieser Ueberwinder den Sitz seines Reiches nach Susa verlegte. Weit theurer mußte sie ihren Abfall von dem Darius Hystaspis bezahlen, massen nach erfolgter Einnahm ihre stolzen Mauern um vieles erniedriget worden. u. Herodot. l. c. Xerxes beraubte sie einer sonderbaren Zierde, indem er des Belus Tempel zerstörte. Doch erholte sich diese Stadt wieder, und ihr Zustand durfte noch immer beträchtlich heisen, wenn wir nur die von Zeit zu Zeit erfolgte mehrere Verringerung der Anzahl ihrer Einwohner ausnehmen. Alexander der große traf sie in solchem Verfall an, sintemal sie bey seiner Ankunft nur 90 Stadien ins Gevierte, das ist 8100 Stadien in allen, bewohnet wurde. Da aber der ganze Inbegrif der Stadt 14400 Stadien ausmachte; so

mußten 63000 Stadien öde liegen, und zu Aeckern dienen. u. Curt. lib. V. c. 1. §. 27. Nichts hätte aber zu derselben noch stärkern Entvölkerung mehr beytragen können, als da der König in Syrien, Seleucus I. mit dem Zunamen Nicator, an dem Tiger die Stadt Seleucia erbauete, als durch deren Nachbarschaft unzählige Einwohner von Babylon hinweggelocket worden. u. Plin. H. N. lib. VI. c. 26. Strab. lib. XVI. Noch mehrere widrige Zufälle beschleunigten ihren Verfall, und vollendeten ihre gänzliche Verwüstung. u. Strab. l. c. Diod. Sic. lib. II. Pausan. in Arcad. c. 33. Maxim. Tyrius dissert. 6. Heut zu Tag ist nach dem Wort des HErrn Iesa. XIII. 19. sqq. XLVII. 1. gar keine Spur von dieser prächtigen Stadt mehr übrig: denn Bagdad, das etliche Meilen davon entlegen, darf nicht mit Babylon vermenget werden. u. Haas. de magnitud. urbium p. 19. sq. Boch. Phaleg. p. m. 265. sq. Prideaux Connex. I. Th. p. 123. Unsere Abhandlung vollständiger zu machen, wollen wir aus Babels Schutt hervorziehen, und unter den sieben Wunderwerken der Welt noch kürzlich beschreiben

3.) Die schwebenden Gärten.

§. 1.

Die alten Schriftsteller sind selbst nicht einig, wem eigentlich dieser wichtige Bau zuzuschreiben sey. Plinius ist unschlüssig, ob er denselben der Semiramis, oder dem Cyrus, zueignen soll. Diodorus und Curtius wollen nichts von der Semiramis wissen, und lassen sich dafür einen ungenannten König von Syrien, oder besser von Assyrien, der zu Babylon regieret, gefallen. Dieser soll seinem aus Persien gebürtigen liebsten Weibe, das noch von ihrem Vaterland her an bergigten und waldigten Gegenden ein besonderes Belieben trug, durch Kunst ein Vergnügen verschaffet haben, welches die Natur dem Babylonischen ebenen Lande versaget hatte. Hingegen Josephus und Cedrenus geben den Nebucadnezar als den Urheber dieses Werkes an, welcher hiemit seiner Gemahlin, der Amyite, einer gebornen Mederin, und ihrer herrschenden Neigung zu Gärten, ein Genügen leisten wollte. Doch wollen einige muthmassen, daß des Diodorus und Curtius ungenannter König eben dieser Nebucadnezar gewesen sey. Wieder andere suchen diese widrige Meynungen dadurch zu vereinigen, indem sie behaupten, Semiramis habe diesen Bau angefangen, ein anderer Regent fortgesetzet, und wieder ein anderer vollendet. Sollen wir diesen schwebenden Gärten einen Platz anweisen, so versetzen wir dieselben mit dem Strabo, Prideaux und Haasen in den östlichen Theil der Stadt, und schreiten nunmehr zur Beschreibung solcher wunderbaren Gärten selbst. u. Plin. H. N. lib. XIX. c. 4. Diod. Sic. lib. II. Curt. lib. V. c. 1. §. 32. Ioseph. A. I. lib. X. c. 11. Cedren. in synops. histor. Prideaux Connex. I. Th. p. 120. Haas. de magnitud. urb. eiusque Tab. I. Baumgart. A. W. H. III. Th. §. 879. Ihr Urheber.

§. 2.

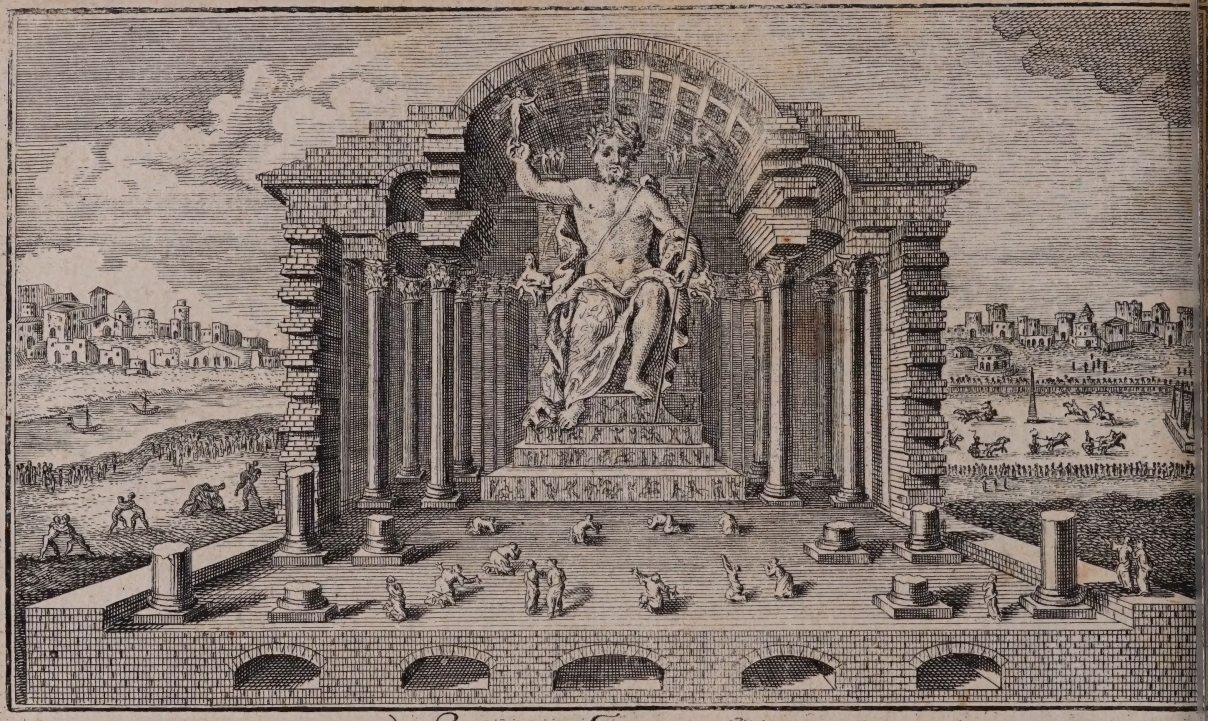
Es waren aber dieselben auf einer 22. Schuhe dicken Mauer angeleget, deren Länge als eines richtigen Viereckes, auf jeder Seite 400 Schuhe betrug. Eigentlich machten sie vier Gärten aus, welche sich in eben so viel an der Höhe immer wachsenden Terrassen erhuben, darunter die oberste der Höhe der Stadtmauern gleich kam. Man kunnte von einer zu der andern auf sehr bequemen Stuffen gelangen. Das innere Gebäude ruhete auf starken von dicken Pfeilern unterstützten Gewölben, deren eines über dem andern aufgeführet war, nachdem nemlich diese Erderhöhungen stiegen. In denselben Ihre Beschaffenheit. u. Fig. 3.

ben waren prächtige Zimmer angebracht, worinnen man einen kühlen, und wegen der freyen Aussicht über die Stadt ergetzenden Aufenthalt fande. Wie aber eine iede Terrasse Blumen, Gesträuche und Bäume beherbergen sollte; so mußten sie alle mit Erde beschüttet werden. Zu dem Ende wurden die Gewölbe erstlich mit flachen Steinen beleget; auf diese folgte eine Lage von Schilfrohr mit Harz wohl vermenget; ferner kam eine doppelte Reihe mit Gips gemauerter Backsteine; und endlich bedeckten dieses alles dicke bleyerne Platten. Auf diese Grundlage wurde die Erde so häufig geschüttet, daß in derselben Bäume von 50 Schuhen in der Höhe, und 8 Ellenbogen in der Dicke wurzeln, und ihre Nahrung finden kunnten. Zu deren Wässerung, wie auch zur Unterhaltung vieler Springbrunnen, befande sich auf der obersten Terrasse ein Wasserbehältnis, wohin das Wasser aus dem Euphrat durch Pumpwerk getrieben, und von dannen weiter von einem Garten zum andern geführet wurde. u. Diod. Sic. lib. II. Strab. lib. XVI. Curt. lib. V. c. 1. §. 32. Philostr. lib. I. c. 18. Philo Byzantius de septem orbis spectaculis in Gronou. thes. antiqu. græc. T. VIII. p. 2650. Baumgart. A. W. H. III. Th. §. 879.

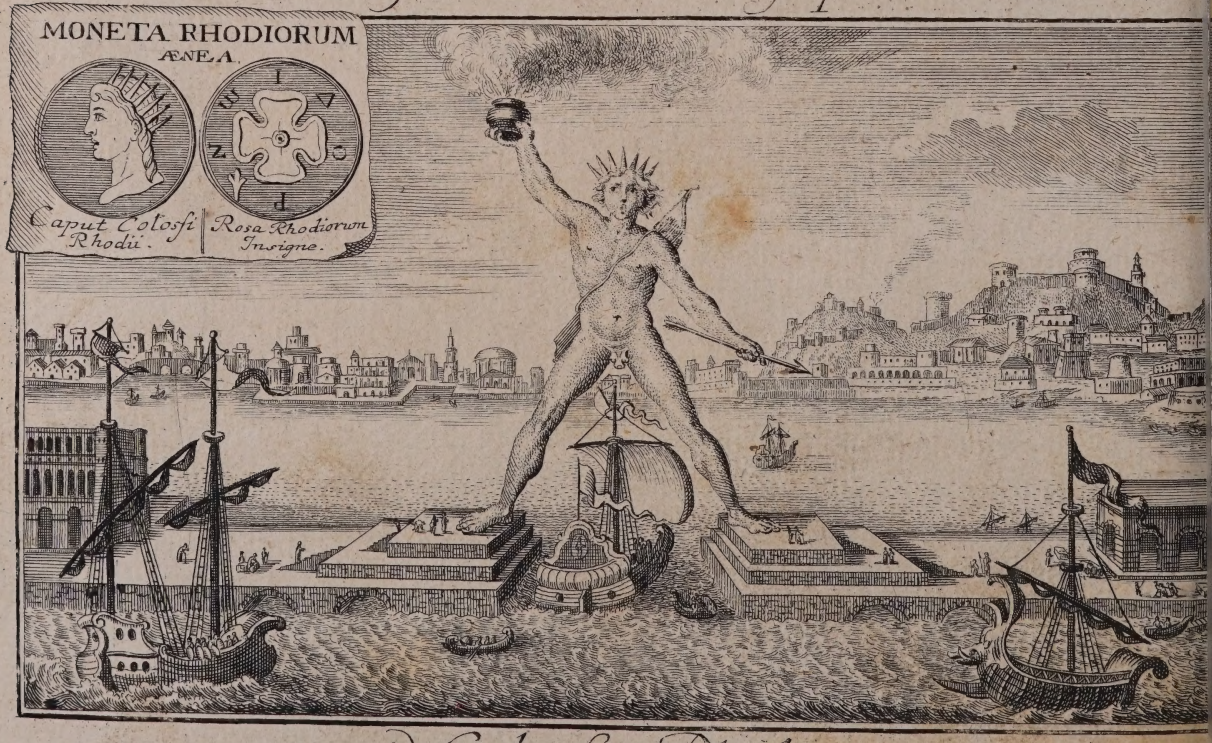
§. 3.

Sind nicht erdichtet.

Wir hätten nun diese schwebende Gärten auf guten Glauben der Alten gleichsam von neuen wieder aufgebauet; und siehe, Goguet will sie hingegen gänzlich einreisen. Er hält sie aus diesem Grunde für ein bloses Fabelwerk, weil Herodotus dieselben mit Stillschweigen übergehet. So viel will er endlich eingestehen, daß etwann zu Babylon ein mit Terrassen bekleideter und mit Bäumen gezierter Hügel anzutreffen gewesen. S. dessen Buch vom Urspr. der Gesetze ꝛc. III. Th. p. 5. Allein die Stärke seines Beweises will uns nicht einleuchten, und sein Unglaube mag vornemlich von einer fälschlich eingebildeten Unmöglichkeit eines solchen Baues herrühren. Wir finden vielmehr, daß dergleichen in freyer Luft errichtete, und auf starkem Mauerwerk ruhende Gärten gar nichts seltenes und ungewöhnliches gewesen. Zu Theben, in Aegypten, war einer von dieser Art. u. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 14. und diese ächten Urbilder schwebten den Römern, so gar in den spätesten Zeiten, noch in so frischem Angedenken, daß sie nach denselben mancherley Copeyen zu Stande zu bringen, und auf den Dächern ihrer Häuser Gärten anzulegen trachteten. Von denselben reden die lateinischen Schriftsteller häufig, und meistens mit einem gar deutlich geäuserten Misvergnügen über diesen verwegenen, und gleichsam der Natur Troz bietenden Pracht. Seneca Tragicus stichelt auf diese Lustseuche der Römer, wenn er einen griechischen Prinzen reden läßt von einer silua culminibus impolita & nutante. u. Thyest. u. 464. sq. Seneca Rhetor eifert nicht weniger in seinen Controu. über mentita nemora in summis culminibus. Und Seneca Philosophus will die pomaria in summis turribus, & siluas in tectis domorum ac fastigiis nutantes, als der Natur Gewalt anlegende Ausschweifungen der Wollust gar nicht billigen. u. epist. 122. Eben diesen Misfallen bezeuget Tibullus über die nemora in domibus sacros imitantia lucos. u. lib. III. el. 3. u. 15. Daß aber die Chineser von solchen seltsamen Lustgärten geneigter urtheilen, und merkwürdige Muster aufweisen können, berichtet uns Pinto, wenn er schreibet: Alle Gebäude und Wohnungen, alle Gärten und Wiesen zu gemeldter Pagode gehörig, stehen in der Höhe auf 360 Pfeilern, deren ieglicher aus einem ganzen Stein gehauen, so dick, als ein großes Weinfaß, und 27. Schuhe hoch ist. S. dessen Reisen. p. 155.



4.) Statua Iouis Olympii.



5.) Colossus Rhodius.

G. P. Nusbiegel sc. et exc.

Die XI. Kupfer-Tafel

schildert von den sieben Wunderwerken der Welt

4.) Die Bildsäule des Olympischen Jupiters.

§. 1.

Wir dürfen nur melden, daß diese Colossalische Statue von dem Griechischen Bildhauer, dem Phidias, einem Athenienser und Sohn des Charmides, verfertiget worden, so sind wir schon berechtiget, dem Leser auf ein vollkommenes Meisterstück der Kunst sichere Hoffnung zu machen. Dieser große Geist bande sich nicht blos an eine einzige Wissenschaft. Er war nicht nur ein Mahler, sondern auch der geschickteste Bildhauer des Alterthums, und noch überdies ein vortrefflicher Baumeister, dessen sich Pericles bey seinem Bau nützlich bediente. u. Plutarch. in uit. Pericl. p. m. 159. sq. Er beschäftigte sich vornemlich mit Abbildung der Helden und Götter, darinnen er es auch auf das höchste brachte. u. Quintil. lib. XII. c. 10. Cicer. in Orator. c. 2. Unter vielen unsterblichen Denkmalen seiner Kunst erheben sich sonderlich zwo Bildsäulen. Eine derselben schmückte die Stadt Athen, und stellte die 26. Ellenbogen hohe und aus Elfenbein und Gold verfertigte Minerva vor; sie zog ihm aber, wegen fälschlich schuldgegebener ungetreuer Verwaltung der zu dieser Statue ihme eingehändigten 40 Talente Goldes, eine schwehre Verantwortung, und, wo nicht gar den Tod im Gefängnis, doch eine schimpfliche Landesverweisung zu. u. Plutarch. in uit. Pericl. p. m. 169. Die andere war eine Zierde des aus den Ruinen der zerstörten Stadt Pisa unfern davon entstandenen weltberühmten Ortes Olympia, in der Landschaft Elis, u. Cellar. notit. orb. ant. Vol. I. p. 1186. und bildete den Jupiter in ungeheurer Größe ab; wovon bald ein mehrers soll geredet werden. So groß auch die Lobeserhebungen waren, womit die Alten die Verdienste des Phidias belohnten; so glaubten sie doch, noch viel zu wenig gesaget zu haben. u. Diod. Sic. lib. XII. init. Mela lib. II. c. 3. Philostrat. in uit. Apollon. lib. IV. c. 2. Val. Max. lib. III. c. 7. Plin. H. N. lib. XXXIV. c. 8. Iun. de pictura ueterum passim. Aber unter allen seinen Lobrednern hat sich keiner prächtigerer Ausdrücke bedienet, als Philo Byzantius in lib. de septem orbis miraculis. u. Gronou. thes. antiqu. græc. T. VIII. p. 2659. sqq.

Ihr Werkmeister.

§. 2.

So wohl der Tempel, als auch das Götzenbild, erforderte einen sehr großen Aufwand, der aber von einer fetten Siegesbeute kunnte bestritten werden. Pisa, eine Stadt in der Peloponnesischen Provinz Elis am Fluß Alpheus gelegen, hatte sich erkühnet, die unter den Griechen gewöhnliche Kampfspiele vor sich und aus eigener Gewalt zu feiern. Einen solchen Eingrif in ihre alte und wohl hergebrachte Rechte kunnten die Einwohner von Elis nicht verschmerzen. Es kam darüber zu einem blutigen Krieg; die Pisäer verloren manche Schlachten; und endlich sahen sie ihre Stadt erobert, geschleifet, und gänzlich zerstöret. Der aus einer allgemeinen Plünderung gesammelte wichtige Schatz wurde dem Jupiter geweihet, und demselben zu Ehren in der neuangelegten Stadt, oder in dem Flecken Olympia ein kostbarer Tempel, und ein eben so prächtiges Bild gestiftet. Der Tempel hatte in seiner Nachbarschaft einen dem Jupiter gewidmeten heiligen Wald, oder Hain, und rühmte sich anfänglich eines Orakels, welches

Der Tempel. u. Fig. 4.

ches aber von dem Delphischen bald untergedrücket worden. u. Strab. lib. VIII. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 226. sq. Dem ungeachtet blieb er doch ein Heiligthum, weches eines Theils der Aberglaube, auch so gar zu Kriegszeiten, unversehrlich, anderen Theils aber der daran verschwendete Pracht bewundernswürdig machte. Von diesem Tempel nur einen kurzen Abriß zu geben, so war derselbe vom Libon, einem inländischen berühmten Baumeister, nach der ältesten, nemlich nach der Dorischen Säulenordnung angeleget worden, als welche sich zu so großen Werken am besten schicket. Zwar keine ausländische, aber doch die besten und auserlesensten Steine, die nur Griechenland austreiben konnte, wurden zu diesem Bau genommen. Die Höhe desselben, das Dach nicht dazu gerechnet, belief sich auf 68, die Breite auf 95 und die Länge auf 230 Schuh. Der Berg Pentelikus in Attika mußte dem Dache die feinsten Marmortafeln liefern. Ein metallenes und vergoldetes Bild des Sieges schwebte in der Mitte des Gewölbes, etwas tiefer darunter ein goldener mit dem Haupt der Medusa bezeichneter Schild. Zwey vergoldete Kessel hiengen an beeden Enden des gedachten Gewölbes. Ueber den Säulen, welche auswendig den Tempel ganz umringten, war ein Mauerkranz angebracht, welchen Mummius aus der Corinthischen Beute mit 21 dem Jupiter geweiheten vergoldeten Schilden schmückte. An dem vordersten Thorgiebel erblickte man das Wettrennen des Pelops mit dem Oenomaus, in der Mitte aber das Bild des Jupiters. An hintersten Thorgiebel hatte Alkamenes, ein Bildhauer, der dem Phidias am nächsten kam, das Gefechte der Centauren und Lapithen über des Pirithous Vermählung schicklich angebracht. Innerhalb des Tempels waren viele Heldenthaten des Herkules vorgestellet, und so gleich an den dichten ehernen Thüren kunnte man die Jagd des Erymanthischen Schweines, die Ueberwindung des Diomedes und Geryons ꝛc. ꝛc. wahrnehmen. Unter zwo hohen Galerien, die auf eben so viel Reihen von Säulen ruheten, kunnte man zu dem Thron des Jupiters gelangen. Dieses Heiligthum wurde von einem großen Geländer umgeben, das mit künstlichen Figuren bemahlet war. Es zeigte hier die ganze Stärke seines Pinsels Panänus, oder Pandänus, ein geschickter Mahler und Bruder oder Vetter des Phidias, der ihm sonst auch bey dieser Arbeit in Entwerfung des Risses, Auszierung der Kleider und andern Nebenwerk, an die Hand gegangen. u. Strab. lib. VIII. Plin. H. N. lib. XXXV. c. 8. Unter andern Gemählde nahm sich besonders aus ein Herkules, wie er statt des Atlas den Himmel tragen wolte, eben dieser als ein Ueberwinder des Nemäischen Löwens, und ein in Fessel geschlagener Prometheus. Alle diese Ausschmückungen bekamen dadurch einen glänzende Beysatz, daß der Fusboden mit dem prächtigsten Marmor gepflastert war, innerhalb und ausserhalb des Tempels die vortrefflichsten Bildsäulen in großer Menge schimmerten, und allenthalben die von den reichsten Fürsten dahin gestiftete kostbare Geschenke zu erblicken waren. u. Pausan. Eliac. prior. cap. 10. Banier mythol. expliqu. T. I. lib. III. c. 5.

§. 3.

Das Götzenbild. u. Fig. 4.

Die größte Merkwürdigkeit dieses Tempels war aber die colossalische Bildsäule des Jupiters, ein unnachahmliches Werk des gedachten Phidias, wovon die Alten mit Ehrfurcht redeten, und denjenigen für unglücklich hielten, der es nicht gesehen hatte. u. Plin. H. N. lib. XXXIV. c. 8. Arrian. Epict. lib. I. c. 6. Gold und Elfenbein, woraus diese Statue verfertiget worden, machten dieselbe kostbar; aber die künstliche Zusammensetzung beeder Materien noch weit schätzbarer. Ihre mehr als riesenmäßige Größe, di

sic

sich auf 60, und wohl noch mehrere Schuhe erstreckte, u. Hygin. fab. 223. it. Plin. & Pausan. erregte in iedem heidnischen Gemüthe einen heiligen Schauer. u. Quintil. instit. Orat. lib. XII. c. 10. In dem Antlitz des Götzenbildes hatte der Künstler nach Maasgebung der vom Homer entlehnten Idée aus Il. A. u. 528. eine majestätische Mine angebracht. u. Strab. lib. VIII. Val. Maxim. lib. III. c. 7. ext. 4. Dieser Jupiter trug auf dem Haupt eine Krone, die aus Oelzweigen geflochten zu seyn schiene. In der ausgestreckten rechten Hand hielt er ein aus Gold und Elfenbein zusammengesetztes Bild des Sieges, in der linken aber einen von mancherley Arten der Metalle glänzenden Stab, auf dessen Obertheil ein Adler ruhete. Seine Schuhe waren von Gold, ingleichen auch der Mantel, in welchem die Bilder verschiedener Thiere und Blumen eingegraben waren. Sein Thron war gleichfalls golden, doch machten dazwischen Elfenbein, Ebenholz und mancherley Edelgesteine, wie nicht weniger Figuren von Thieren, eine liebliche Abwechslung. Vier Bilder des Sieges stunden an den vier Ecken des Thrones, zwey andere lagen zu des Jupiters Füssen, noch tiefer aber waren Sphinxe zu sehen. Ueber denselben erblickte man eine Vorstellung, wie Apollo und Diana die Kinder der Niobe mit ihrem Bogen erlegten. Oberhalb des Kopfes des Abgottes waren am Thron drey Gratien, und eben so viel Horen abgebildet. Mit dergleichen Verzierungen war auch das Fusgestell versehen, an welchem man folgende in Gold getriebene halberhabene Bilder wahrnahm, den seinen Wagen besteigenden Phöbus, den Jupiter und die Juno, an ihrer Seite die Huldgöttinnen, neben diesen den Merkur, weiter die Vesta, die aus dem Meer entspringende Venus, den Apollo und die Diana, die Minerva und den Herkules, den Neptun, die Amphitrite und Luna. Von oben bis auf die Erde hieng eine purpurne und reich gestickte Decke, welche der König Antiochus diesem Götzentempel verehret hatte. u. Pausan. Eliac. prior. c. 10. sq. & Banier mythol. expliqu. T. I. lib. III. c. 5. Es wurde dem Phidias von den Elidensern erlaubet, seinen Namen unter den Olympischen Jupiter zu setzen, welche Freyheit er sich zu Athen bey der Statue der Minerva nicht nehmen durfte. u. Plutarch. in vit. Pericl. Rollin Hist. alt. Zeit. und Völk. XI. Th. p. 109. Ob aber Phidias seinen sitzenden Jupiter viel zu groß gemachet habe, weil nemlich derselbe, wenn er aufgestanden wäre, die Decke des Tempels mit seinem Kopf würde eingestoßen haben, und ob dieser Tadel in der Stelle des Strabo lib. VIII. gegründet sey, wäre noch genauer zu prüfen.

§. 4.

Von dem Schicksal dieses wunderwürdigen Bildes noch etwas weniges zu geden- Dessen
ken, so hätte solches der Röm. Kaiser Caligula gerne nach Rom bringen lassen; allein Schicksal.
der Baumeister Memmius Regulus getrauete sich nicht dieses zu bewerkstelligen, ohne die Statue zu zerbrechen. Andere berichten, es habe dieser Götze die Leute, die ihn zerlegen wollten, durch ein lautes Gelächter in die Flucht gejaget, das zu seiner Abführung bestimmte Schiff aber sey von einem Wetterstrahl getroffen und verzehret worden. u. Sueton. in Calig. c. 57. Dio Cass. lib. LIX. Winkelm. Geschichte der Kunst II. Th. p. 391. Doch kunnte der Olympische Jupiter seinen Untergang nicht verhindern. Sein prächtiger Tempel war schon zur Zeit des Heil. Hieronymus dem Erdboden gleich gemachet. Die kunstreiche Statue befande sich zwar noch in dem XI. Sæculo zu Constantinopel, wohin sie von ihrem ersten Ort versetzet worden; doch ist dieselbe endlich, und zwar vermuthlich in der Eroberung dieser Stadt unter Balduino zu Anfang des XIII. Jahrhunderts, vernichtet worden. S. Winkelm. Geschichte der Kunst II. Th. p. 427.

it. p. 430. Uebrigens war es bey den Alten etwas gar gewöhnliches ungeheuer große Götzenbilder zu errichten. Da diese Heiden ihre Götter in menschlicher Gestalt abbilden wollten, so glaubten sie, dem erhabenen Begrif von einer Gottheit desto näher zu kommen, je mehr sie dieselbe in einer alles menschliche Maas weit übersteigenden Größe vorstelleten. Von vielen colossalischen Götzenbildern redet Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Plin. H. N. lib. XXXIV. c. 7. Von einer hieher gehörigen Minerva des Phidias zu Athen S. oben §. 1. Eine dergleichen Juno von Elfenbein und Gold zu Argos war ein Werk des Polycletus. u. Martial. lib. X. epigr. 89. Antiochus IV. K. in Syrien ließ in dem Tempel des Jupiters zu Antiochia, nach dem Muster unsers Olympischen eine Bildsäule setzen. u. Amm. Marcell. lib. XXII. c. 13. Herodes bauete zu Cäsarea dem Augustus einen Tempel, in welchem die Statue dieses Kaisers, wie auch der Göttin Roma zu sehen war, iene in Gestalt des Jupiters zu Olympia, diese nach dem Urbild obengedachter Juno zu Argos. u. Ioseph. de bell. Iud. lib. I. c. 16. Auch noch in den neuern Zeiten pflegen die Heiden ihre Götzen in einer ungeheuern Größe abzubilden. Ein gewisser Siamischer Götze ist mehr als 60. Schuhe hoch. S. Tavernier Reisbeschr. II. Th. p. 186. b. Das Bild der Chinesischen Göttin Quonin ist 73 Ellen hoch. S. Dappers Beschreib. von Sina. p. 69. a. Dieser Materie weiter nachzudenken giebt uns Gelegenheit

5.) Der Colossus zu Rhodus.

§. 1.

Die Insel Rhodus.

Rhodus, eine Asiatische Insel im mittelländischen Meer, in welcher Gegend es das Carpathische heiset, hatte in den ältern Zeiten verschiedene Namen, darunter Ophiusa, Asteria, Aethräa, Trinacria, Atabyria und Macaria vorkommen. u. Plin. H. N. lib. V. c. 31. Weil auf diesem Eyland die vortrefflichsten Rosen häufig wuchsen, auch

u. Fig. 5.

viele Rhodische Münzen auf einer Seite das Haupt des Sonnenbildes, oder Colossus, auf der andern aber eine Rose vorstellen; so wird Rhodus, als der nachgehends gewöhnlichste Name dieser Insel, am sichersten von dem griechischen Wort ῥόδον, rosa, hergeleitet. Bochart lies sich auch diese Meynung anfänglich gefallen u. ei. Phal. lib. III. c. 6. p. m. 183. weil er aber nachgehends gefunden, daß im Syrischen und Chaldäischen Iarod, und im Phönicischen Rod, eine Schlange bedeute; so will er lieber von der Menge der Schlangen diese Insel also genannt wissen, und beruft sich weiter auf ihren alten Namen Ophiusa, der eben dieses sagen wolle. u. ei. Chan. lib. I. c. 7. p. m. 398. Doch wollen auch einige von den Alten in der Rhoda, einer gewissen Nymphe, u. Diod. Sic. lib. V. oder in einem bey erster Erbauung der Stadt Lindus gefundenen ehernen Rosenknopf, den Grund dieser Benennung entdecket haben. Diese ungefähr 20. Meilen von Lycien und Carien entlegene Insel mag wohl 120 Meilen im Umfang haben, und bringet die edelsten Früchte, sonderlich aber Wein hervor. Wegen ihres heitern Himmels und beständigen Sonnenscheins sagte man, es habe sich Phöbus in sie verliebet. u. Diod. Sic. lib. V. Solin. c. 21. Plin. H N. lib. II. c. 62. Cellar. orb. ant. Vol. II. lib. III. c. 2. Schon zu Zeiten des Homers kunnte sie drey Städte aufweisen, und diese waren Lindus, Camirus und Ialysus. u. Hom. Il. B. u. 656. Diod. Sic. lib. V. Strab. lib. XIV. So viel man von ihren ersten Inwohnern weiß, so waren solche, ein aus Creta entsprungenes Volk, die Telchiner; auf diese folgten die Heliaden, oder Nachkommen des Phöbus; diese wurden von den Phöniciern vertrieben; bald darauf stellten sich neue Colonien

lonien von Cretensern, Argivern und Doriern ein. Anfänglich wurden sie von Königen beherrschet, und zwar schon lange vor dem Troianischen Kriege, von denen aber nichts Zuverläßiges kan gemeldet werden. In und nach diesem Kriege werden einige mit Namen genennet, wiewol noch vieles dunkel bleibet. Endlich errichteten diese Insulaner eine aus einer Aristocratie und Democratie vermischte Republik, und nahmen an Volk und Macht dermassen zu, daß sie sich in Spanien, Sicilien und den Balearischen Inseln niederliessen, und ihren Seehandel ungemein ausbreiteten. u. Meurs. Rhod. lib. I. c. 18. & 19. (auf den ich mich hiemit einmal für allemal will bezogen haben) Baumgart. A. W. H. VI. Th. §. 711. it. §. 716—725.

§. 2.

Zu obbenannten vom Homer erwähnten Städten kam in weit spätern Zeiten noch die vierte hinzu, welche nach dem Namen der Insel, Rhodus genennet wurde. An ihrer Erbauung kann wohl nicht der Argivische König Phoroneus, oder aber der Athenienſiche König Cecrops II. Antheil genommen haben, weil vor dem Peloponnesischen Krieg der Stadt Rhodus mit keinem Wort gedacht wird. Glaublicher hat sie Zeit während dieses Krieges ihren Anfang genommen, und ist unter Aufsicht des Hippodamus von Miletus zur prächtigsten Stadt geworden. u. Strab. lib. XIV. Dieser grosse Baumeister erwehlte zu ihrer Anlage am Gestadt des Meers einen anmuthigen ebenen Platz an dem Fuß eines mäßig sich erhebenden Berges, wo viele Quellen und fruchtbare Bäume anzutreffen waren. Der Natur kam die Kunst zu Hülfe, und man sparte keine Kosten, diese Stadt mit starken Mauern, herrlichen Gebäuden, breiten Strassen und großen Plätzen zu versehen. Sie prangte ferner mit vielen Tempeln, die nicht nur ihre Bauart, sondern auch die darinnen verwahrte Gemählde und Reichthümer unschätzbar machten. Die kostbarsten Bildsäulen waren in ihr tausendweis anzutreffen. u. Plin. H. N. lib. XXXIII. c. 12. it. lib. XXXIV. c. 7. Die Wissenschaften wurden daselbst so eifrig getrieben, daß Rhodus für das andere Athen gehalten, und von Griechen und Römern, unter welche letztere Cicero, Cassius, Brutus, Tiberius ꝛc. ꝛc. zu zehlen sind, fleisig besuchet wurde. Die dasige Beredsamkeit, welche zwischen der Attischen Kürze und der Asiatischen Schwatzhaftigkeit eine kluge Mittelstraße hielte, fande großen Beyfall. Und ihre Gesetze, welche die Seefahrt betrafen, wurden als ein allgemeines Völkerrecht angesehen, und von den Römern in ihr Recht aufgenommen. S. Baumgart. A. W. H. VI. Th. §. 713. it. §. 721. Die Stadt Rhodus.

§. 3.

Die größte Seltenheit der Stadt Rhodus war der Colossus, oder das eherne, der Sonne, oder dem Apollo geweihete, bey dem Eingang des dasigen Haafens auf zween Felsen, oder Seedämmen, stehende ungeheure Bild. u. Hygin. fab. 223. Die erste Veranlassung zur Unternehmung dieses Werkes war der vom Demetrius Poliorcetes, bey Aufhebung seiner ein ganzes Jahr daurenden Belagerung dieser Stadt, den Bürgern geschenkte Vorrath von Rüstzeugen, woraus dieselben 300 Talente gelöset. Zu solchem Gelde nahmen sie von ihren eigenen Mitteln noch ansehnliche Summen, und dingten bey dem künstlichen Werkmeister Chares von Lindus, einem würdigen Schüler des berühmten Lysippus, zur Ehre ihres Schutzgottes diese ausschweifende Bildsäule an. Ganze zwölf Jahre brachte er in mühsamer Verfertigung dieses Kunststückes zu; wiewohl auch andere die glückliche Vollendung desselben einem nicht weniger von Lindus gebürti- Das Sonnenbild. u. Fig. 5.

bürtigen Meister, dem Laches, zuschreiben. Sie erzehlen nemlich, daß sich Chares bey Andingung der Arbeit in seiner Rechnung betrogen, und weil er mit dem gefoderten Gelde nicht auslangen kunnte, selbst entleibet habe. u. Sext. Empiric. adu. Mathemat. lib. VIII. Allerdings war eine ungeheure auf 500 Talente sich belaufende Last von Erz erforderlich, ein Götzenbild zu verfertigen, welches 80 und nach dem mindesten Anschlag 70 Ellen, oder 105 Schuhe hoch war, dessen zween ausgestreckte Schenkeln eine geraumige Einfahrt in den Haafen in der Breite von 50 Schuhen überschritten, übrigens aber bis zum Unterleib eine solche Höhe ausmachten, daß zwischen ihnen Schiffe durchseegeln kunnten, ohne mit ihren Masten anzustoßen. Man versichert weiter, es sey von dem Alten noch zu wenig gesaget worden, wenn sie den Daumen unsers Colossus so dick beschrieben, daß ihn kaum ein Mann umklaftern kunnte, die andern Finger aber nach der Länge und Dicke eines noch so ansehnlichen Menschen abgemessen haben. Diese hohe Bildsäule war aber nicht dicht aus Erz gegossen, sondern inwendig hol, mit Eisen wohl gefaßt, und mit Steinen, Erde, Pech und Bley ausgefüllet. u. Plut. ad princip. indoct. Opp. T. II. p. m. 780. Lucian. Somn. s. Gall. Opp. T. II. p. m. 627. Sie sollte aber zugleich einen Leuchtethurn abgeben, wie sie dann zu solchem Ende in einer Hand ein Becken oder Gefäs hielte, in welchem bey Nachtzeit Feuer angezündet wurde. Es stunde dieses Wunderwerk der Kunst 56, oder 60, aufs längste 80 Jahre, als es im zweyten Jahr der 139 Olympiade durch ein heftiges Erdbeben, welches auch an den Mauern und Gebäuden eine große Verwüstung stiftete, gegen das Land zu niedergeworfen wurde. u. Iustin. lib. XXX. c. 4. Solches wieder aufzurichten erhielten die Rhodier, auf ihre an alle Völker griechischen Herkommens ergangene Bitte, einen so ansehnlichen Beytrag, daß derselbe den erlittenen Schaden wohl fünfmal überstiegen: allein sie behielten das Geld und liessen, unter dem Vorwand eines Befehls vom Delphischen Orakel, ihren Colossus immer liegen. Nach einer gemeinen Meynung ist er wenigstens 894 Jahre in diesem Zustand geblieben, bis er vom Muavias, oder Moawias, dem sechsten Kaliphe der Saracenen, bey seiner im Jahr Christi 653 erfolgten Eroberung der Insel Rhodus, an einen Juden verkauft worden. Dieser soll denselben zerschlagen, und mit dem Erz 900 Kamele beladen haben, welche ganze Ladung, wenn man auf ein Kamel 8 Centner rechnet, 720 tausend Pfund ausmachen würde. u. Zonar. & Cedren. Jedoch wir wissen aus dem Chronico Alexandrino, daß derselbe noch vor seinem gänzlichen Untergang etlichmal, insonderheit zu den Zeiten des Kaisers Titus Vespasianus wieder hergestellet wurde: wenn gleich einige Veränderung damit vorgienge, und z. E. Kaiser Commodus dessen Kopf abnehmen, und seinen darauf setzen ließ, wie Georg. Syncellus berichtet. Ungeachtet die Rhodier von diesem Colossus und einer beträchtlichen Menge anderer großen Bildsäulen, die Colosser hiessen; so sind sie doch nicht iene Colosser, an welche Paulus eine Epistel geschrieben, massen diese eine Stadt in Grosphrygien bewohnet haben. Von allem diesem sind nachzulesen Plin. H. N. lib. XXXIV. c. 7. Strab. lib. XIV. Polyb. lib. V. c. 88—90. Phil. Byzant. de septem orb. mirac. u. Gronou. thes. antiqu. græc. T. VIII. p. 2669. sqq. Baumgart. A. W. H. VI. T. §. 713. sq.

§. 4.

Glücks-wechsel der Rhodier.

Sehen wir den Colossus bald auf festen Füssen stehen, bald aber zur Erde liegen; so werden wir eben diesen Wechsel an dem Glück der Rhodier wahrnehmen. Im Peloponnesischen Krieg hielte es das Volk zu Rhodus mit den Athenienſern, der Adel hinge-

gen

gen mit den Lacedämoniern, durch deren Beystand er auch zur höchsten Gewalt gelangte. Im Kriege der Bundsgenossen machten sie sich nebst andern von aller Abhängigkeit von Athen gänzlich frey. Als sie nach dem Tod des Carischen Königes Mausolus, der doch nach dem Verlangen der Vornehmsten eine Aristocratie bey ihnen eingeführet hatte, so undankbar waren, daß sie Carien feindlich überzogen, wurden sie von seiner Gemahlin, der Artemisia, listig übermannet, in ihrer eigenen Insel heimgesuchet, und gänzlich um die Freyheit gebracht, welche sie aber nach derselben bald erfolgten Tod wieder erlangten. Alexander dem großen ergaben sie sich gutwillig, schüttelten aber nach dessen Absterben solches Joch wieder von ihrem Hals. u. Diod. Sic. lib. XVIII. Als sie Antigonus nicht bewegen kunnte, mit ihm den König in Aegypten Ptolemäus Lagi zu bekriegen, wurden sie von desselben Sohn, dem Demetrius Poliorcetes, ein ganzes Jahr, wiewohl vergeblich, belagert. u. Diod. Sic. lib. XX. Ihre Hülfe kam dem Attalus, König von Pergamus, wider den Philippus, König von Macedonien, vortrefflich zu statten. Eben so ersprießliche Dienste leisteten sie den Römern wider den König Antiochus den großen: Doch als sie ienen in Beylegung des Krieges mit dem Macedonischen König Perseus unter harter Bedrohung Gesetze vorschreiben wollten, schwebte ihnen nach gänzlicher Besiegung des Perseus ein schwehres Unglück über dem Haupte, welches nur durch Vorbitte des Cato Censorius, und ihre demüthige Abbitte abgewendet wurde. Weit besser waren die Römer mit ihnen zufrieden, als sie denselben zu Gefallen vom König Mithridates eine Belagerung aushielten. In den bürgerlichen Kriegen schlugen sie sich auf die Seite des Pompeius, und nach Cäsars Tode waren sie dem Triumvirat ergeben, weswegen Cassius ihre Stadt bezwang und ausplünderte. Antonius suchte ihnen diesen Schaden wieder zu vergüten, und die ersten Römischen Kaiser beförderten ihren blühenden Wohlstand, bis endlich Flavius Vespasianus aus der Insel Rhodus eine Provinz machte. u. Sueton. in uit. hui. Cæs. cap. 8. Bey dem Verfall des orientalischen Kaiserthums, im VII. Sæculo p. C. N. unter der Regierung des Kaisers Constantis, eines Enkels des Heraclii, bemächtigten sich die Saracenen dieses Eylandes. u. supra §. 3. Lange hernach A. 1310. setzten sich die von Acre und Jerusalem vertriebene Johanniter Ritter in den Besitz desselben, und nennten sich deswegen Rhodiser Ritter. Ottoman, ein Beherrscher der Türken, wollte sie daraus vertreiben; aber der Graf von Savoyen Amadeus IV. vereitelte dessen Anschläge. Eben so vergeblich wagte A. 1480. Mahomed II. einen heftigen Angrif. Endlich gelunge es A. 1522. dem Kaiser Solyman II. obschon nach großem erlittenen Schaden, die Stadt und Insel durch Uebergab zu erhalten. Die Ritter begaben sich nach Candia, weiter nach Sicilien, nicht weniger in die Stadt Viterbo, die ihnen Pabst Adrian VI. einräumte, endlich aber wandten sie sich A. 1530. nach Maltha, welche vom Kaiser Carl V. ihnen geschenkte Insel denselben ihren ietzigen Namen gegeben hat, und noch immer zum sichern Aufenthalt dienet. S. Baumgart. A. W. H. VI. Th. §. 725—791. Meurs. Rhod. lib. II. passim.

Die

Die XII. Kupfer-Tafel

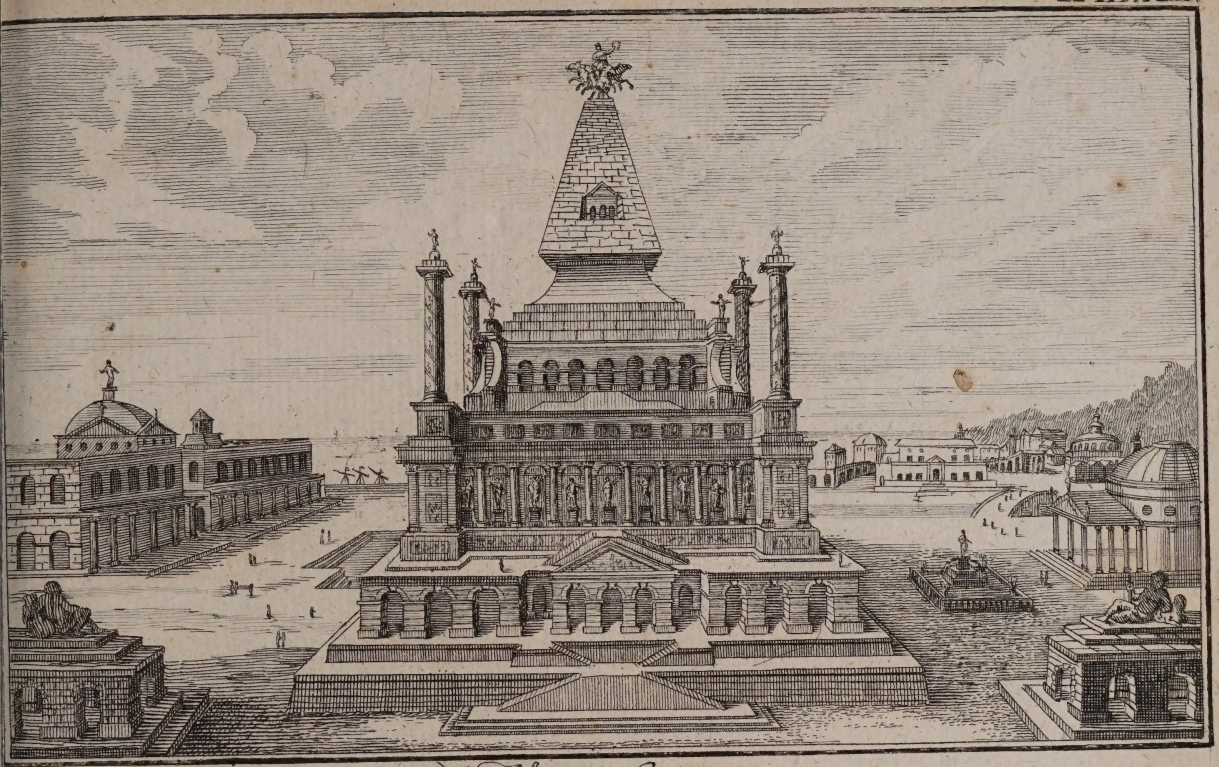
endiget die sieben Wunderwerke der Welt, und entwirft 6.) Das Mausoleum.

§. I.

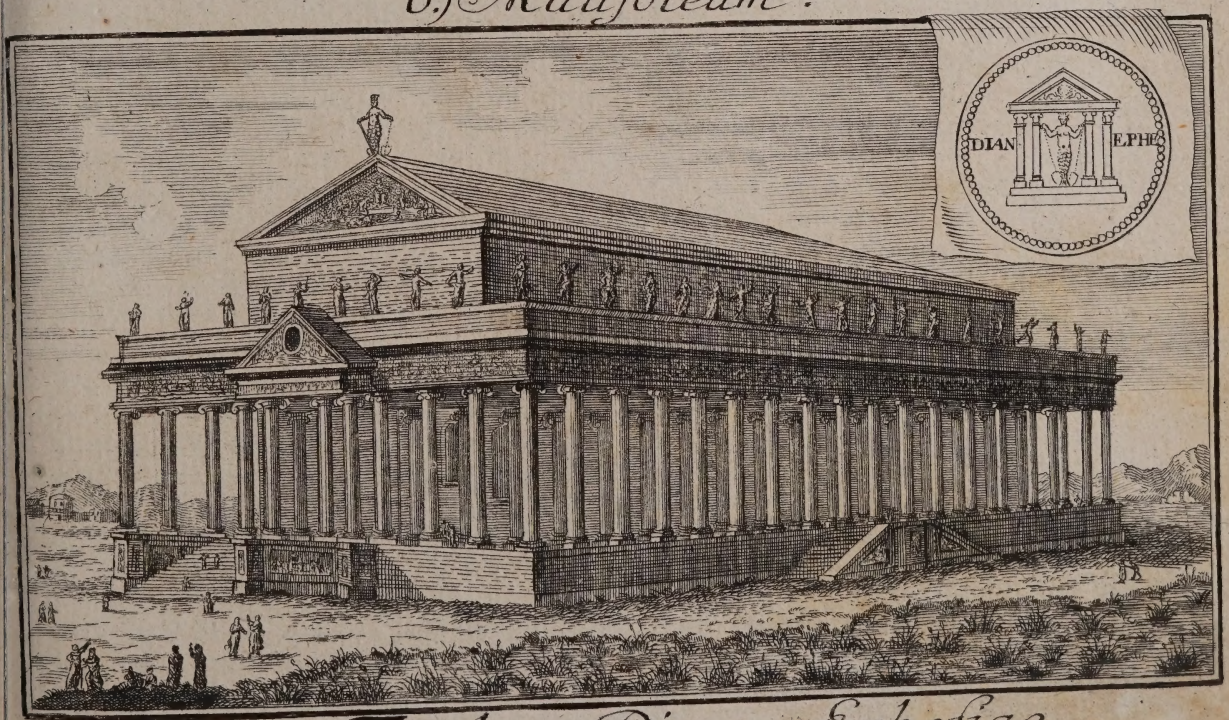
Dessen Stifterin.

Die Königin Artemisia wird iederzeit in den Geschichtbüchern eine sehr beträchtlich Person bleiben, massen dieselbe, wenn man sie aus verschiedenen Gesichtspun ten betrachtet, ihr Angedenken bey der Nachwelt unvergeßlich gemacht hat. S war aus einem berühmten königlichen Stamme entsproßen, des Königes in Carien, d Mausolus, Schwester, wie auch, nach einem damals eingeführten Gebrauch, dessen G mahlin, weil solche Prinzen in dergleichen nahen Heirathen ins Geblüte nichts sträfl ches fanden, anbey auch ein Mittel anzutreffen vermeynten, der hohen Würde ihres G schlechtes nichts zu vergeben, oder durch eine ungleiche Vermählung keinen Abbruch z thun. Der Gemüthscharakter ihres Gemahls, soll nicht der beste gewesen seyn. Ma beschuldiget ihn eines schändlichen Geizes, der ihn oft veranlasset habe, die heiligste Bündnisse zu brechen, so daß er es bald mit den Persern gehalten, und der griech schen Küste den empfindlichsten Schaden zugefüget, bald aber mit den Griechen wid den Persischen König Artaxerxes zu Felde gezogen. u. Diod. Sic. lib. XV. sub fin. Do kann man ihm das Lob einer zärtlichen Liebe gegen seine Gemahlin, vornemlich aber e ner besondern Tapferkeit und Kriegswissenschaft, nicht absprechen, wodurch er zu Ca rien einen Theil von Lydien und einige Inseln gebracht hat. u. Lucian. mort. Dial. c quidem Dial. inter Diog. & Mausol. Opp. T. III. p. m. 57. sq. Nachdem er 24. Jahr geherrschet, verstarb er im letzten Jahr der 106 Olympiade ohne Kinder u. Strab. lib XIV. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 6. und hinterlies das Reich unserer Artemisia, welche a Staatswissenschaft, Heldenmuth und Einsicht in das Kriegswesen ihrem Gemahl nicht nachgab. Wie listig sie den von den Rhodiern ihr zugedachten Krieg abgewendet, un denselben siegreich in das eigene Land ihrer Feinde gespielet, u. supra Tab. XI. §. 4 item Vitruv. lib. II. c. 8. Unter andern Mitteln ihr Gedächtnis zu verewigen, soll si auch das vorher unter der Benennung Parthenis bekannte Kraut nach ihrem Name Artemisia genennet haben. u. Plin. H. N. lib. XXV. c. 7. Jedoch! es scheinet, es hab sich Plinius geirret, und diese Erzehlung gehe eine ältere eben also genannte Königi in Carien an, welche Anmerkung auch von etlichen rühmlich vollbrachten Kriegesthate dieser ältern Artemisia u. Herodot. lib. VII. & VIII. Polyæn. Strat. lib. VIII. c. 51. al lerdings gelten mag, als welche fälschlich auf Rechnung der jüngern geschrieben werden Gleichwie es auch einen ältern und jüngern Mausolus gegeben: also mag auch eben die se Vermischung der Thaten beeder Könige hie und da zu Schulden gekommen seyn. Mi völliger Zuverläßigkeit können wir aber der jüngern Artemisia iene übertriebene Trau rigkeit zueignen, vermög welcher sie nicht nur den Tod ihres Gemahls die übrige Zei ihres Lebens kläglich beseufzet, sondern auch nach und nach die Asche seines verbrannte Leichnams in ihr Getränke vermischet, und solchergestalt sich selbst zu dessen lebendiger Grabe gemachet hat. u. Strab. lib. XIV. Val. Max. lib. IV. c. 6. ext. 1. Cic. quæst. Tusc lib. III. sub fin. Gell. lib. X. c. 18. Wiewohl wir gerne gestehen, daß dieser Ueberres des Mausolus in dem Leibe seiner Gemahlin keine bleibende Stätte gefunden, und sol

gende



6.) Mausoleum.



7.) Templum Dianae Ephesiae

G.P. Nusbiegel fec. et exc.

gends in einem Aschenkrug weit sicherer wäre verwahret worden: so dünket uns doch, Bayle treibe im Diction. hist. seinen historischen Unglauben zu weit, wenn er alle Erzehlungen der Alten von dem nagenden Kummer dieser getreuen Ehegattin für erdichtet ausgeben will. Weitläufiger handelt von allem, was wir bisher beygebracht, Leo Allatius in not. ad Phil. Byzantii lib. de sept. orb. mirac. u. Gronou. thes. antiqu. graec. Vol. VIII. p. 2681. sqq.

§. 2.

Das sichtbarste Denkmahl ihrer ausnehmenden Liebe gegen ihren Gemahl stiftete unsere Artemisia in Errichtung jenes wunderwürdigen Gebäudes, welches zu Halicarnassus, der Hauptstadt in Carien, unter dem Namen des Mausolei, aller Augen in Erstaunen setzte. Es konnte nichts mittelmäßiges zum Vorschein kommen, da sich die größten Baumeister vereinigten, durch Verschwendung des feinsten Marmors, und Erschöpfung ihrer Kunst, solches mit allen möglichen Vorzügen zu begaben. Vier derselben theilten sich in diese Arbeit, und von den vier Façaden, die zusammengenommen mit 36 kostbaren Säulen und Bildern versehen waren, hatte Scopas die östliche, Timotheus die südliche, Leochares die westliche, und Bryaxis die nordliche sich erwehlet, für ihre Ausschmückung Sorge zu tragen. Sie strengten in die Wette, und zwar mit so glücklichem Erfolg, ihre Kräften an, daß die Nachwelt unschlüßig blieb, wem sie den Siegespreis zuerkennen sollte. Raum war genug da, ihren ganzen Witz anzubringen. Eine iede von beyden Seiten gegen Mittag und Mitternacht hatte zu ihrem Maas 63 Schuhe, und von den beyden andern Seiten gegen Morgen und Abend betrug eine jede 142 $\frac{1}{2}$ Schuhe; nach welchem Anschlag das ganze Werk in seinem vollständigen Umfang 411 Schuhe begrief, welchen Hygin sehr unwahrscheinlich bis auf 1340 Schuhe vergrössert. fab. 223. Die Höhe erstreckte sich bis auf 25 Ellen, welches angebliche Maas 36 $\frac{1}{2}$ Schuhe ausmachen soll. Ein fünfter großer Baumeister, Namens Pythis, setzte oben auf dieses Gebäude eine mit 24 Stuffen versehene Pyramide von gleicher Höhe; wie aber durch diesen Aufsatz das Mausoleum in allen 140 Schuhe hoch geworden sey, muß uns mit dem gelehrten Dalechampio billig noch sehr dunkel scheinen. u. Gronou. thes. antiqu. graec. Vol. VIII. p. 2684. Die Spitze dieser Pyramide krönte ein aus dem feinsten griechischen Marmor von eben diesem Pythis verfertigter und mit vier Pferden bespannter Wagen. Martial. de spectac. epigr. 1. u. 5. sq. worinnen das Bild des Königs Mausolus, hinter demselben aber ein Genius zu erblicken war. Artemisia, die nach dem Tode ihres Gemahls nur noch zwey Jahre lebte, kunnte nicht diesen Bau vollendet sehen; derselbe geriethe aber deswegen doch nicht ins Stecken. Obengedachte Baumeister, die ietzo für die Ehre ihrer Kunst arbeiten wollten, brachten dieses wichtige Werk, unter Beystand eines Satyrus und Pytheus, glücklich zu Stande. Wenn schon Anaxagoras von Clazomene bey Erblickung desselben ziemlich verächtlich gesprochen: Dieses Grabmahl ist ein Bild von Schätzen, die in Steine verwandelt worden u. Diog. Laert. in Anaxag. lib. II. c. 3. n. 6. so ist doch billig zu beklagen, daß ein solches glänzendes Meisterstück der alten Baukunst entweder gänzlich in sein voriges Nichts gesunken ist, oder doch zweifelhafte und fast unmerkliche Spuren seines ehemaligen Daseyns zurückgelassen hat. u. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 5. Strab. lib. XIV. Vitruu. lib. II. c. 8. it. lib. VII. praef. Gell. lib. X. c. 18. Mel. lib. I. c. 16. Rollin Hist. alt. Zeit. u. Völk. XI. Th. p. 128. sq. Cuperi commentar. de apotheosi Homeri p. 236.

Das Gebäude selbst. u. Fig. 6.

§. 3.

Lobredner des Mausolus.

Der Verlust so vieler Lobreden, die auf den verstorbenen Mausolus von manchen griechischen Rednern und Poeten sind gehalten worden, verdienet gleichfalls unser Mitleiden. Artemisia trachtete, wie durch ein kostbares Grabmahl, also auch durch die schriftlichen Aufsätze der gelehrtesten Männer, das Andenken ihres Gemahls auf die spätesten Nachkommen fortzupflanzen. Sie verschrieb die größten Meister der Dicht- und Redekunst, und setzte demienigen die reichste Belohnung aus, welcher die Verdienste ihres Ehegattens mit dem vollkommensten Beyfall erheben würde. Man sahe und hörte daher bey feierlicher Einweihung des vorhabenden Baues rührende Schauspiele und Redübungen, bey welchem Wettstreit sich unter vielen andern ein Theopompus, Theodectes, Naucrites und selbst ein Isocrates eingefunden hat; wiewohl er sich von seinem Lehrschüler dem Theopompus mußte überwunden sehen, der vor allen andern den Preis davon getragen hat. u. Plut. in uit. Isocrat. opp. T. II. p. m. 838. Gell. lib. X. c. 18.

Mehrere Mausolea.

Sonst verdienet noch angemerket zu werden, daß in den spätern Zeiten der Name eines Mausolei einem ieden großen, prächtigen und dem ersten Muster gleich kommenden Grabmahl ohne Unterschied beygeleget worden. Das Mausoleum eines Augusti, Hadriani, Seueri &c. &c. ist nicht leicht iemanden unbekannt, und mehrere anzuführen, halten wir für unnöthig. u. Pausan. in Arcad. c. 16. Strab. lib. V. Sueton. in Aug. c. 100. in fin. Martial. lib. V. epigr. 65. u. 5. Den Schluß der sieben Wunderwerke der Welt machet

7.) Der Tempel der Diana zu Ephesus.

§. 1.

Die Stadt Ephesus.

Jonien, eine ansehnliche und von griechischen Colonien stark besetzte Provinz in klein Asien, prangte zwar mit vielen vortreflichen Städten; keine aber unter denselben kam der Stadt Ephesus an Macht und Herrlichkeit bey. Sie wurde daher für die Hauptstadt nicht nur von Jonien, sondern auch von klein Asien gehalten, und kunnte mit Recht, wegen ihrer bequemen Lage an der See, der größte Handelsplatz u. Strab. lib. XIV. und wegen noch anderer Vorzüge, das andere Aug von Asien heisen. u. Plin. lib. V. c. 29. fin. Ihre Erbauung ist in die Zeiten kurz vor, oder bald nach dem Troianischen Krieg zu setzen u. Plin. lib. V. c. 29. Strab. lib. XIII. und wird ohne genugsamen Grund von einigen den Amazonen zugeschrieben. u. Iustin. lib. II. c. 4. §. 15. Plin. H. N. lib. V. c. 29. da doch dieses Vorgeben blos auf einer zweifelhaften Sage beruhet. u. Strab. lib. XI. Glaublicher ist die Nachricht, daß die Leleger, Carier und Lydier den Anfang zu dieser Stadt gemachet haben. Als nachgehends Androclus, ein Sohn des Athenienſischen Königs Codrus, mit seinen nach Eroberungen begierigen Joniern daselbst gelandet; nöthigte er obgedachte Einwohner zum Weichen, und bemächtigte sich dieses Platzes, doch ließ er einige Bürger, welche in der Gegend des Tempels ihre Häuser hatten, als Bundsgenossen ruhig bey sich wohnen. u. Pausan. in Achaic. c. 2. Strab. lib. XIV. Nach der Zeit beliebte es dem Cresus, einem Landesregenten, den alten Wohnplatz zu verändern, und von dem gebürgigen Ort in die Ebene zu verlegen, so daß derselbe der Mündung des Flusses Caysters, und der Küste des Icarischen Meers näher kam. An diesem Werke nahm auch Ephesus, der für einen Sohn des erwehmten Caysters gehalten wurde, keinen geringen Antheil, weswegen auch diese veränderte Stadt von ihm ihren Namen soll bekommen haben. u. Pausan. in Achaic. c. 2. Strab. lib.

XIV.

XIV. Doch wollen wieder einige diese Ehre einer Amazone zueignen. Lysimachus, ein General Alexandri M. versetzte unser Ephesus auf eine andere Stätte, so daß es auf den alten höhern Landstrich wieder zu stehen kam, umgab es mit Mauern, und führte die Lebedier und Colophonier, deren Städte er deswegen zerstörte, als neue Einwohner dahin. u. Pausan. in Attic. c. 9. Die alten Bürger, welche die entferntern Plätze nicht verlassen wollten, nöthigte er gleichfalls, sich bey ihm niederzulassen. Er verstopfte nemlich listiger Weise alle Abflüsse des Wassers, da sie dann bey einem gefallenen Regen, und einer dadurch verursachten Ueberschwemmung, gar gerne ihren alten Wohnungen den Rücken kehrten. Er nennte diese erneuerte Stadt nach dem Namen seiner Gemahlin Arsinoe; aber nach ihrem Tode bekam sie den vorigen Namen wieder. u. Strab. lib. XIV. Pocock. Beschreib. des Morgenl. III. Th. §. 65. Daß aber auch zuweilen die Stadt Ephesus andere Namen führet, kommet größten Theils daher, weil sie von ihren besondern Abtheilungen und Quartieren, ingleichen von einigen Oertern ihres Gebietes, solche Benennungen entlehnet hat. u. Plin. lib. V. c. 29. Strab. lib. XIV. Wie diese Stadt unter einem warmen Himmelsstrich lag, und an den auserlesensten Früchten einen Ueberfluß besaß: u. Pausan. in Achaic. c. 5. so waren ihre Bürger zu wollüstigen Ausschweifungen so geneigt, daß sie mit Vorsatz lauter Taugenichts abgeben wollten. u. Strab. lib. XIV. Diog. Laert. in Heraclit. lib. IX. c. 1. n. 2. Athen. lib. XII. c. 9. Man sahe bey ihnen weibische Tänze, man hörte das Geräusch einer lermenden Musik u. Philostr. in uit. Apollon. Tyan. lib. IV. c. 2. und ihr Vorwitz verleitete sie zu allerley abergläubischen Künsten Act. XIX. 19 daher Ephesiae litterae, oder Ephesia nomina, so viel, als Seegensprechereyen und Zauberzetteln bedeuteten. u. Plutarch. Sympos. lib. VII. quaest. 5. fin. Doch kann man ihnen die Liebe zu schönen Wissenschaften nicht absprechen. u. Philostr. in uit. Apoll. Tyan. lib. VIII. c. 7. sect. 8. Und die zu Christo bekehrten Epheser liessen eine Zeitlang deutliche Merkmale ihrer redlichen Gesinnung von sich blicken; ihre Stadt aber hatte die Ehre, daß daselbst in besondern Zusammenkünften A. C. 198. wegen Einrichtung der Osterfeier, und A. C. 400. wegen Verbesserung der Kirchensachen, weiter aber A. C. 431. in einer allgemeinen Kirchenversammlung wegen der irrigen Lehre des Nestorius, Vorsorge getragen wurde. Nur Schade, daß ietzo die heilsame Erkenntnis JEsu in diesem Lande vergeblich gesuchet wird. u. praeter Autor. citat. Baumgart. A. W. H. VI. Th. §. 309. 310. 314.

§. 2.

Zur Zeit des Heidenthums waren die Epheser, wie andere Völker, dem Dienste der Diana sehr ergeben Act. XIX. 27. 35. weswegen sie derselben, mit Beyhülfe der mehresten Asiatischen Nationen einen kostbaren Tempel erbaueten. Daß sich die Amazonen eines so wichtigen Werkes zu rühmen hätten, wird zwar von vielen behauptet; u. Mel. lib. I. c. 17. Solin. c. 53. aber mit Recht vom Pausania verworfen, ob sie gleich dahin gekommen, in diesem von andern gestifteten Heiligthum Sicherheit zu finden, als sie vom Bacchus, und weiter vom Herkules, in die Enge getrieben worden. in Achaic. c. 2. Scheinet er schon in Messen. c. 31. der erstern Meynung beyzupflichten; so redet er doch nur nach dem Sinn anderer Schriftsteller. Nur dieses können wir jenen streitbaren Weibern einräumen, daß sie das Bild der Diana mit feierlichen Gepränge in die Hölung eines gewissen Ulmbaums gestellet haben. u. Pausan. in Messen. c. 31. Banier Götterlehre I. Th. III. Buch V. Cap. Baumgart. A. W. H. VI. Th. §. 311. not. 240. Der Tempel. u. Fig. 7.

B. Der so hochberühmte Tempel ist ferner von jenem Götzenhaus zu unterscheiden, welches Cresus und Ephesus der Diana zu Ehren aufgeführet hat. u. Pausan. in Achaic. c. 2. Und wie ferner auch derjenige Tempel, den wir eigentlich verstehen, siebenmal erneuert und wieder hergestellet worden; u. Plin. H. N. lib. XVI. c. 40. so müssen wir, zur Vermeidung aller Verwirrung, kürzlich melden, daß wir hauptsächlich auf zween derselben, die wir den erstern und andern nennen können, unser Absehen richten werden.

§. 3.

Insbesonders der erstere.

Zu dem erstern Tempel machte Chersiphron von Gnossus u. Strab. lib. XIV. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 14. der zuweilen unrichtig Ctesiphon genennet wird Vitruv. lib. III. c. 1. Plin. H. N. lib. VII. c. 37. den Entwurf, nach welchem von ihm selbst, von seinem Sohn, dem Metagenes, und von andern Baumeistern mehr, das Gebäude fortgeführet wurde; massen dasselbe erst nach 220 Jahren, durch die letzte Bemühung eines Demetrius und Peonius, zu Stande kam. u. Vitruv. in praef. lib. VII. Redet Plinius gar von 400 Jahren H. N. lib. XVI. c. 40. so will er von dem andern Tempel rühmen, daß derselbe so lange, nemlich von Alexandri M. Regierung bis auf seine Zeit, unversehrt gedauret habe. Chersiphron legte dieses Götzenhaus auf einem morastigen Platz an, um solches wider ein Erdbeben sicher zu stellen. Er war daher auf Canäle bedacht, wodurch das Wasser abfliessen konnte. Und wie deswegen die ganze Last des Baues auf Schwibbögen und Gewölben ruhen mußte; S. Pocock. Beschr. des Morgenl. III. Th. §. 68. so belegte er den Grund derselben mit festgestampften Kohlen, und darüber gebreiteten noch mit ihrer Wolle versehenen Schaafshäuten. u. Diog. Laert. in Aristippo lib. II. c. 8. n. 19. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 14. Was den Raum des Tempels betrift, so enthielt derselbe 425 Schuhe in die Länge, und deren 220 in die Breite. Das Gebäude selbst wurde von 127 marmornen Säulen unterstützet, davon eine jede 60 Schuhe hoch war, und von einem besondern Könige dahin gestiftet wurde. Die meisten waren glatt, aber 36 derselben kunstreich ausgehauen, darunter eine von dem berühmten Bildhauer, dem Scopas, verfertiget worden. Der gelehrte Herr Winkelmann kann nicht vertragen, daß man aus diesem angesehenen Mann einen Steinmetzen machet, und ihn noch dazu an einem Bau Antheil nehmen läßt, der erst 60 Jahre nach ihm ist unternommen worden. Er will daher bey den Worten des Plinius: una a Scopa, H. N. lib. XXXVI. c. 14. die leichte Veränderung machen: uno e scapo, aus einem einzigen Schafte. S. dessen Schrift von der Baukunst der Alten p. 28. Man könnte darauf antworten, daß eine mit künstlichen Bildern gezierte Säule kein Werk eines Steinmetzen sey, und daß Scopas diese Säule könne hinter sich gelassen haben: allein es ist dieser Schwierigkeit am besten abzuhelfen, wenn man sich erinnert, daß es einen ältern und jüngern Scopas gegeben habe, und Plinius von dem letztern rede. Da man zum Bau des Tempels aus der Ferne allen Marmor holen wollte; wurden von dem Hirten Pyxodorus in der Nähe sehr feine Marmorfelsen entdecket, und nützlich gebrauchet. u. Vitruv. lib. X. c. 7. Aus fremden Marmor mögen die vielen Bildsäulen, womit dieses Götzenhaus gezieret war, verfertiget worden seyn, worunter sich von verschiedenen Meistern fünf Amazonen befanden, deren vorzügliche Schönheit also bestimmet wurde, daß Polyclet den ersten, Phidias den zweyten, Ctesilas den dritten, Cylon den vierten, und Phragmon den fünften Rang erhielte. u. Plin. H. N. lib. XXXIV. c. 8. Daß die Decke und das Dach des Tempels von Cedern- die Thüren aber von fein polirten Cypressenholz gezimmert worden, ist leicht zu glauben. u. Plin. H. N. lib. XVI. c. 40. Vitruv. lib.

ib. II. c. 9. Hingegen ist schwehr zu begreifen, wie aus einem einzigen Cyprischen Weinstocke eine Treppe gehauen worden, die bis zum Giebel reichte, Plin. H. N. lib. XIV. c. 1. Genug, die Kunst hatte nichts gesparet, dem Aberglauben Hochachtung und Ehrfurcht gegen dieses Gebäude einzuflößen, weswegen unter andern auch ein Xerxes dessen geschonet, wiewohl er mit andern Tempeln nicht so gnädig verfuhr. u. Pausan. in Achaic. c. 5. Solin. c. 53. Jedoch ein nicht genug bestimmter Unglücksfall setzte diesen Tempel in Brand, als Socrates im Gefängnis Gift trinken mußte. Als er wieder hergestellet worden, fiel er durch die mordbrennerische Hand eines nach einem unsterblichen Namen dürstenden Herostratus, oder Lygdamis, von neuen in die Asche. u. Valer. Max. lib. VIII. c. 14. ext. 5. Strab. lib. XIV. Solin. c. 53. Weil sich dieser Unfall eben damals zutrug, als Alexander M. zu Pella in Macedonien gebohren wurde; so hatte Timaeus, oder nach andern, Hegesias Magnesius, hierüber diese Gedanken, es sey solches Unglück nicht zu bewundern, weil ia die Göttin Diana der gebährenden Olympias beygestanden, und also nicht zu Hause gewesen sey. Diesen Einfall erkennet Cicero für witzig, u. de nat. Deor. lib. II. Plutarch aber für so frostig, daß man den Brand damit hätte löschen können. u. in uit. Alexandri opp. T. I. p. m. 665. Die Magi in Persien sollen entweder aus der Geburtsnacht des Alexanders, oder aus dieser Feuersbrunst, dem ganzen Asien ein bevorstehendes großes Uebel geweissaget haben. u. Plutarch. in uit. Alex. opp. T. I. p. m. 666. Cic. de diuinat. lib. I. Was bisher gesaget worden, erläutert umständlich Rollin Hist. alt. Zeit. u. Völk. XI. Th. p. 42. sq. Banier Götterlehre I. Th. III. Buch V. Cap. Baumgart. A. W. H. VI. Th. §. 311. sq.

§. 4.

Diesen eingeäscherten Tempel richtete der Eifer für den Götzendienst zu seiner Zeit weit prächtiger wieder auf. u. Phil. Byzant. ap. Gronou. ant. græc. Vol. VIII. p. 2678. Solin. c. 53. Alexander der Große wollte alle Unkosten dieses Baues tragen, wenn solches in einer Aufschrift würde gemeldet werden: allein die Epheser verbaten diese Wohlthat, unter dem Vorwand: Ein Gott dürfe einer andern Gottheit kein solches Geschenke machen. Sie wollten diese Ehre allein haben; daher sie alles vorräthige Geld zusammenbrachten, worzu das Frauenzimmer ihre Kleinodien willig hergab. Falsch ist es, daß sie die im vorigen Tempel niedergelegte Gelder der Perser darzu angewendet. Eben so unrichtig ist die Auslegung der Worte des Strabo, daß sie die Säulen des alten Tempels verkaufet, welche sie vielmehr beybehalten, und nur ausgebessert haben. u. Strab. lib. XIV. Der Name des Baumeisters wird verschiedentlich angegeben. Vom Strabo wird er Chiromocrates, loc. cit. vom Plinius bald Dinochares H. N. lib. V. c. 10. bald aber Dinocrates, lib. VII. c. 37. vom Vitruv lib. II. in præf. und Solin c. 53. ebenfalls Dinocrates, vom Plutarch in uit. Alex. Stasicrates genennet, insgemein aber für denjenigen gehalten, der die Stadt Alexandria in Aegypten gebauet. u. huius operis nostri Tab. præliminar. einsque explicat. Er brachte bey diesem neuen Tempel die Jonische, als die feinste Säulenordnung an, u. Vitruu. lib. III. c. 1. obgleich einem Spon die Dorische wahrscheinlicher vorkommt. Ringsherum liefen zwo Reihen Säulen, welche einen doppelten bedeckten Gang ausmachten. An der Façade vorne und hinten erblickte man 8 Säulen; doch auf Münzen siehet man sie selten, oft 6, öfters 4, oder gar nur 2 derselben. Ueberall fielen die kostbarsten Bildsäulen in die Augen, worunter ein Apollo vom Polycletus den zweyten Rang erhielte. Insbesondere prangte der Altar mit Meisterstücken von der künstlichen Hand des Praxiteles. u. Strab. lib. XIV.

Der andere. u. Fig. 7.

so fehlte es auch nicht an den kostbarsten Gemählden. Doch das größte Heiligthum war eine kleine Bildsäule der Diana, die nach einem gemeinen Wahn vom Jupiter aus dem Himmel gesendet worden Act. XIX. 35. nach andern aber bald von einem gewissen Mentor, bald von einem Canetias herrühren sollte. u. Plin. H. N. lib. VII. c. 38. it. lib. XVI. c. 40. Die Materie, woraus sie verfertiget worden, ist nicht so leicht zuverläßig zu bestimmen. Plinius läßt uns die Wahl zwischen Reben- und Ebenholz. H. N. lib. XVI. c. 40. Vitruvius schnitzet sie aus Cedernholz. lib. II. c. 9. Xenophon gießt sie aus Gold. de Cyri min. expedit. lib. V. Wieder andere machen sie aus Elfenbein. Von der Gestalt dieses Bildnisses haben wir verschiedene und von einander abweichende Zeichnungen. Nach einer der merkwürdigsten träget diese Diana auf dem Haupte einen Thurm von drey Absätzen, auf der Brust einen Krebs, auf einer ieden ausgestreckten Hand einen Löwen. Unterhalb des Busens siehet man viele, und noch mehrere Brüste, als an der Aegyptischen Isis. Unter denselben erscheinen Vögel, tiefer Menschenhäupter, und zuletzt Ochsenköpfe. Andere Abbildungen fügen noch Hirsch- und Hundsköpfe hinzu. u. Menetrei lib. in Dian. Ephes. Gronou. thes. ant. graec. Vol. VII. p. 373. sq. Deyling. obs. sacr. P. III. obs. 39. §. 4. 5. Diesem geheimnisvollen Bild machten die Jonier mit Weibern und Kindern jährlich ihre Aufwartung, beschenkten dasselbe und feierten ein prächtiges Fest. Damit sie sich auch abwesend desselben erinnern möchten, kauften sie sich von den Goldschmiedten silberne Modelle von der Diana Tempel. Act. XIX. 24. Selbst der Ort, wo dieses Götzenhaus stunde, war hochheilig, und, nach der Verordnung eines Alexanders des Großen, auf ein Stadium, nach Mithridates Befehl aber, in der Weite eines Pfeilschusses, ringsherum eine sichere Freystatt, deren Raum M. Antonius verdoppelte, der Kaiser Augustus aber, wie auch Tiberius, wegen des eingerissenen Misbrauches, zwar nicht gänzlich aufhub, doch sehr einschränkte. u. Strab. lib. XIV. Plut. de uit. aere alieno. Opp. T. II. p. m. 828. Noch mehr Ehrfurcht wurde den innerlichen Theilen des Tempels erwiesen; daher ganze Völker z. E. die Perser, wie auch einzele Personen, ihre Gelder darinnen niederlegten, und in Sicherheit brachten. u. Strab. lib. XIV. Diog. Laert. in Xenoph. lib. II. c. 6. n. 7. Plaut. Bacchid. Act. II. Sc. 3. u. 72. sq. Nur ein Nero und ein feindliches Heer der Gothen und Scythen zu den Zeiten des K. Gallienus trugen kein Bedenken, dieses Wunder der Welt zu plündern und zu verheeren. u. Tacit. Annal. lib. XV. c. 45. Eutrop. lib. IX. c. 6. Zosim. lib. I. c. 37. Monconys, Tournefort, und Spon beschreiben dessen wenige Ueberbleibsel, aus welchen doch noch immer die Wahrheit des nach Aussage der Alten daran verschwendeten Prachtes erhellet. S. Pocock. Beschr. des Morgenl. III. Th. §. 68. Zur Erläuterung dieses ganzen § können dienen, Banier Götterlehre I. Th. III. B. V. Cap. Baumgart A. W. H. VI. Th. §. 311. sq. Noch vollständigere Nachrichten ertheilet der Herr Graf Caylus in seiner Abhandlung von der Diana zu Ephes im XXX. Band der memoires de litterature &c. n. 20. ingleichen der Herr Marchese Giovanni Poleni in seiner Dissert. sopra al Tempio di Diana d'Efeso. Siehe dessen Saggi di Dissertazioni Accademiche T. I. P. II. p. 1 — 64. Rom. 1742. 4.

Die XIII. Kupfer-Tafel

zeiget uns, was dem Cadmus begegnet, als er die verlorne Europa suchte.

§. 1.

Europam raptam quaerit Cadmus.

C. P. Nusbiegel del. sc. et exc.

§. 2.

Cadmus suchet seine Schwester.

Den Verlust seiner Tochter kunnte Agenor nicht mit gleichgültigen Augen ansehen, er suchte vielmehr dieselbe durch die kräftigsten Mittel wieder herbeyzuschaffen. Er rüstete schleunig wohlbemannte Kriegsschiffe aus, und schickte mit denselben seine drey Söhne fort, mit dem gemessenen Befehl, nicht eher wieder zu kommen, als bis sie ihre Schwester ausgeforschet, und befreyet hätten. u. Hygin. fab. 178. Ouid. Met. lib. III. u. 3. sqq. Zween derselben, nemlich Phönix und Cilix, wurden des mühsamen und doch vergeblichen Herumschweifens bald überdrüßig, weswegen der erstere sich in Africa niederlies, und ein Volk stiftete, das nachmals von ihm die Poeni hiese, der andere aber eines Strich Landes in klein Asien sich bemächtigte, welcher von ihm noch ietzo Cilicien genennet wird. Cadmus hingegen, dessen Name einen Morgenländer, der er auch würklich war, u. Diog. Laert. in Zenone lib. VII. c. 1. n. 26. Pausan. in Boeot. c. 12. insbesonders einen Kadmoniter, oder Heviter andeutet, u. Gen. XV. 19. Boch. Chan. lib. I. c. 19. p. m. 486. wollte und sollte nicht so bald eine bleibende Stätte finden, sondern sich vorher durch manche Widerwärtigkeiten durchschlagen. Ein heftiger Sturm nöthigte ihm das Gelübde ab, dem Neptun einen Tempel zu bauen, und als er glücklich an der Insel Rhodus landete, erfüllte er nicht nur sein Versprechen, sondern er lies auch von seinen Leuten einige zurück, in diesem Götzenhaus die gewöhnlichen heilige Gebräuche und Andachtsübungen zu beobachten. u. Diod. Sic. lib. V. Er richtete hierauf seinen Lauf nach Thracien, und entdeckte daselbst in dem Berge Pangaeus ergiebige Goldminen, u. Strab. lib. XIV. Plin. H. N. lib. VII. c. 56. büßte aber seine Mutter, die Telephassa, die ihm auf seiner Reise Gesellschaft geleistet hatte, durch den Tod ein. Dem ungeachtet suchte er noch immer seiner geraubten Schwester auf die Spur zu kommen: Da aber aller von ihm angewandter Fleis die erwünschte Würkung nicht erreichen wollte, befragte er das Delphische Orakel, ob und wie er sich aus diesem verzweifelten Handel herauswickeln könnte? Apollo rieth ihm, alles weitere Nachforschen einzustellen, und sich hingegen um einen künftigen sichern Aufenthalt zu bekümmern. Diesen sollte ihm eine Kuhe zeigen, die vor ihm hergehen, und sich alsdann niederlegen würde, wenn sie den Ort erreichet, den das Schicksal zur Errichtung einer neuen Stadt für ihn bestimmet hätte. u. Ouid. Met. lib. III. u. 8. sqq. Senec. Oedip. u. 715. sqq. Apollon Rhod. lib. III. u 1180. sq. Plutarch. in Sylla Opp. T. I. p. m. 463. In genauer Befolgung dieses Rathes kaufte er sich von der Heerde des Pelagontis eine Kuhe, die auf beeden Seiten einen weisen Flecken hatte in Gestalt des vollen Mondes, u. Pausan. Boeot. c. 12. Hygin. fab. 178. und trieb sie durch das Land der Phocenser vor sich her, bis sie sich endlich, nach einem zurückgelegten weiten Weg, in dem nachmals von dieser Begebenheit also genannten Böotien entkräftet niederlies. Nunmehr machte er Anstalten, dieses Vieh einer Gottheit, entweder dem Jupiter, oder der Pallas, zu opfern, weswegen er seinen Leuten befahl, in der Nähe aus einer Quelle Wasser zu schöpfen. u. Ouid. Met. lib. III. u. 26. sqq.

§. 3.

Streitet mit dem Drachen.

Seine Diener fanden in einem benachbarten Wald eine Höle, und in derselben einen Ueberfluß vom Wasser; da sie aber schöpfen wollten, kam ein ungeheurer Drache plötzlich zum Vorschein, der sie insgesamt tödete und verzehrte. Als Cadmus lange auf ihre Wiederkunft gewartet, machte er sich selbst auf den Weg, und entdeckte gar bald

den

den klaglichen Zufall, der seine Gefährten in das Verderben gestürzet. Ein Anblick, welcher andere in Furcht und Schrecken würde gesetzet haben, reizte nur seine Tapferkeit, und er verlangte den Tod seiner Gesellen zu rächen, oder mit ihnen zu sterben. Er grief diese mörderische Schlange, deren Größe und abscheuliche Gestalt kaum kan beschrieben werden u. Senec. Oedip. u. 725. sq. mit großer Gewalt an. Ein auf sie geworfener schwehrer Stein prallte ohne einige Würkung ab; ein Wurfspieß verletzte sie zwar, aber nicht gefährlich: Doch unser Held setzte ihr mit seiner Lanze so heftig zu, daß sie zurückweichen, dieses tödliche Gewehr in ihrem Rachen fühlen, und mit demselben an einen Baum geheftet, Blut und Leben verlieren mußte. u. Ouid. Met. lib. III. u. 55. sqq. Apollon. Rhod. lib. III. u. 1177. So herrlich auch dieser Sieg war; so kunnte er ihm doch seine verlorne Landesleute nicht wieder verschaffen. Jedoch dieser Verlust sollte auf eine andere Art ersetzet werden. Auf Anrathen der Pallas pflügte Cadmus ein Stück Feldes, und säete darein die eine Helfte der ausgebrochenen Drachenzähne; denn die andere Helfte sollte dem Aeetes eingehändiget werden, um dereinst davon Gebrauch zu machen, und dem Jason eine gefährliche Arbeit zu verschaffen. u. supra Operis huius Tab. IV. §. 10. In kurzen wuchsen aus dieser Saat viele bewaffnete Männer, welche den Cadmus feindlich angreifen wollten: kaum aber hatte er einen von der Pallas erhaltenen Stein unter sie geworfen, so rieben sie einander selbst auf, so daß nur fünf derselben übrig blieben, welche Vdaeus, Chthonius, Hyperenor, Pelor, und Echion hießen. u. Apollon. Rhod. Argon. lib. III. u. 1184. sq. Plaut. Amphitr. Act. IV. Scen. Di ueſtram &c. u. 14. sqq. Senec. Oedip. u. 739. sq. Lucan. lib. IV. u. 549. sq. Ouid. Met. lib. III. u. 101. sq. Hieraus ist der Ausdruck zu erklären, cadmea victoria. u. Pausan. in Boeot. c. 9. Plut. de frat. amore opp. T. II. p. m. 488. Wiewohl nun Cadmus keinen Schaden nahm; so mußte er doch dem Mars, wegen Erlegung des ihme besonders lieben Drachens, ein ganzes Jahr knechtische Dienste leisten, welche Zeit damals acht unserer ietzigen gemeinen Jahre in sich faßte. In den Hauptzügen des poetischen Gemählbes von diesen aus der Erde entsprossenen Kriegsschaaren, davon ein Theil auf des Cadmus Seite getretten, wird diese historische Wahrheit gesuchet, daß anfänglich die Hyantes und Aones, als alte Völker des Landes, diesen Stifter einer neuen Colonie mit Gewalt abtreiben wollen, deren jene aber derselbe verjaget, diese aber nach ihrer Ergebung mit seinem Volke vereiniget hat. u. Paus. in Boeot. c. 5. Strab. lib. IX. Banier Götterlehre IV. Band II. Th. I. B. 7. cap. pag. 271. Baumgart. A. W. H. II. Th. §. 276. it. V. Th. §. 105. & not. Andere Auflösungen dieser Fabel u. Palaeph. de incredib. c. 6. Heraclit. de incredib. c. 19. Sein mitgebrachtes und durch solchen Zuwachs verstärktes Volk ist sicherer aus Phönicien, als aus Thebais in Aegypten herzuleiten; doch bleibet es eine Muthmassung, daß selbiges aus Canaanitern bestanden, welche der Uebermacht eines Josua haben ausweichen müssen. u. Boch. Phal. lib. IV. c. 37. fin. it. Chan. lib. I. c. 24. p. m. 510. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 105. & not.

u. Fig. 2.

u. Fig. 2.

§. 4.

Cadmus wollte sich in Griechenland niederlassen; er bauete also mit Beyhülfe obiger fünf Kriegsmänner, die von iener aus den Drachenzähnen entsprungenen Schaar übrig geblieben waren, in Böotien ein Fort, welches er nach seinem Namen Cadmea nennte. u. Hyg. fab. 178. it. 275. Paus. in Boeot. c. 5. Horat. Carm. lib. IV. od. 4. u. 64. Ouid. Met. lib. III. u. 126. sqq. Diese kleine Vestung wurde hernach die Cittadelle

Bauet ein Castell.

von der Stadt Theben, die erst in den folgenden Zeiten entstundte, und von dem Amphion und Zethus mit Mauern umgeben wurde. u. Strab. lib. IX. Baumg. A. W. H. II. Th. §. 276. Banier Götterl. IV. Band II. Th. I. B. 7. cap. p. 271 p. 278. Dieses Castell schmückte die Minerva reichlich aus; und Jupiter gab dem Cadmus zu einer Gemahlin die Harmonia, oder die Hermione, welche gemeiniglich für eine Tochter des Mars und der Venus, oder auch des Jupiters und der Electra, gehalten wird. u. Diod. Sic. lib. IV. Paus. in Boeot. c. 5. Ouid. Met. lib. III. u. 131. sq. Andere aber wollen aus dem Namen dieser seiner Gemahlin, als der sich gar merklich auf den Berg Hermon beziehe, den Schluß machen, sie sey aus der Gegend dieses Berges gebürtig gewesen. u. Boch. Phaleg. lib. IV. c. 36. p. m. 345. it. Chan. lib. I. c. 19. p. m. 487. Manche wollen sie nur für eine Sängerin des Agenors halten, welche Cadmus entführet, und mit sich nach Griechenland genommen habe. S. Baumg. A. W. H. V. Th. §. 105. Banier Götterl. IV. Bap. II. Th. I. B. 7. cap. p. 284. Ja man verwandelt so gar unsern Cadmus aus einem Sohn des gedachten Agenors in desselben Koch. u. Athen. Dipnos. lib. XIV. c. 31. wiewohl unter dieser Benennung auch ein Hofmarschall, oder ein General, kann verstanden werden. u. Boch. Chan. lib. I. c. 19. p. m. 486. Dem sey, wie ihm wolle, so fehlte es doch dieser Vermählung gar nicht an feierlichem Pracht. Alle Götter wohnten derselben bey, und beschenkten die Brautsleute reichlich, unter andern aber Vulkan mit dem kostbaren Halsband, womit sich endlich die Eriphyle, zum Nachtheil ihres Gemahls, des Amphiaraus, bestechen ließ. Apollo und die Musen besorgten eine auserlesene Musik, und alles schiene dieser Ehe Heil und Glück zu weissagen.

Heirathet die Hermione.

§. 5.

Beede Vermählte sahen zwar ihr Geschlecht durch vier Töchter, eine Semele, Ino, Autonoe und Agave, und einen Sohn, den Polydorus, nach Wunsch vermehret: allein sie mußten in ihrem Alter von Seiten ihrer Töchter manches Unglück erleben. Sie sahen die Semele von dem Jupiter ihrer Ehre, und bald darauf, vermög einer unbedachtsamen Bitte, worzu sie die Juno listig verleitete, von eben demselben durch Blitz und Feuer ihres Lebens beraubet; oder der über ihren Fehltritt zornige Vater schloß sie nebst ihrem neugebohrnen Sohn, dem Bacchus, in einen Kasten, und warf sie ins Meer. u. Ouid. Met. lib. III. u. 259. sqq. Hygin. fab. 179. Paus. in Lacon. c. 24. Die Ino mußte ihren einen Sohn durch die Hand ihres, auf Anstiften der Juno in Raserey gebrachten Gemahls, des Athamas, einbüßen, mit dem andern aber sich ins Meer stürzen. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 512. sqq. Hygin. fab. 2. it. 4. & 5. Der Sohn der Autonoe und des Aristäus wurde von der Diana in einen Hirschen verwandelt, und von seinen Hunden zerrissen. u. Paus. in Boeot. c. 2. it. in Phocic. c. 30. Ouid. Met. lib. III. u. 138. sqq. Hygin. fab. 180. & 181. Und die Agave, die Gemahlin des Echions, begieng durch einen von dem Bacchus über sie verhängten Unsinn, mit Beyhülfe ihrer beeden Schwestern, an ihrem eigenen Sohn, dem Pentheus, einen schrecklichen Mord. u. Ouid. Met. lib. III. u. 701. sqq. Hygin. fab. 184. Paus. in Corinth. c. 2. in Boeot. c. 5. So viele Trauerfälle machten dem Cadmus sein angebautes Land so verhaßt, daß er selbiges zu verlassen beschloß. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 564. sq. Er übergab seinem Sohn, dem Polydorus, die Herrschaft. u. Paus. in Boeot. c. 5. wiewohl andere behaupten, es habe anfänglich sein Enkel, der Pentheus, und erst nach dessen Tod sein Sohn Polydorus, die Regierung übernommen. S. Banier Götterl. IV. Band II.

Unglücksfälle seiner Töchter.

Th. I. B. 7. cap. p. 294. wobey sie zugleich erinnern, er sey durch Zwang genöthiget worden, sein Reich fahren zu lassen. Man lieset, daß entweder seine schwürigen Unterthanen, oder Amphion und Zethus, ihn seiner Würde entsetzet haben. u. Pausan. in Boeot. c. 5. Herodot. lib. V.

§. 6.

Cadmus fande mit seiner Gemahlin bey den Encheliensern am Fluß Drilo gar bald eine bleibende Stätte. u. Paus. in Boeot. c. 5. Das in seine Klugheit und Tapferkeit gesetzte Vertrauen, und ein ausdrücklicher Befehl des Orakels veranlaßte gedachtes Illyrische Volk, denselben wider andere Illyrier, mit welchen es Krieg führte, zum General zu machen. Der Erfolg dieser Wahl war dieser, daß die Encheliensер ihre Feinde dämpften, Cadmus aber die königliche Krone in Illyrien davon trug. In diesem Stande zeugte er einen Sohn, den Illyrius, und bauete die Stadt Lychnadus. u. Boch. Chan. lib. I. c. 23. p. m. 504. Nicht lange hernach wurde er und seine Gemahlin in Schlangen verwandelt. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 575. sqq. Hygin. fab. 6. Philostr. Icon. lib. I. n. 18. Senec. Herc. fur. u. 392. sq. Stat. Theb. lib. II. u. 289. sq. Plaut. Amphitr. Act. IV. Scen. Di ueſtram &c. u. 16. sq. So lautet die gewöhnliche Bilderſprache der Poeten: der historische Buchstabe will dieses sagen, Cadmus und seine Phönicische Colonie wären Heväer, oder wie sie sich hernach in Griechenland beständig genennet, Achiver gewesen. Der Grund der poetischen Verwandlung in Schlangen wird darinnen gesuchet, daß Cheuio im Syrischen eine Schlange bedeutet. u. Boch. Phaleg. lib. IV. c. 36 p. m. 345. it. Chan. lib. I. c. 19. p. m. 486. Die Illyrier haben aus Liebe zu dem Wunderbaren die Fabel der Historie vorgezogen, und zur Ausbreitung der erstern, steinerne Schlangen, als Denkmähler dieser vorgeblichen Verwandlung, in ihrem Lande hie und da aufrichten lassen. S. Banier Götterl. IV. Band II. Th. I. B. 7. cap. p. 283. Cadmus selbst mußte lange Zeit im Gedächtnis bleiben, da in Illyrien zu dem Ende ein Thurm erbauet, und ihme geweihet worden. u. Apollon. Rhod. Argon. lib. IV. u. 518. auch mancher griechische Staat z. E. der Lacedämonische, durch öffentliche Ehrenzeichen dessen Nachruhm erhalten hat. u. Pausan. in Lacon. c. 15. wie dann so gar die Gortynier auf der Insel Creta sein Andenken hochheilig verwahret haben. u. Solin. 16.

Cadmus herrschet in Illyrien.

§. 7.

War Cadmus als ein Kriegsheld unvergeßlich, so konnten ihm auch noch andere Verdienste einen unsterblichen Namen gewähren. Die Griechen waren bisher in der Kunst zu schreiben entweder gänzlich unerfahren, oder sie hatten dieselbe durch die grosse Ueberschwemmung wieder verloren. Nach undenklichen Jahren ersetzte ihnen Cadmus diesen Verlust in Mittheilung der Phönicischen Buchstaben. u. Diod. Sic. lib. III. it. lib. V. Daher nennet Herodotus lib. V. die von ihm entlehnte griechische Buchstaben die cadmeischen, oder phönicischen; Ausonius aber heiset eben dieselben epist. IV. u. 74. it. epist. VII. u. 52. die schwärzlichten Töchter des Cadmus. Sein den Griechen überliefertes Alphabet bestundte in allen aus 16 Buchstaben; Palamedes bereicherte dasselbe mit vier neuen, nemlich mit θ. ξ. φ. χ. und Simonides von Melos machte es mit ζ. ν. ψ. ω. gar vollständig. u. Lucian. iudic. uocal. opp. T. I. p. m. 77. & 83. Plut. Sympos. lib. IX. qu. 3. opp. T. II. p. m. 738. Hygin. fab. 277. Plin. H. N. lib.

Seine Verdienste um Griechenland.

lib. V. c. 12. it. lib. VII. c. 56. Die sechzehen erstern griechischen Buchstaben waren allerdings von der phönicischen Schreibart, die mit der Samaritanischen übereinstimmet. S. die Schriften der K. Akad. der Aufschr. und schönen Wissensch. zu Paris II. Th. p. 343. sqq. Rollin Hist. alt. Zeit. und Völk. I. Th. p. 157. Doch die Kunst eine historische Erzehlung abzufassen schreibet sich von einem aus Miletus gebürtigen Cadmus, nicht aber von unserm phönicischen Cadmus her, u. Plin. H. N. lib. V. c. 29. Solin. c. 53. Ioseph. contr. Apion. lib. I. p. m. 1034. Dafür hatten ihm die Griechen eine genaue Unterweisung zu danken, wie sie die meisten phönicischen und ägyptischen Gottheiten, vornemlich aber den Osiris, oder Bacchus verehren, alle geheime Cärimonien beobachten, und die Götzenbilder einweihen sollten. u. Diod. Sic. lib. I. Nicht weniger entdeckte er denselben manche Vortheile in der Rechenkunst, Schiffahrt und Handlung. S. Baumg. A. W. H. V. Th. §. 10. Und endlich zeigte er ihnen, wie sie die Steinbrüche nutzen, den Erzstuffen reineres und häufigeres Metall abgewinnen, auch sonsten in der Schmelzkunst eine grössere Einsicht erlangen könnten. u. Plin. H. N. lib. VII. c. 56. it. lib. XXXIV. c. 1. & 10. Hygin. fab. 274.

Die XIV. Kupfer-Tafel

begreift das Leben und die Schicksale des Theseus.

§. 1.

Die Eltern des Theseus.

Aegeus, ein Sohn Pandions II. hatte zwar das Glück, das gedachtem seinem Vater abgenommene Athenienstische Reich wieder zu erobern, worein er sich mit seinen Brüdern, dem Pallas, Nisus und Lycus theilte, nur daß er die Oberherrschaft führte: allein da er viele Jahre von 2. Gemahlinnen keine Erben erhielte, wurde er bey dem Volk verächtlich, und sein Bruder der Pallas, der auser etlichen Töchtern, 50 Söhne zehlte, sahe schon im Geiste sich und seine Nachkommen auf dem Throne sitzen. Wie diesem Uebel abzuhelfen sey, befragte Aegeus das Delphische Orakel, erhielte aber eine so dunkele Antwort, daß er dadurch veranlasset wurde, auf seiner Heimreise den Pittheus, einen König zu Trözene, einer Stadt der Peloponnesischen Landschaft Argolis, und scharfsinnigen Erforscher solcher räthselhaften Aussprüche, um eine nähere Auslegung zu bitten. Dieser glaubte, den Sinn der Pythia einzusehen, und legte dem trunkenen Aegeus seine Tochter, die Aethra, heimlich bey, der mit ihr den Theseus zeugte. Man will zwar auch den Neptun an dem Recht eines Vaters Theil nehmen lassen. u. Hygin. fab. 37. Diod. Sic. lib. IV. als welcher, solches zu beglaubigen, nachmals dem Theseus drey Bitten freygestellet habe u. Cic. de nat. Deor. lib. III. it. de offic. lib. I. Senec. in Hippol. u. 942. allein man wollte nur unter diesem Vorwand eine Sache verborgen halten, deren frühzeitiger Ausbruch zu Athen grosse Unruhen hätte erregen können. Deswegen verpflichtete Aegeus die Aethra und ihren Vater zu einem genauen Stillschweigen, und befahl, dieses Kind, wenn es ein Sohn seyn würde, ihme nicht eher zuzuschicken, als bis es stark genug wäre, einen grossen ausgehölten Stein auf freyem Felde aufzuheben, worunter er sein Schwerdt und seine Schuhe versteckt hatte. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 2. Meurs. in vit. Thes. c. 1. Baumg. A. W. H. V. Th. §. 78. & 79. Banier Götterl. IV. Band II. Th. III. B. 8. cap. p. 581. sq.

v. Fig. 1.

§. 2.

Theſei uita et fata.

G. P. Nusbiegel. ſec. et exc.

§. 2.

Theseus wurde also mit Verschweigung seines ächten Vaters gebohren, doch vom Pittheus, seinem mütterlichen Grosvater, sorgfältig erzogen. Connidas sollte das Herz dieses zu hohen Dingen bestimmten Prinzens glücklich bilden. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 2. Derselbe brachte ihm solche Gesinnungen bey, daß er noch als ein Knab von sieben Jahren eine Probe seines Heldenmuthes ablegte. Herkules speisete bey dem Pittheus, und legte seine Löwenhaut ab. Diese wurde zwar von dem jungen Theseus, der mit andern Trözenischen Knaben in den Speisesaal kam, für einen lebendigen Löwen gehalten; er machte sich aber so wenig daraus, daß er seine Cameraden immer fliehen ließ, er selbst aber einem Bedienten die Streitaxt aus der Hand rieß, und damit das vermeynte Ungeheuer bestreiten wollte. u. Paus. in Attic. c. 27. Nach zurückgelegten Jahren der Kindheit begab er sich nach Delphen, und weihete die abgeschnittene Haare des Vordertheils seines Hauptes dem Apollo, welche Art den Kopf zu scheeren nachmals Theseis genennet wurde. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 2. Polyaen. Strat. lib. I. c. 4. Meurs. in uit. Thes. c. 2. Im 16ten Jahr seines Alters führte ihn seine Mutter zu jenem Stein, worunter das Schwerdt und die Schuhe seines Vaters, des Aegeus, verborgen lagen, welchen er leichtlich auf die Seite schaffte, und die Beweisthümer seiner Geburt hervorlangte. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 3. Hygin. fab. 37. it. Poet. Astron. lib. II. 6. Paus. in Attic. c. 27. it. in Corinth. c. 32. & 34. Meurs. in uit. Thes c. 3. Hierauf wurde ihm seine Abstammung entdecket, und erlaubet, sich seinem Vater darzustellen. Nach seines Grosvaters und seiner Mutter Rath hätte er seine Reise zu See anstellen sollen, weil der Weg zu Land durch Räuber und gewaltthätige Unmenschen unsicher gemachet wurde: allein eben diese Gefährlichkeiten reizten ihn, Griechenland von solchen Plagen zu befreyen, und dadurch in des Herkules Fusstapfen zu tretten. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 3. Diod. Sic. lib. IV.

Seine Auferziehung.

u. Fig. 1.

§. 3.

Seine Begierde nach Abentheuern wurde bald befriediget. Einen kurzen Abriß derselben liefert uns Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 4. sq. Diod. Sic. lib. IV. Hygin. fab. 38. Ouid. Met. lib. VII. u. 435. sq. Baumg. A. W. H. V. Th. §. 80. not. H. Doch wir wollen sie einzeln mit wenigen berühren. Sein erstes Schulrecht legte er unsern Epidaurus an dem Periphetes ab. Dieser war ein Sohn des Vulkans und ein gefährlicher Räuber, der zum Gewehr eine eiserne Keule führte, wovon er den Beynamen Corynetes erhalten. Theseus raubte ihm das Leben und die Keule, deren er sich nachgehends selbst bediente. u. Paus. in Corinth. c. 1. Meurs. in uit. Thes. c. 5. Bald darauf mußte sich ein grausamer Sinis, der auf dem Isthmus die Reisenden an zwo niedergebeugte Fichten zu binden pflegte, solche wieder in die Höhe schnellen, und also die armen Menschen in Stücken reißen ließ, daher er auch Pityocamptes, der Fichtenbeuger genennet wurde, von dem Theseus eben also hinrichten lassen. u. Paus. in Corinth. c. 1. In eben dieser Gegend erlegte er ein schreckliches Schwein, welches von dem Corinthischen Flecken Cromyon, wo es sich aufhielte, Sus Cromyonia genennet wurde, sonsten aber Phaea hieß, und große Verwüstungen stiftete. u. Paus. in Corinth. c. 1. Strab. lib. VIII. Nicht besser ergieng es dem Sciron, der zwischen Athen und Megara einen steilen Felsen bewohnte, und die Reisenden nöthigte, ihme die Füsse zu waschen, bey solchem Geschäfte aber dieselben in das Meer stürzte. Als Theseus auf ihn stieß,

Die Erstlinge seiner Heldenthaten.

brachte er das ihm zugedachte Uebel auf das Haupt dieses Mörders, und ließ ihn in den Fluthen ersaufen. u. Paus. in Attic. c. 44. Strab. lib. IX. init. So viel sich auch Cercyon, ein Sohn des Vulkans, oder des Neptuns, auf seine Ringkunst einbildete, und deswegen zu Eleusis alle Fremden zum Wettstreit ausforderte und besiegte; so fande er doch an dem Theseus seinen Meister, als welcher von der Minerva diese Art zu kämpfen gründlicher erlernet hatte, und seinen Gegner bald zu Grund richtete. u. Paus. in Attic. c. 39. Alle diese schnelle Siege sollte die Bezwingung eines Damastes, den andere auch Polypemon nennen, gleichsam krönen. Dieser Sohn des Neptuns, der bald bey Hermione, bald bey Curdalus, oder Corydallus, bald an dem Fluße Cephissus seine Grausamkeit ausübte, legte die Reisenden bald in ein kurzes, bald in ein langes Bette. Waren sie zu lange, so hieb er ihnen das Uebermaas von den Füssen ab; waren sie zu kurz, so dehnte er sie mit Gewalt bis zur gehörigen Länge. Von dieser Art die Leute zu martern bekam er den Namen Procrustes; es wurde ihm aber von dem Theseus gleiches mit gleichem vergolten. u. Paus. in Attic. c. 38. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 5. Hygin. fab. 38. Diod. Sic. lib. IV. Meurs. in uit. Thes. c. 7. Seine von so vielem Blutvergiessen noch triefende Hände zu reinigen, boten ihm die Nachkommen des Phytalus ihre Dienste an; und so hoffte er mit Seegen in Athen einzuziehen. u. Paus. in Attic. c. 37.

§. 4.

Kommet nach Athen. u. Fig. 2.

Bey seinem nun erfolgten Eintritt stattete er bey seinem Vater, dem Aegeus, unbekannter Weise einen Besuch ab, der ihn zwar bewirthete, aber auf Anrathen der von Corinth zu ihm geflüchteten Medea mit Gift hinrichten wollte. Zu gutem Glück zog Theseus, die vorgesetzten Speisen zu zerschneiden, das oben an der Scheide seines Degens steckende Messer hervor. Hiemit fiel dem Aegeus das Gefäs dieses Degens in die Augen; er erkannte sein altes Gewehr, und an demselben seinen Sohn, weswegen er ihm den bereits ergriffenen vergifteten Becher aus der Hand schlug, da sich inzwischen die Medea, mit einem dichten Nebel umhüllet, davon machte. Der hocherfreute Vater machet die ganze Sache den Athenienſern kund, die sich mit ihm daran ergötzen, und frohe Feste feiern. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 5. Ovid. Met. lib. VII. u. 405. sqq. it. u. 426. sqq. Die Söhne des Pallas, eines Bruders des Aegeus, sahen sich solchergestalt der Thronfolge beraubet, weswegen sie heimlich zu den Waffen griefen; allein ihr Anschlag wurde dem Theseus entdecket, und die meisten mußten ihn mit ihrem Blute büßen. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 5. sq. Paus. in Attic. c. 22. Meurs. in uit. Thes. c. 9. Zu eben dieser Zeit wurde Attika im Marathonischen Gefilde von einem grimmigen Stier sehr geplaget, welchen Herkules auf des Eurystheus Befehl aus Creta geholet, der letztere aber wieder frey laufen lies. Dieses Ungeheuers bemächtigte sich unser Held glücklich, führte es zur Schau nach Athen, und opferte es dem Apollo, oder einer andern Gottheit. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 6. Paus. in Attic. c. 27. Diod. Sic. lib. IV. Strab. lib. IX. Noch ein anderes Unglück drückte die Athenienser. Weil Androgeus, ein Sohn des Minos, Königes in Creta, bey seinem Aufenthalt in Attika, von dem Marathonischen Stier getödet, oder auf Anstiften des Aegeus heimlich ermordet worden; so mußten die Athenienser, nach einem deswegen erdulteten Miswachs und geführten schwehren Krieg sich verbindlich machen, entweder alle 9 Jahre, oder alle 7 Jahre, oder gar ein jedes Jahr, sieben Knaben und sieben Mägdlein nach Creta zu schicken, woselbst sie dem Minotaurus Preis gegeben

ben wurden. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 6. Paus. in Attic. c. 27. Diod. Sic. lib. IV. Hygin. fab. 41. Virgil. Aen. lib. VI. u. 21. So oft dieser Tribut zu Athen eingefordert und durch das Loos bestimmet wurde, so oft beschwehrten sich die Einwohner, daß Aegeus, der doch an des Androgeus Tode schuldig wäre, in Ermanglung einer Familie, frey ausgienge, da sie hingegen ihre Kinder einer fremden Schuld aufopfern müßten. Diese Klagen zu hintertreiben entschloß sich Theseus bey nächster Gelegenheit freywillig, seinen Namen unter die Zahl dieser Schlachtopfer schreiben zu lassen. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 7. Catull. in epithal. Pel. & Thet. u. 73. sqq. Hygin. fab. 41. Ehe er noch aus dem Phalereischen Haafen aufbrach, that er dem Apollo die feurigsten Gelübde, und als ihn auf seiner Fahrt ein Sturm nach Delus verschlug, versprach er diesem Gott, nach einem glücklichen Erfolg, alle Jahre seinen Tempel daselbst durch eine feierliche Gesandtschaft zu besuchen, die sich auch nachgehends bis in die spätesten Zeiten richtig einstellte, und θεωρία genennet wurde. Man brauchte hierzu eben dasselbige Schiff, dessen sich Theseus auf seiner Reise bedienet hatte, welches daher immer ausgebessert wurde, so daß es 900 Jahre daurete. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 7. sq. it. p. 10. Plato in Phaedone, Macrob. Saturn. lib. I. c. 17. Meurs. in uit. Thes. c. 12. it. c. 16.

§. 5.

Kaum war Theseus in Creta angelanget, so eilte er dem Labyrinthe zu, mit dem Minotaurus den heftigsten Kampf anzutretten. Dieser fiel für ihn so glücklich aus, daß er diese schnöde Misgeburt ums Leben brachte, Athen aber von einer weitern Entrichtung des vorigen Tributs auf immer befreyete. Er hatte dieses schwehre Werk nicht ohne Beyhülfe der Ariadne, einer Tochter des Minos, zu Stande gebracht. Unser Held war mit einer ausnehmenden Schönheit begabet u. Senec. in Hippolyt. u. 646. sqq. Hygin. fab. 270 wodurch gedachte Princessin zärtlich gerühret wurde, daß sie ihm allen möglichen Vorschub leistete. u. Catull. epithal. Pel. u. 86. Sie versahe entweder ihren unbewaffneten Liebling mit einem Schwerdt u. Palaephat. de incredibil. c. 2. oder mit einem Knäul Faden, um damit aus den verwirrten Gängen des Labyrinthes den Rückweg zu finden. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 8. Catull. epithal. Pel. u. 112. sq. Ouid. Met. lib. VIII. u. 172. sq. Hygin. fab. 42. conf. tamen eiusd. Poet. Astron. lib. II. c. 5. Diod. Sic. lib. IV. Nachdem er sich dem Minos als einen Ueberwinder dargestellet, forderte er von demselben die mitgebrachten Athenienssischen Tributkinder wieder zurück; dieser aber wollte eines derselben, die schöne Perîbôa, in die er sich verliebet hatte, für sich behalten. Hierüber geriethen sie beede in einen heftigen Wortwechsel, worinnen Minos dem Theseus seine gerühmte Abstammung von dem Neptun zweifelhaft machte, und zu deren Beglaubigung verlangte, er sollte einen von ihm ins Meer geworfenen Siegelring wieder zum Vorschein bringen. Der letztere bedachte sich nicht lange, sprang in das Meer, und brachte auser dem erwähnten Ring eine von der Amphitrite ihme geschenkte kostbare Krone mit sich zurücke, welche er nachmals der Ariadne verehrte. u. Paus. in Attic. c. 17. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 5. Meurs. in uit. Thes. c. 13. Jetzo säumte sich unser Held nicht länger, nebst seinen erlöseten Landesleuten die Rückreise anzutretten, vergaß aber auch nicht die Ariadne mit sich ins Schiff zu nehmen. Damit man ihm nicht nachjagen konnte, durchlöcherte er die Böden der vorräthigen Cretensischen Schiffe; gleichwohl konnte er nicht lange in dem Besitz dieser Princessin bleiben. Daß er dieselbe aus Liebe zur Aegle undankbarer Weise auf der

Erleget in Creta den Minotaurus.

u. Fig. 3.

u. Fig. 4.

cycla-

cycladischen Insel Naxus, die auch Dia hieß, schlaffend verlassen, und daß sich der durch ihr Wehklagen zum Mitleid bewegte Bacchus mit ihr vermählet, ist eine gemeine Sage. u. Ouid. Met. lib. VIII. u. 174. sqq. Hygin. fab. 43. Catull. epithal. Pel. u. 52. sqq. it. u. 121. sqq. it. u. 251. sqq. Apollon. Rhod. Argon. lib. IV. u. 434. sq. Nach andern soll die Ariadne in einem trostlosen Zustand geblieben seyn, und sich entweder erhänget, oder auf der Insel Cyprus zu todt gegrämet haben. Rühmlicher aber lautet es für unsern Helden, daß ihm wider seinen Willen der Onarus, ein Priester des Bacchus, oder diese Gottheit selbst, gedachte Prinzessin geraubet u. Diod. Sic. lib. IV. it. lib. V. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 8. sq. Philostr. Icon. lib. I. 15. Meurs. in uit. Thes. c. 14. und aus Liebe, iene Krone, womit ihr der Theseus ein Geschenke gemachet, unter die Gestirne versetzet habe. u. Apollon. Rhod. Argon. lib. III. u. 1001. sq. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 5. Ouid. Met. lib. VIII. u. 178. Fast. lib. III. u. 459. sq.

§. 6.

Gelanget zur Regierung.

Theseus zog sich würklich den Verlust der Ariadne so sehr zu Gemüthe, daß er das vom Dädalus verfertigte und von dieser Princessin ihme verehrte Bild der Venus, seiner Wehmuth alle weitere Nahrung zu entziehen, von sich schaffte, und auf der Insel Delus mit vielem Gepränge niedersetzte. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 9. Paus. in Boeot. c. 40. Doch war sein Kummer noch so groß, daß er sich der mit seinem Vater genommenen Abrede nicht mehr erinnerte, und statt der schwarzen Seegel weise aufzuziehen aus der Acht ließ. Indem nun Aegeus aus dem traurigen Anblick des gleichsam leidtragenden Schiffes sich die Rechnung machte, sein Sohn habe in Creta einen kläglichen Tod gefunden, stürzte er sich aus Verzweiflung von einer Höhe in das Meer, und gab hiemit demselben seinen Namen. u. Diod. Sic. lib. IV. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 9. Paus. in Attic. c. 22. Hygin. fab. 41. it. fab. 43. Catull. in epithal. Pel. u. 207. sqq. it. 241. sqq. So langte Theseus in Athen wieder an, woselbst solchergestalt eine wunderbare Vermischung der Freude und der Traurigkeit herrschte. Nachdem er den Göttern seine Gelübde abgestattet, ihnen zu Ehren verschiedene Feste angeordnet, und seinem Vater die letzte Ehre erwiesen, trat er die Regierung an. Gleich im ersten Anfang derselben legte er damit eine besondere Probe seiner Staatsklugheit ab, daß er die sämtlichen Einwohner von Attika, welche in zwölf weit auseinander zerstreuten Flecken wohneten, und so wohl wegen dieser Entfernung den feindlichen Streifereyen nicht hinlänglich begegnen konnten, als auch wegen ganz verschiedener Denkungsart ihrer Obrigkeiten schlecht zusammen hielten, in die Stadt Athen versammelte, und mit Abschaffung aller andern vormaligen Regimentspersonen unter eine einzige Herrschaft brachte. So heilsam auch diese neue Einrichtung war, so fande sie doch bey vielen, die dadurch ihr voriges Ansehen geschwächet sahen, einen heftigen Widerstand: dieser Schwürigkeit half aber Theseus damit ab, daß er selbst seines Ortes an seiner Landeshoheit nicht wenig schwinden, und das Volk an dem Regiment Antheil nehmen ließ, nur daß er sich das Recht Kriege zu führen, und den Gesetzen Gehorsam zu verschaffen, vorbehielte. Alle diese verschiedene zu einem einzigen Staatskörper verbundene Haufen desto genauer zu vereinigen, verwandelte er die Athenaea, welche vormals in einem ieden Flecken insonderheit gefeiert wurden, in ein einziges allgemeines Fest, und nennte dasselbe Panathenaea. Zum Angedenken der so weisen Aufhebung ihrer vorigen vielen Wohnplätze, und Versetzung derselben an einen gemeinschäftlichen Hauptort stiftete er ein anderes Fest, welches unter dem Namen Metoecia bekannt ist. Alle diese Anordnungen

v. Fig. 5.

in

in der Regierung und Religion hatten für die benachbarten Völker so viel reizendes an sich, daß sich von allen Orten neue Einwohner nach Athen begaben, zumahl an sie vom Theseus die freundlichste Einladung ergienge. u. Diod. Sic. lib. IV. Plut. in Thes. Opp. Tom. I. p. m. 10. sq. Thucydid. lib. II. Paus. in Attic. c. 3. Strab. lib. IX. Valer. Max. lib. V. c. 3. ext. 3. Baniers Götterl. IV. Band II. Th. II. B. 8. cap. p. 689. sq. So sehr auch die Zahl der Bürger anwuchs, so wurde doch aller Verwirrung damit vorgebeuget, indem einem ieden Ankömmling sein gehöriger Ort angewiesen, und derselbe entweder unter die Edeln, oder unter die Künstler, oder unter die Ackersleute gezehlet, und mit besondern Freyheiten begabet wurde. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 11. Rollin Hist. alt. Zeit. und Völk. IV. Th. p. 619. In dieser neuen Republik führte Theseus eine mit dem Bilde eines Ochsen geprägte Münze ein, womit er vielleicht seinen über den Marathonischen Stier, oder Cretensischen Minotaurus erhaltenen Sieg anzeigen, vielleicht aber seinen Bürgern den gemeinnützlichen Ackerbau bestens anpreisen wollte. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 11. Als er die Provinz Megaris seinen Staaten einverleibet hatte, wollte er seinen Nachbaren allen Argwohn benehmen, als ob sie von seiner Seite eine unbefugte Vergrösserungsbegierde zu befürchten hätten. Zu dem Ende gab er den angränzenden Joniern und Peloponnesiern die theuerste Versicherung von seiner friedfertigen Gesinnung, welche er mit einer auf dem Isthmus errichteten Säule noch mehr bestättigte, als welche die Aufschrift führete: Was gegen Morgen gelegen ist, gehöret zu Jonien; was gegen Abend liegt, ist zum Peloponnes zu rechnen. u. Plut. l. c. Strab. lib. IX. Er wußte auch durch ein neues Band sich die Gemüther der übrigen Griechen zur Liebe und Freundschaft zu verbinden. Die Isthmischen Spiele, welche Sisyphus, ein König zu Corinth, dem Melicertes, oder Palämon, zu Ehren eingeführet, und zu Nachtzeit gefeiert hatte, waren eine geraume Zeit aus der Acht gelassen worden. Theseus erneuerte also dieselben, doch mit dieser Aenderung, daß sie dem Neptun sollten geheiliget seyn, und bey hellem Tage begangen werden. Man kann ihn daher in gewisser Absicht für den Stifter dieser Spiele halten. u. Plut. in Thes. l. c. Paus. in Corinth. c. 1. Hygin. fab. 273. Geschichte der königl. Akad. der Wissensch. zu Paris III. Th. pag. 56.

§. 7.

Daß Theseus dem Herkules in dem Krieg mit den Amazonen Dienste geleistet, und die Antiope, oder Hippolyte, zur Vergeltung erhalten, ist schon oben ad Tab. V. §. 13. p. 41. gemeldet worden. praeter Autores iam ibi citatos Stat. Theb. lib. XII. u. 636. Iustin. lib. II. c. 4. §. 22. Diese Belohnung kam ihm aber theuer zu stehen. Gedachte streitbare Weiber überzogen aus Rachbegierde das Athenienssische Gebiete mit einem mächtigen Heer, und brachten dasselbe in grosse Noth. Es wußte sich aber Theseus aus derselben glücklich herauszuwickeln, indem er entweder die feindliche Armee gänzlich erlegte, oder mit derselben einen gütlichen Vergleich traf, welchen seine Gemahlin, die gedachte Amazonin, um vieles erleichterte. u. Paus. Corinth. c. 32. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 12. sq. Diod. Sic. lib. IV. Lysiae Orat. XXXI. c. 2. Wäre die Nachricht gegründet, daß er diese seine Gemahlin ermordet, u. Senec. in Hippolyt. u. 226. sq. Ouid. Heroid. epist. IV. u. 117. sqq. so hätte er sich eines grausamen Undankes schuldig gemachet. Jedoch sie mag immer eines natürlichen Todes gestorben, und

Streitet wider die Amazonen.

Verfluchet seinen Sohn, den Hippolytus.

Phädra, eine Tochter des Minos und Schwester der Ariadne, ihre rechtmäßige Nachfolgerin im Ehebette zu nennen seyn: genug, daß aus dieser letztern Verbindung den Sohn seiner erstern Gemahlin, dem Hippolytus, ein klägliches Unglück erwachsen. Es hatte zwar Theseus diesen Prinzen zu dessen Urgroßvater, den Pittheus, nach Trözene geschicket, damit er daselbst, als künftiger Erbe dieser Herrschaft, möchte erzogen werden. u. Paus. in Attic. c. 22. Als er aber einem Feste beyzuwohnen nach Athen kam, verliebte sich seine Stiefmuter so unsinnig in denselben, u. Ouid. Heroid. epist. IV. u. 67. sqq. daß sie bey fehlgeschlagener Hoffnung nach seinem Blute dürstete. Sie beschuldigte ihren Stiefsohn bey seinem Vater einer ihr zugemutheten Blutschande, welcher diese Anklage glaubte, und in der ersten Hitze den unschuldigen Hippolytus mit den schrecklichsten Wünschen verfluchte, und dem Neptun zur Rache übergab. Dieser erschreckte die Pferde des am Strande des Meers fahrenden Jünglings durch ein fürchterliches Seeungeheuer, wodurch es geschahe, daß derselbe geschleifet und in Stücke zerrissen worden. u. Senec. in Hippol. u. 945. sqq. it. u. 1000. sqq. Hygin. fab. 47. Ouid. Met. lib. XV. u. 497. sqq. Philostr. Icon. lib. II. 4. Diod. Sic. lib. IV. Dem ungeachtet soll Aesculapius seinen zerfleischten Leib wieder belebet, sich selbst aber die Straffe zugezogen haben, daß ihn Jupiter mit dem Donner erschlug. u. Virgil. Aen. lib. VII. u. 765. sqq. Ouid. Met. lib. XV. u. 533. sqq. Hygin. fab. 251. Paus. in Corinth. c. 27. Andere wollen von dem gewaltsamen Tode des Hippolytus nichts wissen, dafür berichten sie uns seine Vergötterung. u. Paus. in Corinth. c. 32. Meurs. in uit. Thesei c. 20. & 21.

§. 8.

Raubet die Helena.

Wir haben aus unserm bisherigen Vortrag bereits drey Gemahlinnen des Theseus kennen lernen, die Ariadne, die Antiope und die Phädra; Allein wir müssen diese Zahl mit einer Anaxo, Periböa, Jope und Aegle ergänzen; wiewohl er sich dieser letztern bald wieder entschlagen. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 13. Meurs. in uit. Thes. c. 22. Ob aber eine Helena darunter zu rechnen, ist noch zweifelhaft. Daß er diese Spartanische kaum zehnjährige Princeßin mit Beyhülfe des Pirithous entführet, und durchs loos auf seinen Theil bekommen habe, ist eine allgemeine Sage u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 14. sq. Daß er sie aber geheirathet u. Paus. in Corinth. c. 32. und eine Tochter mit ihr gezeuget, wird nicht durchgehends geglaubet. Man behauptet vielmehr Castor und Pollux, ihre beeden Brüder, hätten diese von dem Theseus zu Aphidna in Attika niedergesetzte Beute unversehrt wieder in ihre Gewalt gebracht. Am schlimmsten soll es hiebey der Muter des Theseus, der Aethra, welche die Helena in ihrer Verwahrung hatte, ergangen seyn, die als eine Sclavin wäre fortgeschleppet, und aus diesem Elend erst nach der Eroberung von Troia befreyet worden. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 16. Diod Sic. lib. IV. Paus. in Attic. c. 17. it. c. 41. in Corinth. c. 22. in Lacon. c. 18. in Phocic. c. 25. Hygin. fab. 79. it. fab. 92. Strab. lib. IX.

Sitzet bey dem Pluto gefangen.

Meurs. in uit. Thes. c. 26. it. c. 28. Alles dieses Unheil trug sich zu, als Theseus abwesend, und dem Pirithous behülflich war, die Proserpina, die Gemahlin des Pluto, eigentlich aber des Aidoneus eines Königs der Molosser in Epirus, oder die Cora, dessen Tochter zu rauben. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 397. Diod. Sic. lib. IV. Senec. in Hippolyt. u. 94 sqq. Paus. in Attic. c. 17. Val. Max. lib. IV. c. 7. n. 4. Bey dieser letztern Unternehmung gieng es beeden Helden noch weit schlimmer. Sie wurden von den Furien gegeiselt, und blieben auf einem Stein so feste sitzen, daß

sie

sie nicht wieder von der Stelle kommen kunnten. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 617. sq. Horat. Carm. lib. III. od. 4. u. 79. sq. it. lib. IV. od. 7. u. 27. Apollon. Rhod. lib. I. u. 101. sqq. Paus. in Phocic. c. 29. Nach andern wurde Pirithous alsobald von dem Cerberus verschlungen, und Theseus zu einer ewigen Gefangenschaft verdammet u. Plut. in Thes. Opp. T. I p. m. 15. von welcher ihn aber, nach verstoßenen vier Jahren, Herkules befreyete, da er den Höllenhund dem Pluto abnöthigte. u. Plut. l. c. p. m. 16. Senec. in Hippolyt. u. 835. sqq. Eben dieses Glück lassen wieder andere auch dem Pirithous angedeihen. u. Diod. Sic. lib. IV. Hygin. fab. 79. Meurs. in uit. Thes. c. 27. it. c. 29.

§. 9.

Verrichtet noch einige Heldenthaten.

Gleichwie in diesem Zeitpunkt keine wichtige That vollzogen wurde, daran Theseus nicht sollte Antheil genommen haben, daher auch das Sprüchwort entstanden: non sine Theseo, so daß er insgemein alter Hercules hieß. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 13. also war er auch dem Adrastus behülflich, daß die Thebaner, entweder auf seine ernstliche Vorstellung, oder vermög einer ihnen zugefügten Niederlage, die Leichname der von ihnen in einer Schlacht getödeten, und noch immer unter freyem Himmel liegenden Argiver mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen mußten begraben lassen. u. Pausan. in Attic. c. 39. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 14. Hygin. fab. 70. Stat. Theb. lib. XII. u. 588. sqq. Lysias in orat. funebr. c. 3. Meurs. in uit. Thes. c. 24. Als sich sein vertrautester Freund, der Pirithous mit der Deidamia, welche andere Hippodamia nennen, vermählte, und es zwischen den Centauren und Lapithen zu einem blutigen Gefechte kam, trug unser Theseus zu dem erfochtenen Siege das meiste bey. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 14. Ouid. Met. lib. XII. u. 210. sqq. Paus. in Attic. c. 17. it. in Eliac. prior. c. 10. Hesiod. Scut. Herc. u. 179. sqq. Zur Erlegung des Calydonischen wilden Schweines, bot er gleichfalls seine hülfreiche Hände, u. Hygin. fab. 173. Ouid. Met. lib. VIII. u. 303. Wiewohl ihn auch einige den Argonauten zugesellen: u. Hygin. fab. 14. Stat. Theb. lib. V. u. 432. so lassen ihn doch Orpheus und Valerius Flaccus in der Rolle dieser Colchischen Schiffer keinen Platz finden, und Apollonius von Rhodus versichert, daß er damals von dem Pluto gefangen gehalten worden. Argon. lib. I. u. 101. sqq. Hatte sich Theseus durch einige seiner Heldenthaten bey seinen Landesleuten in grosse Achtung gesetzet; so zog er sich doch durch etliche ausschweifende Unternehmungen bey denselben Haß und Feindschaft zu. So konnte ihnen z. E. der Krieg mit den Amazonen, die Entführung der Helena, und die Verwünschung seines tugendhaften Sohnes, des Hippolytus u. Philostrat. Heroic. c. XIX. §. 3. nicht anders, als höchst misfallen. Da er noch überdies allzu streng herrschen wollte, schüttelten sie, auf Verhetzung des Menestheus, dieses unerträgliche Joch von ihrem Hals, und verbannten den Theseus durch den Ostracismus, den er selbst eingeführet hatte, aus ihrem Lande. Diese schimpfliche Begegnung reitzte ihn zu einem so heftigen Zorn, daß er den Athenienfern alles Unheil auf den Hals wünschte, sich aber freywillig in das Elend begab, nachdem er seine Kinder den Elephenor in Euböa zu getreuen Händen übergeben, in allen aber 30 Jahre geherrschet hatte. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 16. Diod. Sic. lib. IV. Paus. in Attic. c. 17. Meurs. in uit. Thes. c. 29.

Wird von der Regierung verstossen.

§. 10.

Stirbt eines gewaltsamen Todes.

Unser unglückseeliger Flüchtling hatte zwar den Vorsatz, sich zu seinem Schwager, dem Deucalion, nach Creta zu begeben; allein ein Sturm zur See trieb ihn nach Scyrus, einer im Aegeischen Meer nicht weit von Eubóa gelegener Insel. u. Paus. in Attic. c. 17. Der dasige König Lycomedes, deme Theseus wegen des nunmehr zu Athen herrschenden Menestheus, auch sonst wegen geforderter Landgüter, und an sich gezogener Gunst der Insulaner ein gefährlicher Mann schiene, schaffte sich dieser Gast bald wieder vom Halse. Er führte denselben auf einen steilen Berg, und stürzte ihn unversehens in eine Tiefe, daß er schmählich umkam; obschon andere dieses Unglück einem ungefähren Zufall zuschreiben wollen. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 16. sq. Paus. in Attic. c. 17. Philostrat. Heroic. c. XIX. §. 3. Ein so grosser Held wurde ohne einiges Gepränge begraben. u. Valer. Max. lib. V. c. 3. ext. n. 3. Aristid. orat. Plat. 2. Seine mit der Phädra gezeugte Söhne, Demophoon und Akamas, u. Diod. Sic. lib IV. wurden vergessen, und mußten ihr Glück im Troianischen Kriege suchen. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 17. Doch gelangten sie nach des Menestheus Tode zur Regierung, die auch ihre Nachkommen bis in das vierte Glied behaupteten.

Wird vergöttert.

u. Paus. in Attic. c. 3. it. in Corinth. c. 18. Erst in den spätesten Zeiten, nachdem sieben bis achthundert Jahre verstrichen waren, geschahe dem Theseus von den Athenienser eine feierliche Wiedererstattung der ihm geraubten Ehre. Weil man glaubte, sein Geist habe in der Marathonischen Schlacht wider die Perser gefochten, und den Sieg erleichtert; und weil das Orakel zur Abwendung einer wütenden Pest kein anderes Mittel vorzuschlagen wußte: so ließen sie durch den Cimon seine Gebeine aus der Insel Scyrus holen, deme den von den Griechen längst vergessenen, von den Einwohnern aber sorgfältig verschwiegenen Begräbnisort derselben ein Adler zeigte, indem er mit seinem Schnabel in die eigentliche Stätte hieb, mit seinen Klauen aber die Erde wegscharrete. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 17. Idem in uit. Cim. ibid. p. m. 483. Paus. in Lacon. c. 3. Zu Athen wurde diesem vergötterten Helden und seiner Asche ein herrlicher Tempel erbauet, in demselbigen zu bestimmten Zeiten, unter festlichen Spielen und gelehrten Uebungen der Poeten, geopfert, ein Theil von der Kriegsbeute niedergeleget, auch sonst nothleidenden Bürgern und Sclaven eine sichere Freystätte angewiesen. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 17. Paus. in Attic. c. 17. it. in Phocic. c. 11. Diod. Sic. lib. IV. Gell. Noct. Attic. lib. XV. c. 20. Unter was für einen Gestirne Theseus selbst, ja so gar auch seine Leyer, im Himmel prange, u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 5. & 6. Meurs. in uit. Thes. c. 31.

Ende

der erstern Abtheilung.

TABVLA DEDICATORIA.

P. Nusbiegel fec. et ex. Aug.

M. Jobst Wilhelm Munkers,

der Schule zu S. Sebald Rectoris, und des königlichen Instituts der historischen Wissenschaften in Göttingen ordentlichen Mitgliedes, wie auch der deutschen Gesellschaft in Altdorf Ehrenmitgliedes,

Merkwürdige Alterthümer

durch

mythologische, historische

und

andere Anmerkungen

erläutert,

und

vermittels dienlicher Kupfertafeln

in ein größeres Licht gesetzet

von dem

Kupferstecher und Verleger

Georg Paul Nusbiegel.

Andere Abtheilung.

Nürnberg, Anno 1768.

M. Johann Philipp Baumeyers,
der Schule zu S. Gehalt Rector, und des königlichen Pensionats der diplomatischen
Adeligen Akademien in Stettin ordentlichen öffentlichen Lehrers auch der deutschen
Gesellschaft in Altdorf Ehrenmitgliedes,

Abentheuerliche

Lebensläufe

durch

moralische, philosophische

und

andere Anmerkungen

erläutert,

und

vermittels dienlicher Kupferstafeln

in ein gefälliges Licht gesetzet

von dem

Kupferstecher und Verleger

Georg Paul Busdorf.

Andere Abtheilung.

Nürnberg, Anno 1758.

Bey dem Anfang der andern Abtheilung unserer merkwürdigen Alterthümer müssen wir vor allen Dingen von iener Kupfertafel, welche der Zueignungsschrift der erstern Abtheilung an der Seite stehet, einige Erläuterung geben. Wir werden also nach Maasgebung gedachter Zeichnung kürzlich handeln.

Von dem Chor der Musen.

§. 1.

Abstammung und Zahl derselben.

Diese den Künsten und Wissenschaften vorstehende Weibspersonen schreiben sich von so alten Zeiten her, daß es kein Wunder ist, wenn unser forschendes Aug, eben wegen dieser allzuweiten Entfernung, in ihren wesentlichen Begrif und ersten Ursprung nicht tief genug eindringen kann. Man fraget billig: sind die Musen wirkliche Personen gewesen, die wegen ihrer seltenen Gaben und Verdienste vergöttert worden; oder sind sie nur allegorische Hirngeburten der Poeten, die, nach ihrer schöpferischen Dichtungskraft, aus natürlichen Fähigkeiten der Menschen zu dieser oder iener Kunst selbstständige Wesen, Nymphen und Göttinnen gemachet haben? So schwehr diese Fragen zu entscheiden sind: so dunkel ist auch ihre Abstammung. Von den Eltern iener neun Jungfrauen, welche den Osiris in seinen Feldzügen zu begleiten, und mit ihrem Gesang zu belustigen pflegten, von den Griechen aber Musen genennet wurden, findet man nichts aufgezeichnet. u. Diod. Sic. lib. I. Bey andern von diesen Aegyptischen Tonkünstlerinnen unterschiedenen Musen wird zwar ein Geschlechtsregister, aber ein gedoppeltes, angegeben. Diesen anscheinenden Widerspruch zu heben, hat man angenommen, daß sich eine ältere und eine iüngere Gattung von Musen, in der Welt bekannt gemacht habe. Jene hätte ihren Ursprung dem Himmel und der Erde zu danken; diese aber wäre von dem Jupiter mit der Mnemosyne gezeuget worden. u. Diod Sic. lib. IV. Hesiod. in Theogon. u. 52. sqq. Phurnut. de nat. Deor. c. 14. Hygin. fab. in praef. Pausan. in Boeot. c. 29. Antonin. Liberal. fab. 9. Gyrald. Oper. T. I. p. 260. it. p. 555. it. p. 559. Wenn aber Cicero de nat. Deor. lib. III. die dritte Gattung hinzuthut, so mag diese erst später eingeführet worden seyn, als Pierus aus Macedonien seinen neun Töchtern die Namen der Musen beygeleget hatte. u. Pausan. in Boeot. c. 29. Baniers Götterlehre III. Band p. 447. Wir sollen nunmehr die Anzahl der Musen genauer bestimmen; aber auch hier sehen wir uns mit Finsternis umgeben. In den ältesten Zeiten wuste man nur von drey Musen, der Melete, Mneme und Aoede; hierauf kamen ihrer vier zum Vorschein, die Thelxiope, Aoede, Arche und Melete; weiter wuchsen sie bis auf sieben oder acht an; und endlich zehlte man ihrer neun, wobey man es bewenden ließ. u. Diod. Sic. lib. IV. Pausan. in Boeot. c. 29. Cic. de nat. Deor. lib. III. Plut. in Sympos. lib. IX. quaest. 14. Phurnut de nat. Deor. c. 14. Gell. Noct. Attic. lib. XIII. c. 11. n. 2. Gyrald. Oper. T. I. p. 260. it. p. 556. sqq. Varro will uns zeigen, wie aus den sonst gewöhnlichen drey Musen deren neun dadurch entstanden wären, indem ihre drey geschickten Meistern angedingte Bildnisse so künstlich ausgefallen, daß, an statt aus denselben nur die besten zu wählen, sie sämtlich, und also neun derselben beybehalten, und im Tempel des Apollo eingeweihet worden. u. Augustin. de doctrin. Christ. lib. II. c. 17. Baniers Götter L. III. Band p. 445.

§. 2.

Ihr allgemeiner Name.

Nach einer allgemeinen Benennung hießen diese Kunstgöttinnen insgesamt die Musen, welchen Namen die alten Wortforscher aus verschiedenen Quellen herleiten. Einige suchen den Ursprung desselben im griechischen Wort μυέω, ich unterweise in heiligen Gebräuchen, ich lehre verborgene Dinge. u. Diod. Sic. lib. IV. Andere führen ihn her ἀπὸ τῆς μιώσεως, von einer sorgfältigen Untersuchung, vom Stammwort μάω, ich erforsche. u. Plat. in Cratylo, Phurnut. de nat. Deor. c. 14. daher die Musae vor alters oft Mosae hiesen. Wieder andere glauben, die Musen wollten nach ihrer wörtlichen Bedeutung so viel sagen: ὁμοῦ ὄυσαι, kürzer ὁμοῦσαι, Personen, die immer mit und beyeinander in schwesterlicher Liebe und Eintracht leben. u. Plut. de frat. amore opp T. II. p. m. 480. Ueberhaupts kann auch nachgelesen werden Gyrald. oper. T. I. p. 261. it. p. 559 Baniers Götter L. III. Band p. 446. Einem Bochart leisteten alle diese Etymologische Gedanken der ältesten Griechen ein so schlechtes Genügen, daß er sich für berechtiget hielte, zu dem hebräischen Wort Musar, eruditio, seine Zuflucht zu nehmen. u. eius Chan. lib. II. c. 8. p. m. 810. Mit ihm stimmet überein Vosſ. de idololatr. lib. I. c. 13. p. m. 108. Hingegen ein Huetius findet in der Miriam den ächten Stof zu dem Wort Musa. Moses ist dieser Miriam Bruder; sein Name wird oft von den Griechen in Musaeus verwandelt: seine Schwester, die bekannte Vorsteherin des weiblichen Israelitischen Musicchors Exod. XV. 20. 21. muß folglich Musaea, oder kürzer Musa genennet werden, und nicht weniger müssen ihre Gehülfinnen in der Dicht- Sing- und Klingkunst Musae heisen. Die Musen schreiben sich also von dem Jüdischen Volke her. W. Z. E. Siehe dessen Demonstr. euangel. p. 254.

§. 3.

Ihre besondere Namen, Erfindungen und Geschäfte.

Führten schon die Musen diesen ihren Namen gemeinschäftlich, wegen ihrer allgemeinen Bestimmung zur Aufnahm der schönen Wissenschaften: so wurde doch einer ieden noch ein besonderer Name beygeleget, und dabey angemerket, wie sie sich durch gewisse eigenthümliche Verrichtungen, Erfindungen und Verdienste von einander unterschieden haben. Ein altes Verzeichnis, welches unter andern ein Hesiodus mit seinem Beyfall beehrte u. eius Theogon. u. 77. sqq. lässet sie, doch ohne Rangordnung, also auf einander folgen, wie diese Rolle ausweiset, welcher wir kurze Anmerkuugen beyfügen, welche den Gedanken, wo nicht des ganzen, doch des glaubwürdigsten Alterthums, angemessen sind. Clio, die Ruhm und Ehre bringende, war eine Erfinderin der Geschichtskunde, wie auch der Cither. Euterpe, die mit ihrer Stimme und Lehre ergötzende, führte die Pfeifen bey der Musik ein. Thalia, die blühende, brachte die Kräuterlehre und das Lustspiel zum Vorschein. Melpomene, die mit ihrem lieblichen Gesang anlockende, machte sich vornemlich um das Trauerspiel verdient. Terpsichore, die belustigende, belebte mit ihren lyrischen Versen und Liedern die Tänze. Erato, die liebenswürdige, besorgte die verliebte Poesie, und sonderlich die Hochzeitgedichte, und reizte mit ihren freudigen Tönen zum Hüpfen und Springen. Polyhymnia, oder Polymnia, die vielfältige Gesänge anstimmende, war eine Meisterin auf der Leyer, oder auf dem Barbiton, und eine Tausendkünstlerin in der Chironomie und Pantomime. Urania, die himmlische, machte in der Sternwissenschaft wichtige Entdeckungen. Calliope, die Muse mit der lieblichen Aussprache, war eine Mutter des Heldengedichtes und der erhabenen Schreibart; weswegen

wegen sie auch unter allen ihren Schwestern das größte Ansehen hatte. u. Phurnut. de nat. Deor. c. 14. Diod. Sic. lib. IV. Plut. Sympos. lib. IX. quæst. 14. Auson. Idyll. 20. Gyrald. opp. T. I. p. 260. Baniers Götter L. III. Band p. 447. sq. Weil man vor Alters glaubte, die Sterne wären an gewisse Kreise geheftet, die sich mit denselben herumdreheten, und durch diese Bewegung verschiedene Töne hervorbrächten u. Cicer. Somn. Scip. nichts wichtiges aber in der Musik ohne Beystand der Musen kunte vollbracht werden: so mußte eine iede derselben einen besondern Stern und seine Sphäre unter ihre Aufsicht nehmen. u. Plut. Sympos. lib. IX. quaest. 14. Macrob. in Somn. Scipion. lib. II. c. 3. Sie theilten sich in dieses Geschäfte auf folgende Weise. Clio belebte den Mars, Euterpe den Merkur, Thalia den Mond, Melpomene die Sonne, Terpsichore den Jupiter, Erato die Venus, Polymnia den Saturn, Urania die Fixsterne, Calliope brachte aus diesen verschiedenen Tönen eine vollstimmige Harmonie hervor. u. du Ryer Metam. d'Ouide T. II. p. 21. sq.

§. 4

Die alten Bildhauer und Mahler pflegten die Musen durch gewisse Kennzeichen von einander zu unterscheiden: doch wird keine durchgängige Uebereinstimmung in diesen Merkmalen angetroffen, und es scheinet, diese Künstler, ia die Gelehrten selbst, haben sich an kein strenges Gesetze gebunden, sondern oft eine willkührliche Aenderung vorgenommen. Es wird daher unsere Kupfertafel zwar nicht alle, oft selbst einander widersprechende Gedanken der Alten erschöpfen, iedoch bey einer mündlichen Erklärung zu machen Anmerkungen Anlaß geben. Man vergleiche damit iene Unterscheidungszeichen, womit die Statuen der Musen aus dem Cabinet der Königin Christina ehemals sind abgebildet worden. S. Montfauc. antiqu. expl. T. I. P. I. p. 110. sq. Baniers Götter L. III. Band p. 447. sqq. Zur Aufklärung dieser dunkeln Materie kann aus den finstern Grüften des Herkulans ein großes Licht entlehnet werden. Es wurde daselbst Anno 1755 in den Ruinen ein Gemählde gefunden, welches die Musen vorstellet und also charakterisiret. Clio hat einen Lorbeerkranz, und hält in der linken Hand ein halb aufgerolltes Buch. Euterpe ist wegen ausgelöschter Farbe nicht kennbar, vermuthlich hat sie eine Flöte geführet. Thalia hat in der linken Hand eine komische Masque, in der rechten aber einen krummen Schäferstock. Melpomene hält in der rechten Hand eine Keule, die auch ein Scepter heisen kan, in der linken eine tragische Masque. Terpsichore, die lyrische Muse, hat nichts besonders. Erato hat eine Art von einer Harfe in einer Hand, in der andern ein Plectrum. Polymnia legt den rechten Zeigefinger auf den Mund, weil sie blos durch Geberden ihre Gedanken ausdrücken kunnte. Urania trägt eine Himmelskugel in der Hand. Calliope ist endlich mit Epheu umkränzet, und hat ein gerolltes Buch in der Hand. S. die Biblioth. der schön. Wissensch. und der freyen Künste VIII. Band 2 Stück p. 280—286. Daß die Natur auf einem Achat, vermittels dessen Adern, die neun Musen mit ihren Kennzeichen gebildet, will uns Solinus überreden. Polyhist. c. 11. Der Kopfschmuck der Musen bestehet gewöhnlich in Kränzen, die aus Lorbeer- und Palmenzweigen, auch andern Laub, aus Bluhmen, Perlen und Edelgesteinen geflochten sind; die Krone der Urania aber ist aus Sternen zusammengesetzet. Erblicket man auf ihren Häuptern Federbüsche, so zielen diese auf die von ihnen überwundene und in Aelstern verwandelte Töchter des Pierus, ingleichen auf die Sirenen, de-

Ihre Kennzeichen und Merkmale.

nen sie nach einem über sie erhaltenen Sieg die Federn ausgerauſet, und sich damit geschmücket haben. u. Pauſ. in Boeot. c. 34. Anton. Liberal. c. 9. Ouid. Met. lib. V. u. 670. sq. Phurnut. de nat. Deor. c. 14. Gyrald. oper. T. I. p. 261. it. p. 560. Bey welcher Gelegenheit die Muſen selbst Federn und Flügel erhalten haben, iſt zu leſen Ouid. Met. lib. V. n. 288.

§. 5.

Ihr beliebter Aufenthalt.

Die mit tiefſinnigen Betrachtungen beſchäftigte Muſen hatten sich zu ihrem liebſten Aufenthalt entlegene Gebürge erwählet. u. Gyrald. Opp. T. I. p. 560. Unſere Kupfertafel ſtellet ſie daher auf einem Berg verſammlet vor, welchen wir wegen ſeiner zwo Spitzen für den Parnaß, wegen der Hippokrene aber für den Helikon anſehen können. Der in der Griechiſchen Landſchaft Phocis gelegene u. Strab. lib. IX. Mela lib. II. c. 3 und in zween Gipfeln ſich endigende Berg Parnaſſus u. Lucan. lib. V. u. 72. Ouid. Met. lib. I. u. 316. führte wohl nicht vom Syriſchen Wort Pirnus, eine fette Weide u. Bochart. Chan. lib. I. c. 16. p. m. 470. auch nicht von dem Kaſten, ἀπὸ τῆς λάρνακος, in welchem Deucalion erhalten, und an dieſen Berg getrieben worden; wahrſcheinlicher aber von einem gewiſſen Helden, dem Parnaſſus, dieſen Namen. u. Pauſ. in Phocic. c. 6. Er war ſehr hoch u. Ouid. Med. lib. I. u. 316. ſq. mit den ſchönſten Lorbeerbäumen bewachſen u. Plin. Hiſt. nat. lib. XV. c. 30. und wer auf ihm ſchlief, der wurde ein Poet. u. Perſ. Prolog. u. 2. Die aus ſeinem Fuß entſpringende Quelle Caſtalia, von deren Namen nachzuſehen Pauſ. in Phocic. c. 8. Plin. Hiſt. nat. lib. IV. c. 3. Bochart. Chan. lib. I. c. 16. p. m. 466. ſq. nicht weniger die auf ihm befindliche Coryciſche Höle u. Strab. lib. IX. Pauſ. in Phocic. c. 6. machten ihn noch berühmter. Der zu Böotien gehörige, doch an Phocis angränzende, und vom Parnaß nicht weit entfernte Berg Helikon u. Strab. lib. IX. war der Geburtsort der Muſen u. Plin. Hiſt. nat. lib. IV. c. 7. von anſehnlicher Höhe u. Heſiod. Theogon. u. 2. Boch. Chan. lib. I. c. 16. p. m. 469. und häufig mit Bäumen bewachſen. Pauſ. in Boeot. c. 28. Ein beſonders den Muſen geheiligter Hain und Tempel ingleichen die Höle der Libethriſchen Nymphen u. Pauſ. in Boeot. c. 29. Strab. lib. IX. et X. und die beeden Quellen Aganippe und Hippokrene, zween allerdings verſchiedene Brunnen u. Ouid. Met. lib. V. u. 312. Solin. c. 12. Plin. Hiſt. nat. lib IV. c. 7. deren getrunkenes Waſſer eine poëtiſche Begeiſterung erweckte ſind ſeine Seltenheiten. Die Quelle Aganippe führet ihren Namen von einer Nymphe; die Hippokrene, lateiniſch fons caballinus u. Perſ. prolog. u. 1. von dem Pegaſus, der ſolche mit ſeinem Hufſchlag hervorgebracht hat. u. Pauſ. in Boeot. c. 29. it. c. 31. Strab. lib. VIII. Hygin. Poet. Aſtron. lib. II. c. 18. Ouid. Met. lib. V. u. 256. ſq. Anton. Liberal. c. 9. Eine hiſtoriſche Auslegung dieſer Fabel giebt uns Solinus c. 12. welche mit jener aus der phöniciſchen Sprache hergeholten Etymologiſchen Erklärung beeder Quellen u. Bochart. Chan. lib. I. c. 16. p. 464. ſq. getroſt um den Vorzug ſtreiten kann. Die unter dem Namen des Pindus bekannte viele Berge, die zwiſchen Macedonien, Theſſalien und Epirus liegen u. Strab. lib. IX. Plin. Hiſt. nat. lib. IV. c. 1. 7. et 8. Mela lib. II. c. 3. und in der Mitte mit dem Parnaſſus und Helikon zuſammenhängen, wurden fleiſig von den Muſen beſuchet. Eben dieſe Ehre wiederfuhr in Theſſalien dem Berg Olympus; in Böotien dem Aoniſchen Gebürge, den Bergen Pimpla und Cithäron, und der Stadt Theſpia; in Macedonien aber der Gegend Pieria.

§. 6.

§. 6.

Aus diesem werden wir gar leicht einsehen, daß die Musen mit gutem Grunde auch Parnasides, Castalides, Corycides, Heliconiades, Libethrides, Aganippides, Hippocrenides, Pegasides, Olympiades, Aonides, Pimpleae siue Pimpleides, Cithaeriades, Thespiades und Pierides genennet werden. u. Gyrald. Opp. T. I. p. 263. sqq. Baniers Götter L. III. Band p. 452. sq. Sie heisen überdies Camenae, am wahrscheinlichsten von cano, ich singe; Maeonides aber von dem Homer, der unter dem Beynamen Maeonius wohl bekannt ist. iidem ibidem it. Macrob. in Somn. Scip. lib. II. c. 3. Wiewohl die Musen unter der Aufsicht und Beschützung des Apollo und Herkules, welche daher Musagetae genennet werden u. Gyrald. Opp. T. I. p. 558, it. p. 568. Baniers Götter L. III. Band p. 446. it. 450. den schönen Wissenschaften in beständiger Keuschheit und frey von allen Liebeshändeln oblagen. u Lucian. Dial. Ven. et Cupid. Opp. T. I. p. m. 207. Diod. Sic. lib. IV. so wurden ihnen doch im figürlichen Verstand Söhne zugeschrieben. So soll die Urania mit dem Apollo, oder aber mit dem Amphimarus, den Linus u. Hygin. fab. 161. Paus. in Boeot. c. 29. Melpomene mit dem Achelous die Sirenen u. Hygin. fab. praef. it. fab. 125. et 141. Clio mit dem Magnes den Hyacinthus, sonsten auch den Jalemus und Hymenäus; Euterpe mit dem Strymon den Rhesus; Terpsichore mit dem Mars den Biston; Calliope mit dem Oeagrus den Orpheus Hygin. fab. 14 gezeuget haben. Ohne Benennung eines Vaters wird Thalia eines Palaphatus; Erato eines Thamyras; Polyhymnia eines Triptolemus Muter genennet. Doch gehen selbst die Alten in diesen Geschlechtsregistern von einander ab. u. Gyrald. Opp. T. I. p. 263. Es wurden den Musen, als ausbündigen Tonkünstlerinnen lieblich singende Vögel gewidmet, als nemlich die Schwanen und Nachtigallen, auch aus besondern Ursachen die Bienen und Heuschrecken. u. Gyrald. Opp. T. I. p. 566.

Jhre Beynamen.

Jhre Söhne.

Jhre Leibvögel.

§. 7.

Die von dem Pierus, einem Macedonier, eingeführte Verehrung der neun Musen u. Paus. in Boeot. c. 29. wurde von den Griechen willig angenommen, und auf die Nömer fortgepflanzet. Man bauete ihnen Tempel, und flehete sie um ihren Beystand an, welches die Poeten im Anfang ihrer Gedichte fleisig beobachteten. Die Spartaner opferten ihnen vor Lieferung einer Schlacht, damit ihre Soldaten sich als Helden erweisen möchten, die da verdienten beschrieben zu werden. u. Plut. Lacon. instit. opp. T. II. p. m. 238. doch wurden die Musen niemals gewaffnet vorgestellet u. Aelian. V. H. lib. XII. c. 2. als welche mit den Huldgöttinnen in genauer Verbindung stündten u. Gyrald. opp. T. I. p. 568. und alles feindseelige Wesen verabscheueten. Aus Hochachtung gegen diese Säugammen der Wissenschaften belegte so wohl ein Herodotus, als auch ein Aurelius Opilius, seine Bücher mit derselben Namen. u. Gell. Noct. Attic. lib. I. c. 25. n. 17. und manche gelehrte Männer der alten Zeiten sind unter dem Namen Musa noch ietzo bekannt. u. Gyrald. Opp. T. I. p. 567.

Jhre Verehrung.

Die

Die XV. Kupfer-Tafel zeichnet die Deucalionische Ueberschwemmung.

§. I.

Besondere Ueberschwemmung unter dem Ogyges.

Die Schriften der Alten berichten uns, daß vorzeiten fünf, ja wohl gar sechs, große Ueberschwemmungen gewisse Länder betroffen haben. S. Baniers Götterl. IV. Band p. 255. du Ryer Metam. d'Ouide T. p. 49. Doch werden wohl zwo derselben, die sich unter einem Ogygus, oder Ogyges, ingleichen unter einem Deucalion zugetragen, die merkwürdigsten bleiben. Wie alles, was sich von undenklichen Zeiten herschreibet, Ogygium genennet wird: also verbreitet das entfernte Zeitalter, in welchem Ogyges gelebet, über seine Person Dunkelheit und Finsternis. Pausanias machet ihn zu einem Eingebornen und Könige von Thebais, weswegen die Pöeten öftres eines Ogygischen Thebens Meldung thäten in Boeot. c. 5. und die älteste Pforte dieser Stadt die Ogygische hiesse, in Boeot. c. 8. Er gedenket ferner seines Sohnes, des Eleusinus in Attic. c. 38. auch seiner Tochter, der Alalcomenia, von welcher die Minerva wäre ernähret worden. in Boeot. c. 33. Allein andere wollen, sonderlich aus seinem Namen, schließen, er sey aus fremden Landen nach Griechenland gekommen, und entweder ein Aegyptier, oder ein Phönicier, oder ein Amalekiter gewesen; übrigens aber habe er über Theben in Boeotien, nicht weniger über Attika geherrschet. S. Baniers Götterl. IV. Band p. 227. Unter seiner Regierung, welche in die Zeiten des Phoroneus, des zweyten Königs von Argos, einfällt, wurde gedachtes sein Gebiete von einer verderblichen Wasserfluth heimgesuchet. Kann schon die Zeitrechnung in einer so alten Begebenheit nichts gewisses bestimmen: so werden wir doch den sichersten Weg gehen, wenn wir sie ungefähr in das 1796. Jahr vor Christi Geburt setzen. u. Petau. Rationar. tempor. T. I. lib. I. c. 4. p. m. 17. T. II. Part. III. lib. II. c. 5. p. m. 107. du Fresnoy chronol. Tafeln der allgem. Hist. I. Th. p. 15. Die Art der Entstehung dieser Landplage wird mit gutem Grund in der Anschwellung und Austrettung eines gewissen Sees angegeben. Wir werden belehret, es habe das mit Bergen eingeschlossene Böotien in der Mitte ein grosses Thal gehabt, worein sich unter andern Flüssen ein Permessus, Olmius, und sonderlich Cephissus ergoßen, und mit ihrem Gewässer einen See zu Stande gebracht, der den Namen Copais, oder auch Cephissis, geführet, und im Umfang 380 Stadien betragen. Gleichwie nun derselbe durch unterirdische Gänge sich auszuleeren pflegte: also mußte nothwendig sein Wasser ansehnlich steigen, und an den herumliegenden Feldern und Städten eine merkliche Verwüstung verursachen, wenn irgend diese Canäle durch ein Erdbeben, oder einen andern Zufall, verstopfet wurden. Jedermann mußte sich flüchten, und die unter den Fluthen begrabene Oerter kunnten von ihren alten Einwohnern nicht eher wieder angebauet werden, als bis diese ungeheure Wassersammlung die vorigen Abflüsse wieder eröfnet, oder neue Auswege gefunden hatte. u. Strab. lib. IX. Paus. in Boeot. c. 24. Aus diesen angeführten Stellen lässet sich schließen, daß gedachte schädliche Naturbegebenheit öfter, als einmal, in Böotien wahrgenommen worden, zu des Ogyges Zeiten aber durch lang anhaltende Platzregen und den

schnell

G.P. Nusbiegel fec. et exc.

Diluuium Deucalionis.

schnell geschmolzenen Schnee der Gebürge mit einer ungewöhnlichen Wuth ausgebrochen sey. S. Baniers Götter L. IV. Band p. 224. Wenn aber dieser gelehrte Franzos den Fluß Colpias, den weder Stephanus Byzantinus, noch Cellarius kennen, zum Urheber eines so großen Unglückes machet; so sollte ich fast muthmassen, er habe aus Misverständnis den See Copais in einen Fluß Colpias verwandelt. Wie fürchterlich muß doch diese Ogygische Ueberschwemmung nach alten Berichten gewesen seyn? Mehr als neun Monate überschattete das Land eine dunkele Finsternis. u. Solin. c. 17. Attika wurde so übel zugerichtet, daß es, wo nicht bey 200 Jahren, doch wenigstens eine sehr lange Zeit, oede und wüste gelegen: wiewohl andere des Ogyges Söhne in Böotien und zu Eleusis bald hernach herrschen lassen. Ob ihr Vater selbst sein Leben zur Beute davon getragen, oder dasselbe eingebüßet habe, darüber ist man noch nicht einig. S. Baniers Götter L. IV. Band p. 228. du Fresnoy chronol. Tafeln I. Th. p. 15. Wie einige den Ogyges und den Janus für einerley Person halten wollen; und ferner in dem letztern den Noah angetroffen zu haben vermeynen: also müßte freylich die Ogygische Wassersnoth keine andere, als iene Mosaische allgemeine Sündfluth gewesen seyn. u. Schubarti enarratio de diluuio Deucalionis ap. Gronou. Thes. antiqu. graec. Vol. X. p. 734.

§. 2.

Die andere besondere und sehr beträchtliche Ueberschwemmung ereignete sich unter der Herrschaft des Deucalions, den wir etwas näher müssen kennen lernen. Es war derselbe ein Sohn des Prometheus und der Pandora, oder nach andern der Clymene. u. Apollon. Rhod. lib. III. u. 1085. Strab. lib. IX. und diese seine Eltern hatten sich in dem Asiatischen Scythien bey dem Berge Caucasus niedergelassen. u. Lucian. de Syria Dea Opp. T. III. p. m. 755. Apollodor. lib. I. c. 7. Gehen manche von diesem Geschlechtsregister in etwas ab, so ist die Ursache darinnen zu suchen, weil Deucalion ein Name ist, der mehrern berühmten Männern eigen gewesen. Unser Deucalion verließ seine väterliche Wohnplätze, und zog mit einem Pflanzvolk nach Griechenland, allwo er sich in der Landschaft Phocis an dem Berg Parnassus in der Gegend von Lycoria, oder Lycorea, vest setzte und anbauete. S. Jacksons chronol. Alterth. p. 786. Baniers Götter L. IV. Band p. 240. wiewohl er nachgehends in Thessalien weiter um sich grief, und insonderheit die Provinz Phthiotis sich unterwürfig machte. u. Strab. lib. IX. Banier lib. cit. p. 243. du Fresnoy chronol. Tafeln der allgem. Hist. I. Th. p. m. 19. In seiner Regierung unterrichtete er die Griechen im Dienste der Götter, stiftete Tempel und Städte, und wurde deswegen für den ersten König gehalten. u. Apollon. Rhod. lib. III. u. 1087. Schubart. diluu. Deucal. ap. Gronou. thes. antiqu. graec. Vol. X. p. 727. Er und seine Gemahlin die Pyrrha, eine Tochter des Epimetheus, werden auch sonsten, als Muster der Frömmigkeit und Tugend, bestens angepriesen. u. Ouid. Met. lib. I. u. 322. sq. dahingegen bey andern Menschen eine Zucht- und ruglose Lebensart eingerissen war, wie aus den Beyspielen der den Himmel stürmenden Riesen, und eines unmenschlichen Lycaons, zu ersehen ist. u. Macrob. Saturn. lib. I. c. 20. Ouid. Met. lib. I. u. 151. sqq. it. u. 165. sqq. Lucian. de Syria Dea Opp. T. III. p. m. 756. Es wurde also der Untergang dieser Bösewichter im Rath der Götter beschlossen, nachdem vorher Deucalion von seinem Vater, dem Prometheus, gewarnet und

Unter dem Deucalion.

belehret worden, wie er diesem Verderben entrinnen könnte. u. Apollodor. lib. I. c. 7. Seine Rettung suchet Hyginus fab. 153. fälschlich in einer schleunigen Flucht auf den Berg Aetna; sie geschahe vielmehr vermittels eines Fahrzeuges, welches vom Lucian bald κιβώτιον u. eius Timon Opp. T. I. p. m. 91. bald λάρναξ genennet wird. u. eius lib. de Syria Dea Opp. T. III. p. m. 756. in beeden Stellen aber einen Kasten bedeutet, ungeachtet solchen Juvenal Sat. I. u. 81. nauigium, und Ovid. Met. lib. I. u. 319. paruam ratem, nach einer Poetischen Freyheit nennet. Zum Zeitpunct der Deucalionischen Wasserfluth wird am sichersten das 1529ste Jahr vor Christi Geburt angegeben. u. Petau. Rationar. tempor. T. I. lib. I. c. 7. p. m. 29. T. II. Part. III. lib. II. c. 9. p. m. 134. du Fresnoy chronol. Taf. der allgem. Hist. I. Th. p. m. 21. Der Ort der Ueberschwemmung wird von einigen sehr eingeschränket, so daß diese Wassersnoth hauptsächlich nur die Landschaft Phocis, und die Gegend um Lycorea am Fuße des Berges Parnassus soll betroffen, Thessalien hingegen gar nicht, oder sehr wenig berühret haben. u. Pausan. in Phoc. c. 6. Solin. c. 14. wie dann die Pelasger gar keine Ursache gefunden hätten, vor diesem Uebel zu fliehen. S. Jacksons chronol. Alterth. p. 785. Andere Schriftsteller lassen diese Fluthen weiter sich ausbreiten, so daß ihnen Pausanias die Landschaft Attika einräumet in Attic. c. 18. Apollodorus aber Phthiotis in Thessalien, ja so gar den größten Theil von Hellas preis giebt. lib. I. c. 7. conf. Jacksons lib. cit. p. 786. Mit der Veranlassung und wirkenden Ursache solcher Ueberschwemmung
u. Fig. I. hatte es folgende Bewandnis. Die Wolken ergoßen sich damals in starken und lang anhaltenden Platzregen. u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 29. Ouid. Met. lib. I. u. 261. it. u. 269. Lucan. lib. I. u. 653. sq. Hierdurch wurde der Fluß Peneus, der vorhin schon durch fünf andere Flüsse, die sich in ihn ergoßen, sehr wasserreich war, gewaltig angeschwellet. Wenn wir auch kein Erdbeben zu Hülfe nehmen u. Ouid. Met. lib. I. u. 283. sq. so waren schon Schlamm, Sand, Steine, Bäume und andere Materialien, die sein gewaltsamer Strom losgerissen und mit sich geführet hatte, vermögend genug, die Mündung zwischen den Bergen Ossa und Olympus, wodurch er sich in die See stürzete, zu verstopfen, und mithin einen großen Bezirk des ebenen Landes weit und breit unter Wasser zu setzen. Wie auch ohne diese mitwirkende Ursachen der Peneus schon für sich die Felder überschwemmen konnte, zeiget Herodot. lib. VII. welche Wuth derselbe erst in unserm gegenwärtigen Fall ausgeübet habe, lehret Ouid. Met. lib. I. u. 291. sq. Horat. Carm. lib. I. od. 2. u. 5. sqq. Lucan. lib. V. u. 620. Baniers Götter I. IV. Band p. 244. Hieraus erfolgte, wie man insgemein glaubte, der gänzliche Untergang aller Einwohner, welchem nur Deucalion und Pyrrha in ihrem Kasten entgiengen. Sie schwebten in demselben neun Tage und so viel Nächte, zwischen Furcht und Hoffnung herum, bis sie endlich an dem Berg Parnassus anländeten. u. Lucian. in Timone Opp. T. I. p. m. 91. Ouid. Met. lib. I. u. 315. sqq. Jacksons chro-
u. Fig. II. nol. Alterth. p. 786. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 142. Sie stiegen bey dem Fluß Cephisus, nicht weit von dem Heiligthum der Themis, welche damals noch ihre Aussprüche ertheilte, aus ihrem Fahrzeug, und verlangten von dieser Gottheit einen Rath, wie der Verlust so vieler Menschen wieder zu ersetzen wäre. u. Ouid. Met. lib. I. u. 321. it. u. 369. it. u. 379. Die ihnen ertheilte Antwort verlautete dahin, sie sollten die Gebeine ihrer Mutter hinter sich werfen, welchen Befehl im buchstäblichen Verstand zu vollziehen, sie lange Bedenken trugen, aber da sie ihn endlich nach dem darunter verbor-

genen figürlichen Sinn ins Werk setzten, und Steine rücklings ausstreueten, ihr Geschlecht erneuert sahen. u. Hygin. fab. 153. Iuuen. Sat. I. u. 81. sqq. Ouid. Met. lib. I. u. 381—415.

§. 3.

Andere weichen von dieser Erzehlung ab, und lassen den Deucalion bey dem Einbruch dieser Wassersnoth zu dem Cranaus nach Athen fliehen, oder bald nach dieser überstandenen Gefahr dahin reisen, und daselbst, zum steten Angedenken seiner glücklichen Errettung, dem Jupiter Phyrius einen Tempel bauen, und Dankopfer bringen. Dieses Gebäude soll er über einem nicht sonderlich breiten Erdschlund, in welchen sich die Fluthen dieser Ueberschwemmung gestürzet, und nach und nach verlaufen, errichtet haben. u. Pausan. in Attic. c. 18. Jacksons chronol. Alterth. p. 785. sq. Baniers Götter l. IV. Band p. 247. it. p. 254. Glaublicher ist es, daß die Gewalt des Wassers die verstopften engen Pässe zwischen den Bergen Ossa und Olympus endlich selbst durchbrochen, und sich durch das Thal Tempe wieder eine offene Bahn gemachet habe S. Banier l. c. p. 247. welche erwünschte Naturbegebenheit Deucalion in seinem zu Athen errichteten Tempel mit einer vorgefundenen, oder zu dem Ende mit Fleis ausgegrabenen unterirdischen Höle nur im kleinen abschildern wollte. In diese Höle hat man noch lange hernach jährlich Honigkuchen geworfen. u. Pausan. in Attic. c. 18. auch sonst gewisse heilige Festage gefeiert, welche vom herbeygetragenen und ausgegossenen Wasser ὑδροφορία hießen, und dem traurigen Gedächtnis so vieler im Wasser umgekommenen Menschen gewidmet waren. u. Suid. in Lexic. uoc. ὑδροφορία. Plutarch. in Sylla Opp. T. I. p. m. 461. Zu Hierapolis in Syrien, wohin gewiß die Ueberschwemmung des Deucalions nicht gereichet hat, soll auch dieser Griechische Fürst zu Ehren der Juno einen Tempel aufgeführet haben, und zwar gleichfalls über einer sehr mäßigen Kluft der Erde, worinnen sich das Wasser der Sündfluth verloren hätte. Nach seiner Verordnung mußte nicht weniger in diese Oefnung zu gewissen Zeiten häufig Wasser gegossen werden, zur unsterblichen Erinnerung der so vielen Menschen verderblichen Wassersnoth, aus welcher aber derselbe wunderbar errettet worden. u. Lucian. de Syria Dea Opp. T. III. p. m. 757. sq. Man siehet leicht, daß aus diesem in Syrien eingeführten heiligen Gebrauch merkliche Spuren iener allgemeinen Ueberschwemmung hervorleuchten, welche die Griechen lieber auf die Geschichte des Deucalions deuten wollten. Was könnte aber der Mosaischen Erzehlung von der Noachischen Sündfluth aehnlicher seyn, als wenn die Heiden in Beschreibung der Deucalionischen Wassersnoth zu ihrer Auszierung folgende Umstände melden. Es hätte die aufs höchste gestiegene Bosheit der Menschen die Götter zum zornigen Entschluß gebracht, ihr ganzes Geschlecht zu vertilgen. Nur Deucalion und seine Gemahlin wären gerecht erfunden, und nebst ihren Kindern in einem Kasten erhalten worden, in welchem sich alle Arten von Thieren paarweis eingefunden, und friedlich mit einander betragen hätten. Durch eine Taube, oder andere aus dem Kasten gelassene Vögel, sey ein Versuch gemachet worden, ob das Gewässer noch stündte, oder sich verlaufen habe. Der Kasten wäre auf einem hohen Berg endlich stehen geblieben; anderer drrgleichen Biblischen Erzehlungen nicht zu gedenken. u. Lucian. de Syria Dea Opp. T. III. p. m. 756. sq. Plutarch. de solertia animal. Opp. T. II. p. m. 968. Octau. Falconerii dissert. de nummo Apamensi ap. Gronou. thes. antiqu.

Nöthige Zusätze.

antiqu. graec. Vol. X. p. 688. it. p. 692. Schubart. de diluu. Deucal. ap. Gronou. l. c. p. 740. Baniers Götter l. IV. Band p. 248. sqq.

§. 4.

Weiteres Schicksal des Deucalions.

Wenn sich schon Deucalion eine geraume Zeit zu Athen aufgehalten hat u. supra §. 3. ab init. so folget doch hieraus keineswegs, daß er daselbst nachmals beständig gewohnet, und sein Leben geendiget habe, wie doch manche vermuthen wollen. u. Pausan in Attic. c. 18. Man zeigte zwar in dieser Stadt vor alters sein Grabmahl u. eund. l. c. it. Strab. lib. IX. allein es wird dieses Gebäude mehr dazu bestimmet gewesen seyn, das Angedenken des von ihm gestifteten Tempels dankbarlich zu erhalten, als dessen Asche prächtig zu verwahren. S. Jacksons chronol. Alterth. p. 786. Man kan mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er nach eingezogenen Bericht von gänzlicher Austrocknung des von ihm vorher bewohnten Lycoriens, nach diesen seinen alten Staaten wieder zurückgekehret, und auf derselben neue Bevölkerung bedacht gewesen sey, wozu ihm die Gelegenheit gewiß nicht fehlte. Selbst in der größten Ueberschwemmung hatten viele Menschen Mittel gefunden, ihr Leben in Sicherheit zu setzen, wie solches folgende merkwürdige Beyspiele erweisen können. Als Megarus, ein Sohn des Jupiters, vor den Wassersfluthen flohe, und nicht wußte, wohin er sich wenden sollte, hörte er ein Geschrey vieler vorbeyfliegenden Kraniche, folgte ihrer Stimme und gelangte unter ihrer Anführung wohl behalten auf die Spitze eines Berges, den er von dem Wort γέρανος, als dem griechischen Namen dieser Vögel, Gerania nennte. u. Pausan. in Attic. c. 40. Nicht weniger haben einige Wölfe, die sich unter einem düstern Geheul vor dem andringenden Gewässer auf die Anhöhen des Berges Parnassus flüchteten, den Leuten zu Wegweisern gedienet, eben diesen bequemen Ort einer sichern Zuflucht zu erwehlen. u. Pausan in Phocic. c. 6. Man könnte noch mehrere Berge in Griechenland, besonders in Thessalien, ausfindig machen, auf welchen noch mehrere Personen ihr Leben glücklich gefristet haben. u. Schubart. de diluu. Deucal. ap. Gronou. thes. antiqu. graec. Vol. X. p. 733. Es mögen auch einige mit Besteigung hoher Bäume der Todesgefahr entgangen seyn. Und hierinnen glauben manche den geheimen Sinn eines zu Hierapolis in Syrien eingeführten Gebrauches gefunden zu haben, dem zu Folge man in einem dasigen Tempel zu einer bestimmten Zeit gewisse in desselben Umfang aufgerichtete und ungeheuer große Baumstämme zu besteigen pflegte. u. Lucian. de Syria Dea Opp. T. III. p. m. 778. Octau. Falconerii diss. de nummo Apamensi ap. Gronou. thes. antiqu. graec. Vol. X. p. 693. Doch werden die Berge und hohe Steinklippen in diesem Nothfall allen dahin eilenden Griechen die besten Dienste geleistet haben. Gleichwie nun deren viele schon Zeit währender Noth auf Kähnen an eben demienigen Ort glücklich angelanget waren, wo sich Deucalion gerettet hatte, und von ihm wohl aufgenommen wurden u. Iustin. lib. II. c. 6. §. 10. so fiel es eben demselben auch nicht schwer, nach nunmehr gänzlich gefallenen Wasser, dieienigen Leute an sich zu ziehen, die sich in den Hölen der Felsen und Steinklippen, seit ihrer ersten dahin genommenen Flucht, bisher elend und kümmerlich hatten behelfen müssen. u. Schubart. de Diluu. Deucal. ap. Gronou. thes. antiqu. graec. Vol. X. p. 729. Wenn also ein Geschichtschreiber berichtet, Deucalion habe aus den Felsenlöchern neue Unterthanen bekommen, ein Poet aber dichtet, ihme wären aus Steinen Kinder erwecket worden; so haben sie beede einerley Gedanken, nur mit diesem Unter-

G. P. Nusbiegel fec. et exc.

Perſei res geſtae.

terschied, daß jener eine Begebenheit mit klaren Worten beschreibet, welche dieser in eine dunkle Hülle einkleidet. Noch eine andere Auslegung will uns einen neuen Weg zeigen, wie sich die Poeten haben einfallen lassen, dem Deucalion aus Steinen ein frisches Volk zu erschaffen. Man beruffet sich auf das phönicische Wort Eben, oder Aben, welches so wohl einen Stein, als auch ein Kind bedeutet; und da ferner in der griechischen Sprache λάας ein Stein, und λαὸς ein Volk heiset: so sollen die Dichter unter den Steinen die Kinder deren, die dem Wasser entronnen, verstanden haben. S. Baniers Götter t. IV. Band p. 245. sq. Man glaubet, diese Meynung werde nicht wenig bestärket, wenn man lieset, Jupiter habe dem Deucalion die Leleger, oder nach der Bedeutung dieses Worts, einen aus allerley Volk und Ländern gesammelten, und in eine Gesellschaft vereinigten Haufen zu neuen Unterthanen gegeben. u. Strab. lib. VII. Machten diese vorher zerstreute, und nun näher zusammengetrettene Ueberbleibsel aus der Ueberschwemmung schon in dem ersten Anfang ihrer genauern Verbindung eine beträchtliche Menge aus; so wurde innerhalb 24 Jahren ihre Zahl so ansehnlich vermehret, daß sich Deucalion mit glücklichem Erfolg an die Pelasger wagen, und nachdem er sie vertrieben, über Thessalien herrschen kunnte u. Strab. lib. IX. Jacksons chronol. Alterth. p. 786. Unter seinen Kindern verdienen sonderlich zween Söhne angemerket zu werden, der Hellen, welcher die Thessalische Landschaft, Phthiotis auf seinen Antheil bekam, und die Griechen, die zuvor Graici, oder Graeci hießen, mit seinem Namen beschenkte, und ferner der Amphictyon, von welchem Cranaus aus Athen vertaget, und seines Reichs beraubet, übrigens aber jene allgemeine Griechische Rathsversammlung der nach seinem Namen genannten Amphictyonen errichtet wurde. u. Strab. lib. VIII. Pausan. in Attic. c. 2. Petau. rationar. temp. T. I. lib. I. c. 7. p. m. 29. Baniers Götter t. IV. Band p. 256. sqq.

Die XVI. Kupfer-Tafel
begreifet die Thaten des Perseus.

§. I.

Abas, ein König zu Argos und ein Sohn des Lynceus von der Hypermnestra, einer Tochter des Danaus u. Apollodor. lib. II. c. 2. zeugete mit seiner Gemahlin der Ocalea zween Zwillingsöhne, den Prötus und Akrisius, die schon im Mutterleibe, zum Vorspiel ihrer nachmaligen Feindschaft, miteinander sollen gekämpfet haben. Nach ihres Vaters, des Abas, Tode tratt entweder Prötus allein die Argivische Herrschaft an, oder theilte das Land mit seinem Bruder, dem Akrisius. u. Pausan. in Corinth. c. 16. Petau. rationar. temp. T. I. c. 8 p. m. 36. sahe sich aber nachgehends mit demselben in einen schwehren Krieg verwickelt, der nicht ohne Blutvergießen beygeleget wurde. u. Pausan. in Corinth. c. 25. Akrisius trieb ihn anfänglich dermassen in die Enge, daß er das Land räumen, und zu dem Jobates, einem Könige in Lycien, fliehen mußte; er wurde aber bald hernach von diesem seinem Schwehrvater in eigener Person nach Hause begleitet, und mit Kriegsvölkern so nachdrücklich unterstützet, daß er getrost sein Recht behaupten, und seinen Bruder nöthigen kunnte, eine billige Thei-

Dessen Geschlechtsregister.

lung der väterlichen Länder einzugehen. Vermög dieses getroffenen Vergleiches erhielte Prötus die Herrschaft über Tiryns, und einige andere am Meer gelegenen Städte; Akrisius hingegen blieb im Besitz von Argos, und noch mehrern tiefer im Lande gelegenen Städten. u. Paus. in Corinth. c. 16. Strab. lib. VIII. Dieserletztere Prinz hatte aus seiner Ehe mit der Eurydice, einer Tochter des Lacedämons u. Paus. in Lacon. c. 13. sonst keinen andern Erben, als nur eine einzige Tochter, die Danae, aufzuweisen. Er fragte deswegen das Orakel, ob er dann alle Hoffnung einen männlichen Stammhalter zu überkommen, gänzlich sollte fahren lassen, und erhielte zur Antwort, seine Tochter würde zwar einen Sohn gebären, er, der Grosvater aber, würde von der Hand dieses seines Enkels einen gewaltsamen Tod zu befürchten haben. u. Hygin. fab. 63. Diese androhende Gefahr zu vereiteln, bestimmte er seine Tochter zu einer immerwährenden Jungfrauschaft, und ließ sie zu dem Ende in einem sichern Ort einschließen, und sorgfältig bewachen. Es mag nun solches Gefängnis ein mit der stärksten Mauer umfangenes Gebäude u. Hygin. l. c. oder ein unterirdisches Gewölbe mit einem ehernen Schlafgemach u. Paus. in Corinth. c. 23. oder ein eherner Thurm gewesen seyn u. Horat. Carm. lib. III. od. 16. u. I. sqq. Propert. lib. II. et. 20. u. 10. sq. it. el. 32. u. 59. sq. Lucian. dial. marin. Deor. et quidem dial. Dorid. et Thetid. Opp. T. III. p. m. 33. so war doch alle diese mühsame Vorsicht eines ängstlichen Vaters umsonst und vergeblich angewandt. Sein Bruder, der noch schlauere Prötus, wußte sich, mit Bestechung der Wacht, zu der versperrten Danae einen freyen Zutritt zu verschaffen u. Apollodor. lib. II. c. 4. oder, wie es dem zu fabelhaften Erzehlungen geneigten Alterthum wunderbarer und rühmlicher dauchte, ein in diese schöne Prinzessin verliebter Jupiter fiel in der Gestalt eines goldenen Regens durch das Dach in den Schoos seiner Geliebten. u. Philostrat. ep. 20. Hygin. fab. 63. Horat. Carm. lib. III. od. 16. u. 7. sq. Ouid. Met. lib. IV. u. 611. Terent. Eun. Act. III. Scen. V. u. 37. Einem solchen seltsamen Zufall hatte nun Perseus seinen Ursprung zu danken.

a. Fig. I.

§. 2.

Seine Kindheit und Erziehung.

Die Nachricht von einer so unerwarteten Begebenheit erfüllte das Gemüthe des Akrisius mit Zorn und Schrecken. Er sahe sich beschimpft, und befürchtete billig, es möchte, nach nunmehr wahr befundner erstern Helfte des Orakels, auch die andere Helfte desselben zu ihrer Zeit in Erfüllung gehen. Seine beleidigte Ehre zu rächen, und sein Leben in Sicherheit zu setzen, verdammte er so wohl Tochter als Enkel, zum Tode. Er ließ beede entweder in einen schlechten Kahn setzen, und von den Fluthen in die offenbare See treiben, oder in einen Kasten versperren, solchen zu Schiffe bringen, und weit vom Lande in das Meer werfen. u. Hygin. fab. 63. Apollon. Rhod. lib. IV. v. 1091. sq. Lucian. Dial. marin. Deor. et quidem dial. Dorid. et Thetid. Opp. T. III. p. m. 33. Jedermann schätzte Mutter und Kind für verloren; sie wurden aber wider vermuthen bey Leben erhalten, und die Wellen führten den Kasten bey der cycladischen Insel Seriphus ans Ufer. Zu gutem Glücke geriethe derselbe in das ausgespannte Netz des Dictys, welcher ein Bruder des Polydectes, des auf gedachter Insel regierenden Königes war, und der sich eben damals mit Fischen belustigte. u. Hygin. fab. 63. Strab. lib. X. Lucian. l. c. p. m. 34. Dieser zog seinen seltsamen Fang ans Lande, und nachdem er den Kasten erbrochen, wurde er bey Erblickung der darinnen befindlichen Personen zum Mitleiden beweget. Er nahm daher Mutter und Kind in seine Verpflegung, welche Sorg-

falt

falt sein Bruder, der König Polydectes, mit ihm theilte, und weil er zu der Danae eine starke Neigung trug, den jungen Perseus im Tempel der Minerva bestens erziehen ließ. u. Hygin. fab. 63. Daß Danae noch bey unmündigen Jahren ihres Sohnes sich mit gedachtem Seriphischen König vermählet habe, wird zwar von einigen vorgegeben, von andern aber verneinet, die vielmehr versichern, Danae habe in dieses eifrig von ihm gesuchte Bündnis nicht gewilliget, in welcher Widersetzlichkeit dieselbe von ihrem Sohne wäre gestärket worden. u. Apollodor. lib. II. c. 4. Damit nun Polydectes eine so große Hindernis in seiner Liebe sich vom Halse schaffen möchte, habe er dem jungen Perseus zur Ablegung seines ersten ritterlichen Schulrechtes aufgetragen, das berühmte Gorgon, oder Medusens Haupt, herbeyzuschaffen, in gewisser Hoffnung, derselbe werde bey dieser Unternehmung sein Leben einbüßen. u. Apollodor. l. c.

§. 3.

Der nach rühmlichen Thaten dürstende Prinz nahm dieses gefährliche Geschäfte willig über sich, und sein Muth wurde nicht wenig gestärket, da sich etliche Gottheiten in die Wette bemüheten, ihn wider alle Gefährlichkeiten sicher zu stellen. So gab ihm die Minerva einen spiegelhellen Schild, worinnen er die Gestalt der Medusa ansehen kunnte, ohne daß er durch diesen Anblick wäre versteinert worden. Von dem Merkur erhielte er desselben beflügelte Schuhe; vom Pluto bekam er einen Helm, der ihn unsichtbar machte; und endlich vom Vulkan wurde er mit einem diamantenen und nach Art einer Sichel gekrümmten Säbel begabet. u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 12. Hesiod. Scut. Herc. u. 216. sqq. Paus. in Lacon. c. 17. Lucian. Dial. marin. Deor. et quidem dial. Triton. et Nereid. opp. T. II. p. m. 63. uide eund. de Domo l. c. p. m. 810. Ouid. Met. lib. IV. u. 782. sq. Eratosthen. Catast. 22. in opuscul. mythol. p. 117. In dieser Rüstung reisete er ab, und zwar zu mehrern Versicherung eines glücklichen Erfolges in Begleitung des Merkurs und der Minerva. Ohne diesen Schutz würde er an den Gorgonen wenig Ehre eingeleget haben. Die Eltern dieser fürchterlichen Weibspersonen sollen der Phorcyn, Phoreys, oder Phorcus, und die Ceto, gewisse Meergottheiten, und Kinder des Pontus und der Erde, gewesen seyn. Diese beede Geschwistrigte waren miteinander vermählet, und zeugten erstlich drey ältere Töchter, die Pephredo, Enyo und Chersis (oder Dino) und ferner drey jüngere, die Stheno, Euryale und Medusa u. Paus. in Corinth. c. 21. Lucan. lib. IX. u. 646. sq. Apollodor lib. I. c. 2. Hesiod. Theogon. u. 270. sqq. Doch merken einige bey diesen sechs Schwestern an, daß sie zwar insgesamt einerley Mutter, nemlich die Ceto, aber zweyerley Vätter gehabt hätten, so daß die drey ältern von dem Phorcus abstammeten, und deswegen Phorcyades, auch von ihren grauen Haaren Graeae hießen u. Hesiod. Theogon. u. 270. sq. die drey jüngern aber von dem Gorgon, einem Sohne des Typhon und der Echidna, herkämen, und deswegen den Namen der Gorgonen führeten. u. Hygin. in praef. it. fab. 151. Die Graeae hatten ein einziges Aug, und einen einzigen weit hervorragenden Zahn, die sie gemeinschäftlich besaßen, und wechselsweise gebrauchten, daher ihre Gestalt scheußlich anzusehen war. u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 12. Palaephat. de incredib. c. 32 Ouid. Met. lib. IV. u. 775. Ihre jüngere Schwestern, die eben wegen ihrer fürchterlichen Gesichtsbildung den Namen der Gorgonen sollen geführet haben, kunnten einen noch größern Abscheu erwecken. Man schreibet ihnen sämtlich, insbesondere aber der Medusa,

Er tödet die Medusa.

dusa, mit Schlangen durchflochtene Haare und die schädliche Kraft zu, mit ihrem bloßen Anblick alles in Stein zu verwandeln. u. Lucan. lib. IX. u. 626. it. u. 670. Warum aber die Meduſa, welche ſonſt mit ihrer Schönheit iedermann auſer ſich ſelbſt ſetzte, von der Minerva mit einer ſo erſtaunlichen Häßlichkeit beſtraffet worden u. Ouid. Met. lib. IV. u. 794. ſqq. Das Land, in welchem dieſe ungeheure Schreckbilder ihre Wohnung hatten, wird in verſchiedenen Gegenden geſuchet. Bald wird es an das äuſerſte Ende der untergehenden Sonne ienſeits des Oceans u. Heſiod. Theogon. u. 274. bald an den Libyſchen See Triton, oder Tritonis, in Africa u. Diod. Sic. lib. III. Plin H. N. lib. V. c. 4. Pauſ. in Corinth. c. 21. Lucan. lib. IX. u. 624. ſqq. bald in die Gorgadiſchen Inſeln verleget. u. Solin. c. 70. Plin. H. N. lib VI. c. 31. Unſerm Perſeus war zwar ihr Aufenthalt, überhaupts betrachtet, nicht unbekannt; er mußte aber doch den beſondern Ort, wo er die Gorgonen antreffen könnte, genauer erforſchen. Hievon konnten ihm nur allein die Graeae, ihre Schweſtern und Hüterinnen, die ſicherſte Nachricht ertheilen. Ihnen ein aufrichtiges Bekenntnis abzunöthigen, ſchlich er ſich unſichtbarer weiſe zu denſelben, und da eben eine der andern ihr gemeinſchäftliches Aug, die Wacht zu halten, übergeben wollte, bemächtigte er ſich deſſelben, und nachdem er unter angedrohten Tode die verlangte Kundſchaft eingezogen hatte, warf er es in den See Triton. u. Eratoſth. Cataſter. 22. Hygin. Poet. Aſtron. lib. II. c. 12. Ouid. Met. lib. IV. u. 775. Er nahete ſich nunmehr zu den Gorgonen, und fande ſie in einem tiefen Schlafe
u. Fig. II. begraben. Den Kopf der Meduſa, die allein unter ihren Schweſtern ſterblich war u. Heſiod. Theogon. u. 277. ſicher abzuhauen, ohne ihn ſelbſt anzuſehen, blickte er in den hellpolirten Schild der Minerva, und dieſe Göttin regierte eigenhändig ſeine Fauſt, daß er mit der Harpe den tödlichen Streich glücklich vollbringen kunnte. u. Hygin. Poet. Aſtron. lib. II. c. 12. Lucian. dial. marin. Deor. et quidem dial. Triton. et Nereid. Opp. T. II. p. m. 63. Ouid. Met. lib. IV. u. 784. ſq. Lucan. lib. IX. u. 659. ſqq. Aus dem hervorſtrömenden Blut dieſer Gorgone kam alſobald ienes geflügelte Pferd, der Pegaſus, nicht weniger auch der Chryſaor, der nachmalige Vater des dreyleibigen Geryons, zum Vorſchein. u. Hygin. in praef. Ouid. Met. lib. IV. u. 786. Heſiod. Theogon. u. 280. ſqq. Strab. lib. VIII. Heraclit. de incredib. c. 1. Perſeus ſteckte das abgeſchlagene Haupt Meduſens in einen Sack, und ſchwunge ſich wieder in die Luft. Die inzwiſchen von dieſer Mordthat unterrichtete, und eben ſo wohl, als Perſeus, beflügelte Schweſtern der Meduſa iagten ihm zwar nach: ſie kunnten ihn aber nicht wahrnehmen, weil denſelben der Helm des Pluto vor ihren Augen verbarg. u. Pauſ. Eliac. prior. c. 18. Apollodor. lib. II. c. 4. Indem er über Libyen wegflog, fielen einige Blutstropfen von dieſem giftigen Kopfe auf die Erde, aus welchen eine häufige Schlangenbrut entſtanden, womit hernach gedachtes Land immer behaftet geblieben. u. Apollon. Rhod. lib. IV. u. 1513. ſqq. Ouid. Met. lib. IV. u. 617. Lucan. lib. IX. u. 696. ſqq. Wie behülflich dieſes Gorgon dem Perſeus in manchen Fällen geweſen, ſoll bald gemeldet werden: ietzo müſſen wir gedenken, daß er es nachmals der Minerva abgetretten, und dieſe eben daſſelbe, bald auf der Bruſt, bald auf dem Schilde, fleiſig geführet habe. u. Hygin. Poet. Aſtron. lib. II. c. 12. Lucian. dial. Deor. et quidem dial. Vener. et Cupid. Opp. T. I. p. m. 207. Stat. Theb. lib. XII. u. 606. ſqq. Virgil. Aen. lib. VIII. u. 435. ſqq. Ouid. Met. lib. IV. u. 802. ſq. Hom. Il. E. Sil. lib. IX. u. 442. In einer hiſtoriſchen Aufklärung dieſes dunkeln Poetiſchen Räthſels von den Gorgonen iſt man

bald

bald auf gewisse Amazonen, oder streitbare Weiber u. Paus. in Corinth. c. 21. Diod. Sic. lib. III. bald auf scheußliche wilde Thiere in Africa Paus. l. c. bald auf geile Buhldirnen gefallen. u. Heraclit. de incredib. c. 1. Doch ist die Auslegung desselben, die uns Palaephatus geliefert de incredib. hist. c. 32. einer genauern Prüfung nicht unwürdig, auch sonst zu Rathe zu ziehen, was in Baniers Götter t. IV. Band p. 326. sqq. hierüber weitläuftig vorgetragen wird.

§. 4.

Wiewohl Perseus mit seiner Siegesbeute nach Hause eilete; so nöthigten ihn doch die widrigen Winde, durch manche Umschweife noch verschiedene Gegenden zu besuchen. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 621. Hiedurch geschahe es auch, daß er sich dem Gebiete des Mauritanischen Königs Atlas näherte, und von diesem Sohn des Himmels u. Diod. Sic. lib. III. oder aber des Japetus u. Hesiod. Theog. u. 507. sqq. die Erlaubnis zu erhalten trachtete, durch eine kurze Nachtherberge seine Kräften wieder zu sammeln. Seiner Bitte einen größern Nachdruck zu geben, beruffte er sich auf seine erst vollbrachte rühmliche Heldenthat, noch mehr aber auf seine Abstammung von dem Jupiter. Der letztere Umstand beraubte ihn aller Hoffnung, zum Genuß der gesuchten Gastfreyheit zu gelangen. Atlas hatte ehemals von der auf dem Berge Parnassus weissagenden Themis den bedenklichen Ausspruch erhalten, er sollte sich wohl in Acht nehmen, daß ihm nicht von einem Sohne des Jupiters aus seinen Hesperischen Gärten die köstlichen goldene Aepfel entführet würden. Der Sinn dieser Worte zielte zwar eigentlich auf den Herkules, der sich auch nachgehends dieser herrlichen Früchte bemächtigte: Atlas glaubte aber in der Person dieses neuangekommenen Gastes solchen gefährlichen Räuber angetroffen zu haben, und vermög dieses Argwohns hielte er sich für berechtiget, ihme einen noch so kurzen Aufenthalt abzuschlagen, und noch darüber gewaltthätig zu begegnen. Es wäre eine Tollkühnheit gewesen, wenn sich Perseus mit einem Manne, der ihm an Größe und Stärke weit überlegen war, in einen Zweykampf hätte einlassen wollen; weswegen er weit sicherer an seinem Feinde Rache ausübte, indem er ihn mit Vorhaltung des Hauptes der Meduſa in einen Berg verwandelte. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 627. sqq. Wie dieser Berg den Namen des Atlas behielte: so erhub sich auch derselbe, nach dem Verhältniß dieses Mauritanischen Königes gegen andere Menschen, unter den übrigen Bergen zu einer ungeheuern Riesengröße, die bis an den Himmel reichte, und denselben zu unterstützen schiene. u. Herodot. lib. IV. Diod. Sic. lib. III. Paus. in Attic. c. 33. Virgil. Aen. lib. IV. u. 246. sqq. it. u. 480. sqq. Mela lib. III. c. 10. Plin. H. N. lib. V. c. 1. Nach der gemeinsten Auslegung ist die historische Wahrheit, daß Atlas der Sternwissenschaft fleißig obgelegen, und darinnen weit gekommen sey, in diese Fabel eingekleidet worden. u. Diod. Sic. lib. III. Heraclit. de incredib. c. 4.

Verwandelt den Atlas in einen Berg. u. Fig. III.

§. 5.

Ein weit rühmlicheres Werk war unserm Perseus in Beschützung der Unschuld von dem Schicksal vorbehalten. Cassiopea, eine Gemahlin des Aethiopischen Königes Cepheus, wollte den Nereiden, oder Meernymphen, den Preis der Schönheit nicht einräumen, sondern entweder sich selbst u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 10. Ouid. Met.

Erlöset die Andromeda.

Met. lib. IV. u. 670. sq. it. u. 687. oder ihrer Tochter, der Andromeda u. Hygin. fab. 64. Manil. Astron. lib. V. u. 538. sqq. vor jenen einen merklichen Vorzug zuschreiben. Ueber diesen vermessenen Stolz führten gedachte Nereiden bey dem Neptun die bitterste Klage, und erhielten von demselben eine hinlängliche Rächung ihrer beleidigten Ehre. Cepheus mußte sein Land bald von einer schädlichen Ueberschwemmung, bald von einem gefräßigen Seeungeheuer übel zugerichtet sehen. Diesem Uebel abzuhelfen war, nach dem Ausspruch des hierüber befragten Jupiter Ammon, kein anderes Mittel
u. Fig. IV. übrig, als eine freywillige Ueberlieferung der Andromeda in den Rachen jenes schrecklichen Fisches. Besagte unglückseelige Prinzessin war bereits an einen Felsen gebunden, und sollte eben ein trauriges Opfer der strengsten Rache werden, als zu gutem Glück der tapfere Perseus ankam. Dieser versprach alsobald den betrübten Eltern, ihre Tochter aus der Gefahr zu erretten, wenn sie ihm dieselbe zur Gemahlin geben wollten. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 671. sq. it. u. 695. sqq. Nach erhaltener Zusage eilete er dem herannahenden Ungeheuer entgegen, und fieng mit demselben einen muthigen Kampf an, indem er, entweder auf dem Pegasus sitzend u. Ouid. Amor. lib. III. el. 12. u. 24. oder vermittels der Fußflügel des Merkurs in der Luft schwebend u. Hygin. fab. 64. Claudian. in Rufin. lib. I. u. 278. sqq. dem tobenden Meerwunder mit seinem sichelförmigen Säbel manche tiefe und tödliche Wunde schlug, und endlich dasselbe, nach einer besondern Nachricht, mit Vorhaltung des Hauptes der Meduſa in einen Stein verwandelte. u. Lucian. Dial. Deor. marin. et quidem Dial. Triton. et Nereid. Opp. T. II. p. m. 64. item de domo ibid. p. m. 808. Von diesem merkwürdigen Sieg und einigen damit verknüpften Nebenumständen sind weiter nachzuschlagen Ouid. Met. lib. IV. u. 706. sqq. Manil. Astron. lib. V. u. 567. sqq. Propert. lib. II. el. 28. u. 21. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 11. Philostrat. Icon. lib. I. n. 29. Ich füge noch dieses bey, daß Perseus nach glücklich geendigten Streit dem Jupiter und Merkur, auch der Minerva geopfert habe. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 753. sqq. Der Schauplatz, worauf sich diese wichtige Begebenheit zugetragen, wird wohl ohne Widerspruch Aethiopien bleiben; aber nicht dasjenige, welches seine Einwohner schwarzbraun zu färben pfleget. Deswegen sind einige Mahler zu tadeln, wenn sie die Andromeda als eine eckelhafte Mohrin vorstellen. Homer hat schon vorlängst die gründliche Anmerkung gemacht, daß man ein oestliches und westliches Aethiopien annehmen müsse. u. Odyss. A. u. 23. sq. Auser dem doppelten Africanischen Aethiopien, welches theils in Libyen, oder am Atlantischen Meer gelegen ist, theils sich südlich über Aegypten erhebet, ist noch ein anderes in Asien, und zwar an der Küste von Phönicien, oder Palästina, in der Gegend von Joppe, heutzutag Jaffa, zu suchen. S. Baniers Götter L. IV. Band p. 356. sq. Und dieses letztere Aethiopien ist eigentlich die Landschaft, worinnen Cepheus geherrschet, Perseus aber gedachte heldenmüthige That vollbracht hat. u. Paus. in Messen. c. 35. Strab. lib. I. it. lib. XVI. Plin. H. N. lib. V. c. 13. et 31. lib. VI. c. 29. lib. IX. c. 5. Mela lib. I. c. 11. Solin. c. 47. Ioseph. de bell. Iud. lib. III. c. 15. Einige dieser Schriftsteller sind nicht sorgfältig genug gewesen, die Geschicht von der Fabel zu unterscheiden, und durch solche unbedachtsame Vermischung beeder Quellen ist der Wahrheit ein merklicher Abbruch geschehen. Man könte es dem Alterthum einigermassen verzeihen, daß es an den Felsen der dasigen Küste noch einige Spuren von den Ketten, womit die Andromeda angebunden worden, vorzeigen wollte; aber wenn dasselbe

von

von den übergroßen Gebeinen des Meerwunders redet, solche genau abmisset, und in den spätesten Zeiten nach Rom zur Schau führen läßt, so verschwindet alle Glaubwürdigkeit. Einen größern Beyfall verdienen diejenigen, welche dieses Seeungeheuer von einem Meerräuber, oder von dessen Raubschiffe erklären. u. Voss. de idolol. lib. I. c. 23. p. m. 172. it. c. 30. p. m. 225. Baniers Götter t. IV. Band p. 355. sqq.

§. 6.

Als nunmehro Perseus die Früchte seines Sieges einerndten, und sich mit der theuer zugesagte Belohnung, ia wohl gar sein Leben zu verlieren. Es ist nicht leicht zu glauben, daß Cepheus seine Undankbarkeit so hoch getrieben, daß er nebst dem vormaligen Bräutigam der Prinzessin, dem Agenor, den Anschlag gefasset habe, unsern um ihn wohlverdienten Helden heimlich zu ermorden, der dadurch wäre gezwungen worden, beede nebst ihrem Anhange in Steine zu verwandeln. u. Hygin. fab. 64. Wahrscheinlicher ist Phineus, ein Bruder des Cepheus, welcher an der ihm vorher versprochenen Andromeda ein älteres Recht zu haben vermeynte, durch Eifersucht gereizet worden, mit offenbarer Gewaltthätigkeit einen so schändlichen Todschlag zu begehen. Dieser brach, zu großem Misfallen und Schrecken seines Bruders, des Cepheus u. Ouid. Met. lib. V. u. 13. sq. it. u. 44. sq. it. u. 152. sq. mit einer Schaar gewaffneter Männer in das Tafelzimmer ein, wo beede neue Eheleute ihr Hochzeitfest feierten. Es kam gar bald von bittern Worten zu Schlägen, und der königliche Palast wurde in ein blutiges Schlachtfeld verwandelt. Phineus hatte eine ziemliche Menge tapferer Soldaten auf seiner Seite, die nach Ovids Bericht aus solchen Ländern gebürtig waren, von dannen sie mit leichter Mühe an die Syrische Küste, schwerlich aber in die Gegenden um den Berg Atlas gelangen kunnten. u. Ouid. Met. lib. V. u. 47. sqq. Dieses kann zu einem neuen Beweis dienen, daß nicht ein Africanisches, sondern ein Asiatisches Aethiopien, der Schauplatz so merkwürdiger Auftritte gewesen sey. S. Baniers Götter t. p. 360. sqq. Geschichte der königl. Akademie der schönen Wissensch. zu Paris IV. Theil p. 310. sq. Beyde in Streit verwickelte Partheyen setzten ihr Gefechte mit großem Muth eine Zeitlang fort; endlich aber wurde Perseus übermannet, und also in die Enge getrieben, daß er sich durch ein ausserordentliches Mittel retten mußte. Er zog also das Gorgonische Haupt hervor, bey dessen Anblick seine Feinde in Stein verkehret wurden. u. Ouid. Met. lib. V. u. 177. sqq. Nachdem sich unser Held diese Feinde vom Halse geschaffet hatte, sahe sich sein feuriger Geist nach neuen Unternehmungen um. Daß er nach Persien gezogen, dieses Land bezwungen, und nach seinem, oder seines ältesten Sohnes, des Perses, Namen genennet u. Herodot. lib. VII. auch die berühmte Stadt Persepolis, nicht weniger die Stadt Tarsus in Cilicien erbauet habe u. Ammian. Marcell. lib. XIV. beruhet noch auf unsichern Gründen, und es mag wohl dieses Vorgeben, in Ansehung Persiens, blos aus der Aehnlichkeit der Namen erwachsen seyn. Weit erheblicher ist die Nachricht von einer Schlacht, die er als oberster Feldherr der Argiver dem Bacchus, bey desselben feindlichen Einfall in Argolis, soll geliefert, und hierbey eine große Anzahl der Mänaden, oder Bacchischen Weiber, erleget, aber auch solche ehrlich begraben haben. u. Paus. in Corinth. c. 20. et c. 22. wiewohl auch in dieser kurzen und abgebrochenen Erzehlung eine Dunkelheit herrschet, die sich so leicht nicht aufklären läßt.

Streitet wider den Phineus. u. Fig. V. und andere Feinde.

§. 7.

Kommt zurücke in die Insul Seriphus.

Etwas umständlicher lesen wir, in welcher Lage er die Sachen auf der Insel Seriphus angetroffen, als er sich mit seiner Gemahlin dahin begeben hatte. Polydectes setzte, zeit der Abwesenheit des Perseus, der Danae mit seinen verliebten Anforderungen so heftig zu, daß sich dieselbe wider diese Verfolgung durch die Flucht in einen Tempel in Sicherheit setzen mußte. Seiner bedrangten Mutter Rath zu schaffen, entschloß sich Perseus bey seiner Ankunft, die kräftigsten Mittel vorzukehren, zumahl er merkte, daß man ihm selbst heimlich nach dem Leben stellte. Es waren ihm zwar seine Feinde an der Zahl überlegen; aber er fande in dem Haupte der Meduſa das sicherste Vertheidigungsmittel, und durch Vorweisung dieses Schreckbildes wurde alles, was ihm gehäſſig war, versteinert, hingegen der ihm günstige Dictys auf den Thron gesetzet. u. Hygin. fab. 64. Ouid. Met. lib. V. u. 242. ſqq. Apollodor. lib. II. c. 4. Strab. lib. X. Nach andern soll Polydectes, da Perseus noch ein Kind war, die Danae mit ihrer guten Einwilligung geehlichet, und als nach vielen Jahren Akriſius nach Seriphus kam, seine Tochter und seinen Enkel abzuholen, beede mit demselben wieder ausgesöhnet haben. Unterdessen wäre Polydectes Todes verfahren, und bey dessen Leichbegängnis habe Perseus das Unglück gehabt, seinen Grosvater ohne einigen Vorsatz mit dem Diſcus zu tödten. u. Hygin. fab. 63. Jedoch ich glaube, dieses traurige Verhängnis habe sich an einem andern Ort, und bey einer andern Gelegenheit zugetragen.

§. 8.

Besuchet Griechenland.

Es ist leicht zu begreifen, daß Perseus einen starken Trieb bey sich empfunden, Griechenland zu besuchen, weil er daselbst auf die Staaten seines Grosvaters, des Akriſius, als auf sein künftiges Erbtheil, einen rechtmäßigen Anspruch machen kunnte. Diese Begierde mußte noch mehr angefeuert werden, als er vernommen, daß Akriſius von seinem Bruder, dem Prötus, mit gewaffneter Hand veriaget, und aller seiner Länder entsetzet worden. Er eilte also mit seiner Mutter und Gemahlin nach Argos, und war so glücklich, die verlorne Herrschaft zu erobern, und seinem Grosvater wieder einzuhändigen, wobey abermals das Haupt der Meduſa auf Seite des Prötus eine wunderbare Versteinerung würken mußte. u. Ouid. Met. lib. V. u. 236. ſqq. Nachdem sich Perseus solchergestalt um seinen Grosvater so sehr verdient gemacht, daß er an einer zärtlichen Aufnahme nicht mehr zweifeln kunnte, wünschte er nichts mehr, als denselben kindlich zu umarmen. Da Akriſius eben diese Neigung bey sich verspürte, so begegneten beede bald einander, und verbanden ihre Herzen aufrichtig zu einer gegenseitigen Liebe. Perseus wollte sich der Gewogenheit seines Großvaters noch würdiger machen, und demselben seine Geschicklichkeit in ritterlichen Uebungen augenscheinlich darthun. Er hatte die Wurfscheibe erfunden, welche ein rundes Stück Eisen, Bley, Kupfer, oder Stein war, mit einem länglicht runden Loch in der Mitte, etwann dritthalb Zoll lang, worein man beym Werfen zween Finger legte, und solche so weit, als möglich, fortschleuderte. S. Winkelmanns Nachrichten von den neuesten Herculaniſchen Entdeckungen an Herrn Fueßli. p. 45. Baumgart. A. W. H. V. Theil §. 41. not. G. Von dieser seiner neuen Erfindung wollte er ietzo eine sehenswürdige Probe ablegen, die aber so unglücklich ablief, daß Akriſius getroffen, und durch eine harte Beschädigung am Fuß, oder Kopf, seines Lebens beraubet wurde. u. Paul. in Corinth. c. 16. Man er-

Erschlägt seinen Grosvater.

u. Fig. VI.

zeh-

erzehlet diese klägliche Begebenheit, in Ansehung gewisser Nebenumstände, noch auf eine andere Art. Man versichert nemlich, Akrisius sey nach vernommener Ankunft des Perseus sorgfältig darauf bedacht gewesen, diesem seinem Enkel auszuweichen, weil in ihm die alte Furcht wieder rege worden, er mögte nach Aussage jenes alten Orakels von demselben getödet werden. Zu dem Ende habe er sich nach Thessalien, und zwar in die Landschaft Pelasgiotis, begeben, und einer daselbst angestellten feierlichen Handlung beygewohnet. Diese wurde bey der ansehnlichen Stadt Larissa vorgenommen, und betraf gewisse Begräbnis-Caerimonien, womit der König Tantalus seinem verstorbenen Vater die letzte Ehre erweisen wollte. Bey solcher Gelegenheit fehlte es unter andern Gebräuchen auch nicht an Kampfspielen, woben sich viele streitbare Männer aus den benachbarten Gegenden häufig finden ließen. Unter denselben stellte sich auch Perseus ein, der allen Schritten seines Grosvaters nachgeforschet, und den Entschluß gefasset hatte, unbekannter weise mit öffentlicher Bewährung seiner vorzüglichen Erfahrung in solchen Leibesübungen sich bey demselben noch vor einer nähern Entdeckung beliebt zu machen. Hier habe er nun mit Werfung des von ihm erfundenen Discus ein großes Aufsehen gemacht, zugleich aber auf obgedachte Art den Akrisius ums Leben gebracht. S. Baumgart. A. W. H. V. Theil §. 41.

§. 9.

So wenig Perseus kunnte angeklaget werden, daß er vorsetzlich eine Blutschuld auf sich geladen habe: so machte ihm doch sein eigenes zartes Gewissen wegen dieses Unglücksfalles einen beständigen Vorwurf. Sich selbst zu straffen, und die tägliche Erneuerung seines Kummers zu vermeiden, wollte er in den Staaten seines Grosvaters nicht verweilen, noch weniger beständig herrschen. Er machte also mit dem Megapenthes, einem Sohn des Prötus, den für den letztern sehr günstigen Vertrag, er sollte ihm das von seinem Vater ererbte kleinere Tirynthische Gebiete abtretten, und dafür das weit wichtigere dem Akrisius ehemals zuständige Reich Argos annehmen. Sein Vetter willigte ohne Bedenken in diesen ungleichen Tausch, und Perseus wußte den hierunter erlittenen Schaden dadurch reichlich wieder zu ersetzen, indem er seine neue Herrschaft trefflich anbauete, und sonderlich in derselben die Stadt Mycenä anlegte, die nachgehends die ält.re Stadt Argos an Macht und Ansehen weit übertroffen hat. u. Hygin. fab. 275. Strab. lib. VIII. Paus. in Corinth. c. 15. et 16. Perseus aber hatte sich dieser klugen Anstalten eine nicht gar lange Zeit zu erfreuen, dieweil Megapenthes nach einigen Jahren Gelegenheit fande, denselben zu ermorden, und seines Vaters Tod an ihm zu rächen. u. Hygin. fab. 244. Bey seiner Entleibung beruhete sein ganzes Geschlecht auf folgenden Kindern, auf sechs Söhnen, dem Perses, Alcäus, Electryon, Sthenelus, Helas und Mestor, und auf einer einzigen Tochter, der Gorgophone. u. Apollodor. lib. II. c. 4. Paus. in Corinth. c. 21.

Vertauschet sein Reich.

wird ermordet.

§. 10.

Wie er in diesen seinen Kindern und derselben Nachkommen noch lange hernach sein Gedächtnis fortpflanzte: so trug dessen Vergötterung zur Verewigung seines Namens noch mehr bey. Aegypten, und insbesondere in demselben die Stadt Chemmis, rühmte sich seiner Vorfahren, als angesehener Bürger, die sich erst von dannen nach

Seine Vergötterung.

Griechenland begeben hätten. Die Aegyptier baueten also unserm Helden, als ihrem Landsmann, einen Tempel; und weil sie glaubten, daß er ihnen mit seiner Erscheinung ein fruchtbares Jahr verkündige, so hielten sie ihme zu Ehren Ritterspiele, und verwahrten so gar seinen ungewöhnlich großen Pantofel als ein Heiligthum. u. Herodot. lib II. it. lib. VI. Die Insel Seriphus verehrte nicht weniger den Perseus, als ihr Pflegkind, abgöttischer weise, und in Griechenland fande man zu Athen seinen Tempel, wie auch auf dem Wege von Argos nach Mycenä sein Grabmahl, als öffentliche Denkzeichen einer übertriebenen Hochachtung seiner seltenen Verdienste. u. Paus. in Corinth. c. 18. Dieser blinde Eifer gieng so weit, daß ihn die Poeten, als einen Gönner der schönen Wissenschaften, und Stifter einer Akademie auf dem Berge Helikon, S. Baniers Götter L. IV. Band p. 363. bis in den Himmel erhuben, die Sternkundige aber daselbst als ein Sternbild prangen ließen, an welcher Ehre nicht weniger Cepheus, Cassiopea, Andromeda, ja so gar das zu ihrem Verderben bestimmte Seeungeheuer, Theil nehmen durften u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 9. 10. 11. et 12. Manil. Astron. lib. I. u. 354. sqq. it. lib. V. u. 567. sqq. Cic. Tusc. quaest. lib. V. it de nat. Deor. lib. II. Horat. Carm. lib. III. od. 29. u. 17. sq. Eratosthen. Cyren. Catasterism. c. 15. 16. 17. et 22.

Die XVII. Kupfer-Tafel belehret uns, wodurch sich Bellerophon berühmt gemachet habe.

§. 1.

Seine Abstammung.

Dieser Held führte seinen Ursprung von einem berühmten Stamme her. Aeolus war sein Urgrosvater, Sisyphus, der Stifter und Erbauer der Stadt Ephyra, die nachgehends Corinthus hieß, war sein Grosvater, Glaucus aber sein Vater. u. Hom. Il. Z. Welche sich dieses Geschlechtsregister gefallen lassen, die wissen entweder von seiner Mutter nichts zuverläßiges zu sagen, oder wenn sie auch die Merope dafür ausgeben; so scheinet doch diese vielmehr seine Grosmuter gewesen zu seyn. Nimt man aber mit andern eine ganz verschiedene Abstammung an; so hatte ihn Neptunus, mit der Eurynome, einer Tochter des Nysus, oder mit einer weiter nicht bekannten Eurymede, gezeuget. u. Hygin. fab. 157. In den ersten Jahren seines Lebens wurde unser Held Hipponous genennet: ein ungefährer Zufall aber brachte diesen seinen alten Namen in Vergessenheit. Er hatte das Unglück, ohne einigen Vorsatz den Bellerus, einen angesehenen Corinthischen Herrn ums Leben zu bringen, und von nun an legte man ihm den Namen Bellerophontes, oder abgekürzt Bellerophon, bey, welche Benennung mit klaren Worten einen Mörder des Bellerus anzeigt. Wollten wir ihn diesen Todschlag so gar an seinem eigenen Bruder, dem Deliades, den andere auch Piren nennen, oder an einem Alcimenes begehen lassen. u. Apollodor. lib. II. c. 3. so würde uns der ihm beygelegte Name Bellerophon unverständlich bleiben, es wäre denn, daß wir zu manchen gezwungenen Auslegungen desselben unsere Zuflucht nehmen wollten. u. Fulgent. Mythol. lib. III. c. 1.

§. 2.

Bellerophontis clarum nomen.

G. B. Nusbiegel, fec.

§. 2.

Alle verdrüßliche Folgen dieser unglücklichen Begebenheit zu vermeiden, mußte sich Bellerophon, ungeachtet seiner Unschuld, nach einer sichern Freystätte umsehen. Er flüchtete sich also nach Argos, wo ihn der daselbst herrschende Prötus freundschäftlich aufnahm, und von dieser auf ihm haftender Blutschuld mit den gewöhnlichen Gebräuchen einer feierlichen Aussöhnung reinigte. Zeit seines dasigen Aufenthaltes suchte ihn des Prötus Gemahlin, die Sthenobäa, oder Antea u. Hom. Il. Z. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 18. zu einer unzüchtigen Vertraulichkeit zu bewegen; sie wurde aber von diesem tugendhaften Prinzen kahl abgewiesen. Solche Verachtung zu rächen, verklagte sie denselben bey ihrem Gemahl wegen eines ihr zugemutheten Ehebruches, in Hoffnung, er würde sich in der ersten Hitze entschließen, diese ihm zugefügte Beleidigung mit dem Blute des fälschlich angegebenen Verbrechers abzuwaschen. Der leichtgläubige Prötus trug es würklich auf eine solche blutige Genugthuung an: weil er aber den Bellerophon als einen Mann betrachtete, den er erst kürzlich mit den Göttern ausgesöhnet hatte, und welchen das Recht der Gastfreyheit wider alle Thätlichkeit vollkommen schützte; so schlug er einen andern Weg ein, seine beschimpfte Ehre zu retten. Unter einem erdichteten Vorwand überredete er seinen Gast, nach Lycien zu reisen, und dem Könige dieses Landes, dem Jobates, einen Brief einzuhändigen, worinnen diesem Vater der Sthenobäa das Geschäfte aufgetragen ward, den Ueberbringer desselben auf eine schickliche Art aus dem Wege zu räumen. u. Hom. Il. Z. Hygin. fab. 57. it. Poet. Astron. lib. II. c. 18. Iuuen. Sat. X. u. 325. Horat. Carm. lib. III. od. 7. u. 13. sqq. Man kann daher füglich einen Uriasbrief Bellerophontis litteras nennen. u. Erasmi adagia.

Er flieht nach Argos.

§. 3.

Als Bellerophon in Lycien anlangte, war entweder Jobates mit Feyerung eines gewissen Festes beschäftiget, welches die Besorgung anderer Angelegenheiten nicht erlaubte, oder eine damals eingeführte Gewohnheit erforderte es, einen eben angekommenen Gast vorher etlichmal zu bewirthen, ehe man sich um sein Anbringen erkundigte. Solchergestalt zog Jobates diesen Fremdling neun Tage zur Tafel, und opferte iedesmals einen Stier; erst den zehnten Tag befragte er denselben um die Ursache seiner Ankunft, und erhielte den mitgegebenen Brief aus dessen Händen. Nun war es nicht mehr möglich, nach des Prötus Verlangen einen Mann, den seine ganze Aufführung beliebt, das Gastrecht aber unversehrlich gemacht hatte, gerades Weges feindlich zu behandeln, man mußte vielmehr von einer andern Seite her nach dessen Leben trachten. Jobates glaubte, das sicherste Mittel, seinen Untergang heimlich zu befördern, in der Chimära, einem Ungeheuer, welches damals Lycien gewaltig plagt, u. Apollodor. lib. II. c. 3. angetroffen zu haben; weswegen er unsern Helden aufforderte, mit demselben einen Kampf zu wagen. u. Hom. Il. Z. Hygin. fab. 57. Diese schreckliche Misgeburt stammte von dem Typhon und der Echidna her u. Hom. Il. Z. Hesiod. Theogon. u. 319. Hygin. in praef. it. fab. 151. und stellte nach einer seltsamen Vermischung vorwärts einen Löwen, in der Mitte, oder auf dem Rücken, eine Ziege, und hinten einen Drachen vor, ihr Rachen aber spie Feuerflammen aus. u. Hom. et Hesiod. i. c. Hygin. fab. 57. et 151. Horat. Carm. lib. I. od. 27. u. 23. lib. II. od. 17. u. 13. Ouid. Met. lib. IX. u. 648. Bellerophon

Reiset nach Lycien.

uide T. XVII.

nahm

Seine verschiedene Kämpfe.

nahm diese ihm aufgetragene ritterliche Unternehmung willig über sich, die ihm schwehrlich würde gelungen seyn, wenn nicht die Götter, als Beschützer seiner Unschuld, ihm den Pegasus geschicket hätten, welchen Neptunus herbeygeführet, Minerva aber gezäumet hat. u. Paus. in Corinth. c. 4. Hygin. fab. 57. Hesiod. Theogon. u. 325. Auf diesem geflügelten Pferd kunnte er sicher in der Luft schweben, und von der Höhe herab die seinem Geschoß allenthalben ausgesetzte Chimära verwunden, und nach Wunsch erlegen. u. Apollodor. lib. II. c. 3. Nach solchem glücklich zu Ende gebrachten Abentheuer schickte ihn Jobates wider die Solymer, welche Lycien mit ihren Streifereyen beunruhigten, zu Felde, und sahe denselben siegreich zurücke kommen. Hierauf mußte er die in Phrygien und andere benachbarte Länder einfallende Amazonen angreifen, die er gleichfalls dämpfte, und muthig zum Abzug nöthigte. Nach so großen Verdiensten sollte unser Held auf seinem Heimwege durch den schnödesten Undank ums Leben kommen. Die Lycier, welche den glänzenden Ruhm dieses Fremdlings beneideten, oder von ihrem König einen ausdrücklichen Befehl hiezu erhalten hatten, fielen ihn aus einem Hinterhalt feindlich an; sie mußten aber zu ihrem großen Schaden seine unüberwindliche Waffen fühlen, und ihn ungehindert fortziehen lassen. u. Hom. Il. Z. Apollodor. lib. II. c. 3.

vide T. XVII.

§. 4.

Erklärung der Chimära.

Es haben sich viele gelehrte Männer bemühet, die Chimära, als eine offenbare Hirngeburt der Poeten, auf ihren ersten wesentlichen Begrif wieder hinzuführen, und in ein historisches Licht zu setzen: aber viele derselben haben so gut, als die Dichter selbst, ihrer Einbildungskraft den Zügel schießen lassen. Wir wollen die moralischen und physikalischen, meistens sehr gezwungene Deutungen verschweigen, und nur die wichtigsten Auslegungen, welche auf die Entwickelung einer versteckten Geschichte zielen, kürzlich berühren. Manche stellen sich unter diesem Ungeheuer einen von den Feinden des Jobates bewohnten Berg in Lycien vor, der sich in drey Gipfeln endigte, die von ferne mit den Häuptern eines Löwens, einer Ziege, und eines Drachens eine große Aehnlichkeit hatten. u. Cleric. ad Hesiod. Theog. u. 325. Andere erzehlen vieles von des Lycischen Königs Amisodars Gemahlin, welche Chimära hiese, und deren zween Brüder die Namen eines Löwens und eines Drachens führten, und ihren Nachbarn sehr beschwerlich fielen. u. Heraclit. de incredib. c. 15. Baniers Götter L. IV. Band p. 372. sq. Man verfällt auf einen Lycischen Berge, dessen Gipfel aus einem Felsen bestanden, der die Sonnenstrahlen in die Thäler zurückgeworfen, und die Felder verbrennet habe, welchem Uebel aber von unserm Helden mit Behauung und Abwerfung des Felsens wäre abgeholfen worden. u. Plutarch. de virtut. mulier. Opp. T. II. p. m. 248. Man glaubet, es wären die drey von dem Bellerophon überwundene Völker in diesem Poetischen Gemählde, als in einem Hieroglyphischen Bilde vereinigt geschildert worden, so daß die tapfern Solymer durch den Löwen, die in steilen Gegenden etwas flüchtiger und verzagter fechtende Amazonen durch die Ziege, und die aus einem Hinterhalt arglistig angreifende Lycier durch die Schlange bezeichnet und angedeutet würden. u. Tzetz. Chil. VII. hist. 149. Man findet die Auflösung dieses Räthsels in einem Raubschiffe, an dessen Vordertheil ein Löwe, in der Mitte eine Ziege, am Hintertheil aber ein Drach abgebildet war, oder in einem dergleichen Fahrzeug, welches nach Gutbefinden bald das Zeichen eines Löwens, bald einer Ziege, bald eines Drachens in seiner Flagge führte.

Bo-

Bochart vermeynet, den geheimen Sinn noch besser zu treffen, wenn er annimt, das Kriegsheer der Solymer habe drey Feldherren gehabt, deren der erste Argus, das ist Löwe, der zweyte Arsalus, das ist Rehbock, der dritte Trosibius, das ist der Kopf einer Schlange geheisen. Er läßt sich sonsten auch diese Auslegung gefallen, ietztbemeldte Namen wären bey den Solymern angesehene Gottheiten gewesen, welche unter den Bildern dieser Thiere, eine iede einer Abtheilung des in drey Haufen geordneten Heers vorstundten, und in ihren besondern Fahnen zu erblicken waren. u. Bochart. Chan. lib. I. c. 6. p. m. 393. Gemeiniglich wird der sicherste Schlüssel zur Aufschließung des verborgenen Verstandes dieser Poetischen Misgeburt, der Chimära, in der natürlichen Beschaffenheit eines gewissen Gipfels des Berges Cragus in Lycien gesuchet, als welcher unter acht Anhöhen besonders merkwürdig war, und den Namen Chimära führte. u. Strab. lib. XIV. Jetzterwähnter Gipfel brach zwar immer in Feuerflammen aus u. Plin. H. N. lib. II. c. 106. Mela lib. I. c. 15. Solin. c. 52. Palaeph. de incredib. c. 29. gleichwohl hatte er weitläufige Gefilde, in welchen Löwen, Ziegen und Schlangen in großer Anzahl sich aufhielten, und den anstoßenden Gegenden sehr überlästig und schädlich waren. u. Palaeph. de incredib. c. 29. Es hieß in den damaligen Zeiten ein sehr verdienstliches und dem Beruf eines Helden wohlanständiges Geschäfte, ein Land von einer solchen Plage zu befreyen; und eben deswegen ließ sich Bellerophon willig finden, diese vom Jobates ihm aufgetragene Verrichtung über sich zu nehmen, welche er auch glücklich zu Stande brachte, und diesen oede liegenden Landstrich bewohnbar machte. u. Serv. ad Virgil. Aen. lib. VI. u. 288. Palaeph. de incredib. c. 29. Baniers Götter L. IV. Band p. 373. sq. Baumgart. A. W. H. IV. Theil §. 849. ingleichen V. Theil §. 184. not. N. u. Tab. XVII.

§. 5.

So viele deutliche Beweisthümer einer ausnehmenden Tapferkeit erfüllten nicht nur das Gemüthe des Jobates gegen unsern Helden mit Liebe und Hochachtung, sondern sie brachten ihn auch auf die Gedanken, es müsse bey so vielen überstandenen Gefährlichkeiten ein besonderer Schutz der Götter über ihn gewaltet haben. Hieraus machte er weiter den Schluß, er müsse tugendhaft, und an jenem ihm aufgebürdeten Laster gänzlich unschuldig seyn. Es reuete ihn deswegen alles dem Bellerophon zugefügte Unrecht, und solches zu vergüten, gab er demselben seine jüngere Tochter, die Philonöe, zur Ehe, und räumte ihm schon bey seinen Lebzeiten die Helfte seines Reiches ein. u. Hom. Il. Z. Apollodor. lib. II. c. 3. Hygin. fab. 57. So bald Sthenoböa hievon Nachricht bekam, brachte sie, aus Verdruß über ihre mislungene Rache, sich selbst mit Gift, oder Strang, ums Leben. u. Hygin. fab. 57. it. 243. Unser Held, dessen Familie in zween Söhnen, dem Isander und Hippolochus, und in einer Tochter, der Laodamia bestunde u. Hom. Il. Z. gelangte nach dem Tode des Jobates zur übrigen andern Helfte, und mithin zum ganzen Besitz von Lycien an den Ufern des Xanthus, über welche Landschaft nachmals dessen Sohn und Enkel der Hippolochus und Glaucus herrschte. Kunnte den Bellerophon keine Widerwärtigkeit stürzen: so brachte ihn hingegen der Genuß einer beständigen Glückseeligkeit zu Falle. Aus Stolz und Uebermuth gerieth er auf schädliche Ausschweifungen, oder in der Sprache

Bellerophons weiteres Schicksal.

u. Tab. XVII.

che der Poeten zu reden, er wollte sich auf dem Pegasus bis in den Himmel schwingen. Mitten in diesem hohen Flug sank er vom Schwindel überfallen ohnmächtig dahin, u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 18. oder das von einer Bremse auf Jupiters Befehl gestochene Pferd schüttelte diesen verwegenen Reuter von seinem Rücken ab. u. Horat. Carm. lib. IV. od. 11. u. 26. sq. Claudian. de IV. Cons. Honor. u. 558. sqq. Er fiel in Cilicien, und zwar auf der Aleischen Ebene, einer dasigen rauhen Einöde, so unsanft zu Boden, daß er das Gesicht verlor, auch lahm und hüftlos wurde. In solchem elenden Zustand irrete er einsam so lange herum, bis ihm Hunger, Gram und Schmerz die noch wenige Lebenskräfte vollends raubte. u. Hom. Il. Z. Hygin. fab. 57. Diesen kläglichen Untergang eines der tapfersten Helden sahen die Götter, als eine wohlverdiente Strafe, ohne einige Erbarmung an; wie dann Jupiter den Pegasus, wegen der an unserm Bellerophon vollzogenen Rache, unter die Gestirne aufgenommen hat. u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 18.

Die XVIII. Kupfer-Tafel

hat zum Gegenstand das Reich der Todten, oder den Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen.

§. I.

Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

Die Lehre von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele mußte schon in den ältesten Zeiten, so gar unter den Heiden, keinen geringen Beyfall finden. Nur Schade, daß manche Vorurtheile und eigenwillige Zusätze die Lauterkeit dieser wichtigen Wahrheit schändlich verunreinigten. So verknüpften die Aegyptier mit der immerwährenden Dauer der Seelen eine beständige Wanderung, und ließen sie, nach ihrer Trennung vom Leibe, in verschiedene Thiere fahren, und erst nach verlaufenen dreytausend Jahren in einen menschlichen Körper, und so dann endlich in Gott, oder in die Seele der Welt, wieder zurücke kehren. u. Herodot. lib. II. Diog. Laert. in Prooem. n. 7. Die Aegyptier waren schwehrlich das Volk, welches zuerst gelehret, daß die Seele dem Tod entgehe; die Hebräer kunnten sich vielmehr dieser Wahrheit, als einer von ihren entferntsten Vorfahren lang vorher ihnen anvertrauten theuern Beylage, mit größerm Recht anmassen. Pausanias will die Ehre der Erfindung und Ausbreitung dieser Lehre lieber den Chaldäern und Indianern, als den Aegyptiern, einräumen. in Messen. c. 32. Erst in spätern Zeiten gelangte sie zu den Griechen, unter welchen entweder Thales, oder Pherecydes der Syrer, dieselbe in sein philosophisches Lehrgebäude neuerdings soll aufgenommen haben. u. Diog. Laert. lib. I. c. 1. n. 3. Cic. quaest. Tusc. lib. I. Wie nun Plato nachgehends die Unvergänglichkeit der menschlichen Seele ernstlich behauptet; mit derselben aber einen beharrlichen Uebergang in andere Körper genau verbunden hatte u. Diog. Laert. lib. III. n. 40. so siehet man gar deutlich, daß die Griechen diesen Begriff aus den trüben Pfützen der Aegyptischen Weisheit geschöpfet haben. Diese unächte Vorstellung des

Zustan-

Regnum Inferorum.

G. P. Nusbiegel fec.

Zustandes der Seele nach dem Tode wurde von ihnen durch neue ungereimte Zusätze noch mehr verfälschet u. Diod. Sic. lib. I. fin. und sonderlich schilderten ihre Poeten das Reich der Todten mit so groben Zügen, und ausschweifenden Bildern, daß ein solches Gemählde auch so gar von iungen Kindern im buchstäblichen Verstande nicht kunnte angenommen werden. u. Iuuen. Sat. II. u. 149. sqq. Noch weniger kunnte sich ein solcher allzusinnlicher Abriß von klugen Männern eine blinde Leichtglaubigkeit versprechen. u. Pausan. in Lacon. c. 25. Diese trieben vielmehr mit dergleichen läppischen Einfällen ihren Spott u. Cic. quaest. Tusc. lib. I. Idem de nat. Deor. lib. II. & in Orat. pro Cluent. c. 61. Propert. lib. III. el. 4. u. 39. sqq. Lucian. de luctu passim. wiewohl einige derselben nicht so wohl die Hauptsache, als vielmehr so viele unschicklich erdachte Nebenumstände, in Zweifel zogen. In solchem Verstand ist iene Rede des Pythagoras anzunehmen Ouid. Met. lib. XV. u. 154. sqq. Jedoch andere verwarfen dieses reine Gold der Wahrheit gänzlich, weil es in so groben Schlacken tief verborgen lag. Die Epikuräer kunnten nach ihrem Lehrbegriff die Unsterblichkeit der Seele nicht eingestehen u. Senec. epist. 24. Lucret. lib. III. u. 991. sqq. it. u. 1024. sqq. Die Stoischen Weltweisen redeten auch davon sehr verfänglich u. Senec. in consol. ad Marciam c. 19. in Troad. u. 371-408. Cic. Quaest. Tusc. lib. I. Und diese Sprache war noch mehrern starken Geistern des Alterthums gemein, z. B. einem Plinius H. N. lib. VII. c. 55. Doch kunnte die Wahrheit nicht gänzlich unterdrücket werden, als welche manchem Heiden ein beynahe christliches Glaubensbekenntnis abnöthigte. u. Cic. quaest. Tusc. lib. I. Senec. epist. 102. Es mag immer die μετεμψύχωσις des Pythagoras, die ἀποκατάσασις der Stoiker, und das große Jahr des Plato mit noch so dunkeln Finsternissen umgeben seyn; so leuchtet doch aus denselben die Unsterblichkeit der menschlichen Seele hervor.

§. 2.

Wenn diese Seele von dem Leibe abgeschieden war; so gelangte dieselbe, nach Aussage der Griechen und Römer, an einen gewissen Ort ihres künftigen Aufenthaltes. Diesen stellten sie sich als ein sehr geraumes, fürchterliches und unermeßlich tief unter der Erde liegendes Behältnis vor. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 432. sqq. Virgil. Aen. lib. VI. u. 577. sqq. Apollodor. lib. I. c. 1. Lucian. de luctu opp. T. I. p. m. 783. Homer. Il. Θ. Hesiod. Theog. u. 720. sqq. welches einen ehernen Boden, und dergleichen Mauern und Thore hatte, allenthalben aber mit einer dicken Finsternis umgeben war. u. Hom. Il. Θ. ab init. Hesiod. Theog. u. 726. Plat. in Axiocho. Virgil. Aen. lib. VI. u. 548. sqq. Man nennte diesen traurigen Aufenthalt unter andern auch Tartarus, welcher von dem Aether und der Erde sollte entsprungen seyn. u. Hygin. in praef. Hesiod. Theog. u. 119. Dieser Name bezeichnete in einer besondern Bedeutung den für grobe Verbrecher bestimmten Ort der Qual. u. Plutarch. de iis, qui serius a Diis puniuntur. Opp. T. II. p. m. 564. sqq. Idem de consolat. ad Apollon. opp. T. II. p. m. 121. Plat. in Phaedon. und wurde hergeleitet von ταρταρίζειν, vor Kälte zittern u. Plutarch. de primo frigido opp. T. II. p. m. 948. oder von ταράττειν, in Unruhe und Verwirrung setzen. Im allgemeinen Verstand schloß er die Wohnung so wohl der seeligen, als verdammten Geister in sich. u. Horat. lib. I. od. 28.

Ort des Reiches der Todten.

28. u. 9. sq. lib. III. od. 7. u. 17. Virgil. Aen. lib. VI. u. 578. sqq. Stat. Silu. lib. V. 1. u. 192. Den Eingang zu diesem Ort verlegten die Alten in verschiedene Gegenden. Homer will denselben im Lande der Cimmerier am äuserſten Ende des Oceans, wo sich in dunkler Finsternis die Höllenflüsse ergießen, angetroffen haben. u. Odyſ. K. it. A. Und diese Cimmerier suchet man wieder bald in Hiſpanien, besonders in Bätica, in der Gegend von Cadix, bald in einem Nordischen viele Monathe verfinsterten Landstrich, bald am äuſersten Ende des Pontus Euxinus. u. Strab. lib. III. bald in der Epirotischen Provinz Theſprotien, als durch welche die Höllenflüsse strömeten. Am wahrscheinlichſten wohnten die Cimmerier an der westlichen Küste von Italien zwiſchen Baiä und Puteoli. u. Strab. lib. V. Seru. ad Virgil. Aen. lib. VI. u. 107. als woſelbſt nicht allein die Pfütze Acheruſia und der See Avernus, sondern auch die Spuren einer vormaligen unter dem Namen Cimmerium bekannten Stadt befindlich waren. u. Mela lib. I. c. 19. §. 55. Strab. lib. V. Plin. H. N. lib. III. c. 5. Virgil. Aen. lib. VI. u. 237 sqq. Reden einige Schriftſteller von noch andern Zugängen zu diesem unterirdiſchen Reiche, z. B. von dem Vorgebürge Tänarus in Lakonien u. Apul. Metam. lib. VI. Virgil. Georg. lib. IV. u. 467. sq. Senec. Herc. fur. u. 662. sqq. ingleichen von gewiſſen Ciliciſchen Hölen, oder gar von den Ufern des Euphrats; so widerſprechen ſie der gemeinſten Erklärung nicht, ſie nehmen nur noch andere Nebenwege an, die zum Reiche der Todten führen. S. Baniers Götter B. IV. Band pag. 16. sqq. Geſchichte der königl. Akadem. der ſchönen Wiſſenſchafften zu Paris II. Th. p. 6.

§. 3.

Höllenflüsse. In das Reich der Todten kunnte keine Seele gelangen, die nicht vorher gewiſſe fürchterliche Flüſſe zurückgeleget hatt. u. Lucian. de luctu Opp. T. I. p. 111. 784. Horat. Carm. lib. II. od. 14. u. 9. sqq. Claudian. in Rufin. lib. II. u. 466. sqq. Dieſe hieſen Acheron, Kocytus, Pyriphlegethon, und Styx. u. Cic. de nat. Deor. lib. III. Stat. Theb. lib. IV. u. 520. sqq. Sil. Ital. lib. XIII. u. 562. sqq. Hom. Odyſſ. K. Plat. in Phaed. und werden vom Banier in ſeiner Götter B. IV. Band p. 51. sqq. umſtändlich erläutert. Acheron, der erſte und vornehmſte unter denſelben, deſſen brauſende Fluthen Steine mit ſich ſchleppen u. Senec. Herc. fur. u. 712. sqq. Sil. Ital. lib. XIII. u. 572. ſoll nach dem buchſtäblichen Verſtand ſeines Namens einen Fluß bemerken, der nichts erfreuliches an ſich hat. u. Seru. ad Virgil. Aen. lib. VI. u. 107. Plat. in Phaed. oder der mit einem traurigen Geheul flieſſet. Ein Fluß dieſes Namens iſt in Epirus, in der Landſchaft Theſprotien anzutreffen. u. Cellar. N. O. A. Vol. I. lib. II. c. 13. p. 1089. Der entweder aus dem See Acheruſia entſpringet u. Strab. lib. VII. oder in denſelben fällt, und ſich in den Theſprotiſchen Meerbuſen ergießet. u. Liu. hiſt. Rom. lib. VIII. c. 24. Paſiner. Graec. ant. lib. II. c. 5. p. 280. ſq. Weil er einen weiten Weg unter der Erde fortlauft, bis er wieder zum Vorſchein kommt; und überdies ein bitteres und ungeſundes Waſſer mit ſich führet: ſo machten die Poeten einen Höllenfluß aus ihm. u. Paus. in Attic. c. 17. Es ſind noch andere Flüſſe dieſes Namens bekannt z. B. im Lande der Bruttier nahe bey Pandoſia. u. Cellar. N. O. A. Vol. I. lib. II. c. 9. p. 912. ſq. Strab. lib. VI. in Lakonien bey dem Tänarus, ingleichen in Pontus bey der Stadt Heraklea. u. Apollon. Rhod. Argon. lib. II. u. 351.

sqq. Der zweyte Fluß, Kocytus, dessen Wasser von dem Styx, seine Benennung aber von κωκύειν, seufzen und wehklagen, hergeleitet wird, u. Phurnut. de nat. Deor. c. 35. Serv. ad Virgil. Aen. lib. VI. u. 132. Cic. de nat. Deor. lib. III. zwängte sich, unvermerkt fortschleichend, durch die unterirdische Gefilde. u. Horat. Carm. lib. II. od. 14. u. 17. Virgil. Georg. lib. IV. u. 479. Die Erdbeschreiber gedenken eines Kocytus nicht nur in Campanien, sondern auch in Epirus, und melden von dem letztern, daß sein Wasser von einem herben und eckelhaften Geschmack gewesen sey. u. Pausan. in Attic. c. 17. Den dritten Fluß, den Pyriphlegethon, oder abgekürzt Phlegethon, stellen die Poeten, vermög seines von πῦρ, ignis, und φλέγω, flagro, hergeleiteten Namens, als einen mit feurigen Fluthen rauschenden Strom vor. u. Senec. Thyest. u. 72. sq. der losgerissene Felsenstücke mit sich führet. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 550. sq. Sil. Ital. lib. XIII. u. 563. sqq. it. 836. Der vierte Fluß, der Styx, war unter allen Höllenflüssen der ansehnlichste, den selbst die Götter mit Ehrfurcht betrachteten, entweder wegen einer im Streit wider die Titanen ihnen geleisteten Hülfe, oder weil überhaupts das Wasser für das älteste unter allen Dingen gehalten wurde. u. Aristot. Metaphys. lib. I. c. 3. Sie schwuren bey demselben, und hielten ihre Zusage unverbrüchlich. u. Hom. Odyss. E. Apollon. Rhod. lib. II. u. 291. sq. Apul. Met. lib. VI. Virgil. Aen. lib. VI. u. 323. lib. XII. u. 816. sq. Ouid. Met. lib. I. u. 188. sq. lib. II. u. 45. lib. III. u. 290. Im Fall eines begangenen Meineydes, mußten sie zur Straffe ein Jahr und neun Tage, nach andern neun Jahre, oder gar neun tausend Jahre, unbeweglich liegen, und durften nicht einmal Athem holen, auch nichts von dem Nektar und der Ambrosia genießen. u. Hesiod. Theog. u. 793. sqq. it. u. 801. sqq. Voss. de idolol. lib. II. c. 81. p. m. 719. So still und ruhig auch der Styx floß u. Senec. Herc. fur. u. 712. sq. so führte er doch seinen Namen nicht ohne Grund von στυγεῖν, odisse; horrere, indem er von siedenden Pech und Schwefel rauchte. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 434. Sil. Ital. lib. XIII. u. 569. sq. Ohne Zweifel werden die Poeten bey Erdichtung dieses Flusses eine schädliche Quelle in Arkadien nicht weit von der Stadt Nonakris, deren eißkaltes Wasser sehr vergifter war, vor Augen gehabt haben. u. Paus. in Arcad. c. 18. Strab. lib. VIII. Plin. H. N. lib. II. c. 103. lib. XXX. c. 16. lib. XXXII. c. 2. Plutarch. de primo frigido Opp. T. II. p. m. 954. Herodot. lib. VI. Curt. lib. X. c. 10. § 17. In folgenden Zeiten ist der fünfte Höllenfluß, der Fluß Lethe, besser: ὁ τῆς λήθης, der Fluß der Lethe, oder der Vergessenheit, zu erwähnten Wassern hinzugedichtet worden, der in den Schattengeistern, die begierig daraus tranken u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 705. sqq. alle Erinnerung ihres ehemaligen Zustandes gänzlich vertilgte. u. Lucan. lib. IX. u. 355. sq. Horat. Epod. XIV. u. 3. sq. Die alte Geographie kennet einen also genannten Fluß in verschiedenen Ländern z. B. in Creta u. Strab. lib. X. in Griechenland bey der Thessalischen Provinz Magnesia u. Strab. lib. XII. in Spanien u. Strab. lib. III. Plin. H. N. lib. IV. c. 22. Mela lib. III. c. 1. und in Afrika am äussersten Ecke der Syrtischen Gegend, welcher sich unter der Erde verbarg, bey der Stadt Berenice wieder hervorbrach, und also einen Fluß des unterirdischen Reiches gar füglich vorstellen kunnte. u. Solin. c. 40.

§. 4.

In eben diesem Reiche stellten die drey Parcae, welche auch κῆραι, μοῖραι, und Die Parαἶσαι cen.

Μοῖραι hieſen u. Heſiod. Theog. u. 217. ſehr beträchtliche Perſonen vor. Sie wurden für Töchter gehalten des Jupiters und der Themis u. Heſiod. Theog. u. 901. ſqq. Apollodor. lib. I. c. 3. oder der Nacht u. Heſiod. Theog. u. 211. ſqq. oder des Meers. Andere ſchrieben ihren Urſprung dem Erebus und der Nacht u. Hygin. in praef. oder der Nothwendigkeit zu. u. Plutarch. Sympoſ. lib. IX. qu. 14. Opp. T. II. p. m. 745. Sie ſollen im Lateiniſchen Parcae genennet worden ſeyn, entweder vom parcendo, im entgegen geſetzten Verſtande u. Serv. in Virgil. Eclog. IV. u. 47. oder wirklich vom Verſchonen, weil zwo derſelben den Lebensfaden unverſehrt laſſen, und nur die dritte abſchneidet; oder vom partiendo, von dem einem ieden Menſchen zugetheilten Loos; oder vom partu. u. Gell. lib. III. c. 16. Ihre gewöhnliche Namen ſind: Clotho, Lacheſis und Atropos. u. Lucian. Iupit. confut. Opp. T. IV. p. m. 247. Phurnut. de nat. Deor. c. 13. Heſiod. Theog. u. 218. it. u. 905. Statt dieſer griechiſchen, nach andern aber hebräiſchen Namen, werden ſie lateiniſch genennet Nona, Decima und Morta. u. Gell. lib. III. c. 16. Ihnen werden von einigen zugezehlet, oder als drey andere Parcae betrachtet, die Venus Urania. u. Pauſ. in Attic. c. 19. ferner die Fortuna u. Pauſ. in Achaic. c. 26. und endlich die Lucina, oder Ilithya. u. Pauſ. in Arcad. c. 21. Selbſt die Proſerpina grief oft der Atropos mit Abkürzung des menſchlichen Lebensziels in ihr Amt. u. Horat. Carm. lib. I. od. 28. u. 19. ſq. Virgil. Aen. lib. IV. u. 698. ſq. Jene ordentliche und unumſchränkte Beherrſcherinnen der Tage aller Sterblichen ſpannen einem ieden Menſchen ſeinen Lebensfaden, und ſungen von deſſen künftigen Schickſal. Nach Beſchaffenheit der ihme beſtimmten traurigen, erfreulichen und höchſtbeglückten Begebenheiten brachten ſie bald ſchwarze, bald weiſe, bald gar goldene Fäden zum Vorſchein. Sie theilten demſelben von ſeiner Geburt an, bis zum Ende ſeines Lebens, Gutes und Böſes zu. u. Heſiod. Theog. u. 218. ſq. it. u. 904. ſqq. Hom. Odyſſ. H. Lucian. Iupit. confut. Opp. T. IV. p. m. 251. insbeſondere wenn, und wie er ſterben ſollte. u. Horat. Carm. lib. II. od. 3. u. 15. ſq. Epod. XIII. u. 21. ſq. Lucian. Iupit. Tragoed. Opp. T. III. p. m. 438. Sie ſaßen im Rathe des Jupiters, und ſchrieben die Schlüſſe auf eherne Tafeln nieder. u. Ouid. Met. lib. XV. u. 808. ſqq. Wir treffen alſo in ihnen eine figürliche Vorſtellung des blinden, und ſo gar ſelbſt über alle Götter herrſchenden Verhängniſſes an, wie ſolches die Philoſophen eben ſo wohl, als die Poeten, aus ihrem Gehirne gebildet, und bald ἀνάγκην, bald εἱμαρμένην, bald πεπρωμένην ꝛc. ꝛc. genennet haben. u. Apul. de mundo in fin. Plutarch. de fato Opp. T. II. p. m. 570. Cic. de nat. Deor. lib. I. Idem de diuinat. lib. I. Plat. de republ. dial. 10. Ariſtot. de mundo c. 7. Eine lebhafte Schilderung derſelben, und eine genaue Beſtimmung der einer ieden zugetheilten Verrichtung iſt zu finden theils in dem alten Vers: Clotho colum baiulat, Lacheſis net & Atropos occat, theils bey dem Catullo de nupt. Pel. et Thet. u. 305. ſqq. Zwo dieſer Lebensgöttinnen waren von lieblicher Bildung; aber die dritte, welche den Tod bezeichnete, war von einem fürchterlichen Anblick. u. Pauſ. in Eliac. prior. c. 19. Von ihnen iſt weiter nachzuleſen Voſſ. de idolol. lib. II. c. 44. p. m. 549. ſqq. Baniers Götter L. IV. Band p. 122. ſqq.

§. 5

§. 5.

Charon, ein Sohn des Herebus und der Nacht u. Heſiod. Theog. u. 123. ſqq. Conf. Natal. Comit. Mythol. lib. III. c. 4. p. m. 199. mußte die Seelen der Verſtorbenen über die Höllenflüſſe, ſonderlich über den Acheron, ſetzen. u. Apul. Met. lib. VI. Seinen Namen wollen einige vom griechiſchen Wort χαίρω, gaudeo, herleiten, entweder weil er den zu ihrer Ruhe beförderten Schattengeiſtern Freude brächte, oder nach einer der eigentlichen Wortbedeutung gerade widerſtreitenden Auslegung, weil er ἀχαίρων wäre, und nichts von einiger Freude wüßte. u. Serv. ad. Virgil. Aen. lib. VI. u. 299. Phurnut. de nat. Deor. c. 35. Voſſius läßt ſich eine andere Abſtammung gefallen, nemlich vom hebräiſchen Wort חָרָה iratus fuit u. ei. lib. de idolol. lib. II. c. 57. p. m. 622. wiewohl er viel richtiger urtheilet, wenn er anderswo die Aegyptiſche Sprache zu Hülfe nimt, in welcher das Wort Charon einen Schiffer, oder Fährmann bedeutet. u. eius Etymol. L. L. in voce Charonium. Ein ſehr lebhaftes Gemählde vom Charon liefern uns Virgil. Aen. lib. VI. u. 298. ſqq. Senec. oedip. u. 166. ſqq. Herc. fur. u. 764. ſqq. Er wurde gemeiniglich vorgeſtellet als ein alter, aber doch noch munterer Mann u. Paſſ. in Phocic. c. 28. der ſeines ſchmutzigen Gewandes ungeachtet, mit ſeinem grauen Barte, auch mit ſeinen feurigen Augen und trotzigen Geberden viel Ehrfurcht einflößte. Man eignete ihm ferner einen ſchwarzen und morſchen Kahn zu, den er mit einer Stange fortſchob. Für die Ueberfahrt forderte er zum Lohn eine kleine Münze, die obolus, noch lieber aber δαναάκη genennet, und den Leichnamen unter die Zunge geleget wurde. u. Lucian. de luctu Opp. T. I. p. m. 787. Diod. Sic. lib. I. it. lib. II. Juuen. Sat. III. u. 267. Von vornehmen Leuten erwartete er ein, oder mehrere Goldſtücke, dergleichen man nicht ſelten im Munde der Mumien findet. Doch die reichſte Bezahlung kunnte ihn nicht bewegen, ſolche Seelen in ſein Schiff zu nehmen, deren Leiber noch nicht begraben waren: dieſe wieß er vielmehr zurücke, biß ſie erſt nach verfloſſenen hundert Jahren dieſes Glückes fähig und theilhaftig wurden. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 325. ſqq. Die alte Aegyptiſche Hiſtorie kann dieſe dunkele Erdichtung aufklären, wenn wir aus derſelben anmerken, daß vorzeiten die Leichen zu Memphis auf einem kleinen Schiffe nach einer in dem See Möris liegenden Inſel geführet worden, der Fährmann aber in der Aegyptiſchen Sprache Charon geheiſen habe. u. Diod. Sic. lib. I. Rollin Hiſt. alt. Zeit. und Völk. I. Th. p. 101. Pocockes Beſchreib. des Morgenl. I. Th. I. B. VII. Cap. §. 122. Plüche Hiſt. des Himmels I. Th. p. 150. Baniers Götter I. IV. Band p. 42. ſqq. Der Charon.

§. 6.

Ein fürchterlicher Hüter und Wächter des Reiches der Todten war der Cerberus, von welchem wir ſchon in der erſtern Abtheilung unſers Werkes p. 44. §. 19. das nöthigſte beygebracht haben. Hier wollen wir einige Anmerkungen nachholen, den Begriff von ſeiner eigentlichen Beſtimmung vollſtändiger zu machen. Wiewohl dieſer gräßlich geſtaltete Hund bey dem Eintritt in die Hölle Wacht hielte, u. Tibull. lib. I. el. 3. u. 71. ſq. Apul. Met. lib. VI. und ſeine Munterkeit durch ein entſetzliches Bellen zu erkennen gab u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 417. ſq. ſo ſchiene er doch alle Grauſamkeit abge- Der Cerberus.

abgeleget zu haben, wenn er abgeschiedene Seelen ankommen sahe. Er bewillkommte diese neue und noch schüchterne Gäste mit freundlichen Geberden; waren sie aber einmal eingetretten, und verlangten sie ihr trauriges Behältnis wieder zu verlassen, so erwachte seine natürliche Wuth, und er iagte diese Flüchtlinge in ihren Kerker zurücke. u. Hesiod. Theog. u. 769. sqq. Lucian. de luctu Opp. T. I. p. m. 784. Senec. epist. 82. Herc. fur. u. 783. sqq. Grobe Missethäter pflegte er nicht allein zu schrecken, sondern auch iämmerlich zu zerfleischen. u. Lucian. Necyomant. Opp. T. II. p. m. 114. In Betrachtung dieser Verrichtung mögen einige geglaubet haben, der Name Cerberus wolle so viel sagen, als κρεωβόρος, das ist, Fleischfresser.

§. 7.

Die Höllenrichter.

Bey den alten Aegyptiern waren gewisse Männer bestellet, welche gewissenhaft untersuchen mußten, ob der Leichnam, so gar eines Königes, der Ehre der Begräbnis würdig wäre, oder nicht? u. Diod. Sic. lib. I. Von diesem Gebrauch nahmen die Griechen Anlaß, gewisse Höllenrichter zu erdichten u. Plat. in Gorgia et in Axiocho, welchen sie die Namen dreyer Männer beylegten, die sich durch ihre Liebe zur Gerechtigkeit berühmt gemacht hatten. u. Serv. ad Virgil. Aen. lib. VI. u. 566. lib. VIII. u. 670. Sie hiesen Minos, Rhadamanthus und Aeakus. u. Ouid. Met. lib. IX. u. 435. sqq. Senec. Herc. fur. u. 731. sqq. Herc. Oet. u. 1558. Claudian. in Rufin. lib. II. u. 476. sqq. Sokrates setzte noch den Triptolemus, als den vierten Richter hinzu, u. Plat. in Apol. Socrat. welche Stelle auch Cicero anführet Tusc. quaest. lib. I. Ja ein jeder gerechter Regent hatte im Reiche der Todten dieses Richteramt zu hoffen. u. Plat. in Apol. Socrat. Senec. Herc. fur. u. 739. sqq. Herc. Oet. u. 1558. sq. Wir wollen aber nur die gewöhnlichen drey Richter etwas näher kennen lernen. Minos, ein König in Creta und Sohn des Jupiters, oder vielmehr des Asterius und der Europa u. Diod. Sic. lib. V. Hom. Il. N. Odyss. T. Herodot. lib. I. Apollodor. lib. III. c. 1. war ein gerechter Fürst, dessen Nachruhm die Poeten ohne Grund geschmälert haben u. Gell. lib. XV. c. 21. Plat. in Minoe. Plutarch. in Theseo Opp. T. I. p. m. 7. wenn nur nicht die Fehltritte seines Enkels, Minos II. auf seine Rechnung geschrieben worden. Er wird für den ersten Gesetzgeber der Cretenser gehalten u. Diod. Sic. lib. V. Plat. in Minoe der in Fällung gerechter Urtheile eine große Einsicht u. Plutarch. de his, qui sero a Num. pun. Opp. T. II. p. m. 550. diese Geschicklichkeit aber, wie auch die von ihm eingeführte Gesetze, seinem Vater, dem Jupiter, zu danken hatte. u. Hom. Odyss. T. Plutarch. lib. philosophand. esse cum princip. Opp. T. II. p. m. 776. Horat. Carm. lib. I. od. 28. u. 9. Val. Max. lib. I. c. 2. ext. 1. Diod. Sic. lib. V. Der Ort, wo ihm diese Offenbarung geschehen, war eine im Berge Ida befindliche Höle, u. Maxim. Tyr. diss. 22. in welcher er neun ganzer Jahre einsam geblieben u. Strab. lib. X. conf. lib. XVI. wiewohl andere weit wahrscheinlicher berichten, er sey alle neun Jahre dahin gegangen. u. Plut. in Minoe. Hom. Odyss. T. Dieser vorgebliche Göttliche Ursprung seiner Gesetze verschaffte ihme selbst bey den Alten ein großes Ansehen. Lykurgus reisete nach Creta, sammelte diese Gesetze, und gab sie den Lacedämoniern. u. Aristot. Polit. lib. II. c. 10. Plat. in Minoe. Paus. in Lacon. c. 2. Eben deswegen machte ihn Griechenland zu einem Höllenrichter u. Virgil. Aen. lib. VI.

VI. u. 432. sq. Horat. Carm. lib. IV. od. 7. u. 21. sq. Stat. Theb. lib. IV. u. 530. seq. und zwar zu dem vornehmsten, dem die beeden andern nur als Beysitzer an die Hand giengen, und wenn sie in ihrem Urtheil nicht einig werden kunnten, den entscheidenden Ausspruch überließen. u. Propert. lib. IV. el. 12. u. 21. Plutarch. de consolat. ad Apollon. opp. T. II. p. m. 121. Plat. in Gorgia. Zum Kennzeichen dieser vorzüglichen Würde trug er einen goldenen Scepter u. Hom. Odyss. A. Plat. in Minoe, da seine beeden Gehülfen nur Stäbe, oder Ruthen führten. u. Plat. in Gorgia. Einer dieser Gehülfen war Rhadamanthus, ein König in Lycien, und ein Sohn des Jupiters von der Europa, folgends ein Bruder des Minos und des Aeakus. u. Apollodor. lib. III. c. 1. Plat. in Minoe. Diod. Sic. lib. V. Man hielte ihn für den ersten Gesetzgeber u. Plin. H. N. lib. VII. c. 56. nach andern soll er die Klugheit über eingeführte Gesetze zu wachen, von dem Minos erlernet u. Plat. in Minoe, und sich aus Creta nach Asien begeben, und in Lycien niedergelassen haben. Weil er in seinem Leben ein Schrecken der Missethäter gewesen; so mußte er dieselben auch nach seinem Tode zur Bekenntnis ihrer Laster anstrengen u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 566. sqq. Claudian. in Rufin. lib. II. u. 478. sqq. über sie richten, und an ihnen die Urtheilsprüche vollziehen. u. Sil. Ital. lib. XIII. u. 543. sq. Aeakus, ein Sohn des Jupiters von der Aegina. u. Apollon. Rhod. lib. III. u. 364. Diod. Sic. lib. IV. Ouid. Met. lib. VII. u. 616. sq. ein Beherrscher der im Saronischen Meerbusen unterhalb Athen gelegenen Insel Oenone. u. Paus. in Corinth. c. 29. Strab. lib. VIII. die er nach dem Namen seiner Muter nachmals Aegina genennet, u. Ouid. Met. lib. VII. u. 473. sqq. wurde wegen seiner Billigkeit von den Göttern selbst zu ihrem Schiedsrichter erwehlet, von dem Pluto aber seinen gedachten Brüdern als ein Höllenrichter beygesellet. u. Horat. Carm. lib. II. od. 13. u. 22. Ouid. Met. lib. XIII. u. 25. In diesem Amte untersuchte und straffte er die Laster sehr strenge. u. Martial. lib. X. epigr. 5. u. 14. Ouid. in Ibin. u. 187. Sämtliche drey Richter aber hatten ihren Sitz auf einem freyen Felde, von welchem zween Wege, einer zur Rechten in die Elysischen Felder, der andere zur Linken in den Tartarus führte. u. Virg. Aen. lib. VI. u. 542. Plat. in Gorgia & in Axiocho. Plutarch. de consolat. ad Apollon. Opp. T. II. p. m. 121. Lucian. de luctu opp. T. I. p. m. 785. sq. Sie theilten sich dergestalt in dieses Richteramt, daß Minos die Oberaufsicht hatte, Aeakus über die Europäer, und Rhadamanthus hingegen über die Asiaten, darunter auch die Afrikaner begriffen waren, das Urtheil sprach. u. Plat. in Gorgia. Plutarch. de consolat. ad Apollon. Opp. T. II. p. m. 121.

§. 8.

Die Furien.

Wenn diese Richter einen groben Missethäter verdammten, so vollstreckten die Furien solches Urtheil. Diese Plaggeister sollen aus der triefenden Wunde des Uranus, oder Coelus, die ihm sein Sohn, der Saturnus, geschlagen u. Apollodor. lib. I. c. 1. oder aus der vom Blute des Saturnus befeuchteten Erde u. Hesiod. Theog. u. 185. oder von dem Acheron und der Nacht entstanden seyn. u. Virgil. Aen. lib. XII. u. 845. Die gemeinste Meynung setzet ihre Zahl auf drey, und giebt ihnen die bekannten Namen: Alekto, Megära und Tisiphone, von deren Bedeutung nachzulesen Phurnut. de nat. Deor. c. 10. Einige zehlen noch die vierte Furie, die Lyssa, das ist, die

Wuth, wenn nur nicht dieser Name allen dreyen rächenden Gottheiten gemeinschaftlich zukommt. Wieder andere nehmen nur eine einzige an, die sie in der Adrastia, einer Tochter des Jupiters und der Nothwendigkeit, wollen gefunden haben. u. Plutarch. de sera Numin. vindicta Opp. T. II p. m. 564. Es ist bekannt, daß die Furien von der Uneinigkeit, die sie verursachen, und von der ihnen eigenthümlichen Wuth, nicht selten Erinnyes, und Maniae genennet werden. Daß sie aber nach den verschiedenen Oertern, wo sie ihr Straffamt ausüben, auch verschiedentlich benennet werden, und mithin im Himmel Dirae, auf der Erde Furiae, und in der Hölle Eumenides heisen, will uns Servius überreden ad Virgil. Aen. lib. IV. u. 609. Eben dieser belehret uns, sie führten den Namen der Eumenidum, d. i. der wohlgesinnten, da sie doch vielmehr übelgesinnet wären, nicht nach dem eigentlichen Wortverstand, sondern nur per Euphemismum, nach einer Redensart, welche einen harten Ausdruck zu mildern, und solchen mit dem entgegen gesetzten gelindern zu verwechseln pflege. Andern will diese Erklärung allzugezwungen scheinen; daher sie lieber annehmen, die Furien wären im lautern Ernst gerade zu Eumenides genennet worden, nachdeme sie Orestes durch Opfer dahin vermocht, daß sie gegen ihn eine gütige Gesinnung angenommen hätten. u. Paus. in Arcad. c. 34. oder weil sie dem menschlichen Geschlechte die größte Wohlthat erwiesen, indem sie, als Rächerinnen aller Uebelthaten, die Menschen abschreckten, das Band der Liebe und Eintracht zu brechen. u. Phurnut. de nat. Deor. c. 10. In den ältesten Zeiten fande man in ihrer Abbildung, wenigstens in ihrem Antlitz, nicht jenen schreckensvollen Anblick, der ihnen etwas später von den Poeten angedichtet worden, und welcher anfänglich in den Tragödien auf die Einbildungskraft blöder Zuschauer, zu großem Nachtheil ihrer Gesundheit, erstaunlich würkte. Nachgehends wurde es bey den Schriftstellern ein allgemeiner Gebrauch, ihre Gesichtsbildung auf die höchste Stufe der Abscheulichkeit zu bringen. So werden diese Ungeheuer in ihrer ganzen Gestalt beschrieben, als alte gräßliche Weiber, aus deren Mund und Augen Feuerflammen stiegen, u. Senec. de ira lib. II. c. 35. deren Haare aus Schlangen bestündten, oder mit denselben durchflochten wären, u. Paus. in Attic. c. 28 Phurnut. de nat. Deor. c. 10. Horat. Carm. lib. II. od. 13. u. 35. sqq. Virgil. Georg. lib. IV. u. 482. Catull. de nupt. Pel. et Thet. u. 192. sqq. Tibull. lib. I. el. 3. u. 69. die in ihren Händen aus Schlangen geflochtene Peitschen führten, u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 570. sq. Phurnut. de nat. Deor. c. 10. und auser Dolchen, auch in Blut getauchte brennende Fackeln trügen, u. Ouid. Met. lib. IV. u. 481. sq. Senec. Herc. fur. u. 982. sonsten aber mit schwarzen und blutigen Kleidern angezogen wären. u. Virg. Aen. lib. VI. u. 555. Ouid. Met. lib. IV. u. 482. sq. Ihr Amt und Beruf war, schwehr versündigte Menschen mit den empfindlichsten Strafen heimzusuchen. u. Cic. de nat. Deor. lib. III. Oft vollzogen sie dieses Geschäfte schon auf dieser Welt, so wohl an ganzen Völkern und Gegenden mit Hunger, Krieg und Pest u. Virgil. Georg. lib. III. u. 551. sqq. Aen. lib. VII. u. 341. 405. 415. Stat. Theb. lib. IV. u. 213. als auch an einzelen Personen z. B. an dem Athamas zu Theben u. Ouid. Met. lib. IV. u. 473. sqq. an der Jo zu Argos u. Ouid. Met. lib. I. u. 725. sqq. an dem Eteocles und Polynices u. Stat. Theb. lib. VIII. u. 65. sq. und an dem Orestes u. Hygin. fab. 119. et 120. Horat. Serm. lib. II. sat. 3. u. 133. sqq. an dem Hofe des Latinus. u. Virgil. Aen. lib. VII. u. 341. sqq. Welche Missethäter ihre Straffe in

die-

diesem Leben nicht empfiengen, die kunnten der Rache dieser Plagegeister nach dem Tode nicht entgehen; daher sie sich mit ihren Marterinstrumenten immer bey dem Thron des Pluto, und bey dem Richterstuhl des Minos in Bereitschaft finden ließen. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 570. sqq. Lucian. Necyomant. Opp. T. II. p. m. 111. Ihnen auf keine Weise in die Hände zu fallen, wurden sie mit vielem Eifer verehret. Man bauete denselben viele Tempel, und man brachte ihnen gemeiniglich Kränze von Blumen, auch trächtige Schaafe zum Opfer. u. Paus. in Corinth. c. 11. Die vernünftigste Auslegung dieser Furien ist in der Marter eines sich selbst verdammenden Gewissens zu suchen. u. Cic. Orat. pro Roscio c. 24. it. de legibus lib. I. von dieser ganzen Materie aber weiter zu Rathe zu ziehen Baniers Götter L. IV. Band p. 109. sqq.

§. 9.

Die bestraften Missethäter.

Pluto und Proserpina stellten in dem Reiche der Todten die obersten Gottheiten vor, von denselben aber wird schon in einem iedem Lehrbuch, das von den Römischen Alterthümern handelt, in den Schulen Nachricht ertheilet. Wir schreiten also zu denienigen unglückseeligen Personen, welche in dem Tartarus unter der empfindlichsten Marter ihre Lasterthaten vorzüglich büßen mußten. u. Plat. in Axiocho, it. de rep. dial. 10. Virgil. Aen. lib. VI. u. 739. sqq. Ehe wir dieselben einzeln beleuchten, wollen wir die beträchtlichsten Stellen anzeigen, wo ihrer miteinander Meldung geschiehet. u. Hom. Odyss. A. Lucian. Tragopod. Opp. T. III. p. m. 672. Ouid. Met. lib. IV. u. 456. sqq. lib. X. u. 40. sqq. in Ibin. u. 173. sqq. Horat. Carm. lib. III. Od. 11. u. 21. sqq. Senec. Herc. fur. u. 750. sqq. Hippolyt. u. 1229. sqq. Thyest. u. 1. sqq. Tibull. lib. I. el. 3. u. 73. sqq. Stat. Theb. lib. IV. u. 537. sqq. Die Töchter des Danaus, und Enkelinnen des Belus, daher sie bald von ihrem Vater, Danaides, bald von ihrem Grosvater, Belides heisen, hatten auf Befehl ihres Vaters an ihren Vettern eine unerhörte Grausamkeit begangen, und zwar bey dieser Veranlassung. Danaus mußte sich vor den Nachstellungen seines Bruders, des Aegyptus, aus der Stadt Chemmis und der Landschaft Thebais in Aegypten flüchten. u. Herodot. lib. II. Hygin. fab. 168. Er langte mit seinen funfzig Töchtern, über Cypern und Rhodus, zu Argos an, allwo er entweder ein Reich stiftete u. Diod. Sic. lib. I. oder vielmehr ein allbereits errichtetes dem Gelanor, einem Sohn des Sthenelas, unter dem Vorwand eines ihme zukommenden nähern Rechtes, abnahm, u. Paus. in Corinth. c. 16. it. c. 19. und seine neue Unterthanen, nach seinem Namen, die Danaer nannte. Bald darauf kamen die funfzig Söhne seines Bruders mit einer zahlreichen Mannschaft eben daselbst an, und begehrten sich mit seinen Töchtern zu vermählen. u. Hygin. fab. 168. Nach einer harten Belagerung, willigte er, dem Schein nach, in ihr Verlangen; heimlich aber beschloß er den Untergang dieser sich ihme aufdringenden Schwiegersöhne, und befahl seinen Töchtern, ihre Bräutigame in der Nacht des Beylagers mit Dolchen zu ermorden. Sie vollzogen diesen grausamen Todschlag, u. Horat. Carm. lib. II. od. 14. u. 18. it. lib. III. od. 11. u. 30. sqq. Ouid. in Ibin. u. 177. sq. Virgil. Aen. lib. X. u. 497. sq. Senec. Herc. fur. u. 498. sqq. Hygin. fab. 168. et 170. Paus. in Corinth. c. 16. und brachten ihrem Vater die Köpfe der Ermordeten. u. Apollodor. lib. II. c. 1. Paus. in Corinth. c. 24. Nur

Danaiden.

die einzige Hypermneſtra ließ den mit ihr vermählten Lynceus leben, und heimlich entwischen u. Horat. Carm. lib III. od. 11. u. 33. ſqq. Hygin. fab. 168. wurde aber deswegen mit harter Gefangenſchaft beleget u. Horat. l. c. u. 45. doch am Ende mit ihrem Gemahl wieder vereiniget. u. Apollodor. lib. II. c 1. Ihre Schweſtern aber mußten nach ihrem Tode in dem Tartarus ihre Miſſethat tragen, indem ſie verdammt waren, unaufhörlich Waſſer zu ſchöpfen, und in ein durchlöchertes Faß zu ſchütten, ohne daß ſie ſelbiges iemals erfüllen kunnten. u. Lucian. de Dipſad. Opp. T. II. p. m. 846. Hygin. fab. 168. Horat. Carm. lib. III. od. 11. u. 22. ſq. Ouid. Met. lib. IV. u. 462. ſq. Was den Poeten Anlaß gegeben, dieſe Strafe den Danaiden aufzulegen. u. Diod. Sic. lib. I. Baniers Götter t. IV. Band p. 171.

§. 10.

Tityus. Mit einer weit empfindlichern Plage werden wir den Tityus im Schattenreich gequälet ſehen. Es war dieſer Rieſe, von deſſen ungeheurer Größe nachzuleſen Pauſ. in Phocic. c. 4 ein Sohn des Jupiters und der Elara, einer Tochter des Orchomenus. Seine Muter wurde von dieſem ihrem Liebhaber, um ſie den Augen der eiferſüchtigen Juno zu entziehen, in dem Schoos der Erde verſtecket, woſelbſt ſie aber ihr Leben einbüßte: gleichwohl ſollte das Kind gerettet, und von der Erde ans Licht gebracht werden. u. Apollodor. lib. I. c. 4. Apollon. Rhod. lib. I. u. 761. ſq. Wie allen Söhnen der Erde eine unbändige Begierde zu Gewaltthätigkeiten angeboren war: ſo ließ ſich auch Tityus in den Sinn kommen, oder von der Juno überreden, nach der Latona ſeine räuberiſche Hände auszuſtrecken. u. Hygin. fab. 55. Allein ihre beyde Kinder, Apollo und Diana, kamen ihrer Muter, die ſie aengſtlich anflehete, zu Hülfe, und erlegten ihren gemeinſchäftlichen Feind mit Pfeilen. u. Apollodor. lib. I. c. 4. Pauſ. in Lacon. c. 18. it. in Phoc. c. 11. Jupiter aber ſtürzte ſeinen vermeſſenen Nebenbuhler mit einem Donnerkeil in die Hölle. u. Hygin. fab. 55. Hieſelbſt lag er betäubt und aller Kräften beraubet, und nahm mit ſeinem Leibe neun Morgen Feldes ein. u. Hom. odyſſ. A. Lucian. in Necyomant. Opp. T. II. p. m. 115. Tibull. lib. I. el. 3. u. 75. ſq. Ouid. in Ibin. u. 181. ſq. Zu ſeiner unaufhörlichen Pein wiech ihm eine Schlange, oder ein Geyer (nach andern zween ſolche Vögel) niemals von der Seite, die ihm die Leber abnageten, welche wieder nachwuchſe, um von neuen verzehret zu werden. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 595. ſqq. Hygin. fab. 55. Horat. Carm. lib. III. od. 4. u. 77. ſq. Ouid. Met. lib. IV. u. 457. ſq. Senec. Thyeſt. u. 9. ſqq. Hippolyt. u. 1233. Tityus wird wohl ein wegen ſeiner Tyranney übelberüchtigter Fürſt in der Landſchaft Phocis, der an der Peſt geſtorben, geweſen ſeyn. u. Strab. lib. IX. Weil der zu ſeinem Grabe beſtimmter Platz im Umfang neun Morgen Feldes ausmachte; ſo hat man dieſes Maas fälſchlich ſeinem Körper zugeſchrieben. u. Pauſ. in Phocic. c. 4. Baniers Götter t. IV. Band p. 160. ſq.

§. 11.

Sisyphus. Die alte Geſchichte erzehlte von dem Siſyphus ſo viel böſes, daß ihn die Poeten mit Recht als einen Gegenſtand der Göttlichen Strafgerechtigkeit vorſtellen kunnten. Es war derſelbe wegen ſeiner Argliſtigkeit übel angeſchrieben, und ein Sohn des Aeo-

lus

lus und der Enarete, einer Tochter des Deimachus. u. Apollodor. lib. I. c. 7. Er hatte mehrere Brüder, und unter denselben auch den Athamas und den Salmoneus, mit welchem letztern er aber in der heftigsten Feindschaft lebte. u. Hygin. fab. 60. Die Medea soll ihn zum Herrn über Korinth gemachet haben. u. Paul. in Corinth. c. 3. Glaublicher ist es, daß er sich mit einer Rotte von Räubern des Isthmus bemächtiget, und die Stadt Korinth erbauet habe, die aber damals Ephyra geheisen. u. Apollodor. lib. I. c. 9. Seine Herrschaft erbeten seine Nachkommen, indem er mit seiner Gemahlin, der Merope, einer von den Plejaden, und folglich einer Tochter des Atlas, den Glaukus u. Hom. Il. Z. und den Kreon, einen nachmaligen König zu Korinth und Schwiegervater des Jasons, gezeuget. u. Apollodor. lib. I. c. 9. it. lib. III. c. 10. Einige wollen lieber ihn, als den Laertes, für einen Vater des von der Antiklea, einer Tochter des Autolykus, gebornen Ulysses halten. u. Hygin. fab. 201. Plutarch. quaest. graec. Opp. T. II. p. m. 301. wiewohl nach andern die mit dem Laertes vermählte Antiklea, unsers Sisyphus und einer aeltern Antiklea Tochter soll gewesen seyn. Das Verbrechen, womit Sisyphus den Zorn der Götter auf sich geladen, wird verschiedentlich angegeben. Bald soll er, unter einem falschen Vorwand, mit des Pluto Erlaubnis das Reich der Todten verlassen, aber die versprochene Wiederkunft vergessen haben, so daß ihn Mercur mit Gewalt hätte zurückholen müssen. u. Baniers Götter l. IV. Band p. 157. sq. Bald soll er die Heimlichkeiten der Götter den Menschen geoffenbaret, u. Serv. ad Virgil. Aen. lib. VI. u. 616. insbesondere aber dem Asopus verrathen haben, daß Jupiter desselben Tochter, die Aegina geraubet u. Paul. in Corinth. c. 5. Apollodor. lib. I. c. 9. it. lib. III. c. 12. Manche beschuldigen ihn überhaupts eines mit den schändlichsten Lastern befleckten Lebens, u. Hygin. fab. 60. darunter die unmenschliche Gewohnheit, die ihm aufstoßende Reisenden mit einem schwehren Stücke von einem Felsen zu erdrücken, vorzüglich bemerket wird. Er mußte also, nach dem Wiedervergeltungsrecht, in der Hölle mit einem schwehren Stein gepeiniget werden. Man dichtete, daß er denselben auf einen hohen Berg mühsam wälze, der aber von oben wieder in die Tiefe zurückfalle, und daher unaufhörlich von ihm eben so vergeblich müsse fortgewälzet werden. u. Cic. Tusc. quaest. lib. I. Horat. Carm. lib. II. od. 14. u. 19. Epod. XVII. u. 68. Ouid. Met. lib. IV. u. 460. Hygin. fab. 60. Hom. Odyss. A. et M. Apollodor. lib. I. c. 9. Senec. Herc. fur. u. 751. it. Hippolyt. u. 1229. sq.

§. 12.

Nach Aussage der Geschichtskunde war Ixion ein König über einen Theil von Thessalien, welchen die Lapither bewohnten, und hatte seinen Sitz zu Larissa, in der Gegend des Berges Pelion. S. Baniers Götter l. IV. Band p. 458. Seine Abstammung ist noch zweifelhaft; doch wird er gemeiniglich für einen Sohn des Antions und der Perimele, einer Tochter des Amythaons gehalten. u. Diod. Sic. lib. IV. Er heirathete des Eioneus, oder Hesioneus, Tochter, die Dia, die Muter des Pirithous. u. Hygin. fab. 155. und hatte seinem Schwehrvater eine Heerde Ochsen, oder sonst ein ansehnliches Geschenke, für diese seine Braut versprochen. Da selbiger von einem Eidam nichts erhalten kunnte, pfändete er sich an dessen weggenommenen Pfer- Ixion.

den. Jrion stellte sich, als wollte er seine Zusage erfüllen, und ließ den Hesioneus zu sich kommen; stürzte aber denselben in eine heimliche und mit glühenden Kohlen angefüllte Grube, darinnen er umkam. Niemand wollte ihn wegen dieses Mordes und verletzten Gastrechtes aussöhnen; endlich that es Jupiter selbst, und zog ihn an seine Tafel. u. Diod. Sic. lib. IV. Statt des Dankes stellte der schnöde Mann in der Trunkenheit der Keuschheit der Juno listig nach. u. Lucian. epist. Saturn. Opp. T. II. p. m. 980. Es wurde ihm mit einer Wolke, die der Juno aehnlich war, ein Blendwerk vor die Augen gemachet, aus welcher hernach die Centauren entstundten. u. Lucian. Deor. dial. et quidem Iunonis et Iouis. Opp. T. III. p. m. 6. Diod. Sic. lib. IV. Hygin. fab. 62. Jupiter begnügte sich daran, daß er ihn von seinem Hofe weggejaget: da sich aber Jrion rühmte, ihn entehret zu haben; so stürzte er denselben mit einem Donnerkeil in den Tartarus. Daselbst band ihn Merkur an ein mit Schlangen umwundenes Rad, welches sich ohne Stillstand herumdrehete. u. Philostrat. in uit. Appollon. lib. VI. c. 40. Horat. Carm. lib. III. od. 11. u. 21. Virgil. Georg. lib. III. u. 38. Ouid. Met. lib. IV. u. 461. in Ibin. u. 176. Hygin. fab. 62. Diod. Sic. lib. IV.

§. 13.

Tantalus. Die Zahl der in dem Tartarus büssenden Missethäter ließe sich noch weiter z. B. mit den Titanen, ingleichen mit den beeden Söhnen des Aloeus, und noch andern einzelnen Personen, einem Salmoneus, Oedipus, Theseus ꝛc. vermehren. S. Baniers Götter t. IV. Band p. 154. it. p. 173. allein Tantalus soll ihren Haufen schliessen. Wiewohl einige denselben für einen Sohn des Tmolus, eines Königes in Lydien ausgeben. S. Banier l. c. p. 166. it. p. 170. so wollen doch mehrere desselben Eltern in dem Jupiter und in der Nymphe Plote, Plotis, oder Plytone gefunden haben. u. Hygin. fab. 32. it. fab. 155. Das Land, über welches er geherrschet, wird nicht weniger auf verschiedene Art bestimmet. Man machet ihn bald zu einem König der Achiver u. Hygin. fab. 124. bald wird ihm Paphlagonien u. Diod. Sic. lib. IV. bald aber Phrygien zum Siß seiner Herrschaft eingeräumet. u. Strab. lib. XIV. Sehr wichtige Ursachen reizeten die Götter wider ihn zur Rache. Als ein Sohn des Jupiters wurde er auch dessen Tisches gewürdiget, und hörte die vertraute Gespräche der Götter mit an; er plauderte aber diese Geheimnisse unbesonnener Weise aus. u. Diod. Sic. lib. IV. Hygin. fab. 82. Senec. Thyest. u. 90. sqq. Ouid. Am. lib. II. eleg. 2. u. 44. Ein begangener Kirchenraub, und ein seiner Verwahrung anvertrauter, von ihm aber fälschlich abgeschworner Hund, der den Tempel des Jupiters in Creta hüten sollte, vermehrte sein Verbrechen. u. Paus. in Phocic. c. 30. Antonin. Liberal. fab. 36. Die Götter ließen sich ferner äuserst misfallen, daß er die Menschen des Nectars, und mit demselben auch der Unsterblichkeit theilhaftig gemachet hatte. u. Philostrat. in uit. Apollon. lib. III. c. 25. Noch heftiger entbrannte ihr Zorn, als er, ihre Allwissenheit zu prüfen, seinen Sohn, den Pelops, schlachtete, und ihnen dessen Fleisch bey einem Gastmahl heimlich vorsetzte. u. Senec. Thyest. u. 144. sqq. Hygin. fab. 83. wovon nur die wegen ihrer geraubten Tochter schwehrmüthige Ceres die eine Schulter verzehrte, die andern aber, die den Betrug merkten, sich enthielten, den zerstückten Pelops wieder ergänzeten, und neuerdings lebendig

machten. u. Ouid. Met. lib. VI. u. 405. sqq. Wegen so vieler Lasterthaten wurde er zur Hölle verstoßen, und mußte daselbst, mitten in dem größten Ueberfluß an Wasser und Baumfrüchten, immer hungern und dursten; weil sich iedesmals Speise und Trank seinen darnach schnappenden Lippen und Händen schleunig entzog. u. Hom. Odyss. A. Cic. Tusc. quaest. lib. I. Horat. Epod. XVII. u. 65. sq. Satyr. lib. I. sat. 1. u. 68. Ouid. Met. lib. IV. u. 458. sq. in Ibin. u. 179. sq. Lucian. de luctu Opp. T. I. p. m. 786. de Dipsad. Opp. T. II. p. m. 846. Ihn mit beständiger Furcht und Angst zu quälen schwebete ein Stein über ihm, und schien denselben augenblicklich zu zerschmettern. u. Cic. Tusc. quaest. lib. IV. Macrob. in Somn. Scip. lib. I. c. 10. Hygin. fab. 82. Athen. Deipnosoph. lib. VII. c. 6. Philostrat. in uit. Apollon. lib. III. c. 25. Paus. in Phocic. c. 31.

§. 14.

Die Elysischen Felder.

Da die Heiden glaubten, daß lasterhaften Menschen nach ihrem Tode ein Ort der Qual bereitet seye: so machten sie nicht weniger den gegenseitigen Schluß, daß die abgeschiedene Seelen der Frommen zu einem desto beglücktern Aufenthalt übergiengen. Die Lehre von ihrem seeligen Zustand in anmuthigen Gegenden kam von den Aegyptiern zu den Griechen. u. Diod. Sic. lib. I. Plüche Historie des Himmels I. Th. p. 147. sqq. Geschichte der königl. Akad. der Wissensch. zu Paris II. Th. p. 6. Die Griechen, und mit ihnen die Römer beschreiben die Elysischen Felder nach diesem Urbilde als bewundernswürdige Lustörter u. Plat. in Phaedon. Virgil. Georg. lib. I. u. 38. Aen. lib. VI. u. 638. sq. Horat. Carm. lib. IV. od. 8. u. 25. sqq. Nach diesem ihrem Begriff herrschet daselbst eine Himmelsluft, die nichts von Hitze oder Kälte weiß. u. Hom. Odyss. Δ. Strab. lib. III. Propert. lib. IV. el. 7. u. 60. Ueber die ganze Gegend verbreitet sich Licht und Klarheit. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 640. sq. Claudian. de rapt. Proserp. lib. II. u. 281. sqq. Die Seelen beschäftigen sich daselbst mit mancherley im Leben von ihnen hochgeschätzten Leibesübungen, mit gelehrten Bemühungen, mit Gastereyen und andern Lustbarkeiten. u. Plat. in Axioch. Virgil. Aen. lib. VI. u. 642. sq. it. u. 653. sq. Sie tanzen, sie singen Lieder, und spielen auf musikalischen Instrumenten. u. Vigil. Aen. lib. VI. u. 644. sqq. Tibull. lib. I. el. 3. u. 58. sqq. Sie wohnen in schattigten Hainen, an kühlen Bächen, und bluhmenreichen Wiesen. u. Virg. Aen. lib. VI. u. 673. sqq. Claudian. de rapt. Proserp. lib. II. u. 286. sqq. Lucian. uer. hist. lib. II. opp. T. II. p. m. 489. Sie genießen des Umgangs mit den berühmtesten Männern, und halten mit denselben die vertrautesten Gespräche u. Cic. Tusc. quaest. lib. I. Plat. de republ. dial. 10. Ihre Speise ist der Asphodelus, die Goldwurz, eine ihnen sehr angenehme Kost. u. Lucian. de luctu Opp. T. I. p. m. 784. it. in Necyomant. Opp. T. II. p. m. 111. Der Ort dieser glückseeligen Wohnungen wurde in gar verschiedenen Gegenden gesuchet. u. Seru. ad Virgil. Aen. lib. V. u. 735. Plutarch verweiset uns bald auf die Atlantische und glückseelige Inseln. u. in Sertor. Opp. T. I. p. m. 572. bald auf den Mond, und dessen dem Himmel zugekehrte Helfte u. eius liber de facie in orbe lunae. Opp. T. II. p. m. 944. Andere suchen sie in Spanien, und wieder andere unter der Erde. S. Baniers Götter I. IV. Band p. 14.

Die

Die XIX. Kupfer-Tafel

giebt uns die Nymphen, nach ihren verschiedenen Gattungen zu betrachten.

§. I.

Die Nymphen überhaupts.

Die Nymphen waren Gottheiten weiblichen Geschlechtes, zwar nicht vom ersten Rang, doch gleichwohl von solchem Ansehen, daß man sie mit Ehrfurcht betrachtete. Die Meynungen sind sehr verschieden, woher dieser ihr allgemeiner Name herzuleiten sey. Einige glauben, sie hiesen also von νέος und φαίνομαι, und zwar aus diesem Grunde, weil sie sich verjüngten, und immer neubelebt erschienen. u. Phurnut. de nat. Deor. c. 22. Andere stehen in den Gedanken, nympha sey aus dem Wort lympha entsprungen, weil doch die angesehensten unter den Nymphen über das Gewässer gesetzet wären. Nicht wenige beruffen sich auf das Ebräische Wort Nuph, stillare, fundere, welches nicht undeutlich auf Wassergöttinnen anspiele. u. Voss. de idol. lol. lib. II. c. 78. p. m. 709. Man trägt kein Bedenken, die Benennung der Nymphen aus dem Phönicischen, oder Ebräischen Wort Nephesch, eine Seele, herzuholen, und man suchet weiter diese Wortforschung durch einen willkührlich angenommenen Satz zu rechtfertigen. Man giebt nemlich vor, sie wären doch nichts anders als die Seelen der Verstorbenen gewesen, die sich nach ihrer Trennung vom Leib gerne an den Seeküsten, an Flüssen und Brunnen, oder in Wäldern, ingleichen auf Wiesen und Bergen aufgehalten hätten, wie sie es nemlich in ihrem Leben wären gewohnt gewesen. S. Baniers Götter t. III. Band p. 572. sq. Manche gerathen auf die Muthmassung, daß eine Entführung, eine Entleibung, oder sonst ein anderer Unglücksfall, welcher etwann eine Schäferinn, oder ein Frauenzimmer von höhern Stande, in gedachten Oertern und Gegenden betroffen, und selbige den Augen der Menschen plötzlich entzogen, den Poeten Anlaß gegeben habe, nach ihrer Gewohnheit zu dichten, sie wären von Gottheiten in Nymphen verwandelt worden. S. Baniers lib. cit. p. 574. Wir werden aber die Nymphen weit wahrscheinlicher aus einer andern Quelle herleiten. Die Heiden stelleten sich die Erhaltung und Regierung des Weltgebäudes, im Ganzen betrachtet, als ein so mühsames und schwehres Werk vor, daß sie dasselbe nur alsdann für möglich hielten, wann es nicht einer einzigen Gottheit anvertrauet, sondern vielmehr unter mehrere Gehülfen Stückweis ausgetheilet würde. Durch eben dieses Vorurtheil wurden sie verleitet, die Aufsicht über die Meere, Flüsse, Brunnen, Wälder, Berge und Wiesen besondern Gottheiten aufzutragen. Diesem Geschäfte stundten sie zwar eine fast undenkliche Zeit, aber doch nicht unaufhörlich vor. Sie mogten noch so lange leben, und ihr Alter auf unglaublich viele Jahrhunderte, ja wohl gar auf 9720 Jahre bringen u. Paus. in Phocic. c. 31. Plutarch. de oracul. defectu Opp. T. II. p. m. 415. Auson. Idyll. 18. Baniers Götter t. III. Band p. 574. so waren sie doch endlich dem Tode unterworfen; wiewohl andere nur den Hamadryaden ein bestimmtes Lebensziel vorschrieben, alle übrigen Nymphen aber für unsterblich hielten. So groß auch die Anzahl der Nymphen war, so hatte man doch denselben, nach Beschaffenheit ihres Amtes und Berufes, eine

ge-

Nympharum diuersae ſpecies

J. P. Nuſbiegel, fec. et exc.

ewisse Classe angewiesen, zu welcher sie eigentlich gehörten. Und nach dem Leitfaden ieser Eintheilung wollen wir in besondern Absätzen ihre vornehmste Gattungen kürz ch abhandeln.

§. 2.

Insbesonders die Nereides.

Der Nereus und die Doris, beede Kinder des Oceans, waren mit einander ver- nählet u. Apollodor. lib. I. c. 2. und die in solcher Ehe von ihnen erzeugte Töchter und Meernymphen hiesen von ihrem Vater Nereides, oder auch Nerinae, von ihrer Muter ber Dorides. Ihre Anzahl wird bald auf 45, bald auf 50 und noch weit mehrere ge- etzet, und alle sind von den Dichtern mit besondern Namen begabet worden. u. Hygin. raef. Apollodor. lib. I. c. 2. Hesiod. Theogon. u. 240. sqq. conf. u. 349. sqq. Hom. Il. . Propert. lib. III. el. 6. u. 67. In den Schriften der Griechen und Römer, auch n den Werken der alten Künstler wurden sie gewöhnlich also vorgestellet. Sie u. Fig. I. aßen auf den Rücken mancherley großer Fische, der Seepferde, der Wallfische, nd anderer Seeungeheuer, auch so gar der Tiger, Löwen, Stiere, Widder, und Böcke. Meistens machten die Tritonen, und viele aus dem Gefolge des Phorcus, ih- em Aufzug ein prächtigeres Ansehen. u. Claudian. de nupt. Honor. et Mar. u. 159. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 5. Lochneri Nerium. p. 14. sq. Man erblickte sie auch auf Wä- en, woran zwey Seegeschöpfe gespannet waren. u. Paus. in Eliac. prior. c. 19. Son- derlich gefiel es ihnen auf Delphinen zu reuten, die sie mit Zäumen regierten, welche aus llerley Bluhmen, Rosen, Violen ꝛc. auch Meergraß geflochten waren. u. Claudian. de upt. Honor. et Mar. u. 156. sq. Lochneri Nerium p. 19. Wenn sie für sich allein, ohne Beyhülfe schwammen, so ragten sie nur bis an die Brust aus dem Wasser hervor. u. Ca- ull. de nupt. Pel. et Thet. u. 17. sq. Ihre Schönheit wird gerühmet, ungeachtet sie grü- e Haare hatten. u. Horat. Carm. lib. III. od. 28. u. 10. Will man die Nereiden nicht ür Hirngeburten der Poeten, sondern für würkliche im Meer befindliche Geschöpfe an- ehmen; so muß man allen Begrif von schönen Weibspersonen fahren lassen: weil sie nit ihrem rauhen und schuppichten Leibe mehr den Fischen, als Menschen, ähnlich sind. l. Plin. H. N. lib. IX. c. 5. lib. XXXII. c. 11.

§. 3.

Die Naiades.

Die Naiades, oder Naides, als See- Fluß- und Brunnen-Nymphen, hatten ihren Namen vom griechischen Wort νάειν, fließen. u. Voss. de idolol. lib. II. c. 80. p. m. 713. Sie hießen auch aus eben diesem Grunde, mit einer gleichgültigen Benennung, Potami- des, Pegaeae, Ephydriades, Limnades, Crenaeae. u. Voss. l. c. Gyraldi Opp. T. I. . 175. Verschiedene Namen einzeler Naiaden liefert uns Virgil Georg. lib. IV. . 336. sqq. Hygin. fab. 182. Und man zehlte sie so gar zu hunderten, nach der Zahl der Flüsse, denen sie vorstundten. u. Virgil. Georg. lib. IV. u. 383. Sie wurden gemei- u. Fig. II. niglich vorgestellet als große und schön gebildete Frauenspersonen, mit lieblich lächelnder Mine, bloßen Füssen, aufgelösten und frey über die Schultern fliegenden Haaren, ganz hutblößten Armen, und leichten Kleidern, die um die Lenden mit einem Gürtel beveste- zet. u. Longi Pastoral. lib. I. p. m. 6. it. lib. II. p. m. 67. Ouid. Met. lib. IX. u. 90. Vir- gil. Georg. lib. IV. u. 337. Claudian. de VI. consul. Hon. u. 153. Oft erblicket man die- selben mit großen Muscheln in den Händen, übrigens aber mit einem Gewande, welches

den Oberleib unbedeckt läßt, und nur von der Hüfte an bis auf die Füsse unachtsam hera hänget. u. Gronou. edit. Melae lib. II. c. 1. p. 117. Statt der Muscheln führen sie z weilen sonst ein anderes Gefäs, woraus sie Wasser gießen. u. Spon. misc. erudit. antiq sect. 2. artic. 7. p. 31. Sie wohnten in Hölen und Grotten, als woraus viele Quellen un Flüsse entspringen. u. Virgil. Aen. lib. I. u. 170. sqq. lib. VIII. u. 71. Eine solche d Nataden geheiligte Höle war auf dem Berge Parnassus das antrum Corycium, wovon Coryciae und Corycides hießen. u. Strab. lib. IX. Ouid. Met. lib. I. u. 320. Ingleichen a dem Berge Helikon diejenige Grotte, aus welcher die Quelle Libethrus hervorbrach, die ihn nicht weniger den Namen Libethrides gegeben. u. Strab. lib. IX. it. lib. X. Virgil. Eclo VII. u. 21. Die Nataden hielten diese ihnen angehörige Hölen in grosen Ehren, u schmückten sie mit den schönsten Bluhmen. u. Claudian. in Prob. et Olybr. Consul. u. 24 In eben denselben beschäftigten sie sich mit Wollen spinnen. u. Virgil. Georg. lib. IV. 334. sq. und mit Verfertigung künstlicher Gewebe. u. Hom. Odyss. N. Gleichwie v Alters, da in dem Götzendienst noch eine ungekünstelte Einfalt herrschete, überhaupts d Hölen und Bergklüfte den Gottheiten zu sehr beliebten Oertern ihrer Verehrung gewidm waren: u. Lucret. lib. V. u. 946. sqq. so mußten auch gedachte Grotten bey den Nataden eine lange Zeit die Stelle ihnen geweihter heiligen Tempel vertretten, bis nachgehends d Nymphaea aufkamen. u. Longi Pastoral. lib. I. p. m. 6. conf. Barth. Stat. T. I. p. 13 Bey eben diesen Hölen setzte man Kinder aus, deren man sich entledigen wollte, in Hof nung, sie würden bey diesen gutthätigen Nymphen Schuz und Errettung finden. u. Lo gi Pastoral. lib. I. p. m. 7. Aus dieser Neigung gegen die Menschen erfolgten noch ande Begebenheiten. Sie verliebten sich in schöne Jünglinge, wie z. B. die Nymphe Echo den Narcissus. u. Ouid. Met. lib. III. u. 370. sqq. Sie machten ihnen Geschenke m Bluhmen. u. Virgil. Eclog. II. u. 46. sqq. Sie suchten sich ihrer zu bemächtigen, u wenn sie ihren Quellen und Brunnen zu nahe kamen, raubten sie dieselben, und ließen nie wieder los. u. Senec. Hippolyt. u. 780. sq. So wurde von ihnen Hylas dem Herkul entführet. u. Senec. Med. u. 648. sq. Hygin. fab. 14. Antonin. Liberal. fab. 26. Sie oben die erstere Abtheilung unserer merkwürdiger Alterthümer Tab. IV. §. 8. p. 31. sq.

§. 4.

Die Dryades und Hamadryades.

Die Dryades und Hamadryades leiten den Ursprung dieser ihrer Benennung vo dem griechischen Wort δρῦς her, welches insgemein einen jeden Baum, insbesondere ab eine Eiche bedeutet. u. Voss. Etymol. L. L. p. m. 426. a. Im weitläufigen Verstande b zeichnen sie also Baumnymphen, lateinisch Querquetulanas, und werden daher oft beid Namen für gleichgültig angesehen und gebrauchet. Nach einer engern und etwas genaue bestimmten Bedeutung befindet sich zwischen obgedachten zween Namen ein merklicher Un terschied, und sie machen also auch zwo besondere Gattungen der Nymphen aus. De Dryaden waren nemlich in diesem besondern Verstand ganze Wälder zu ihrem Aufentha und freyem Gebrauch eingeräumet; und wie nicht bald ein Wald völlig ausgerottet wird sondern immer Zeit gewinnet, seinen etwann in einigen Stämmen erlittenen Verlust dur eine neue Besaamung wieder zu ersetzen: so verlängerten diese Nymphen ihr Leben a u. Fig. III. immerwährende, oder doch auf undenkliche Zeiten. Von den Hamadryaden hingege glaubte man, daß sie in den Bäumen verborgen lebten, mit ihnen entstündten, und gle cherweise mit denselben untergiengen. u. Homer. Hymn. in Vener. u. 270. sqq. Plutarc

Eroti

Erotic. Opp. T. II. p. m. 757. So genau sie auch an diese ihre eigenthümliche Bäume gebunden waren; so hatten sie doch die Freyheit, dieselben nach Gutbefinden eine Zeitlang zu verlassen. u. Senec. Herc. Oet. u. 1052. Die große Lust zum Tanzen, die sie mit den übrigen Nymphen gemein hatten u. Hom. Hymn. in Vener. u. 262. Horat. Carm. lib. IV. od. 7. u. 5. lockte sie oft aus solchen ihren Bäumen hervor u. Ouid. Met. lib. VIII. u. 749. et lib. XIV. u. 520. Virgil. Georg. lib. IV. u. 533. und ihre fleisige Uebung machte sie in dieser Kunst zu so geschickten Meisterinnen, daß sie die Menschen darinnen unterrichten kunnten, aber kein Sterblicher, ohne zu verlieren, sich mit ihnen in einen Wettstreit einlassen durfte. u. Antonin. Liberal. Metam. fab. 31. et 32. Wenn sie aber mit dieser Lustbarkeit beschäftiget waren, so wurden sie oft von den vorwitzigen, und in den Gebüschen heimlich auf sie laurenden Faunen und Satyren überfallen, und wieder auseinander, und in ihre Bäume zurückgejaget. u. Horat. Carm. lib. III. od. 18. u. 1. Doch ließen sie dieselben zuweilen an dieser ihrer Lustbarkeit Theil nehmen. u. Horat. Carm. lib. I. od. 1. u. 31. Weil ihr Leben mit dem Wohlstand solcher Bäume genau verbunden war, und der Untergang der letztern den Tod der erstern nach sich zog: so trug man Bedenken, diese von den Hamadryaden bewohnte Eichen zu verletzen, oder gar zu zernichten; wenn nur nicht dieser lächerliche Aberglaube der muthwilligen Verderbung brauchbarer Bäume vorzubeugen suchte. Wer dem ungeachtet diese ihre Wohnstätten zerstörte, der zog sich ihre bitterste Klagen und die schrecklichsten Flüche, die in eine baldige Strafe ausbrachen, auf den Hals. u. Claudian. de rapt. Proserp. lib. III. u. 78. sq. Ouid. Met. lib. VIII. u. 772. sqq. Apollon. Rhod. Argon. lib. II. u. 478. sqq. Nahm aber ein solcher Baum irgend durch einen natürlichen Zufall einigen Schaden; und war ein Mensch so mitleidig und glücklich, dessen Verderben zu hintertriben: so hatte er gewiß von der dankbaren Hamadryade eine wichtige Belohnung zu erwarten. u. Natal. Com. Mythol. lib. V. c. 11. p. m. 471. sq. Wiewohl eine solche Nymphe ihr Leben einbüßte, wenn der zu ihrem Aufenthalt bestimmte Baum zu Grunde gienge: so blieb doch mancher Baum in seinem unverletzten Wesen, wenn schon diese seine ehemalige Bewohnerin vorlängst zu leben aufgehöret hatte; doch bekam er eine neue Hamadryade, die ihn beleben mußte. u. Stat. Theb. lib. VI. u. 93. sqq.

§. 5.

Die Napeae, oder Napaeae, wurden also genennet von Νάπος, oder Νάπη, welche beyde gleichgültige Wörter vornemlich ein mit Bäumen und Gesträuchen bewachsenes Lustgefilde, so dann auch ein büschigtes und bluhmenreiches Thal bezeichnen. u. Voss. Etymol. L. L. p. m. 338. 2. Wenn wir nur diese Herleitung ihres Namens in Erwägung ziehen; so wird es uns nicht schwehr fallen, diejenigen Dinge, mit deren Pflege sie sich beschäftigten, und die Gränzen ihrer Herrschaft zu bestimmen. Diejenigen gehen allerdings zu weit, welche vorgeben, die Napaeae hätten, wie die Naiades, für die Quellen und Brunnen Sorge getragen: weil doch solcher Gestalt in den Gattungen der Nymphen eine unnöthige Verwirrung gemachet wird. Wollte man sich auf das Ansehen eines Servius beruffen, der bey der Stelle des Virgils Georg. lib. IV. u. 535. mit klaren Worten schreibe: Napeae, uel Naides, fontium Nymphae; so weiß doch Vossius diesen scheinbaren Einwurf glücklich zu heben, wenn er den in solcher Anmerkung eingeschlichenen Schreibfehler scharfsinnig entdecket, und die wahre Lesart also wieder herstellet: Napeae nallium, Naides fontium Nymphae. u. eius lib. de idolol. lib. II. c. 78. p. 709. Eben so wenig können die Napaeae Die Napaeae. u. Fig. IV.

und Dryades für einerley Nymphen gehalten werden. Wo sie ja zuweilen nicht sorgfältig genug von einander unterschieden wurden; so mag die Veranlassung dieser unbefugten Vermengung darinnen zu suchen seyn, weil die Napaeae nicht nur über die im engern Verstande also genannte Bluhmen, sondern auch über die bluhmenförmige Blüthen der Bäume, und folgends auch einigermassen über die Bäume selbst, als Gegenstände der ihnen anbefohlenen Aufsicht, zu gebieten hatten. Wie aber das Reich der Bluhmen allerdings sich nicht blos auf Gräser, Kräuter und Pflanzen erstrecket; vielmehr auch auf Gesträuche und Stauden auszudehnen ist: so wollen wir ihre Herrschaft nicht lediglich auf Wiesen, Gärten und grasreiche Plätze einschränken; sondern ihr Gebiete auch auf Gebüsche und Gesträuche erweitern. Befanden sich in solchen Gegenden auch Bäume; so vertrugen sich doch die Dryades und Napaeae auf das freundschäftlichste, und keine Gattung dieser Schwestern verlangte in die Rechte der andern einen vermessenen Eingrif zu thun.

§. 6.

Die Oreades. u. Fig. V.

Die Oreades, welche auch Oresiades heisen, führen diesen ihren Namen von den griechischen Wort ὄρος, ein Berg, und bedeuten also so viel, als Bergnymphen. Man hielte sie für Töchter des Jupiters. u. Hom. Il Z. oder des Hekatäus, die er mit seiner Gemahlin, einer Tochter des Phoroneus, gezeuget. u. Strab. lib. X. Ihre ganze Gesellschaft hatte sich des Schutzes und der Anführung der Diana zu erfreuen. Diese Göttin war eine Vorsteherinn und große Liebhaberinn der Jagd. u. Phurnut. de nat. Deor. c. 34. Horat. Carm. lib. I. od. 12. u. 22. sq. it. lib. IV. od. 6. u. 33. sq. In ihrer zartesten Kindheit erbat sie sich vom Jupiter die Vergünstigung zu dieser künftigen Lebensart, worinnen ihr 60 Nymphen, als Gefehrtinnen, und 20 derselben als Aufwärterinnen, sollten behülflich seyn. u. Callimach. hymn. in Dian. Virgil machet ihr Gefolge weit größer, und läßt es bis auf tausend steigen. u. Aen. lib. I. u. 503. sq. Ovid redet zwar von einem grossen Haufen derselben, u. Met. lib. II. u. 442. und nennet einige von ihnen mit Namen. u. Met. lib. III. u. 169. sqq. erwähnet aber keiner bestimmten Zahl. Mit diesen Gehülfinnen ergötzte sie sich öfters mit Tanzen, hauptsächlich aber mit Jagen; weswegen man ihr so wohl einen jeden Wald, als auch vornemlich die waldigten Gebürge, als die besten Wildfuhren, zum eigenthümlichen Besitz und freyen Gebrauch einräumete. u. Catull. Carm. saecul. u. 9. sqq. Stat. Theb. lib. VI. u. 633. it. lib. IX. u. 627. Horat. Carm. lib. I. od. 21. u. 5. sqq. it. lib. III. od. 22. u. 1.

§. 7.

Ihre Verehrung. Derselben Veranlassung.

Nach dem erhabenen Begrif, welchen sich die Heiden von allen Gattungen der Nymphen gemachet hatten, hielten sie sich in ihrem Gewissen für schuldig und verbunden, denselben eine ausnehmende Ehrerbietung zu erweisen. Sie betrachteten selbige als Personen, die sich so gar bey den Göttern, wegen wichtiger ihnen geleisteten Dienste, in ein grosses Ansehen gesetzet hätten. Unter diesen Verdiensten stehet die von denselben besorgte Erziehung mancher Götter oben an. So sollen sie diese Wohlthat dem Jupiter u. Hygin. fab. 182. Apollodor. lib. I. c. 1. Paus. in Arcad. c. 38. it. in Messen. c. 33. weiter dem Pan u. Paus. in Arcad. c. 30. der Ceres und dem Bacchus u. Athen. Deipnosoph. lib. XI. c. 3. Natal. Com. Mythol. lib. V. c. 12. p. m. 473. sq. und noch andern Gottheiten erwiesen

wiesen haben. Wegen dieser liebreichen Gesinnung würdigten sie die Götter auf immer ihres vertrauten Umganges, und sie durften ihre Reden ungehindert anhören. u. Horat. Carm. lib. II. od. 19. u. 3. Daher sie auch die Menschen in den Geheimnissen der Religion unterrichten konnten. u. Lochneri Nerium p. 18. Diese Freundschaft wurde dadurch von Zeit zu Zeit erneuert, indem sie den Göttern in gewissen Geschäften an die Hand giengen. So brachten die Nereides auf Befehl der Thetis dem Achilles seine Waffen. u. Hygin. fab. 106. Paus. in Eliac. prior. c. 19. Die Naiades stundten dem Bacchus zu Diensten. u. Strab. lib. X. Horat. Carm. lib. III. od. 25. u. 14. ingleichen auch der Proserpina u. Claudian. de rapt. Proserp. lib. II. u. 55. sq. So fehlte es auch nicht an solchen Dienerinnen dem Jupiter. u. Ouid. Met. lib. I. u. 192. dem Neptunus. u. Hesiod. Theog. u. 263. sq. der Venus u. Horat. Carm. lib. I. od. 30. u. 6. der Juno u. Virgil. Aen. lib. I. u. 75. der Diana S. §. 6. gegenwärtiger Abhandlung, dem Apollo, und mehrern andern Göttern. So nützlich und unentbehrlich die Menschen diejenigen Dinge halten mußten, welchen die Nymphen im Reiche der Schöpfung, nach ihrer Meynung, vorstundten: so wenig kunnten sie denselben eine dankbare Verehrung versagen.

§. 8.

Derselben Ort.

Sie naheten sich daher nicht ohne einen heiligen Schauer dem Ort ihres Aufenthaltes. Wie den Nereiden und andern Nymphen gewisse Haine geweihet waren u. Paus. in Lacon. c. 26. so hatten deren viele ihre eigenthümliche Hölen, oder Nymphaea u. Hesiod. Theog. u. 129. sq. Hom. Odyss. N. Mela lib. II. c. 1. §. 30. Strab. lib. XVI. insbesonders diejenigen Klüfte und Grotten, woraus von Natur ihre Quellen hervorbrachen u. Plutarch. in Aristide Opp. T. I. p. m. 325. ingleichen oben § 3. dieser Abhandlung von den Hölen der Naiaden. Die abergläubischen Heiden hofften in diesen dunkeln Wohnungen der Nymphen von ihnen einer geheimen Offenbarung gewürdiget, und mit der Gabe der Weissagung beschenket zu werden. u. Plutarch. l. c. Ein solches Glück soll dem Römischen König und Gesetzgeber, dem Numa, von der Nymphe Egeria, einer Dryade, wiederfahren seyn. u. Polyaen. Strateg. lib. VIII. c. 4. Plutarch. in Numa Opp. T. I. p. m. 62. it. de fortuna Roman. Opp. T. II. p. m. 321. Doch zuweilen gelangten die Menschen, wider ihr Vermuthen zu dieser Ehre einer mit Unsinn und Wuth verknüpften Begeisterung, wenn sie von ungefähr eine Nymphe erblickten; in welchem Fall sie Nympholepti genennet wurden. u. Paus. in Messen. c. 27. Plutarch. in Aristide Opp. T. I. p. m. 325. Ouid. Heroid. epist. 4. u. 49. Hatte die Natur in Hervorbringung finsterer Hölen den Nymphen gleichsam bequeme Wohnungen angewiesen; so wurden ihnen nicht weniger durch die Kunst ansehnliche Grotten, oder Nymphaea, errichtet und zugeeignet; mit dergleichen einem von prächtiger Bauart der Kaiser Marc. Aurelius Antoninus Philos. sich berühmt gemachet. u. Ammian. Marcellin. lib. XV. Solche lagen in lustreichen Gegenden, welche gemeiniglich ein schattigter Hain schmückte; die Grotten aber selbst waren inwendig in den ausgehauenen Felsen, oder gemauerten Gewölben, mit Quellen, Bächen, Springbrunnen, Sitzplätzen, und andern Bequemlichkeiten, reichlich versehen. u. Donati dilucidat. in Gruteri thesaur. crit. T. VI. p. m. 924. Luc. Holsten. commentar. in uet. pictur. nymphaeum referentem, in Graeuii thes. antiqu. Rom. T. IV. p. 1800. sqq. Rosin. antiqu. Rom. p. m. 79. Wiewohl die Nymphen über diese ihnen gewidmete Gebäude das erste und nächste Recht des Eigenthums hatten: so waren sie doch nicht so neidisch,

neidisch, daß sie bescheidenen Menschen sollten verwehret haben, von denselben einen unschuldigen Gebrauch zu machen. Dem Aristoteles diente ein solches Nymphaeum bey seinen philosophischen Lehrstunden statt eines Hörsaales. u. Plutarch. in Alexandro Opp. T. I. p. m. 668. In einer bey Puteoli befindlichen Grotte von eben dieser Art wartete Damis mit andern Freunden auf die Ankunft des Apollonius von Tyana. u. Philostrat. in eius uita lib. VIII. c. 11. Weil Nympha zuweilen in einem besondern Verstand eine Braut bedeutet: so wurden auch solche öffentliche Gebäude Nymphaea genennet, worinnen Leute Hochzeit hielten, die zu solcher Feierlichkeit in ihren eigenen Häusern nicht Raum genug hatten. u. Voss. Etymol. L. L. p. m. 301. b. Rosin. antiqu. Rom. p. m. 79. Es wurden aber die Nymphen nicht blos in natürlichen und künstlichen Hölen verehret: man leistete ihnen vielmehr diese schuldige Pflicht auch in solchen heiligen Stätten, die im eigentlichen und strengern Verstand Tempel heisen kunnten. Zu Rom hatten sie ein solches Götzenhaus, worinnen die wichtigsten Schriften und Urkunden z. B. die tabulae censoriae, verwahret wurden. u. Cic. Orat. pro Milone c. 27. In eben dieser Stadt war bey einem kleinen Eichenwald eine den Hamadryaden, unter dem Namen sacellum querquetulanum, geweihte Kapelle anzutreffen. u. Voss. Etymol. L. L. in uoce querquetulanum. Gleichwie aber die Nymphen der warmen Bäder und Gesundbrunnen, nach dem Zeugnis des Seneka epist. 41. noch mehr aber nach Aussage so vieler Aufschriften, Bildsäulen und Altäre, von den Griechen und Römern mit dankbaren Augen betrachtet wurden: so fehlte es ihnen auch nicht an besondern Tempeln, als so vielen Denkmahlen dieser Dankbarkeit. S. Geschichte der Königl. Akad. der schön. Wissensch. zu Paris VI. Theil 29. Abhandlung p. 411.

§. 9.

Derselben Art und Weise.

Aus Antrieb eben dieser Erkenntlichkeit erwiesen sie sich gegen die Nymphen noch weiter sehr freygebig, in Ansehung der wesentlichen Stücke einer abgöttischen Verehrung. u. Cic. de nat. Deor. lib. III. c. 17. Man erblickte in ihren Heiligthümern eben solche Altäre, als bey höhern Gottheiten üblich waren. u. Paus. in Corinth. c. 1. Man schlachtete ihnen zahlreiche Opferthiere; man brachte ihnen so gar zuweilen ganze Hekatomben. u. Hom. Odyss. N. Doch waren sie auch mit einzelen Schlachtopfern von Böcken, Ziegen und Lämmern vergnügt. u. Horat. Carm. lib. III. od. 13. u. 2. sq. Longi Pastoral. lib. II. p. m. 78. Wann armen Hirten auch diese Gabe zu beschwehrlich fiel; so liessen sie sich von denselben mit Wein, Milch und Oel abspeisen. u. Theocrit. Idyll. V. u. 53. it. u. 149. Longi Pastoral. lib. II. p. m. 66. Ja ihre Genugsamkeit gienge so weit, daß sie so gar schlechte Bluhmenkränze nicht verschmäheten. u. Horat. Carm. lib. III. od. 27. u. 29. sq. Longi Pastoral. lib. II. p. m. 66. Ihnen, als besondern Liebhaberinnen der Tänze, S. oben §. 4. dieser Abhandlung, glaubten die Hirten eine nicht geringe Ehre zu erzeigen, wenn sie denselben mit feierlichen Reihen zu bestimmter Zeit ihre Aufwartung machten. u. Virgil. Eclog. V. u. 73. sq. Athen. lib. VI. c. 13. Bey diesen und andern ihnen gewidmeten Andachtsübungen vergaß man auch nicht, zu ihrem Lobe verfertigte Lieder abzusingen. u. Longi Pastoral. lib. II. p. m. 78.

Die

Nusbiegel fec. et exc.

Zodiacus.

Die XX. Kupfer-Tafel erläutert den Thierkreis mit seinen Zeichen.

§. 1.

Der Aberglaube gieng vorzeiten in seiner Hochachtung und Dankbarkeit gegen verdiente Personen so weit, daß er sie nach ihrem Tode nicht selten vergötterte, und eben so oft zugleich unter die Sterne versetzte. Der weite Raum des gestirnten Himmels war also das große Buch, in welches die abgöttische Vorwelt ihre Helden zu einem ewigen Andenken einschriebe. Sie erwählte sich nemlich eine Reihe von Fixsternen, die ihrer Einbildungskraft tauglich schiene, eine gewisse Figur, die sie im Sinne hatte, so gut, als möglich, vorzustellen. Nicht nur berühmte Männer selbst, sondern auch die Gegenstände ihrer wichtigen Unternehmungen, die Mittel und Werkzeuge, wodurch sie sich verewiget, und sonst andere Dinge, welche mit ihren Thaten in einiger Verbindung stundten, wurden unter mancherley Sternbildern auf die spateste Nachwelt fortgepflanzet. So erblickte man am Himmel nicht allein einen Herkules, wie er auf dem einem Knie lieget, und mit der Hand seine Keule schwinget, sondern auch besonders jenen Pfeil, womit er den Vogel, der auf dem Berge Caucasus des Prometheus Leber fraß, glücklich erleget, ingleichen den Drachen, den von ihm ebenfalls getödeten Hüter der Hesperischen Gärten. Hatten sich die Götter im Kriege wider die Titanen zu einer muthigen Gegenwehr bey einem Altar eydlich mit einander verbunden; so vergaß man nicht, denselben den Sternen einzuverleiben. Man räumte auch nützlichen Erfindungen eine vorzügliche Stelle ein; und aus diesem Grunde ist den Sternkundigen noch heut zu Tag bekannt, das von der Pallas zum Besten der Colchischen Seefahrer gezimmerte, und ihr wieder geweihte Schiff Argo, nicht weniger die vom Merkur erfundene un dem Orpheus überlassene Leyer. Noch vielmehr gelangten die Erfinder selbst zu dieser Ehre. So fällt uns auf der Himmelskugel sehr deutlich in die Augen der Fuhrmann, oder der Erichthonius, wegen der von ihm ausgedachten vierspännigen Wägen, der Centaurus Chiron, von welchem Aesculapius die Heilkunst, und Achilles die Tonkunst gelernet; Aesculapius aber selbst stellet sich, als der so genannte Serpentarius, oder Schlangenhalter, dar, weil er die Medicin mit neuen Entdeckungen bereichert hatte. Die den Göttern, oder auch berühmten Männern, von Menschen und Thieren geleistete Dienste wurden durch eben diese Aufnahme in den Sternhimmel vergolten. Die beyden Säugammen des Jupiters, die Cynosura und Helice, erhielten von diesem ihrem Pflegkinde die wichtige Belohnung, daß sie am Himmel prangen, und zwar jene unter dem Namen des kleinen, diese aber unter dem Titul des großen Bärens. Zu gleicher Würde gelangte so wohl des Jupiters Leibvogel, der Adler, vornemlich wegen glücklich bewerkstelligter Entführung des Ganymedes, als auch jenes Meerschwein, welches den Arion mitten durch die Fluthen wohlbehalten ans Land gebracht hat. Ein einziger Held, der kühne Perseus, vermehrte die Sternbilder nicht blos mit dem Haupte der Medusa, sondern noch weiter, durch ein einziges wohlgelungenes Abentheuer, mit den zahlreichen Bildnissen des Cepheus, der Cassiopeia, der Andromeda, des Wallfisches, oder Seeungeheuers, und endlich seiner eigenen Person. Aus diesen wenigen Proben erhellet zur Genüge, daß die Mythologie eine solche

Mythologische Sternbilder.

fruchtbare Mutter gewesen, die mit ihren Hirngeburten den Himmel gleichsam bevölkert hat; wie ietzo aus einer nähern Betrachtung des Thierkreises noch mit mehrern erhellen wird.

§. 2.

Der Thierkreis.

Der Weg, welchen die Sonne in ihrer eigenen Bewegung durchzulaufen scheinet, wird die Ecliptik genennet, und diese bildet man sich als einen Cirkel ein, welcher den Aequator in 2 Punkten schräg durchschneidet, und zwar in 2 halbe Cirkel theilet. S. Wolfens Auszug aus den Anfangsgründ. aller mathemat. Wissensch. und zwar der Astron. I. Theil §. 45. Die beyderseits in der Weite von 10. Graden mit der Ecliptik parallel gezogene zween Cirkel, welche den Raum einschließen, in welchem die Planeten sich beständig befinden, oder dieser Streif um die Weltkugel, wird der Zodiacus, oder der Thierkreis genennet, und wie die Ecliptik in 12 himmlische Zeichen getheilet. lib. cit. §. 48. Wiewohl sich unter diesen Zeichen die Zwillinge, die Jungfrau, die Waag, der Schütz und der Wassermann befinden, welche keine Thiere sind: so haben doch die übrigen 7. Sternbilder, welche Thiere vorstellen, wegen ihrer größern Anzahl das Vorrecht erhalten, diesem Kreis den Namen zu geben. Ich merke hiebey noch dieses an, daß man diese Ausflucht gar nicht nöthig habe, indem durch das Wort ζῴδιον, oder Thier, im allgemeinen Verstand ein iedes lebendiges Geschöpfe, und folgends auch ein Mensch kann verstanden werden; wobey auch dieses zu erinnern, daß die Waag eigentlich aus den Scheeren des Scorpions bestehet, und mithin alle himmlische Zeichen ohne Unterschied belebte Kreaturen vorstellen. Von solcher Laufbahn der Sonne handeln bald im Ganzen, bald in ihren Theilen, bald kurz, bald weitläufig, folgende Stellen der Alten. Plutarch. de placit. philosoph. lib. I. Opp. T. II. p. m. 879. Senec. in Thyest. u. 844. sqq. Plin. H. N. lib. II. c. 4. Hygin. Poet. Astron. lib. I. c. 7. it. lib. III. c. 19 — 29. Aratea Phaenomena Germanico Caesare interprete. u. 523. sqq. Cic. de diuinat. lib. II. Manil. Astronomic. lib. I. c. 4. Ouid. Met. lib. II. u. 17. sq. it. u. 79. sqq. it. u. 130. sq. Die erste Entdeckung des Thierkreises wird immer in eine große Dunkelheit verhüllet bleiben. So viel ist gewiß, daß die Aegyptier schon in den ältesten Zeiten denselben in ihr Astronomisches Lehrgebäude aufgenommen haben. S. Plüche Zugabe zu der Histor. des Himmels p. 76. sq. it. p. 82. Goguet vom Ursp. der Gesetze, Künste und Wissensch. I. Th. p. 250. Sie theilten ihn, nach dem Maas ihres Jahres, welches 12 Monathe, iedes derselben aber durchgehends 30 Tage hatte, in 12 gleiche Theile, deren ieder 30 Grade in sich enthielte, und sein besonderes Zeichen beherbergte. u. Macrob. in Somn. Scip. lib. I. c. 21. Goguet vom Ursp. der Gesetze ꝛc. I. Th. p. 250. Jacksons chronolog. Alterth. p. 397. Es bestundte also der ganze Thierkreis aus 360. Graden, als so viele Tage von den Aegyptiern auf das Jahr gerechnet wurden. S. Jacksons chronol. Alterth. p. 353. Und diese ietztbenannte Zahl lief nicht, wie bey dem Aequator von 1 bis 360 fort, sondern ein ieder zwölfter Theil hatte seine für sich besonders gerechnete 30 Grade, und wurde wieder von 10 zu 10 Theilen von einander unterschieden. S. Einleit. zur Erkenntnis der Erd- und Himmelskugeln I. Th. p. 23. Wie aber die 12 Bilder und Zeichen, womit die Aegyptier ihren Thierkreis erfüllet, gestaltet gewesen, wird sich niemals zuverläßig bestimmen lassen. S. Caylus Samml. von Alterthüm. p. 69. Ist es erlaubt, einer Muthmassung nachzuhängen, so mögen sie vielleicht, zur Ausfüllung der zwölf Fächer dieses Kreises, gewisse Gottheiten,

und

und folgends auch ihnen zukommende Namen und Figuren erwählet haben. S. Jacksons chronol. Alterth. p. 354. So ist auch die Streitfrage schwehr zu entscheiden, ob sich die Chaldäer mit mehrern Recht, als die Aegyptier, die Erfindung des Thierkreises zueignen können? Insgemein will man nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit also schließen: Wenn die Aegyptier in dieser Sache eine gründliche Erkenntnis gehabt, so müsse die Einsicht der Chaldäer noch vollständiger gewesen seyn, als welche die Sternwissenschaft weit eher getrieben, und ihre hierinnen gemachte Entdeckungen den Aegyptiern mitgetheilt hätten. S. Goguet vom Urspr. der Gesetze ꝛc. I. Th. p. 250. sq. Plüche Historie des Himmels I. Th. p. 21. sq. Es verstrichen aber undenkliche Jahre, ehe der Thierkreis mit seiner ganzen Eintheilung von den Chaldäern und Aegyptiern auf die Griechen gebracht wurde. Cleostratus soll in Bestimmung zweyer Zeichen des Zodiakus, nemlich des Widders und Schützens, ihr erster Lehrmeister gewesen seyn. u. Plin. H. N. lib. II. c. 8. und vor dem Aratus sonst niemand davon ausführlich geschrieben haben. S. Goguet lib. cit. II. Th. p. 247. Man will sicher behaupten, daß nicht eher, als ungefähr fünf, oder sechs Jahrhunderte vor Christi Geburt der Thierkreis von den Griechen in seine richtige Verfassung gesetzet worden. S. Plüche Zugabe zu der Hist. des Himmels p. 86. Wenn Seneca Nat. quaest. lib. VII. c. 25. von 1500 Jahren redet, welche kaum verflossen wären, seit dem Griechenland die Sterne gezehlet und benennet habe; so gehet er bis auf den Atlas zurücke, der die ersten Anfangsgründe der Astronomie, und die Sphäre des Himmels vorgetragen hat. u. Lipsii Opp. Senecae l. c. p. 806. not. 156. it. Plin. H. N. lib. II. c. 8. Als auch die Griechen mit dem Thierkreis etwas bekannter wurden, so behielten sie doch die Namen der Sternbilder nicht bey, deren sich die ersten Erfinder derselben, die Chaldäer, Phönicier und Aegyptier bedienet hatten, sondern sie erwählten sich an deren Statt willkührlich ganz andere Figuren und Benennungen, die meisten Theils von ihren Helden und andern berühmten Leuten entlehnet waren. S. Goguet lib. cit. II. Th. p. 345. it. p. 356. Hingegen die Araber, Mogols, Tartaren, und beynahe alle Völker des Orients, als welche die Astronomie der Griechen angenommen haben, wollten hierinnen nichts verändern; daher sie den Zeichen des Thierkreises, eben so, wie wir, ihre alte Namen gelassen haben. Jedoch die Indianer und Chineser liessen sich gefallen, ihren Zodiakus ansehnlich zu erweitern, indem iene in demselben 27, diese aber 28 Sternbilder namhaft machen. S. Goguet lib. cit. II. Th. p. 345. sq. Hätte Julius Schiller mit seinem übertriebenen Eifer, den durch die Heidnische Mythologie so lang entweihten Himmel von solchem Wust zu reinigen, Beyfall gefunden, so würden wir an den Sternen lauter Bilder der Heiligen, besonders aber im Thierkreis die XII Apostel erblicken. Nach Erhard Weigels Vorschlag hätten wir am ganzen Himmel, und also auch im Zodiakus, nichts als Wappen großer Potentaten wahrzunehmen. S. Einleitung zur Erkenntnis der Erd- und Himmelskugeln I. Th. p. 58. Allein die einzige Betrachtung, daß durch solche unnöthige Neuerung die Sternwissenschaft würde erschwehret, und so manche Beobachtung auswärtiger Astronomen unnützlich geworden seyn, war schon hinlänglich, beyde unreife Gedanken in ihrer ersten Geburt zu ersticken.

§. 3.

Der Widder. Nun müssen wir die Sternbilder des Thierkreises nach ihrer Ordnung einzeln i eine nähere Betrachtung ziehen. Warum der Widder in demselben das erste Zeiche ausmache, führet Macrobius eine mehr spitzfündige, als gültige Ursache an. u. eius Somn Scip. lib. I. c. 21. conf. Coel. Rhodig. lect. antiqu. p. 24. F. Noch seichter ist der Grund, we chen Jo. Gorop. Becanus angiebt, wenn er behauptet, es sey hiemit unserm Heiland, al dem zum Heil der Welt erwürgten Lamme, die schuldige Ehre erwiesen worden, un der über dem Kopf des Widders schwebende Triangel, oder das Deltoton, u. Ara Praenom. Germanici Cæs. u. 233. sqq. Hygin. Poet. Astron. lib. II. praef. Eratosth Catasier. 20. diene zum Beweis seiner wahren Gottheit. u. eius Hieroglyph. p. 156. sc Was für ein Widder unter diesem Sternbilde zu verstehen sey, streiten selbst die My thologen miteinander. Nach der gemeinsten Auslegung ist hiemit jenem Widder, de den Phryxus und die Helle über das Meer nach Colchis tragen sollte, ein Denkmahl ge stiftet worden. u. Eratosth. Catasier. 19. Lucan. lib. IV. u. 57. Senec. Thyest. u. 851 Troad. u. 1034. sqq. Hygin. fab. 3. et 188. Poet. Astron. lib. II. 20. Arat. Phaenom German. Cæs. u. 529. sqq. Nach andern soll diese Ehre dem Widder, der dem Bacchu und seiner Armee in dem Kriegszug wider Africa, bey einem großen Mangel an Was ser, einen reichen Vorrath desselben angewiesen hat, zugedacht worden seyn. u. Hy gin. fab. 133. Poet. Astron. lib. II. c. 20. Wieder andere suchen die wahre Deutung in der Aegyptischen Bildersprache, nach welcher unter der Figur eines Widders ih Jupiter Ammon, oder noch eigentlicher zu reden, Cham, der Sohn des Noah, geschil dert worden. u. Voss. de idolol. lib. II. p. m. 500. sqq.

§. 4.

Der Stier. Nach diesen Grundsätzen der Aegyptischen Mythologie müßten wir auch glauben, in dem Stier, wo nicht den Patriarchen Joseph, doch den unter der Gestalt eines Och sens wohlbekannten Osiris, angetroffen zu haben. u. Voss. de idolol. lib. II. p. m. 501. sq. Allein so hätten wir nicht weniger Ursache, den Stier mit einer Kuh zu vertauschen, und mit unserer Muthmassung auf die Isis, oder Jo, zu verfallen, von deren Ver wandlung in eine Kuh so viel erzehlet wird. u. Eratosth. Catasier. 14. Hygin. Poet Astron. lib. II. 21. Ouid. Fast. lib. V. u. 619. sq. Metam. lib. I. u. 588. 610. sq. 747. Etwas gezwungener wird dieses Sternbild auf den vom Theseus getödeten Marathoni schen Stier gezogen. u. Hygin. fab. 38. Die vorzüglichste Auslegung wird wohl die se bleiben, dieser unter den Sternen schimmernde Stier habe die vom Jupiter an der Europa unter der Gestalt eines solchen Thiers vollbrachte Entführung unvergeßlich er halten sollen. u. Eratosth. Catasier. 14. Senec. Herc. fur. u. 9. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 21. Ouid. Fast. lib. V. u. 605. et 617. Horat. Carm. lib. III. od. 27. u. 25. sqq. Arat. Phaenom. Germ. Caes. u. 533. sq.

§. 5.

Die Zwillinge. Nach der beliebtesten Meynung stellen die Zwillinge den Castor und Pollux vor, deren jener die Clytemnestra, dieser aber die Helena zur vollbürtigen Schwester hatte.

Sie

Sie waren Söhne der Leda, und aus zweyen Eyern hervorgekommen, hatten aber zween verschiedene Väter; Castor führte seinen Ursprung vom Tyndarus, Pollux aber vom Jupiter her. u. Hygin. fab. 77. et 155. Apollodor. lib. III. c. 10. Daher sie bald Tyndarides, bald Dioscuri, bald Ledaei pueri heisen. Sie thaten sich durch ritterliche Uebungen hervor: Castor war sehr geschickt im Laufen und Bändigung der Pferde, Pollux hingegen im Faustkampf. u. Horat. Carm. lib. I. od. 12. u. 25. sq. Sat. lib. II. Sat. 1. u. 26. Hom. Il. Γ. Odyss. Λ. item Hymn. in Dioscuros, Theocrit. Idyll. 23. Sie wohnten dem Zug der Argonauten nach Colchis bey. u. Hygin. fab. 14. Apollodor. lib. I. c. 9. Paus. in Lacon. c. 24. Sie befreyten ihre vom Theseus geraubte Schwester, die Helena. u. Paus. in Corinth. c. 22. Plutarch. in Theseo Opp. T. I. p. m. 15. Sie würden sie auch mit den andern Griechen den Troianern wieder entrissen haben, wenn sie nicht mitten in den Anstalten zu diesem Krieg umgekommen wären. u. Dares Phryg. c. 11. Eigentlich büßte nur Castor im Streit wider die beeden Brüder, den Lynceus und Idas sein Leben ein. u. Paus. in Messen. c. 3. Apollodor. lib. III. c. 11. Hygin. fab. 80. Theocrit. Idyll. 23. Allein Pollux theilte mit dem Castor seine Unsterblichkeit, und Jupiter ließ es sich gefallen, daß einer um den andern einen Tag leben durfte, oder, daß beede zugleich einen Tag todt, den andern aber lebendig seyn sollten. u. Hom. Odyss. Λ. Apollodor. lib. III. c. 11. Aelian. var. hist. lib. XIII. c. 38. Virgil. Aen. lib. VI. u. 121. sq. Hygin. fab. 80. Zur Verewigung dieser brüderlichen Eintracht räumte ihnen Jupiter einen Platz im Himmel ein. u. Eratosth. Cataster. 10. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 22. Horat. Carm. lib. III. od. 3. u. 9. lib. IV. od. 5. u. 35. Epist. lib. II. ep. 1. u. 5. sq. Nach ihrem Tode sollen sie oft, als streitbare Jünglinge zu Pferde, mit Sternen auf den Helmen, mancher Armee in Schlachten Beystand geleistet haben. u. Plutarch. in Coriolano Opp. T. I. p. m. 215. it. in Aemilio Opp. T. I. p. m. 268. Iustin. lib. XX. c. 2. §. 12. it. c. 3. §. 8. Man ruffte sie auch im Sturm zur See als Schutzgeister an, und nahm eine gute Vorbedeutung daraus, wenn sie ihre Gegenwart auf den Schiffen durch zwey Flämmlein zu erkennen gaben. Sie wurden aber als Nothhelfer der Seefahrenden angesehen, weil sie weite Reisen auf dem Meer ehemals glücklich vollbrachten u. Strab. lib. I. weil auf ihrer Fahrt nach Colchis, bey einem entstandenen und plötzlich wieder gestillten Ungewitter, dergleichen Flämmlein über ihren Häuptern schwebeten u. Diod. Sic. lib. IV. und endlich, weil man aus einer langen Erfahrung ihre augenscheinliche Hülfe wollte wahrgenommen haben. u. Lucian. Nauig. s. uota Opp. T. II. p. m. 860. eiusd. dialog. Apoll. et Mercur. Opp. T. III. p. m. 24. Horat. Carm. lib. I. od. 3. u. 2. od. 12. u. 27. sqq. lib. III. od. 29. u. 62. sqq. Plin. H. N. lib. II. c. 37. Senec. natur. quaest. lib. I. c. 1. Ließ sich aber ein einziges Flämmlein sehen; so mußte es die Helena seyn, und als eine im Leben berüchtigte Unglückstifterin den Schiffleuten ihren Untergang weissagen. Man flehete daher ihre Brüder an, daß sie durch ihre Erscheinung ihre Schwester verjagen möchten. u. Stat. Siluar. lib. III. 2. Propempt. ic. Metii Celeris u. 8. sqq. Man redet noch heutiges Tages von dieser Electrischen Naturbegebenheit gemeiniglich unter dem Namen S. Elmo-Feuer, und erwartet bey ihrer Erblickung eine baldige Stillung eines Sturms. S. von Stammer Morgenländ. Reisbeschreib. p. 173. Der Dänischen Missionar. Berichte I. Th. p. 981. II. Th. p. 578. IV. Th. p. 981. Eben diese Lufterscheinung wurde auch bey gutem Wetter auf einem Schiffe als ein Vorbote einer glücklichen Unternehmung angesehen. u. Plutarch.

in Lysandro Opp. T. I p. m. 439. Die Aegyptier und die Morgenländer wußten nichts von den Zwillingen unter dem Namen Castor und Pollux; doch ist uns auch unbekannt, wie sie diese Sternbilder genennet haben. u. Herodot. lib. II. p. m. 48. Goguet vom Urspr. der Gesetze II. Th. p. 346. Andere wollen in den Zwillingen entweder den Herkules und den Apollo, oder den Triptolemus und den Jason, oder den Zethus und Amphion, oder Samothracische Gottheiten gefunden haben. u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 22. Varro de re rust. lib. II. c. 1. §. 11. Voss. de idolol. lib. II. c. 36. p. m. 502. sq. Aus einer schwärmerischen Einfalt will Io. Gorop. Becanus aus denselben unsern Heiland und den Johannes, den Täufer, erzwingen. u. eius Hieroglyph. p. m. 255.

§. 6.

Der Krebs. Das Zeichen des Krebses überhebet uns aller Mühe, dessen Veranlassung und Bedeutung zu bestimmen. Alle Fabellehrer berichten uns, iener große Meerkrebs, der den Herkules in seinem Streit mit der lernäischen Schlange von hinten angefallen, aber auch von denselben zertretten worden, habe von der Juno, in deren Dienst er sein Leben verlohren, damit eine Vergeltung erhalten, indem sie sein Bilde dem Thierkreis einverleibte. Unter den Sternen, welche seine Figur ausmachen, befinden sich auch einige, welche ὄνοι, oder Esel, genennet wurden, zum Angedenken folgender Begebenheit. Es soll sich nemlich Bacchus mit den Satyren und Silenen zu dem Streit wider die Riesen auf Eseln reutend eingestellet haben. Bey solchem Zug hätten diese Thiere ein so gräßliches Geschrey angestimmet, daß die erschrockene Riesen in der größten Bestürzung davon gelaufen wären. u. Arat. Phaenom. German. Cæs. u. 540. sqq. Eratosth. Cataster. 11. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 23.

§. 7.

Der Löwe. Daß der Löwe im Thierkreis das ganze Löwengeschlechte bezeichne, und nach Jupiters Absicht deswegen am Himmel glänze, damit die Menschen dieses edle Geschöpfe, wegen seiner fürchterlichen Gestalt, Stärke und Streitbarkeit in Ehren halten möchten, wäre zwar eine Meynung, worauf aberglaubische Heiden leicht verfallen kunnten: Doch ist es weit wahrscheinlicher, daß sie unter diesem Sternbild einem gewissen einzelen Löwen ein beständiges Gedächtnis stiften wollten. Ohne vieles Nachdenken wird sich ein ieder des Nemeäischen Löwens erinnern, der nicht seines gleichen gehabt, und bey dessen Erlegung Herkules ohne Waffen das erste Meisterstück seines Heldenmuthes abgeleget hat. Und durch diese Erklärung treffen wir den Sinn der ältesten Ausleger des gestirnten Himmels. u. Eratosth. Cataster. 12. Hygin. fab. 30. Poet. Astron. lib. I. 24. Apollodor. lib. II. c. 5. Arat. Phænom. German. Cæs. u. 544. Lucan. lib. I. u. 655. Senec. Thyest. u. 855. sq.

§. 8.

Die Jungfrau. Daß die Astræa, oder die Gerechtigkeit, unter dem Zeichen der Jungfrau zu verstehen sey, ist wohl die sicherste Erklärung. u. Arat. Phænom. u. 102. sqq. Macrob. Saturnal. lib. I. c. 21. Voss. de idolol. lib. II. p. m. 503. Sie hieß auch Δίκη, und wurde

für

für eine Tochter des Jupiters und der Themis, oder des Asträus und der Aurora, oder des Apollo und der Chrysothemis gehalten. u. Eratosth. Catast. 9. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 25. So lange die Menschen die Billigkeit liebten, wohnte sie bey denselben; nachdem sie das Recht beugten, entwieh sie auf die Berge; und als sie gar in Gewaltthätigkeiten ausbrachen, flog sie in den Himmel. u. Eratosth. Catast. 9. Arat. Phænom. u. 128. sqq. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 25. Senec. Thyest. u. 857. Octau. u. 422. sqq. Ouid. Met. lib. I. u. 150. Manche gönnten diese Ehre lieber der Ceres, weil das Sternbild der Jungfrau eine Kornähre in der Hand trägt. u. Eratosth. Catast. 9. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 25. Arat. Phænom. u. 95. sqq. Voss. de idolol. lib. II. p. m. 503. sq. Und wenn andere bald eine Atargatis, bald eine Fortuna, bald eine Isis, bald den Frieden und die Eintracht zu dieser glänzenden Würde erhoben u. autores iam citatos; so fehlte es auch nicht an solchen, welche so gar der Erigone, einer Tochter des Icarius, diese Stelle am Himmel einräumten, weil sie sich aus kindlicher Liebe über den Leichnam ihres unschuldig ermordeten Vaters an einem Baum erhängte. u. Hygin. fab. 130. it. 224. Poet. Astron. lib. II. 4. et 25. Arat. Phænom. u. 105. Apollodor. lib. III. c. 14. Wie weit vergieng sich aber Io. Gorop. Becanus, wenn er aus einem blinden Religionseifer die Muter unsers Erlösers, die Maria, in dieser Jungfrau suchte. u. eius Hermathen. p. 183.

§. 9.

Die Waag machte vorzeiten im Thierkreis kein besonderes Zeichen aus, sondern sie bestundte aus einem Theil des Scorpions, nemlich aus desselben Scheeren. u. Eratosth. Catast. 7. Lucan. lib. I. u. 659. Macrob. Saturnal. lib. I. c. 18. Weil aber der Scorpion ohnedem im Zodiakus einen allzugrossen Raum einnahm; so befande man unter der Regierung des Kaisers Augustus für dienlich, aus diesem einzigen Scorpion zwey Sternbilder zu machen, und seine Scheeren besonders zu betrachten, und mit dem Namen der Waag zu belegen. u. Seru. ad Virgil. Georg. lib. I. u. 33. Horat. Carm. lib. II. od. 17. u. 17. sq. Goguet vom Urspr. der Gesetze II. Th. p. 362. Die Waag.

§. 10.

Es wurde der Scorpion, wie wir schon erinnert, in den ältesten Zeiten für ein einziges Zeichen angesehen, und nahm wegen seiner Größe zwey Zwölftheile des Zodiakus ein. u. Ouid. Met. lib. II. u. 195. sqq. Eines derselben begrief dessen Scheeren in sich, das andere beherbergte seinen Leib und Schwanz. Dieses Sternbild war jenem Scorpion geweihet, der aus einem Berge in der Insel Chius auf Befehl der Diana hervorgekommen, um den Orion in die Ferse zu stechen und zu tödten. Die Göttin wurde zu diesem Zorn gereitzet, weil er ihrer Keuschheit nachstellte, oder weil er sich prahlte, er sey der geübteste Jäger, und alles, was aus der Erde entsprossen, müsse unter seiner Hand erliegen. Damit künftig die Menschen sich ihrer Geschicklichkeit nicht überheben, oder aber des Scorpions Natur und Kräften einsehen möchten, so hatte ihn Jupiter den Sternen beygesellet. u. Eratosth. Catast. 7. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 26. Arat. Phænom. u. 545. sqq. Der Scorpion.

§. 11.

Der Schütz. Die meisten machen aus dem Schützen einen Centaurus, und zwar den Thessalischen Chiron, einen Sohn des Saturnus und der Philyra, der im Pfeilschießen sehr geübt gewesen. u. Lucan. lib. IV. u. 528. it. lib. IX. u. 536. Senec. Thyest. u. 860. sq. Dieser Auslegung soll im Wege stehen, daß das Bild des Schützens nicht nach Art der Centauren vierfüßig ist, sondern aufgerichtet auf zween Pferdfüßen stehet, und mit einem Satyr viel Aehnlichkeit hat, überdies keiner von den Centauren sich der Pfeile zu bedienen pflegte. Man suchet daher lieber in demselben den Crotus, einen Sohn der Eupheme, einer Säugamme der Musen. Dieser hielte sich gerne auf dem Helikon auf, und nährte sich von seinem Bogen. Er hatte öfters Gelegenheit, die Gesänge der Musen zu hören, die er mit seinem Beyfall beehrte, und andern Anlaß gab, ein gleiches zu thun. Wegen dieses Dienstes baten die Musen den Jupiter, ihn unter die Sterne zu setzen. u. Eratosth. Catast. 28. Hygin. fab. 224. Poet. Astron. lib. II. 27. Arat. Phænom. u. 549. sq.

§. 12.

Der Steinbock. Aegipan, ein Sohn des Jupiters und der Aega, der Gemahlin des Pans, wird für der Lateiner Sylvan gehalten, und oben als ein Mensch, unten aber als eine Ziege abgebildet. Er wird bald selbst für diesen unsern Capricornus, bald aber nur für ein Vater desselben gehalten. Er soll mit dem Jupiter auf dem Berg Ida erzogen worden seyn, und hernach demselben in dem Krieg wider die Titanen Beystand geleistet, und hiebey sich gewisser Seemuscheln, statt der Trompeten, bedienet haben, die er auch andere blasen lehrte. Ihr fürchterlicher Schall iagte die Titanen in die Flucht. Wegen dieser im Meer gefundenen Muscheln wird er halb als ein Fisch, halb als ein Bock vorgestellet. Da Jupiter wieder zur Regierung kam, räumte er ihm aus Dankbarkeit einen Platz unter den Sternen ein. Einige verstehen unter diesem Steinbock den Pan selbst, der diese Gestalt angenommen, und Aegocerus genennet worden, als die Götter in Aegypten, aus Furcht vor dem Typhon, sich in Thiere verwandeln mußten. u. Eratosth. Catast. 27. Hygin. fab. 155. it. 196. Poet. Astron. lib. II. 13. et 28. Arat. Phænom. u. 550. sqq.

§. 13.

Der Wassermann. Man deutet gerne den Wassermann auf den Ganymedes, weil seine Gestalt einem Menschen ähnlich ist, der in ein Gefäß Wein einschenket, zu welcher Verrichtung dieser schöne Knab vom Jupiter entführet worden. u. Eratosth. Catast. 26. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 29. Serv. ad Virgil. Aen. lib. I. u. 32. Gruteri thesaur. critic. T. II. p. 482. Andere suchen in ihm ein Bild des Deucalions, zu dessen Zeiten die Fluthen sich so ungestümm ergossen haben. u. Lucan. lib. I. u. 653. sq. Hygin. Poet. Astron. lib. II. 29. Arat. Phænom. u. 557. sq. Wieder andere treffen in ihm den Hylas an, einen Sohn des Thiodamas und der Menodice, den Liebling des Herkules, der von den Nymphen entzücket worden, da er Wasser schöpfen wollte. u. Apollodor. lib. I. c. 9. Hygin. fab. 14. et 271. Theocrit. Idyll. 13. Einige verstehen den Cecrops, als der zu jenen alten Zeiten lebte, da man, in Ermanglung des Weins, nur Wasser bey den

Opfern

Opfern brauchte. u. Hygin. Poet. Aſtron. lib. II. 29. Wegen ſo verſchiedener Meynungen weiß Seneca ſelbſt nicht, was für eine Perſon er aus ihm machen ſoll. u. eius Thyeſt. u. 864. ſq. Ovidius glaubet, man müſſe ihn, nicht als einen betagten Mann, ſondern als einen muntern Jüngling betrachten. u. Faſt. lib. I. u. 652.

§. 14.

Derjenige Fiſch am Himmel, welcher den Beynamen Notius führet, und das vom Waſſermann ausgegoſſene Gewäſſer in ſich zu ſchlucken ſcheinet, ſoll die Iſis in einem gewiſſen Nothfall, oder aber die Derceto, eine Syriſche Göttin, die auch Aſtarte und Atargatis heiſet, als ſie bey Nacht in das Meer fiel, erhalten haben. Zween Söhne, oder Enkel dieſes Notius gelangten zu der Ehre, daß ſie, wie ihr Stammvater, den Himmel zierten, und zwar in dem Thierkreis die beeden Fiſche ausmachten. u. Eratoſth. Cataſter. 21. et 38. Hygin. Poet. lib. II. 41. Andere ſtellen ſich unter denſelben die Venus und den Cupido vor, als welche die Geſtalt der Fiſche an ſich genommen, als ſie in Aegypten, oder in Syrien bey dem Fluß Euphrat, von dem Typhon überfallen wurden. Deswegen ſollen die Einwohner dieſer Gegend keine Fiſche geeſſen haben. u. Hygin. Poet. Aſtron. lib. II. 30. Ouid. Faſt. lib. II. u. 461. ſqq. Arat. Phaenom. u. 559. ſq. Voſſ. de idolol. lib. II. p. m. 504. ſq. Die Fiſche

§. 15.

Aus dieſem Labyrinth ſo verſchiedener Auslegungen meynte ein ungenannter Gelehrter ſich am leichteſten herauszuwickeln, wenn er alle die Zeichen des Thierkreiſes auf die Kinder des Jacobs deutete. Nach Anleitung des I. Buchs Moſe und deſſen XLIX. Capitels ſoll Ruben der Waſſermann u. 4. Simeon und Levi die Zwillinge u. 5. Juda der Löwe u. 9. Sebulon die Fiſche u. 13. Iſaſchar der Stier u. 14. Dan der Scorpion u. 17. Gad der Steinbock u. 19. Aſſer die Wage u. 20. Naphthali der Widder u. 21. Joſeph der Schütze u. 23. Beniamin der Krebs u. 27. und endlich vermög I. Buch Moſe XXX. u. 21. und XXXIV. 1. Dina die Jungfrau ſeyn. S. Geſchichte der Kön. Akad. der ſchön. Wiſſenſch. zu Paris III. Th. III. Abhandl. p. 37—42. Allein dieſer unerwartete und ausſchweifende Einfall iſt, aus Mangel der geringſten Wahrſcheinlichkeit, kaum einer Erwähnung, geſchweige einer Widerlegung würdig. Weit eher verdienet eine reife Ueberlegung die Muthmaſſung einiger bibliſcher Ausleger, welche im Buch Hiob hie und da, beſonders aber in deſſelben XXXVIII. Capitel u. 32. gar merkliche Spuren des Thierkreiſes und der beträchtlichſten Zeichen in demſelben z. E. des Scorpions und des Stiers, wollen gefunden haben. S. Goguet vom Urſpr. der Geſetze I. Th. p. 246. ſqq. vornemlich aber die am Ende dieſes Theils befindliche Abhandlung vom Hiob. Neue Deutung des Thierkreiſes.

§. 16.

Zum Beſchluß machen wir noch dieſe vermiſchte Anmerkungen, daß ein iedes Zeichen des Thierkreiſes einer gewiſſen Gottheit, nicht weniger einem beſondern Gliede des menſchlichen Körpers, gewidmet geweſen u. Macrob. in Somn. Scip. lib. I. c. 21. it. Saturnal. lib. I. c. 12. Voſſ. de idolol. lib. II. p. m. 568. daß man in Beſtimmung dieſer Zeichen Schlußanmerkungen.

Zeichen auf die Natur der Sonne sein Absehen gerichtet habe u. Macrob. Saturnal. lib. I. c. 21. und daß an dreyen Zeichen des Zodiakus, nemlich an dem Stier, Steinbocke und Löwe, hinten die Gestalt eines Fisches angebracht worden. S. Caylus Samml. von Alterthüm. p. 229. Die in einem ieden Ecke unserer Kupfertafel befindliche Abbildung einer besondern Jahrszeit soll uns zugleich die drey Zeichen anweisen, welche zu derselben gehören. So sind die Frühlingszeichen ♈♉♊ im Merz, April und May; die Sommerzeichen ♋♌♍ im Junius, Julius und Augustus; die Herbstzeichen ♎♏♐ im September, October und November; die Winterzeichen ♑♒♓ im December, Januarius und Februarius. Die Deutung des Sonnenwagens, welchen eine Schlange umgiebt, die das äuserste Ende ihres Schwanzes im Mund hat, kann leicht errathen werden.

Auf der XXI. Kupfer-Tafel erscheinet

a.) der aus seinem Vaterland flüchtige Aeneas.

§. 1.

Des Aeneas Schicksal vor der Belagerung.

Aeneas, der nach Aussage seines Namens, und nach dessen Herleitung vom griechischen Wort αἰνεῖν, loben u. Scalig. Poet. lib. III. c. 12. sich iederzeit als ein lobenswürdiger Held aufführte, war ein Sohn des Anchises und der Göttin Venus. u. Hom. Il. E. et Υ. item Hymn. in Venerem. Dion. Halicarn. Antiqu. Rom. lib. I. p. m. 50. Hygin. fab. 94. Virgil. Aen. lib. I. u. 409. Ouid. Heroid. epist. XV. u. 201. sq. Weil Anchises, wie der König Priamus, wiewohl vermittels einer andern Seitenlinie, im dritten Glied vom König Tros herstammete, und also beede des letztern Urenkel waren; so mußte Aeneas als ein naher Blutsfreund des damals in Troia regierenden Hauses angesehen werden. u. Hom. Il. Υ. Baniers Götter L. V. Band p. 284. Er wurde aber in seinen ersten Lebensiahren auf dem Lande erzogen, und kam nicht eher am königlichen Hofe zum Vorschein, als bis er bey dem Chiron, einem Centaurus, der so manchen Prinzen des Alterthums zu einem Helden gebildet, sein erstes Schulrecht abgeleget hatte. Durch seine rühmliche Eigenschaften nahm er den König Priamus also ein, daß er ihm seine Tochter, die Creusa, zur Gemahlin gab, mit welcher er einen Sohn, den Julus, oder Ascanius zeugte. Er machte sich nicht weniger bey allen seinen Landsleuten so beliebt, daß sie ihn, als einen Gott ehrten, u. Hom. Il. A.

§. 2.

In der Belagerung.

In der Troianischen Belagerung hielte Antenor für das rathsamste, den Griechen die vom Paris entführte Helena auszuliefern. u. Dictys lib. I. c. 6. Ouid. Fast. lib. IV. u. 75. Er begegnete gleich im Anfang ihren Gesandten sehr freundlich, beherbergte sie, und als man ihnen meuchelmörderisch nach dem Leben trachtete, brachte er sie in Sicherheit. u. Dictys lib. I. c. 11. Aeneas zog gleichfalls die Erstattung des begangenen Raubes einem weitaussehenden Kriege vor u. Dictys lib. IV. c. 22. und als

die

a.) *Aeneas patria profugus.*

G. P. Nusbiegel fec. et exc.

ie tapferſten Troianiſchen Helden erſchlagen waren, rieth er noch ernſtlicher zu billigen riedensvorſchlägen. u. Dares c. 37. Dadurch machte er ſich aber bey ſeinem Schwehr- ater wegen eines geheimen Verſtändniſſes mit den Griechen verdächtig, und zog ſich eſſelben Verachtung noch mehr zu. u. Hom. Il. N. Strab. lib. XIII. Dion. Halicarn. An- qu. Rom. lib. I. p. m. 38. Dares c. 38. Dieſer Argwohn vermehrte ſich, als Aeneas den om Paris am Achilles begangenen hinterliſtigen Mord verabſcheuete u. Dictys lib. IV. c. 8. und ſich ſonſt zu allen unternommenen Friedenshandlungen als ein Bevollmäch- igter gebrauchen ließ. u. Dictys lib. V. c. 4. Wiewohl ihn dieſes in ſeine Redlichkeit eſetzte Mistrauen billig ſchmerzete; ſo half er doch ſeine Vaterſtadt tapfer vertheidi- en. Er führte bey manchen Ausfällen die Troianer muthig an. u. Dares c. 23. et 24. Ertödete in einem einzigen Treffen viele Griechen u. Hom. Il. E. und erſchlug deren 28 n verſchiedenen Schlachten. u. Hygin. fab. 115. Insbeſonders ſtritte er mit dem Dio- nedes u. Hom. Il. E. ingleichen mit dem Idomeneus u Hom. Il. N. und wagte ſich ſo ar an den Achilles u. Hom. Il. Υ. Wenn noch zween Helden ſeines gleichen in Troia ge- eſen wären, ſo würden die Griechen nichts ausgerichtet haben. u. Virgil. Aen. lib. II. u. 282. ſqq.

§. 3.

Endlich wurde Troia von den Griechen durch Liſt eingenommen, in Brand geſetzet, nd die vom Wein und Schlaf betäubte Einwohner jämmerlich niedergemetzelt u. Dion. Halicarn. A. R. lib. I. p. m. 36. Von dieſem ſchrecklichen Verhängnis giebt der Geiſt des Hektors dem Aeneas im Schlaf und Traum die traurige Nachricht. u. Virgil. Aen. lib. I. u. 270. ſqq. Unſer Held wird durch den grauſamen Lermen munter, ſteiget auf das Dach, und ſiehet Troia in Flammen ſtehen. In dieſer Noth ziehet er einige tapfere Män- ner an ſich. u. Virgil. Aen. lib. II. u. 302. ſqq. mit welchen er den Feinden einen großen Schaden zufüget. lib. cit. u. 370. ſqq. Da aber ſeine Gehülfen aufgerieben, und nun- mehr die Griechen von dem Schloß des Priamus Meiſter waren, u. lib. cit. u. 424. ſqq. erſchien ihm ſeine Muter, die Venus, auf deren Befehl er ſeine Gemahlin, ſeinen alten Vater, und ſeinen jungen Sohn, nebſt ſeinen Hausgöttern, darunter vielleicht auch das Palladium begriffen geweſen, durch eine ſchleunige Flucht in Sicherheit brachte. u. Vir- gil. Aen. lib. II. u. 588. ſqq. Ouid. Met. lib. XIII. u. 625. ſqq. Hygin. fab. 254. Senec. de benef. lib. III. c. 37. Paul. in Corinth. c. 33. Er war bereits auf das freye Feld gekom- men, und bey einem alten Tempel der Ceres angelanget, als er ſeine ihm unwiſſend auf der Flucht verunglückte Gemahlin, die Creuſa, vermißte. Dieſe zu ſuchen, gehet er allein in die Stadt zurück u. Virgil. Aen. lib. II. u. 741. ſqq. wo ihm endlich der ungeheure Schattengeiſt der entſeelten Creuſa ihren Tod vermeldet. u. lib. cit. u. 771. ſqq. Höchſt- betrübt verläßt er die Stadt, und findet bey ſeinem Vater und Sohn einen großen Hau- fen geflüchteter Troianer, die ſich in ſeinen Schutz, und mit demſelben auf den Berg Ida begeben. u. lib. cit. u. 795. ſqq. Bey der Phrygiſchen an gedachtem holzreichen Ge- bürge gelegenen Stadt Antandrus, als einem gewöhnlichen Schiffwerft und Zimmer- platz, rüſtet er eine Flotte aus, und begiebt ſich mit den entronnenen Troianern, und andern Freywilligen aus der Nachbarſchaft, auf die See, um irgendwo einen ſichern Aufenthalt zu ſuchen u. Virgil. Aen. lib. III. u. 5. ſqq. Strab. lib. XIII. Ouid. Met. lib. XIII. u. 629. Wir müſſen aber vorher einen ſehr ſchimpflichen Vorwurf von unſerm Helden entfernen, hernach mag er immer als ein zwar unglücklicher, doch ehrlicher Mann, ins Elend dahin ziehen.

In der Zerſtörung der Stadt Troia.

§. 4.

Ob er ein Verräther gewesen?

Es gieng schon vor Alters stark die Rede, er habe nebst dem Antenor sein Vaterland den Griechen in die Hände gespielet. u. Serv. ad Aen. lib. I. u. 651. Dion. Hal. lib. I. p. m. 36. it. 38. et 39. Und dieses Gerüchte hält Banier für sehr gewichtig. S. dessen Götter Lehre V. Band p. 157. sq. it. p. 282. sq. Andere sehen es für eine bloße Verleumdung an. u. Petau. Rationar. temp. T. I. p. m. 51. not. 3. Lasset uns die vornehmsten Gründe seiner Ankläger hören, doch zugleich bemerken, was zu seiner Entschuldigung dienet. Man versichert, sein Haus sey in der Eroberung zur Belohnung des Verrathes verschonet geblieben. u. Dictys lib. V. c. 12. Dares c. 42. Strab. lib. XIII. mc bedenket aber nicht, daß im Troianischen Brand das Haus des Aeneas gewißlich au im Rauch aufgegangen, und derselbe also von dieser vorgeblichen Verschonung keine Nutzen hätte ziehen können. Es wird ihm ferner zur Last geleget, daß er iederzeit sta darauf gedrungen, den Anforderungen der Griechen in Ansehung der Auslieferung de Helena und Ersetzung des zugefügten Schadens, ein völliges Genügen zu leisten. Allein er urtheilte also nach dem allgemeinen Völkerrecht, ohne von den besondern Pflichten eines redlichen Bürgers abzuweichen. Machte er doch auch den Griechen die bittersten Vorwürfe wegen des von ihnen an dem Ganymedes, an der Europa, Medea un Hesione ehemals begangenen Menschenraubes. u. Dictys lib. II. c. 26. Der scheinbarste Einwurf ist wohl dieser: Nimmermehr hätte Aeneas im Angesicht der siegreichen Griechen die übrig gebliebenen Troianer sammeln, eine Flotte bauen, und mit derselben ungehindert in die See gehen können, wenn ihm nicht diese Freyheit, zur Vergeltung eines geheimen Verständnisses, von ihnen wäre eingeräumet worden. Auch dieser Verdacht wird wegfallen, wenn wir den Verlauf der Sache historisch erzehlen. Als die Griechen die Stadt Troia erobert hatten, warf sich Aeneas in das veste Schloß derselben, und hielte mit wenigen Soldaten den feindlichen Anfall ein Zeitlang tapfer aus. Endlich befand er für rathsam, die Weiber, Kinder und alte Leute samt den Schätzen, unter einer Bedeckung auf den Berg Ida in Sicherheit zu bringen, denen er bald darauf nachfolgte, und noch mehrere geflüchtete Troianer an sich zog. Die Griechen wollten ihn zwar von neuen angreifen; da sie aber die Schwierigkeiten einsahen, verzweifelte Leute aus bergichten Gegenden zu vertreiben, und diese noch dazu versprachen, das Land zu räumen, so ließen sie sich an ihrem ohne dem vollkommenen Sieg genügen, und verstatteten den übrig gebliebenen Troianern einen freyen Abzug. u. Dion. Halic. lib. I. p. m. 36. sq. it. p. 51.

§. 5.

Er schiffet nach Thracien.

Die Flotte, mit welcher Aeneas sein Vaterland verließ, bestundte aus 22. Schiffen. u. Dares c. 44. Nach einer kurzen Fahrt landete er in der Gegend von Thracien, wo der König Polymnestor den mit vielen Schätzen vom König Priamus ihm anvertrauten Sohn, den iungen Polydorus, grausam ermordet hatte. Durch einen wunderbaren Zufall erfährt er von dem Schattengeist des getödeten Prinzens diese klägliche Begebenheit, und auf dessen bewegliche Vorstellung verläßt er diese mit unschuldigen Blut befleckte Gegend. Wiewohl er schon daselbst eine Stadt erbauet, und nach seinem Namen Aenia benennet hatte; so verweilet er doch nicht länger, als bis er dem entleibten Polydorus ein Todtenopfer gebracht hatte. u. Virg. Aen. lib. III. u. 13. sqq. Mela lib. II. c. 2. §. 98. Ouid. Met. XIII. u. 629. sq. Obbemeldtes Thracisches Land war die eigent-

igentlich zu Macedonien gehörige Halbinsel Pallene, welche wegen der daselbst sich nie-
erlassenden Thracier vor Alters zu Thracien gerechnet worden. u. Cellar. O. A. P. I. p.
049. Aeneas brachte einen Winter an diesem Orte zu, bauete der Venus einen Tem-
el, und ließ in der von ihm gestifteten Stadt viele von seinen Leuten zurück, welche der
Seefahrt überdrüßig waren. u. Dion. Halic. lib. I. p. m. 39. it. 51.

§. 6.

So bald die Witterung günstig war, seegelte er nach der Insel Delus. u. Dion. Nach De-
Halic. lib. I. p. m. 40. woselbst ihn Anius, ein König und Oberpriester des Apollo freund- lus und
schäftlich aufnahm, und herrlich bewirthete. Er verlangte hier von dem Orakel zu er- Creta.
fahren, in welchem Land er eine bleibende Stätte suchen sollte. Er bekam von demsel-
en die dunkle Antwort, das Schicksal habe ihm das Land seiner ersten Stammeltern
nd ihrer alten Muter zu seinem künftigen Aufenthalt bestimmet. Hierunter verstund
e Apollo Italien, als von dannen Dardanus, der Stammvater des Troianischen Ge-
chlechtes, nach Troas gezogen war. Anchises deutete den Sinn dieser Worte fälsch-
ch auf die Insel Creta, als woher Teucer nach Phrygien sich begeben hatte. Ver-
nög dieser Auslegung bewegte er seinen Sohn, die Seegel dahin zu richten. u. Virg.
en. lib. III. u. 78. sqq. Ouid. Met. lib. XIII. u. 632. sqq. u. 679. u. 706. Nachdem Ae-
eas daselbst angelanget, legte er eine neue Stadt an; aber dieser Bau geriethe bald
is Stecken. Eine grosse Hitze verzehrte alle Gewächse, und erregte tödliche Krank-
eiten. Ein so schlechter Anfang ließ von der Zukunft wenig Gutes hoffen. Auf des
Anchises Anrathen sollte Aeneas wieder nach Delus schiffen, und von dem Apollo eine
nähere Erklärung seines zweydeutigen Ausspruches einholen. In der Nacht erschie-
en ihm seine Hausgötter, und belehrten ihn, Apollo habe unter der alten Muter des
Troianischen Geschlechtes kein anderes Land, als Italien verstanden. u. Virg. Aen. lib.
II. u. 131. sqq. Ouid. Met. lib. XIII. u. 707. sq.

§. 7.

Er machte sich daher von neuen auf den Weg, und dieser führte ihn zu der zwi- Landet an
chen den beeden Vorgebürgen, Tänarium und Malea, gelegenen Insel Cythera, allwo verschiede-
r seiner Muter, der Venus, welcher dieses Eyland von ihrem ersten Ursprung her, be- nen Orten.
onders geheiliget war. u. Phurnut. de nat. Deor. c. 24. einen Tempel errichtete. u. Di-
n. Halic. lib. I. p. m. 40. Nach seinem Abzug überfiel ihn ein drey Tage anhaltender
Sturm, und nöthigte ihn, die Strophadischen Inseln zu betreten. Die daselbst an-
esesse..e Harpyien machten ihm viel Verdruß und Schrecken. u. Ouid. Met. lib. XIII. u.
10. sq. Eine derselben, die Celäno, erwiese sich gegen ihn hierinnen gefällig, daß sie ihn
nit klaren Worten belehrte, das Verhängnis habe Italien zu seiner künftigen Woh-
ung ausersehen, nur hängte sie die unverständliche Weissagung mit an, die Troianer
ürden daselbst nicht eher eine Stadt anlegen, als bis sie aus Hunger ihre Tische wür-
en verzehret haben. u. Virg. Aen. lib. III. u. 203. sqq. it. u. 250. sqq. Auf seiner wei-
ern Fahrt stieß ihm Zacynthus, eine der Landschaft Elis in Peloponnes gegen über ge-
egene Insel, auf, bey welcher er gleichfalls landete, und von den gastfreyen Ein-
ohnern mit allem Benöthigten so lange reichlich versehen wurde, bis das stürmische
Meer wieder ruhig geworden. u. Dion. Halic. lib. I. p. m. 40. Virgil. Aen. lib. III. u. 270.
Nachdem er seine Reise fortgesetzet, fuhr er bey Dulichium und Ithaca, dem Vater-
and des Ulysses, vorbey, u. Ouid. Met. lib. XIII. u. 712. sqq. kam ferner nach Leucas, ei-

ner zu Acarnanien gehörigen auf einer Halbinsel gelegenen Stadt u. Dion. Halic. lib. p. m. 40. und weiter nach Actium, einer gleichfalls ansehnlichen Acarnanischen Sta mit einem berühmten Vorgebürge u. Ouid. Met. lib. XIII. u. 716. sqq. Dion. Halic. li I. p. m. 40. allwo seine Leute im Ringen sich üben mußten. u. Virg. Aen. lib. III u. 28 sqq. Hierauf trug ihn der Weg nach Ambracia, einer in Epirus an einem von ihr t nannten Meerbusen gelegenen Stadt u. Ouid. Met. lib. XIII. u. 714. Dion. Halic. lib p. m. 41. nicht weniger nach Corcyra u. Ouid. Met. lib. XIII. u. 720. Virg. Aen. lib. II u. 291. von dannen er bey Butrotum, einem Haafen in Epirus, anlangte, mit de Vorsatz, das Orakel des Jupiters von Dodona zu befragen. Hier fand er wider all Vermuthen seinen Schwager, den Helenus, einen Sohn des Priamus, in glücklich Umständen, als der sich daselbst nach der Form des alten Troia eine Stadt erbauet und mit der Andromache, seines Bruders, des Hectors, Witwe, vermählet hatte. Di ser eröfnet ihm, als ein Prophet, vieles von seinem künftigen Schicksal, und verweis ihn zur Cumäischen Sibylle. u. Virg. Aen. lib. III. u. 292. sqq. u. 441. sqq. Ouid. Me lib. XIII. u. 722. Dion. Halic. lib. I. p. m. 41.

§. 8.

Kommt nach Sicilien.

Mit allen Bedürfnissen von neuen reichlich versehen setzte er seine Reise fort, se gelte durch das Jonische Meer, schweifte an der Oestlichen Küste Italiens im Adriat schen Meer herum, und stieg in manchen Gegenden aus, um nähere Kundschaft einzu ziehen, wo ihm eine erwünschte Wohnstätte möchte zugedacht seyn. u. Dion. Halic u. Fig. II. lib. I. p. m. 41. Nach vielen vergeblich angestellten Versuchen kam er in das Sicilic nische Gewässer, und indem er bey dem Berg Aetna vorbeyfuhr, nahm er den Achä menides, einen zurückgebliebenen Gefehrten des Ulysses, in sein Schiff, und rettet ihn aus den Händen des Polyphemus. u. Virg. Aen. lib. III. u. 590. sqq. Ouid. Met XIV. 218. Indem er durch die Sicilianische Meerenge fuhr, wagte er bey Zancle, ode Messana, eine Landung, und hatte ferner das Glück, zwischen den gefährlichen Oer tern, der Scylla und Charybdis, keinen Schaden zu leiden. u. Ouid. Met. XIII. 730 sqq. it. XIV. 75. Er beschiffte einige Zeit die nordliche Küste Siciliens, bis er dessen westliches Ecke und Vorgebürge, die Stadt Drepanum, erreichte, und von dem dasiger u. Fig. III. König, dem Acestes, wohl aufgenommen wurde. Hieselbst büßte er seinen Vater, der Anchises, ein, welcher alte, und nach einigen, fast achtzigjährige Greis, in einem frem den Lande seinen Geist aufgab, und zur Erde bestattet wurde. u. Virg. Aen. III. 707 sqq Pausanias will uns hingegen versichern, er sey in Arcadien gestorben, und begra ben worden. in Arcadic. c. 12. Andere lassen ihn mit seinem Sohn in Italien anlangen und daselbst sein Leben beschliessen. u. Hygin. fab. 260.

§. 9.

Von dannen nach Africa.

Gleichwohl wurde Aeneas durch diesen schmerzlichen Verlust nicht beweget, sein Absicht auf Italien fahren zu lassen. Er gehet vielmehr in diesem Vorsatz unter See gel, wird aber durch einen von der Juno erregten Sturm, worinnen nur ei einziges von seinen Schiffen verunglücket, nach Africa verschlagen. u. Virg. Aen I. 38. sq. Ouid. Met. XIV. 75. sqq. und zwar in die Gegend, wo sich die Phöni cische Dido niedergelassen hatte, nachdem ihr Gemahl Sichäus von ihrem Bru der, dem Pygmalion, einem König in Tyrus, ermordet worden. u. Virg. Aen I. 344. sqq. Ouid. Heroid. epist. VII. u. 113. sqq. Strab. lib. XVII. Iustin. lib. XVIII. c

5. §. 8

5. §. 8. Wiewohl er bey seiner Ankunft von 20 Schiffen nicht mehr, als deren 7 mitbrachte u. Virg. Aen. I. 174 so erfuhr er doch zu seinem Trost, daß die von ihm getrennte Schiffe schon vorher daselbst gelandet hätten. u. Virg. Aen. I. 513. sqq. und liebreich wären aufgenommen worden. u. Virg. Aen. I. 565. sqq. Er trug daher kein u. Fig. IV. Bedenken, sich der Königin Dido darzustellen, die ihn mit vielen Ehrbezeigungen überhäufte. u. Virg. Aen. I. 635. sqq. und aus brünstiger Liebe als einen künftigen Gemahl und Mitregenten genauer an sich zu verbinden trachtete. u. Virg. Aen. I. 723. sqq. IV. 1. sqq. Ouid. Heroid. ep. VII. u. 89. sq. Allein unser Held erhielte vom Jupiter den gemessenen Befehl, schleunig abzureisen u. Virg. Aen. IV. 222. sqq. it. 265. sqq. Er machte daher alle Anstalten zu einem heimlichen Abzug. Virg. Aen. IV. 288. und ob ihn schon die Dido durch die beweglichsten Vorstellungen bey ihr zu bleiben überreden wollte u. Virg. Aen. IV. 304. sqq. it. 365. sqq. it. 420. sqq. so schiffte er sich doch mit seinen Gefehrten ein, und überließ sie der Verzweiflung. u. Virg. Aen. IV. 571. sqq. Dido wollte den Schimpf ihrer verschmähten Liebe nicht überleben; sie befahl, unter u. Fig. V. dem Vorwand eines zauberischen Opfers, einen Holzstoß zu errichten, bestieg denselben, und versetzte sich mit dem vom Aeneas ihr geschenkten Degen einen tödlichen Stich. u. Virg. Aen. IV. 492. sq. it. 646. sqq. Ouid. Met. XIV. 78. sq. Heroid. ep. VII. 195. Hygin. fab. 243.

§. 10.

Nicht so wohl die von der sterbenden Dido wider den Aeneas ausgestoßene Flüche und Verwünschungen, als vielmehr die ungestümmen Meereswellen und widrigen Winde trieben denselben wieder nach Sicilien zu dem redlichen Aceste, wo ihm, wie das ersteremal, alle Liebesdienste erwiesen wurden. Weil eben ein Jahr verflossen war, seit dem Anchises auf dieser Insel sein Grab gefunden: so begieng sein frommer Sohn diesen Gedächtnistag auf das feierlichste, und ehrte die Asche seines Vaters mit Todtenopfern und ritterlichen Spielen. u. Virg. Aen. V. 15. sqq. it. 46. Ouid. Met. XIV. 82 sqq. Fast. II. 544. sqq. Hygin. fab. 273. Als die Männer damit beschäftiget waren, befanden sich ihre Weiber ganz allein am Ufer des Meers, und beklagten sich untereinander wegen mancher Ungemächlichkeiten, die ihnen bey einer weitern Seefahrt noch bevorstündten. Auf Anstifften der Juno gab ihnen die Iris einen Rath, u. Fig. VI. wie sie auf einmal zur Ruhe kommen könnten, wenn sie nemlich die Schiffe verbrennen würden, als in welchem Fall ihre Männer auch wider ihren Willen in Sicilien verbleiben müßten. Dieser Rath wird von den Weibern gebilliget, und schleunig vollzogen. u. Virg. Aen. V. 635. sqq. Ouid. Met. XIV. 85. Plutarch. in uita Romuli Opp. T. I. p. m. 18. Die Männer sahen den Brand, und eilten zur Rettung herbey; sie würden aber zu späte gekommen seyn, wenn nicht Jupiter durch einen starken Regen die in Flammen stehende Schiffe gelöschet hätte. u. Virg. Aen. V. 664. sqq. it. 693. sqq. Weil nun Aeneas wohl sahe, daß er von diesen misvergnügten Weibern noch andere schlimme Händel zu besorgen habe; und überdies, in Ermanglung genugsamer Schiffe, dieselben nicht mit sich nehmen könne: u. Dion. Halic. lib. I. p. m. 42. so ließ er sie, nebst andern alten, schwachen, oder auch, unbeherzten Leuten in Sicilien zurücke, und legte zu ihrem Aufenthalt eine neue Stadt an, die er, nach dem Namen seines gastfreyen Wirthes, Aceste nennete. u. Virg. Aen. V. 713. sqq. it. 749. sqq. Und wieder nach Sicilien.

Auf der XXII. Kupfer-Tafel wird abgebildet b.) der in Italien sich niederlassende Aeneas.

§. 1.

Beschiffet die Italiänische Küste.

Nachdem sich Aeneas alles unbrauchbares Volk vom Halse geschaffet hatte, brach er von Sicilien abermals auf, mit dem Entschluß, durch das Tyrrhenische Meer zu schiffen. Bey den Aeolischen Inseln fuhr er vorbey, ohne sich zu verweilen. u. Ouid. Met. XIV. 86. aber an der Italiänischen Küste landete er bey einem Vorgebürge, welches von seinem ins Meer gefallenen und darinnen ersäuften Steuermann, dem Palinurus, nachgehends benennet worden. u. Virg. Aen. V. 857. sqq. it. VI. 349. sqq. 378. sqq. Dion. Halic. lib. I. p. m. 42. Solin. c. 8. Weiter führte ihn sein Weg zu der Insel Leucasia, oder Leucosia, welche von seiner daselbst verstorbenen Baase ihren Namen bekam. u. Dion. Halic. lib. I. p. m. 43. Die vielen Schiffern nachtheilige Klippen der Sirenen legte er glücklich zurücke. u. Ouid. Met. XIV. 87. Daß er die Insel Prochyta, und ihr Vorgebürg Epityche besuchet habe, bezeugen schon ihre Namen, als welche sich von gewissen Frauenspersonen herschreiben, die ihm nahe verwandt waren, und daselbst ihr Leben endigten. u. Ouid. Met. XIV. 89. Dion. Halic. lib. I. p. m. 43. Eben dieser Schluß gilt auch von dem Haafen und Vorgebürg Misenum, die solche Benennung seinem Trompeter, dem in der See ersoffenen Misenus, zu danken hatten. u. Virg. Aen. VI. 149. sqq. it. 232. Ouid. Met. XIV. 101. sqq. Dion. Halic. lib. I. p. m. 43. Bald darauf langte Aeneas bey Cumä, einer uralten Stadt in Campanien, an. u. Virg. Aen. VI. 2. Er begab sich zu der Höle der dasigen Sibylle, und vernahm von ihr, daß er mit den Einwohnern Italiens einen blutigen Krieg würde führen müssen. u. Virg. Aen. VI. 83. sqq. Ouid. Met. XIV. 116. sqq. Er verlangte, wie ihm der Geist seines Vaters im Traum befohlen hatte, von ihr in das Reich der Todten geführet zu werden; und er wurde auch seines Wunsches theilhaftig. u. Virg. Aen. V. 722. sqq. VI. u. 106. sqq. 260. sqq. Ouid. Met. XIV. 104. sqq. Nachdem er alle Merkwürdigkeiten in Augenschein genommen, und von seinem Vater seine künftige Schicksale, seine Nachkommen, und Nachfolger im Reiche, ingleichen auch die berühmtesten Römischen Helden, sich beschreiben lassen, u. Virg. Aen. VI. 273. sqq. 756 sqq. kam er durch die elfenbeinerne Pforte bey Cumä wieder an das Tageslicht. u. Virg. Aen. VI. 893. sqq. Ouid. Met. XIV. 154. sq. Der nächste Ort, wohin er sich von dannen gewendet, war Caieta, welcher mit einem Haafen versehenen Stadt derselbe von seiner hieselbst verstorbenen und beerdigten Amme diesen Namen gegeben. u. Virg. Aen. VI. 900. VII. 1. sqq. Ouid. Met. XIV. 157. it. 441. sqq.

u. Fig. I.

§. 2.

Langet bey Laurentum an.

Nunmehr näherte sich Aeneas demjenigen Strich Landes, der ihm vom Schicksal zugedacht war, und langte bey der Stadt Laurentum, nicht weit von der Mündung der Tiber, an. u. Virg. Aen. VII. 29. sqq. Dion. Halic. lib. I. p. m. 35. et 43. Strab. lib. V. Dazumals herrschte über das Latium der König Latinus, welcher nur eine Tochter, die Lavinia, hatte, die nach dem Orakel des Faunus mit einem Ausländer sollte vermählet werden. u. Virg. Aen. VII. 96. sqq. 255. sqq. Als er das Land betretten hatte, liessen sich

seine

b.) Aeneas Italiae colonus.

G. D. Nubiegel fec. et exc.

seine hungrige Leute ihre in Eil bereitete Speisen so wohl schmecken, daß sie auch die flachen Brodkuchen, die ihnen statt der Tische dienen mußten, völlig aufzehrten. Aeneas nahm hieraus eine gute Vorbedeutung, indem er sich der Weissagung erinnerte, er würde so dann zu einem ruhigen Besitzthum gelangen, wenn seine Troianer aus Hunger die Tische fressen würden. u. Virg. Aen. III. 250. sqq. VII. 116. sqq. Strab. lib. XIII. Dion. Halic. lib. I. p. m. 44. sq. Als Latinus von diesen unberuffenen Gästen Nachricht erhielte, wollte er ihnen aus Mistrauen feindlich begegnen. u. Dion. Halic. lib. I. p. m. 46. sq. Er änderte aber diese Gedanken, als vom Aeneas hundert Gesandten mit Geschenken nach Laurentum zu ihm kamen, und um die Erlaubnis baten, sich in seinem Gebiete niederzulassen. u. Virg. Aen. VII. 152. sqq. 229. sqq. Er nahm ihn daher willig als einen treuen Bundsgenossen an, räumte ihm einen gewissen Bezirk seines Landes ein, und erklärte denselben für seinen künftigen Tochtermann. u. Virg. Aen. VII. 259. sqq. Liu. lib. I. Iustin. lib. XLIII. c. 1. §. 10. Strab. lib. V. Dion. Halic. lib. I. p. m. 47. sq. u. Fig. II. Mit dieser Verlobung war seine Gemahlin, die Königin Amata, übel zufrieden, und noch misvergnügter war Turnus, ein König der Rutuler, der auf die Lavinia einen Anspruch machte, und sein näheres Recht mit den Waffen zu behaupten entschlossen war. u. Virg. Aen. VII. 341. sqq. 467. sqq. Ouid. Met. XIV. 449. sqq. Liu. lib. I. Zum Unglück schießet Ascanius auf der Jagd einen von den Lateinern hochgeschätzten Hirschen nieder; die Landleute greifen ihn feindlich an; er schicket sie aber mit blutigen Köpfen wieder zurücke. u. Virg. Aen. VII. 483. sqq. u. 519. sqq. Darüber wird überall Lermen geblasen, und die benachbarten Regenten, ein Mezentius, Catilus, Coras und Caeculus, greifen zu den Waffen: vor allen aber rüstet sich Turnus, und siehet sich um noch mehrere Hülfsvölker um. u. Virg. Aen. VII. 573. sqq. 641. sqq. VIII. 1. sqq. Ouid. Met. XIV. 452. sqq.

§. 3.

Sein Krieg mit dem Turnus. u. Fig. III.

Dieses ausbrechende Kriegsfeuer erfüllte zwar das Gemüthe des Aeneas mit sorgsamen Gedanken; er wurde aber nicht wenig getröstet, da ihm der Flußgott Tiberinus im Schlaf erschiene und weissagete, es würde sein Sohn, der Ascanius, an dem Ort, wo ein weises Schwein mit 30 weisen Ferkeln würde angetroffen werden, nach Verlauf 30 Jahren, die Stadt Alba erbauen. u. Virg. Aen. VIII. 42. sqq. Liu. lib. I. Dion. Halic. lib. I. p. m. 45. sqq. Auf Anrathen eben dieser Gottheit spricht er den König Evander um Hülfsvölker an, der ihm solche verwilliget, und über dies an die Hand giebt, die Tyrrhener, welche, nach Verjagung ihres tyrannischen Mezentius, einen neuen König suchten, nicht weniger um ihren Beystand anzusehen. u. Virg. Aen. VIII. 51. sqq. 169. sqq. 475. sqq. 518. sqq. Ouid. Met. XIV. 456. Da er in dieser Absicht nach Tuscien sich wendet, überzieht Turnus die Schanzen der Troianer, und diese aus ihrem Vortheil zu locken, suchet er vergeblich ihre Schiffe mit Feuer zu vertilgen, sintemal dieselben in Meernymphen verwandelt werden. u. Virg. Aen. IX. 35. sqq. 69. sqq. 114. sqq. Ouid. Met. XIV. 530. sqq. 549. sqq. Bald hernach stürmet er das Troianische Lager, dringet in dasselbige ein, muß aber mit großer Gefahr durch die Tiber zu den Seinigen zurückschwimmen. u. Virg. Aen. IX. 505. sqq. 728. sqq. 789. sqq. Bey einem vorgefallenen neuen Treffen kommt Aeneas mit Tuscischen Hülfstruppen und 30 wohlbesetzten Schiffen eben zu rechter Zeit an, landet glücklich, und erhält über die Rutuler einen vollkommenen Sieg. u. Virg. Aen. X. 118. sqq. 163. sqq. 213. sqq. 308. sqq. XI. 4. sqq. Weitern

tern Unglück abzuhelfen, enschliesset sich Latinus, den Troianern billige Friedensvorschläge zu thun, und da diese von dem trotzigen Turnus hintertrieben werden, nähert sich Aeneas mit seiner Armee der Stadt Laurentum, findet aber seine Feinde zur Gegenwehr gerüstet. u. Virg. Aen. XI. 315. sqq. 434. sqq. 445. sqq. Die Königin der Volscer, die Camilla, erbietet sich freywillig, dem andringenden Aeneas Einhalt zu thun. Es kommt zur Schlacht, in welcher diese durch tapfere Erlegung vieler Feinde furchtbare Amazonin ihre Leben verlieret; die Rutuler und Volscer aber das Feld räumen. u. Virg. Aen. XI. 498. sqq. 608. sqq. 816. sqq. 868. sqq.

u. Fig. IV.

§. 4.

Sein Zweykampf mit demselben.

Bey so verzweifelten Umständen will Turnus alles auf die Spitze setzen, und seinen Zwist mit dem Aeneas durch einen Zweykampf endigen, und unser Held nimt diese Ausforderung freudig an. Juturna, des Turnus Schwester, hetzet die Lateiner und Rutuler, wider den bereits vom Aeneas und Latinus, nur nicht vom Turnus beschwornen Vertrag, zu einem Treffen auf. u. Virg. Aen. XII. 10. sqq. 109. sqq. 224. sqq. Bey diesem unvermutheten Ueberfall wird zwar Aeneas mit einem Pfeil verwundet, aber auch von der Venus schnell geheilet, so daß er der Schlacht beywohnen kann. Dieselbe lauft für ihn sehr glücklich ab, indem er nach einem hartnäckigen Gefechte seine Feinde aus dem Felde schlägt. u. Virg. Aen XII. 318. sqq. 328. sqq. 411. sqq. 462. sqq. Noch im währenden Treffen läßt er die Stadt Laurentum, welche eine schwache Besatzung hatte, mit Sturm angreifen, und mit eingeworfenen Feuer ängstigen. Die Königin Amata schliesset hieraus, Turnus sey überwunden worden, und erhenket sich aus Verzweifelung. Als Turnus alle diese Unglücksfälle vernimt, und weiter an anderer Hülfe verzaget, erbietet er sich von neuen zu einem Zweykampf, mit dem Aeneas. u. Virg. Aen. XII. 573. sqq. 595. sqq. 653. sqq. Dieser trauet seiner gerechten Sache, und stellet sich seinem Hauptfeinde beherzt entgegen. Nach einem langwierigen Streit stürzet endlich der vom Aeneas mit einem Spieß schwehr verwundete Turnus zu Boden, und flehet seinen Ueberwinder um Lebensfristung an. Er würde auch eine unverdiente Begnadigung gefunden haben, wenn nur nicht zu dessen Unglück sein Sieger an desselben Leibe das Wehrgehänge des von ihm erschlagenen Pallas, eines Prinzens des Evanders, erblicket hätte. Den Tod dieses jungen Heldens zu rächen, stößt Aeneas dem Turnus sein Schwerdt durch die Brust, und räumet durch dessen Tod die wichtigste Hindernis seines in Italien wieder aufblühenden Glückes aus dem Wege. u. Virg. Aen. XII. 697. sqq. 930. sqq. Ouid. Met. XIV. 572. sqq.

u. Fig. V.

§. 5.

Seine Vermählung und Regierung.

Seine Vermählung mit der Lavinia, der Tochter des Königs Latinus, war die erste Frucht, die er von diesem Sieg einerndete. Er nahm hierauf die von seinem Schwehrvater ihm überlassene Länder in Besitz, und bauete eine Stadt, die er seiner Gemahlin zu Ehren nach ihrem Namen Lavinium nennte. u. Dion. Halic. lib. I. p. m. 48. it. 51. Plutarch. in vita Coriolani Opp. T. I. p. m. 227. Strab. lib. V. Liu. lib. I. Nach dem bald hernach erfolgten Tode des Königes Latinus erbte er das ganze Reich, und ließ seine Troianer, und die alten Einwohner des Latiums den gemeinschaftlichen Namen der Lateiner führen, womit er nicht allein seinem Schwehrvater ein ewiges Andenken stiften, sondern auch aller Eifersucht zwischen beeden Völkern klüglich vorbeugen wollte. u. Strab. lib. V. Dion. Halic. lib. I. p. m. 35. it. 49. Liu. lib. I.

§. 6.

Diese anwachsende Macht der Troianer wurde von ihren Nachbaren mit neidischen und argwöhnischen Augen angesehen. Sie entdeckten ihre feindliche Gesinnung, indem sie, unter Anführung des Hetruriſchen Königs Mezentius, zu den Waffen griefen. Es kam bald zwischen beyden Armeen bey dem Fluß Numicius zu einer blutigen Schlacht. Die Finsternis der Nacht machte dem hartnäckigen Streit ein Ende, und bey dem Anbruch des Tages wurde Aeneas vermißt, welcher vermuthlich in dem Fluß versunken und umgekommen war, nachdem er mit seinem Schwehrvater, dem Latinus, drey, und nach dessen Tode nur zwey Jahre geherrschet hatte. u. Liu. Hiſt. Rom. lib. I. Dion. Halic. lib. I. p. m. 52. Iuſtin. lib. XLIII. c. 1. §. 13. Solin. c. 8. Aeneas wäre doch ein großer Held geblieben, wenn gleich die Römischen Schriftsteller die Art seines Todes nach dem historischen Buchstaben berichtet hätten: allein viele derselben verschönern das Ende seines Lebens durch eine schimmernde Erdichtung. Sie erzehlen, seine Mutter, die Venus, habe durch ihre rührende Vorbitte den Jupiter bewogen, ihren Sohn, mit Einwilligung aller Götter, so gar der Juno, in den Himmel aufzunehmen, nachdem ihm vorher der Fluß Numicius alle noch anklebende menschliche Schwachheiten rein abgewaschen hatte. Bey dieser Standeserhöhung legte er seinen vorigen Namen ab, und die Lateiner weiheten ihm ein Heiligthum mit der Ueberschrift: Ioui Indigeti, oder, Patri Deo Indigeti. u. Ouid. Met. lib. XIV. u. 586. ſqq. it. u. 607. ſq. Liu. Hiſt. Rom. lib. I. Solin. c. 8. Dion. Halic. lib. I. p. m. 52. Macrob. in Somn. Scip. lib. I. c. 9. Sein würdiger Sohn und Erbe, der Aſcanius, tratt zwar die Regierung zu einer Zeit an, da das Kriegsfeuer noch heftig brannte: allein er schlug sich mit dem hetruriſchen König, dem Mezentius, tapfer herum, und nöthigte ihn, die Belagerung der Stadt Lavinium aufzuheben, und einen dauerhaften Frieden einzugehen. Nach wiederhergestellter Ruhe, und 30 Jahre nach erbauten Lavinium, stiftete er der Weissagung gemäs u. ſupra §. 3. p. 179. die Stadt Alba, weil er seiner Stiefmuter, der Lavinia, die nach ihrem Namen genannte Stadt gutwillig überließ. u. Dion. Halic. lib. I. p. m. 35. it. p. 52. ſq. Strab. lib. V. Liu. Hiſt. Rom. lib. I.

Sein Tod und seine Vergötterung.

u. Fig. VI.

§. 7.

Daß Virgil in seiner Aeneis nicht allezeit nach der strengen historischen Wahrheit geschrieben, sondern, das Bild seines Heldens zu einem größern Glanz zu erhöhen, vieles von seiner eigenen Erfindung hinzugesetzet habe, wird niemand läugnen. Hieher ist billig zu rechnen das so künstlich in sein Gedicht eingewebte Mährchen von der Dido, ihrem vertrauten Umgang mit dem Aeneas, und wegen ihrer verschmähten Liebe vollbrachten Selbstmord. Die Chronologie belehret uns zur Genüge, daß vom Aeneas schier kein Gebein mehr übrig gewesen, als mit Erbauung der Stadt Carthago der Anfang gemacht worden; massen die Königin Dido mehr als 300 Jahre nach der Troianischen Belagerung und Zerstörung ihr neues Reich in Africa errichtet hat. u. Petau. Rationar. temp. T. I. p. m. 76. Die wahre Ursache, warum sich Dido entleibet, war diese. Ihre Unterthanen, die einen harten Krieg besorgten, setzten ihr gewaltig zu, sich mit dem um sie buhlenden König Hiarbas zu vermählen. Diese ihr verhaßte Verbindung zu vermeiden, bestieg sie den Scheiterhaufen, und opferte sich selbst ihrem unvergeßlichen Ehegemahl, dem Sichäus, auf. u. Iuſtin. lib. XVIII. c. 6 §. 6. Anton. epigr. 111. Ist mir eine Muthmassung erlaubt, so mag Virgil vielleicht diese

Erdichtet ist sein Umgang mit der Dido.

Episode in solcher Absicht ersonnen haben, die ohnedem schon bezwungene Carthaginenser noch verächtlicher zu machen, indem er sie nicht tiefer herunter setzen kunnte, als wenn er ihre erste Stifterin dem Stammvater des Römischen Volkes als eine Buhldirne preis gab, und nach einer schimpflichen Verlassung in Verzweifelung ihr Leben endigen ließ.

§. 8.

Wahr ist seine Ankunft in Italien.

Auch so gar die durch unzehlbare Zeugnisse bestättigte Nachricht, daß Aeneas nach Italien gekommen, daselbst sich niedergelassen, und in seinen Nachkommen die Stadt Rom gestiftet habe, findet noch einen starken Widerspruch. Unter andern Gründen eines scheinbaren Zweifels beruft man sich auf eine deutliche Stelle im Homer, worinnen ausdrücklich gemeldet wird, Neptunus habe dem Aeneas und seinen spätesten Nachkommen die Herrschaft über die Troianer geweissaget u. Il. Y. Dergleichen theure Verheisung auch die Venus diesem ihrem Sohn gethan. Hymn. in Vener. Man machet darüber die Anmerkung, Homer würde diese freylich nur erdichtete Prophezeyung einer Gottheit nicht in den Mund geleget haben, wenn er nicht zu seiner Zeit einen aus dem Geschlechte des Aeneas auf dem Troianischen Thron hätte sitzen sehen. Und die Stärke dieses Schlusses habe nicht nur Strabo eingestanden lib. XIII. sondern es sage auch Dictys Cretensis mit klaren Worten, Aeneas sey nach der Griechen Abzug bey Troia stehend geblieben. de bell. Troi. lib. V. c. 17. Von diesem und mehrern Einwürfen sind nachzulesen: Bochart. in diss. de quaestione: an Aeneas unquam fuerit in Italia? Cluver. in Ital. antiqu. T. II. Allgem. Welt-Hist. IV. Th. §. 785. Gleichwie es größten Theils bey den Römern eine Lieblings-Meynung war, daß sie aus Troianischen Geschlecht entsprossen u. Dion. Halic. lib. I. p. m. 39. Strab. lib. XIII. Tacit. Annal. lib. IV. c. 9. §. 4. it. lib. XII. c. 58. §. 2. also waren sie auch eifrig bemühet, diesen Zweifel zu heben, ohne dem Homerischen Ausspruch Eintrag zu thun. Bald belehren sie uns, Ascanius habe sich mit einigen zusammengerafften Troianern in seinem Vaterland wieder eingefunden, da inzwischen sein Vater nach Italien gesegelt sey. Bald behaupten sie, Aeneas habe eine Colonie nach Italien geführet, dieselbe aber in blühenden Zustand zurückgelassen, und sich wieder nach Troia gewendet, selbiges Reich von neuen hergestellet, und auf seinen Sohn und dessen Geschlecht fortgepflanzet. Bald glauben sie den ganzen Knoten am leichtesten aufzulösen, wenn sie sagen, es wäre keine nothwendige Folge der Homerischen Weissagung, daß Aeneas über die Troianer gerade in ihrem alten Gebiete müsse geherrschet haben; es könne ja dieses eben so wohl in einem fremden Lande, wohin er sie geführet, geschehen seyn. u. Dion. Halic. lib. I. p. m. 38. it. 43. Schier wollte ich versichern, daß einige neuere Schriftsteller die gerechte Sache der Römer weit gründlicher, als sie selbst, vertheidiget haben, indem sie alle Schwierigkeiten scharfsinnig gehoben, ohne zu solchen meistens willkührlich angenommenen Sätzen ihre Zuflucht zu nehmen. Man lese, in Ansehung dieses gelehrten Streithandels die bündigen Schutzreden z. B. eines Schoepflini in seinen observat. historic. quibus origin. Rom. discutiuntur §. 3. p. 5. sq. eines Reuschii in dissert. de Reipubl. Rom. ortu sub Aenea p. 12. sqq. und endlich eines Rycquii in lib. de primis Italiae colonis et Aeneae aduentu. cap. 12.

Die

Orpheus blandae fidicen lyrae.

G.P. Nußbiegel. fec.

Die XXIII. Kupfer-Tafel

läßt uns den Orpheus, als einen großen Tonkünstler auf der Leyer betrachten.

§. 1.

Ob wirklich ein Orpheus gelebet habe?

Wir können nicht eher von diesem berühmten Manne mit Zuverläßigkeit reden, als bis wir eine Meynung, die sein iemaliges Daseyn läugnet, widerleget haben. Aristoteles soll in einer gewissen Stelle, die aber in seinen Werken nicht mehr zu finden ist, versichert haben, es sey niemals ein Orpheus auf der Welt gewesen. Cicero läßt den Cotta eben diesen Ausspruch machen, ohne über diese Sache seine eigene Gedanken zu eröfnen. de nat. Deor. lib. I. Man hat aber schon vorlängst angemerket, daß nicht so wohl die Frage sey, ob vor Alters ein Orpheus gelebet habe, als vielmehr nur darüber gestritten werde, ob er von ienen ihme zugeschriebenen Werken der Verfasser sey, welches freylich müsse geläugnet werden. u. Fabric. bibl. gr. lib. I. c. 18. p. 111. it. c. 19. p. 129. Und von diesen ihm fälschlich zuerkannten und untergeschobenen Schriften soll auch bey dem Aelianus var. hist. lib. VIII. c. 6. eigentlich die Rede seyn. u. Voss. Instit. Gramm. lib. I. c. 11. p. 51. Es würde auch alle Glaubwürdigkeit des Alterthums über einen Haufen fallen, wenn man eine Person, deren Wirklichkeit von den ältesten Philosophen, Poeten, Mythologen und Geschichtschreibern mit einstimmigen Zeugnissen bestärket worden, für ein bloßes Unding ausgeben wollte. S. Baniers Götter l. V. B. p. 16. sq. Man kann so gar getrost behaupten, daß mehrere berühmte Männer unter dem Namen Orpheus den Alten bekannt gewesen, deren Eigenschaften und Lebensumstände nachmals einer einzigen Person sind zugeeignet worden. u. Gyrald. Opp. T. II. p. 76. sq. Fabric. bibl. gr. lib. I. c. 18. p. 111.

§. 2.

Sein Vaterland und seine Eltern.

So lebte also in den alten Zeiten ein berühmter Orpheus; doch sind die Meynungen noch getrennet, was für ein Land diesen großen Geist hervorgebracht habe. Diejenigen, welche seinen Namen aus der Hebräischen, Phönicischen, oder Arabischen Sprache herleiten, machen ihn hiemit zu einem Asiaten, und nach der angeblichen Etymologie wäre sein Name ein appellatiuum, und bezeichnete überhaupts einen Gelehrten, insbesondere aber einen Arzt. u. Fabric. bibl. gr. lib. I. c. 18. p. 111. Pausanias hält ihn hingegen für einen in der Magie wohl bewanderten Aegyptier. u. Eliac. poster. c. 20. Gemeiniglich wird Thracien für sein Vaterland angenommen. u. Hygin. fab. 14. Virgil. Bucol. Eclog. IV. u. 55. Aen. lib. VI. u. 645. Senec. Herc. Oet. u. 1031. sqq. Strab. lib. X. Fabric. bibl. gr. lib. I. c. 18. p. 110. Sein Leben hatte er dem Oeagrus, einem Regenten in Thracien, und der Muse Calliope zu danken. u. Hygin. et Virgil. loc. cit. Apollodor. bibl. lib. I. c. 3. Apollon. Rhod. Argon. lib. I. u. 24. sq. Orphei Argon. u. 76. Lucian. de Astrol. Opp. T. III. p. m. 257. Man giebt ihm sonst auch den Apollo zum Vater, und eine andere Muse, die Polyhymnia, auch wohl ein edles Frauenzimmer, bald eine Menippe, bald eine Thamyris, zur Muter. In den ersten Jahren seiner Jugend lehrte ihn Linus die Anfangsgründe in der Ton- und Dichtkunst; sein Vater aber gab ihm einen Vorschmack von den Cärimonien, die damals in Thracien bey Verehrung des Bacchus pflegten beobachtet zu werden. S. Baniers Götter l. V. B. p. 19. sq.

§. 3.

Seine auf Reisen gesammelte Wissenschaften.

Sein forschender Geist trachtete diese geringe Einsichten in Besuchung fremder Länder zu bereichern. In dieser Absicht reisete er nach Creta, und hieselbst erlangte er in einem vertrauten Umgang mit den Dactylen des Berges Ida einen vollständigen Unterricht von manchen ihm noch verborgenen gottesdienstlichen Gebräuchen. Von dannen wandte er sich nach Aegypten, und in dieser allgemeinen Schule des Aberglaubens wurde ihm durch eine feierliche Einweihung ein näherer Zutritt zu den Geheimnissen der Isis und des Osiris, oder der Ceres und des Bacchus, verstattet. Bey dieser Gelegenheit soll er auch sonsten in der Theologie, Philosophie, Medicin und Necromantie neue Entdeckungen gemachet haben. u. Diod. Sic. lib. I. it. lib. IV. Orphei Argon. u. 98. sqq. Nachdem er in seinem Vaterland wieder angelanget war, theilte er den Griechen seine gesammelten Schätze der Weisheit freygebig mit. So brachte er ihnen neue Begriffe von der Cosmogenie bey, die er von den Aegyptiern und Phöniciern erlernet hatte; wiewohl diese ihr ganzes Lehrgebäude von der Schöpfung der Welt aus der Mosaischen Erzehlung entlehnet, aber auch mit ihren eigenen Zusätzen verunstaltet hatten. u. Fabric. bibl. gr. lib. I. c. 19. p. 122. sq. Jacksons chronol. Alterth. p. 11. sq. Allgem. Welt-Hist. I. Th. §. 33. sqq. Hatte sich iemand mit groben Missethaten befleckt, so zeigte er demselben die Art und Weise, sich von dieser Schuld loszumachen, und mit den zornigen Göttern wieder zu versöhnen. u. Paus. in Boeot. c. 30. Was den Griechen in der geheimen Lehre von Verehrung des Bacchus noch abgieng, machte er denselben umständlich kund, und sonderlich nahmen die Thebaner seine Unterweisung mit vielem Beyfall an, weil er vorgab, der Bacchus sey aus Theben entsprossen. u. Diod. Sic. lib. I. Lucian. de Astrol. opp. T. III. p. m. 257. Apollodor. bibl. I. c. 3. Mela lib. II. c. 2. Ihme hatten sie die Unterweisung zu danken, wie sie sich zum Dienst der Hecate und der Ceres könnten einweihen lassen. u. Paus. in Corinth. c. 30. in Lacon. c. 14. Nach Maasgebung der Aegyptischen Leichengebräuche entwarf er ein Gemählde von dem Zustand der Seelen nach dem Tode, und dieser Abriß machte in den Gemüthern der Griechen einen unauslöschlichen Eindruck. S. Baniers Götter l. V. B. p. 21. Bey seiner geringen Einsicht in die Sternwissenschaft muß ihm der erhabene Gedanke, daß es mehr bewohnte Erdkugeln gebe, viel Ehre zuwege bringen. u. Fabric. bibl. gr. lib. I. c. 20. p. 131. Doch zeigte er hierinnen seine schwache Seite, daß er die Astrologie hoch schätzte, und solche unter den Griechen, obschon in einem sehr dunkeln Vortrag eingekleidet, am ersten ausbreitete. u. Lucian. de Astrol. Opp. T. III. p. m. 257. Wegen dieser willigen Aufnahme seiner neuen Lehren wird er insgemein als der erste Verbesserer der Religion in Griechenland betrachtet; in der That aber überschwemmte er dieses Land mit abergläubischen Kinderpossen, und mit der abscheulichsten Abgötterey. u. Eschenbach. Epigen. de poesi Orphica. p. 57. Bruckers kurze Fragen aus der philosoph. Hist. I. Th. p 237. it. 244. Selbst ein kluger Heide machte sich noch ein großes Bedenken, ob er ihn des Namens eines Philosophen würdig halten sollte, da er den Göttern menschliche Schwachheiten und andere Unvollkommenheiten angedichtet. u. Diog. Laert. Prooem. n. 4. wiewohl ihm seichtere Köpfe eben wegen dieser tollen Einfälle den ersten Platz unter den sieben, oder noch mehrern, Weisen in Griechenland einräumen. Idem lib. I. c. 1. n. 14.

§. 4

§. 4.

Daß er es aber in der Musik sehr hoch gebracht habe, ist ihm niemals streitig gemacht, vornemlich aber dieser Umstand zur größten Ehre angerechnet worden, daß er in solcher Kunst als ein Originalgeist zu betrachten ist, der nichts von seinen Vorgängern entlehnet hat. u. Plutarch. lib. de musica Opp. T. II. p. m. 1132. Das Instrument, worauf er mit der größten Fertigkeit spielte, war die Leyer, welche Merkurius verfertiget, und seinem Bruder, dem Apollo, eingehändiget hatte. Nachdem aber dieser die Cither erfunden, so überlieferte er unserm Orpheus die Leyer, als sein künftiges Eigenthum. u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. n. 7. Sie hätte weder in würdigere Hände kommen, noch schneller zu der ihr noch mangelnden Vollkommenheit gelangen können. Hatte sie vorher, entweder nach der Zahl der Töchter des Atlas, oder der Planeten, oder der Himmelskreise, nur sieben Saiten, u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 645. sqq. Lucian. de Astrol. Opp. T. III. p. m. 258. Fabric. bibl. gr. lib. I. c. 20. p. 130. so setzte Orpheus derselben noch zwo Saiten bey, und machte sie, nach der Zahl der Musen, neunstimmig. u. Eratosthen. Catast. c. 24. Philostrat. Opp. Callistrat. stat. n. 7. Auf dieser verbesserten Leyer ließ er so liebliche Lieder erschallen, daß die ganze Natur dadurch gleichsam bezaubert wurde. Zahme und wilde Thiere eilten herbey, ihm mit entzückenden Vergnügen zuzuhören; in gleicher Absicht ließen sich leblose Geschöpfe, Bäume, Berge und Felsen von ihrer Stelle los; Flüsse und Winde aber stundten in ihrer heftigsten Bewegung auf einmal stille. u. Apollon. Rhod. Argon. lib. I. u. 26. sqq. Diod. Sic. lib. IV. Philostr. Opp. Icon. n. 6. Orphei Argon. u. 72. sq. u. 259. sq. u. 432. sqq. Senec. Med. u. 625. sqq. Herc. fur. u. 572. sqq. Sil. Ital. lib. III. u. 620. lib. XI. u. 466. sqq. Ouid. Met. lib. X. u. 143. sq. Horat. Carm. lib. I. od. 12. u. 6. sqq. od. 24. u. 13. sqq. lib. III. od. 11. u. 13. sqq. Auf den vornehmsten Inhalt seiner Lieder können wir schließen, wenn wir uns erinnern, daß er von dem Ursprung des Himmels, der Erde, des Meers, und der Sterne aus dem Chaos, ingleichen von dem Streit der Götter mit den Riesen, gesungen habe. u. Apollon. Rhod. lib. I. u. 496. sqq. Ovid. Met. lib. X. u. 150. sq. Man siehet bald, daß die der Tonkunst des Orpheus zugeschriebene übernatürliche Kraft nicht in eigentlichen Verstand anzunehmen, sondern als ein kühnes Poetisches Bild zu betrachten sey. Niemand wird den Pythagoräern und Platonikern beypflichten, welche gedachte erstaunliche Wirkungen im buchstäblichen Sinn behaupteten, und ihren zureichenden Grund in der Harmonie der ganzen Natur, oder in der Seele der Welt, als welche alle Dinge belebe, und aus harmonischen Zahlen zusammengesetzet sey, kurz: in verborgenen Eigenschaften, wollten gefunden haben. Eben so wenig wird uns Suidas überreden, daß diese Wunderwerke durch die Magie verursachet worden. u. du Ryer les Metamorph. d'Ouide T. III. p. 161. sq. Die beste Auslegung dieser allegorischen Erzehlung wird wohl diese seyn. Seine in beweglichen Liedern vorgetragene Lehren erweckten in den Herzen der rohen und ungesitteten Menschen so kräftige Rührungen, daß sie ihre vorige viehische Denkungs- und Lebensart ablegten, und aus den öden Gegenden, wo sie zerstreut gelebet hatten, zu einem gesellschaftlichen Leben zusammen kamen; nach welchem Sinn auch die Musik des Amphions zu erklären ist. u. Horat. art. poet. u. 391. sqq. Heraclit. de incredibil. c. 23. Solin. c. 12. Eine andere gezwungene und nicht genug auf die ganze Allegorie passende historische Erklärung hat sich Palaephatus gefallen lassen. de incredibil. c. 34.

Er spielet auf der Leyer bezaubernde Lieder. u. Fig. I.

§. 5.

Heirathet die Eurydice.

Orpheus durfte, wegen seiner vornehmen Geburt und auf Reisen erlangten ausgebreiteten Weisheit, in Erwehlung einer Gemahlin auf das vornehmste Frauenzimmer seine Gedanken richten. Er wurde daher bey seiner Anwerbung um die Eurydice gar bald seines Wunsches theilhaftig, zumal diese Hamadryadische Nymphe so wohl durch seine liebliche Musik, als auch durch seine schöne Leibesgestalt, zärtlich gerühret wurde. u. Apollon. Rhod. Argon. lib. IV. u. 1192. sqq. Hygin. fab. 164. Doch diese

u. Fig. II.

glückliche Verbindung wurde durch einen traurigen Zufall bald wieder getrennet. Indem die Eurydice mit andern Nymphen, um Blumen zu sammeln, über einen dicht mit Gras bewachsenen Ort spazieren gieng, tratt sie unversehens auf eine verborgen liegende Schlange, wurde von derselben in Knöchel des Fußes gebissen, und mußte an dieser giftigen Wunde sterben. u. Ouid. Met. lib. X. u. 8. sqq. Idem in Ibin. u. 481. sq. Andere erzehlen, es habe sich dieses Unglück zugetragen, als sie durch eine übereilte Flucht den schändlichen Absichten des Aristäus entrinnen wollte. u. Virg. Georg. lib. IV. u. 457. sqq. Hygin. fab. 164. welcher Sohn des Apollo und der Cyrene durch diese Gewaltthätigkeit jenen Ruhm nicht wenig befleckte, den ihm vorher seine Verdienste um den Honig- und Oelbau so billig erworben hatten. u. Diod. Sic. lib. IV. Uebrigens soll der Tod der Eurydice nicht so plötzlich erfolget seyn; man glaubt vielmehr, ihr Gemahl habe sie von diesem Schlangenbiß wieder hergestellet, weil er solche Wunden durch besondere Beschwörungsformeln zu heilen von den Aegyptiern gelernet hätte: doch soll dieses Mittel ihr Leben nur gefristet, nicht aber errettet haben. S. Baniers Götter L. V. B. p. 26. sq. Einige wollen nicht einmal dieses zugeben, sondern nur so viel gestehen, er habe durch seine Zauberlieder ihren Schattengeist genöthiget, ihme sichtbarlich zu erscheinen. u. Fabric. bibl. gr. lib. I. c. 20. p. 130.

§. 6.

Steiget in das Reich der Todten.

Keine von beyden Meynungen schiene witzreichen Mythologen, sonderlich aber feurig denkenden Poeten, Stof genug zu haben, ein rührendes Bild der ehelichen Liebe zu schildern; daher sie zu dieser Begebenheit ganz neue Scenen hinzudichteten, und

u. Fig. III.

solche mit stärkern Farben ausmahlten. Nach ihrem lebhaften Abriß sehen wir den Orpheus, aus brünstigen Verlangen mit seiner Eurydice wieder vereiniget zu werden, bey dem Tänarischen Vorgebürge in das Reich der Todten hinabsteigen. u. Virgil. Georg. lib. IV. u. 467. sqq. Ouid. Met. lib. X. u. 13. sqq. Hygin. Poet. Astron. lib. II. n. 7. Apollodor. bibl. lib. I. c. 3. In diesem traurigen Ort stimmet er so bewegliche Klaglieder an, und bittet so flehentlich um die Auslieferung seiner Gemahlin, daß darüber selbst die Furien bitterlich weinen, die verdammten Seelen ihrer Marter vergessen, Pluto und Proserpina aber in sein Begehren willigen. u. Virg. Georg. lib. IV. u. 471. sqq. Ouid. Met. lib. X. u. 40. sqq. Senec. Herc. fur. u. 569. sqq. Boeth. de consol. philos. lib. III. metr. 12. Doch geschiehet dieses mit der ausdrücklichen Bedingung, daß er nach dem auf dem Fuß ihme nachfolgenden Geist der Eurydice nicht eher zurück sehen soll, als bis er allbereit wieder an das Tageslicht gelanget. u. Ouid. Met. lib. X.

u. Fig. IV.

u. 46. sqq. Senec. Herc. fur. u. 582. sqq. Diod. Sic. lib. IV. Aus allzugroßer Begierde kehret er sich zu frühzeitig nach diesem geliebten Gegenstand um, und durch diesen Ungehorsam verschwindet das Schattenbild, und er verscherzet auf immer ein Glück, das er schon halb in Händen hatte. u. Virg. Georg. lib. IV. u. 485. sqq. Apollodor. bibl. lib. I. c.

I. c. 3. Ouid. Met. lib. X. u. 55. sqq. Hygin. fab. 164. Boeth. de consol. philos. lib. III. metr. 12. Dieser abermalige und unwiederbringliche Verlust erfüllet sein Herz mit einer so unheilbaren Traurigkeit, daß er drey volle Jahre auf den Thracischen Bergen mit kläglichen Gesängen sein Unglück beseufzet, und allen neuen Verbindungen entsaget, wiewohl sich viele Frauenspersonen um seine Liebe bewerben. u. Virg. Georg. lib. IV. u. 504. sqq. Ouid. Met. lib. X. u. 76. sqq.

§. 7.

Er würde seinem Kummer noch länger nachgehänget haben, wenn ihn nicht die Argonauten in ein wichtiges Geschäfte, in ihre Schiffahrt nach Colchis, verwickelt hätten. u. Apollodor. bibl. lib. I. c. 9. Apollon. Rhod. Argon. lib. I. u. 23. sq. Auf dieser Reise leistete er denselben die heilsamste Dienste, und gleich anfänglich damit, daß er das Schiff Argo, welches nicht kunnte beweget werden, durch seine alles belebende Melodien ins Wasser brachte. u. Orph. Argon. u. 243. sqq. Sil. Italic. lib. XI. u. 471. sqq. Durch eben dieses Mittel regierte er die Ruderschläge seiner Gesellen, und flößte ihnen neue Kräften ein. u. Apollon. Rhod. Argon. lib. I. u. 540. sqq. Valer. Flacc. Argon. lib. I. u. 470. sqq. Hygin. fab. 14. Lucian. Fugitiu. Opp. T. IV. p. m. 331. Daß die Symplegadischen Inseln wider ihre Gewohnheit unbeweglich stille stundten, und ihrem Schiffe einen unschädlichen Durchzug verstatteten, hatten sie gleichfalls dem Wohlklang seiner Leyer zu danken. u. Orph. Argon. u. 680. Nirgends aber zeigte sich seine Musik so deutlich in ihrer ganzen vorzüglichen Stärke, als da er den reizenden Gesang der Sirenen überstimmte, und diese dahin brachte, daß sie aus Verzweifelung sich selbst in die See stürzeten. u. Apollodor. bibl. lib. I. c. 9. Orph. Argon. u. 1266. sqq. Apollon. Rhod. lib. IV. u. 905. sqq. Nicht zu gedenken, daß er die Hecate nöthigte, die Thore zu dem Hain, darinnen das goldene Vließ verschlossen war, zu eröfnen, und den daselbst wachenden Drachen in einen tiefen Schlaf versetzte; so stillte er auch zu verschiedenen malen gefährliche Seestürme, und zwar durch Anruffung der Samothracischen Gottheiten. u. Diod. Sic. lib. IV. So bald er nach dieser glücklich vollendeten großen Unternehmung in seinem Vaterland angelanget war, begab er sich wieder in iene, in dem Gebiete der Libethrier gelegene Höle, die ihm, als der Ort seiner Geburt, besonders lieb und werth war. u. Orph. Argon. u. 1370. sqq.

Reiset mit den Argonauten.

§. 8.

Daß dieser wohlversuchte und verdienstvolle Mann eines gewaltsamen Todes gestorben, wird zwar durchgehends mit gutem Grunde behauptet: aber in näherer Bestimmung der Art und Weise, wie auch der eigentlichen Veranlassung und anderer Nebenumstände desselben, entdecken wir eine grosse Verschiedenheit der Meynungen. Nach einigen begab er sich aus Ungedult über den Verlust seiner Gemahlin nach Thesprotien, und zwar nach Aornos, weil man glaubte, es könnten bey dem dasigen Orakel die Seelen der Verstorbenen beschworen, und zu erscheinen genöthiget werden. Hier soll er auch wirklich den Geist der Eurydice gesehen, aber wegen fehlgeschlagener Hoffnung, daß sie ihme nachfolgen werde, sich selbst entleibet haben. u. Paus. in Boeot. c. 30. Andere lassen ihn durch die Hand des Jupiters umkommen, der ihn mit dem Donner getödet, weil er die Geheimnisse der Einweihungen rohen und unwürdigen Menschen kund gemachet habe. u. Diog. Laert. Prooem. n. 4. Paus. in Boeot. c. 30. Die meisten u. Fig. V. schreiben seinen Tod dem rasenden Unsinn der Bacchischen Weiber zu, die ihn mit Stei-

Stirbt eines gewaltsamen Todes.

Steinen, Prügeln und Spießen überfallen, und in Stücke zerrissen hätten, eben zu der Zeit, da sie die von ihm eingeführten Orgia begiengen. u. Virg. Georg. lib. IV. u. 520. sqq. Ouid. Met. lib. XI. u. 3. sqq. Apollodor. bibl. lib. I. c. 3. Dieser grausame Mord wurde an ihm begangen, da er bey der Stadt Dion sich aufhielte u. Paus. in Boeot. c. 30. oder als er auf dem Berg Olympus, oder auf dem Berg Pangäus, in größter Sicherheit saß, und sich mit Singen beschäftigte. u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. n. 7. Eratosthen. Cataster. c. 24.

§. 9.

Ursachen dieser Ermordung.

Man führet verschiedene Ursachen an, warum die Bacchischen Weiber diese grausame That an ihm verübet haben. Ihr Zorn soll daher entstanden seyn, weil er mit der lieblichen Harmonie seiner Leyer die Männer also an sich gezogen, daß sie ihm beständig nachfolgten, und ihre Weiber gänzlich verließen. u. Paus. in Boeot. c. 30. Oder man giebt ihm Schuld, daß er, mit Verschmähung einer weitern Verheirathung, das ganze weibliche Geschlecht wider sich verbittert, wo nicht gar die Herzen der Männer von demselben abgewendet, und widernatürlich auf verbottene Gegenstände gelenket habe. u. Virgil. Georg. lib. IV. u. 520. sqq. Hygin. Poet. Astron. lib. II. n. 7. Ouid. Met. lib. X. u. 83. sq. Ein anderes Verbrechen, und zwar wider den Bacchus, wird hierinnen gesuchet, daß er bey seinem Aufenthalt im Reiche der Todten schändlich vergessen, ihm zu Ehren ein Loblied zu singen, womit er doch andere Gottheiten beehret habe; oder, daß er unbefugter Weise die Heimlichkeiten eines Festes der Einweihung mit angesehen. u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. n. 7. Manche sprechen den Orpheus von aller Missethat frey, und rechnen dafür seiner Muter, der Calliope, ein unbedachtsames Urtheil als einen großen Fehler an. Diese wurde im Streit der Venus mit der Proserpina über den Besitz des Adonis vom Jupiter zur Richterinn erwehlet, und machte den Ausspruch, daß derselbe beyden Göttinnen zu gleichen Theilen, jeder ein halbes Jahr, zugehören sollte. Die mit der Helfte ihres Antheils übel zufriedene Venus machte daher die Thracischen Weiber in den Orpheus so rasend verliebt, daß sie denselben in Stücke zerrießen, indem ihn alle, als ihr Eigenthum mit begierigen Händen zu sich zogen. u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. n. 7. Auf diese Weise geschahe es, daß seine zerstückten Glieder auf dem Felde zerstreuet lagen, u. Ouid. Met. lib. XI. u. 50. sqq. welche aber die Musen sorgfältig sammelten und begruben. u. Hygin. Poet. Astr. lib. II. n. 7. Eratosth. Cataster. c. 24. und noch überdies, mit Genehmhaltung des Jupiters und Apollo, das Bild der Orphischen Leyer unter die Sterne versetzten. Lucian. de Astrol. Opp. T. III. p. m. 258. Hygin. l. c. Der Ort, wo sein zerstümmelter Leichnam, oder doch die Asche desselben, in einer auf einer Säule ruhenden Urne beygesetzet worden, war anfänglich die am Berg Olympus gelegene Stadt Libethra, als der Ort, wo er geboren worden. Nachdem aber dieses Grabmahl, aller Warnung des Orakels ungeachtet, durch einen besondern Zufall umgestürzet, und Libethra von dem Fluß Sus überschwemmet und verwüstet worden; brachte man den Aschentopf nach Dion, einer Stadt am Pierischen Gebürge in Macedonien, in sichere Verwahrung, von welcher Zeit an, die in solcher Gegend nistende Nachtigallen stärker und lieblicher, als andere solche Vögel, sungen. Diesen grausamen Todschlag sahe die ganze Natur mit Abscheu an; eine harte Pest plagte das Land, und der Fluß Helicon verbarge sich unter die Erde, damit sein Wasser den mörderischen Weibern nicht zur Reini-

gun-

gung und Aussöhnung dienen möchte. u. Pausan. in Boeot. c. 30. Bankers Götter L. V. B. p. 22. sq. Sie wurden wegen dieser Blutschuld von dem Bacchus in Bäume verwandelt, und die Thracier sollen noch lang hernach, diese Missethat zu rächen, ihre Weiber gebrandmarket haben. u. Ouid. Met. lib. XI. u. 68. sqq. Plutarch. lib. de his, qui sero a Numine puniuntur. Opp. T. II. p. m. 557.

§. 10.

Wurde der in Stücke zerrissene Leib des Orpheus bald feierlich beigesetzet; so mußte hingegen sein Haupt erst durch manche Umwege zu dieser letzten Ehre gelangen. Wir könnten zwar einen kürzern Weg erwehlen, und mit einigen seinen Kopf an der Mündung des Flusses Melas finden, begraben, und daselbst einen Tempel bauen lassen, darein keine Frau kommen durfte; allein wir bleiben bey der gewöhnlichen Erzehlung. Nach derselben wurfen die Bacchischen Weiber den Kopf des Orpheus, wie auch seine Leyer, in den Fluß Hebrus, auf welchem beyde, unter einem kläglichen Getöne, und öfterer Erwähnung der Eurydice, fortschwammen. u. Lucian. lib. adu. indoct. Opp. T. II. p. m. 764. sq. Idem lib. de saltat. Opp. T. IV. p. m. 128. Virgil. Georg. lib. IV. u. 523. sqq. Ouid. Met. lib. XI. u. 50. sqq. Senec. Med. u. 630. sq. Sil. Ital. lib. XI. u. 477. sqq. Kopf und Leyer wurden von dem Strom in das Meer geführet, und von dessen Fluthen endlich bey der Insul Lesbus ans Land gespület. Eine Schlange nahete sich zu dem Kopf des Orpheus, und wollte ihn benagen, und noch mehr zerfleischen: aber Phöbus hintertrieb diese Entehrung, indem er die Schlange in Stein verwandelte. u. Ouid. Met. lib. XI. u. 54. sqq. Als die Lesbier erfuhren, was für einen theuren Ueberrest und Schatz ihnen das Schicksal zugeführet habe; so begruben sie das Haupt mit vieler Ehrbezeigung, die Leyer aber hiengen sie im Tempel des Apollo auf. u. Lucian. lib. adu. indoct. Opp. T. II. p. m. 764. sq. Hygin. Poet. Astron. lib. II. n. 7. Zur Vergeltung dieses Liebesdienstes schenkte ihnen Orpheus eine besondere natürliche Geschicklichkeit zur Musik. u. Hygin. l. c. und selbst den Klippen am Ufer verliehe er diese Eigenschaft, daß sie einen lieblichen und harmonischen Klang von sich gaben. u. Philostrat. Opp. Heroic. c. 10. n. 7. Die unterirrdische Gruft, wo das Haupt des Orpheus verwahret, und heilig verehret wurde, erlangte in kurzen den Ruhm, daß daselbst ein untrügliches Orakel zu finden wäre. u. Philostrat. Opp. Heroic. c. 5. n. 3. Nicht nur die eigentlichen Griechen, sondern auch die Jonier, und Aeolier, ja so gar die Babylonier, sollen sich daselbst Raths erholet haben. Man beruft sich auf einen Ausspruch, der dem König Cyrus unter den dunkeln Worten: Was mein ist, das ist auch dein, die Ueberwindung Thraciens, zugleich aber den Untergang durch weibliche Hände, nemlich der Massagetischen Königin, der Tomyris, vorher verkündiget habe. S. du Ryer les Metam. d'Ovide T. III. p. 86. Je mehr das Ansehen des wahrsagenden Orpheus zunahm; desto mehr verlor das vorher daselbst befindliche Heiligthum des Apollo an seiner prophetischen Glaubwürdigkeit. Diese Gottheit wurde endlich darüber eifersüchtig, und zeigte dem Orpheus ernstlich an, er sollte ihr weiter keinen Eintrag thun, zumahl sie ihn schon lange genug geduldet habe. u. Philostrat. Opp. in uit. Apollon. lib. IV. c. 14. p. m. 151. Die Leyer des Orpheus wurde nicht weniger als ein mit übernatürlicher Kraft begabtes Werkzeug betrachtet. In dieser Meynung brachte Neanthus, ein Sohn des Tyrannen Pittacus, dieselbe mit schwerem Geld von einem treulosen Priester in seine Hände; da er aber zu Nachtzeit die erste

Sein Haupt wurde in Lesbus verehret.

u. Fig. VI.

ste Probe damit machen wollte, wurde er von den Hunden zerrissen. u. Lucian. lib. adu. indoct. Opp. T. II. p. m. 765. sq. Orpheus selbst ist noch lange nach seinem Tode in verschiedenen Ländern abgöttisch verehret, und unter andern von dem Kaiser Alexander Severus in seiner Hauscapelle angebethet worden. u. Lamprid. in eius uita.

§. II.

Seine Lieder und Gedichte.

Da Orpheus seine auf langen Reisen gesammelte von iedermann bewunderte Weisheit, nach altem Gebrauch, in Liedern vorgetragen; so wurden diese Gedichte begierig angenommen, und als unschätzbare Lehren sorgfältig bewahret. Sie sollen nach ihrer Anzahl sehr wenig, nach dem wörtlichen Vortrag kurz und bündig, und nach dem Inhalt besonders gewichtig und nachdrücklich gewesen seyn. Manche gebrauchten sie als die bewährtesten und wirksamsten Gesänge bey ihrem geheimen Götzendienste. Man sange sie nicht ohne Ehrfurcht und Schauer ab, zumal sie meistens auf die Hervorforderung der abgeschiedenen Seelen gerichtet waren. u. Pausan. in Boeot. c. 30. Baniers Götter L. V. B. p. 23. sq. Alle diese Poesien sind für uns auf immer verloren gegangen; und wenn es auch richtig wäre, daß Homer dieselben sehr genützet, und manche Gedanken seinen Werken einverleibet habe u. Fabric. bibl. graec. lib. I. c. 18. p. 110. so wissen wir doch diese Stellen, die uns ohnedem nichts vollständiges liefern würden, von andern nicht zu unterscheiden. Man trug sich zwar zu den Zeiten des Pausanias mit einigen Aufsätzen, die man als ächte Ueberbleibsel der Orphischen Dichtkunst in Ehren hielte; allein dieser einsichtsvolle Schriftsteller erkläret sie billig für untergeschobene Geburten eines fremden Witzes. in Attic. c. 14. Noch in unsern Tagen höret und siehet man vieles von Gedichten, die dem ältern Orpheus fälschlich auf Rechnung geschrieben werden. Die sogenannten Argonautica sollen in spätern Zeiten geschrieben seyn, und einen weit jüngern von Croton gebürtigen Orpheus zum Urheber haben. Die Hymni werden dem Onomacritus, einem Zeitgenoßen des Pisistratus, oder seiner Söhne, zugeeignet, und nach ihrem innern Werth verschiedentlich beurtheilet. Einige wollen in denselben mit dem gelehrten Heinsius eine Satanische Liturgie, andere aber mit dem geheimnißvollen Kircher gar deutliche Spuren einer hieroglyphischen und cabbalistischen Lehre der alten Aegyptier und Juden gefunden haben. Die Abhandlung de lapidibus eorumque uirtutibus ist unfehlbar eine noch neuere Geburt eines Poeten, der ungefähr zu den Zeiten der Römischen Kaiser gelebet; und die vorgeblichen fragmenta Orphica haben keine grössere Glaubwürdigkeit, und verrathen ihren unächten Ursprung ganz handgreiflich. u. Fabric. bibl. graec. lib. I. c. 18. p. 112. sqq. Voss. de idolol. lib. I. c. 39. p. 284. item lib. IV. c. 13. p. m. 1323. Bruckers neue Zusätze zu den Fragen aus der philos. Hist. p. 102.

Die XXIV. Kupfer-Tafel
veranlasset uns, von den beeden Griechischen Gesetzgebern, dem Lykurgus und Solon, zu handeln.

§. I.

Alle Gesetzgeber.

So eine grosse Glückseeligkeit durch Einführung und Handhabung guter Gesetze über das menschliche Geschlecht, besonders aber über die bürgerliche Gesellschaft ver-

Lycurgus.

et Solon Nomothetae.

G. P. Nusbiegel exc.

verbreitet wird: für eine eben so große Verbindlichkeit haben es iederzeit gesittete Völker gehalten, solche Männer, die ihren rohen und zerrütteten Staat eine bessere Gestalt gegeben, als die Urheber ihres dauerhaften Wohlstandes, mit vieler Hochachtung zu betrachten. Nicht nur ihre Zeitgenossen, sondern auch die spatesten Nachkommen, haben ihren Verdiensten ein dankbares und unsterbliches Andenken geweihet. Dieses ist auch die Ursache, warum die Cretenser von ihrem Minos, die Athenienser von ihrem Draco und Solon, die Lacedämonier von ihrem Lykurgus, die Lokrenser von ihrem Zaleucus, die Thurier von ihrem Charondas, die Römer von ihrem Numa, die Bactrianer von ihrem Zoroaster, und die Geten von ihrem Zamolxis, eine so lange Zeit mit ehrfurchtsvollen Gesinnungen geredet und geschrieben haben. Von allen diesen Gesetzgebern zu handeln verbietet uns der enge Raum dieser Blätter; wir werden daher unsern Vortrag nur auf zween derselben, auf einen Lacedämonischen Lykurgus und Athenienſischen Solon, billig einschränken.

§. 2.

Die Frage, zu welcher Zeit Lykurgus geboren, oder vielmehr in welchen Jahren er als ein Gesetzgeber berühmt geworden, wird, bey so verschiedenen Meynungen, immer einigem Zweifel unterworfen bleiben. Manche lassen ihn kurz vor der ersten Olympiade als einen merkwürdigen Mann auftretten; nach andern aber soll er wohl hundert und noch mehrere Jahre vor diesem angegebenen Zeitpunct seine Rolle gespielet haben. Man will diesen anscheinenden Widerspruch gemeiniglich also vereinigen, daß man eine doppelte Zeitrechnung, und folgends auch eine zweyfache erste Olympiade, nemlich eine ältere, und eine neuere, annimmt. Solchergestalt ließ es sich leicht begreifen, daß er allerdings kurz vor der ältern ersten Olympiade, nemlich zu Zeiten des Iphitus, dem er in Anordnung der Olympischen Spiele Hülfe geleistet, bekannt geworden, und doch nicht weniger eine lange Zeit, wohl von 108. Jahren, vor der neuern ersten Olympiade, nemlich vor derjenigen, da die in Verfall gerathene Olympische Uebungen neuerdings wieder hergestellet worden, geblühet habe. Ueber diese verwirrte chronologische Materie können folgende alte und neue Schriftsteller nachgelesen werden. Plutarch. in vit. Lycurgi Opp. T. I. p. m. 39. Plato in Minoe, sive de lege. Paus. in Lacon. c. 2. Petau. Rationar. tempor. T. I. lib. II. c. 4. p. m. 78. item T. II. lib. II. c. 14. p. m. 161. Dufresnoy Chronol. Taf. I. Th. p. 33. Lykurgus war aus königlichem Geblüte entsprossen, indem der Lacedämonische König Eunomus denselben mit seiner andern Gemahlin, der Dionasse, gezeuget hatte. Sein älterer Bruder, Polydectes, kam zur Regierung, und nach dessen erfolgtem Tode nahm Lykurgus diese Würde über sich. Da er aber vernahm, daß die hinterlassene Gemahlin seines Bruders schwanger gienge, wollte er erst ihre Entbindung abwarten, und wo sie einen Sohn gebähren würde, demselben die inzwischen verwaltete Herrschaft zu seiner Zeit abtretten. Die herrschsüchtige Witwe erbot sich gegen ihn, ihre Leibesfrucht abzutreiben, wenn er sie ehlichen würde. So ernstlich Lykurgus diesen grausamen Anschlag verabscheuete; so vorsichtig verbarg er seine Gedanken, und überredete dieselbe, die Geburt nicht zu verhindern, indem er schon selbst diese Hindernis ihrer Vermählung aus dem Wege schaffen wollte. Bald nach dieser genommenen Abrede wurde die Königin von einem Sohne entbunden, und dieser auf ausdrücklichen Befehl in die Hände des Lykurgus geliefert, der ihn auf der Stelle für den rechtmäßigen Thronfolger erklärte, und

Lykurgus zu Lacedämon.

wegen der allgemeinen Freude der Anwesenden mit dem Namen Charilaus belegte. u. Plutarch. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 40. sq. Strab. lib. X. Iustin. lib. III. c. 2. §. 5. Er hatte aber kaum acht Monate als Vormund die Staatsgeschäfte besorget; so brachte ihn die wegen ihrer fehlgeschlagenen Hoffnung entrüstete Königin, mit Beyhülfe ihrer Anverwandten und Anhänger, in den Verdacht, als ob er dem jungen Prinzen nach dem Leben stündte. Weil nun diese Verleumdung, bey etwann ganz unschuldiger Weise erfolgten Tode dieses zarten Kindes, wäre bestärket worden; so legte Lykurgus seine Vormundschaft nieder, verließ sein Vaterland, und begab sich auf eine lange Reise in weit entlegene Länder. u. Plutarch. in uit. ei. Opp. T. I. p. m. 41. Strab. lib. X.

§. 3.

Seine Reisen. Gleichwie er hiebey auch den Vorsatz gefaßt hatte, seine Einsichten in die Staatswissenschaft zu künftigen nützlichen Gebrauch der Spartaner zu erweitern: so wandte er sich zu erst nach Creta, welche Insel schon lange den Ruhm hatte, daß sie zum Muster einer klugen Regierung dienen könnte. Hieselbst fande er die geschicktesten Lehrmeister, besonders aber zog er aus einem vertrauten Umgang mit dem dasigen lyrischen Dichter Thales, dessen Lieder das Volk zu Eintracht und Gehorsam anfeuerten, die größten Vortheile. Diesen gründlichen Rechtsgelehrten und Gesetzgeber überredete er, daß derselbe nach Sparta vorausgienge, die Lacedämonier mit seiner Poesie unvermerkt auf eine folgsamere Denkungsart brachte, und solchergestalt zur Annehmung heilsamer Gesetze vorbereitete. u. Plutarch. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 41. Herodot. lib. I. Paus. in Lacon. c. 2. Strab. lib. X. Er selbst schiffete aus Creta nach Kleinasien, und richtete vornemlich sein Augenmerk auf die Verfassung der Jonischen bürgerlichen Gesellschaften. Wiewohl nun das Vorgeben Strabonis lib. X. daß er den Homer zu Chio noch im Leben gesprochen, mit der Zeitrechnung nicht bestehen kan; so kamen ihm doch daselbst bey den Erben des Creophylus durch einen glücklichen Zufall die Gedichte desselben in die Hände. u. Fabric. bibl. gr. lib. I. c. 35. p. 236. sq. die er, als bisher nur einzelne und ohne Ordnung in zerstreuten Stücken herumirrende Gesänge sorgfältig sammelte, ein wohl zusammenhangendes Ganzes daraus machte, und nachgehends zu Haus in dieser verschönerten Gestalt am ersten ans Licht tretten ließ. Es wird zwar auch dem Pisistratus, nach dem vorgängigen Exempel des Solons, eine eben so verdienstliche Sammlung der Werke des Homers zugeschrieben; allein beede mögen eigentlich nur damit sich beschäftiget haben, dieses vom Lykurgus glücklich wieder hergestellte Gewebe, theils durch mühsame Aufsuchung und Einschaltung noch abgängiger Verse, theils durch geschickte Verbesserung verdorbener Stellen, noch richtiger und vollständiger zu machen. u. Plutarch. in uit. Lycurgi Opp. T. I. p. m. 41. Aelian. var. hist. lib. XIII. c. 14. Diog. Laert. in Solone. lib. I. c. 2. n. 9. Cic. de Oratore lib. III. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 356. not. 204. B. Von Jonien wandte sich Lykurgus nach Aegypten, welches Land die Griechen, als eine Schule der Weisheit, fleisig besuchten. Unter andern dasigen Gebräuchen ließ er sich insonderheit die vorzügliche Achtung des Soldatenstandes und dessen Erhebung über alle Handwerke, wohlgefallen, und machte nachgehends zu Haus eben diese Verordnung. u. Plutarch. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 41. Daß er aber sonst noch andere Länder in Africa, ingleichen Spanien, ja so gar Indien heimgesuchet habe, wird wohl ein übertriebener Gedanke bleiben. u. Plutarch. l. c. p. m. 42.

§. 4.

§. 4.

Zeit seiner langwierigen Abwesenheit war bey den unruhigen Lacedämoniern Zucht und Ordnung in grossen Verfall gerathen. Diesem Uebel abzuhelfen, seufzete das Volk nach des Lykurgus Wiederkunft, ja die Könige selbst wünschten dessen Gegenwart, als das beste Mittel den unbändigen Pöbel zu dämpfen. Dieses allgemeine Verlangen wurde ihm durch eine feierliche Gesandschaft eröfnet, auf deren Vortrag seine Einwilligung und Heimreise erfolgte. Nach seiner Ankunft sahe er wohl ein, daß dem verwirrten Zustande seines Vaterlandes nicht anders, als durch eine gänzliche Umschmelzung des Staats, Rath zu schaffen wäre. Er entdeckte seine deswegen gefaßte Anschläge klugen Bürgern, deren Beyfall er bald erhielte. Den Pöbel aber wußte er dadurch zu gewinnen, indem er bey demselben vorgab, er wollte über die ganze Sache von dem Apollo Verhaltungsbefehle einholen, und alle seine künftige Verordnungen würden lauter Gesetze dieser Gottheit seyn. u. Dion. Halic. lib. II. p. m. 122. Strab. lib. X. it. lib. XVI. Polyaen. Strat. lib. VIII. c. 4. Cit. de diuinat. lib. I. Iustin. lib. III. c. 3. §. 10. sq. Valer. Max. lib. I. c. 2. ext. n. 3. Dieses ihm so günstige Vorurtheil wurde vollends durch den Ausspruch des Delphischen Orakels für eine heilige Wahrheit erkläret. Denn als er dahin kam, und die Pythia befragte, ob seine Person und seine vorhabende Einführung neuer Gesetze dem Apollo gefällig wäre? so erhielte er von ihr diese Antwort: Sie zweifele noch, ob er ein Mensch, oder ein Gott sey; dieses aber wisse sie, daß Sparta durch seine Gesetze zu dem höchsten Glücksstand gelangen würde. u. Herodot. lib. I. Xenoph. in defens. pro Socrate Plutarch. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 42. it. in lib. sec. Epic. decreta non posse &c. Opp. T. II. p. m. 1103. Philostrat. in uit. Apollon. Tyan. lib. VIII. c. 7. Val. Max. lib. V. c. 3. ext. 2. Seine Heimkunft.

§. 5.

Mit diesem glänzenden Zeugnis einer untrüglichen Glaubwürdigkeit begab er sich nach Sparta zurück, und that den ersten Schritt zu seinem großen Vorhaben, indem er mit einer auserlesenen Anzahl vornehmer und bewaffneter Bürger den Marktplatz besetzte. Dieser unvermuthete Auftritt machte die beeden Könige, den Charilaus und Archelaus, so bestürzt, daß sie an einen sichern Ort flohen; da sie aber von seinen redlichen Absichten besser unterrichtet worden, kamen sie bald wieder zum Vorschein, und schlugen sich auf seine Seite. Mit allerseitigen Bewilligung wurde das Regiment, so wohl der Gewalt der Könige, als auch dem Eigensinn des Volkes Schranken zu setzen, dreyßig Personen anvertrauet, welche aus den beeden Königen und 28. andern angesehenen Männern bestundten. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 42. Platon. Opp. T. II. epist. 8. Iustin. lib. II. c. 7. §. 4. Goguet vom Ursprung der Gesetze III. Th. p. 38. Das vornehmste Grundgesetz des neuen Staats war dieses, daß einig und allein vom Rath und von den beeden Königen kunnten Verordnungen eingeführet, dieselben aber nur vom Volke bestättiget werden. Wollte aber das Volk mit unbeliebigen Gesetzen ihren Regenten sich aufdringen, so hatten die letztern die Gewalt, sie als ungültig zu verwerfen. u. Plut. l. c. p. m. 43. Hiemit wagte Lykurgus schon viel; aber sein Muth gieng noch weiter, da er die Aecker und Landgüter ganz von neuen mit Beobachtung einer größern Gleichheit, auszutheilen unternahm. u. Plut. l. c. p. m. 44. it. in Lacon. Apophthegm. Opp. T. II. p. m. 226. Iustin. lib. 3. c. 3. §. 3. sqq. Wohlbegüterte Leute wurden dadurch zum Zorn gereitzet; sie wurfen mit Steinen auf ihn, und da Seine Regiments-verfassung.

er sich in einem Heiligthum, oder Tempel, retten wollte, wurde ihm von einem gewissen Jüngling, dem Alcander, mit einem Stab, oder Steinwurf, ein Aug schwehr verletzet, wo nicht gar zerschmettert. Das durch diesen blutigen Anblick gerührte Volk lieferte ihm zwar den Thäter zur selbst beliebigen Rache in die Hände: Lykurgus aber nahm denselben in sein Haus, und begegnete ihm auf das liebreichste. Durch diese Grosmuth gewann er das Herz des Jünglings und der ganzen Gemeine, und stiftete zugleich ein immerwährendes Angedenken ihrer Uebereilung, indem er, wegen seines verlohrnen, oder auch geheilten Auges, der Minerva, unter dem Namen Optiletis, oder Ophthalmitis, einen Tempel errichtete. u. Paus. in Lacon. c. 18. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 45. sq. it. in Lacon. apophthegm. Opp. T. II. p. m. 227. Aelian. uar. hist. lib. XIII. c. 23. Valer. Max. lib. V. c. 3. ext. 2.

§. 6.

Seine Gesetze.

Alle vom Lykurgus gegebene Gesetze wurden für göttliche Aussprüche gehalten, und nicht aufgeschrieben, sondern mündlich überliefert, auch aus diesem doppelten Grund Rhetrae genennet. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 47. Fabric. bibl. gr. lib. II. c. 14. §. 18. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 640. not. 397. B. conf. §. 663. Sie waren sehr zahlreich, und können nach ihrem vornehmsten Inhalt in zwölf Tafeln eingetheilet werden, von welchen wir nur die merkwürdigsten kürzlich berühren wollen. Sehr weißlich schaffte er den Gebrauch der goldenen und silbernen Münze ab, und führte dafür eine eiserne ein, wodurch den Kaufleuten alle Lust benommen wurde, fremde Waaren, und mit denselben den Stof zur Ueppigkeit und Wollust ins Land zu bringen. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 44. it. in Lacon. Apophth. Opp. T. II. p. m. 226. Athen. Deipnosoph. lib. VI. p. m. 233. Iustin. lib. III. c. 2. §. 8. sq. Er befahl weiter, daß alle Bürger öffentlich und gemeinschäftlich die ihnen vorgeschriebene Speisen, besonders die so hochgeschätzte schwarze Brühe, oder Suppe, genießen, aber ja nicht vorher zu Hause niedlichere Gerichte kosten sollten. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 45. sq. Er hielte es für einen Aberglauben, daß man sich an den Leichnamen der Menschen verunreinigen könne; er dultete vielmehr die Gräber in den Städten, damit eine beständige Erinnerung des Todes die Furcht vor demselben vermindern möchte, erlaubte aber nicht, mit den Verstorbenen irgend eine Kostbarkeit, oder andere Sache, zu beerdigen. u. Plut. l. c. Opp. T. I. p. m. 56. Allen seinen Bürgern untersagte er die öftere Aufnahme und langwierige Beherbergung der Fremden, noch mehr aber die Besuchung fremder Länder, aus Furcht, sie möchten böse Sitten an sich nehmen. u. Plut. l. c. Philostrat. Opp. in uit. Apollon. Tyan. lib. VI. c. 20. Alte Männer berechtigte er, von jungen Leuten nicht nur alle Ehrerbietung, sondern auch wegen ihres Thuns und Lassens strenge Rechenschaft zu fordern. u. Gell. Noct. Attic. lib. II. c. 15. §. 2. Iustin. lib. III. c. 3. §. 3. sqq. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 651. it. not. 408. B. Solche Mannspersonen, die im ledigen Stande blieben, belegte er mit schimpflichen Straffen; räumte aber denen große Freyheiten ein, welche dem Staat drey, oder mehr Kinder erzogen hatten. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 48. Diese Mühe durfte nicht auf schwache und gebrechliche Kinder verwendet werden, als welche ohne Erbarmung in eine tiefe Grube geworfen wurden; sondern nur gesunde und starke Kinder hatten sich derselben zu getrösten, wie es selbst die harte Art ihrer Auferziehung erforderte. u. Plut. l. c. p. m. 49. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 645.

Ihre

Ihre Leiber dauerhaft zu machen, mußten sie halbnackend und ohne Schuhe einherge-
hen, auf harten Betten liegen, des Badens und Salbens sich enthalten, täglich im
laufen und Jagen sich üben, und ohne Noth Hunger und Durst ausstehen. Ihre Ge-
duld zu prüfen, wurden sie bey einem jährlichen Feste der Diana bis aufs Blut gegei-
selt, ohne daß nur das geringste Wehklagen aus ihrem Munde vernommen wurde.
u. Cit. Tusc. quaest. lib. II. Senec. de provid. c. 4. Paus. in Lacon. c. 14. Plut. in ei. uit.
Opp. T. I. p. m. 50. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 657. Goguet vom Ursp. der
Gesetze III. Th. p. 189. sq. Ja selbst die Jungfrauen waren von beschwehrlichen Lei-
besübungen nicht ausgeschlossen, sondern mußten mitlaufen, Ringen und Spießwer-
fen dem männlichen Geschlechte nacheifern. u. Plut. l. c. p. m. 47. Den heilsamen Ein-
fluß einer solchen scharfen Zucht in die ganze künftige Zeit ihres Lebens machte Lykur-
gus seinen Spartanern durch ein sehr deutlich in die Augen fallendes Beyspiel begreif-
lich. Er hatte zween Hunde von einem und eben demselben Wurf zu Hause erzogen,
deren einen er zur Jagd fleisig abrichten, den andern aber bey vollem Futter in trägen
Müßiggang aufwachsen ließ. Bey einer volkreichen Versammlung brachte er beede u. Fig. I.
zum Vorschein, und befahl eine Schüssel mit Speise hinzusetzen, zugleich aber einen Haa-
sen laufen zu lassen. Der zur Jagd gewöhnte Hund verfolgte den Haasen, da hin-
gegen der in reicher Mastung erzogenene Hund der Schüssel zueilte. Hier hatte er
nun die beste Gelegenheit, über die verschiedene Wirkung einer nachläßigen und stren-
gen Kinderzucht erbauliche Betrachtungen anzustellen. u. Plut. de liberis educandis
Opp. T. II. p. m. 3. it. in Lacon. Apophth. Opp. T. II. p. m. 225.

§. 7.

Gleichwohl sollen viele Lacedämonier, aus Misvergnügen über seine allzustrenge Stirbt in
Gesetze, nach Italien sich gewendet, und mit den Sabinern vereiniget haben. u. Dion. der Frem-
Halic. Ant. Rom. lib. II. p. m. 113. So viel ist gewiß, Lykurgus muß dem veränder- de.
lichen Sinne seiner Landsleute nicht viel gutes zugetrauet haben, weil er für nöthig be-
funden, seinen Verordnungen durch List eine fortwährende Gültigkeit zu verschaffen.
Er berief nemlich die Gemeine, und entdeckte derselben, er habe noch wegen einer wich-
tigen Sache vom Delphischen Orakel Verhaltungsbefehle einzuholen; doch würde er
nur alsdann dahin abgehen, wenn sie ihm eydlich zugesaget hätten, an seinen Gesetzen
nichts zu ändern, bis er von dannen wieder nach Hause gekommen wäre. Jedermann
leistete den begehrten Eyd, und so reisete er nach Delphos, und erhielte auf die Fra-
ge: Ob seine Gesetze den Spartanischen Staat würden glücklich machen? den günstig-
sten Bescheid. Diesen schickte er schriftlich nach Hause; er selbst aber begehrte niemals
zurück zu kehren, sondern enthielte sich von der Stunde aller Speisen, und hungerte
sich im 85. Jahr seines Alters freywillig aus, damit Sparta zu ewigen Zeiten bey der
von ihm gemachten Verfassung beharren müßte. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m.
57. Aelian. uar. hist. lib. XIII. c. 23. Lucian. Macrob. Opp. T. II. p. m. 833. sq. Iu-
stin. lib. III. c. 3. §. 10. sq. Wenn es aber wahr wäre, daß sein Leib nach Sparta ge-
bracht, und daselbst in einem Tempel beygesetzet, seinem Gedächtniß aber unter gött-
licher Ehrbezeigung jährlich ein Fest gefeiert worden. u. Plut. l. c. p. m. 59. Paus. in
Lacon. c. 16. Herodot. lib I. Strab. lib. VIII. so hätten die Lacedämonier einen schein-
baren Vorwand gefunden, sich von aller ihnen listig aufgebürdeten Verbindlichkeit wie-
der los zu machen. Es lassen sich daher andere die Nachricht besser gefallen, daß Lykur-

gus

gus in einer von den beeden griechischen Städten, entweder in Elis, oder in Cirrha noch glaublicher aber in der Insel Creta, eines natürlichen Todes gestorben sey, und seine Asche in das Meer zu werfen befohlen habe, damit seine Landsleute ihr Versprechen heilig halten müßten. u. Plut. l. c. p. m. 59. Iustin. lib. III. c. 3. §. 12. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 666.

§. 8.

Solon zu Athen.

Nunmehr soll der berühmte Athenienſische Gesetzgeber, Solon, unsere Aufmerksamkeit beschäftigen. Es stammte derselbe von väterlicher Seite aus einem Geschlecht her, welches seinen Ursprung dem Codrus zu danken hatte, und in Ansehung seiner Muter kunnte er sich einen nahen Anverwandten des Pisistratus nennen. Er wurde auf der Insel Salamis im zweyten Jahr der 35sten Olympiade geboren, und sein Vater, der Euphorion, oder vielmehr der Execestides, war ein wohlbegüterter Mann der sich aber selbst durch eine ausschweifende Freygebigkeit um den größten Theil seines Vermögens gebracht hatte. Dieser Dürftigkeit abzuhelfen mußte sich Solon auf Reisen begeben, und durch die Handelschaft seine Glücksumstände verbessern. u. Plut. in uit. ei. Opp. T. I. p. m. 78. sq. Diog. Laert. lib. I. c. 2. n. 1. Lucian. mort. dial. Opp. T. IV. p. m. 43. Doch mitten in diesen Geschäften dachte er immer an das Beste seines Vaterlandes, vornemlich lag ihm sehr am Herzen, den Megarensern die Insel Salamis wieder zu entreissen. Es war sehr gefährlich, an diese große Unternehmung zu gedenken, weil die Athenienser nach vielen vergeblichen Versuchen bey Lebensstraffe verbotten hatten nur davon Erwähnung zu thun. Dieser Gefahr auszuweichen, lief er unter dem Schein einer ihn anwandelnden Unsinnigkeit auf den Marktplatz, und hielte, nach seinem glücklichen poetischen Talent, eine in Versen verfaßte erweckliche Rede an seine Mitbürger, daß sie gedachter Insel sich bemächtigen sollten. Alle Athenienser, welche Pisistratus noch mehr anfeuerte, entschloßen sich zu einem Feldzug wider die Megarenser, der unter Anführung beeder Männer, durch eine besondere Kriegslist glücklich von statten gieng. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 82. sq. Diog. Laert. lib. I. c. 2. n. 2. Paus. in Attic. c. 40. Strab. lib. IX. Aelian. uar. hist. lib. VII. c. 19. Iustin. lib. II. c. 7. §. 7. Val. Max. lib. V. c. 3. ext. 3. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 273. sqq. So trug auch Solon durch seine kluge Rathschläge nicht wenig bey, die Einwohner der am Corinthischen Meerbusen gelegenen Stadt Cirrha, wegen ihrer öftern Einfälle in die Länder von Delphis, und endlich gar unternommener Belagerung dieses heiligen Ortes, nachdrücklich zu züchtigen, und unter das Joch zu bringen. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 83. sq. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 279. sq.

§. 9.

Gründet eine Demokratie auf gewisse Gesetze.

Allein es war seiner Klugheit ein noch wichtigeres Werk zu Stande zu bringen vorbehalten. Die reichen Leute zu Athen hatten ihre arme und mit Schulden ihnen verhaftete Mitbürger durch unbillige Zinse so erschöpfet, daß diese ienen als Leibeigene dienen mußten. Das zur Verzweiflung gebrachte Volk machte einen Aufstand, und einer gänzlichen Zerrüttung vorzubeugen, wurde Solon von Reichen und Armen zum Archon erwehlet. Nach dem Ausspruch dieses Schiedsrichters wurde der hochgestiegene Wucher auf eine sehr geringe Abgabe herunter gesetzet, oder wahrscheinlicher alle Verbindlichkeit, die gemachten Schulden zu bezahlen, gänzlich aufgehaben. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 85. sq. Dion. Halic. A. R. lib. V. p. m. 329. Diog. Laert. lib. I.

c. 2.

c. 2. n. 1. Nach einem so guten Anfang entschloßen sich die Athenienser, das große Geschäfte, ihren Staat durch neue Gesetze in eine bessere Form zu bringen, seinen Händen zu übergeben. Kraft dieser Vollmacht schafte er die allzustrenge Gesetze des Draco ab, von welchen er nur die auf den Mord gesetzte Straffe beybehielte. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 87. Herodot. lib. I. Aelian. var. hist. lib. VIII. c. 10. Gell. noct. Attic. lib. XI. c. 18. Goguet vom Ursp. der Gesetze III. Th. p. 29. seq. Von denen Verordnungen, die er dafür eingeführet, hatte er viele den Aegyptiern abgeborget, welche ihm mehrentheils schon bekannt waren, ehe er noch zu ihnen reisete. u. Ammian. Marcell. lib. XXII. c. 16. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Goguet lib. cit. p. 31. sq. Die Handhabung dieser Gesetze war Demokratisch, das ist, er überließ solche dem ganzen Volk, welches er in vier Ordnungen eintheilte; zu Obrigkeitlichen Aemtern aber gelangten nur adeliche und begüterte Personen. Damit weder die Reichen, noch die Armen zu weit greifen möchten, so mußte iene ein besonderes Gericht, nemlich der Areopagus, diese aber der aus den vier Classen genommene hohe Rath in den Schranken der Billigkeit erhalten. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 87. sq. Goguet lib. cit. p. 30. Alle solche Gesetze fanden die Römer so weislich verfasset, daß sie dieselben durch Gesandten von Athen abholen ließen, und ihre Rechtsgelehrsamkeit darauf gründeten; deren einige hier sollen angemerket werden. Bey Heirathen verbote Solon allen kostbaren Aufwand, und erlaubte nur drey Röcke und einigen Hausrath der Braut zur Aussteurung mit zu geben. Auf die Beschimpfung und Verleumdung so wohl der Todten, als der Lebendigen, war eine Geldstraffe gesetzet. Ein ieder Bürger mußte seinen Sohn zu einer Handthierung erziehen, und wer im Müssiggang lebte, der wurde von den Areopagiten für unehrlich erkläret. Gleiche Schmach widerfuhr auch den Verschwendern ihres väterlichen Erbgutes, ingleichen denen, die sich weigerten ihre Eltern zu ernähren, oder in den Krieg zu ziehen. Auf die Erlegung eines Wolfes war eine Belohnung gesetzet. Einen nächtlichen Dieb, auch einen Ehebrecher, durfte man auf frischer That tödten. Ungehorsame Kinder kunnten verstoßen und enterbet werden; solche Kinder aber, deren Väter im Krieg geblieben waren, mußten auf gemeine Kosten erzogen werden. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 89. sq. Diog. Laert. lib. I. c. 2. n. 7. sqq. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 291. sqq. Diese Gesetze ließ Solon in hölzerne Rollen eingraben, die in Ramen eingefaßt waren, und mit einer radförmigen Welle kunnten umgedrehet, und vom Volk nach Belieben gelesen werden, daher sie Axones genennet wurden. u. Plutarch. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 92. Gell. N. A. lib. II. c. 12. §. 1. Diog. Laert. lib. I. c. 2. n. 1. Baumgart. l. c. §. 311. Goguet vom Ursp. der Gesetze III. Th. p. 31. sq.

§. 10.

So ausnehmende Verdienste um die Verbesserung eines verderbten Staates verschafften ihm einen Ruhm, der so gar dem Anacharsis, einem Scythen von königlichen Geblüte, zu Ohren kam, und ihn bewegte nach Athen zu reisen, um von einem so großen Lehrmeister zu lernen. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 80. Alle kluge Völker des damaligen Zeitalters rechneten ihn einstimmig unter die gepriesene sieben Weisen von Griechenland. u. Lucian. Scytha Opp. T. II. p. m. 350. Senec. epist. 90. Hygin. fab. 221. Gell. N. A. lib. XI. c. 18. §. 5. Diog. Laert. lib. I. c. 1. n. 14. Wir lesen in der philosophischen Historie, daß über einem gewissen mit einem erkauften Fisch- Erlanget einen grosen Ruhm.

zug erhaltenen goldenen Dreyfuß, oder Tisch, zwischen einigen Milesischen Jünglingen und Fischern ein Streit entstanden, der von dem Delphischen Orakel dahin entschieden worden, daß er dem weisesten Mann sollte gegeben werden. Wiewohl nun andere lieber einen großen mit drey Füssen versehenen Becher verstehen wollen, den entweder Crösus, als ein Geschenke, oder ein gewisser Bathycles, als ein Vermächtnis, oder das Argivische Volk, als einen Preis in einem öffentlichen Wettstreit, dem klügsten unter allen zugedacht habe: so kommt doch das Hauptwerk darauf an, daß unter andern berühmten Männern auch unser Solon für würdig gehalten worden, auf dieses kostbare Trinkgeschirr Anspruch zu machen, der aber so bescheiden gewesen, nach dem vorgängigen Exempel der übrigen, selbiges von sich abzulehnen, weil es doch keinem sterblichen Menschen, sondern allein dem Apollo mit Recht gebühre. u. Diog. Laert. lib. I. c. 1. n. 7. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 80. Bruckers Fragen aus der philos. Hist. I. Th. p. 302. sqq. Valer. Max. lib. IV. c. 1. ext. 7. Mit aller seiner Weisheit konnte unser Gesetzgeber bey den Athenienſern keinen vollkommenen Beyfall finden. Einige redeten von seinen Verordnungen sehr verächtlich; nicht wenige verlangten, er sollte bald dieses, bald jenes, entweder hinzusetzen, oder hinwegnehmen; noch mehrere aber begehrten immerzu einen nähern Unterricht von dem eigentlichen Sinn seiner Gesetze. Diesem unbilligen Verfahren auf einmal ein Ende zu machen, überredete er das Volk, ihme auf zehen Jahre zu erlauben in fremde Länder zu reisen, daselbst so wohl Kaufmannschaft zu treiben, als auch neue Schätze der Weisheit zu sammeln. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 92. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 312. it. §. 336. Doch mußte ihm die ganze Bürgerschaft endlich angeloben, daß sie unter dieser Zeit seine Gesetze genau beobachten wollte. u. Herodot. lib. I. p. m. 5.

§. II.

Begibt sich auf Reisen

Er gieng also zu Schiffe, und besuchte erstlich Aegypten, woselbst er bey dem König Amasis Zutritt erlangte, und aus einem vertrauten Umgang mit den gelehrtesten Priestern viele ihm noch unbekannte Dinge, unter andern aber die Lage der Insel Atlantis, erlernte. u. Herodot. lib. I. p. m. 5. Strab. lib. II. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 92. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 336. Von dannen wandte er sich nach der Insel Cyprus, und veranlaßte einen dasigen kleinen König, seine Stadt aus einer unbequemen Lage in eine bessere Gegend zu versetzen, welche Aenderung viele neue Einwohner herbeyzog. u. Plut. l. c. p. m. 92. sq. Baumgart. l. c. Seine weitere Reisen lassen sich so genau nicht bestimmen; alte Schriftsteller merken nur überhaupts an, daß er mit dem Thales, dem Milesier, eine genaue Freundschaft errichtet, zu Delphis und Corinth u. Fig. II. mit den Sophisten gesprochen, und zu Creta den Epimenides besuchet habe. Daß er aber an dem Hofe des Crösus, Königes in Lydien, den Fabeldichter Aesopus angetroffen, diesen gegen sich mit Hochachtung erfüllet, jenem aber die von ihm verlachte, nachmals aber auf dem Scheiterhaufen richtig befundene Lehre gegeben, daß niemand vor seinem Lebensende glücklich zu preisen sey, ist eine sehr gemeine Sage, welche von vielen ernstlich behauptet, von andern aber aus chronologischen Gründen heftig bestritten wird. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 93. sq. Lucian. Charon Opp. T. II. p. m. 146. Herodot. lib. I. p. m. 5. sq. it. 16. Iuuen. Sat. X. v. 274. Baumgart. A. W. H. IV. Th §. 843. it. V. Th. §. 337. not. M. Aus Lydien soll er seinen Weg nach Cilicien genommen, und daselbst die nach seinem Namen benannte Stadt Soli gestiftet haben u. Diog. Laert. lib. I. c. 2. n. 4.

§. 12.

Nusbiegel fec. et exc.

Triümphus.

§. 12.

Als er nach einer vieljährigen Abwesenheit wieder zu Haus anlangte, fande er zwar seine Gesetze noch immer gültig, aber den Pisistratus sehr geschäftig, die Oberherrschaft an sich zu reißen. Er erhielte seine Absicht mit List und Gewalt, so viele Mühe sich auch Solon gab, die Athenienser zur Vertheidigung ihrer Freyheit mit seinem eigenen Exempel anzureizen. Aus Verdruß über diese fehlgeschlagene Hoffnung verließ er sein Vaterland freywillig, mit dem Vorsatz nie wieder zurück zu kommen. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 94. sqq. Aelian. V. H. lib. VII. c. 16. Gell. N. A. lib. XVII. c. 21. §. 5. Er brachte die noch übrige Zeit seines Lebens auf der Insel Cyprus zu, und suchte, aus Begierde zu lernen, so gar auf seinem Sterbbette aus den Gesprächen der Anwesenden Nutzen zu ziehen. u. Valer. Max. lib. V. c. 3. ext. 3. it. lib. VIII. c. 7. ext. 14. Cic. de Senect. c. 8. it. c. 14. Nach einigen hat er ein Alter von 80, nach andern aber von 100 Jahren erreichet. Auf seinen Befehl wurden seine Gebeine nach Salamis gebracht, und daselbst beerdiget, nicht aber zu Asche verbrannt, und über die Insel gestreuet. u. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 97. Diog. Laert. lib. I. c. 2. n. 15. Lucian. Macrob. Opp. T. II. p. m. 828. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 347. Sein Gedächtnis zu verewigen wurde ihm so wohl zu Athen, als auch in Salamin, eine erztene Bildsäule gesetzet. u. Aelian. V. H. lib. VIII. c. 16. Paus. in Attic. c. 16. Noch mehrere Merkwürdigkeiten von diesem berühmten Manne sind zu finden in des Meursii Solone, welche Abhandlung dem Tom. V. des Gronovischen thesauri antiquit. graec. einverleibet worden. Besucht und verläßt sein Vaterland.

Die XXV. Kupfer-Tafel

stellet uns vor Augen den Römischen Triumph, oder siegreichen Einzug.

Vorläufige kurze Erklärung aller einzelen Figuren nach ihren Zahlen.

1.) Templum Iouis Capitolini. 2.) Congiarium populo datum. 3.) Camilli et Flaminii. 4.) Ara. 5.) Consules. 6.) Lictores. 7.) Ministri turbam submouentes. 8.) Lictores. 9.) Magistratus. 10.) Senatores. 11.) Tubicines. 12.) Captarum urbium, montium, fluuiorum, marium simulacra. 13.) Tabulae eburneae, aeneae, colossi, signa. 14.) Aurum, argentum, aes rude. 15.) tabulae, signa aurea, argentea, aerea, eburnea, gemmae, purpura, coccus, byssus, uestes. 16.) Coronae militibus datae. 17.) Gentium uictarum arma, pharetrae, frena, enses, galeae, scuta, thoraces, gladii, signa. 18.) Ocreae, peltae, sagittae, arcus, pila, sariſſae. 19.) Pecunia. 20.) Vasa aurea et argentea. 21.) Tubicines. 22.) Hostiae et popae. 23.) Camilli et Flaminii. 24.) Elephanti Gentium uictarum. 25.) currus, arma, diademata, coronae, regum et ducum captorum. 26.) Reges captiui cum familia. 27.) Gentes bello captae. 28.) Coronae a prouinciis Triumphanti donatae. 29.) Lictores laureati. 30.) thuris et odorum suffimenta. 31.) Is, qui uictis insultabat. 32.) Imperator triumphans. 33.) Tibicines, citharoedi, phonasci. 34.) Odorum suffimenta. 35.) Propinqui triumphantis. 36.) Ministri et scutiferi. 37.) Legati,

gati, tribuni, exercitus duces. 38.) Legio. 39.) Exercitus in Legiones, cohortes, centurias & manipulos distributus. 40.) Porta triumphalis.

Ausführliche Abhandlung und nähere Erklärung der vorgestellten Sachen.

§. 1.

Vorläufige Anstalten zu einem Triumph.

Die stärksten Triebfedern des Römischen Heldenmuthes waren die Liebe zum Vaterland, und die Begierde nach Ehre. Die letztere wurde befriediget, wenn die Tapferkeit in öffentlichen Belohnungen prangte, und diese hatte sich sonderlich ein Feldherr sicher zu versprechen. Ihm ertheilte der Soldat, als der gültigste Zeuge seines Wohlverhaltens, nach einer siegreichen Schlacht, den viel bedeutenden Titul eines Imperatoris. u. Tacit. Annal. lib. III. c. 74. Zonar. Annal. T. II. p. m. 31. Die Armee aber erhielte von ihrem Oberhaupt, auser einer feierlichen Lobrede und Danksagung zuweilen ein allgemeines Gastmahl. u. Ioseph. de bello Iud. lib. VII. c. 24. gewöhnlich aber von der gemachten feindlichen Beute, entweder erst unter den Mauern von Rom, oder schon im Lande, wo der Sieg erfochten worden, ansehnliche Geschenke. u. Appian. de bello Mithridat. Graeu. Antiquit. Rom. T. IX. p. 1356. Diese bestundten in Geld, Armringen, Halsketten, Spiesstangen, Kränzen von Laub und Gras, und Kronen von Gold und Silber, welche verschiedene Gestalten und Namen hatten, und bald uallares, oder castrenses, bald ciuicae, bald murales, bald obsidionales hießen. u. Senec. de benefic. lib. I. c. 5. Gell. N. A. lib. V. c. 6. Zonar. Annal. T. II. p. m. 31. Lipf. de militia lib. V. dial. 15. Weit wichtiger war hingegen die Ehrbezeigung, auf welche dieser erklärte Imperator bey seiner Heimkunft Anspruch machen kunnte. Er durfte einen öffentlichen siegreichen Einzug zu Rom, als dem gewöhnlichen Ort dieser feierlichen Handlung, ernstlich begehren; um die Vergünstigung aber mußte er zuvor auserhalb Rom bey dem ganzen Rath Ansuchung thun. Zur vorläufigen Ankündigung seines Gesuchs schickte er seine mit Lorbeerzweigen umwundene fasces und Briefe in die Stadt. u. Zonar. Annal. T. II. p. m. 31. Cic. ad Attic. lib. V. ep. 21. Orat. in Pison. c. 17. it. 22. Liu. lib. V. c. 29. it. lib. XLV. c. 1. Martial. lib. VII. ep. 5. u. 5. sq. und ließ die Rathsglieder zu sich bitten, weil niemand, der zu triumphiren verlangte, vorher in eigener Person in die Stadt kommen durfte. u. Senec. de benef. lib. V. c. 15. Ordentlich war der zu dieser Versammlung bestimmte Ort der Tempel der Bellona. u. Liu. lib. XXVIII. c. 9. it. lib. XXXVIII. c. 44. Doch wurde auch nicht selten auf dem Martisfeld. u. Liu. lib. III. c. 63. ingleichen in dem Tempel des Apollo u. Liu. lib. XXXIX. c. 4. Senec. de benefic. lib. V. c. 16. und auf Befehl des Kaisers Augustus, in dem Heiligthum des rächenden Mars, über solche Angelegenheit gerathschlaget. u. Sueton. in Aug. c. 29. Diesen seinen Schiedsrichtern legte hier der Feldherr eine genaue Beschreibung seiner Thaten vor. u. Dion. Halicarn. lib. VIII. p. m. 537. beschwur vor den quaestoribus urbanis seinen und der Feinde Verlust. u. Valer. Max. lib. II. c. 8 n. 1. ließ seine Aussage von den Befehlshabern und gemeinen Soldaten bekräftigen, und erwartete hierauf die Erlaubnis zu triumphiren. u. Liu lib. XXXVI. c. 39. lib. XXXVII. c. 58 lib. XXXX. c. 4. Wurde ihm diese Ehre verwilliget, so erlangte zugleich der von der Armee ihm ertheilte Titul eines Imperatoris seine völlige Gültigkeit.

§. 2.

§. 2.

Die Etymologische Herleitung des Wortes Triumph ist noch manchem Zweifel unterworfen. Einige glauben, es sey dasselbe aus θήρ, fera, und ἴαμβος, iambus, zusammen gesetzet, weil doch der erste Erfinder dieses festlichen Gepränges, der Ueberwinder Indiens, Bacchus gewesen, dieser aber seinen Einzug auf einem von Elephanten gezogenen Wagen, unter Anstimmung Jambischer Siegeslieder, gehalten habe. u. Bruning. antiqu. graec. p. m. 415. Andere legen die beyde Worte, θρίον, folium, in specie ficulneum, und ἴαμβος, uersus iambicus, zum Grunde, daher Bacchus θριάμβος benennet worden. u. Plin. H.N. lib. VII. c. 56. Solin. c. 65. Varro de L. L. lib. V. sintemal die Soldaten dieses siegenden Heldens ihr Angesicht mit Feigenblättern bedecket, und zu dessen Ruhm Jambische Verse abgesungen hätten. u. Zonar. Annal. T. II. p. m. 245. Bey noch mehrern Meynungen wird doch das Wort θρίον, folium, hauptsächlich beybehalten, und bald ἀμφι, circum, bald ἀμβαίνω, ascendo, am Ende hinzugesetzet, in beeden Fällen aber verstanden, daß solche siegprangende Männer ihre Schläfe mit Laub umflochten, oder mit belaubten Haupte einen erhabenen Ort bestiegen haben. u. Becmann. de lingu. lat. p. 1102. Martinii lexic. philol. in uoce triumphus. Voss. Etymol. L. L. p. m. 532. Wird Bacchus für den ersten Erfinder des Triumphs gehalten; so soll Romulus bey den Römern das Siegesgepränge eingeführet haben. u. Dion. Halic. lib. II. p. m. 102. Plut. in Romulo Opp. T. I. p. m. 27. und hiezu konnten ihm manche griechische Gebräuche, besonders in den Olympischen Spielen, Stof genug an die Hand gegeben haben. u. Bruning. antiqu. graec. p. m. 434.

Abstammung des Wortes.

§. 3.

Sollte ein Sieg des Triumphs würdig gehalten werden; so mußte er ganz besondere Eigenschaften haben. Es war vor allen Dingen nöthig, daß zuvor der Krieg dem Feinde ordentlich angekündiget worden. u. Gell. N. A. lib. V. c. 6. Dieser Feind durfte nicht aus Räubern, oder Leibeigenen bestehen, sondern er mußte ein freyes, ansehnliches und fremdes Volk seyn. Wegen des letzten Umstandes fand in bürgerlichen Kriegen kein Triumph Statt. u. Gell. l. c. Val. Max. lib. II. c. 8. n. 7. Flor. lib. III. c. 19. §. 8. it. c. 22. §. 10. Lucan. lib. I. u. 12. Es mußten wenigstens 5000 Feinde in einer einzigen Schlacht, vor freyer Faust, ohne einen heimlichen Ueberfall, geblieben seyn; die siegende Armee aber durfte keinen beträchtlichen Verlust erlitten haben. u. Valer. Max. lib. II. c. 8. n. 1. Dion. Halic. lib. IX. p. m. 585. Der commandirende Feldherr mußte in seinem Namen, nicht aber an eines andern Stelle, in seiner eigenen, nicht in eines andern Provinz, die Schlacht gewonnen haben. u. Val. Max. lib. II. c. 8. n. 2. Liu. lib. XXVIII. c. 9. Eben derselbe mußte eine hohe obrigkeitliche Würde führen, und entweder Dictator, oder Consul, oder wenigstens Praetor seyn. u. Val. Max. lib. II. c. 8. n. 5. Liu. lib. XXVIII. c. 38. lib. XXXI. c. 20. Wenn iemand als Proconsul, oder gar blos als Eques, triumphirte, so war es, wie z. E. bey dem Pompeius, eine ausserordentliche Vergünstigung. u. Vell. Paterc. lib. II. c. 30. n. 2. Nur ein solcher Sieg wurde in Betrachtung gezogen, durch welchen das Römische Gebiet erweitert worden; hingegen galt er wenig, wenn er lediglich das verlorne wieder herbey brachte. u. Val. Max. lib. II. c. 8. n. 4. Es durfte demselben weder an eroberten Städten, noch an vielen Gefangenen, noch an reicher Beute fehlen. u. Dion. Halic. lib. VIII. p. m. 537. Und das letzte Siegel der Gültigkeit erhielte er durch seine erwünschte Wirkung, wenn die

Bedingnisse eines rechtmässigen Triumphes.

beunruhigte Provinz zu ihrer völligen Ruhe gelangte, so daß dem Nachfolger kein Krieg übrig blieb, und die siegende Armee sicher kunte heimgeführt werden. u. Plut. in uit. M. Marcelli Opp. T. I. p. m. 310. Liu. lib. XXXIX. c. 29. So vollkommen mußte ein Sieg seyn, wenn er sollte bewährt erfunden werden. Jedoch zuweilen entsagte ein Feldherr allen seinen gegründeten Ansprüchen auf den Triumph aus wichtigen Ursachen. So wollte sich mancher in diesem Glanz nicht zeigen, wenn ihn der Triumph hinderte, sich um ein wichtiges Amt zu bewerben; oder wenn dem gemeinen Wesen anders woher Gefahr und Unglück drohete. u. Sueton. in Tiber. c. 17. oder wenn er selbst in seiner Familie eine Trauer hatte. u. Dion. Halic. lib. IX. p. m. 570. Liu. lib. II. c. 47. wiewohl ein anderer, auch nach frischem Verlust seiner Kinder, im Triumph einzog. u. Dion. Halic. lib. III. p. m. 158. War noch die Rede von der Gültigkeit des Triumphs, so kam es hierinnen allein auf den Ausspruch des Rathes an; doch durfte die Sache nicht ohne Vorwissen des ganzen Volkes abgehandelt werden, als welches sich zuweilen, alles Widerspruchs des Senats ungeachtet, diese Entscheidung mit Gewalt zueignete. u. Dion. Halic. lib. VI. p. m. 365. it. lib. XI. p. m. 729. Liu. lib. III. c. 63. Wir finden Exempel von Feldherren, die unter Beystand des Volkes, dem Rath zu Troß, ja so gar wider den Willen beyder Partheyen eigenmächtig triumphiret haben. S. Baumgart. A. W. H. XI. Th. §. 60. (*H.)

§. 4.

Freudensbezeugung des Volkes.

Ward der Feldherr der Ehre des Triumphes würdig erkannt, so vollbrachte er sein erstes Opfer vor dem Thor der Stadt Rom. Seinem feierlichen Einzug beyzuwohnen, stellte sich eine zahlreiche Menge der Glieder des Rathes ein. Das Volk versammelte sich von allen Enden in großen Schaaren, schmückte sich mit weisen Kleidern, trug Lorbeerzweige in den Händen, und gieng dem Sieger entgegen. Seine Freude zu entdecken ließ es unter einem tönenden Jauchzen die feuerigsten Lieder erschallen, und vor vielen Häusern hatte es mit Essen und Trinken wohlversehene Tische bereitet, ihre Mitbürger zum freundlichen Willkomm zu bewirthen. u. Martial. lib. VIII. ep. 65. u. 5. sq. Dion. Halic. lib. V. p. m. 290. Liu. lib. III. c. 29. Auf den Strassen und in den offen stehenden Tempeln wurde geräuchert, geopfert, und unter Abstattung der alten Gelübden zu neuen Verpflichtungen gegen die Götter Anstalt gemacht. Solche Personen, die ohne Beschwehrlichkeit und Gefahr diesen prächtigen Aufzug ansehen wollten, saßen in den Gassen, wodurch er gehen mußte, auf besondern Gerüsten, am allerbequemsten aber fanden sie ihre Augenweide in ienen Circis und Theatris, durch welche die Pompa zog, als woselbst ohnedem Sitzplätze genug zu finden waren. u. Plut. in Aemil. Opp. T. I. p. m. 272. Ioseph. de bello Iud. lib. VII. c. 24. Wer könnte wohl einem Römer diese Neugierde nicht zutrauen, da so gar fremde Könige aus weit entfernten Ländern nach Rom kamen, einer solchen feierlichen Handlung beyzuwohnen? u. Eutrop. lib. IV. c. 4.

§. 5.

Glanz und Pracht eines Triumphes.

Man zehlet gemeiniglich von des Romulus Zeiten an bis auf den Kaiser Vespasian 320 Triumphe. Sie konnten aber leicht zu einer so hohen Zahl aufsteigen, weil man anfänglich die Gültigkeit derselben nicht nach so strengen Gesetzen beurtheilte, als nachgehends geschehen, und ein ieder Feldherr diese Ehre fordern kunnte, wenn er nur ein Volk in einer Schlacht bezwungen, oder auch ohne Schwerdtstreich sich zu ergeben genöthi

nöthiget hatte. Waren diese Triumphe, in Ansehung ihres innerlichen Werthes, sehr verschieden; so ließ sich auch an denselben, in Betrachtung ihres äuserlichen Glanzes, ein großer Unterschied bemerken. In den ersten Jahren der Kindheit der Stadt Rom war dieses schon ein glorreicher Auftritt, wenn ein Romulus, im Gefolge seiner Soldaten, die Rüstung des von ihm erlegten feindlichen Königes eigenhändig nach Hause trug. Noch lange Zeit nach demselben machten bey solchen feierlichen Einzügen die vom Feinde erbeutete Viehheerden, zerbrochene Waffen, Bagage-Wägen und andere Kleinigkeiten, den ganzen Pracht aus. u. Flor. lib. I. c. 1. §. 11. it. c. 18. §. 27. So bald aber Rom sein männliches Alter erreichet, und wie an Glück, Macht und Reichthum, so an Stolz und Hochmuth, zugenommen hatte; so übertraf es sich selbst in Erfindung und Verschwendung solcher Mittel, die nur einen Triumph verherrlichen kunnten, wozu ihm die erbeuteten Schätze der Feinde sehr behülflich waren. Wir mögen uns denselben unter noch so bewundernswürdigen Bildern vorstellen; so wird doch dieses Ideal nur ein dunkler Schattenriß bleiben. u. Dion. Halic. lib. II. p. m. 102. Ioseph. de bello Iud. lib. VII. c. 24. Unsere Einbildungskraft kann zwar von den hie und da umständlich beschriebenen siegreichen Einzügen der beeden Scipionum, des Q. Flaminii, Pauli Aemilii, Marii, Sullae, Pompeii, Iul. Caesaris, Augusti und Vespasiani die Zeichnung und das Colorit entlehnen; aber bey dem allen wird unsere Copie das Original niemals erreichen. Wir haben unsere Kupfertafel aus des Onuphrii Panuinii figürlichen Vorstellung in seinem Commentario de triumpho u. Graeuii thesaur. antiquit. Rom. T. IX. entlehnet, und ohne einen wesentlichen Umstand auszulassen, ins kürzere und kleinere gebracht. Panuinius hat seinen Abriß aus verschiedenen Triumphen zusammengesetzet; wiewohl schon ein einziger, nemlich des L. Pauli Aemilii über den Perseus hinlänglich gewesen wäre, uns in Erstaunen zu setzen, als welcher alle vorhergehende weit soll übertroffen haben. u. Liu. lib. XLV. c. 35. sq. Plut. in ei. uit. Opp. T. I. p. m. 272. Vell. Paterc. lib. I. c. 9. §. 6. Im Hauptwerk kamen alle diese sieghafte Einzüge mit einander überein; nur in Nebendingen mochte zuweilen einer von dem andern abweichen, zumahl hierinnen vieles der willkührlichen Anordnung des Siegers überlassen ward. Ordentlicher Weise dauerte ein Triumph nur einen einzigen Tag; zuweilen aber war dieser Zeitraum nicht zureichend, alle Herrlichkeit auf einmal zu zeigen, und die unzehlbaren Früchte des Sieges Schau zu tragen. In diesem Fall nahm man die Nacht zu Hülfe, und nicht selten hatte man zween bis drey volle Tage damit zu schaffen, wie solches Paulus Aemilius, Quint. Flaminius, Pompeius und Augustus mit ihren Exempeln beweisen. u. Plut. in Aemil. Opp. T. I. p. m. 272. Flor. lib. II. c. 12. §. 13. Liu. lib. XXXIV. c. 52.

§. 6

Der Zug eines Triumphes war, unter Begleitung und Vortrettung der Consulum und Senatorum auf das Capitol und den daselbst befindlichen Tempel des Jupiters gerichtet, iedoch durch bedächtlich erwehlte Umwege z. E. über den Marktplatz, durch die Circos und Theatra, und die geräumigsten und vornehmsten Gassen, die auf beyden Seiten mit Tapeten und Blumenkränzen behänget waren. Auch der gemeine Mann scheuete keinen Aufwand, weil ihm ein Congiarium an baaren Geld, und überdies oft an etlich hundert, ia tausend, mit den auserlesensten Speisen und Getränken besetzten Tischen eine Mahlzeit gegeben wurde. u. Sueton. in Iul. Caes. c. 38. it. in Tiberio c. 20. Zonar. Annal. T. II. p. m. 31. Plut. in uit. Caesar. Opp. T. I. p. m. 733. Plin. H. N. lib. IX. c. 55. Ordnung des ganzen Zuges.

c. 55. Die Camilli und Flaminii, freygeborne und den Priestern zur Handreichung zugeordnete Jünglinge, stundten, wenn die pompa in ihren vördersten Gliedern das Capitolium erreichet hatte, bey dem Altar, worauf das gewöhnliche Opfer sollte gebrach werden, in ihren seidenen, purpurrothen und mit Gold durchwirkten Kleidern in Bereitschaft. Die Bürgermeister, als welche auch daselbst frühzeitig anlangten, und auf Stühlen saßen, erwarteten den triumphirenden Feldherrn mit seinem ganzen Gefolge. u. Ioseph. de bello Iud. lib. VII. c. 24. Die Lictores hatten genug zu thun, das in ungeheurer Menge andringende Volk aus dem Wege zu schaffen, und den übrigen im Zug begriffenen Obrigkeitlichen Personen, Rathsgliedern und Rittern Platz zu machen. u. Plut. in uit. Aemil. Opp. T. I. p. m. 272. Nach diesen erschienen die Trommeter, welche mit lauten Getöne vor den Schaugerüsten und Bühnen hergiengen, worauf die Bildnisse der bezwungenen Städte, Berge, Flüsse und Meere zu sehen waren. u. Cic. in Pison. c. 25. Tacit. Annal. lib. II. c. 41. Flor. lib. IV. c. 2. §. 88. Ouid. Trist. lib. IV. el. 2. u. 19. de Ponto lib. II. el. 1. u. 37. sqq. de art. am. lib. I. u. 219. sqq. Claudian. de laude Stilic. lib. III. u. 22. sq. Plut. in uit. Pompeii Opp. T. I. p. m. 642. Die zahlreiche Menge dieser Bilder, welche öfters ganze Schlachten und Eroberungen der Städte nach den vornehmsten Umständen abschilderten, und die auf Tafeln mit großen Buchstaben hinzugefügte Beschreibung und Erklärung derselben, machen uns begreiflich, warum diese Schaugerüste nicht selten in drey bis vier Absätzen zu einer sonderbaren Höhe aufsteigen mußten. u. Ioseph. de bello Iud. lib. VII. c. 24. Auf diese folgeten nicht wenige mit elfenbeinernen, ehernen, auch gemahlten Tafeln, ingleichen mit großen und kleinen künstlichen ehernen und marmornen Statuen schwehrbeladene Wägen. u. Plut. in uit. Aemil. Opp. T. I. p. m. 272. Hinter denselben wurde das erbeutete rohe Gold, Silber und Erzt auf Baaren getragen, die aus köstlichen Holz verfertiget, oder mit Elfenbein und Schildkröten eingeleget, oder mit Silberblech überzogen waren. u. Vell. Paterc. lib. II. c. 56. n. 2. Liu. lib. X. c. 46. lib. XXXIV. c. 52. Und nach diesen konnte man andere Kostbarkeiten erblicken, die meistens aus goldenen und silbernen Bildern, Edelgesteinen und Kleidern von Purpur, Scharlach und Seiden bestunden. u. Liu. lib. XXXIV. c. 52. lib. XXXIX. c. 5. Plin. H. N. lib. XXXVII. c. 2. Ioseph. de bello Iud. lib. VII. c. 24. Unmittelbar schloßen sich diejenigen Kriegsleute an, welche zur Belohnung ihrer Tapferkeit Geschenke erhalten hatten, die sie nunmehr öffentlich Schau trugen. Solche bestundten vornemlich in Kronen, worauf der Name des Soldaten und seine Heldenthat zu lesen war. u. Liu. lib. X. c. 46. lib. XLV. c. 38. Nunmehr kamen viele Wägen zum Vorschein, darauf die dem Feind abgenommene Wurfmaschinen, Sturmböcke, Kriegszeichen, Helme, Harnische, Schilde, Bögen, Pfeile, Spieße, Schwerdter und andere Waffen geladen waren. Dieses Geräthe war wohl gereiniget, damit dessen Glanz die Augen blenden möchte, alle einzele Stücke desselben wurden aber so geschlichtet, daß sie im Fahren durch ihr fürchterliches Getöse die Ohren betäuben mußten. u. Liu. lib. XXXII. c. 23. lib. XXXIV. c. 52. lib. XXXVI. c. 40. lib. XXXIX. c. 5. Plut. in uit. Aemil. Opp. T. I p. m. 272. Ein neuer rührender Anblick war das in großen silbernen Gefäßen getragene, und auf unglaubliche Summen sich belaufende gemünzte Geld. Dieses wurde hernach theils in die Schatzkammer gebracht, theils auf öffentliche Gebäude verwendet, theils zu Geschenken für die Soldaten und das ganze Volk gebrauchet. u. Plut. in Aemil. Opp. T. I. p. m. 272. Zonar. Annal. T. II. p. m. 31. Liu. lib. XXXI. c. 20. it. c. 49. lib. XXXIII.

c. 23.

c. 23. lib. XXXVI. c. 40. lib. XXXVIII. c. 55. Vell. Paterc. lib. I. c. 9. §. 6. Eben so glänzend mußten die aus den feindlichen Ländern erbeutete goldene und silberne Geschirre in die Augen fallen. u. Plut. in Aemil. Opp. T. I. p. m. 272. Ioseph. de bello Iud. lib. VII. c. 24. Plin. H. N. lib. XXXVII. c. 2. Liu. lib. XXXVII. c. 59. Wieder einen beträchtlichen Auftritt zu verkündigen ließen sich einige Trommeter mit Anstimmung kriegerischer Töne hören. u. Plut. in Aemil. Opp. T. I. p. m. 272. Es folgten ihnen nemlich die auserlesensten zum Opfer bestimmten weisen Ochsen auf dem Fus nach, deren Köpfe mit Binden und Kränzen geschmücket, die Hörner aber mit Goldblech überzogen waren. Ihre Zahl stieg oft bis auf hundert, und die ihnen an der Seite gehende in Purpur und Gold gekleidete Opferschlächter machten eine grosse Schaar aus, zumahl dieselben die Camillos und Flaminios, welche als ihre Bedienten prächtige Gefäße trugen, zu Begleitern hatten. u. Plut. in Aemil. Opp. T. I. p. m. 273. Ouid. Trist. lib. IV. el. 2. u. 5. Liu. lib. XLV. c. 39. Man vergaß auch nicht, ganze Heerden von geraubten Pferden, vornemlich aber alle vom Feind erhaltene streitbare Elephanten in ihrer ganzen Rüstung mitzuführen. u. Senec. de breuit. uit. c. 13. it. c. 14. Flor. lib. I. c. 18. §. 28. Plin. H. N. lib. VII. c. 43. lib. VIII. c. 6. Eben so wenig durfte der Schmuck der überwundenen Könige und Feldherren zurücke bleiben; daher die mit Perlen und Edelgesteinen besetzte Hauptbinden, oder Kronen derselben, zu sehen waren. Zu diesen kamen noch andere Seltenheiten aus den eroberten Ländern, z. E. Löwen, Tiger, Strausen, Balsamstauden, Ebenholz; ia Vespasian ließ die Gefäße des Jüdischen Tempels, und so gar das Mosaische Gesetz, in Triumph einführen. u. Ioseph. de bello Iud. lib. VII. c. 24.

§. 7.

Nunmehr erschien die gestürzte Hoheit in ihrer tiefsten Erniedrigung, ein in Sclavischer Gestalt und schmutzigen Trauerkleidern einhertrettender überwundener König, oder Feldherr, in Gesellschaft seiner Familie, oder anderer beträchtlicher Männer. u. Appian. de bell. Mithrid. Dion. Halic. lib. X. p. m. 652. Plut. in Aemil. Opp. T. I. p. m. 273. Cic. in Pison. c. 25. Ein solcher gefangener Prinz ward mit Ketten an Hals, Händen und Füssen beleget. u. Ouid. Trist. lib. IV. el. 2. u. 21. de art. am. lib. I. u. 215. Horat. lib. II. ep. 1. u. 191. Tibull. lib. I. el. 7. u. 6. Propert. lib. II. el. 1. u. 33. Selbst der Tod, welcher ihn auf dem Schlachtfeld, oder sonst noch in seinem Lande, betroffen, konnte denselben nicht von diesem Schimpfe befreyen: denn es wurde so dann wenigstens sein Bildnis in Triumph mitgeschleppet. u. Appian. de bell. Mithrid. Plut. in uita M. Anton. Opp. T. I. p. m. 955. Sil. Ital. lib. XVII. u. 634. Mußte er aber lebendig diesen harten Gang gehen, so wurde sein Schicksal entschieden, so bald er auf dem Marktplatz angelanget war. Von dannen wurde er, da inzwischen der Zug bis auf das Capitolium fortgieng, in das Gefängnis geführet, und daselbst entweder wohl verwahret, oder meistentheils erdroßelt, von welcher Hinrichtung der Triumphator auf dem Capitolio sichere Nachricht erwartete, und alsdann erst sein Opfer vollbrachte. u. Zonar. Annal. T. II. Ioseph. de bell. Iud. lib. VII. c. 24. Plut. in Mario Opp. T. I. p. m. 412. Cic. in Verrem lib. V. c. 30. Der berühmten in Triumph eingeführten Königin Zenobia wurde vom Kaiser Aurelianus das Leben geschenket, und Tiberius ließ dem Bato eine gleiche Begnadigung angedeyhen. u. Ouid. de Pont. lib. II. el. 1. u. 45. Sueton. in Tiber. c. 20. Aus den übrigen von einem überwundenen Volk gemachten Gefangenen wurden etliche

Fortsetzung des Vorhergehenden.

Tausend zur Schau aufgeführet; worzu vor andern die Geiseln, als Leute von vornehmen Stande, und starke wohlgewachsene feindliche Soldaten, als stumme Zeugen vor der Tapferkeit ihrer Ueberwinder, erwehlet wurden. u. Ioseph. de bell. Iud. lib. VII. c. 24. Der Einfluß eines wichtigen Sieges in das allgemeine Wohl gab den Römischen Provinzen Anlaß, dem siegenden Feldherrn durch Ueberschickung goldener Kronen ihren freudigen Glückwunsch zu bezeugen; insbesondere aber legten diejenigen Länder, welche von dem Ungemach des Krieges waren befreyet worden, in Beobachtung dieses Gebrauches ihre Dankbarkeit gegen ihn an den Tage. Solche Kronen wurden in so häufiger Menge überbracht, daß sie etliche hundert, ia oft über tausend ausmachten. u. Plut. in Aemil. Opp. T. I. p. m. 273. Ioseph. de bell. Iud. lib. VII. c. 24. Gell. N. A. lib. V. c. 6. Liu. lib. XXXIV. c. 52. XXXVII. c. 59. XL. c. 43. Unter ihnen befanden sich oft so gewichtige, daß ihre Schwehre sieben, neun ia wohl gar 25 Pfunde betrugen. u. Plin. H. N. lib. XXXIII. c. 3. Liu. lib. VII. c. 38. Aus dieser freywilligen Gabe wurde mit der Zeit eine schuldige Pflicht gemacht, und endlich gefiel es den siegenden Feldherren, sich statt dieser Kronen eine gewisse Geldsumme zahlen zu lassen, welche aurum coronarium hieße. u. Lipsi. de magnitud. Rom. lib. II. c. 9. Als diese Geschenke noch in der Gestalt prächtiger Kronen eingeliefert wurden, pflegte der Triumphator selbige öffentlich sich vortragen zu lassen. Hinter denselben giengen die an ihrem Haupt, wie auch an ihren fascibus mit Lorbeer geschmückte Lictores, deren Zahl bey einem Praetor auf 6, bey einem Consul auf 12, bey einem Dictator, oder Augustus, auf 24 sich erstreckte. Und auf diese folgten viele Bedienten, die aus ihren Rauchpfannen mit aufgestreuten Weihrauch und andern wohlriechenden Sachen über den ganzen Weg den lieblichsten Dampf verbreiteten. u. Appian. in Punic. Ouid. Trist. lib. IV. el. 2. u. 4. Zunächst erblickte man einen mit einem purpurnen Talar bekleideten, und mit goldenen Armbändern und Halsketten geschmückten Possenreisser, der sich geschäftig erwies, mit den seltsamsten Geberden und bittersten Spottreden, über die überwundene Feinde zu frohlocken, und solche den Zuschauern lächerlich zu machen. u. Appian. in Punic. Zu ihm gesellten sich noch andere Masquen, als z. B. der Manducus, ein in den Comödien üblicher Popanz, der einen grossen Rachen aufsperrte, und mit den Zähnen klapperte, und die Petreia, die ein trunkenes Weib vorstellte.

§ 8.

Weitere Fortsetzung.

Hierauf zeigte sich der sieghafte Imperator, als die Hauptperson dieser Feierlichkeit, in aller nur ersinnlichen Pracht. Sein Angesicht hatte er mit Mennig roth bemahlet, wie man an Festtagen das Antlitz des Jupiters anzustreichen pflegte. u. Plin. H. N. lib. XXXIII. c. 7. Seine Toga war von Purpur mit goldenen Blumen und Sternen gesticket, und seine Tunica von gleichem Stof prangte mit goldenen clauis, oder Palmzweigen, worunter oft Perlen und Edelgesteine schimmerten. u. Plin. H. N. lib. IX. c. 36. Ouid. de Pont. lib. II. el. 1. u. 31. Sueton. in Nerone c. 25 Martial. lib. VII. ep. 1. u. 8. Claudian. de VI. Consul. Honor. u. 560. sq. Ioseph. de bell. Iud. lib. VII. c. 24. Coripp. lib. I. u. 276. Sein Haupt schmückten zwo Kronen; die eine, von Lorbeer, trug er auf demselben u. Dion. Halic. lib. V. p. m. 314. Tibull. lib. II. el. 6. sub fin. die andere, von purem Golde, wurde ihm, wegen ihrer Schwehre, von einem gemeinen Knecht übergehalten. u. Iuuen. Sat. X. u. 39. sq. Plin. H. N. lib. XXXIII. c. 1. In der rechten Hand hielte er einen Lorbeerzweig. u. Plut. in Aemil. Opp. T. I. p. m. 273. Plin. H. N.

lib.

lib. XV. c. 30. In der linken aber einen Elfenbeinernen Scepter, auf deſſen Spitze ein Adler gebildet war. u. Val. Max. lib. IV. c. 4. n. 5. Iuuen. Sat. X. u. 43. Iſidor. lib. XVIII. c. 2. Reineſ. epiſt. 23. ad Rupertum p. 77. Der mit Lorbeeren beſteckte Wagen, worauf er ſtehend ſeinen Einzug hielte, und welchen er mit ſeinen eigenen Händen regierte, hatte nur zwey Räder, und eine ganz beſondere Geſtalt, die einem runden Thurme ähnlich war. u. Valer. Max. lib. IV. c. 4. n. 5. Zonar. Annal. T. II. p. m. 31. Zu deſſen Ausſchmückung wurde häufig Gold angebracht. u. Horat. Epod. IX. u. 21. ſq. Propert. lib. I. el. 16. u. 3. Flor. lib. I. c. 5. So wurden auch Edelgeſteine, Elfenbein, und Mahlereyen daran verſchwendet. u. Appian. de bell. Mithrid. it. in triumpho Scipionis. Ouid. de Pont. lib. III. el. 4. u. 35. Tibull. lib. I. el. 7. u. 8. Vier weiſe Pferde, die nebeneinander in gleicher Linie vorgeſpannet, und mit goldenen Zäumen und Lorbeerzweigen gezieret waren, zogen dieſen Wagen. u. Dionyſ. Halic. lib. VIII. p. m. 535. Ouid. de Pont. lib. II. el. 1. u. 58. de art. am. lib. I. u. 213. ſq. Propert. lib. IV. el. 1. u. 32. Claudian. de VI. Honor. Conſ. u. 369. Weil nach der Heidniſchen Götterlehre Jupiter und Phöbus auf dergleichen Wägen fuhren; ſo hielte man es anfänglich für einen ſträflichen Eingrif in die Vorrechte dieſer Gottheiten. u. Liu. lib. V. c. 23. Zonar. Annal. T. II. p. m. 31. Allein man legte bald dieſe gewiſſenhafte Bedenklichkeit ab; ja man gieng noch weiter, und ließ den Wagen von 6, 8, und mehrern Pferden ziehen. Zuweilen geſchahe es gar, daß man, den Triumph des Bacchus nachzuahmen, ſtatt der Pferde, Elephanten gebrauchte. u. Diod. Sic. lib. IV. und endlich mußten auf eine unerhörte Weiſe Löwen und Hirſche derſelben Stelle vertretten. u. Sueton. in Claud. c. 11. in Neron. c. 2. Plin. H. N. lib. VIII. c. 2. it. c. 16. Hatte ein Triumphator unmündige Söhne, Töchter, Enkel, oder zarte nahe Anverwandten; ſo durfte er dieſelben zu ſich auf den Wagen nehmen, und ſeiner Ehre theilhaftig machen. u. Val. Max. lib. V. c. 7. n. 1. ibid. c. 10. n. 2. Eutrop. lib. IV. c. 4. Zonar. Annal. T. II. p. m. 32. Claudian. de III. Honor. Conſ. u. 129. it. de VI. Honor. Conſ. u. 578. ſqq. Tacit. Annal. lib. II. c. 41. Plin. H. N. lib. VII. c. 43. Dieſe kleinen Kinder führten die Leitſeile in den Händen, und regierten die Pferde. Waren ſie hingegen etwas mehr erwachſen, und doch noch praetextati; ſo ſaßen ſie auf den vorgeſpannten Pferden, und lenkten dieſelben. u. Sueton. in Tiber. c. 6. Cic. pro Muraena c. 5. Appian. in Punic. Damit ſich ein ſolcher über den Gipfel aller menſchlichen Würde faſt zu einer Göttlichen Hoheit erhabener Sieger in ſeinen ſtolzen Gedanken nicht verlieren, und dadurch das Glück zum Zorn reizen möchte; ſo mußte iene Perſon, welche hinter dem Wagen ſtundte, und eine goldene Krone über deſſen Haupt hielte, ihm mit ausdrücklichen Worten ſeine menſchliche Gebrechlichkeit zu Gemüthe führen. Zu ſeiner mehrern Demüthigung wurde ihm dieſe Vermahnung, wo nicht von dem Scharfrichter, doch wenigſtens von einem geringſchätzigen ſeruo publico ertheilet. u. Zonar. Annal. T. II. p. m. 32. Iſidor. orig. lib. XVIII. c. 2. Plin. H. N. lib. XXXIII. c. 1. Iuuen. Sat. X. u. 40. ſq. Tertull. Apolog. adu. gentes. c. 33. wiewohl in den folgenden Zeiten dieſe Erniedrigung unterblieb, und hinter ſeinem Rücken nur das Bild der Victoria zu ſehen war, das in der einem Hand eine Olivenkrone, in der andern aber einen Oelzweig hielte. Gewiſſe am Triumphwagen hangende ſymboliſche Bilder, nemlich eine Geißel und eine Schelle, mußten ihm noch derber dieſe bittere Wahrheit ſagen, das Schickſal könne ihn leicht in ſo elende Umſtände verſetzen, daß er als ein Sclav gepeitſchet, und als ein Miſſethäter zum Tod

geführet würde. u. Zonar. Annal. T. II. p. m. 32. Damit ihn aber ohne sein Verschulden kein neidischer Mensch, so zu reden, beschreyen möchte; so wurde unter dem Wagen, das bey kleinen Kindern wider die Bezauberung übliche Gegenmittel, eine bulla und ein fascinus sorgfältig angebracht. u. Plin. H. N. lib. XXVIII. c. 4. Hinter ihm hörte man zu seinem Lobe von Pfeifen, Cithern und menschlichen Stimmen die lieblichsten Lieder erschallen; und wie im Vorzug, also auch im Nachzug, wurde die Luft mit dem Duft von dem kostbarsten Rauchwerk und von wohlriechenden Salben und Wassern erfüllet. Seine erwachsene und mannbare Freunde und Verwandten ritten auf Pferden neben und hinten darein. u. Ioseph. de bell. Iud. lib. VII. c. 24. Iuuen. Sat. X. u. 45. Ja mancher Vater, wie z. E. Fabius Rullianus, begleitete selbst zu Pferd den Triumphwagen seines Sohnes. u. Valer. Max. lib. V. c. 7. n. 1. Die durch den Krieg in die Sclaverey gerathene, nunmehr aber durch den Sieg des triumphirenden Feldherrn errettete, und mit der Freyheit wieder begabte Personen schloßen sich in ganzen Schaaren gliederweis an, und trugen, zu einem deutlichen Kennzeichen ihrer Befreyung, auf ihren beschohrnen Häuptern Hüte. u. Liu. lib. XXXIV. c. 52. XXXIX. c. 7. Valer. Max. lib. V. c. 2. n. 5. Darauf folgten die Ministri und Scutiferi, und nach diesen die hohen Stabsofficiere, die Legati, Tribuni, Duces exercitus, welche alle beritten waren. u. Cicer. in Pison. c. 25. weiter eine Legion, und endlich die ganze wieder glücklich nach Haus gebrachte Armee des Triumphatoris, die in ihren größern und kleinern Abtheilungen in schönster Ordnung aufzoge. Alle diese siegreiche Soldaten waren mit Lorbeerzweigen gezieret. u. Plut. in Aemil. Opp. T. I. p. m. 273. Plin. H. N. lib. XV. c. 30. Sie stimmeten öfters ihre gewöhnliche Formel: Io triumphe! an. u. Horat. lib. IV. od. 2. u. 49. sq. Epod. 9. u. 21. Ouid. Trist. lib. IV. el. 2. u. 51. sq. Tibull. lib. I. el. 6. sub fin. Sie ließen aus ihrem Munde zum Lob ihres Feldherrn manche Lieder hören. u. Liu. lib. X. c. 30. lib. XXX. X. c. 7. lib. XLV. c. 38. Plut. in Aemil. Opp. T. I. p. m. 273. Sie waren aber auch so muthwillig, daß sie denselben mit Spottgedichten und schimpflichen Beschuldigungen durchzogen. u. Sueton. in Iul. Caes. c. 49. it. c. 51. Martial. lib. I. epigr. 5. u. 3. sq. lib. VII. epigr. 7. u. 7. sq. Dion. Halic. lib. VII. p. m. 477. Appian. in Punic. Man mußte ihnen die gröbsten Ausschweifungen zu gute halten; weil sie für Leute wollten angesehen seyn, welche eine übermäßige Freude von Sinnen gebracht hätte. Der Sieger selbst schiene ihnen für diese Demüthigung, als das sicherste Verwahrungsmittel wider den Stolz, noch darzu Dank schuldig zu seyn, weil sonst das Glück über ihn hätte ergrimmen können, wenn die ihme wiederfahrne mehr als menschliche Ehre nicht durch einen kleinen Schimpf wäre gemäßiget worden.

§. 9.

Schluß dieser feierlichen Handlung.

Jedoch den sichersten Beweis von seiner bescheidenen Denkungsart, legte der Triumphator damit ab, wenn er bey dem Schluß dieses seines siegreichen Einzuges, sobald er auf dem Capitolio angelanget war, die Krone von seinem Haupte abnahm, und solche dem dasigen Bilde des Jupiters, als ein ihm allein zuständiges Eigenthum, in den Schoos legte. u. Ouid. Trist. lib. IV. el. 2. u. 56. Sil. Ital. lib. IX. u. 547. lib. XV. u. 120. Senec. consol. ad Heluiam. c. 10. Plin. H. N. lib. XV. c. 30. Auch von der dem Feind abgenommenen Beute, wurde an diesem heiligen Ort manche Kostbarkeit verwahrlich beygeleget, als z. E. silberne Schilde und goldene Becher. u. Plin. H. N. lib. XXXV. c. 3. lib. XXXVII. c. 2. Dion. Halic. lib. VI. p. m. 365. Und der Nachwelt von

der

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.
32.
33.
34.
35.
36.
37.
38.
39.
40.

der Wichtigkeit des Sieges einen deutlichen Abriß zu hinterlassen, wurde derselbe nach allen Hauptumständen in einem Gemählde vorgestellet, und solches daselbst aufgehänget. u. Plin. H. N. lib. XXXV. c. 4. lib. XXXVII. c. 2. Wenn dem Jupiter mit Opfern und Geschenken der gebührende Dank abgestattet worden; so gab der Triumphator dem Rath, und noch mehrern vornehmen Standespersonen in dem Tempel und dessen Gallerien ein prächtiges Gastmahl. u. Dion. Halic. lib. V. p. m. 290. Liu. lib. XLV. c. 39. Sueton. in Tiber. c. 20. Stat. silu. lib. IV. 2. u. 32. sq. Martial. lib. VIII. epigr. 50. u. 7. sq. lib. XII. epigr. 48. u. 11. sq. Weil er aber die zu dieser Bewirthung erforderliche Unkosten dem gemeinen Wesen berechnen durfte; so kann man auch sagen, daß ihm der Rath diesen Schmaus ausgerichtet habe, wie Plutarchus behauptet. u. eius quaest. Roman. Doch damit der Sieger unter allen Gästen den vornehmsten Rang behalten möchte; so wurden die Consules zwar eingeladen, aber dabey höflich gebetten, nicht zu erscheinen. u. Valer. Max. lib. II. c. 8. n. 6. Plut. in quaest. Rom. Dieses Gastgebot daurete bis in die sinkende Nacht, und erst nach eingebrochener Finsternis kehrte der Triumphator unter vorgetragenen brennenden Fackeln, und erschallenden blasenden Instrumenten wieder nach Haus. Das zu einem triumphirenden feierlichen Einzug bestimmte Stadtthor hieß deswegen triumphalis. u. Cicer. in Pison. c. 23. Ioseph. de bell. Iud. lib. VII. c. 24. Es war dasselbe gegen das Martisfeld gelegen, und wurde vielleicht niemals, als nur sodann, wenn ein Triumph dadurch ziehen sollte, eröfnet. u. Breuiar. Antiqu. Rom. Cellario-Freyerian. p. 28. Der Triumph wegen eines wichtigen in einer Seeschlacht erfochtenen Sieges, war nicht in wesentlichen Eigenschaften, sondern nur in zufälligen Nebenumständen, von dem Siegesgepränge über eine gewonnene Feldschlacht unterschieden. z. E. in Ansehung eines mit Lorbeer geschmückten und nach Rom geschickten Schiffes, welches auch andere dem Feind abgenommene beträchtliche Fahrzeuge begleiteten, da hingegen von den übrigen nur die Vordertheile mit den Schnäbeln, auch anderes Schiffgeräthe auf Wägen durch die Stadt Schau geführet worden. Die Ouatio, oder der kleinere Triumph war von dem größern hauptsächlich darinnen unterschieden, daß in jenem Fall dem Sieger der Triumphwagen, das mit Gold gestickte Kleid, und der Scepter nicht verstattet wurde. u. Dion. Halic. lib. V. p. m. 313. lib. IX. p. m. 626. Graeu. thesaur. Antiqu. Rom. T. IX. p. 1381. sqq. Schatzii Montfauc. p. 326. sq. Bruning. Comp. Antiqu. graec. p. m. 422.

Auf der XXVI. Kupfer-Tafel

erscheinet der mit vielem Gepränge gehaltene Einzug in den Circus bey feierlichen Kampfspielen.

Vorläufige kurze Anweisung, was ein iedes Bild nach seiner Zahl vorstellig mache.

1.) Summus Magistratus, praecedentibus Lictoribus. 2.) Pedestris iuuentus Romana armata. 3.) Equestris iuuentus Romana. 4.) Bigae. 5.) Trigae. 6.) Quadrigae. 7.) Luctatores. 8.) Pugiles. 9.) Cursores. 10.) Armata saltatio Virorum. 11.) Iuuenum. 12.) Puerorum. 13.) Satyrorum saltatio. 14.) Tubicines. 15.) Tibicines. 16.) Citharoedi. 17.) Camilli et Flaminii. 18.) Ministri Sacerdotum. 19.) Aruspices. 20.) Pullarii. 21.) Victimae. 22.) Popae. 23.) Hostiae aliae. 24.) Hostiae rursus aliae. 25.) Ferculum. 26.) 27.)

28.) 29.) Thensae, Vehicula, Currus, carpenta. 30.) Arma. 31.) Pontifex Maximus. 32.) Pontifices. 33.) Flamines. 34.) Augures. 35.) Quindecim viri sacris faciundis. 36.) Virgines Vestales. 37.) Reliqui Sacerdotes. 38.) Lictores et Viatores. 39.) Reliqui Magistratus. 40.) Senatores.

§. I.

Kampfspiele.

Daß vorzeiten die alten Griechen über die Feier ihrer Kampfspiele so streng und gewissenhaft hielten, war wohl die vornehmste Ursache diese, weil sie hierinnen einen großen Theil ihrer Religionspflichten zu beobachten glaubten. Nach diesem Aberglauben betrachteten sie solche Spiele als heilige Festtage, womit sie die Geburt ihrer Götter, die merkwürdigsten Thaten derselben, die Einweihung ihrer Tempel, und die von ihnen empfangene Wohlthaten feierlich und dankbarlich begehen müßten. u. Lactant. diu. Instit. lib. VI. c. 20. Selbst die bey solchen Leibesübungen vorgenommene Opfer und andere gottesdienstliche Gebräuche gaben genugsam zu erkennen, daß sie einer, oder der andern Gottheit geheiliget gewesen. u. Tertullian. de spectac. Wollen wir die vier vor allen andern berühmte Griechische Spiele einzeln durchgehen, so werden wir hievon noch mehr überzeuget werden. So waren die Olympischen Spiele dem Jupiter, die Pythischen dem Apollo, die Isthmischen dem Neptun, und nur allein die Nemeischen einem Menschen, dem Archemorus, einem Sohn des Lykurgus, eines Königes zu Nemea, zugedacht; wiewohl diese letzten von dem Herkules, nach Erlegung des Nemeischen Löwens, erweitert, und dem Jupiter zugeeignet worden. Gleiche Beschaffenheit hatte es auch mit den übrigen; sintemal die ludi equestres der Sonne und dem Neptun, die Agonalischen und Gymnischen dem Mars und der Diana, die Scenischen und Poetischen, ingleichen die Sing- und musicalischen Spiele dem Bacchus, dem Apollo, der Minerva und der Venus geweihet waren. S. Baniers Götter L. V. Band p. 460. sq. Weil also diese Spiele mit dem Götzendienst in einer genauen Verbindung stundten, so mußten freylich die ersten Kirchenlehrer die Besuchung derselben allen bekehrten Christen, als einen offenbaren Rückfall zu dem Heidenthum, ernstlich untersagen. Allein die Griechen, so sehr ihnen auch die Verehrung ihrer Götter am Herzen lag, suchten bey dieser Hauptabsicht noch andere politische Nebenabsichten zu erreichen. Sie wollten durch die Kampfspiele ihre Jugend wider alle Weichlichkeit verwahren, ihren Körper abhärten, und zu kriegerischen Unternehmungen vorbereiten, ihrer Seele aber durch eine edle Ehrbegierde einen wahren Heldenmuth einflößen. Ein so bequemes Mittel, so wohl der Religion, als auch der Staatskunst ein Genügen zu leisten, war der aberglaubischen Denkungsart und dem kriegerischen Geist der Römer so angemessen, daß sie diesen Gebrauch der Griechen ihrer Nachahmung würdig achteten. Wenn daher die Römer ihren Gottheiten einen angenehmen Dienst erweisen, ihren Zorn abwenden, ihre Hülfe erhalten, oder ihnen dafür Dank erstatten wollten; so stelleten sie solche Spiele an. Sie überließen aber die ganze Einrichtung derselben, als eine gottesdienstliche Handlung, den vier Collegiis der Priester, nemlich den Pontificibus, Auguribus, Septemuiris, und Quindecimuiris. Bey einem so religiösen Verfahren hielten sie dieselbe für ein sicheres Mittel, alle diese Absichten glücklich zu erreichen. Sie glaubten aber nicht weniger, ihre iunge Mannschaft durch diese kriegerische Vorübungen zu guten Soldaten zu machen. Gleichwie nun diese Spiele bey den Römern entweder, vermög einer festgesetzten Verordnung, nothwendig, und an eine gewisse Zeit gebunden waren; oder von der freyen

Will-

Willkühr der Menschen abhiengen, die darzu bald durch ein Gelübde, bald durch eine traurige, oder freudige Begebenheit veranlasset wurden: so sind dreyerley Gattungen derselben zu bemerken, nemlich ludi stati, uotiui und indictiui, siue extraordinarii. Die ersten, oder stati, womit gewisse Gottheiten jährlich an bestimmten Tagen mußten verehret werden, waren z. E. die ludi magni, siue Romani, und die von diesen unterschiedene Megalenses, ingleichen die Cereales, Florales, Martiales, Apollinares und Saeculares. Auser diesen jährlich wiederkommenden Spielen, waren auch solche eingeführet, die alle drey, oder alle zehen, oder, wie schon gedacht, auch alle hundert Jahre begangen wurden. S. Baniers Götter l. V. Band p. 465. Die zweyten, oder uotiui, wurden den Göttern bey eingebrochenen Landplagen, zur Abwendung ihres Unwillens, wie auch bey Anfang eines Feldzuges, oder vor Antritt einer Schlacht, zur Erlangung des Sieges theuer zugesaget, und mit einmal für allemal entrichtet. Die dritten, nemlich die indictiui, oder extraordinarii, sollten den Seegen der Götter erwerben, oder ihnen den gebührenden Dank erstatten, bey Uebernehmung obrigkeitlicher Aemter, bey Wiederkunft der verreisten Kaiser, bey Begehung ihrer Geburtstage, bey Einweihung der Tempel, und glücklicher Vollendung wichtiger öffentlicher Gebäude. Die Verschiedenheit der Oerter, wo diese Spiele gehalten wurden, und die Mannichfaltigkeit der Uebungen, welche daselbst Statt funden, enthalten den Grund einer neuen Eintheilung derselben, nach welcher sie bald Circenses, bald Scenici, bald Munera hießen. Die Circenses, welche ordentlich in einem Circo, vornemlich in dem maximo gehalten wurden, auch daher den Namen bekamen, beschäftigten sich vorzüglich mit fünferley Uebungen 1.) mit dem Wettrennen, welches auf Wägen, auf Pferden, auch zu Fuß geschahe. 2.) mit dem Faustkampf, der gewöhnlich mit den Caestibus, zuweilen auch mit Schwerdtern von den Gladiatoribus, vollzogen wurde. 3.) mit dem Ringen bey nackenden und mit Oel bestrichenen Leibe. 4.) mit Springen in die Höhe und Weite. 5.) mit Werfung einer steinernen, oder metallenen Scheibe. Nach der Zeit wurde von dem Römischen Witz, der sich in Erfindung neuer Lustbarkeiten geschäftig erwies, noch hinzugethan. 6.) Ludus Troiae, gleichsam ein Turnier, worinnen berittene und schaarweis abgetheilte Jünglinge und Knaben einander anfielen, und in Schwenkung der Pferde ihre Geschicklichkeit sehen ließen. 7.) Venatio, ein Kampf der Menschen mit wilden Thieren, oder dieser Bestien gegen einander selbst. 8.) Pugna equestris et pedestris, eine Nachahmung einer Schlacht zu Pferd und zu Fuß. 9.) Naumachia, eine Vorstellung eines Seetreffens. Bey einem so großen Vorrath von immer neuen und abwechslenden Auftritten war es kein Wunder, daß manche Ludi Circenses sehr viele Tage fortwähren kunnten. Die ludi scenici fanden in den theatris ihren angewiesenen Platz, und enthielten Comödien, Tragödien, Satiras und Mimos, führten auch die in einem Wettstreit begriffene Poeten auf die Bühne. Die Munera lieferten viele Gladiatores auf die Schlachtbank, welche sich in den Amphitheatris, die mordbegierigen Zuschauer zu belustigen, oder bey den Rogis, die abgeschiedene Seelen der Verstorbenen zu befriedigen, selbst untereinander niedermetzeln mußten.

§. 2.

Der Ort, wo diese Kampfspiele gehalten worden, war anfänglich der Campus Martius: weil aber auf diesem freyen Felde bey einer zahlreichen Versammlung manche Unordnung und Unbequemlichkeit mit unterlief; so wieß Tarquinius Priscus diesen Leibesübun- Circus.

besübungen innerhalb der Stadt Rom einen schicklichern Platz an, den er Circum nannte, und nach Maasgebung seiner Bestimmung immer brauchbarer und vollkommener machte. Auch nachgehends wurde an seiner Verbesserung immer gearbeitet, bis ihn Julius Caesar merklich erweiterte, und in einen solchen Stand setzte, daß er 150. Tausend, ja wohl gar 260 Tausend, und noch viel mehr Zuschauer in sich fassen, und mit Recht ein Wundergebäude heisen konnte. u. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 15. Dieses war der berühmte Circus maximus, dem nicht so wohl die Dii magni, oder die zu derselben Ehre darinnen gefeierte Ludi magni, als vielmehr sein weiter Umfang diesen Namen gegeben hatte; massen er in der Länge drey und ein halbes Stadium, und in der Breite ein Stadium in sich begrif. Wiewohl in Rom noch mehrere Circi zu finden waren, darunter sich Circus Alexandri Imperatoris, sine Agonalis, Antonini, Aureliani und Florae, ingleichen auch der Circus Flaminius und Vaticanus, besonders auszeichneten: so behielte doch dieser Circus maximus des Tarquinii Prisci einen merklichen Vorzug. Er selbst blieb gleichsam das ächte Urbild, von welchem die übrigen ihre Figur, und im Hauptwerk ihre wesentliche Einrichtung entlehnten. Nach gedachten ersten Muster war also ein Circus ein viereckigtes, doch mehr langes, als breites Gebäude, welches, die Kampfspiele, sonderlich das Wagenrennen zu vollbringen, auch solches anzusehen, bequem eingerichtet war. Dieser Tummelplatz hatte zwo längere gegen Mittag und Mitternacht gelegene in gleichem Abstand von einander fortlaufende Seiten, und eben so viel merklich kürzere Querseiten, deren die eine, und zwar die gegen Morgen, eine gerade Linie ausmachte, und nach der Zahl der Zeichen des Thierkreises, mit 12 Gewölben, und eben so viel Thoren für die Wägen und Pferde versehen war; die andere aber, nemlich die gegen Abend, einen halben Cirkel beschriebe. u. Act. Societ. lat. Ienens. Vol. V. p. 302. Geschicht. der Königl. Akad. der schön. Wissensch. V. Th. p. 181. Eine von Ziegelsteinen aufgeführte 12 Fuß breite, und 4 nach andern 6 Fuß hohe Mauer, oder Scheidewand durchschnitte der Länge nach diesen Circum, und wurde Spina genennet. Dieselbe aber schloß sich weder oben, noch unten, an das übrige Gebäude an, sondern ließ daselbst so viel Raum leer, daß etliche Wägen zugleich um sie ungehindert herum fahren konnten. An einem ieden Ende befanden sich die Metae, nemlich 2 oder 3 Kegel- oder Eyförmige runde und abgespitzte kleine Säulen, und zwischen beyden Metis waren auf dem Rücken der Scheidewand, oder Spinae viele religiöse Zierrathen, oder abgöttische Bilder, angebracht, welche aber nicht in allen Circis, und zu allen Zeiten unverändert beybehalten, sondern nach Gutbefinden bald vermehret, bald vermindert, bald mit andern verwechselt worden. Solcher Unterschied kann aus etlichen Abrissen, die uns Onuphrius Panuinius geliefert hat, deutlich ersehen werden. u. Graeu. Thesaur. Antiqu. Rom. T. IX. paſſim. In unserer nächst folgenden XXVII. Kupfer-Tafel soll diese Spina mit ihren vornehmsten Ausschmückungen wieder zum Vorschein kommen; vorietzo wollen wir nur etwas weniges vorläufig und überhaupts melden. Der Kaiser Augustus bereicherte diese Mauer mit zween prächtigen Obeliscis, die er aus Aegypten bringen ließ, und deren einer 132 Fuß, der andere aber 88 Fuß hoch war, unter welchen der größere der Sonne, der kleinere aber dem Monde geweihet wurde. Aber schon von älteren Zeiten her konnte man an diesem Ort die Bilder der Fortuna, der Victoria, der Cybele, des Neptuns, wie auch verschiedene Tempel, Altäre und Säulen, heilige Gefäße, Dreyfüße, Delphinen ꝛc. ꝛc. erblicken. Drey Seiten des Circus, nemlich die Nordliche, Westliche und Südliche, waren zu mehrerer Bequemlichkeit der Zuschauer mit vielen Reihen

von

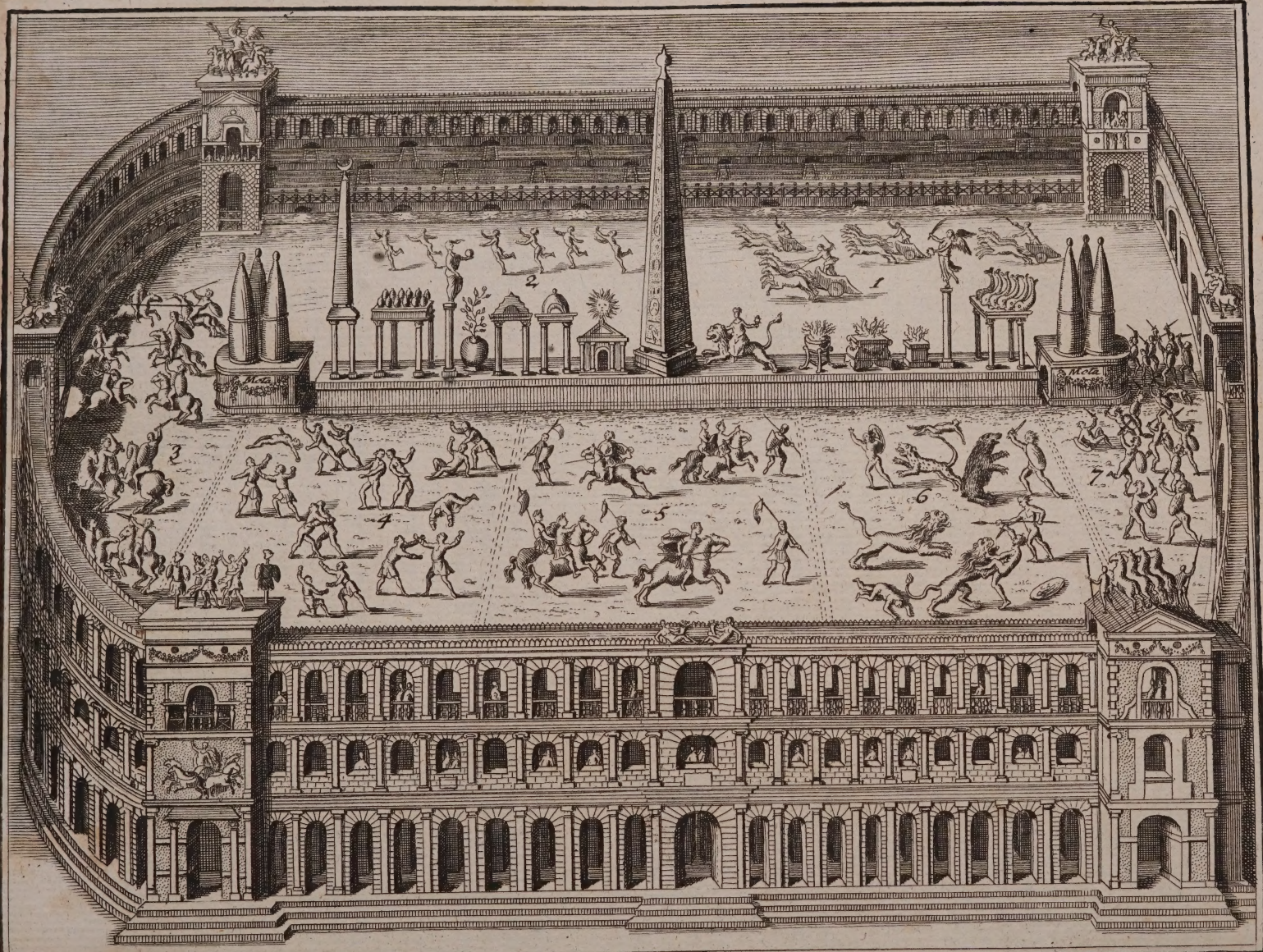
von Sitzen versehen, die sich hintereinander Stuffenweis erhuben, da hingegen die Oestliche Seite daran einen Mangel hatte. Doch waren bey dieser letztern zwey so genannte Moeniana, oder vorschießende viereckigte Thürme, angebracht; wiewohl die Westliche Seite deren so gar drey aufweisen konnte. Weil aus diesen Angebäuden, und den darinnen befindlichen Erkern und Logen, die Spiele ungehindert konnten angesehen werden: so suchten nachgehends die vornehmsten Römer, selbige als ein schätzbares Eigenthum an sich zu bringen, und auf ihre Nachkommen zu vererben. u. Schatz. Montfauc. p. 261. An allen drey Seiten aber der gemeinschäftlichen Sitzplätze gienge ein zehen Fuß breiter, und zehen Fuß tiefer Wassergrabe, oder Euripus, herum, wodurch den Zuschauern wider allen besorglichen Einbruch der streitenden wilden Thiere Sicherheit verschaffet wurde.

§. 3.

Die große Hochachtung, welche die Römer gegen die ihren Göttern geweihte Kampfspiele trugen, lässet sich schon aus dem feierlichen Gepränge schließen, womit sie zur Begehung derselben in den Circus ihren Einzug hielten. Aus einer andächtigen Gesinnung versammelten sich alle darzu gehörige Personen auf dem Capitol, und so bald sich dieselben in Bewegung setzten, so geschahe dieses unter Vortrettung und Anführung eines Mannes, welcher damals in der Stadt die vornehmste Obrigkeitliche Würde bekleidete, und in Abwesenheit des Dictators, oder der Consulum, unter andern auch ein Praetor seyn konnte. Weil dieser Zug durch die vornehmste Gassen und Gegenden bey einem großen Zulauf des Volkes geschahe; so mußten die Lictores vorangehen, und Platz machen. Nach dem Hauptanführer folgte die Römische junge Mannschaft, und zwar die vom gemeinen Volke zu Fuß, die vom Ritterlichen Stande aber zu Pferde, eine iede nach der strengsten Kriegszucht in wohlgeordneten Haufen und Abtheilungen, als wenn sie in den Streit zögen. Hinter ihnen kamen die mit zwey, drey und vier Pferden bespannte Wägen, welche zum Wettrennen bestimmet waren, und an diese schloßen sich nackende, und nur um den Unterleib bedeckte Männer, die im Ringen, Faustkämpfen und Laufen ihre Geschicklichkeit wollten sehen lassen. Nach diesen erblickte man drey besondere Schaaren von Männern, Jünglingen und Knaben, deren iede mit Degen und kurzen Lanzen, die erste aber noch überdies mit ehernen Helmen gerüstet war, und kriegerische Tänze vorstellig machte. Alle drey hatten zum Muster ihrer Nachahmung einen besondern mit den heftigsten Bewegungen beschäftigten Vortänzer, nicht weniger auch einen Vorsänger, dessen zum Streit auffordernde Lieder, so wohl nach ihrem in proceleusmatischen Versen bestehenden Sylbenmaas, als auch nach ihrem Innhalt, tüchtig waren, ihren Geist mit einem feurigen Heldenmuth zu beleben. Ein nachtrettender Schwarm von Silenen und Satyren, die in zottichte Häute, und haarige Bocksfelle eingehüllet waren, stellten sich, als ob sie diese ernstliche Kriegstänze nachahmen wollten; erwiesen sich aber dabey mit Vorsatz so tölpisch, daß die Zuschauer darüber lachen mußten. Und dieses Vergnügen zu vergrößern, stießen sie wider die Anwesende, unter lustigen Scherzreden, auch manche schmähende Worte aus. Die von menschlichen Stimmen abgesungene Kriegslieder zu verstärken, waren dreyerley Haufen von Musicanten bestellet, welche theils auf rauh und düster schallenden Trommeten, theils auf kurzen, hell und durchdringend klingenden Pfeifen, theils auf elfenbeinernen mit 7. Saiten bezogenen Leyern einmüthig spieleten. Diesen folgten die Camilli und Flaminii, und andere den Priestern an die Hand gehende Bedienten auf dem Fuß nach, zu denen sich gewisse Männer geselleten, die aus den Ein-

Prangen- der Einzug.

geweiden der Opferthiere, wie auch aus geheimen, besonders von jungen Hühnern erlernten Vorbedeutungen ihre Weissagungen hernahmen. Jetzo erblickte man die zum Opfer bestimmte auserlesenste Ochsen, Schaafe und Schweine, nebst ihren Schlächtern, deren mühsame Beschäftigung aus noch mehrern solchen ihnen nachgetriebenen Thieren zu ersehen war. Den merkwürdigsten Auftritt machten nunmehr die Bildnisse der Götter, welche, zum augenscheinlichen Beweis, daß diese Feierlichkeit zu ihrer Ehre angestellet worden, gegenwärtig seyn mußten. Besondere auch in dem Circus gehaltene Spiele, z. B. die der Cybele, der Ceres, dem Apollo ꝛc. ꝛc. gewidmet waren, erforderten die Gegenwart sonst keiner, als nur ietztbenannter Gottheiten; aber in den großen Spielen erschienen alle große Götter. S. Baumgart. A. W. H. X. Th. §. 87. Q. Man sahe zwar anfänglich derselben nur zwölf; aber zu diesen kamen nachgehends noch mehrere, so wohl die vor den Zeiten des Jupiters verehret worden, z. B. Saturnus, Ops, Themis, Latona, die Parcen, als auch die erst nach seiner Regierung entstanden, z. B. Proserpina, Lucina, die Musen, Grazien, Bacchus, Hercules, Aesculapius, Pan, Castor und Pollux. u. Dionys. Halic. lib. VII. p. m. 478. Ouid. Amor. lib. III. el. 2. u. 45. sqq. Und diese Menge wurde durch Einschaltung noch vieler anderer Halb- und Nebengötter merklich vergrößert. Alle diese Götzenbilder hatten ihre gewöhnliche Gestalt und Kennzeichen, wie auch ein deutliches Merkmahl von ihren nützlichen Erfindungen, so daß mit dem Jupiter zugleich der Donnerkeil und Adler, mit der Pallas der Oelbaum, mit dem Neptun der Dreyzank und das Pferd, mit dem Mercur der Heroldsstab, mit der Ceres die Getraidgarbe, mit dem Triptolemus der Pflug vorgestellet wurde. So viele Gottheiten an den zu ihrer Verehrung bestimmten Ort zu bringen, wurden prächtige Anstalten gemachet. Man setzte sie nicht allein auf Tragbaaren, und ließ sie von gewissen Männern, gleichsam wie in Sänften, auf ihren Schultern tragen; sondern es stundten ihnen auch herrlich geschmückte zweyrädrige Wagen, oder Karren, zu Dienste, welche von Ochsen, Pferden, Eseln und andern Thieren gezogen, diese aber von zierlich gekleideten Knaben, deren Väter und Mütter noch im Leben seyn mußten, geleitet uud geführet wurden. Die Götzenbilder selbst stundten entweder in besondern aus Brettern zusammengefügten Gehäusen wohlbedeckt, oder sie waren mit ausgebreiteten Fellen und Teppichen verhüllet, welche Thensae, oder ausgespannte Zelten, mit kleinen Tempeln, oder Capellen, eine Aehnlichkeit hatten. Man kann hiemit vergleichen die deutlichen Schriftstellen Amos V. u. 26. Apostelgesch. VII. u. 43. und weiter nachschlagen Vosf. de Idolol. lib. II. c. 10. p. m. 358. sq. Nicht zu gedenken, daß noch heutiges Tages in vielen abgöttischen Ländern die Götzen Schau getragen, oder auf großen Wagen herumgeführet werden. Diesen Zweyrädrigen Wagen folgten noch andere nach, welche mit vier Rädern versehen, und mit verschiedenen kostbaren, auch kriegerischen Geräthe, mit goldenen Kronen, Harnischen, Schilden, Spießen und andern Waffen beladen waren. Weil diese Spiele bey den Römern ein wesentliches Stück ihrer Religion ausmachten; so mußten solche Männer, welche die gesetzmässige und pünktliche Beobachtung aller aberglaubischen Cärimonien gründlich verstundten, und durch ihre Vermittelung erst heiligten und gültig machten, als unentbehrliche Personen, dabey erscheinen. Die vornehmsten Vorsteher des Götzendienstes zierten diese Procession in ganzen Schaaren, und giengen nach ihrem Rang gliederweis in der schönsten Ordnung mit. Den Anfang machte der Pontifex Maximus, die nächsten nach diesem waren die übrigen Pontifices, so wohl die 8. größern, als auch die 7. kleinern, denen



Nusbiegel fec. et exc.

Ludi Circenses

nen die 15. Flamines, die 3. ansehnlichere, und die 12. geringere folgten. Hinter diesen war der Rex sacrorum zu sehen, ferner die 15. Augures, weiter die Quindecimuiri sacris faciundis, nebst diesen die Vestalischen Jungfrauen, welchem Zug die Salii, die Feciales, und noch mehrere bey verschiedenen Tempeln und einzelnen Gottheiten in Diensten stehende Priester ein Ende machten. Daß diese ganze Feierlichkeit mit Genehmhaltung und auf Befehl des gemeinen Wesens vorgenommen wurde, gab die Gegenwart der vornehmsten Regimentspersonen zu erkennen. Zu deren Bedeckung giengen die Lictores und Viatores voran, und so dann kamen die glänzenden Reihen von vielen in hohen Ehrenämtern und obrigkeitlichen Würden stehenden Männern, wenn wir nur diejenigen ausnehmen, welche schon im Vorzug dem Anführer der Pompa Gesellschaft leisteten. Desto eher können wir glauben, daß nicht leicht ein Mitglied des Senats die Gelegenheit vorbeygelassen, dieser öffentlichen Handlung beyzuwohnen, und solche nach altem Gebrauch im letzten Haufen zahlreich zu beschließen.

§ 4.

Nähere Anstalten zu den Kampfspielen.

So bald diese große in so manche Classen abgetheilte Menge von Menschen ihren Weg vollendet, und den Circus betretten hatte, so wiederholte sie daselbst etlichemal ihren ganzen Zug, den Zuschauern allen Pracht deutlich vor Augen zu legen. Weil aber die meisten derselben die Kampfspiele für das Hauptwerk hielten, und denselben begierig entgegen sahen; so bezeugten sie öfters ihren Unwillen über diese verzögerte Befriedigung ihrer herrschenden Leidenschaft. Wenn auch dieses Nachspiel geendiget war, mußten sie doch noch so lange in Geduld stehen, bis der oberste Befehlshaber die Priester und ihre Gehülfen zur Vollziehung des Opfers aufgefordert, und diese dasselbe auf den über der Spina, oder Scheidewand der Rennbahn stehenden Altären vollbracht hatten. Unter welchen Umständen und Cärimonien eine solche Opferung vollzogen worden, soll nächstens in einer besondern Abhandlung gezeiget werden. Wiewohl die Römer keine Kosten gescheuet, solche Pompas und die darauf folgende Spiele mit ausnehmenden Vorzüglichkeiten zu schmücken; so erreichten sie doch lange nicht iene mit unglaublicher Herrlichkeit vollzogene Aufzüge, deren einer vom Syrischen König Antiochus Epiphanes, der andere, ältere und noch köstlichere vom Ptolemäus Philadelphus zu Stande gebracht worden. Beede beschreibet weitläuftig Athenaeus Deipnosoph. lib. V. c. 6. Die ganze Materie aber von der pompa Circensi ist nach allen Umständen beschrieben, und in ein größeres Licht gesetzet worden in Dionys. Halicarn. Antiqu. Rom. lib. VII. p. m. 475. sqq. ingleichen in Graeuii Thesaur. A. R. Tom. IX. p. 338. sqq.

Die XXVII. Kupfer-Tafel

liefert einen kurzen Abriß von den vorzüglichsten Kampfspielen, welche in dem Circus vorgenommen worden.

§. 1.

Circi Memorabilia.

Wir mußten auf der vorhergehenden Kupfertafel die an beeden Enden der Spina, oder Scheidewand des Circus befindliche kegelförmige Säulen, nicht weniger den Obeliscus des Mondes, und endlich viele abgöttische Bilder aus dieser Ursache auslassen; weil deren vollständige Abzeichnung manchen Hauptfiguren der Pompa

den nöthigen Raum würden benommen haben. Solchen Mangel, unserm p. 212 gegebenen Versprechen gemäs, zu ersetzen, erscheinet vorietzo diese Scheidewand mit ihren religiösen Zierrathen, so viel sich deren nur anbringen ließen. Nach iener genauen Vorstellung des gelehrten Panvinius waren, von der oestlichen bis zur westlichen Seite gerechnet, folgende geheimnisvolle Bilder, und zwar namentlich in folgender Ordnung zu sehen. 1.) Meta uersus Solem orientem cum columnis conicis. 2.) Delphini. 3.) Victoria. 4.) Ara Murciae. 5.) Ara Deorum potentium. 6.) Ara Deorum ualentium. 7.) Ara Deorum magnorum. 8.) Ara Larium. 9.) Cybele, mater Deorum. 10.) Obeliscus Solis. 11.) Aedes Solis. 12.) Columnae Setiae. 13.) Columnae Metiae. 14.) Columnae Tutelinae. 15.) Surculus. 16.) Fortuna. 17.) Oua. 18.) Obeliscus Lunae. 19.) Meta uersus Solem occidentem cum columnis conicis. Von denen oberhalb und unterhalb der Spina befindlichen zugespitzten Gränzsäulen, welche anfänglich aus Holz, nachgehends aus Tuffstein, und endlich aus vergoldeten Marmor gebildet waren u. Sueton. in Claud. c. 21. merken wir beyläufig an, daß dieselben zwar gemeiniglich, aber ohne Grund, die Eyer der Dioscurorum genennet, und fälschlich für Sinnbilder gehalten werden, die auf die Geburt des Castor und Pollux zielten, und eben deswegen diesen vergötterten Helden wären geheiliget worden. Diese Deutung schicket sich weit besser auf iene Oua, die auf der Spina num. 17. vorkommen. u. Act. Societ. lat. Ienens. Vol. V. p. 308. sq. Dann eben diese Oua, ingleichen die Delphini num. 2. hatten iede ihr geheimes Absehen: iene auf den Castor, einen großen Meister in Bändigung und Abrichtung der Pferde; diese auf den Neptun, den Schöpfer des Pferdes, und Liebhaber dieser Spiele. So oft ein Lauf um den Circus vollendet war, wurde einer von den 7 Delphinen, wie auch eines von den 7 Eyern von den hölzernen auf der Spina stehenden Säulen hinweggenommen, oder, wie andere wollen, auf dieselben hinaufgeleget, daher man sich in der Zahl nicht irren, sondern sicher wissen konnte, daß die Wagen ihre 7 Rennen vollbracht hätten. Der num. 10. vorkommende Obeliscus Solis giebt zu erkennen, daß diese Gottheit, die über die Erde Licht und Heil verbreitet, Zeiten, Jahre, Tage und Stunden regieret, anbey auch mit ihrem schnellen Lauf den Wettrennenden ein Muster gegeben, auf diese Spiele einen gerechten Anspruch zu machen hatte. Aus dieser Betrachtung lässet sich noch manches Zweifelhaftes und Dunkeles in dieser Materie berichtigen und aufklären. Wir ersehen hieraus, daß das Wagenrennen, als eine Abbildung und Nacheiferung des Laufes der Sonne, nothwendig von der Morgenseite seinen Anfang genommen habe, und mithin die Carceres von einigen unbedächtlich auf die Abendseite verleget werden. u. Act. Societ. lat. Ienens. Vol. V. p. 302. Wir können solchergestalt einen Grund angeben, warum an der Morgenseite 12 Gewölbe, oder Kammern, für die abfahrende Wagen angeleget worden, um nemlich die 12 Zeichen des Thierkreises anzudeuten, welche die Sonne jährlich zu durchwandern pfleget. u. Ouid. Met. lib. II. u. 18. Einige theilen sechs von diesen Kammern, der Morgenseite, die übrigen sechs aber der Abendseite zu, welche irrige Meynung also zu verbessern ist. Auf der gegen Morgen gelegenen Seite des Circus befanden sich diese sämtliche 12 Thorwege, und zwar deren sechs oben gegen Mitternacht zur rechten, und sechs unten gegen Mittag zur linken Hand. Doch konnten einig und allein die oben auf der rechten Hand befindliche, und von diesen darzu nur vier gebraucht werden, weil nicht mehr als vier Wagen, nach der Zahl der Factionen, zugleich abfahren durften. Die zur linken Hand waren blos zur Zierrath, um die Symmetrie zu beobachten, angebracht, und konnten auch deswegen

keine

keine Dienste thun, weil die Wagen gesetzmäßig um die Rennbahn links herum sich wenden mußten, da sie hingegen von dieser Stelle aus ihren Lauf nicht anders, als rechtsherum hätten nehmen können. Vermög der ersten alten Einrichtung mußte in einem ieden Rennen, nach der Zahl der sieben Tage der Woche, der Circus siebenmal umfahren werden. u. Propert. lib. II. el. 25. u. 25. und weiter nach den 24 Stunden des Tages wurden in allen 24 solche Rennen, oder Missus, gehalten. Wenn gleich diese Missus nachgehends sehr vermehret worden; so war man hingegen nicht mehr verbunden, in einem ieden derselben siebenmal durch die Laufbahn zu rennen, sondern es war schon genug, wenn solches fünfmal geschahe. u. Sueton. in Claud. c. 21. item in Domitian. c. 4. Der Obeliscus Lunae belehret uns, daß diese Spiele auch dem Monde geheiliget gewesen, auf welchen sich nicht weniger manche von ienen Anmerkungen schicken, die wir oben in Ansehung der Sonne beygebracht haben. Noch eines zu gedenken, so kommt mir sehr wahrscheinlich vor, daß die mit zwey Pferden in dem Circus rennende Wagen besonders auf den Mond zu deuten sind, als dessen Fuhrwerk solchergestalt geschildert wird. Sonst läßt sich auch aus den übrigen symbolischen Bildern der Spina richtig schließen, daß nicht leicht eine Gottheit von der Ehre dieser feierlichen Spiele ausgeschlossen worden.

§. 2.

Die im Wagenrennen streitende Kämpfer theilten sich in Quadrillen, oder vier Hauſen und Partheyen, deren iede sich eine besondere Farbe erwehlte, die sie an ihrer Kleidung und an ihren Wagen führte. In den Römischen Alterthümern kommt oft vor factio prasina, die grasgrüne, rusſea siue rusſata, die rothe, ueneta, die blaue, und alba, die weiſe, u. Sidon. Carm. XXIII. u. 323. ſq. Ouid. Amor. lib. III. el. 2. u. 77. ſq. Plin. lib. IX. epiſt. 6. §. 2. Wie einige meynen, so sollen diese factionen die vier Elementen, und zwar die grüne, die Erde, die rothe, das Fouer, die blaue, das Wasser, und endlich die weiße, die Luft vorgestellet haben. u. Schatzii Montfauc. p. 262. not. 2. Wenn andere hingegen betrachteten, daß dieses feierliche Spiel eigentlich der Sonne, die mit ihrem Lauf die vier Jahrszeiten hervorbringet, geweihet gewesen; so glaubten sie, eine iede Parthey habe mit ihrer erwehlten Farbe eine besondere Jahrszeit abzubilden getrachtet, und zwar die prasina, den Frühling, die rusſata, den Sommer, die ueneta, den Herbst, und die alba, den Winter. In solchen Gedanken stehet Tertullianus, und mit ihm größten Theils Casſiodorus uariar. lib. III. epiſt. 51. nur daß der letztere sehr unwahrscheinlich die blaue Farbe dem Winter, die weiſe Farbe hingegen dem Herbst zueignen will. u. Graeu. Antiqu. Rom. T. IX. p. 110. Diese gevierte Zahl der Factionen und Farben vermehrte in den folgenden Zeiten der Kaiſer Domitianus mit 2 neuen, nemlich mit der goldenen und purpurnen. u. Sueton. in eius uita c. 7. Martial. lib. XIV. epigr. 55. indem er entweder in dieſer Neuerung eine Ehre suchte, oder die beym Anfang der Rennbahn den Wagen bestimmte obere sechs Oſtia, oder Kammern, deren zwo bisher leer geblieben, gar voll machen wollte. Die bey diesem Streit gewöhnliche Wagen waren klein und niedrig, nur mit 2 Rädern verſehen, und mit 2, 4, 6, und mehrern Pferden bespannet. u. Sueton. in Nerone c. 24. die neben einander in einer Reihe stundten. Statt der Pferde brauchte Heliogabalus, wie Lampridius meldet, vier Elephanten, und Nero bediente sich vier Camele. u. Sueton. in Nerone c. 11. Ein ieder Wagen nahm in gerader Linie in den Carceribus seinen Platz ein, der ihm nemlich durch das Loos zugefallen war, weil doch derienige einen desto kürzern Weg zurückzulegen hatte, ie mehr er sich im Rennen der Spina näherte. Sollte dieſes Spiel angefangen werden,

Aurigatio u. Fig. 1.

so gab dessen Editor, bald der Consul, bald der Praetor, bald der Aedilis, unter dem Schall der Trompeten, mit Schwingung eines Tuches hierzu ein Zeichen. u. Martial. lib. XII. epigr. 29. u. 9. sq. und auf einmal machte man die Wagen von den Stricken, oder Ketten los, die sie bisher aufhielten, oder man ließ den schwebenden Schlagbaum in einen kleinen Graben niedersinken, daß man also ungehindert darüber fahren konnte. S. Geschichte der Königl. Akad. der schön. Wissensch. zu Paris V. Th. p. 182 Baniers Götter t. V. Band p. 492. not. 685. Nur vier Wagen, aber nothwendig nur einer von ieder der vier verschiedenen Farben, oder Partheyen, setzten sich zugleich miteinander in Bewegung, weil eine Farbe nicht mit ihres gleichen zu streiten pflegte. Ihre Fahrt vollbrachten sie siebenmal um den ganzen Circus herum. u. Ouid. Amor. lib. III. el. 2. u. 69. wobey Mann, Pferde und Wagen leicht zu Schaden kommen konnten, wenn sie selbst an einander, oder an die metas anstießen u. Horat. Carm. lib. I. od. 1. u. 4. Mit einer solchen Halsbrechenden Arbeit beschäftigten sich anfänglich nur Leibeigene, oder aufs höchste Freygelassene und Fremde: mit der Zeit aber fanden Ritter und Rathsherren ein Belieben daran. u. Sueton. in Iul. Caes. c. 39. Idem in Calig. c. 18. und endlich schämten sich derselben so gar die Kaiser nicht. u. Sueton. in Calig. c. 19. et c. 54. Idem in Ner. c. 22. Das gemeine Volk war einer gewissen Parthey der Wettrennenden mit besonderer, aber getheilter Liebe zugethan. u. Iuuen. Sat. XI. u. 196. Martial. lib. XI. epigr. 1. u. 15 sq. lib. XIV. epigr. 131. Und diese zwistige Neigung gab oft zu großer Feindschaft und Gewaltthätigkeit Veranlassung, so gar, daß wie in Schlachten Blut vergossen wurde. u Minuc. Felix c. 37. §. 12. Procop. bell. Pers. lib. I. c. 24. Selbst die Kaiser zogen eine Faction der andern vor, und meistens schenkten sie ihre Gunst der grünen Quadrille. u. Sueton. in Calig c. 55. Idem in Ner. c. 22. Vitellius hingegen nahm die blaue in seinen Schutz. u. Sueton. in eius uita c. 14. Diese Gesinnung bestimmte auch größten Theils den Beyfall und die Gewogenheit des Volkes. Ein Fuhrmann war an keine Parthey gebunden, sondern er konnte, auf Verlangen, bald dieser, bald einer andern seine Dienste leisten. Wer vor andern den Preis erhielte, der wurde öffentlich von einem Heerold als Sieger ausgeruffen. Nebst dieser Ehre erhielte er zu seiner Belohnung Palmzweige, Kronen, dreyfüßige Trinkgeschirre, Pferde, Kleider, eine ansehnliche Summa Geldes ꝛc. ꝛc. u. Sueton. in Claud. c. 21. Iuuen. Sat. VII. u. 243. Plin. lib. X. epist. 119. Oft wurde ihm auf die ganze Zeit seines Lebens Unterhalt verschaffet, und gar gewöhnlich eine Bildsäule errichtet. u. Martial. lib. V. epigr. 26. u. 9. sq. Man stellte nicht weniger mit einzelen Pferden ohne Wagen ein Wettrennen an, deren Reuter oft ein Handpferd hatten, damit sie sich im vollen Jagen von einem auf das andere schwingen konnten.

§. 3.

Cursus u. Fig. 2.

Wenn diese vornehmste Uebung geendiget war; so nahm der Wettlauf zu Fuß seinen Anfang, der in vielen Stücken mit dem Wagenrennen eine Aehnlichkeit, und gleiche Gesetze zu beobachten hatte. Diese Läufer theilten sich nicht weniger in vier Factionen, und derselben liefen nicht mehr, als vier auf einmal, und zwar nur einer von ieder Parthey. Sie hatten mit den Wagen einerley Carceres und lineam, wo sie anfiengen, und terminum, oder metam, wo sie aufhörten. Sie nahmen oben, von Osten, ihren Weg die Spina hinab, schlugen sich bey der untern meta in einem Bogen auf die andere Seite derselben, so daß ihnen die Spina immer zur linken Hand blieb. Sie mußten siebenmal ihre Laufbahn vollenden, und wer beym letzten Lauf unter allen am ersten das Ziel ergrief, der bekam von dem

dem Brabeuta den ausgesetzten Siegespreis. In einen solchen Wettstreit ließen sich vom Anfang bey den Römern nur Sclaven ein; und mögen sich Freygeborne denselben vornehmlich deswegen als schimpflich vorgestellet haben, weil es gewöhnlich war, auser einem Schurz um den Unterleib, ganz nackend zu laufen. Mit der Zeit verlor sich diese Bedenklichkeit, und man sahe auch adeliche Personen, ja wohl gar ehrbare Jungfern, an dieser Uebung Theil nehmen. u. Sueton. in Domit. c. 4. Viele brachten es in derselben zu einer solchen Fertigkeit, daß man ihnen wegen ihrer dem schnellsten Flug der Vögel nachahmenden Geschwindigkeit, Flügel an die Schultern setzte, und weiter von verschiedenen Winden besondere Namen beylegte. Zuweilen ließ man auch mit Waffen beschwehrte Jünglinge und Männer diesen Lauf vollenden. Die hiedurch erlangte Geschicklichkeit diente im Krieg vornehmlich darzu, dem geschlagenen Feind im Nachjagen den empfindlichsten Schaden zuzufügen, und ihn zu hindern, seine getrennte Schaaren wieder zu einem neuen Widerstand in Ordnung zu bringen; oder aber durch einen weit schnellern Rückzug den nachjagenden Feinden zu entgehen, und wohl gar denselben mit neuerdings geschlossenen Gliedern die Spitze zu bieten Ueberhaupts kann nachgelesen werden. Virgil. Aen. lib. V. u. 314. sqq. Graeu. Antiqu. Rom. Tom. IX. p. 314. sqq. it. p. 656. sqq.

§. 4.

Dem kriegerischen Genie der Römer eine angenehme Augenweide zu verschaffen, stellte man auch in dem Circus moncherley Unternehmungen vor, die bey Feldzügen vorzukommen pflegen. Die Einbildungskraft der Zuschauer desto mehr zu täuschen, schlug man daselbst ein oder zwey kleine Lager auf. u. Sueton. in Iul. Caes. c. 39. Es rückten Soldaten in geschlossenen Gliedern aus, machten allerley Bewegungen, und schienen eine belagerte Stadt zu übersteigen und zu plündern u. Suet. in Claud. c. 21. So wohl Fußgänger, als Reuter mußten sich mit ihres gleichen in ein Treffen einlassen. u. Suet. in Domit. c. 4. Man sahe nicht weniger ganze Schaaren, die beederseits aus Infanterie, Cavallerie und Elephanten bestundten, wider einander fechten. u. Plin. Hist. nat. lib. VIII. c. 7. Sueton in Iul. Caes. c. 39. Dabey gieng es so scharf und ernstlich zu, daß nicht wenige auf dem Platz blieben; zumal wenn die Gefangene von zweyerley Nationen in einen solchen Streit verwickelt wurden. Pugna equestris et pedestris u. Fig. 3. et 7.

§. 5.

So bezeugten auch die Römer ein sonderbares Wohlgefallen an dem Faustkampf, und an der Ringkunst. Im Faustkampf schlug man sich entweder mit geballter bloßer Faust, welche Art nur für eine geringe Vorübung gehalten wurde; oder man bewaffnete Faust und Arm mit dem Cästus, das ist, mit starken Riemen von ungegerbten Ochsenhäuten, die noch überdies mit Bley oder Eisen wohlgefüttert waren. u. Virgil. Georg. lib. III. u. 20. Aen. lib. V. u. 404. sq. In solcher Rüstung schlugen sie nackend auf einander mit solchem Nachdruck, daß durch einen mit diesem gewichtigen Fechterhandschuh wohlangebrachten Schlag des getroffenen Gegners Blut und Gehirn versprützet wurde, sintemal so gar der stärkste Ochs mit einem solchen Streich auf einmal konnte getödet werden. u. Virgil. Aen. lib. V. u. 374. it. u. 478. Das sicherste Mittel dergleichen ungeheuern Schlag zu vereiteln, war nicht so wohl, denselben zu pariren und wegzuweisen, als vielmehr durch eine hurtige Beugung und Wendung des Leibes gänzlich zu vermeiden; in welchem Fall der vergeblich in die Luft streichende Kämpfer öfters mit Ungestümm zur Erde stürzte. u. Virgil. Aen. lib. V. u. 428. it. u. 446. sq. Der Erfinder des Cästus, der Sohn des Neptuns Caestus et Lucta. u. Fig. 4.

Amy-

Amycus, mußte unter den Streichen des noch künstlichern Pollux erliegen, und dem Eryx in Sicilien begegnete durch die Faust des Herkules ein gleiches Schicksal. u. Apollon. Rhod. lib. II. u. 1. sqq. Orphei Argon. u. 656. Apollodor. lib. I. c. 9. it. lib. II. c. 5. Bey dem Ringen verfuhr man weit säuberlicher. Seinen Widersacher durch beygebrachte Schläge zu entkräften, war scharf verbotten. Jedoch war es wohl erlaubt, denselben mit den Händen zu ergreifen, an sich zu ziehen, von sich zu stoßen, mit einer genauen Umarmung zu zwängen, und mit untergeschlagenen Bein zur Erde zu werfen, aber nur so, daß er auf dem Rücken zu liegen kam. Ließ sich dieses nicht stehenden Fußes bewerkstelligen; so durfte man sich mit demselben auf dem Boden so lange herumwälzen, bis man ihn unter sich, und in die vorgeschriebene Lage gebracht hatte. Hierzu wurde Stärke und Fertigkeit erfordert, weil die Hände von einem Leibe leichtlich abglitscheten, der eben zu dem Ende mit Oel bestrichen war. u. Iuuen. Sat. III. u. 68. Martial. lib. VII. epigr. 31. u. 9. Man konnte zwar diese Schwierigkeit merklich erleichtern, wenn man den gesalbten Leib seines Gegners mit Sand bestreuete. u. Ouid. Met. lib. IX. u. 35. sq. Stat. Theb. lib. VI. u. 845. Sueton. in Ner. c. 45. allein der Sieg war weit rühmlicher, wenn er ohne Gebrauch dieses Hülfsmittels erlanget wurde. u. Horat. lib. I. epist. 1. u. 51.

§. 6.

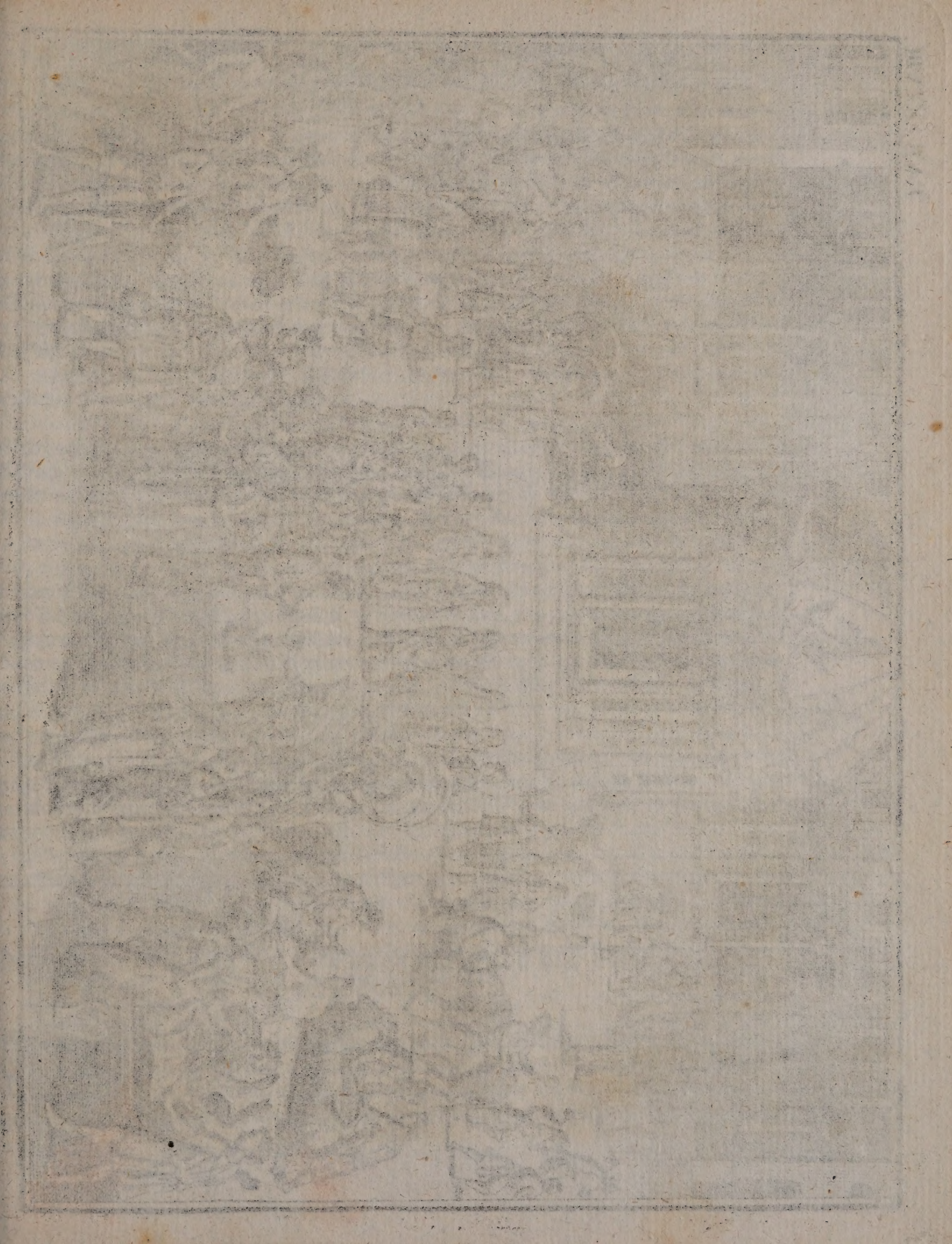
Ludus Troiae u. Fig. 5.

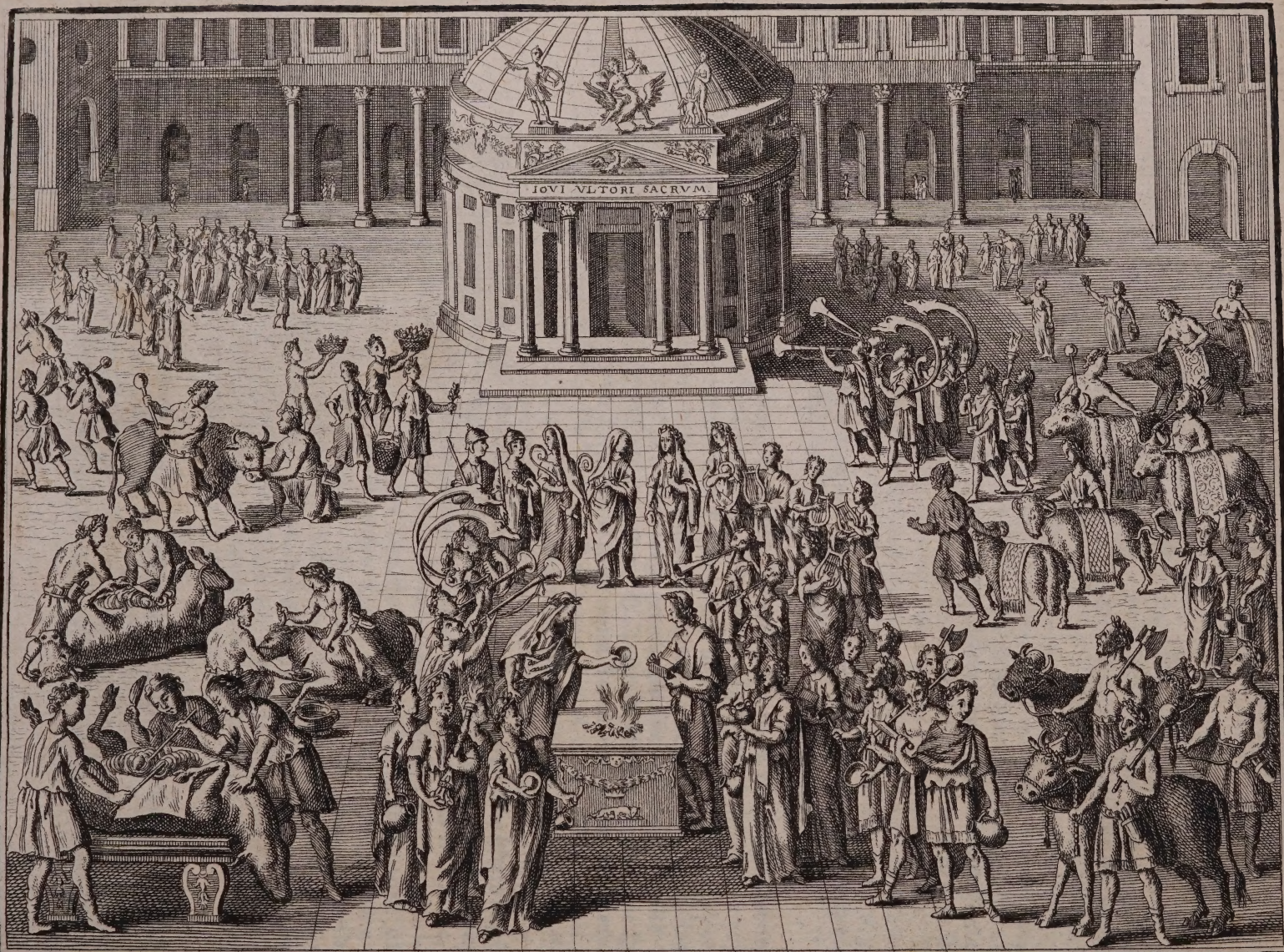
Selbst adeliche Personen trugen kein Bedenken, mit ihren ritterlichen Uebungen dem Volk ein angenehmes Schauspiel zu verschaffen. Knaben und Jünglinge von hohem Stande erschienen zu Pferde auf dem Tummelplatz, und zertheilten sich in verschiedene kleinere Haufen. In solchen einzelnen Schaaren stürmte eine iede Gattung wechselsweise auf ihres gleichen los, und triebe sich so lange herum, bis eine derselben sich stellte, der Gewalt zu weichen, und feldflüchtig zu werden. Bald aber kehrte dieser geschlagene Haufe wieder um, wagte auf seine Ueberwinder einen neuen Anfall, und schiene die Oberhand zu gewinnen. u. Virgil. Aen. lib. V. u. 545. sqq. Senec. Troad. u. 777. Tacit. Annal. lib. XI. c. 11. Aeneas war der erste, der dieses Kampfspiel mit den iungen Troianern in Sicilien anstellte, daher es auch den Namen ludus Troiae, oder schlechterdings Troia, überkam. Sein Sohn, der Ascanius, oder Julus, ließ selbiges nachgehends zu Alba öfters begehen, und Julius Cäsar, der sein Geschlecht von dem Aeneas und Julus herleiten wollte, führte es, als eine längst vergessene Sache neuerdings wieder ein. u. Sueton. in Iul. Caes. c. 39. Gleichwie nun Augustus über diese erneuerte Gewohnheit steif hielte; und Tiberius selbst in seiner Jugend bey einer solchen kriegerischen Vorübung die Schaar erwachsener Jünglinge anführte: so ließen auch die folgenden Kaiser dieses Denkmahl ihres alten Ursprungs nicht in Vergessenheit gerathen. u. Sueton. in Aug. c. 43. in Tiber. c. 6. in Calig. c. 18. Wiewohl nun viele iunge Leute, zur Vergeltung ihres Wohlverhaltens, reiche Geschenke, als Helme, Spieße, goldene Ketten, und dergleichen, davon trugen: so geschah es doch nicht weniger gar oft, daß eben dieselben mit schwehren Verletzungen und gebrochenen Beinen vom Kampfplatz getragen wurden, durch welche Zufälle dieses Spiel eine Zeitlang ins Stecken geriethe. u. Sueton. in Aug. c. 43.

§. 7.

Venatio u. Fig. 6.

Kein Spiel war aber an tragischen und mörderischen Begebenheiten so fruchtbar, als die Venatio, oder der Kampf mit wilden Thieren, mit Elephanten, Nashornen, wilden Schweinen, Bären, Löwen, Leoparden, ꝛc. ꝛc. deren oft bey hundert, ia tausend auf dem, nach Art eines Waldes, mit Bäumen besetzten Platz erschienen. u. Plin. Hist. nat. lib.





Nußbiegel fec. et exc.

lib. VIII. c. 6. it. c. 16. sqq. Claudian. de Manlii Theod. Consul. u. 295. sqq. Vopisc. in Probo c. 19. Zwar gab es auch eine ganz unschädliche, und nicht mit Blut erkaufte Belustigung, wenn solche fürchterliche Bestien blos zur Schau und Bewunderung durch den Circus geführet wurden. Ja es erweckte oft bey den Zuschauern ein frohes Gelächter, wenn ein zahm gemachtes wildes Thier mit dem andern scherzte, und z. B. ein Haas mit einem Löwen allerley Possen trieb. u. Martial. lib. I. epigr. 7. u. 3. sq. Allein der grausame Sinn der Römer ward nicht eher vollkommen befriediget, als bis er Blut fließen sahe. Zu dem Ende wurden diese durch Hunger noch wilder gemachte Thiere, sich unter einander selbst zu zerfleischen, losgelassen, oder man gab sie dem Volk Preis, welches dieselben von den Sitzplätzen herab mit Pfeilen erlegte. u. Sueton. in Tiber. c. 72. Senec. de brevit. vit. c. 13. Noch nicht genug: die Zuschauer wollten unter das Blut der Thiere auch das Blut der Menschen vermischet sehen. Man warf gewöhnlich ihren Herren entlaufene Sclaven, oder andere zum Tod verdammte Missethäter, nackend, und ohne einiges Gewehr, dem Rachen der grimmigsten Thiere vor. u. Aelian. de nat. animal. lib. VII. c. 48. Gell. Noct. Attic. lib. V. c. 14. Apul. Met. lib. X. mit welcher Straffe gar oft die Christen beleget wurden. Gab man schon diesen so genannten bestiariis zuweilen Waffen in die Hand; so taugten sie doch wenig zur Gegenwehr, und wenn sie auch den Sieg erlangten, so mußten sie doch einen neuen Kampf antretten. Fehlte es an Missethätern, so erkaufte man um ein Stück Geldes verwegene Leute, die wegen des Verfalls ihrer Glücksumstände das Leben wenig achteten, oder die sonst der Geiz anlockte. u. Iuuen. Sat. VIII. u. 192. sqq. Sueton. in Tiber. c. 7. welche aber für ehrlos gehalten wurden. Einige freygeborne und adeliche Römer ließen sich in diesen Kampf mit wilden Thieren ein, entweder ihre Tapferkeit zu zeigen, und sich den Kaisern gefällig zu machen. u. Sueton. in Aug. c. 43. oder deren strengen Befehl zu gehorchen, dergleichen vom Nero an 400 Rathsherren und 600 Ritter ergienge. u. Sueton. in eius vit. c. 12. Selbst Weiber wurden von einer rasenden Ehrbegierde dahin gerissen, und wollten, als andere Amazoninnen, mit den fürchterlichsten Bestien Handgemein werden. u. Iuuen. Sat. I. u. 22. sq. Tacit. Annal. lib. XV. c. 32. Martial. de spectac. epigr. 6. Stat. silu. lib. I. 6. u. 53. sqq. Propert. lib. III. el. 13. u. 11. sqq. Diese Jagden selbst aber stellten Dictatores, Consules, Praetores, Aediles und Quaestores an, wenn sie diese hohe Würden erhalten hatten. Es ist leicht zu erachten, daß eine große Mühe, und nicht wenig Geld erfordert wurde, so viele und seltene wilde Thiere aus weit entfernten Ländern bringen zu lassen. u. Apul. Metam. lib. X. Symmach. lib. II. epist. 46. lib. VII. epist. 59. lib. IX. epist. 125. Claudian. de laudib. Stilicon. lib. III. u. 268. sqq. it. u. 325. sqq.

Die XXVIII. Kupfer-Tafel

beschäftiget sich mit den heidnischen Opfern und deren vornehmsten Gebräuchen.

§. 1.

Der Gebrauch, dem höchsten Wesen mit verschiedenen Opfern Ehre zu erweisen, ist als eine von der ersten und ächten Religion abstammende, auf einen Göttlichen Befehl sich gründende, aber von den Heiden auf ihre Abgötter widerrechtlich gezogene, und durch fremde und abergläubische Zusätze verunstaltete heilige Cärimonie, schon Ursprung und Eintheilung der Opfer.

in den ältesten Zeiten der Welt üblich gewesen. Die gewaltsame Abschlachtung lebendiger Thiere verbunden mit der gewissen Erwartung einer aussöhnenden Kraft ihres vergossenen Blutes, ist kein blinder Einfall irgend eines Menschen, sondern setzet schon eine Göttliche und durch dieses Vorbild geschilderte gnädige Verheisung voraus, daß durch das Opfer eines Einzigen alle Blutschulden würden getilget werden. Dieser reine und geheimnisvolle Begrif von Opfern hatte sich zwar nach und nach aus den Seelen der Menschen verloren; doch betrachteten sie dieselben, auch nach überhand nehmenden Götzendienst, noch immer als eine feierliche Handlung, wodurch sie einer Gottheit auf eine besonders vorzügliche Art ihre Unterwürfigkeit bezeugen wollten. Solche Opfer geschahen entweder öffentlich, unter Beystand, Aufsicht und Anordnung der Priester, oder sie wurden auch von Privatpersonen in ihren Häusern, den Haus- und andern Göttern dargebracht. Die Gelegenheit zu dieser Religionsübung gaben verschiedene Vorfallenheiten, und nach Maasgebung nur der vornehmsten derselben können wir sie theils als freywillige, theils als nothwendige betrachten. Freywillig wurden sie bey Geschäften unternommen, worzu man sich den Göttlichen Seegen vorläufig erbate. Z. B. bey Anlegung einer Stadt, bey Schließung feierlicher Bindnisse, bey einer bevorstehenden Schlacht, bey Antrettung einer Reise. ꝛc. ꝛc. Man erwählte sie als ein bewährtes Mittel, wenn man die Götter zu Zeugen anruffen, selbige um Rathe fragen, oder zur Abwendung eines Uebels ihre Hülfe erhalten wollte. u. Virgil. Aen. lib. VIII. u. 640. sq. lib. XII. u. 201. sq. Iuuen. Sat. XII. u. 27. Dion. Halic. lib. X. p. m. 678. und man glaubte durch dieselbe für manche empfangene Wohlthaten seine Dankbarkeit auf das deutlichste an den Tage zu legen. u. Virgil. Aen. lib. VII. u. 136. Insbesonders wurden diese Opfer als eine unvermeidliche Pflicht angesehen, wenn man sich dazu durch ein vorhergehendes Gelübde verbindlich gemacht hatte, oder wenn die beleidigten Götter, bald durch Wunderzeichen, bald durch einen ausdrücklichen und mündlichen Befehl, solche forderten. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 569. Horat. lib. I. od. 28. u. 34. Tacit. Annal. lib. XV. c. 44. Senec. Oedip. u. 299. sq. Durch sie allein konnte das durch böse Träume und andere schlimme Ahndungen angedrohte Uebel rückgängig gemacht werden. u. Tibull. lib. I. el. 5. u. 13. sq. lib. III. el. 4. u. 9. Von allen diesen Opfern überhaupts kann nachgelesen werden. Valer. Max. lib. I. c. 1. n. 1.

§. 2.

Zum Opfer bestimmte Oerter.

Die Heiden waren bey Darbringung der Opfer nicht nothwendig an einen gewissen Ort gebunden: Nach Beschaffenheit der Umstände sahe man sie bald in Städten, bald auf dem freyen Felde, bald in Wäldern, bald am Ufer des Meers. ꝛc. ꝛc. diese Verehrung ihren Göttern abstatten. Auch die hohe, oder niedrige Lage der Oerter wurde hierbey in Betrachtung gezogen, und nach dem geäuserten Belieben und Wohlgefallen dieser oder jener Gottheiten, verschiedentlich erwählet. Nach ihrem abergläubischen Grundsatz sollten die himmlischen Götter am liebsten auf hohen Bergen diese Ehrbezeugung annehmen, die unterirdischen hingegen tiefe Hölen und Gruben hierzu sich gefallen lassen. Der sehr eingeschränkte Begrif, den sich die Heiden von ihren Göttern machten, führte sie ganz natürlich auf den thörichten Wahn, sie könnten desto leichter von denselben erhöret, und mit ihrer Hülfe unterstützet werden; je näher sie ihrem Aufenthalt, und folglich auch ihrem Wirkungskreis kämen. Wurden aber die Tempel für ordentliche Wohnungen der Götter angesehen, welche sie vor andern mit ihrer Gegenwart erfülleten: so hielte man auch für das rathsamste, die Opferstätte dahin zu verlegen, und solchergestalt vor ihren Augen die ihnen

bestimm-

bestimmte Gabe niederzulegen. Wohlbedächtig aber verbrannten sie ihre Opfer nicht in dem Tempel selbst, sondern vor der Thür desselben: weil der von denselben aufsteigende Dampf unter freyem Himmel sich leicht zertheilen konnte; hingegen aber in meistens engen Götzenhäusern, besonders wegen Mangel der Fenster und Luftlöcher, den Anwesenden bis zum Ersticken hätte beschwehrlich fallen müssen. Im genauesten und strengsten Verstand aber war der Opfertisch, oder Altar, der eigentlich zu dieser heiligen Handlung bestimmte Ort, worauf der den Göttern gehörige Theil des Opfers geleget, und von den Flammen verzehret wurde. Da noch in den ältesten Zeiten eine ungekünstelte Einfalt herrschete, mußte nicht selten ein von Erde, auch von Asche, aufgeworfener kleiner Hügel die Stelle eines Altars vertretten. u. Pausan. Eliac. prior. c. 13. it. c. 15. Mit noch größerer Bequemlichkeit konnten einige in der Eile ausgestochene und auf einander gelegte frische Wasen eben diese Dienste thun. u. Horat. lib. I. od. 19. u. 13. lib. III. od. 8. u. 4. Sil. Ital. lib. VII. u. 747. lib. XV. u. 434. lib. XVI. u. 262. Wurden schon in den spätern Zeiten aus zierlich zugehauenen Steinen Altäre aufgeführet; so pflegte man doch die Oberfläche derselben, zum Angedenken der weit ältern Gewohnheit, mit Wasen zu überziehen. Das Maas ihrer Höhe und Größe war nach der Verschiedenheit der Götter veränderlich, nachdem sie entweder himmlischen, oder irdischen, oder unterirdischen Göttern geweihet waren. u. Graeu. Ant. Rom. T. V. p. 126. Hatten die Opferthiere, wie auch die Priester und Opferknechte ihre Infulas und wollene heilige Kopfbinden; so waren auch die Altäre damit dreyfach umgeben. u. Graeu. Ant. Rom. T. V. p. 176. Und diesen Schmuck vollkommener zu machen, flochte man um dieselben Kränze von besonders darzu geweihten Kräutern, und Zweigen solcher Bäume, die sich eine iede Gottheit zu ihrem Eigenthum erwählet hatte. u. Horat. lib. I. od. 19. u. 14. lib. IV. od. 11. u. 6. sq. Virgil. Aen. lib. IV. u. 459. Propert. lib. IV. el. 6. u. 6.

§. 3.

Würdige Vorbereitung der Opfernden.

Zu den Opfern, als feierlichen und hochwichtigen Religionsübungen mußten sich so wohl diejenigen Personen, in deren Namen selbige den Göttern abgestattet wurden, als auch die Priester, welche über die genaue Beobachtung aller dabey nöthigen heiligen Gebräuche die Aufsicht trugen, sorgfältig anschicken und vorbereiten. Sie durften sich keines noch auf ihnen haftenden Verbrechens, oder einiger Befleckung bewußt seyn, und es wurde zur Beglaubigung ihrer Unsträflichkeit eine eydliche Versicherung von ihnen erfordert. u. Tibull. lib. II. el. 1. u. 11. Ouid. Met. lib. X. u. 434. Ihre Reinigkeit zu bewirken, und symbolisch zu erkennen zu geben, mußten sie sich aus einer lautern Quelle am ganzen Leibe waschen. u. Tibull. lib. II. el. 1. u. 14. Plaut. Trucul. Act. II. Sc. 5. u. 27. sq. Ihre Kleider mußten von weißer Farbe seyn, und durften nicht den geringsten Schmuß an sich haben. u. Tibull. lib. II. el. 1. u. 13. Virgil. Aen. lib. XII. u. 169. Ouid. Met. lib. X. u. 432. Ein unentbehrlicher Schmuck ihrer Häupter waren Kränze, die aus den Zweigen derienigen Bäume, die einer ieden Gottheit insbesondere geweihet waren, mußten geflochten werden. u. Stat. Theb. lib. III. u. 466. Virgil. Georg. lib. I. u. 349. Aen. lib. VIII. u. 286. Ouid. Met. lib. X. u. 103. Mit eben solchen Kränzen waren auch die Götzenbilder, die Thüren der Tempel, die Opfergefäße ꝛc. ꝛc. gezieret. Minerva forderte diese Kränze vom Oelbaum, Apollo vom Lorbeerbaum, Jupiter von der Eiche, Bacchus vom Weinstock, Herkules vom Pappelbaum, Cybele von der Fichte, Venus vom Myrtenstrauch, Pluto von der Cypresse. ꝛc. ꝛc. Die Opfernden trugen noch überdies ganze Zweige von diesen

Bäumen in ihren Händen; um den Kopf aber gewisse heilige und an beyden Seiten herabhangende Binden von weißer Wolle. u. Stat. Theb. lib. III. u. 467. Senec. Agamemn. u. 693. Ihr Antlitz verhülleten sie aus Andacht und Ehrfurcht mit einer Decke. u. Virgil. Aen. lib. III. u. 405. sqq. Plaut. Amphitr. Act. V. Sc. 1. u. 42. Iuuen. Stat. VI. u. 390. und zwar nur bey ienen den zwölf großen Göttern dargebrachten Opfern; da sie hingegen in andern Fällen mit bloßem Haupte zu sehen waren. S. Baniers Götterl. I. Band p. 529. Ihrem Opfer eine geneigtere Aufnahme zu verschaffen, heiligten sie dasselbe durch gewisse vorläufige Gebethsformeln, die ihnen ein Priester, auf welchen wieder ein anderer genaue Achtung gab, sehr bedächtlich vorsagte. u. Plin. Hist. nat. lib. XXVIII. c. 2. Iuuen. Sat. VI. u. 390. Wie viel ihnen an der Erhörung ihrer Bitte gelegen sey, gaben sie zuweilen dadurch zu erkennen, wenn sie sich mit fliegenden Haaren, flatternden Kleidern, und bloßen Füßen zu den Göttern demüthig naheten. S. Baniers Götterl. I. Band p. 531. not. 506.

§. 4.

Auserlesene Opferthiere.

Wiewohl die zum Opfer bestimmte Gaben zuweilen blos in Baum- und Feldfrüchten, oder in besondern Kuchen, nicht weniger in Weihrauch, und andern wohlriechenden Specereyen bestundten. u. Ouid. Met. lib. X. u. 433. Graeu. Ant. Rom. T. V. p. 110. so wurde doch der Aufopferung und gewaltsamen Entleibung lebendiger Geschöpfe eine weit größere Gültigkeit und versöhnende Kraft zugeschrieben. Ich will ietzo nichts von Menschenopfern erwähnen, die bey den Griechen und Römern sehr selten, bey den Barbaren aber desto häufiger Statt fanden. S. Baniers Götterl. I. Band p. 498. sqq. mein Vortrag soll sich nur auf unvernünftige Thiere einschränken. Diese hießen bald hostiae, bald victimae, nachdem sie entweder vom kleinen, oder großen Vieh genommen wurden. In Erwählung dieser Schlachtopfer sahe man bald mehr auf das männliche, bald mehr auf das weibliche Geschlecht, indem es darauf ankame, ob man einem Gott, oder einer Göttin, mit demselben ein Geschenke machen wollte. Und bey so verschiedenen Gattungen von Thieren, deren einige bey diesen, andere aber bey ienen Gottheiten besonders beliebt waren, mußte man sich nach dem vorzüglich herrschenden Geschmack und Gutbefinden der letztern richten. Den Stier sahen zwar mehrere Götter als ein ihnen schätzbares Opferthier an. u. Plin. Hist. nat. lib. VIII. c. 45. aber, wie gedacht, nach einer gewissen eigensinnigen Denkungsart hatte sich z. B. Cybele und Tellus eine trächtige Säumutter, Juno junge Kühe, Lämmer und Ziegen, Proserpina eine schwarze Kuhe, und als Hekate einen Hund, Ceres einen Eber, Venus einen Bock, Diana einen Hirschen, Minerva ein Schaaf, Apollo einen Widder, Mars ein Pferd, Herkules ein Schwein, Bacchus und Pan einen Bock ꝛc. ꝛc. unter andern zum Lieblingsopfer erwählet. u. Schatzii Montfauc. p. 127. sq. Baniers Götterl. I. Band p. 512. sq. Bey dieser von ihnen einmal getroffenen Wahl war an keine Aenderung zu denken, noch weniger denselben ein fremdes Schlachtvieh aufzudringen. u. Plin. Hist. nat. lib. VIII. c. 45. Virgil. Aen. lib. IX. u. 626. sq. Graeu. Ant. Rom. T. V. p. 209. Noch zween Umstände mußten in Betrachtung gezogen werden, die Farbe und die Anzahl der Opferthiere: Weiße und in ungleicher Zahl forderten die himmlischen Götter; schwarze und in gleicher Zahl verlangten die unterirdischen Götter. u. Hom. Odyss. A. u. 32. sq. Baniers Götterl. I. Band p. 511. Auch die Zeit der Opferung war nicht willkührlich: Die himmlischen Götter erwarteten dieses Geschenke bey hellem Tage; die unterirdischen bey dunkler Nacht. u. Pfeif. Ant. graec. p. 93. Bisweilen waren die Heiden gegen ihre Götter so freygebig, daß sie ihnen eine Hekatombe, d. i. hundert

Ochsen

Ochsen darbrachten. u. Iuuen. Sat. XII. u. 101. ja sie stiegen so gar bis zu einer Chiliombe, d. i. tausend Ochsen: gemeiniglich ließ man es bey einem einzigen Opferthier bewenden. Ein iedes solches Thier mußte in seiner Art auserlesen und vollkommen, besonders aber wohl gemästet und fette seyn. u. Iuuen. Sat. XII. u. 11. Bey Wahrnehmung irgend eines Fehlers und Gebrechens war es untauglich und verwerflich; und selbst die Mosaischen Gesetze, von welchen die Heiden vieles entlehnet hatten, konnten bey einer solchen Prüfung nicht strenger seyn. u. Virgil. Georg. lib. IV. u. 538. Aen. lib IV. u. 57. Plutarch. de oracul. defectu sub fin. Fanden es die Priester bey einer genauen Besichtigung untadelich; so bezeichneten sie dasselbe mit einem deutlich in die Augen fallenden Merkmahl. u. Iuuen. Sat. X. u. 66. Sollte es ietzo geopfert werden; so schmückte man es aufs beste mit Kränzen und Binden. u. Act. XIV. 13. Virgil. Georg. lib. III. u. 486. sq. Aen. lib. III. u. 370. Ouid. Met. lib. VII. u. 430. Plin. Hist. nat. lib. XVI. c. 4. und man überzog dessen Hörner mit goldenen Blech. u. Virgil. Aen. lib. IX. u. 627. Ouid. Met. lib. X. u. 271. Plin. Hist. nat. lib. XXXIII. c. 3. Nicht selten machten sich Knaben von vornehmen Stande, deren Väter und Mütter noch am Leben seyn mußten, eine sonderbare Ehre und ein verdienstliches Werk daraus, solche Opferthiere an den Ort ihrer Abschlachtung mit Stricken zu führen, oder wenigstens zu begleiten: ordentlicher Weise aber war diese Verrichtung ein den halbnackenden Opferschlächtern zukommendes Geschäfte. S. Baniers Götterl. I. Band p. 532.

§. 5.

Vorläufige Opferanstalten.

Man pflegte nicht eher zum Opfer zu schreiten, als bis vorher zwey wichtige, der Würde und Gültigkeit desselben nachtheilige Hindernisse aus dem Wege geräumet worden. Eines Theils wurden alle Personen, die sich einer entweihenden Unreinigkeit bewußt waren, mit den Worten: procul este profani! ernstlich erinnert, sich alsobald von einer so heiligen Cärimonie weit zu entfernen. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 258. Senec. Thyest. Act. I. u. 93. sq. welches sonderlich denen gesagt war, die sich mit Ehebruch, Raub und Mord befleckt hatten. u. Ouid. Fast. lib. II. u. 623. sqq. Andern Theils wurde Vorsorge getragen, daß die Anwesenden kein Wort von einer schlimmen Bedeutung sich entwischen, sondern vielmehr lauter gute Wünsche aus ihrem Munde hören ließen. u. Virgil. Aen. lib. V. u. 71. Horat. lib. III. od. 1. u. 1. item od. 14. u. 11. sq. Tibull. lib. II. el. 2. u. 1. sq. Die bekannte und von einem Heerold laut ausgeruffene Formel: fauete linguis! schärfte dem Volke beede Pflichten nachdrücklich ein: weil man aber auch ohne Vorsatz aus Leichtsinn und Unbedachtsamkeit etwas verfängliches hätte reden können; so hielte man es für das sicherste, bey der ganzen Handlung ein tiefes Stillschweigen zu beobachten. Unter dieser heiligen Stille gienge der Priester etlichmal um den Altar herum. Der Opfernde machte den Anfang mit einem an den Janus, und so dann auch an die übrigen Götter gerichteten Gebethe, welches er dem Priester nachsprach, und dabey den Altar mit der Hand hielte. u. Virgil. Aen. lib. IV. u. 219. mit seinem Angesichte aber gegen Aufgang der Sonne gerichtet war. u. Virgil. Aen. lib. XII. u. 172. Auf dem Altar lag gespaltenes und wohlgetrocknetes Holz von einem Baum, der einer solchen Gottheit, die man verehren wollte, besonders lieb und werth war. u. Virgil. Bucol. Ecl. VII. u. 61. sq. und dieses wurde ietzo in Brand gesetzet. Gleichwie nun die mola salsa, oder das far pium, ein wesentliches, und zu einem ieden Opfer gehöriges Stück war. u. Plin. Hist. nat. lib. XXXI. c. 7. also wurde auch dieses mit Salz vermengte Mehl dem Opfervieh auf den Kopf geleget. u. Horat. lib. III. od. 23. u. 20. Serm. lib. II. sat. 3. u. 199. Senec. Oedip. u. 335. Und diese Verrichtung

hieß immolatio; die damit bezeichnete und eingeweihte hoſtia, oder victima aber wurde magis aucta, oder kürzer macta genennet. Nunmehr koſtete der Prieſter aus einem beſondern heiligen Geſchirre, Simpuuium, oder Simpulum genannt, etwas von dem Opferwein, u. Virgil. Aen. lib. XII. u. 174. gab den nächſtſtehenden auch davon zu trinken, und goß nicht weniger einen Theil zwiſchen die Hörner des Opferthiers, und an den Altar. u. Virgil. Aen. lib. IV. u. 60. lib. VI. u. 244. Ouid. Met. lib. VII. u. 594. Graeu. Ant. Rom. T. V. p. 178. Hierauf rieß er aus der Stirne des Thiers einige Haare, und warf dieſelben, gleichſam zur erſten Angabe, in das Feuer. u. Hom. Il. r. u. 273. Virgil. Aen. lib. VI. u. 245. ſq. Weiter machte er mit dem ſchief gehaltenen Opfermeſſer von der Stirne deſſelben über dem Rücken bis zum Schwanz, doch ohne Verletzung, einen Strich. u. Virgil. Aen. lib. XII. u. 173. War der Weihrauch bey Verehrung der Götter überhaupts, als ein denſelben beliebtes Geſchenke, ſehr gebräuchlich, u. Ouid. Faſt. lib. IV. u. 410. Virgil. Bucol. Ecl. VIII. u. 65. ſo wurde deſſelben bey Opfern auch nicht vergeſſen. Man ſtreuete ſolchen entweder in die Gluth gewiſſer Rauchpfannen, oder man warf ihn in das Feuer des Opferheerdes. u. Tibull. lib. II. el. 2. u. 3. ſq. und aus deſſen beſondern Schnalzen und Knaſtern, wie auch aus gewiſſen Bewegungen und Wirbeln des aufſteigenden Dampfes, wurde eine gute, widrigen Falles aber eine böſe Vorbedeutung gezogen. u. Senec. Oedip. u. 306. ſqq. Nach einer ſo mühſamen Vorbereitung führten endlich die Popae, oder Opferknechte, welche nur eine Schürze um den Leib hatten, die von den Hüften bis unten an die Waden reichte, übrigens aber ganz blos waren, das Schlachtviehe näher zum Altar herbey. u. Propert. lib. IV. el. 3. u. 63. Das Seil, woran ſie daſſelbige leiteten, durfte nicht ſcharf angezogen werden, ſondern mußte ganz nachläßig und ſchlapp hangen, damit es nicht ſchiene, als ob es gezwungen und wider ſeinen Willen in den Tode gienge; maſſen ein mit Gewalt abgenöthigtes Herzunahen nichts Gutes verkündiget, und dem Opfer ſeinen ganzen Werth benommen hätte. u. Iuuen. Sat. XII. u. 5. Senec. Oedip. u. 337. Hingegen verſprach man ſich von dem Opfer die erwünſchteſte Aufnahme und Wirkung, wenn das Vieh ſanftmüthig einhergieng, und mit Bewegung des Kopfes die Einwilligung in ſeine Abſchlachtung gleichſam zuwinkte, welches günſtige Omen auch leicht zu bewirken war, indem man nur demſelben Waſſer in die Ohren gießen durfte. u. Graeu. Ant. Rom. T. V. p. 388. Allen Verdacht eines Zwanges zu vermeiden, wurden dem Thier, wenn es ietzund bey dem Altar ſtundte, die Bande abgenommen. u. Plin. Hiſt. nat. lib. VIII. c. 45. Virgil. Aen. lib. V. u. 773. Verharrete es in dieſer Stellung geduldig; ſo konnte man alles Gute hoffen. u. Senec. Herc. fur. u. 1040. Macrob. Saturn. lib. III. c. 5. Das Gegentheil aber war zu befürchten, wenn es ſich widerſpenſtig bezeigte, und nicht angreifen laſſen wollte. u. Senec. Oedip. u. 336. ſq. Macrob. loc. cit. Lief es gar davon, zumal wenn es allbereits mit dem Beil, oder Schlachtmeſſer war verwundet worden; ſo durfte man immer auf den Zorn der Götter, und auf das von ihnen gänzlich verworfene Opfer, einen ſichern Schluß machen. u. Sil. Ital. lib. XVI. u. 264. Sueton. in Iul. c. 59. Idem in Galba c. 18. Virgil. Aen. lib. II. u. 223.

§. 6.

Abſchlachtung des Opferthieres.

Hatten die Victimarii mit Herbeyſchaffung des Waſſers, Feuers, Meſſers und anderer Bedürfniſſe ihr Amt verrichtet; ſo mußten nunmehr die Popae zur wirklichen Abſchlachtung der Opferthiere ſchreiten. u. Graeu. Ant. Rom. T. V. p. 108. ſq. Der zur Vollführung des Streiches in Bereitſchaft ſtehende und nur auf Befehl wartende Opferknecht

oder Schlächter ließ ausdrücklich, und zwar etlichmal, die Frage ergehen: Agone? soll ich thun, was mir aufgetragen worden? Und der Praeco, oder Heerold, gab ihm zu rechter Zeit darzu Vollmacht mit den Worten: Hoc age, Thue dieses mit allem Fleise. u. Ouid. Fast. lib. I. u. 322. Sueton. in Calig. c. 58. Der tödtliche Schlag geschahe aber von demselben mit einem Beil, Schlägel, oder Hammer. u. Senec. Oedip. u. 341. sqq. Dion. Halic. lib. VII. p. m. 478. Ließ das getroffene Vieh ein ängstliches Brüllen von sich hören; oder fiel es auf eine andere Seite des Leibes, als es die strengen Gesetze des Aberglaubens erforderten: so wurde es für ein schlimmes Zeichen gehalten. u. Graeu. Ant. Rom. T. V. p. 387. Wenn es von diesem Schlag betäubet und gefället auf der Erde lag; so wurde es mit dem Opfermesser, secespita, abgekehlet, und zwar mit diesem genau beobachteten Unterschied, daß dieser Schnitt bald an dem in die Höhe gerichteten, bald aber unter sich gekehrten Hals des Opferthieres vollzogen wurde; auf jene Weise, wenn es den himmlischen, auf diese Art hingegen, wenn es den unterirdischen Göttern zugehörte. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 248. Graeu. Ant. Rom. T. V. p. 388. Diese Anmerkung kann uns zugleich belehren, daß wir die beyden lateinischen Redensarten: imponere und supponere ferrum, nicht als gleichgültige, sondern als verschiedene Formeln der Alten zu betrachten haben. Mit dem in Becken und Schaalen aufgefangenen Blute, als dem vorzüglichsten und zur Versöhnung kräftigst wirkenden Theil des Opfers, wurde der Altar besprenget. u. Virgil. Bucol. Ecl. I. u. 7. sq. Aen. lib. VI. u. 248. sq. Horat. lib. IV. od. 11. u. 7. sq. Zeit währender Herbeyführung und Abschlachtung des Viehes, bis zur Vollendung des Opfers, hörte man den Schall von blasenden Instrumenten und verschiedenen Saytenspielen; und damit es einer solchen wichtigen Handlung zu keiner Zeit an diesem bewährten Beförderungsmittel der Andacht fehlen möchte: so wurden dergleichen Tonkünstler in den Tempeln häufig unterhalten. u. Ouid. Fast. lib. VI. u. 657. sqq. Graeu. Ant. Rom. T. V. p. 178.

§. 7.

Wenn nun das Opferthier mit dem Blute das Leben verloren hatte; so wurde es auf einen gewissen zu diesem Geschäfte besonders bestimmten heiligen Tisch, der Anclabris hiesse, geleget, aufgeschnitten und ausgeweidet. Hierbey untersuchten die Aruspices, welche, wie in der Wahrsagerkunst überhaupts, also auch vornehmlich in der Wissenschaft aus den Eingeweiden der Schlachtopfer zukünftige Dinge zu erforschen, sehr geübt und erfahren seyn wollten, die innern Theile des Thieres auf das sorgfältigste. Solche Theile, als so viele geheimnisvolle und von den Fingern der Götter selbst beschriebene Tafeln, durften sie nicht mit bloßen Händen angreifen, sondern sie mußten dieselben mit gewissen Messern und andern Werkzeugen hervorlangen, auch sie zuweilen in kleinere Stücke zerschneiden, um ihre innere Beschaffenheit desto zuverläßiger zu ergründen. u. Ouid. Met. lib. XV. u. 136. sq. Virgil. Aen. lib. IV. u. 64. Stat. Theb. lib. III. u. 456. Ihren scharfsichtigen Augen konnte nicht leicht ein merkwürdiger Umstand irgend eines Eingeweides verborgen bleiben; besonders aber sahen sie das Herz die Leber, das Milz, den Magen, die Lunge, Nieren und Galle für die merkwürdigsten Gegenstände ihrer Betrachtung an. Denselben sollten die Götter gewisse sehr verständliche Kennzeichen ihrer gnädigen, oder ungnädigen Gesinnung eingepräget haben. u. Tibull. lib. II. el. 5. u. 13. Doch behielten das Herz und die Leber vor den andern Eingeweiden einen ausnehmenden Vorzug, und waren gleichsam der Hauptsitz Göttlicher Offenbahrungen. u. Philostrat. uit. Apollonii lib. VIII. cap. 7. Besichtigung der Eingeweide.

§. 15.

§. 15. Sueton. in Augusto c. 95. Cic. de diuinat. lib. II. c. 15. Bey dem allen konnte man in dieser so hochgerühmten Kunst nicht allezeit auf einen gewissen Grund kommen: denn man hatte in derselben nicht allein exta arguta, das ist solche, die etwas gewisses anzeigten, sondern auch exta muta, das ist, mit so wenig entscheidenden Merkmahlen versehene, daß man am Ende doch nicht recht wußte, ob man aus ihnen gutes oder böses weissagen sollte. Waren sie von bestimmter und ungezweifelter Bedeutung; so hatte man eine zweyfache Art derselben, entweder exta bona siue laeta, frische, gesunde und untadeliche, oder aber exta tristia, verletzte, kranke und mangelhafte, und folglich konnte man sich in beeden Fällen aus denselben einen glücklichen, oder unglücklichen Erfolg zuverläßig versprechen. Welche Eingeweide für gesund und Fehler frey sollten erkannt werden, war aus einer häufig wiederholten Eröfnung thierischer Körper, und genauern Wahrnehmung der innerlichen Theile derselben, noch mehr aber aus ihrer von der Natur abgezielten Bestimmung, gründlich zu entscheiden. Nach Anleitung dieses vestgesetzten Begriffes konnte man auch leicht ermessen, welche Eingeweide im Gegentheil schadhaft und verwerflich zu nennen wären. Lagen sie nicht an ihrem gehörigen Ort; waren sie zu groß, oder zu klein; entdeckte man an ihnen etwas von blauer Farbe, von widrigen Geruche, von brandichten eitrichten Blasen; zerfielen und zerflossen sie im Kochen; oder, welches noch schlimmer war, fehlte eines derselben gänzlich, oder nur ein merklicher wesentlicher Theil derselben: so wurden sie für krank, und unfähig erkannt, ein tüchtiges Opfer abzugeben. u. Valer. Max. lib. I. c. 6. n. 9. Senec. Oedip. u. 353. sqq. Lucan. lib. I. u. 617. sqq. Wie mancher Betrug aus Eigennutz, und andern arglistigen Absichten hierbey könne gespielet worden seyn, ist ohne meine Erinnerung bald zu entdecken. Konnte man nur in diesem Falle, wenn es dem Opfer in keinem Stücke an den erforderlichen Eigenschaften fehlte, mit Recht sagen, selbiges sey glücklich, und zum gänzlichen Wohlgefallen der Götter vollzogen worden. (litatum esse) u. Martial. lib. X. epigr. 73. u. 6. so war es hingegen bey dem geringsten Mangel desselben ungültig, man betrachtete es als ungeschehen, und folglich mußte dasselbige mit einem tauglichern, bisweilen etlichmal, ersetzet werden. Bey diesem neuen Aufwand fanden die gewinnsüchtigen Priester ihre Rechnung; fälschlich aber überredeten sie das Volk, die Götter wollten durch wiederholte Opfer erbetten, und gleichsam genöthiget werden, ihren Zorn abzuwenden, alles verkündigte Unglück zu hintertreiben, und dagegen Seegen und Gedeyen zu schenken.

§. 8.

Den Göttern gehöriger Theil vom Opfer.

Die aus dem geschlachteten Viehe genommene und fehlerfrey befundene Eingeweide waren hauptsächlich derjenige Antheil, welcher den Göttern von den Opfern gebührte. Nur in einem einzigen Fall wurde das Opferthier als ein holocaustum behandelt, und gänzlich den Flammen zum Raub überlassen, wenn nemlich dasselbe den Göttern im Reiche der Todten bestimmet war. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 253. Die Ursache war diese, weil kein lebendiger Mensch, er wollte sich dann muthwillig die schwehrste Verantwortung und unvermeidlichste Todesgefahr zuziehen, nur den geringsten Bissen davon genießen durfte. Die andern Gottheiten waren nicht so geizig; vielmehr tratten sie, nach einer gar billigen Theilung, den Opfernden die ansehnlichsten Stücke freywillig ab, und ließen sich an den Eingeweiden begnügen. u. Virgil. Georg. lib. II. u. 194. Tacit. Hist. lib. IV. c. 53. War das Opfer dem Neptun und den übrigen Meergöttern zugedacht; so warf man diese ihnen gehörige Portion in die See, und ließ sie denselben von den Fluthen zuführen. u.

Virgil.

Virgil. Aen. lib. V. u. 235. sqq. Man verbrannte sie hingegen auf den Altären, wenn den himmlischen und irdischen Göttern geopfert wurde. Zum Beweis aber, daß sie auf das ganze Opferthier einen gerechten Anspruch machen könnten, wurden von allen Theilen desselben kleine Stücke abgeschnitten, und diese nebst dem Fette und allen Eingeweiden mit Mehl, Wein und Weihrauch vermenget, in das Netze gewickelt, und solchergestalt dem Feuer übergeben. u. Ouid. Met. lib. XII. u. 152. Dion. Halic. A. R. lib. VII. p. m. 478. sq. Pfeif. Ant. graec. p. 456. Nach glücklich geendigteten Opfer mußten abermals alle, die an demselben Theil genommen, die Hände waschen, gewisse Gebethe hersagen, und von dem Opferwein kosten; das Volk aber wurde mit der feierlichen Formel; Ilicet, Jetzt ist es erlaubt heimzugehen, ingleichen ex templo, man begebe sich nun aus dem Tempel, oder auch actum est, es ist alles geendiget und vollbracht, in Friede entlassen. u. Plaut. Cistellar. Act. IV. Sc. 2. u. 17. Brisson. de formul.

§. 9.

Die von dem Schlachtvieh, nach einer geringen Abgabe an die Götter, übrig gebliebene sehr gewichtige fleischige Stücke stundten den Opfernden zu einem selbst beliebigen Gebrauch frey. Sie bedienten sich aber derselben zu einem vertrauten Gastmahl, zu welchem alle, die bey dem Opfer Handreichung gethan hatten, ingleichen besonders werthe Freunde, eingeladen wurden. Dieser Schmaus geschahe entweder von einer ganzen mit einem öffentlichen Opfer beschäftigten Stadt auf gemeine Kosten u. Hor. Carm. lib. I. od. 37. u. 1. sqq. lib. II. od. 14. u. 28. oder er wurde von einzelen Personen bey ihrer Privat-Andacht entrichtet. u. Plaut. Amphitr. Act. III. Sc. 3. u. 13. Miles Act. III. Sc. 1. u. 116. sqq. Stich. Act. II. sc. 1. u. 96. Ouid. Met. lib. XII. u. 154. sq. Wenn gleich das Wort μεθυειν, mehr sinnreich, als gründlich, von einigen ausgeleget wird, als bedeute es nach seiner Zusammensetzung so viel, als μετα θυειν (welches andere aber weit besser von μεθυ, vinum, herleiten) so ist doch dieses nur allzurichtig, daß man bey solcher Gelegenheit die Schranken der Mäßigkeit nur gar zu gerne überschritten habe. Die Popae trugen die ihnen abgelieferte eigenthümliche Stücke des Opferthiers, nicht weniger einen ergiebigen Theil vom Opferwein, freudig nach Hause, und richteten damit Schmausereyen an, dabey es sehr frech und ausgelassen zugienge, weswegen auch solche Personen, welche sich dabey einfanden, in keinem guten Ruf stundten. Weil sie aber bey häufigen Opfern nicht alles selbst verzehren konnten; so hielten sie nahe bey den Tempeln wohl versehene Fleischbänke, wo man von ihrem Vorrath mit Vortheil kaufen konnte. u. Cic. pro Milone c. 24. Schwachgläubige Christen, welche auch den geringsten Schein mit dem Götzendienst in Verbindung zu stehen, für verdammlich hielten, und deswegen sorgfältig vermeiden wollten, trugen aus einem allzuzarten Gewissen Bedenken, von einem den Götzen zugedachten Fleische nur das geringste zu kaufen, oder zu genießen. u. Wolf. Cur. Philol. ad 1. Cor. X. 25.

Den Menschen bestimmter Theil.

Die XXIX. Kupfer-Tafel
erörtert die merkwürdigsten Dinge, welche bey den Gastereyen der Alten in Betrachtung kommen.

§. 1.

Veranlassung zu Gastereyen.

Waren schon die Alten anfänglich im Essen und Trinken sehr genügsam und mäßig, so daß sie meistens den Durst mit Wasser, und den Hunger mit Kräutern, Hülsenfrüchten und Breyen stilleten u. Plin. Hist. nat. lib. XVIII. c. 8. Iuuen. Sat. XI. u. 79. Sat. XIV. u. 171. so verfielen sie doch mit der Zeit von dieser eingezogenen Lebensart ie mehr und mehr auf schwelgerische Ausschweifungen. Sie fiengen aber erstlich an, bey gewissen öffentlichen feierlichen Tagen einen großen Aufwand zu machen. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 83. dahin die Saturnalia, Bacchanalia, Cerealia, Terminalia, Floralia, Lectisternia &c. &c. zu rechnen sind. u. Gron. Thes. Ant. Gr. T. IX. p. 35. Eine neue Gelegenheit ihre Tafeln mit den niedlichsten Speisen zu besetzen, gaben ihnen die gewöhnlichen Coenae triumphales, Epulae Consulares, Augurales, Pontificiae, Saliares, und andere Schmausereyen, welche bey dem Antritt öffentlicher Würden und Ehrenstellen gegeben wurden, und deswegen aditiales, siue adiiciales hießen. u. Senec. ep. 95. item ep. 123. Mart. lib. XII. ep. 48. u. 11. sq. Nicht weniger glaubten Privatpersonen verbunden zu seyn, so wohl bey freudigen, als traurigen Begebenheiten, sich mit prächtigen Gastereyen hervorzuthun, wohin die epulae nuptiales und exequiales zu rechnen sind. Besonders aber pflegten sie ihren Geburtstag auf solche Art vor andern auszuzeichnen. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 60. Plaut. Pers. Act. V. Sc. 1. u. 16. sq. Iuuen. Sat. V. u. 37. Wenn sie hierinnen Ziel und Maas überschritten, so hatte sich diese Ueppigkeit aus der Fremde bey ihnen eingeschlichen, indem sie von den Asiaten auf die Griechen, von den Griechen aber auf die Römer gekommen war.

§. 2.

Beschreibung derselben.

Das hitzige Klima von Italien verpflichtete die Einwohner zu einer sehr eingeschränkten Diät. Manche aßen deswegen des Tages nur einmal, und ließen sich an der Abendmahlzeit genügen. Fühlten sie ja zur Mittagszeit einigen Hunger; so genoßen sie nur etwas weniges, denselben mehr zu lindern, als zu befriedigen. u. Plin. lib. III. ep. 5. u. 10. Hor. lib. I. Sat. 6. u. 127. Doch waren auch viele, die des Tages viermal Speise zu sich nahmen, und ihr Morgen-Mittags-Vesper- und Abendbrod (ientaculum, prandium, merenda, coena) ordentlich verzehrten. Eine so reiche, doch nicht unmäßige Verpflegung des Leibes wurde gemeiniglich im Wachsthum begriffenen Knaben, oder sonst Arbeitsleuten, Knechten, Reisenden und alten Personen vergönnet. u. Stucki Antiqu. conuiu. p. 22. a. Bey andern fande diese Erquickung höchstens zweymal Statt. u. Rosin. Ant. Rom. lib. V. c. 26. p. 499. Die Zeit der Hauptmahlzeit und vollkommenen Sättigung ward gewöhnlich auf die neunte Stunde des Tages verleget. u. Mart. lib. IV. ep. 8. u. 6. Gell. Noct. Att. lib. XVII. c. 8. n. 1. Die mit der dritten Stunde unserer kleinern Uhr übereinstimmete. Wie nun alle Hausgenossen daran Theil nahmen; also ließ man sich auch diese Einrichtung gefallen, wenn man

mehrere

Nußbiegel fec. et exc.

Triclinium.

mehrere gute Freunde bewirthen wollte. Manche Schwelger konnten diese bestimmte neunte Stunde nicht erwarten, und fiengen ihren Schmaus weit frühzeitiger an; welche conuiuia tempestiua aber billig getadelt wurden. u. Hor. lib. II. Sat. 8. u. 3. Iuuen. Sat. I. u. 49. Jedoch wenn ehrbare Leute nur deswegen zu Tische eileten, damit sie Zeit genug hätten, sich recht satt mit nützlichen Gesprächen zu unterhalten; so fande man an solchen conuiuiis tempestiuis mehr zu loben, als zu schelten. u. Cic. de Senect. c. 14. n. 1. Wie man oft eine Gasterey gar zu bald anfieng; so setzte man sie auch nicht selten bis in die spätesten Stunden der Nacht fort, und diese nicht löbliche conuiuia hießen intempestiua. u. Hor. lib. III. od. 8. u. 14. sq. od. 21. u. 23. sq. Ein feierliches Gastgebot bestundte aber eigentlich aus drey besondern Abtheilungen, oder Gängen, welche nach ihrer Ordnung Gustus, Coena ipsa und mensa secunda genennet wurden. Von allen Gerichten hatte der Conuiuator, oder Gastwirth ein genaues Verzeichnis in Händen, welches ihm und seinen Gästen zur Nachricht dienen mußte. u. Athen. Deipnos. lib. II. c. 10. p. m. 49. Gustus, siue Gustatio, oder von gleicher Bedeutung Antecoena siue Antecoenium, eröfnete den Schmaus, und tischete zum Vorschmack solche Speisen auf, welche die Begierde zu essen erregen sollten. u. Petron. c. 31. Mart. lib. X. ep. 48. u. 13. lib. XI. ep. 53. u. 12. Eben dieser vorläufige Anbiß führte auch den Namen Promulsis, weil man den ersten Durst mit dem mulso, das ist, mit Wein, darunter nach eigenem Belieben Honig gemischet worden, zu stillen pflegte. u. Hor. lib. II. Sat. 4. u. 24. sqq. Varro de Re rust. lib. III. c. 16. Mit Eyern, als einer leicht verdaulichen Speise, wurde ordentlich der Anfang gemacht. u. Hor. lib. I. Sat. 3. u. 6. sq. worauf noch andere Gerichte folgeten, unter welchen Würste, Austern und Oliven vorzüglich zu bemerken sind. u. Hor. lib. II. Sat. 4. u. 58. sq. Macrob. Saturn. lib. III. c. 13. Die Coena selbst zeichnete sich, in Ansehung der Menge und Vortreflichkeit der Speisen, besonders aus, wobey das Fleisch von zahmen und wilden Schweinen, und andern Thieren, die auserlesensten Fische, wie auch das schmackhafteste Geflügel, in Betrachtung kam. u. Macrob. loc. cit. Unten soll hievon §. 6. mit mehrern gehandelt werden; zum Voraus beziehen wir uns auf Gron. Thes. Ant. Gr. T. IX. p. 318. Dasienige Gericht, welches der ganzen Gastung die vornehmste Ehre machen sollte, hieß caput coenae. u. Mart. lib. X. ep. 31. u. 4. Eigentlich waren Gustus und Coena die zween Missus, denen die Verschwendung nachmals den dritten beyfügte. u. Suet. in Aug. c. 74. Der Nachtisch, oder Mensa secunda, wurde zwar gemeiniglich mit trockenen Weintrauben, Feigen, Nüssen, Castanien, Aepfeln, Birnen, Maulbeeren ꝛc. ꝛc. besetzet. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 121. sq. Sat. 4. u. 22. sq. Mart. lib. V. ep. 79. u. 11. sqq. Doch bey zunehmender Lüsternheit wurden noch andere niedliche Nebenspeisen eingeschoben z. B. Haasen, Krammetsvögel, Honigkuchen ꝛc. u. Stuck. Ant. conuiu. p. 278. a. die man aber ohne Unterschied lateinisch bellaria, und griechisch τραγήματα, oder πέμματα nennete. Bey diesem Nachtische erhub sich erst das scharfe Zutrinken u. Stuck. lib. cit. p. 345. a. sq. und eben daher entstundte die comissatio, welche nichts anders war, als ein Nachschmaus der Unmässigen. u. Gronou. Thes. Ant. Gr. T. IX. p. 166.

§. 3.

Man hielt es nicht nur der Gesundheit, sondern auch dem Wohlstand gemäs, sich Das Lie-
am ganzen Leibe zu baden, ehe man sich bey einer Gasterey einstellte. Dieses geschahe gen zu Ti-

um acht Uhr, und also eine Stunde vor dem Abendessen u. Iuuen. Sat. VI. u. 419. Plin. lib. III. epist. I. n. 8. Petron. c. 28. entweder von einem ieden in seinem eigenen Hause, oder es wurde ihm diese Bequemlichkeit im Hause seines Gastwirthes verschaffet. Auch nach eingenommener Mahlzeit bedienten sich wollüstige Schlemmer des Bades. u. Hor. lib. I. epist. 6. u. 61. Iuuen. Sat. I. u. 143. Weil die Toga bey Tische sehr unbequem gewesen wäre; so hatte ein gewisser herrschender Gebrauch ein besonderes zu solchen Gelagen schickliches, sehr prächtiges und weichliches Kleid eingeführet, welches den Namen hatte Vestis coenatoria, siue accubitoria, ingleichen Synthesis. u. Mart. lib. V. ep. 80. u. 2. Petron. c. 21. it. c. 30. und meistentheils schneeweis war. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 60. Ein ieder Gast war bey seiner Ankunft schon damit versehen; nicht selten aber wurde ihm solches von dem Gastherrn eingehändiget. Doch litte diese Gewohnheit zuweilen eine Ausnahme, so daß man togatos, palliatos und sagatos bey Tische erblicken konnte. u. Suet. in Iul. Caes. c. 48. Petron. c. 32. Mart. lib. VIII. ep. 59. u. 9. Noch vor dem Essen wusch ein ieder Gast seine Hände u. Virg. Aen. lib. I. u. 705. Plaut. Pers. Act. V. Sc. 1. u. 17. Petron. c. 31. welches Handwasser oft mit wohlriechenden Essenzen vermischt war. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 68. sq. Und ehe er sich auf die kostbar geschmückte Lagerstätten hinstreckte, ließ er sich die Soleas, eine Art von leichten Pantofeln, oder Solen, die mit Riemen an dem Fuße hafteten, von Bedienten ausziehen. u. Mart. lib. III. ep. 50. u. 3. lib. XII. ep. 89. u. 1. Plaut. Truc. Act. II. Sc. 4. u. 16. Terent. Heaut. Act. I. Sc. 1. u. 72. sq. und nach geendigter Mahlzeit von denselben wieder anziehen. u. Hor. lib. II. Sat. 8. u. 77. Plin. lib. IX. ep. 17. n. 3. Wenn sich nun die Gäste auf den Betten niederließen, so lagen sie zu erst auf dem Bauche, und lehnten sich mit der Brust auf Küssen, damit sie mit beyden Händen frey zulangen konnten. u. Gron. Thes. Ant. Gr. T. IX. p. 128. Allstorph. Diss. de lectis. p. 106. Nach gestillten ersten Appetit wandten sie ihren Leib auf die linke Seite, unterstützten ihren Kopf mit der linken Hand, und streckten ihre Füsse nach der Quere neben dem Rücken des folgenden aus. u. Hor. lib. II. Sat. 4. u. 39. Plaut. Mil. glor. Act. III. Sc. 1. u. 166. Solchergestalt kehrte eben dieser Folgende sein Hinterhaupt gegen die Brust des ober ihm Liegenden; seine Füsse aber schmiegten sich an den Rücken des unter ihm gelagerten Gastes, und in solcher Lage konnte man auch die übrigen alle erblicken. Wiewohl diese Lagerstätte mit dem weichsten Polster beleget war; so hatte doch ein ieder Gast noch überdies besondere Küssen, auf welchen sein Haupt und Ellenbogen bequem ruhen konnte. u. Mart. lib. III. ep. 82. u. 6. sq. lib. XIV. ep. 146. u. 1. Petron. c. 32. Auf iedem Bette des Triclinii fanden ordentlich drey Personen ihren Platz, die aber nicht ohne Unterschied, sondern nach Stand und Würde den ihnen gehörigen Ort einnahmen. Insgemein schreibet man der mittlern Stelle dieser drey Betten den vorzüglichsten Rang zu, u. Virg. Aen. lib. I. u. 702. Plin. lib. IV. ep. 22. n. 4. Sen. de const. c. 10. nach welcher erst die oberste Stelle in Betrachtung gezogen wurde. u. Hor. lib. II. Sat. 8. u. 20. sq. Andere suchen diese noch etwas dunkele Sache dadurch zu erläutern, wenn sie zum Grunde setzen, daß das zur linken Hand stehende Bette, das oberste, das zur Rechten, das unterste, das zwischen beyden befindliche aber das mittlere genennet worden. Nach dieser Ordnung der Betten hätten sich auch die darauf liegende Personen gerichtet. Auf einem ieden dieser Betten wäre dieses der oberste Platz gewesen, der keinen über sich gehabt,

gehabt, der unterste aber dieser, über welchem zween Gäste sich gelagert hätten. u. Zornii biblioth. antiqu. et exeg. p. 569. Eine ganz andere Sache war es, wenn man sich um einen kleinen oder großen halbrunden Tisch auf einer ein einziges Ganzes ausmachenden gleichfalls halbrunden kleinen oder großen Lagerstätte niederließ, die nach der, nicht so wohl alten, als viel mehr neuern Figur des Griechischen Sigma ein lateinisches C vorstellte, u. Schatzii Montfauc. p. 221. not. 3. und nach der Anzahl der darauf Liegenden, bald Hexaclinon, bald Heptaclinon, Octaclinon, Enneaclinon genennet wurde. Mart. lib. X. ep. 48. u. 5. sq. lib. XIV. ep. 87. In diesem Falle war diejenige Person die erste, welche auf dem linken Horne des Stibadii oben an lag, die letzte aber, welche auf dem rechten Horne den untersten Platz einnahm. u. Zorn. lib. cit. p. 570.

§. 4.

Die Betten. Das wenige, welches wir eben iezo von den Betten angebracht haben, wollen wir mit einigen dienlichen Anmerkungen erweitern. Diese breite Bänken, oder Gerüste, waren ein wenig niedriger, als der Tisch selbst. u. Allorph. diss. de lectis p. 95. Gron. Thes. Ant. Gr. T. IX. p. 167. aber wo sie sich an den Tische anschloßen, waren sie mit Polstern beleget, die sie in etwas über den Tisch erhöhten. u. Schatz. Antiqu. Montfauc. p. 221. Ordentlich zehlte man derselben drey, daher der Speisesaal unter dem Namen Triclinium bekannt ist. u. Varro de lingu. lat. lib. VIII. p. m. 114. Seltener fande man ihrer nur zwey, woraus das Biclinium zu erläutern ist. Auf denselben desto bequemer zu ruhen, wurden sie in den alten Zeiten, ohne Aufwand einiger Kosten, mit Laub, Heu, Stroh, Schilf ꝛc. ꝛc. beleget. u. Ovid. Met. lib. VIII. u. 657. Weit prächtiger fielen sie in die Augen, wenn man sie mit Thierhäuten von verschiedener Art bedeckte. u. Valer. Max. lib. IV. c. 3. n. 11. An deren Stelle tratten nachgehends Decken und Teppiche von geringern und höhern Werth. u. Plaut. Pseud. Act. I. Sc. 2. u. 13. sq. Virg. Aen. lib. I. u. 643. 704. 712. Hor. lib. II. Sat. 4. u. 84. Dem Schreinerwerk dieser Betten fehlte es nicht an einer kostbaren Ausschmückung, indem man es bald mit Elfenbein, u. Hor. lib. II. Sat. 6. u. 103. Plaut. Stich. Act. II. Sc. 3. u. 53. bald mit gespaltenen schönfärbigen Schaalen der Schildkröten, u. Plin. Hist. nat. lib. IX. c. 11. lib. XXXIII. c. 11. Varro de Lingu. Lat. lib. VIII. p. m. 122. bald mit goldenen und silbernen Blechen belegte. u. Plin. Hist. nat. lib. XXXIII. c. 11. Auf einem ieden Bette nahmen gemeiniglich drey, seltener vier Gäste ihren Platz ein. u. Hor. lib. I. Sat. 4. u. 86. mußten sich aber mehrere mit Unbequemlichkeit darauf behelfen; so hielte man es für einen tadelswürdigen Uebelstand. u. Cic. in Pison. c. 27. In dieser Sache den Wohlstand nicht zu beleidigen, hatte man schon von alten Zeiten her diese Regel zum Grunde geleget: der Gäste sollen nicht weniger, als die Grazien, und nicht mehr, als die Musen, das ist, wenigstens drey, und höchstens neune seyn. u. Gell. Noct. Att. lib. XIII. c. 11. n. 2. Von dieser Regel mußte man oft eine Ausnahme machen, wenn angesehene Männer Nebengäste, die man Vmbras nennte, mit sich brachten. u. Hor. lib. II. Sat. 8. u. 22. lib. I. epist. 5. u. 28. Diese mußten freylich zu großer Beschwehrlichkeit der andern Gäste eingeschaltet werden. Waren sie aber Schmarotzer, oder Leute von geringen Stande, oder junge Knaben; so wieß man ihnen an dem Rande der Betten einen Platz zum Sitzen an. u. Plaut. Stich. Act. III. Sc. 2. u. 32. Suet. in Claud. c. 32.

§. 5.

Der Tische. Der Tisch, welchen die drey Betten umgaben, war in den ältesten Zeiten von vier eckigter Figur, u. Varro de Lingu. Lat. lib. IV. p. m. 29. und weil er vier Füsse hatte, so erhielte er den Namen τραπεζα, verkürzt aus τετραπεζα. u. Zorn. biblioth. antiqu. e exeg. p. 540. wiewohl bey ärmern Leuten auch ein dreyfüßiger Tisch gebräuchlich war u. Hor. Serm. lib. I. Sat. 3. u. 13. Mit der Zeit aber nahm er eine runde Gestalt an. u Iuuen. Sat. XI. u. 122. Lucan. lib X. u. 144. sq. Stat. Theb. lib. I. u. 519. und zwar eigentlich in Gestalt eines Sigma, oder halben Mondes, nach welcher Figur sich mithin auch die Tori, oder Betten, richten mußten, und daher den Namen eines Stibadii bekamen. u. Mart. lib. X. ep. 48. u. 6. lib. XIV. ep. 87. u. 1. Rosin. Antiqu. Rom. p. m 503. a. Was wir im Vorhergehenden von dem kostbaren Stof und Schmuck der Betten gesaget haben, das mag auch größten Theils von den Tischen gelten. Man verfertigte dieselben gerne aus Brettern vom Ahornbaum. u. Mart. lib. XIV. ep. 90. Hor. lib. II. Sat. 8. u. 10. sq. Athen. Deipnos. lib. II. c. 9. p. m. 49. Waren sie von Natur geflader, und mit Striemen und Flecken wohl gezeichnet; so wurden sie unsinnig hoch geschätzet, und übertheuer bezahlet. u. Iuuen. Sat. I. u. 137. sq. Senec. de Benef. lib. VII. c. 9. Plin. Hist. nat. lib. XIII. c. 15. Auser dem pflegte man hiezu das Cedern- und Citronenholz häufig zu gebrauchen. u. Plin. l. c. Mart. lib. XII. ep. 67. u. 6. lib. XIV. ep. 89. u. 1. Zur Vergrößerung ihrer Zierde wurden sie mit Elfenbein eingeleget. u. Mart. lib. IX. ep. 23. u. 5. und hatten von gleicher Materie einen massiven Fuß, der einen dichten Elephantenzahn erforderte. u. Iuuen. Sat. XI. u. 122. sqq. Mart. lib. II. ep. 43. u. 9. oder er war gar von Silber. u. Athen. Deipnos. lib. II. c. 9. p. m. 48. sq. So prangten sie auch mit Blättern von Schildkrotschaalen. u. Mart. lib. IX. ep. 60. u. 9. Iuuen. Sat. XI. u. 94. sq. Senec. de Benef. lib. VII. c. 9. So oft neue Trachten von Speisen den Gästen vorgesetzet werden sollten: eben so oft nahm man den vorigen Tisch mit allen Vorrath hinweg, und ein anderer, mit neuen Gerichten besetzter Tisch wurde von den Aufwärtern an dessen Stelle eingeschoben. u. Rosin. Antiqu. Rom. p. m. 501. b. Gron. Thes. Ant. Gr. T. IX. p. 317. Uebrigens hatten die Tische ihre Decken, und die Gäste ihre Servietten. u. Schatz. Montfauc. p. 221.

§. 6.

Die Speisen. Wir haben oben §. 2. versprochen, von den beliebtesten Speisen und Gerichten etwas umständlicher zu handeln, und dieses soll vorietzo geschehen. Von einigen der hochgeachtesten ertheilet uns überhaupts Nachricht Gellius Noct. Att. lib. VII. c. 16. n. 4. sq. Terent. Eunuch. Act. II. Sc. 2. u. 25. sq. Athen. Deipnos. lib. I. c. 4. Unter den Fleischspeisen stundten wilde Schweine, die man oft ganz auftrug, oben an. u. Hor. lib. II. Sat. 4. u. 40. item Sat. VIII. u. 6. Iuuen. Sat. I. u. 140. sq. item Sat. V. u. 115. sq. u. 167. und man genoß sie ohne Eckel wenn sie gleich muften. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 89. Man machte auch von zahmen Schweinen einen starken Gebrauch, und diese mußten Schinken, Speckseiten und Würste auf die Tafel liefern. u. Hor. lib. II. Sat. 4. u. 60. Mart. lib. XIII. ep. 35. u. 1. Iuuen. Sat. XI. u. 138. Plaut. Captiu. Act. IV. Sc. 3. u. 2. sqq. Mit dem Fleische der Haasen glaubte man besonders Ehre einzulegen. u. Hor. lib. II. Sat. 4. u. 44. Mart. lib. XIII. ep. 92. u. 2. Unter dem Geflügel behaupteten die Pfauen und Phasanen einen ansehnlichen Rang, insonderheit wurde ihr Gehirne für einen

einen Leckerbissen gehalten. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 23. sq. Suet. in Vitell. c. 13. Petron. c. 53. Oft sahe man so gar eine Schüssel mit Zungen des Phönicopters, eines sehr seltenen Vogels, beleget. u. Mart. lib. XIII. ep. 71. u. 1. Plin. Hist. nat. lib. X. c. 48. Suet. loc. cit. Das Haselhuhn, Attagen, reizte nicht weniger manchen lüsternen Gaumen. u. Hor. Epod. 2. u. 53. sq. Mart. lib. XIII. ep. 61. u. 2. Und der unschädliche, ia nützliche Storch konnte ihrer Begierde nicht entgehen. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 49. sq. Dem zartesten Fleisch gemeiner Hühner wußte die Kunst einen noch bessern Geschmack abzugewinnen, wenn sie dieselben im Falerner Wein ertränkte. u. Hor. lib. II. Sat. 4. u. 19. sq. Bey den Fischen beobachtete man eine genaue Auswahl; und weil der Hecht nicht selten war, so schränkte man dieselbe nur auf denienigen ein, der in der Tiber innerhalb der Stadt Rom gefangen worden. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 31. Den Scarus, insonderheit dessen Leber, und die Lagois, hielte man in großem Werth. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 22. Epod. 2. u. 50. Petron. c. 53. Suet. in Vitell. c. 13. Die Meerbarbe, Mullus, erhielte erst durch ein Gewicht von drey Pfunden ihr Ansehen. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 33. sq. Mart. lib. X. ep. 31. u. 3. sq. Sen. ep. 95. Suet. in Tiber. c. 34. Die Meerbutte, Rhombus, war desto schätzbarer, ie größer sie war, und ihr Ingeräusch hieß ein niedlicher Bissen. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 42. item u. 95. Sat. 8. u. 30. An der Muraena, vorzüglich aber an ihrer Milch, fande man ein großes Belieben. u. Hor. lib. II. Sat. 8. u. 42. Suet. in Vitell. c. 13. Mit Vorsetzung eines Störs, Acipenser, machte man ein grosses Aufsehen, und man getraute sich damit so gar die größten Fürsten zu bewirthen. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 47. Mart. lib. XIII. ep. 91. u. 1. Unter die schmackhaften Schaalen- und Muschelfische rechnete man auch den Meerkrebs, Squilla. u. Hor. lib. II. Sat. 4. u. 58. wie auch allerley Schnecken und Austern, deren iede Art wieder aus besondern Gegenden erwehlet worden. u. Horat. Epod. 2. u. 49. lib. II. Sat. 4. u. 31. sqq. item u. 59. Iuuen. Sat. IV. u. 140. sqq. Mart. lib. XIII. ep. 82. u. 1.

§. 7.

Weine. Das mit Wein noch immer reichlich geseegnete Welschland lieferte auch vor Alters zu Gastereyen die edelsten Sorten von diesem geistigen Getränke. Unter andern belobten Italiänischen Weinen that sich der Cäcubische besonders hervor. u. Hor. lib. II. Sat. 8. u. 15. sq. Epod. 9. u. 1. item u. 36. Der Massische behauptete gleichfalls eine vorzügliche Würde. u. Mart. lib. IV. ep. 69. u. 1. Und der Falerner durfte sich nicht schämen, an ihrer Seite zu stehen. u. Hor. Carm. lib. II. od. 3. u. 7. sq. Gleichwohl ließen sich Schwelger in den Sinn kommen, dessen Lieblichkeit mit darinnen aufgelösten Hymettischen Honig zu vergrößern. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 15. sq. item Sat. 4. u. 24. Auch fremde Länder, insonderheit Griechenland und dessen Inseln, mußten der Römischen Verschwendung den Ausbund ihrer köstlichen Weine zuschicken. Von Chios und Lesbos wurden ganze Ladungen derselben nach Rom gebracht, und theuer bezahlet. u. Hor. Carm. lib. III. od. 19. u. 5. Epod. 9. u. 34. Alle diese Weine waren von Natur sehr feurig, vornehmlich erhielten die Italiänischen durch ihr Alter, durch das Liegen an der Sonne (Insolatio) und durch den Rauch des in den Weinstädeln geschürten Feuers, immer eine größere Stärke. u. Hor. Carm. lib. III. od. 8. u. 11. lib. IV. od. 12. u. 17. sq. lib. II. Sat. 4. u. 51. Wollten die Gäste nicht vor der Zeit berauschet werden, so durften sie den Wein nicht pur und lauter trinken, sondern mußten denselben mit einer

ner ergiebigen Portion Wassers vermischen. Sie trunken bald halb Wasser, und halb Wein, bald mengten sie drey Theile Wassers unter einen Theil Weins, wobey doch ein ieder nach Belieben geben und nehmen konnte. u. Gron. Ant. Gr. T. IX. p. 83. item p. 331. sq. Es war aber diese Vermischung desto nothwendiger, ie älter, dicker und geistiger die Weine waren, und solchergestalt eine Verminderung ihrer Stärke ohne Einbuß des Geschmackes vertrugen, ia erforderten. u. Plin. Hist. nat. lib. XIV. c. 4. Ein solcher, oft dem dicken Honig ähnlicher Saft konnte nicht mit kaltem, sondern nur mit heißem Wasser, welches aus den hierzu errichteten öffentlichen Thermopoliis geholet wurde, aufgelöset und trinkbar gemachet werden. u. Gron. Thes. Ant. Gr. T. IX. p. 84. Denselben aber wieder abzukühlen, seigten sie ihn durch Schnee, wurfen Stücke Eis hinein, goßen kaltes Wasser daran, oder setzten die Weinflaschen in Schnee und kaltes Wasser. u. Mart. lib. V. ep. 65. u. 2. lib. XIV. ep. 103. u. 1. Iuuen. Sat. 5. u. 50. item u. 63. Plin. Hist. nat. lib. XIX. c. 4. Ihren verwöhnten Geschmack noch mehr zu vergnügen, vermischten sie nicht selten den Wein mit wohlriechenden Salben und Gewürzen. u. Iuuen. Sat. VI. u. 303. Plin. Hist. nat. lib. XIII. c. 3. Zu dieser Verschwendung gesellte sich öfters eine filzige Sparsamkeit, wenn man vornehmen Gästen den kostbarsten, geringern aber einen weit schlechtern Wein vorsetzte. u. Mart. lib. IV. ep. 86. u. 2. lib. VI. ep. 11. u. 2. lib. X. ep. 49. u. 3. Iuuen. Sat. V. u. 24. item u. 30. sqq.

§. 8.

Trinkgesetze. Nach eingenommener Mahlzeit geriethen die Gäste gerne in die Versuchung mit Trinken einander scharf zuzusetzen. Zwar Männer von einer eingezogenen und der Mäßigkeit ergebenen Gemüthsart trunken nur drey oder viermal über Tische. u. Hor. Carm. lib. III. od. 19. u. 15. sq. Gron. Thes. Ant. Gr. T. IX. p. 83. Wer sonsten keine Lust hatte sich zu überladen, der wurde auch bey sittsamen Gelagen weiter nicht genöthiget, und konnte nach eigenem Belieben trinken. u. Hor. lib. II. Sat. 6. u. 67. sqq. Wollte aber iemand freywillig sich berauschen, so forderte er größere Geschirre. u. Hor. lib. II. Sat. 8. u. 33. Oft hatte die ganze Gesellschaft diesen Vorsatz, und solchen nach einmal beliebten und eingeführten Regeln auszuführen, erwehlte dieselbe durch das Loos einen Befehlshaber. Dieses geschahe durch einen gewissen glücklichen Wurf mit den Würfeln, welcher Venus hieß; der dadurch ernannte Oberaufseher aber führte den Namen Symposiarcha, Architriclinus, Modimperator, Magister conuiuii, Rex, oder Arbiter bibendi. u. Cic. de Senect. c. 14. n. 3. Hor. Carm. lib. I. od. 4. u. 18. lib. II. od. 7. u. 25. Alle Pflichten und Verordnungen, die derselbe vorschriebe, waren unter dem einzigen Wort magisterium begriffen. u. Cic. de Senect. c. 14. Er hatte unter andern die Vollmacht, einem ieden seinen Platz anzuweisen, und die Zahl der Becher zu bestimmen, die man auf die Gesundheit seiner Freundin, oder eines angesehenen Mannes ausleeren sollte. u. Propert. lib. III. el. 9. u. 27. Hor. Carm. lib. III. od. 19. u. 9. sqq. Hierbey mußte nothwendig sehr scharf gezechet werden, weil man verbunden war, nicht nur auf das Wohlergehen der Gegenwärtigen, sondern auch der abwesenden Freunde zu trinken. u. Plaut. Stich. Act. V. Sc. 4. u. 27. Tibull. lib. II. el. 1. u. 31. sq. Eine neue Veranlassung zur Unmäßigkeit war es, wenn man die Gesundheit besonders geliebter Personen ausbrachte: denn in diesem Falle mußte man so viel Becher in sich schütten, als ihr Name Buchstaben in sich enthielte. u. Mart. lib. I.

ep.

ep. 72. u. 1. sq. lib. VIII. ep. 51. u. 21. lib. IX. ep. 94. u. 4. Nichts zu gedenken, daß mancher wegen des geringsten Versehens Straffe trinken mußte. u. Hor. lib. II. Sat. 2. u. 123. Damit es nicht am Wein gebrechen möchte, stunden große irdene Humpen (Amphorae, Diotae. &c. &c.) in Bereitschaft, die mit Gips wohl verkleibet, und mit einem Täfelein, oder Zettel, worauf das Geschlechte und das Alter des Weins geschrieben stundte, versehen waren, aus welchen man sehr geraumige Trinkgeschirre anfüllete. u. Hor. Epod. 9. u. 33. item lib. II. Sat. 8. u. 39. Iuuen. Sat. V. u. 34. sq. Wir werden nicht so wohl die manchfaltige Gestalt und Form, als vielmehr den Stof und die Materie dieser Trinkgeschirre betrachten. Ueberhaupts ist hievon nachzulesen Stuckius in Antiqu. conuiu. p. 332. sqq. Insbesondere müssen wir melden, daß Pokale von dichtem Gold und Silber sehr oft bey Gastereyen anzutreffen waren. u. Stuck. lib. cit. p. 335. a. Iuuen. Sat. IX. 141. sq. Man prangte nicht weniger mit Gefäßen, die aus reinem Crystall geschnitten waren, ingleichen mit solchen, die Vasa murrhina hießen, und vermuthlich mit unserm Porcellain einige Aehnlichkeit hatten. u. Sen. de Benef. lib. VII. c. 9. Epist. 119. Iuuen. Sat. VI. u. 155. sq. Mart. lib. III. ep. 82. u. 25. Suet. in Aug. c. 71. Und gläserne Geschirre konnten damals wegen ihrer Seltenheit hoch zu stehen kommen, und mithin einer mit denselben besetzten Tafel Ehre machen. u. Plin. Hist. nat. lib. XXXVI. c. 26. Keine aber stunden in so großer Hochachtung, als die von alten, vornemlich von griechischen Meistern übrig gebliebene Kunstwerke. u. Mart. lib. IV. ep. 39. u. 2. sqq. Plin. Hist. nat. lib. XXXIII. c. 11. besonders wenn sie mit eingegrabenen, oder erhabenen Bildern, welche Emblemata hießen, versehen waren. u. Iuuen. Sat. I. u. 76. Stuck. Ant. conuiu. p. 336. a. sq. Waren die Speisen abgetragen, und wollten sich die Gäste dem Trunk ergeben; so wurden Kränze von Blumen, sonderlich von Rosen und Lilien, wie auch von Myrtenzweigen und Eppich unter sie ausgetheilet. u. Ouid. Met. lib. IX. u. 238. sq. Hor. Carm. lib. I. od. 4. u. 9. sq. od. 36. u. 15. sq. lib. II. od. 3. u. 13. lib. III. od. 29. u. 3. Deren lieblicher Geruch durch köstliche Salben, in welche man sie tauchte, einen neuen Zuwachs erhielte. u. Athen. Deipnos. lib. II. c. 9. p. m. 48. Man ließ es nicht bey einem einzigen bewenden, sondern man beschenkte sie oft mit dreyen. u. Athen. lib. XV. c. 1. item c. 3. welche alle ihre Dienste thaten, indem man sie um das Haupt, um den Hals, und um den Arm zu hängen pflegte. u. Hor. lib. II. Sat. 3. u. 256. Tibull. lib. I. el. 7. u. 52. Der Hauptendzweck dieser Kränze war, die Lebensgeister zu stärken, und den Kopf wider die berauschende Dünste des Weins zu verwahren. u. Athen. lib. XV. c. 5. Plut. Sympos. lib. III. quaest. 1. Wer also derselben sich bediente, der gab eben dadurch zu erkennen, daß er schon einige Unordnung in seinem Gehirne verspüre. u. Plaut. Amphitr. Act. III. Sc. 4. u. 16. Gron. Thes. Ant. Gr. T. IX. p. 127. Wie die Gäste; eben so wurden auch die Aufwärter, ja selbst die Trinkgeschirre bekränzet. u. Virg. Aen. lib. I. u. 728. Hor. Carm. lib. I. od. 38. u. 6. sq. Gron. lib. cit. p. 101. und der Boden des Triclinii war mit Blumen bestreuet, die einen süssen Duft von sich hauchten.

§. 9.

Aufwärter. Den Gästen alle mögliche Bequemlichkeit zu verschaffen, war eine Menge von Aufwärtern bestellet, welche ihrem Winke zu Gebothe stunden. Zu ihren Füssen erwarteten sie ihre Befehle, und diese desto ungehinderter zu vollziehen, hatten sie sich hoch aufgeschürzet. u. Hor. lib. II. Sat. 6. u. 107. Sat. 8. u. 10. it. u. 70. Man erwehlte hierzu junge Leute, die sich einer strengen Reinlichkeit befleißigen, auch sonst von schöner Gestalt seyn mußten. u. Iuuen. Sat. 5. u. 52. sqq. Hor. lib. II. Sat. 4. u. 78. sqq. Wiewohl, der Seltsamkeit halber, auch Mohrenknaben dieses Namens würdig gehalten wurden. Einige derselben waren besonders darzu bestellet, mit Wedeln von Pfauenfedern, oder Myrtenzweigen, die Fliegen vom Tische zu verjagen. u. Mart. lib. III. ep. 82. u. 12. lib. XIV. ep. 67. u. 1. oder mit denselben den Gästen eine angenehme Abkühlung zu verschaffen. u. Prop. lib. II. el. 24. u. 11. Eine weit wichtigere Verrichtung hatten die Structores zu übernehmen, welche mit vieler Einsicht die Speisen, nach der einmal beliebten Ordnung, auf den Tische an den gehörigen Ort setzen mußten. u. Iuuen. Sat. 5. u. 120. Sat. 7. u. 184. sq. Petron. c. 35. Keine geringe Kunst legten die Scissores und Carptores an den Tage, wenn sie bey Zerlegung der Speisen tanzten, und mit ihren Händen und Messern die seltsamsten Bewegungen vornahmen. u. Sen. de uita beata c. 17. Idem ep. 47. Iuuen. Sat. 5. u. 121. sq. Petron. c. 36. Von großer Erheblichkeit war das Geschäfte derjenigen Bedienten, welche man Praegustatores (Credenzer) nennte, indem sie die Speisen und die Getränke vorher kosten mußten, damit sich niemand befürchten durfte, heimlich vergiftet zu werden. u. Iuuen. Sat. 6. u. 632. sq.

§. 10.

Zeitvertreib. Waren die Gäste des Essens und Trinkens müde; so hatten sie manches Mittel wider die lange Weile in freyen Händen. Sie konnten die lieblichsten Gesänge, von Leyern, Cithern und Pfeifen begleitet, ertönen hören. u. Virg. Aen. lib. I. u. 744. sqq. Mart. lib. V. ep. 79. u. 30. Hor. Carm. lib. III. od. 19. u. 20. Sie konnten die künstlichsten, aber auch mit den geilsten Bewegungen verbundene Tänze sehen. u. Iuuen. Sat. 11. u. 62. sqq. Mart. lib. V. ep. 79. u. 26. sqq. Die so genannten Acroamata brachten so wohl unschuldige gute Einfälle, als auch schlüpferige Scherze und Possen auf die Bahn; zu welchen sich die Scurrae, Mimi, und Pantomimi gesellten, die in Reden und Geberden die Worte und Handlungen anderer Leute sehr natürlich, und meistens spöttisch vorstellig machten. u. Plin. lib. VI. ep. 31. §. 13. Gron. Ant. Gr. T. IX. p. 96. Sie konnten sich an witzigen Comödianten ergötzen. u. Plin. lib. I. ep. 15. §. 2. lib. IX. ep. 36. §. 4. Suet. in Aug. c. 74. oder andere Poeten auftretten lassen. u. Pers. Sat. 1. u. 30. sq. Zur Abwechslung konnten sie, doch mit einigem Verlust ihrer Ehre, mit den Würfeln im Bretspiel ihr Glück versuchen. u. Prop. lib. II. el. 33 u. 25. sq. Suet. in Aug. c. 71. Weit schändlicher aber war ihre unmenschliche Begierde, Gladiatores von dem Gastherrn zu fordern, und deren Blut im Speisesaal fließen zu sehen. u. Sil. lib. XI. u. 51. Sänftere und löblichere Gesinnungen hatten solche Gäste, die sich aus alten Schriftstellern einige Blätter vorlesen ließen, und darüber Betrachtungen anstellten. u. Iuu. Sat. 11. u. 178. Plin. lib. I. epist. 15. §. 2. lib. III. ep. 1. §. 8. sq. Oft erkühnte sich ein

Gast,

Gast, seine eigene Aufsätze der Gesellschaft, doch oft zu ihrem besondern Misvergnügen vorzulesen. u. Mart. lib. III. ep. 50. u. 1. sqq. item ep. 44. u. 14. item ep. 45. u. 4. lib. XI. ep. 53. u. 16. sq. Nicht ohne Gelächter lief es ab, wenn Räthsel und Griphi auf die Bahn gebracht wurden: denn wer solche nicht auflösen konnte, der mußte mit Salz vermischtes Wasser zur Straffe trinken; da hingegen deren glücklicher Aufschluß mit einem Kranz, Buch oder einem andern Siegespreis belohnet wurde. u. Gell. N. A. lib. XVIII. c. 2. n. 3. Athen. lib. X. c. 17. Eine kindische Beschäftigung war es, wenn einige Gäste die Kerne der Aepfel mit zusammengedrückten Fingern nach der Decke des Tafelgemachs schnellten, und nachdem sie solches damit erreichten, oder verfehlten, auf einen glücklichen, oder unglücklichen Ausgang ihrer Liebesangelegenheiten einen nichtigen Schluß machten. u. Hor. lib. II. Sat. 3. u. 272. sq. Diejenigen erwehlten sich den löblichsten Zeitvertreib, welche sich über angenehme und nützliche, aber nicht schwehre und kopfbrechende Materien unterredeten. u. Gell. N. A. lib. VI. c. 13. n. 3. lib. XIII. c. 11. n. 4. Plin. lib. VI. ep. 31. §. 13.

§. 11.

Salben u. Rauchwerk.

Es würde einem Gastmahl, und sonderlich dem Nachtische desselben, ein wesentliches Stück der Vollkommenheit gefehlet haben, wenn nicht bey demselben, wie für den Gaumen, also auch für die Nase, gesorget worden wäre. Die Gäste erwarteten also wohlriechende und kostbare Oele, womit sie sich vornemlich nach der Coena reichlich salbeten. u. Mart. lib. III. ep. 12. u. 1. Iuuen. Sat. 15. u. 50. Hor. lib. IV. od. 12. u. 16. sq. Athen. lib. XV. c. 1. p. m. 665. Da von gewissen auserlesenen Harzen eben dieser liebliche Geruch zu erwarten war; so durfte auch das Rauchwerk nicht vergessen werden. u. Plaut. Menaechm. Act. II. Sc. 3. u. 3. Dieser Gebrauch war von den Orientalern auf die Römer gekommen. u. Val. Max. lib. II. c. 6. n. 1. und er behauptet in den Morgenländern noch immer sein altes Recht, so daß, bey einer noch so reichen Bewirthung, die Gäste sehr unzufrieden bleiben würden, wenn sie ungesalbt und unberäuchert nach Hause gehen müßten.

Die XXX. und letzte Kupfer-Tafel

belehret uns, wie die alten Römer ihren Todten die letzte Ehre erwiesen, und solche mit sonderbaren Gepränge zu Grabe getragen haben.

§. 1.

Vorläufige Anstalten.

Wenn es bey den Römern mit einem Kranken so weit gekommen war, daß er seinen Geist aufgeben sollte; so eilten seine nahe Anverwandten herbey, ihm den letzten Abschiedskuß zu geben, u. Suet. in Aug. c. 99. Sen. consol. ad. Helu. c. 2. und dessen ausfahrende Seele suchten sie mit ihrem Munde aufzufangen. u. Virg. Aen. lib. IV. u. 684. sq. Quintil. declam. 7. Auf erfolgten Tode zogen sie dem Leichname die Ringe von den Fingern. u. Plin. Hist. nat. lib. XXXIII. c. 1. Suet. in Tiber. c. 73. vermuthlich deswegen, damit sie bey Abwaschung und Salbung desselben nicht verlohren giengen; steckten sie aber demselben auf dem Scheiterhaufen

wieder an. u. Prop. lib. IV. el. 7. u. 9. Hatten sich dessen Augen im Tode nicht selbst geschlossen; so drückten sie ihme dieselben zu. u. Lucan. lib. III. u. 737. sq. Virg. Aen. lib. IX. u. 486. sq. Plin. H. N. lib. XI. c. 37. Mart. lib. X. ep. 63. u. 6. und waren seine Glieder im Todeskampf verrücket worden; so brachten sie solche mit Binden in ihre natürliche Lage. Die Abwaschung des ganzen Körpers mit reinem, auch wohl mit kostbaren wohlriechenden Wasser, besorgten gemeiniglich alte Weiber. u. Virg. Aen. lib. VI. u. 218. sqq. Plin. H. N. lib. XIII. c. 1. und wenn dieses geschehen, schickte man nach den Libitinariis, die von der Libitina, einer über die Leichen gesetzten Göttin, den Namen führten. In dem Tempel derselben hielten sich allerley zur Beschickung der Todten nöthige Personen auf u. Graeu. A. R. T. XII. p. 1122. und man konnte daselbst alles unentbehrliche Geräthe zu miethen, und zu kaufen bekommen, ja mit ihnen wegen der Unkosten überhaupts einen Vergleich schließen. u. Val. Max. lib. V. c. 2. n. 10. Senec. de benef. lib. VI. c. 38. Idem epist. 99. Gell. N. A. lib. VII. c. 9. u. 17. Unter diesen Libitinariis war der Pollinctor eine Hauptperson, die dem verblichenen Körper die ersten Dienste leistete, denselben, doch ohne einige Aufschneidung, mit Myrrhen, Aloe und andern wohlriechenden Sachen wider Fäulnis und Gestank verwahrte, u. Plaut. Poen. in prologo u. 63 Asinar. Act. V. Sc. 2. u. 60. Mart. lib. III. ep. 12. u. 4. sqq. Pers. Sat. 3. u. 103. sq. in weiße Leinwand wickelte, und auf die mit einem Teppich versehene Erde niederlegte. u. Graeu. A. R. T. XII. p. 1126. Wenn der Leichnam also eingehüllet eine Zeit lang gelegen war, bekleidete man ihn mit einer weißen Toga, die nach dessen Stand und Würde auch praetexta, purpurea und triumphalis seyn konnte, u. Mart. lib. IX. ep. 58. u. 8. Iuuen. Sat. 3. u. 171. sq. Man bestreuete ihn mit Blumen, und schmückte sein Haupt mit einem Kranz. u. Virg. Aen. lib. V. u. 79. lib. VI. u. 884. Iuuen. Sat. 7. u. 208. Und weil er gewöhnlich, bey funeribus indictiuis, nicht aber bey tacitis, sieben ganze Tage im Hause liegen blieb, und erst den achten Tag zu Grabe getragen wurde u. Kirchmann. de funer. p. 119. sq. so mußte ihn einer der ältesten aus der Familie, oder ein Libitinarius, der eben deswegen Custos hieß, sonderlich bey Nacht hüten und bewachen. u. Virg. Aen. lib. XI. u. 30. sq. Graeu. A. R. T. XII. p. 1123. Bey herannahender Beerdigung wurde er bey dem Eingang ins Haus auf ein Parade-Bette geleget u. Suet. in Aug. c. 100. Virg. Aen. lib. IX. u. 29. sq. und zwar also, daß seine Füsse auf die Gasse hinaus gekehret waren. u. Plin. H. N. lib. VII. c. 8. Pers. Sat. 3. u. 103. sq. Senec. ep. 12. Man vergaß aber nicht, das Fährgeld für den Charon ihm in den Mund zu legen u. Iuuen. Sat. 3. u. 265. sqq. neben das Bette aber eine Rauchpfanne, oder einen kleinen Altar, zu setzen, davon manche Wolke von angezündeten Weihrauch und Gewürze in die Höhe stiege. u. Graeu. A. R. T. XII. p. 1126. Weil sich aber iemand, der ein Opfer bringen, oder sonst einer heiligen Handlung beywohnen wollte, durch den Eintritt in ein solches Trauerhaus leicht hätte verunreinigen können, so besteckte und bezeichnete man dasselbe, zu dessen Warnung, mit Fichten- oder bey vornehmen Leichen mit den etwas seltenen Cypressen-Zweigen. u. Plin. H. N. lib. XVI. c. 10. item c. 33. Hor. lib. II. od. 14. u. 22. Lucan. lib. III. u. 442. Wenn ietzo der Verstorbene fortgetragen werden sollte, so rufte man mit lauter Stimme dessen Namen aus, ihn zu erwecken, wenn er vielleicht in einem tiefen Schlummer liegen sollte. u. Lucan. lib.

Nußbiegel fec. et exc.

Iusta funebria cum pompa ferali.

II. u. 23. sq. Prop. lib. IV. el. 7. u. 23. sq. Sen. de tranqu. an. c. 11. Diese so genannte Conclamatio fande dreymal Statt, in dem Hause, bey seinem erfolgten Tode, vor dem Hause, da ihn ietzo die Träger auf ihre Schultern nehmen wollten, und vor dem Holzstosse, ehe noch derselbe angezündet wurde. So bald die Leiche über die Thürschwelle getragen worden, reinigte ein gewisser hierzu bestellter Mann, der Euerriator hieß, das Haus mit einer gewissen Art von Besen; und von nun an konnte es von iedem ohne Befleckung betretten werden. u. Graeu. A. R. T. XII. p. 1122.

§. 2.

Nach Maasgebung des vornehmen, oder niedrigen Standes, des Reichthums, oder der Armuth, des voll- oder minderiährigen Alters der Verstorbenen, wurde ihr Leichbegängnis bald mit vielem Pracht und Aufwand, bald mit wenigen Kosten und Umständen vollzogen. In Betrachtung dessen lassen sich die Römischen Leichen in zwo Gattungen eintheilen, in solche, die feierlich angesagt, und bey Tage vor den Augen aller Einwohner vollzogen worden, und in solche, die ohne geschehene Anzeige bey dunkler Nacht vor sich giengen; iene hießen indictiua, diese aber tacita funera. u. Kirchmann. de funer. p. 31. sqq. item p. 36. sqq. Die erstern wurden deswegen indictiua genennet, weil sie ein hierzu bestellter Praeco, Ausruffer, oder Leichbitter der Bürgerschaft mit heller Stimme ansagte und kund machte. Diese Verkündigung geschahe von ihm dreymal, und zwar das erstemal bey eben erfolgtem Todesfall mit den Worten: Ollus Quiris leto datus est; das zweytemal den Tag unmittelbar vor der Leichbegängnis mit der Formel: Exequias cras, quibus commodum; das dritte mal, wenn ietzt der Leichnam von den Trägern auf die Schultern genommen wurde, mit dem Ausdruck: Ollus Quiris ex aedibus effertur. u. Graeu. A. R. T. XII. p. 1130. Doch solche funera indictiua waren wieder unterschieden; einige nennte man publica, andere ordinaria. Die Publica führten diesen Namen, weil sie auf Verordnung des Raths, auf Kosten des gemeinen Wesens, mit allgemeiner Trauer, unter dem Schall der Trommeten und Pfeifen vollzogen wurden. Unter diesen war funus triumphale, ingleichen auch censorium, mit den prächtigsten Anstalten verbunden. u. Kirchm. de fun. p. 34. sq. Die ordinaria wurden zwar nicht vom ganzen Staat, sondern nur von einzelen Personen auf eigene Kosten veranstaltet; doch hatten die meisten iene glänzende Vorzüge der publicorum, und sonderlich wurde dabey das ganze Volk zur Begleitung aufgefordert. u. Graeu. A. R. T. XII. p. 1133. it. p. 1135. Beyde Gattungen fielen prächtig in die Augen, und wurden bey hellem Tageslicht, mit Fackeln und Kerzen, wächsernen Bildern der Ahnen, Klagweibern, und öffentlichen Lobreden vollzogen. u. Kirchm. de funer. p. 29. Alle diese kostbare Umstände zu vermeiden hielten gemeine, oder schlecht begüterte Leute ihren Todten bey dunkler Nacht tacita funera, die auch uulgaria, tumultuaria, plebeia und tralatitia hießen, und in kurzer Zeit, mit wenigen Cärimonien bewerkstelliget wurden. u. Sen. de tranqu. an. c. 1. Prop. lib. II. el. 13. u. 24. Suet. in Ner. c. 33. Doch suchte auch eine arme Familie ihren letzten noch übrigen Pfenning hervor, daß ihr Todter gewaschen, gesalbet, beweinet, und mit lautem Klaggeschrey zur Ruhe gebracht wurde. u. Graeu. A. R. T. XII. p. 1132. Wo aber die bitterste Dürftigkeit auch diesen geringen Aufwand nicht bestreiten konnte; so wurde der Todte zu Abendzeit von den

Verschiedenheit der Leichbegängnisse.

deswegen also genannten Vesperonibus, oder Vespillonibus, deren vier waren, in einer verächtlichen Sandapila fortgeschaffet. u. Suet. in Domit. c. 17. Unter allen diesen Leichen machen die funera acerba, sie mochten reiche, oder arme Leute betreffen, eine ganz besondere Gattung aus. Ueberhaupts wurden alle Leichen, mit denen die Eltern zu Grabe giengen, insbesondere solcher Personen, die noch vor genommener männlicher Toga gestorben, und weder Leichgepränge, noch Lobreden erhielten, ingleichen noch zarter und vor dem Zahnen gestorbener Kinder, funera acerba genennet. u. Plin. lib. V. ep. 16. §. 6. Virg. Aen. lib. VI. u. 426. sqq. Iuuen. Sat. 11. u. 44. Doch wollen manche lieber die Leiche einer zwar erwachsenen, doch noch minderjährigen Person funus immaturum, und die eines zarten Kindes allein funus acerbum heißen. u. Kirchm. de funer. p. 38. Solche Kinder, die noch keine Zähne hatten, durften nicht verbrannt, sondern sie mußten begraben werden; und so wurde es auch mit den Selbstmördern, auch vom Blitz Erschlagenen gehalten. u. Stat. Theb. lib. III. u. 97. sq. Plin. H. N. lib. II. c. 54. lib. VII. c. 16. Iuuen. Sat. 15. u. 139. sq. Ordentlich wurden die funera indictiua den achten Tag nach dem Absterben, und zwar in den ersten Stunden des hellen Morgens aus dem Trauerhaus getragen; wiewohl in den ältesten Zeiten alle Leichen ohne Ausnahme bey dunkler Nacht vollzogen wurden. u. Graeu. A. R. T. XII. p. 1388. Die funera uulgaria hingegen verschob man auf die finstere Nacht, welche Zeit auch den funeribus acerbis anberaumet war. Und diese letztern mochten hohen, oder niedrigen Standes seyn; so wurde ihnen doch nur mit Pfeifen und Wachslichtern das Geleit gegeben. u. Senec. de breu. uit. c. 20. de tranqu. an. c. 11. Idem ep. 122.

§. 3.

Feierliche Vollziehung der vornehmsten.

Von dem Pracht und Pomp bey einem Leichbegängnis vom höchsten Range, welches funus indictiuum publicum, und zwar imperatorium, ingleichen Censorium &c. hieß, hat uns Lohenstein in seinem Arminius Part. IV. lib. I. p. 2203. sqq. eine umständliche Beschreibung, und Sandrart eine feine Zeichnung geliefert. Beyde beziehen sich zwar eigentlich auf das Leichgepränge des Kaisers Augustus; sie erschöpfen aber alle wesentliche Umstände solcher Aufzüge, und können uns daher gar füglich zum Leitfaden dienen, wenn wir gleich den Sandrartischen Abriß etwas in das kürzere gezogen haben. Den ganzen Zug anzuordnen war ein gewisser Cärimonienmeister, oder Designator bestellt, der einem ieden den ihm gehörigen Platz anwieß. u. Hor. lib. I. ep. 7. u. 6. Den Anfang machten die tubae, besondere nur den vornehmsten Leichen gebührende Trommeten, die weiter und länger, als die gewöhnlichen waren, damit sie einen gröbern und kläglichern Schall von sich geben möchten. Die darauf bließen hießen Siticines. u. Gell. N. A. lib. XX. c. 2. n. 3. Prop. lib. II. el. 7. 11. sq. item el. 13. u. 19. sq. Hor. lib. I. Sat. 6. u. 43. sq. Zu diesen gesellten sich die tibiae, Pfeifen aus Erz, auch aus Beinen, deren man anfänglich nur zehen gebrauchte; mit der Zeit aber vermehrten sich diese Trommeter und Pfeifer so sehr, daß der Todte von ihrem Lärmen hätte erwachen sollen. u. Senec. de morte Claudii. Beede stimmten nach Lydischer Art ein scharfes Getöne an, welches die Gespenster vertreiben, und hingegen die Seele des Verstorbenen erquicken sollte. Die funera indictiua hatten tubas & tibias, die andern aber nur tibias. u. Gell. N. A. lib. XX.

c. 2. Graeu. A. R. T. XII. p. 1133. Hierauf folgten unzehlbare Klagweiber, die meistentheils aus Phrygien herstammten, als woselbst die größten Meisterinnen in der Kunst solche traurige Rollen zu spielen zu finden waren. Diese hatten eine Praeficam, oder Vorsteherinn, welche denselben zu ihren beweglichen Naeniis, oder Klagliedern den Ton, und den Stof in den Mund legte: wobey der Name des Verstorbenen sehr oft ausgesprochen wurde. u. Prop. lib. II. el. 13. u. 28. Alle wiederholeten diese ihnen vorgesungene Worte, und geberdeten sich, nach dem Beyspiel ihrer Vorgängerinn untröstlich, schlugen sich sehr ungestümm an die Brust, zerrissen ihre Haare, und zerkratzten ihre Wangen bis zum Blutvergießen. u. Hor. de art. poet. u. 431. sq. Senec. consol. ad Helu. c. 3. weil sie glaubten, dieses vergossene Blut gereiche der abgeschiedenen Seele zu einer besondern Beruhigung. u. Virg. Aen. lib. VI. u. 673. Ihr jämmerliches Klaglied brach oft in ausschweifende und ungegründete Lobsprüche aus; oft rühmte es an dem Verstorbenen solche Sachen, die lächerlich herauskamen. u. Gell. N. A. lib. XVIII. c. 7. §. 3. Dem ungeachtet wurde dieses abgeschmackte Lied dreymal von ihnen angestimmet: das erstemal bey ihrem Auszug aus dem Trauerhaus, das zweytemal bey dem Scheiterhaufen, und das dritte und letztemal bey dem Grabe. u. Graeu. A. R. T. XII. p. 1139. Wir merken noch dieses an, daß diese wehklagende Naenia verschiedentlich abgesungen wurde, bald ad tubam, wenn der Verstorbene seine volle Jahre erreichet hatte, bald aber ad tibiam, wenn er noch nicht mannbar worden war. u. Virg. Aen. lib. XI. u. 192. Pers. Sat. 3. u. 103. Prop. lib. IV. el. 12. u. 9. Ferner war eine große Menge von Freygelassenen zu sehen, die entweder schon bey Lebzeiten des Verstorbenen, oder erst nach seinem Tode, vermög seines letzten Willens, die Freyheit erhalten hatten, und zum sichtbaren Merkmahl derselben Hüte auf ihren Häuptern trugen. Wollten sie nicht als undankbare Leute verabscheuet werden, so mußten sie heulen, wehklagen und für Kummer tief gebückt einhergehen. u. Kirchm. de funer. p. 157. Graeu. A. R. T. XII. p. 1393. sq. So ungereimt es uns auch vorkäme, bey der so traurigen Handlung einer Beerdigung, Gaukler, Comödianten, und Possenreißer auftretten zu lassen: so waren doch die Ludii, histriones, scurrae, mimi und pantomimi bey einer vornehmen römischen Leiche unentbehrliche Personen. Diese tanzten auf eine kriegerische Art, brachten lustige Einfälle vor, und machten allerley närrische Stellungen und Sprünge. Insbesondere aber äffete der Archimimus des Verstorbenen ganze Person, Geberden und Reden lebhaft nach, erzehlte seine vornehmsten Thaten, vergaß aber auch nicht, seine Fehler und Laster höhnisch durchzuziehen. u. Suet. in Vespas. c. 19. Eine neue Menge von Pfeifern gieng nunmehr vor denjenigen Leidtragenden her, welche in Schüsseln, Weihrauch, Myrrhen und herrliche Gewürze; in Flaschen aber wohlriechende Oele und Salben trugen, den Scheiterhaufen damit zu beschenken. u. Tibull. lib. II. el. 4. u. 43. sq. Stat. silu. lib. V. 1. u. 210 sqq. Prop. lib. II. el. 13. u. 23. Andere führten auf besondern Tragbaaren das Schauessen, woraus dem Geiste des Verstorbenen auf dem Holzstoß das letzte Todtenmahl bereitet wurde; und wieder andere prangten mit des verstorbenen Kleidern, Harnisch, Helm und Schild, welche Stücke alle an hohen Stangen befestiget iedermann in die Augen fielen. u. Sil. lib. X. u. 562. sqq. War der Todte aus einem alten Adelichen Geschlechte gebohren; so langte man

die

die nächsterne Brustbilder seiner Vorfahren, so wohl väterlicher, als müterlicher Seite, aus ihren Behältnissen hervor, und trug sie in Menge auf kostbaren Betten vor seiner Leiche her. u. Val. Max. lib. VIII. c. 15. n. 1. Plin. lib. XXXV. c. 2. Hor. Epod. VIII. u. 11. sq. Sil. lib. X. u. 566. sq. Oft bediente man sich statt der Betten nur blos der Stangen, auf welche man diese Bilder steckte. Sil. lib. X. u. 567. sq. Prop. lib. II. el. 13. u. 19. Die Zahl derselben wurde dadurch ungemein vermehret, weil man nicht nur die Bildnisse der Anverwandten, sondern auch noch anderer berühmten Römer anzubringen bedacht war. Die Zeichen der Ehre, Würde, und obrigkeitlichen Aemter, die der Verstorbene verwaltet, blieben auch nicht zurücke, z. B. die fasces und secures, die man aber tief zur Erde gesenket mitführte. Und hatte er in seinem Leben wichtige Eroberungen gemachet; so wurden die Bilder der überwundenen Völker, Länder und Städte gleichsam von neuen in Triumph mit geschleppet, unter welchen die den Feinden abgenommene Kriegszeichen und Waffen, nicht weniger die von der Republik erlangte Siegeskränze, und von den Städten erhaltene Geschenke zum Vorschein kamen. u. Virg. Aen. lib. XI. u. 79. sqq. Lucan. lib. VIII. u. 733. Suet. in Iul. Caes. c. 84.

§. 4.

Fortsetzung dieser Materie.

Unmittelbar darauf folgte der Leichnam des Verstorbenen, der auf einem mit elfenbeinernen Füssen versehenen, und von Gold und Purpur glänzenden Prangbette lag. u. Prop. lib. II. el. 13. u. 21. Suet. in Iul. Caes. c. 84. und zwar mit offenen Gesichte, wenn an solchem noch nichts eckelhaftes wahrzunehmen gewesen, widrigenfalls aber mit verdeckten Antlitz, welches entweder mit einem Tuch, oder mit einer Masque verhüllet war; aus welchem letztern Fall erhellet, was funus laruatum gewesen sey. u. Vell. Paterc. lib. II. c. 4. §. 6. Graev. A. R. T. XII. p. 1387. Zu Trägern wurden die nächsten Blutsfreunde, die Söhne, Brüder, Anverwandten, oder Erben genommen. u. Hor. lib. II. Sat. 5. u. 86. Vell. Paterc. lib. I. c. 11. §. 7. Bey vornehmen, sonderlich bey Kaiserlichen Leichen übernahmen hohe Obrigkeitliche Personen, Rathsherren, Kriegshäupter, und Ritter diesen Liebesdienst über sich. u. Suet. in Iul. Caes. c. 84. Auch die Gesandten ausländischer Könige unterzogen sich willig diesem Geschäfte. u. Val. Max. lib. II. c. 10. n. 3. Zuweilen wurde diese Verrichtung den freygelassenen Sclaven übergeben. u. Pers. Sat. 3. u. 106. welche vor den Vespillonibus, als Leibeigenen der Libitinariorum und Trägern armer Leichen, einen merklichen Vorzug hatten. u. Mart. lib. VIII. ep. 75. u. 9. sq. Suet. in Domit. c. 17. Hor. lib. I. Sat. 8. u. 9. Die Anzahl dieser Träger war bey Leuten von niedrigen Stande auf vier gesetzet; bey Personen aber von Würde und Ansehen stieg sie bis auf sechs, ja wohl acht. u. Mart. lib. VI. ep. 77. u. 9. sq. Um das Paradebette leuchteten viele Fackeln, obschon das Leichbegängnis bey hellem Tage vorgenommen wurde. u. Virg. Aen. lib. XI. u. 143. Mart. lib. VIII. ep. 43. u. 1. sq. und ein von häufig angezündeten Rauchwerk aufsteigender Dampf hüllete dasselbe gleichsam in eine Wolke ein. Hinter dem Leichnam giengen alle Blutsverwandten desselben mit verdeckten Haupte, ohne einige Ehrenzeichen, in schwarzer Kleidung. u. Prop. lib. IV. el. 12. u. 97. Graev. A. R. T. XII. p. 1144. Die Menge aber der Leichbegleiter mußte ungemein anwachsen, weil sich ausser den Rathsherren, Rittern, Priestern und Vestalischen Jungfrauen,

frauen, eine unbestimmte Schaar von Soldaten, und sonderlich von Bürgern, so wohl männlichen, als weiblichen Geschlechtes, einstellte. Diese letzten wurden bey den funeribus indictiuis durch den praeconem aufgefordert; bey den tacitis aber oft durch ausdrücklich im Testament hierzu bestimmte Vermächtnisse angelocket. u. Graeu. A. R. T. XII. p. 1130. item p. 1385. Mußte ein ieder, der diesem traurigen Auftritt beywohnte, mit einer ernsthaften und niedergeschlagenen Mine sein aufrichtiges Beyleid bezeugen: so waren nahe Anverwandte noch vielmehr verbunden, ihre fast in eine wütende Verzweifelung ausartende Traurigkeit durch noch überzeugendere Proben an den Tag zu legen. Man sahe aber vornehmlich die Weibspersonen bittere Thränen vergießen, ihr Angesicht mit den Nägeln zerfleischen, mit den Fäusten an die Brust schlagen, und sich die fliegende Haare ausraufen. u. Virg. Aen. lib. IX. u. 478. lib. XII. u. 608. sq. Die von vielen andern Weibern begleitete Witwe erwieß vor andern diese Grausamkeit an ihrem Leibe, und wurde unter brüllenden Heulen bey öfterer Wiederholung des Namens ihres Mannes heischer und ohnmächtig. u. Prop. lib. II. el. 13. u. 28. Die ausgerissene, zuweilen auch abgeschnittene Haare wurden, als ein angenehmes Opfer, bald auf die Brust des Todten, bald auf seinen Scheiterhaufen, bald auf sein Grab geleget. u. Prop. lib. I. el. 17. u. 21. Ouid. Met. lib. III. u. 506. Das seiner Zierde beraubte Haupt wurde durch darauf gestreuten Staube noch mehr verunstaltet. u. Virg. Aen. lib. XII. u. 611. Ouid. Met. lib. VIII. u. 529. sq. Sen. Troad. u. 85. item u. 101. Alle Traurende aber ohne Unterschied hatten schwarze Kleider angezogen. u. Ouid. Met. lib. VI. u. 289. sq. item u. 566. sq. Iuuen. Sat. 10. u. 245. Graeu. A. R. T. XII. p. 1395. In so finsterer und kläglicher Gestalt durchwanderte der ganze Haufe die vornehmsten Strassen der Stadt, vor allen Dingen aber richtete er seinen Weg auf den großen Marktplatz u. Hor. lib. I. Sat. 6. u. 43. Plaut. Mostell. Act. 4. Sc. 2. u. 7. als woselbst der Verstorbene die allerwichtigste Ehre empfangen sollte. Und diese bestande in einer öffentlichen Lob- und Trauerrede, welche angesehenen Manns- und Frauenspersonen in Gegenwart aller Leichbegleiter von dem öffentlichen Rednerstuhl herab, der von den Schiffschnäbeln seinen Namen führte, zu ihrem besondern Nachruhm gehalten wurde. Zu einem solchen traurigen Geschäfte hielten sich die nächsten Blutsfreunde und Anverwandten des Verstorbenen vor andern verpflichtet, und es war etwas sehr gewöhnliches, daß Söhne ihren Aeltern, Väter ihren Kindern, Männer ihren Weibern, Brüder ihren Geschwistrigten, diesen letzten Liebesdienst entrichteten. u. Suet. in Iul. Caes. c. 6. in Tiberio c. 6. in Calig. c. 10. Plin. lib. II. epist. 1. §. 6. Wenn es ja in einer Familie an einem solchen mannbaren Blutsfreund gänzlich gemangelt hätte; so wurde sonst ein guter Freund, oder ein anderer beredter Mann hierzu erbetten. Befande sich aber ein Anverwandter nicht geschickt genug, selbst einen tauglichen Aufsatz zu verfertigen; so waren in Rom gelehrte Männer häufig zu finden, die ihm mit den auserlesensten Reden, welche er hernach nur ablesen durfte, an die Hand giengen; in welchem Nothfall der große Redner, Cicero, sich öfters sehr dienstfertig erwiesen hat. u Graeu. Ant. Rom. T. XII. p. 1146. Oft glaubte man, mit einer einzigen Lobrede seine Pflicht noch nicht erfüllet zu haben; man ließ vielmehr an zween verschiedenen Orten Redner auftretten, und also dem Verstorbenen eine doppelte Ehre erweisen. u. Suet. in Aug. c. 100. Und dessen Gedächtnis nicht blos auf Rom einzuschränken, sondern in mehreren auswärtigen Ländern auszubreiten, nahm man von manchen Trauerreden unzehlbare Abschriften, und schickte sie in die Römische Provinzien. u. Plin. lib. IV. epist. 7. §. 2.

§. 5.

Verbrennung des Leichnams.

Nach geendigter Rede setzte sich der ganze Zug wieder in Bewegung, und näherte sich der Stätte, wo der Leichnam sollte verbrannt werden. Obschon bisweilen angesehenen Männern erlaubet wurde, innerhalb Rom begraben zu werden u. Eutrop. lib. VIII. c. 2. so wurden doch ordentlicher Weise die Gräber auser den Stadtmauren auf freyem Felde, und in Gärten, auch gerne bey den Heerstrassen angelegt. u. Iuuen. Sat. 1. u. 170. Mart. lib. VI. epigr. 28. u. 4. lib. XI. epigr. 14. u. 1. sq. Die gewöhnliche Pforte, durch welche die Leichen getragen wurden, war die, deswegen also genannte porta Libitinensis, und durch diese wandte man sich gerades Weges zur Brandstätte. Hierzu war bey den Leichbegängnissen vornehmer Standespersonen das Martisfeld bestimmet; bey andern aber war dieser Platz sehr veränderlich, weil er sich nach dem Ort der Begräbnis richten, und von demselben nicht weit entfernet seyn mußte. Nur hatte man dabey dieses zu beobachten, daß zwischen dem Scheiterhaufen und der Stadt ein Raum von 2000. Schritten befindlich war. u. Graeu. Ant. Rom. T. XII. p. 1150. Nach Maasgebung des Standes und der Würde des Verstorbenen stieg dieser Holzstoß Stuffenweis zu einer immer ansehnlichern Höhe. u. Virg. Aen. lib. IV. u. 504. sqq. lib. VI. u. 177. it. u. 214. sq. Sil. Ital. lib. X. u. 561. Das ferte und harzigte Holz wurde hierzu für das dienlichste gehalten. u. Plin. Hist. nat. lib. XVI. c. 10. Obwohl die alten Gesetze nichts von Pracht und Zierde wissen wollten; so wurden doch nachgehends die Scheiter gehobelt und künstlich gezimmert, auch mit verschiedenen Farben bemahlet. u. Plin. Hist. nat. lib. XXXV. c. 7. Der Gestalt nach ließ sich ein solcher Scheiterhaufe mit einer auflodernden Flamme vergleichen, indem er unten breiter war, oben aber in seinen Absätzen immer spitziger zulief. u. Graeu. Ant. Rom. T. XII. p. 1147. Man könnte auch zwischen demselben und einem Pharus, oder Leuchtethurm, eine Aehnlichkeit entdecken. u. Herodian. Hist. lib. IV. c. 2. wie solches aus dem Abriß auf unserer Kupferplatte, den wir diesem Geschichtschreiber zu danken haben, noch deutlicher erhellet. So bald der Leichnam auf demselben seine Stelle eingenommen hatte, stiegen die nächsten Freunde hinauf, küsseten und salbeten ihn nochmals. u. Propert. lib. II. el. 13. u. 29. sq. Tibull. lib. I. el. 1. u. 61. sq. Val. Max. lib. IV. c. 6. n. 3. Sie goßen ihm weiter einen mit Myrrhen vermischten Trunk Weins in den Mund, in welchen sie nicht weniger ein Stück Geldes, als des Charons Fährlohn, steckten, und eröfneten ihm endlich die vorher sorgfältig zugedrückte Augen wieder. u. Plin. Hist. nat. lib. XI. c. 37. Graeu. Ant. Rom. T. XII. p. 1431. Ehe der Holzstoß in Flammen gesetzet wurde, hielte man dreymal um denselben einen Umgang, und räucherte mit Schwefel und harzigten Fackeln, um sich von iener Befleckung zu reinigen, die man sich durch den Anblick, oder gar durch die Berührung des Todten zugezogen hatte. u. Iuu. Sat. 2. u. 157. Virg. Aen. lib. XI. u. 188. sqq. Lucan. lib. VIII. u. 734. sq. Nur die nächsten Anverwandten behielten sich die Ehre vor, den Scheiterhaufen anzuzünden: Doch mußte dieses Geschäfte von ihnen mit hinweggewandten Angesichte vollzogen werden. u. Virg. Aen. lib. VI. u. 224. Alle gegenwärtige wohlgesinnte Leichbegleiter wünschten einstimmig, daß sich günstige Winde erheben, das Feuer anfachen, und die Verbrennung beschleunigen möchten, damit sich die Seele desto eher zu ihrer geistigen Natur wieder erheben, und mit leichterer Mühe gen Himmel schwingen könnte. u. Propert. lib. IV. el. 7. u. 31. Sil. Ital. lib. X. u. 577. sqq. Diesen Flammen wurden auch die mit der Leiche getragene, und auf den Rogum gelegte Schauessen, das so genannte Silicernium

cernium, oder die den Göttern im Reiche der Todten geweihte Speisen, Preis gegeben; welche aber oft von armen Leuten begierig geraubet wurden. u. Catull. LX. u. 3. Plaut. in Pseudol. Act. I. Sc. 3. u. 126. Viele von denienigen Sachen, welche dem verstorbenen lieb und werth gewesen, wurden mit ihm in Asche verwandelt. Man sahe die kostbarsten Kleider im Rauch aufgehen; nicht nur dieienigen, die er bey Lebzeiten getragen und hochgeachtet u. Virg. Aen. lib. VI. u. 221. Propert. lib. III. el. 17. u. 19. sq. sondern auch solche, welche manche Leichbegleiter, ihre Liebe zu beweisen, auf der Stelle ausgezogen, und in die Gluth geworfen hatten. u. Suet. in Iul. Caes. c. 84. Man vergaß auch nicht, die durch seine Tapferkeit von dem Feind ehemals erhaltene Beute ihme mitzugeben. u. Virg. Aen. lib. XI. u. 80. sqq. it. u. 193. sqq. Auch die von ihm selbst vorhin geführte Waffen mußten ihm im Tode Gesellschaft leisten. Idem lib. VI. u. 217. War er ein angesehener Feldherr; so warfen seine von Dankbarkeit gerührte Soldaten auch die ihrigen hinzu. u. Suet. in Iul. Caes. c. 84. Virg. Aen. lib. XI. u. 191. sq. Und hatte er in seinem Leben gegen einige Thiere eine besondere Zuneigung und Hochachtung zu erkennen gegeben; so wurden dieselben geschlachtet, dem Feuer übergeben, und ihme gleichsam in iene Welt nachgeschicket. u. Virg. Aen. lib. XI. u. 197. sqq. Plin. lib. IV. epist. 2. §. 3. Man glaubte aber, daß kein Mittel dienlicher wäre, die Seele des Verstorbenen zu einer vollkommenen Ruhe zu bringen, als wenn man ihr mit Menschenblut ein Geschenke machte; weswegen solche unglückseelige Schlachtopfer erkaufet, und ermordet wurden. u. Virg. Aen. lib. X. u. 518. sqq. lib. XI. u. 81. sq. Darum mußten auch viele theuer bezahlte Fechter ihr Blut fließen lassen, und sich bey dem Busto niedermetzeln, woher sie Bustuarii hießen. u. Val. Max. lib. II. c. 4. n. 7. Sen. de brev. vit. c. 20. Was diese gezwungen thun mußten, that mancher freywillig aus Liebe und Dankbarkeit, und stürzte sich in das Feuer. u. Tacit. Annal. lib. XIV. c. 9. Plin. Hist. nat. lib. VII. c. 36. Allen widrigen Geruch zu verhüten, hatte man den Rogum mit Fichten-Cedern- und Cypressenholz reichlich versehen. u. Virg. Aen. lib. VI. u. 216. lib. XI. u. 134. sqq. Wurden an dem Leichnam die kostbarsten Salben verschwendet. u. Stat. Silu. lib. II. 1. u. 157. sqq. so wurde auch der Scheiterhaufe mit wohlriechenden Sachen überflüßig beschenket. u. Herodian. Hist. lib. IV. c. 2. Plin. lib. V. epist. 16. §. 7. und indem er brannte, immer mit Wein bespritzet. u. Plin. Hist. nat. lib. XIV. c. 12. auch Harz und Pech, sonderlich bey den Leichen der Armen, hinein geworfen. Weil diese letztern nicht im Stande waren, für einen ieden ihrer Todten Holz genug, und andere Nebendinge anzuschaffen; so verbrannten sie etliche Leichname zugleich auf gemeinschäftliche Kosten, wobey die Körper sehr langsam, und oft nicht ganz eingeäschert wurden. Eine solche unvollkommene Verbrennung hieß funus laceratum et tumultuarium. u. Suet. in Calig. c. 59. Macrob. Saturn. lib. VII. c. 7. Graev. Ant. Rom. T. XII. p. 1149.

§. 6.

Nach niedergebrannten Scheiterhaufen ließ man die Gluth die folgende Nacht fortdauern, um die gänzliche Auflösung des Leichnams zu bewirken. Den andern Tag nach der Verbrennung, oder den neunten nach dem Todesfall, wurde die Asche der Leiche, und die noch vorgefundene Gebeine derselben von der Brandstätte aufgelesen. Dieses Ossilegium verrichteten die nächsten Anverwandten und liebsten Freunde u. Tibull. lib. I. el. 3. u. 5. sq. Sen. Herc. Oet. u. 1755. sq. welche diese Ueberbleibsel in eine irdene, marmorne, eherne, silberne, ia wohl goldene Urne legten. u. Herodian. Hist. lib. III. c. 15. Dessen Beysetzung und Beerdigung.

Eutrop. lib. VIII. c. 2. Virg. Aen. lib. VI. u. 228. Propert. lib. II. el. 13. u. 31. sq. solche zärtlich an ihre Brust drückten Sen. ad Heluiam. c. 2. Tib. lib. I. el. 3. u. 5. sqq. mit ihren Thränen benetzten u. Hor. lib. II. od. 6. u. 22. sq. und mit Milch, Wein und wohlriechenden Wasser besprengten. u. Tib. lib. III. el. 2. u. 19. sq. it. u. 23. sq. Virg. Aen. lib. VI. u. 227. Die Trauerversammlung wurde von der Praefica mit einem ausgeruffenen: Ilicet! entlassen, u. Virg. Aen. lib. VI. u. 231. und beym Abschied mit geweihten Wasser bespritzet, auch mit Schwefel, Weihrauch und Cypressenzweigen beräuchert, um alle vom Leichnam sich zugezogene Befleckung wegzunehmen. u. Plin. Hist. nat. lib. XXXV. c. 15. Iuu. Sat. 2. u. 157. sq. Virg. Aen. lib. VI. u. 229. sq. Ein ieder ließ zu guter Letzte an den Verstorbenen sein Salue und Vale! erschallen u. Virg. Aen. lib. II. u. 644. lib. III. u. 67. lib. XI. u. 97. und wünschte demselben terram leuem, oder eine sanfte Ruhe in der Erde. u. Tib. lib. II. el. 4. u. 49. sqq. Mart. lib. V. el. 35. u. 9. sq. Virg. Buc. Eclog. X. u. 33. Den Aschentopf brachte man nachmals zu Grabe, und auf diesem las man die gewöhnliche Ueberschrift: Diis Manibus Sacrum, und unter derselben den Namen des Beerdigten mit der vorausgeschickten Formel: hic situs est. u. Tib. lib. I. el. 3. u. 55. lib. III. el. 2. u. 29. Mart. lib. VI. ep. 52. u. 1. Ihn noch mehr zu characterisiren geschahe nicht nur seines Vaterlandes, seiner Eltern, Familie und Thaten, sondern auch seines nach Jahren, Monathen, Tagen und Stunden genau berechneten Alters Meldung. Zuweilen wurde auch der Hauptinnhalt seines Testamentes, nebst den Vermächtnissen hinzugethan. u. Graeu. Ant. Rom. T. XII. p. 1448. sq. Womit er sich in seinem Leben beschäftiget und ernähret, war aus gewissen auf dem Grabe gemahlten, oder eingegrabenen Bildern zu ersehen; bisweilen aber wurden die Werkzeuge seiner Kunst daran bevestiget. u. Virg. Aen. lib. VI. u. 232. sqq. Senec. lib. IV. contron. 4. Sehr üblich war es, die Grabstätten mit Blumen zu bestreuen. u. Iuu. Sat. 7. u. 207. sq. Tib. lib. II. el. 4. u. 47. sq. Virg. Aen. lib. VI. u. 883. sq. Vermögende Leute brachten ihren längst verstorbenen Anverwandten doch noch immer mit iedem Jahr ein neues Todtenopfer. u. Suet. in Claud. c. 11. in Vitell. c. 11. Virg. Georg. lib. IV. u. 545. sq. Aen. lib. V. u. 72. sqq.

Beantwortung einer ungegründeten Beschuldigung.

Ein gewisser Tadler will es mir als einen lächerlichen Fehler anrechnen, daß ich oben I. Abtheil. p. 9. §. 1. aus Ida nicht blos einen Berg, sondern so gar ein Gebürge gemacht habe. Es dienet ihm aber zur Belehrung, daß ich, meinen Ausspruch zu behaupten, glaubwürdige Gewährmänner anführen kann. Ein Ovidius redet ausdrücklich von immensis, qua tumet Ida, iugis. u. Heroid. epist. 5. u. 138. Ein Büsching schreibet: das alte Troia, oder Ilium hat nach dem Gebürge Ida zu gestanden S. dessen Erdbeschreib. von Asien I. Abtheilung p. 60. und auf der folgenden Seite spricht er abermals von dem fruchtbaren Gebürge Ida. Eben diese Benennung gebrauchet auch Pocock in seiner Reisbeschreib. III. Th. p. 159. Getrauet sich mein Censor aus der alten Acerra philol. mehr Trost und Unterricht zu schöpfen; so will ich seinem Geschmack diesen Leckerbissen nicht misgönnen.

Register über die merkwürdigsten Sachen.

Absyrtus, wird von seiner Schwester, der Medea zerstücket. p. 33.

Achelous wird vom Hercules überwunden. p. 52.

Achilles erlegt den Hector. p. 13. sq. auch die Pentheſilea und den Memnon p. 14. wird meuchelmörderisch getödet. ib. am Vorgebürg Sigeum begraben. ib. um seine Waffen wird gestritten ib. Auf der Insel Seyrus versteckt, aber entdecket p. 15. it. p. 20. Verwundet den Telephus. p. 16. Auf seinem Grabe wird die Polyxena geschlachtet. p. 18.

Admetus, ein König in Theſſalien, Gemahl der Alceſtis. p. 51.

Aeakus, ein Höllenrichter. p. 148.

Aeetes, König von Colchis, verfolgt seine flüchtige Tochter. p. 32. sq.

Aegeus, Vater des Theseus p. 108. Erkennet diesen seinen Sohn p. 110. Stürzet sich ins Meer p. 112. Soll die Medea geheirathet haben. p. 35. it. p. 110.

Aegypten, ein großer Theil von dem untern, heißt Delta. p. 7.

Aegyptus verheirathet mit Gewalt seine funfzig Söhne mit den funfzig Töchtern seines Bruders, des Danaus. p. 151.

Aeneas. Seine Abstammung p. 172. Wird einer Verrätherey beschuldiget. ib. sq. Ist sehr tapfer. p. 173. sq. Flüchtet aus Troia. ib. Irret mit seiner Flotte herum. p. 174. sq. Kommet zur Dido. p. 176. Verläßt dieſelbe. p. 177. Seine Schiffe werden in Brand gesetzet. ib. Steiget ins Reich der Todten. p. 178. Kommet zum König Latinus. p. 179. Krieget mit dem Turnus. ib. Erleget ihn im Zweykampf. p. 180. Heirathet die Lavinia. ib. Sein Tod und seine Vergötterung. p. 181. Ob er wirklich nach Italien gekommen. p. 182.

Aeolus beſchenket den Ulysses mit einem Schlauch, darinnen Winde verſchloſſen waren. p. 23.

Aeſon, Vater des Jasons. p. 29. Wird von der Medea verjünget. p. 34.

Agamemnon, Feldherr der Griechen, p. 12. Soll seine Tochter, die Iphigenia opfern. ib. sq. Wird von seiner Gemahlin ermordet. p. 18.

Agenor, Vater des Cadmus und der Europa. p. 103.

Aiax, ein Griechischer Held p. 13. streitet mit dem Ulysses um die Waffen des Achilles. p. 15. Mordet unsinnig unter einer Heerde Schafe. ib. Ersticht sich selbst. ib. Wird in einen Hyacinth verwandelt. ib.

Akriſius, ein Vater der Danae. p. 130. Verſperret seine Tochter in einen Thurn ib. Wirft ſie nebſt ihrem Sohn in einem Kaſten ins Meer ib. Wird von seinem Enkel getödet. p. 136. sq.

Alba vom Ascanius erbauet. p. 179. it. p. 181.

Alceſtis, Gemahlin des Admetus. p. 51.

Alcinous, König der Phäacier. p. 27.

Alemena, Mutter des Herkules. p. 37.

Alexander bauet Alexandria in Aegypten, und wird daſelbſt begraben. Vorber. 2. b.

Alexandria, gedachte Stadt, wird durch Colonien bevölkert. Vorber. 2. b. sq. und zu einer großen Handelſtadt ib. 3. a. Von den Saracenen und Türken erobert. ib. 3. b. Kirchenverſammlungen daſelbſt. ib. Ihr Muſeum nebſt der Bibliothek ib. Die daſelbſt beſorgte Bibelüberſetzung. ib. 4. b.

Altar, der Opfertiſch. p. 223.

Amazoniſche Königin Pentheſilea. p. 14. ingleichen Hippolyta. p. 41.

Amphitrus, des Herkules Pflegvater. p. 37.
Amycus, ein Kämpfer mit dem Cästus. p. 32.
Anchises, Vater des Aeneas p. 172. wird von diesem aus dem brennenden Troia getragen. p. 173. Stirbt in Sicilien. p. 176.
Andromeda wird vom Perseus erlöset. p. 133. sq.
Antäus, ein Ries, wird vom Herkules erleget. p. 47.
Anubis, eine Aegyptische Gottheit. p. 3.
Apfel, goldener, der Eris. p. 10. Jene der Hesperider. p. 44.
Apis, ein Ochs, und eine Aegyptische Gottheit. p. 2.
Apollo, sein Orakel zu Delphi. p. 59.
Argo, das Schiff p 30. Wird unter die Sterne versetzet. p. 31.
Argonauten, die vornehmsten derselben p. 30. heisen auch Minyer. p. 31. Gelangen in verschiedene Länder. p. 31. Erlegen den Amycus. p. 32. Erlösen den Phineus. ib. Erhalten das goldene Vließ. ib. sq. Welchen Weg sie nach Hause genommen. p. 33.
Ariadne ist dem Theseus behülflich. p. 111. Wird von ihm verlassen. p. 112. Und vom Bacchus geheirathet. ib.
Artemisia, des Mausolus Gemahlin. p. 96.
Ascanius, ein Sohn des Aeneas. p. 172. Bauet die Stadt Alba. p. 181.
Athamas, Vater des Phrixus und der Helle. p. 28. sq.
Athos, diesen Berg wollte Dinocrates in die Gestalt des Alexanders umbilden. Vorber. 3. a.
Atlas wird vom Perseus in einen Berg verwandelt. p. 133.
Augias, dessen Ochsenstall vom Herkules gereiniget. p. 42.
Avernus, ein dampfender See. p. 24. it. p. 144.
Babylon, der Stadt, Erbauer und Größe. p. 81. Derselben Mauern. p. 82. Thurm, oder Tempel des Belus. p. 83. Brücke über den Euphrat. p. 84. Zwey Schlösser. p. 85. Strassen und Quartiere. ib. Canäle des Euphrats. ib. sq. Deren Schicksal. p. 86. sq.
Bäder mit Büchern geheizet. Vorber. 4. a. werden vor Gastereyen besuchet. p. 231. sq.
Balsamirung, Aegyptische, der Leichen dreyerley. p. 4.
Baum ein ieder soll von einer Nymphe bewohnet werden. p. 158. sq.
Belus, dessen Tempel zu Babylon. p. 83.
Bellerophon, sein Geschlecht. p. 138. Tödet den Bellerus. ib. Wird fälschlich verdächtig gemacht. p. 139. Bestreitet die Chimära. ib. Besiegt noch andere Feinde. p. 140. Wird Herr von Lycien. p. 141. Stirbt im Elend. p. 142.
Berg, darüber sind Nymphen gesetzet. p. 160. Der Musen Aufenthalt. p 122.
Bestiarii, müssen mit wilden Thieren kämpfen. p. 221.
Betten, darauf lag man bey Gastereyen. p. 232. sq.
Bibliothek zu Alexandria geht durch das Feuer verloren. Vorber. 4. a.
Bild, des Memnons. p. 2. Des Olympischen Jupiters. p. 89. Bilder der Götter wurden herum getragen. p. 214. Bilder der Vorfahren bey Leichen. p. 244.
Brücke vereiniget Alexandria mit der Insel Pharus. Vorber. 4. b. Ueber den Euphrat zu Babylon. p. 84.
Busiris, ein Aegyptischer König, vom Herkules getödet. p. 48.
Cacus, wird vom Herkules erleget. p. 48.
Cadmus suchet seine Schwester. p. 104. Läßt sich in Böotien nieder. ib. Streitet mit einem Drachen. ib. sq. Säet dessen Zähne. p. 105. Bauet ein Castell. ib. sq. Heirathet die Hermione. p. 106. Unglücksfälle seiner Töchter. ib. Herrschet in Illyrien. p. 107. Wird in eine Schlange verwandelt. ib. Bringt die Phönicischen Buchstaben nach Griechenland. ib. sq.
Caestus, damit sind Faustkämpfer bewaffnet. p. 32. it. p. 219.
Calypso, eine Göttin, liebet den Ulysses. p. 26.

Cassandra, eine Tochter des Priamus, weissaget. p. 10. it. p. 17. kommt um. p. 18.
Canopus, ein Aegyptischer Abgott. p. 3.
Castor, ein Argonaute, p. 30. ein Sohn der Leda. p. 11. it. p. 167. ein geübter Reuter. p. 216.
Centauri, mit ihnen streitet Herkules. p. 46. auch Theseus p. 115. Ihr Stammvater war der Ixion. p. 154.
Cerberus, der Höllenhund p. 147. sq. wird vom Herkules bezähmet. p. 44.
Charon, Fährmann im Reich der Todten. p. 147. bekommt einen Fährlohn. ib. it. p. 246.
Chimaera ein Ungeheuer, von dreyfacher Gestalt. p. 139. sqq.
Chiron ein Lehrmeister des Herkules p. 38. des Jasons p. 29. und des Aeneas. p. 172.
Circe, eine Zauberinn. p. 23.
Circus, ein zu Kampfspielen bestimmter Ort. p. 210. it. p. 211. sq.
Colchis, das Land, wohin die Argonauten geschiffet. p. 32.
Colossus, das Sonnenbild zu Rhodus. p. 93. sq.
Conclamatio, ein Gebrauch bey Leichbegängnissen. p. 241.
Corcyra, die Insel, war das Land der Phäacier. p. 26.
Creusa, des Jasons neuvermählte, wird durch der Medea Zauberey verbrannt. p. 34. sq.
Creusa, des Aeneas Gemahlinn, geht im Brand von Troia verloren. p. 173.
Crocodil, dessen Beschreibung. p. 4. sq.
Cromyonisches Schwein. p. 109.
Crösus auf dem Scheiterhaufen. p. 198.
Cyclopen, Riesen und Unmenschen. p. 22.
Danae, eine Tochter des Akrisius. p. 130. Ihre Schicksale. ib.
Danaides, die Töchter des Danaus. p. 151. Ihr Verbrechen. ib. Ihre Straffe. p. 152.
Danaus fliehet vor seinem Bruder nach Argos. p. 151. Seine Töchter werden wider seinen Willen vermählet. ib. Bringen ihre Bräutigame um. ib.
Deianira, Gemahlin des Herkules, vergiftet ihn unwissend. p. 52.
Delphisches Orakel. p. 59. sqq.
Delta, ein Land in Aegypten. p. 7.
Deucalion, seine Herkunft. p. 125. Rettet sich in einer Ueberschwemmung. p. 126. Erhält aus Steinen neue Unterthanen. ib.
Diana, eine Vorsteherinn der Bergnymphen. p. 160. Ihr Tempel zu Ephesus. p. 99. sqq. Ihr Bild. p. 102.
Dido läßt sich in Africa nieder. p. 176. Verbindet sich mit dem Aeneas. p. 177. Ersticht sich. ib. Rettung ihrer Ehre. p. 181.
Dinocrates bauet Alexandria. Vorber. 3. a. und den andern Tempel der Diana zu Ephesus. ib. Will den Berg Athos in ein Bild des Alexanders umschaffen. ib.
Diomedes ein Thracischer König, und seine grimmige Pferde. p. 43.
Diomedes, ein Griechischer Held p. 13. Entführt das Palladium. p. 16. Erschlägt den Rhesus und Dolon. ib.
Dodonisches Orakel. p. 55. sqq.
Drach des Cadmus. p. 104. ein anderer in den Hesperischen Gärten. p. 44. noch ein anderer hütet das goldene Vließ. p. 33.
Dreyfuß, darauf die Pythia geweissaget. p. 61. Ein goldener wird aus drm Meer gefischet. p. 198.
Dryades, Baumnymphen. p. 158.
Eingeweide der Opferthiere, daraus wurde geweissaget. p. 227. Waren ein den Göttern gebührender Theil von Opfern. p. 228.
Einzug eines Triumphirenden. p. 203. in den Circus bey Spielen. p. 213.
Elysium, Aufenthalt der Seeligen. p. 155.
Ephesus, die Stadt. p. 98. Der dasige Tempel der Diana. p. 99. sq.
Eris, ihr goldener Zankapfel. p. 10.
Erymanthisches Schwein. p. 40.
Eryx ein Faustkämpfer. p. 48.

Euphrat, fließt durch Babylon p. 84. Brücke über denselben. ib. Dessen Canäle. p. 85. sq.
Euripus, ein Wassergraben in dem Circus. p. 213.
Europa vom Jupiter entführet p. 103.
Eurydice, des Orpheus Gemahlinn p. 186. Stirbt an einem Schlangenbiß. ib. Ihr Gemahl will sie von den Todten wieder holen. ib.
Eurystheus, legt dem Herkules 12. Arbeiten auf. p. 39.
Factiones, gewisse, derer, die mit den Wagen rennten. p. 217. sq.
Faustkampf mit dem Cästus. p. 32. it. p. 219.
Fische, ein Zeichen im Thierkreis. p. 171. Beliebteste bey Gastereyen. p. 235.
Flüsse, im Reich der Todten. p. 144. sq.
Furien, Plaggeister in der Hölle. p. 149. sq.
Gärten, die Hesperischen. p. 44. Die schwebenden. p. 87.
Gastereyen der Römer, Veranlassung dazu. p. 230. Ihre Beschreibung. ib. hatten drey Gänge. p. 231, Dabey lag man auf Betten. ib. sq.
Geryon, ein Ungeheuer von drey Körpern. p. 43. Dessen Rinder. ib. sq.
Gesetze des Lykurgus. p. 194. sq. Des Solons. p. 196. sq.
Gesetzgeber, alte. p. 190. sqq.
Gladiatores mußten sich niedermetzeln bey Gastereyen p. 238. Auch bey Leichbegängnissen. p. 247.
Gorgonen, fürchterliche Ungeheuer. p. 131. sq.
Gräber an Heerstrassen angeleget. p. 246. Ihre Ueberschriften. p. 248.
Grabmahl des Mausolus. p. 96. sq.
Haare, seine, opferte man den Leichen. p. 245.
Hamadryades, Baumnymphen. p. 158.
Hammon, Jupiters Bild und Orakel. p. 57.
Harpocrates, eine Aegyptische Gottheit. p. 3.
Harpyien, scheußliche Vögel. p. 32. Ihr Aufenthalt. p. 175.
Hector, der tapferste Troianer. p. 13. Wird erschlagen. p. 14.
Hecuba, hat vom Paris einen bösen Traum p. 10. Wird in eine Hündin verwandelt. p. 17.
Hekatombe, was sie gewesen. p. 224.
Helena, ihre Abstammung p. 11. Des Menelaus Gemahlin. ib. wird vom Theseus entführt. ib. Hernach vom Paris. p. 12. Ihr klägliche Tod. p. 18.
Helle, Phrixus Schwester, ersäuft im Meer. p. 29.
Helikon, ein Musenberg. p. 122.
Heptastadium, eine Brücke zu Alexandria. Vorber. 4. b.
Herkules befreyet die Hesione. p. 31. Verläßt die Argonauten. p. 32. Mehrere Helden seines Namens. p. 36. Herleitung dieses Namens. p. 37. Seine Abstammung. ib. Tödet als ein Kind zwo Schlangen. p. 38. wird von der Juno gesäuget. ib. Seine Lehrmeister. ib. Zwölf Arbeiten. p. 39. Erlegt den Nemäischen Löwen. ib. Die Lernäische Schlange. ib. sq. Fängt das Erymanthische Schwein. p. 40. Das Reh der Diana. ib. Tödet die Stymphalischen Vögel. p. 41. Die Amazoninn Hippolyta. ib. Reiniget des Augias Stall. p. 42. Fängt den Cretensischen Stier. p. 43. Entführt die Pferde des Diomedes. ib. Die Rinder des Geryons. ib. sq. Die Hesperischen Aepfel. p. 44. und den Cerberus. ib. Ermordet seine eigene Kinder. p. 45. sq. Streitet mit den Centauren. p. 46. Erlöset den Prometheus. p. 47. Erwürgt den Antäus. ib. Tödet den Busiris. p. 48. und den Cacus ib. auch den Eryx. ib. Hilft den Göttern wider die Titanen. p. 49. Ringet mit dem Jupiter. ib. Setzet zwo Säulen. p. 50. Trägt den Himmel. ib. Befreyet die Alcestis vom Tode. p. 51. Wird der Omphale unterthänig. ib. Ueberwindet den Achelous und Nessus. p. 52. Verbrennet sich auf dem Oeta. ib. Wird vergöttert. p. 53. Seine Beynamen. ib. sq.
Hermione, Gemahlin des Cadmus. p. 106. in eine Schlange verwandelt. p. 107.
Hesione wird vom Herkules befreyet. p. 31.

Hesperische Gärten und Aepfel. p. 44.
Hieroglyphen, Aegyptische Bildersprache. p. 8.
Hippokrene, eine Quelle auf dem Berge Helikon. p. 122.
Hippolyta, eine Amazonische Königin. p. 41.
Hippolytus, Thesens Sohn, von Pferden zerrissen. p. 114.
Holocaustum, ein Opfer, das ganz verbrannt wurde. p. 228.
Homerus, dessen zerstreute Gedichte sammlet Lykurgus. p. 192.
Horus, eine Aegyptische Gottheit. p 3.
Hunde lehren, wie viel an der Kinderzucht gelegen sey. p. 195.
Hylas, des Herkules Liebling, wird verloren und vergeblich gesuchet. p. 32. it. p. 158.
Jagd im Circus. p. 211. it. p. 220. sq.
Jason, sein Geschlecht und seine Erziehung. p. 29. Trägt die Juno über einen Fluß. ib Schiffet nach Colchis. p. 30. Wird der Argonauten Anführer. p. 31. Erlangt das goldene Vließ. p. 32. sq. Wird vom Aeetes verfolgt. p. 33. und der Medea untreu. p. 34. Stirbt im Elend. p. 35.
Ibis ein hochgeschätzter Aegyptischer Vogel. p 6.
Ichneumon, eine Ratte, des Crocodills Feind. p. 5.
Ida, kein bloßer Berg, sondern ein Gebürge. p. 9. it. p. 173. it. p. 248.
Ilium, so hieß auch Troia. p. 9.
Ino, eine Gemahlinn des Athamas p. 28. it. p. 106. und nachmalige Meergöttinn. p. 26.
Iphigenia, soll geopfert werden. p. 12. Wird eine Priesterinn der Diana. p. 13.
Isis, eine Aegyptische Göttinn. p. 1.
Jungfrau im Thierkreis, wen sie vorstelle. p. 168. sq.
Juno wird vom Jason über einen Fluß getragen. p. 29. Verfolget den Herkules. p. 38. Säuget ihn unwissend. ib. Nimmt ihn an Kindes Statt an. p. 53.
Jupiter Hammons Bildnis. p. 57. Ingleichen des Olympischen. p. 90. sq.
Irion herrschet in Thessalien. p. 153. Seine Missethaten. p. 154. Ist im Tartarus an ein Rad gebunden. ib.
Kampfspiele der Griechen, die Isthmischen. p. 113. und die übrigen. p. 210. Die im Circus übliche Römische. p. 210. it. p. 217.
Katz in Aegypten heilig verehret. p. 5.
Klagweiber bey Leichen. p. 243.
Kränze setzten Gäste bey Tische auf. p. 237.
Krebs im Thierkreis, was er vorstelle. p. 168.
Krieg, der Trojanische. S. unten Trojanisch.
Kronen, Belohnungen tapferer Soldaten. p. 200. Goldene wurden dem Triumphator geschenket. p. 206.
Labyrinth, der Aegyptische. p. 8. Der Cretensische. p. 111.
Lästrygonier, ein wildes Volk. p. 23.
Laokoon, mit seinen Söhnen von Schlangen getödet. p 17.
Laomedon, der Trojanische König, beleidiget den Herkules und die Götter. p. 9. Sein Grab wird zerstöret. p. 16.
Lauf, darinnen übte man sich in Kampfspielen. p. 218. sq.
Leichbegängnisse. Deren vorläufige Anstalten. p. 239. sq. Verschiedene Arten. p. 241. Ihre Vollziehung. p 242. Hatten blasende Instrumente ib. Ingleichen Klagweiber. p. 243. und Bilder der Vorfahren. p. 244.
Leichen wurden gesalbet, bekränzet, bewachet. p. 240. Auf Betten getragen. p. 244. Von vielen Leuten begleitet. ib.
Lemnus, daselbst wird Philoctetes ausgesetzet. p. 21. Die Argonauten kommen dahin. p 31.
Lernäische Schlange. p. 39. sq.
Liegen zu Tische bey Gastereyen. p. 231. sq.
Linus von seinem Lehrschüler erschlagen. p. 38. sq.
Lotus, eine sehr liebliche Frucht. p. 6.
Lotophagi, ein Africanisches Volk. p. 22.
Löw, der Nemeäische. p. 39. Das Zeichen im Thierkreis. ib. it. p. 168.

Ludus Troiae, ein Kampfspiel der Römer. p. 220.
Lykurgus, seine Abstammung. p. 191. Seine Reisen. p. 192. Seine Regiments-Verfassung. p. 193. Seine Gesetze. p. 194. Stirbt in der Fremde. p. 195.
Marathonische Stier. p. 43. it. p. 110.
Mauern von Babylon. p. 82.
Mausoleum, ein prächtiges Grabmahl. p. 97.
Medea hilft dem Jason zum goldenen Vließ. p. 32. sq. Fliehet und zerstücket ihren Bruder. p. 33. Verjünget den Aeson. p. 34. Betrüget die Töchter des Pelias. ib. Wird vom Jason verlassen. ib. Rächet sich an der Creusa. ib. Ermordet ihre Kinder. p. 35. Heirathet den Aegeus. ib. it. p. 110.
Medusa, ihre Beschreibung. p. 131. Wird vom Perseus enthauptet. p. 132. Aus ihrem Blut entspringet der Pegasus. ib. Ingleichen Schlangen. ib. Ihr Haupt führet die Minerva auf Brust und Schild. ib.
Memnon, dessen Bildsäule in Aegypten. p. 2. Ein Aethiopischer König dieses Namens. p. 14.
Metae, kleine Kegelförmige Säulen an den Enden der Spina in Circus. p. 212.
Minos, ein König in Creta p. 111. ein Höllenrichter. p. 148.
Minotaurus, wird vom Theseus erleget. p. 111.
Minyer, hießen auch die Argonauten. p 31.
Missethäter, große, die im Tartarus Straffe leiden. p. 151. sqq.
Murvis ein heiliger Ochse in Aegypten. p. 2.
Mola salsa, was sie bey Opfern gewesen. p. 225.
Möris, ein See in Aegypten. p. 147.
Mumien, balsamirte Leichname in Aegypten. p. 4.
Musa, eine Aegyptische Pflanze. p. 6.
Musen, ihre Zahl und Abstammung. p. 119. Ihr allgemeiner Name, p. 120. Ihre besondere Namen, nach ihren Erfindungen und Geschäften. ib. sq. Ihre Kennzeichen. p. 121. Ihr liebster Aufenthalt. p. 122. Ihre Beynamen. p. 123. Ihre Söhne. ib. Ihre Leibvögel. ib. Ihre Verehrung. ib.
Museum zu Alexandria, ein Aufenthalt der gelehrtesten Männer. Vorber. 3. b.
Mythologie ist aus der Historie aufzuklären. Vorber. 2. b.
Naiades, Fluß- und Brunnen-Nymphen. p. 157.
Napää, Bluhmen-Nymphen. p. 159. sq.
Nauplius verleitet die Griechen zum Schiffbruch. p. 18.
Nausicaa, des Königs Alcinous Tochter. p. 27.
Nereides, Meer-Nymphen. p. 157.
Nessus, ein Centaur, wird vom Herkules getödet. p. 52.
Nilus, ein Fluß in Aegypten. p. 6. Sein Ursprung war lang unbekannt. ib. Hat steile Wasserfälle. ib. Seine Aufschwellung. p. 7. Hat sieben Ausflüsse. ib.
Nilmesser, seinen Anwachs zu bemerken. p. 7.
Nymphen, Herleitung ihres Namens. p. 156. Ursache ihrer Erdichtung. ib. Ob sie unsterblich gewesen. ib. Ihre Gattungen. p. 157. sqq. Sollen Götter erzogen haben. p. 160. Auch sonst Gottheiten zu Diensten stehen. p. 161. Giengen mit Menschen vertraut um. ib. Wurden in Hölen und Grotten verehret. ib. Hatten auch Tempel. p. 162. Die Art ihrer Verehrung. ib.
Obeliscus, eine Aegyptische Spitzsäule. p. 8. Obeliscus Solis et Lunae im Circus zu Rom. p. 212. it. p. 216.
Oeta, auf diesem Berg verbrennet sich Herkules. p. 52.
Ogyges, die zu seiner Zeit erfolgte Ueberschwemmung. p. 124.
Ogygia, die Insel der Calypso. p. 26.
Olympischer Jupiter, dessen Bildsäule. p. 90. sq. und Kampfspiele. p. 210.
Omphale, eine Königinn in Lydien, derselben Leibeigener wird Herkules. p. 51.
Opfer, ihr Ursprung und Eintheilung. p. 221. sq. Darzu bestimmte Oerter. p. 222. sq.

Vorbereitung zu denselben. p. 223. sq. Die Hekatombe. p. 224. sq. Gewisse Theile derselben gehörten den Göttern. p. 228. sq. Doch die meisten wurden zu Mahlzeiten der Menschen gebrauchet. p. 229. Opferfleisch ward verkaufet. ib. Opfer jährliches den Todten gebracht. p. 248.

Opferthiere einer ieden Gottheit. p. 224. sq. Zu ihrer Opferung vorläufige Anstalten. p. 225. sq. Ihre Abschlachtung. p. 226. sq. Die Besichtigung ihrer Eingeweide. p. 227. sq.

Orakel, das Dodonische. p. 55. Antwortet durch einen Baum. p. 56. Durch einen klingenden Kessel. ib.

Orakel des Jupiter Hammons. Dessen Ort und Tempel. p. 57. sq. Wie es geweissaget. p. 58. sq.

Orakel des Delphischen Apollo. Wie es erfunden worden. p. 59. sq. Dessen Tempel und Priesterinn. p. 60. Dessen Dreyfuß. p. 61. Was die Rathfragende zu beobachten hatten. ib. sq. Possenspiel der Pythia. p. 62. Dunkele Aussprüche. ib. sq.

Orakel des Trophonius. Wie seine Aussprüche geholet worden. p. 64. sq. Dessen unterirdische Höle. p. 65. und ertheilte Weissagungen. ib.

Orakel, noch mehrere gab es. p. 66. it. p. 126. Deren Art zu antworten. p. 67. Rührten nicht vom Teufel her. ib. Sondern von arglistigen Menschen. ib. sq. Warum sie aufgehöret. p. 68. sq. Wurden von christlichen Lehrern aus schwachen Gründen bestritten. p. 69. Hören erst lange nach Jesu Tod auf. ib.

Oreades, Bergnymphen. p. 160.

Orpheus, ob einer gewesen. p. 183. Seine Herkunft. ib. Seine Reisen. p. 184. Seine abergläubische Lehren. ib. Seine bezaubernde Lieder. p. 185. Verlieret seine Eurydice. p. 186. Steigt ins Reich der Todten. ib. Reiset mit den Argonauten. p. 187. Sein gewaltsamer Tod. ib. sq. Seine abgöttische Verehrung. p. 189. Seine Lieder und Gedichte. p. 190.

Osiris, eine Aegyptische Gottheit. p. 1.

Palamedes, erfindet das Schachspiel. p. 13. Wird vom Ulysses verleumdet. p. 21.

Palladium, der Troianer Schutzbild. p. 16.

Pan, seinen Tod muß Thamus verkündigen. p. 69.

Papyrus, ein Aegyptisches Schilfrohr. p. 5.

Parcae, Lebensgöttinnen. p. 145. sq.

Paris, ein Schiedsrichter zwischen Göttinnen. p. 10. Wird ausgesetzt und ein Hirte. ib. Wird erkannt. ib. Entführet die Helena. p. 12. Ermordet den Achilles. p. 14. Wird vom Philoctetes erleget. p. 15.

Parnassus, ein Berg. p. 59. p. 122. p. 126.

Patroclus ein Griechischer Held. p. 13. Wird vom Hector erschlagen. p. 14.

Pegasus, entspringt aus der Meduſa Blut. p. 132. Dessen bedienet sich der Bellerophon. p. 140. Wird nachmals von demselben abgeworfen. p. 142. Unter die Sterne versetzet. ib.

Peleus vermählet sich mit der Thetis. p. 10.

Pelias, wird von seinen Töchtern abgeschlachtet. p. 34.

Pelops, wird von seinem Vater geschlachtet, und den Göttern zur Speise vorgesetzet. p. 154.

Penelope, Gemahlin des Ulysses. p. 20. Weiset alle Freywerber ab. p. 27. Ist von unsträflicher Tugend. p. 28.

Penthesilea, eine Amazoninn, wird vom Achilles getödet. p. 14.

Perseus, sein Geschlecht. p. 129. Seine Geburt und Erziehung. p. 130. sq. Tödet die Meduſa. p. 131. sq. Verwandelt den Atlas in einen Berg. p. 133. Erlöset die Andromeda. ib. sq. Streitet mit dem Phineus. p. 135. Kommet zurück in die Insel Seriphus. p. 136. Tödet seinen Grosvater. ib. sq. Wird ermordet. p. 137. und vergöttert. ib. sq.

Pfeile des Herkules sind zur Eroberung von Troia nöthig. p. 15.

Pferde, des Thracischen Königs Rhesus. p. 15. Das Troianische. p. 16. Des Thracischen Königs, Diomedes. p. 43.
Phäacia, die Insel Corcyra. p. 26.
Pharus eine Insel nebst einem Leuchtethurm. Vorber. 4. a. it. p. 8.
Phidias, Werkmeister der Bildsäule des Olympischen Jupiters. p. 89.
Philoctetes erlegt den Paris. p. 15. Wird auf der Insel Lemnus verlassen. p. 21.
Phineus wird von den Harpyien geplaget. p. 32.
Phönix, ein erdichteter Vogel. p. 8.
Phrixus und Helle retten sich durch einen Widder. p. 29.
Pindus, ein Berg. p. 122.
Pollux, Bruder des Castors. p. 11. Ein Argonaute. p. 30. Ein Faustkämpfer. p. 32. Ein Sohn der Leda und des Jupiters. p. 11. it. d. 167.
Polyphemus, ein grausamer Cyclope. p. 22.
Polyxena, eine Braut des Achilles, wird diesem aufgeopfert. p. 14. it. p. 18.
Pompeius, dessen Säule zu Alexandria. Vorber. 3. b.
Porsena, dessen mit 14 Pyramiden geziertes Grabe. p. 80.
Priamus, König von Troia. p. 12. Erkauft den Leichnam seines Sohnes. p. 14. Wird vom Pyrrhus getödet. p. 17.
Prometheus, der an den Caucasus geschmiedete, wird erlöset. p. 47.
Pygmäer, vom Herkules gefangen. p. 47.
Pyramiden. p. 7. Ihres Namens Herleitung. p. 70. Absichten ihrer Erbauung. p. 72. sq. Waren keine Kornhäuser, auch keine Tempel, sondern Gräber. ib. Ob sie die Israeliten gebauet. p. 73. Ihre große Menge. ib. Genauere Beschreibung. p. 74. sq. und innere Einrichtung. p. 76. Wie sie erbauet worden. p. 79. Ihre Dauerhaftigkeit. ib. sq. Pyramide des Porsena, Cestius, und mitternächtlicher Völker. p. 80.
Pyrrhus, des Achilles Sohn, rächet seinen Vater. p. 15. Tödet den Priamus. p. 17. Ingleichen die Polyxena. p. 18.
Pyrrha, Deucalions Gemahlin. p. 125.
Pythia, die weissagende Priesterinn des Delphischen Apollo. p. 60. sq.
Räthsel, wurden bey Gastereyen aufgegeben. p. 239.
Reden wurden den Verstorbenen gehalten. p 245.
Reich der Todten, dessen Beschreibung. p. 143. sqq.
Rhadamanthus, ein Höllenrichter. p. 148.
Rhesus, ein Thracischer König. p. 15. sq.
Rhodus, die Insel und Stadt, mit ihren Merkwürdigkeiten und Schicksalen. p. 92. sqq.
Richter im Reiche der Todten. p. 148. sq.
Ringen, ein Kampfspiel. p. 211. it. p. 219. sq.
Rogus, zum Verbrennen der Leichname, ein hoher Scheiterhaufe, oft in etlichen Absätzen. p. 246. Darauf wurden werthgeschätzte Sachen geworfen. p. 247.
Salben bey Gastereyen. p. 239. sq. und bey Leichen gebräuchlich. p 243. it. p. 246.
Säule des Pompeius. Vorber. 3. b. Des Herkules. p. 50. Marmorne des Tempels zu Ephesus. p. 100.
Scheria, nachgehends Corcyra, eine Insel. p. 26.
Schlachten der Griechen und Troianer. p. 14.
Schlange, darein wird Cadmus und Hermione verwandelt. p. 107.
Schloß, deren zwey zu Babylon. p. 85.
Schütz, Zeichen im Thierkreis. p. 169.
Scorpion, Zeichen im Thierkreis. p. 169.
Schwein, das Cromyonische. p. 109. Das Erymanthische. p. 40.
Scylla, gefährliche Klippen zwischen Italien und Sicilien. p. 25.
Scyrus, eine Insel, darauf Achilles verborgen war. p. 15. it. p. 20.
Seele, ihre Unsterblichkeit und Wanderung glaubten die Aegyptier. p. 72. it. p. 142.
Seeschlacht im Circus gehalten. p. 211.

Serapis eine Aegyptische Gottheit. Vorber. 4. a. it. p. 1.
Seriphus, eine Cycladische Insel. p. 130.
Sibylla Cumäa. p. 178.
Sigeum ein Vorgebürge. p. 14.
Sinon, ein listiger Betrüger. p. 17.
Sirenen, schöne betrügerische Weiber. p. 24. it. p. 121. it. p. 178. it. p. 187.
Sisyphus, ein Sohn des Aeolus, erbauet Korinth. p. 152. sq. Ist arglistig und lasterhaft. p. 153. Wird als ein Missethäter in der Hölle gestrafft. ibid.
Solon, seine Herkunft. p. 196. Seine Gesetze. p. 197. und großer Ruhm. ib. sq. Begiebt sich auf Reisen, p. 198. Giebt dem Crösus eine gute Lehre. ib. Verläßt sein Vaterland auf immer. p. 199.
Sostratus, bauet den Leuchtethurm Pharus. Vorber. 4. b.
Speisen, die gewöhnlichsten bey Gastereyen. p. 234. sq. wurden den Leichen auf den Rogus gegeben. p 246. sq.
Sphinx, ein Aegyptisches hieroglyphisches Bild. p. 7. it. p. 78. sq.
Spiele (Kampf) der Griechen. p. 113. it. p. 210. Der Römer im Circus. p. 210. it. p. 217. sqq. Bey Gastereyen, scherzhafte. p. 238. sq.
Spina, eine Mauer, oder Scheidewand im Circus. p. 212. hatte viele religiöse Bilder. p. 214.
Steinbock, ein Zeichen im Thierkreis. p. 170.
Stibadium, eine Lagerstätte bey Gastereyen. p. 233. sq.
Stier, der Marathonische. p. 43. it. 110. Der im Thierkreis. p. 166.
Stymphalische Vögel. p. 41.
Tantalus, dessen Geschlecht und Herrschaft. p. 154. Seine Verbrechen. ib. Schlachtet seinen Sohn, den Pelops. ib. Seine Straffe in der Hölle. p. 155.
Tartarus, Ort der Qual, in jenem Leben. p. 143.
Tauben, wahrsagende, zu Dodona. p. 55.
Telegonus, tödet seinen Vater den Ulysses. p. 28.
Telephus, des Herkules Sohn, wird von des Achilles Pfeil verwundet und geheilet. p. 16.
Tempel, der Diana zu Ephesus. p. 99. sqq. Des Olympischen Jupiters. p. 89. sq. Des Belus. p. 83. Des Jupiter Hammons. p. 58. Des Delphischen Apollo p. 60. Des Trophonius. p. 65.
Thamus, muß den Tod des großen Pans ausruffen. p. 69.
Themis, giebt Orakelsprüche. p. 126. it p. 169.
Theseus, seine Herkunft und Erziehung p. 108. sq. Erstlinge seiner Heldenthaten. p. 109. sq. Bändiget den Marathonischen Stier. p. 110. Erleget den Minotaurus. p. 111. Liebet und verläßt die Ariadne. p. 112. Erneuert die Isthmische Spiele. p. 113. Streitet mit den Amazonen. ib. Verflucht seinen Sohn den Hippolytus, p. 114. Raubet die Helena. ib. Sitzet beym Pluto gefangen. p. 115. Seine übrige Thaten. ib. Stirbt eines gewaltsamen Todes. p. 116. Wird vergöttert. ib.
Thetis mit dem Peleus vermählt. p. 10. Verstecket ihren Sohn, den Achilles, auf der Insel Scyrus. p. 15. it. p. 20.
Thierkreis, mit seinen zwölf himmlischen Zeichen. p. 164. von den Aegyptiern, oder Chaldäern, erfunden. ib. Dessen neue Auslegung. p. 171.
Thurn zu Babylon. p. 83. Leuchtethurn Pharus. Vorber. 4. a. it. p. 8. sq.
Tiphys, Steuermann der Argonauten. p. 31.
Tiresias, ein Wahrsager. p. 24.
Tische, kostbare, bey Gastereyen. p. 234.
Titanen, mit den Göttern streitende Riesen. p. 49.
Tityus, ein Riese, wird in der Hölle von einem Vogel gepeiniget. p. 152.
Trielinium, Lagerstätte bey Gastereyen. p. 232. sq.
Trinkgesetze bey Gastereyen. p. 236. sq.
Trinkgeschirr, bey eben denselben. p. 237.
Triumph, Anstalten dazu. p. 200. Abstammung dieses Wortes. p. 201. Freudensbezeugung. p. 202. Pracht desselben. ib. sq. Ordnung

des ganzen Zuges. p. 203. sqq. Mit Opfer und Gastmahl beschlossen. p. 209.
Troia, die Stadt im kleinern Phrygien, wurde zweymal erobert. p. 9. Wird wieder erbanet. p. 19.
Trojanischer Krieg, dessen lange Dauer. p. 12. sq. Die berühmtesten Helden in demselben. p. 13. Sein für Troja betrübtes Ende. p. 17. sq. Ist keine Fabel. p. 19.
Trophonius und sein Tempel und Orakel. p. 63. sq.
Typhon, Mörder des Osiris. p. 1.
Ueberschwemmung unter dem Ogyges und Deucalion. p. 124. sq.
Ulysses, streitet mit dem Aiax um die Waffen des Achilles. p. 15. Entführet das Palladium. p. 16. Dessen Charakter. p. 20. Heirathet die Penelope. ib. Stellet sich unsinnig. ibid. Forschet den Achilles auf der Insel Scyrus aus. ib. Schaffet die Iphigenia herbey. p. 21. Verleumdet den Palamedes. ib. Irret zehen Jahre herum. ib. Besucht die Lotophagos. p. 22. Ueberlistet den Polyphemus. ib. Erlangt vom Aeolus einen Schlauch mit Winden. p. 23. Sein Aufenthalt bey der Circe. ib. Besuchet das Reich der Todten. p. 24. Entgehet den Lockungen der Sirenen. ib. Leidet Schiffbruch. p. 26. Verweilet lange bey der Calypso. ib. Kommt zu den Phäaciern. p. 27. Und endlich nach Hause. ib. Erleget seine Nebenbuhler. ibid. Wird von seinem Sohn, dem Telegonus, getödet. p. 28.
Urne, darein sammelte man die Asche und Gebeine der verbrannten Leichname. p. 247.
Vließ, das goldene Widderfell. p. 29. it. p. 33. it. p. 35. sq. Davon führet ein Ritterorden seinen Namen. p. 36.
Waag, ein Zeichen im Thierkreis. p. 169.
Waffen des Achilles, um diese streiten Aiax und Ulysses. p. 15.
Wagenrennen im Circus, ein Kampfspiel. p. 212. it. p. 217. sq.
Wasserfluth, unter dem Ogyges. p. 124. unter dem Deucalion. p. 125.
Wassermann, ein Zeichen im Thierkreis. p. 170.
Weine, beliebteste bey Gastereyen. p. 235. sq.
Widder, auf welchem Phrixus und Helle nach Asien geschwommen. p. 29. Das Zeichen im Thierkreis. p. 166.
Winde (eingeschlossene) in einem Schlauch schenket Aeolus dem Ulysses. p. 23.
Wunderwerke der Welt, die sieben so genannte, p. 70. sqq. Die Aegyptischen Pyramiden. ib. Die Babylonischen Mauern. p. 81. sq. Die schwebenden Gärten. p. 87. Die Bildsäule des Olympischen Jupiters. p. 89. Der Colossus zu Rhodus. p. 92. Das Mausoleum. p. 96. Der Tempel der Diana zu Ephesus. p. 98.
Zähne eines Drachen werden gesäet. p. 32. it. p. 105.
Zeichen, die zwölf himmlische, im Thierkreis. p. 166.
Zwillinge, ein Zeichen im Thierkreis. p. 166. sq.

Kurze Anweisung,

wie die Kupfertafeln auf einander folgen,

und

was auf einer ieden vorgestellet wird.

Das Titulkupfer: der Pharus, oder Leuchtethurm zu Alexandria. S. die Erklärung im vorläufigen Bericht.

Die Kupfertafel zur Zueignungsschrift gehörig: der Chor der Musen, davon die Abhandlung zu finden. p. 119. sqq.

Die I. Kupfertafel des Werkes selbst: Merkwürdigkeiten des alten Aegyptens. p. 1. sqq.

Die II. Schauplatz des Troianischen Krieges. p. 9. sqq.

Die III. Reisen des Ulysses. p. 20. sqq.

Die IV. Schiffahrt der Argonauten. p. 28. sqq.

Die V. Die sechs erstern mühseelige Verrichtungen des Herkules. p. 36. sqq.

Die VI. Die sechs letztern ꝛc. p. 42. sqq.

Die VII. Das Orakel des Dodonischen Jupiters, wie auch des Jupiter Hammons. p. 54. sqq.

Die VIII. Das Orakel des Delphischen Apollo, ingleichen des Trophonius. p. 59. sqq.

Die IX. Die Aegyptischen Pyramiden. p. 70. sqq.

Die X. Die Babylonischen Mauern, mit den schwebenden Gärten. p. 81. sqq.

Die XI. Die Bildsäule des olympischen Jupiters nebst dem Colossus zu Rhodus. p. 89. sqq.

Die XII. Das Mausoleum ingleichen der Tempel der Diana zu Ephesus. p. 96. sqq.

Die XIII. Was dem Cadmus begegnet. p. 103. sqq.

Die

Die XIV. Die Schicksale des Theseus. p. 108. sqq.

Die XV. Die Deucalionische Ueberschwemmung. p. 124. sqq.

Die XVI. Die Thaten des Perseus. p. 129. sqq.

Die XVII. Des Bellerophons Unternehmung. p. 138. sqq.

Die XVIII. Das Reich der Todten. p. 142. sqq.

Die XIX. Verschiedene Gattungen der Nymphen. p. 156. sqq.

Die XX. Der Thierkreis mit seinen himmlischen Zeichen. p. 163. sqq.

Die XXI. Der aus seinem Vaterland flüchtige Aeneas. p. 172. sqq.

Die XXII. Der in Italien sich niederlassende Aeneas. p. 178. sqq.

Die XXIII. Orpheus der große Tonkünstler auf der Leyer. p. 183. sqq.

Die XXIV. Die beeden Griechischen Gesetzgeber Lykurgus und Solon. p. 190. sqq.

Die XXV. Der Römische Triumph. p. 199. sqq.

Die XXVI. Der Einzug in den Circus bey Kampfspielen. p. 209. sqq.

Die XXVII. Die vorzüglichsten Kampfspiele selbst. p. 215. sqq.

Die XXVIII. Heidnische Opfergebräuche. p. 221. sqq.

Die XXIX. Merkwürdigkeiten bey Gastereyen. p. 230. sqq.

Die XXX. und letzte: Feierliche Leichbegängnisse der Römer. p. 239. sqq.

Diese kurze Anzeige soll zugleich den Buchbinder belehren, an welchem Ort eine iede Kupfertafel anzubringen sey.

Gonopan Beccary
Goguet